Eine Auswahl von Dokumenten zur Geschichte der revolutionären Kinderbewegung in Deutschland

SEID BEREIT

zum Kampf für die Sache Ernst Thälmanns!

Verlag Neues Leben 1958

Herausgegeben vom Komitee zur Erforschung der proletarischen Kinderbewegung in Deutschland im Auftrage der Zentralleitung der Pionierorganisation »Ernst Thälmann«

Die Dokumente wurden ausgewählt, zusammengestellt und bearbeitet von Dr. Gerd Hohendorf, Dr. Herbert Flach, Herbert Londershausen und Marie-Luise Finker; die Zeittafeln erarbeiteten Bernhard Dohm, Heinz Elsen und Wolfgang Arlt; die Auswahl der Bilder besorgten Helga Baumgart, Wolfgang Arlt und Herbert Londershausen.
Redaktion: Irma Radandt; graphische und typographische Gestaltung: Helmut Selle.

Verschiedene Dokumente wurden gekürzt oder nur im Auszug veröffentlicht und – besonders im Teil II – überarbeitet, ohne dies in jedem Falle zu kennzeichnen.
Sämtliche Abbildungen stellte das Komitee zur Erforschung der proletarischen Kinderbewegung in Deutschland zur Verfügung.

1. Auflage

Printed in theGerman Democratic Republic
Lizenz Nr. 303 (305/109/58)
Satz und Druck: Karl-Marx-Werk, Pößneck, V 15/30
ES 10 H

Zur Einführung

Das Komitee zur Erforschung der proletarischen Kinderbewegung in Deutschland bei der Zentralleitung der Pionierorganisation »Ernst Thälmann« überreicht diesen Dokumentenband als Geschenk zum 10. Jahrestag der Pionierorganisation. Wissenschaftler und kampferfahrene Genossen, hervorgegangen aus dem Jungspartakusbund und den Gruppen der Roten Jungpioniere, haben zu seinem Entstehen beigetragen. Wir danken ihnen dafür herzlich.

Der vorliegende Dokumentenband ist ein Ergebnis der vielen Bemühungen, die Ereignisse, Kämpfe und die Erfahrungen der deutschen Arbeiterklasse und ihrer Jugend unseren Jungen Pionieren lebendig zu machen.

Genosse Walter Ulbricht stellte in seiner Rede zur Begründung der Thesen über die Novemberrevolution 1918 fest: »Die wissenschaftliche Erforschung und marxistische Darstellung der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung vermittelt uns für die Lösung unserer gegenwärtigen Aufgaben wichtige Lehren.« Das hat auch für die Geschichte der proletarischen Kinderbewegung in Deutschland und für die gegenwärtigen Aufgaben der Pionierorganisation prinzipielle Bedeutung. Mit der Veröffentlichung des Dokumentenbandes soll zur wissenschaftlichen Erforschung der Geschichte der proletarischen Kinderbewegung ein Beitrag geleistet werden.

Die Sammlung umfaßt einen wichtigen Abschnitt der Geschichte unserer Pionierorganisation. Sie führt uns in die Zeit des Entstehens und der Entwicklung der revolutionären Kinderorganisation in Deutschland, als deren würdige Erben wir uns heute mit Recht und voll Stolz betrachten.

Die Entstehung proletarischer Kindergruppen in Deutschland ist mit dem Kampf der Arbeiterklasse gegen den sterbenden, verfaulenden Kapitalismus, der in sein imperialistisches Stadium getreten war, eng verbunden. Infolge des ersten imperialistischen Weltkrieges verschlechterte sich die Lage der Kinder in Deutschland zusehends. Die Herren der Banken, der Industrie und die Junker betrieben eine schamlose Ausbeutung der Kinder in den Fabriken und auf den Feldern, hielten sie durch nationalistische und chauvinistische Verhetzung von den Klasseninteressen des Proletariats ab, um die Jugend für ihre Raubzüge reif zu machen.

Eine besondere Rolle spielte dabei die Schule als eine Einrichtung des Ausbeuterstaates. Für die Arbeiterklasse bestand die Notwendigkeit, ihre Kinder zu organisieren und Einrichtungen zu schaffen, die ihren eigenen proletarischen Erziehungszielen entsprechen mußten. Im Ergebnis der Novemberrevolution 1918 entstand die Kommunistische Partei Deutschlands. Das war ein Wendepunkt in der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung. Die Gründung der KPD führte folgerichtig zur Bildung

kommunistischer Jugend- und Kindergruppen. Die kommunistischen Kindergruppen entstanden auf den Positionen der Linken in der deutschen Sozialdemokratie, die bereits vor und während des ersten imperialistischen Weltkrieges für eine klassenmäßige Erziehung der Arbeiterkinder eintraten, wie Karl Liebknecht, Clara Zetkin, Käthe Dunker und Edwin Hoernle. Sie stützten sich dabei auf die bedeutenden Ratschläge Lenins und Krupskajas.

Edwin Hoernle schrieb 1921 über die Ziele und Aufgaben der kommunistischen Kindergruppen: »Unsere Kinder der Klasse zu erhalten, für die Klasse zu erziehen, sie mit proletarischer Solidarität, kommunistischem Gemeinschaftswillen, revolutionärer Kampfenergie zu erfüllen, das ist die große Aufgabe, die den kommunistischen Kindergruppen obliegt... Die proletarische Klasse muß deshalb durch ihre Organisation einspringen, muß neue Erziehungsgemeinschaften bilden.« (»Die Kommunistin«, 3. Jg., Nr. 5, 10. 3. 1921, S. 37)

Das war eine deutliche Absage an den Reformismus in den Erziehungsfragen der deutschen Sozialdemokratie, die die Arbeiterkinder vom politischen Kampf gegen den Kapitalismus ausschließen wollten. Mit der klassenmäßigen Erziehung in den kommunistischen Kindergruppen wurden neue Wege in der sozialistischen Pädagogik gewiesen. Das Thälmannsche Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Deutschlands kennzeichnete die Teilnahme der Arbeiterkinder am Kampf ihrer Eltern mit der Losung: »Lernen und kämpfen!« Ernst Thälmann hob in seinem Artikel »Einige Bemerkungen zur Arbeit des Jugendverbandes« als einen bedeutenden Faktor der Stärke und Überlegenheit der kommunistischen Bewegung hervor, »daß in ihr die drei Generationen – Partei, Jugend, Kinderbewegung – eine vollkommene Einheit in der Richtung, Zielsetzung und Verbindung ihrer Arbeit darstellen«. (»Die Internationale«, 1932, Nr. 2, S. 88)

Jede Seite des vorliegenden Bandes ist ein Zeugnis der engen Verbindung der kommunistischen Kindergruppen mit dem Kampf der Arbeiterklasse und der Kommunistischen Partei Deutschlands gegen die Kräfte, die Deutschland erneut auf den Weg der Kriegskatastrophe führten. Wir finden Beispiele, wie die Arbeiterjungen und -mädchen auf kindgemäße Art gegen den Hunger und gegen die Prügelschule den Kampf aufnehmen, wie sie unter Führung der KPD und an der Seite des Kommunistischen Jugendverbandes Deutschlands gegen die Fürstenabfindung, den Panzerkreuzerbau, den aufkommenden Faschismus aufrufen und für den Schutz der Sowjetunion und die proletarische Solidarität eintreten.

Für unsere heutige Tätigkeit ist die Erkenntnis besonders lehrreich, daß eine Erziehung im Sinne der Arbeiterklasse nur möglich ist, wenn sie eng mit dem Leben und dem Kampf der Arbeiterklasse und ihrer Partei verbunden ist.

Neben den ruhmreichen Traditionen der proletarischen Kinderbewegung stehen heute die Erfolge einer zehnjährigen Entwicklung unserer Pionierorganisation »Ernst Thälmann«. Sie hat ein neues Blatt im Buch der Geschichte der revolutionären Kinderbewegung in Deutschland aufgeschlagen.

Das war nur möglich, weil die Pionierorganisation – gestützt auf die revolutionären

Traditionen der proletarischen Kinderbewegung in Deutschland und nach dem Vorbild der sowjetischen Pionierorganisation »W. I. Lenin« – immer fest an der Seite der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei stand und kämpfte. Unsere Pionierorganisation wird heute mit Recht als der jüngste Helfer der Partei bezeichnet. Sie wurde das auf Grund ihrer Leistungen, die sie unter Führung der Partei der Arbeiterklasse und der täglichen Hilfe der Freien Deutschen Jugend für den sozialistischen Aufbau in unserer Republik und als Helfer unserer Schule vollbringen konnte. Jüngster Kampfgefährte der Partei zu sein, heißt aber auch, in Zukunft größere Pflichten noch besser zu erfüllen. Die Aufgaben, die sich für unsere Pionierorganisation aus den Beschlüssen des V. Parteitages der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands ergeben, verlangen eine noch engere Bindung an die Arbeiterklasse, verlangen Mut, Kühnheit und Findigkeit. Das Wissen um die großen Kämpfe der deutschen Arbeiterklasse und die Kenntnis über die geschichtliche Entwicklung unserer Pionierorganisation »Ernst Thälmann« gehören genauso zum Rüstzeug eines Jungen Pioniers wie das gute Lernen, die Aneignung polytechnischer und kultureller Kenntnisse und Fertigkeiten sowie die körperliche Ertüchtigung.

»Die Pionierorganisation ‚Ernst Thälmann' muß zu einer sozialistischen Gemeinschaft werden, zu der sich alle Kinder hingezogen fühlen.« (Grußschreiben des ZK der SED an das III. Pioniertreffen »Für Frieden und Sozialismus« in Halle) Das heißt, daß es in den Pioniergruppen und Freundschaften immer interessant sein muß, daß gute Taten für den Sozialismus vollbracht werden, Sport und Spiel nicht hintenanstehen und Wanderungen unternommen werden, auf denen die Jungen Pioniere unseren sozialistischen Aufbau, ihre Heimat und die Natur kennenlernen. Um sich Kenntnisse über die Entwicklungsgesetze in Natur und Gesellschaft anzueignen, nimmt jeder Junge Pionier an den Jugendstunden und an der Jugendweihe teil. Dem Wunsch nach Erhaltung des Friedens geben unsere Jungen Pioniere in vielfältiger Weise Ausdruck. Sie unterstützen die Forderung zur Schaffung einer atomwaffenfreien Zone in Europa.

Unsere Jungen Pioniere werden darüber empört sein, wie schlimm es in der kapitalistischen Schule zuging; denn die Schule, die sie heute besuchen, ist ihre Schule, die sozialistische Schule unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates, in der sie unbeschwert für ihre glückliche Zukunft lernen können.

Der Kampf der proletarischen Kinderbewegung gegen die kapitalistische Schule war ein Teil des Klassenkampfes der Arbeiter gegen den kapitalistischen Staat. Und dieser Kampf ist heute in einem Teil Deutschlands, in der Westzone und in Westberlin, noch nicht beendet. Genosse Walter Ulbricht charakterisierte in seiner Rede vor Lehrern und Erziehern in Leipzig am 17. Oktober 1958 die Krise im westdeutschen Schulwesen mit folgenden Worten: »Im Zusammenhang mit der NATO-Politik wird auch die Schule mehr und mehr in den Dienst der klerikalen militaristischen Beeinflussung der Kinder und Jugend gestellt.« Die alten Kräfte sind auch in den westdeutschen und Westberliner Schulen wieder am Werk und hetzen heute maßlos gegen den Sozialismus, die Deutsche Demokratische Republik und andere sozialistische Länder.

Aber auch heute gibt es Junge Pioniere, die mit der gleichen Entschlossenheit wie ihre Vorbilder in der kommunistischen Kinderbewegung gegen diese Hetze auftreten. So heißt es in der Zeitung »Der kleine Trompeter« der Thälmann-Pioniere aus dem Bezirk Kreuzberg in Westberlin: »In allen Schulen in Kreuzberg wird wüst gegen die DDR und gegen die anderen sozialistischen Länder gehetzt. Dumme und plumpe Lügen werden verbreitet. Einer dieser Hetzkörper ist der Lehrer Wahn aus der 5. OPZ (Oberschule mit praktischem Zweig) in Kreuzberg. Soll der Herr Wahn wirklich so dumm sein, daß er glaubt, wenn ein Arbeiter fünf Minuten in der Sowjetunion zu spät kommt, wird er nach Sibirien verbannt? Oder wollte er uns Schüler für dumm verkaufen? Wir kennen das Land der Sputniks sehr gut und glauben solche Schauermärchen nicht. Diese Platte zieht bei uns nicht, Herr Wahn. Sie sitzen im falschen Kahn!« (»Der Schulreporter«)

Die Jungen Pioniere in Westberlin sind mutig und tapfer, denn sie wissen durch das Beispiel unserer Deutschen Demokratischen Republik, daß es auch bei ihnen eine Schule geben wird, aus der die Kriegshetzer vertrieben sind.

In den vorliegenden Dokumenten gibt es Berichte, die von der grausamen Kinderausbeutung in den kapitalistischen Betrieben sprechen. Unsere Jungen Pioniere kennen keine kapitalistische Ausbeutung. Unser Arbeiter-und-Bauern-Staat gibt ihnen alle Möglichkeiten, sich polytechnische Kenntnisse und Fertigkeiten anzueignen. Ihr Unterricht ist eng mit dem Leben und dem Kampf der Arbeiterklasse für den Frieden und mit dem sozialistischen Aufbau verbunden. Unsere Kinder lernen die in der Schule erworbenen Kenntnisse in der Praxis der sozialistischen Industrie und Landwirtschaft anwenden und werden so zu allseitig gebildeten und der Sache des Sozialismus treu ergebenen Menschen erzogen, die das Werk ihrer Väter zu Ende führen. Rückblickend sollen sie aber erkennen, wie grausam die Kapitalisten die junge Kraft der Kinder für ihre Geschäfte mißbrauchen und daß die Kinderarbeit zum Kapitalismus gehört. Eine alte Forderung der Arbeiterklasse nach Einrichtung von Produktionsschulen, die der marxistisch-leninistischen Theorie der Erziehung entspricht, findet heute in der Deutschen Demokratischen Republik in der polytechnischen Erziehung und Bildung ihre Verwirklichung.

Die Pionierorganisation macht es sich zur Aufgabe, unserer sozialistischen Schule bei der Verwirklichung dieses Zieles zu helfen. Zur Ehre eines Pioniers gehört es, beim Unterrichtstag in der sozialistischen Produktion gut zu lernen, das Werkzeug zu pflegen, den Arbeitsplatz sauber zu halten, durch Pünktlichkeit, Disziplin und Einhaltung der Arbeitsschutzbestimmungen Vorbild zu sein.

Die aufrichtige Liebe zur Sowjetunion und die feste Entschlossenheit, sie gegen alle Gegner zu verteidigen, wie sie in den vorliegenden Dokumenten sichtbar werden, finden heute ihren Ausdruck in der Erziehung unserer Pioniere im Geiste des proletarischen Internationalismus, zur unverbrüchlichen Freundschaft zur Sowjetunion, dem Land des ersten Sputniks. Nach dem Vorbild der kommunistischen Kindergruppen knüpfen unsere Pioniergruppen freundschaftliche Verbindungen zu sowjetischen Pioniergruppen an. Sie lernen die Sowjetunion und den Aufbau des Kommunismus kennen.

Die Aufgaben, die der V. Parteitag der Pionierorganisation »Ernst Thälmann« stellte, wurden zu einem Pionierplan »Immer bereit für den Sieg des Sozialismus« zusammengefaßt, den die Jungen Pioniere auf dem III. Pioniertreffen in Halle zu ihrem Pionierexpreß erklärten. Auf kindgemäße Weise bemühen sich die Gruppen der Jung- und Thälmann-Pioniere, den Expreß mit guten Noten und guten Taten zum 10. Jahrestag unserer Republik zu beladen.

Das Studium der Dokumente erleichtert unseren Pionierleitern, Lehrern und Erziehern das eigene Verständnis für den Kampf der Arbeiterklasse und ihrer revolutionären Kinderbewegung und versetzt sie in die Lage, alle Jungen Pioniere damit vertraut zu machen.

Die Dokumente werden auch von unseren Jungen Pionieren, besonders von denen, die sich als Junge Historiker betätigen, mit großem Interesse aufgenommen werden. Im Stufenprogramm, dem Programm der Kenntnisse und Fertigkeiten für die Jung- und Thälmann-Pioniere, sollen sich die Kinder unter anderem auch mit der Geschichte ihrer Organisation vertraut machen. Der Dokumentenband wird ihnen dabei ein guter Helfer sein. Der Junge Pionier lernt besser den Kampf der Arbeiterklasse begreifen, wenn er den Kampf der Arbeiterkinder unter der Herrschaft der Kapitalisten mit seinem Leben in unserem Staat der Arbeiter und Bauern vergleichen kann.

Wir möchten jedoch hervorheben, daß jede schematische Übertragung von Methoden und Aufgaben auf unsere heutige Arbeit unzweckmäßig und unserer Erziehung nicht dienlich ist. Die Erfahrungen der proletarischen Kinderbewegung sollen in unserer gegenwärtigen Tätigkeit schöpferisch, entsprechend den von der Partei der Arbeiterklasse gestellten Aufgaben, angewandt werden. Ein solches Herangehen führt auch zur Vermeidung von bestimmten Fehlern (zum Beispiel ungenügendes Beachten einer interessanten und vielseitigen Massenarbeit mit allen Kindern), die in der proletarischen Kinderbewegung zeitweilig aus politischem Sektierertum entstanden waren.

Da der Band vor allem eine Fülle von Tatsachen enthält, sollen zu den Veranstaltungen, Gruppennachmittagen und Aussprachen über dieses Gebiet immer Arbeiterveteranen und Lehrer mit hinzugezogen werden, die den Jungen Pionieren und Schülern bestimmte Ereignisse und Aktionen in ihrem geschichtlichen Zusammenhang erklären, um den Kindern ein umfassendes Bild von der Geschichte der deutschen Arbeiterklasse und ihrer jungen Generation zu vermitteln.

Nach der Veröffentlichung des Dokumentenbandes »Seid bereit zum Kampf für die Sache Ernst Thälmanns!« wollen wir uns einer nicht minder bedeutenden Aufgabe zuwenden. Der nächste Band soll sich mit einer Zusammenstellung von Dokumenten aus der Entwicklung der Kinderbewegung nach 1945 und besonders unserer Pionierorganisation »Ernst Thälmann« befassen.

Wir wünschen dazu eine breite Mitarbeit ehemaliger Pionierfunktionäre, Lehrer, Erzieher und Pionierleiter, ehemaliger Mitglieder der Kindervereinigung der Freien Deutschen Jugend und der Pionierorganisation »Ernst Thälmann«.

Robert Lehmann

Vorsitzender der Pionierorganisation »Ernst Thälmann«

He, Genossen, vergeßt uns nicht!
Denn wenn ihr von Perspektiven sprecht –
versteht uns recht –
das sind doch wir!

Das rief die Delegation der Pionierorganisation »Ernst Thälmann« den Delegierten des V. Parteitags der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands zu. Die Pioniere gingen nicht zufällig zur Partei. Die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands, die Partei Karl Liebknechts und Ernst Thälmanns, ist auch die Partei der Jugend. Sie ist immer für die Jugend da. Deshalb gab sie auch den Jungen Pionieren die entsprechende Antwort. Sie stellte ihnen die Aufgabe, die Pionierorganisation »Ernst Thälmann« zur sozialistischen Massenorganisation der Kinder zu entwickeln und durch ein vielseitiges, inhaltsreiches Leben in den Pioniergruppen und -freundschaften alle Kinder für die Pionierorganisation zu gewinnen.

Die Auswertung der revolutionären Traditionen der proletarischen Kinderbewegung in der Periode der Weimarer Republik wird dabei eine große Hilfe sein.

Die Anfänge der proletarischen Kinderbewegung liegen weit zurück. Bereits während der erbitterten Klassenkämpfe, die durch die Große Sozialistische Oktoberrevolution ein bis dahin nie gekanntes Ausmaß annahmen und in deren Ergebnis die Kommunistische Partei Deutschlands und der Kommunistische Jugendverband gegründet wurden, entstanden auch die ersten kommunistischen Kindergruppen. Die Entwicklung der sozialistischen Kinderbewegung ist untrennbar mit dem Leben und dem Kampf der Kommunistischen Partei und des Kommunistischen Jugendverbandes verbunden.

Die Geschichte der kommunistischen Kindergruppen gibt uns tausendfache Beispiele für die Richtigkeit unserer sozialistischen Erziehungsprinzipien. Sie zeigt uns, daß auch die Kinder schon zu kämpfen verstehen, wenn wir sie begeistern können und die richtigen Methoden anwenden.

Ein wesentlicher Teil der Arbeit der kommunistischen Kinderorganisation bestand im Kampf gegen reaktionäre Lehrer und Prügelhelden in der Schule. Die kommunistische Kinderorganisation erzog ihre Mitglieder im Geiste des proletarischen Internationalismus und der Freundschaft zur Sowjetunion. Die große Hilfsaktion für die sowjetischen Kinder im Dürre- und Notjahr 1921 ist ein unvergängliches Ruhmesblatt der internationalen Solidarität unserer Kinder. Bei den Streikkämpfen in den Jahren der großen Weltwirtschaftskrise standen die Pioniere an der Seite ihrer Väter und fanden vielfältige Möglichkeiten der Hilfe. In der Zeit des Faschismus bewährten sich die aus der Pionierorganisation hervorgegangenen Antifaschisten als Kämpfer, die auch in schwerster Zeit der Partei und ihrer Klasse die Treue hielten.

Das Studium der Geschichte der proletarischen Kinderbewegung vor 1933 wird uns helfen, die aktuellen Probleme unseres Pionierverbandes besser zu verstehen, schneller zu lösen und die Arbeit mit den Kindern interessanter und vielseitiger zu gestalten. Gleichzeitig vermittelt die Geschichte der proletarischen Kinderbewegung reiche methodische Erfahrungen für Lehrer und Pionierleiter.

Unsere Pionierorganisation hat solche Vorbilder wie Karl Liebknecht, Ernst Thälmann, solche Vorbilder wie unsere Genossen Wilhelm Pieck, Walter Ulbricht und Otto Grotewohl! Unsere Pionierorganisation hat große revolutionäre Traditionen zu hüten und zu wahren. In die Hände unserer Thälmann-Pioniere ist es auch gegeben, das Errungene von heute und die Siege von morgen zu behüten und zu verteidigen.

Erich Wiesner

EHRENPIONIER

Ernst Thälmann

Am Ostersonntag demonstrierten mehr als 35000 Proletarier anläßlich des Reichsjugendtages des KJVD in Chemnitz. Im Demonstrationszug waren auch 500 Pioniere aus Hamburg, Berlin, Halle, Sachsen, Thüringen und dem Rheinland. — Die »Roten Trommler« aus Berlin spielten in einer großen Jugendkundgebung am Sonnabend und in einer überfüllten Kinderkundgebung am 1. Ostertag. In dieser Kundgebung wurde der Genosse Thälmann zum Ehrenpionier des Hamburger JSB ernannt. Er saß nach seiner Rede mitten zwischen den Pionieren und marschierte nachher an ihrer Spitze.

»Die Trommel«, 8. Jg., Nr. 5. Mai 1928



I.

Die kommunistische Kinderbewegung in Deutschland Ihre Entwicklung und die Prinzipien ihrer Arbeit

Die Reichskonferenz der kommunistischen Kindergruppenleiter Deutschlands

Überall sind jetzt in Deutschland kommunistische Kindergruppen entstanden, die teils von der kommunistischen Jugend, teils von der Partei ins Leben gerufen wurden. Eine Anzahl Genossen, die in den kommunistischen Kindergruppen tätig sind, hielten bereits am 5. Dezember eine Vorkonferenz ab, in der man die Wichtigkeit dieser Arbeit betonte und die organisatorische Zusammenfassung und Bearbeitung der Gruppen durch die Kommunistische Jugend für erforderlich erachtete.

Am Vortage des V. Reichskongresses der Kommunistischen Jugend, am 27. Dezember, fand in Berlin die erste Reichskonferenz der Kindergruppenvertreter statt. Aus allen Bezirken Deutschlands waren Vertreter anwesend, ebenso Vertreter der Partei, der Elternbeiräte und sozialistischen Lehrer.

Um 10 Uhr vormittags wurde die Konferenz vom Genossen Wiesner, Weimar, eröffnet. Erster und wichtigster Punkt der Tagung war ein Referat des Genossen *Hoernle*, der in großen Zügen die theoretischen und praktischen Aufgaben der Kindergruppen darlegte.

In der äußerst anregenden Diskussion wurden gleich die vorliegenden Thesen und Richtlinien besprochen, die dann auch angenommen wurden. Ferner wurden verschiedene Arbeitsprogramme entwickelt und von allen Diskussionsrednern betont, daß wir keine parteineutralen Kindergruppen schaffen wollen, sondern daß wir bewußte kommunistische Erziehungs- und Bildungsarbeit innerhalb der Kindergruppen leisten müssen. Es ist eine schwere, verantwortungsvolle Aufgabe, die wir hiermit übernehmen, und wir können sie nur lösen, wenn wir geeignete Kräfte aus der Partei, von den Lehrern und Elternbeiräten, die auf unserem Boden stehen, zur Mitarbeit heranziehen.

Die Zentrale der Kommunistischen Jugend Deutschlands wurde beauftragt, ein Kindersekretariat zu schaffen, das sofort alle bestehenden Kindergruppen zusammenschließen soll und geeignetes Material und Literatur für die Arbeit in den Kindergruppen herauszugeben hat.

Nummer 1 der internationalen Kinderzeitung »Der Junge Genosse« lag bereits vor, und es wurden verschiedene Wünsche zur besseren Ausgestaltung derselben vorgebracht.

Die Zusammenkunft bot weniger einen Überblick über das, was bisher auf dem Gebiet der Kindergruppenarbeit geleistet und verabsäumt wurde, als vielmehr einen Ausblick auf das, was künftig zu geschehen hat. Die Wichtigkeit der Kindererziehung erfordert es, daß alle Genossen und Genossinnen, die zu dieser Arbeit befähigt sind, sich dieser Frage widmen. Sie tragen einen großen Teil zur Befreiung der arbeitenden Klasse von Unterdrückung und Ausbeutung bei.

»Das proletarische Kind«, 1. Jg., Nr. 1, Februar 1921

Organisatorische Richtlinien für kommunistische Kindergruppen

1. Die Schaffung von kommunistischen Kindergruppen ist eine Aufgabe der kommunistischen Jugendorganisationen.

2. Die Organisierung erfolgt durch einen Ausschuß, der von der Jugendorganisation gebildet wird. Zur Erledigung seiner Arbeiten gewinnt er Pädagogen, Eltern, Parteigenossen und andere befähigte Kräfte.

3. Der Ausschuß ist für seine Tätigkeit der Jugendorganisation verantwortlich. Zur Finanzierung sind alle kommunistischen Organisationen heranzuziehen.

4. Die Zentralleitung der kommunistischen Kindergruppen in einem Lande liegt in den Händen eines von der Landeszentrale der kommunistischen Jugendorganisationen zu ernennenden Ausschusses.

5. Der Landesausschuß hat die Aufgabe, die Bildung kommunistischer Kindergruppen zu propagieren, für die Heranbildung geeigneter Leiter und Lehrer Sorge zu tragen, Rundschreiben und Mitteilungsblätter herauszugeben, Bezirks- und Landeskonferenzen der Landeskindergruppen vorzubereiten usw.

6. Die Landeskonferenz behandelt die erzieherischen und organisatorischen Fragen der Kindergruppen. Die prinzipiellen Beschlüsse der Konferenz erhalten jedoch Gültigkeit erst nach Bestätigung durch die Landeszentrale, bzw. durch den Landeskongreß der Jugendorganisation.

7. Auf internationalem Gebiet wird die Arbeit geleistet durch ein dem E.K.* angegliedertes Komitee.

8. Die speziellen Aufgaben dieses Komitees sind:

Propaganda für Schaffung kommunistischer Kindergruppen in allen Ländern,

die Herausgabe einer internationalen Zeitung,

Errichtung einer internationalen Kinderbücherei,

Organisation von internationalen Zusammenkünften und gegenseitigen Besuchen,

Aufstellung einheitlicher Richtlinien für die erzieherische Arbeit in den Kindergruppen,

Herausgabe eines Instruktionsblattes für Lehrer und Leiter der Kindergruppen,

Sammlung und Herausgabe von statistischem Material über Kinderarbeit, Kinderelend usw.,

Unterstützung der einzelnen ländlichen Kinderorganisationen,

die Vorbereitung internationaler Konferenzen der Kindergruppenleiter.

9. Die internationalen Konferenzen werden vom E.K. einberufen. Sie behandeln die erzieherischen und organisatorischen Fragen der Kindergruppen. Die Beschlüsse der Konferenz bedürfen der Bestätigung durch das E.K. bzw. den internationalen Kongreß der Kommunistischen Jugendinternationale.

»Das proletarische Kind«, 1. Jg., Nr. 1, Februar 1921

EDWIN HOERNLE

Kommunistische Kindergruppen

Die herrschende Klasse mordet unsere Kinder nicht nur leiblich; sie vergiftet auch ihren Geist. Gerade in revolutionären Zeiten verdoppelt das Bürgertum seine Anstrengungen, die Kinder des Proletariats ihrer Klasse zu entfremden, sie in Gegensatz zu bringen zu ihren kämpfenden Eltern, Brüdern und Schwestern. Alle Schulen, kirchlichen und privaten Anstalten verwandeln sich in solchen Zeiten in Hochburgen gegenrevolutionärer Propaganda und Agitation. Und wahrlich, die herrschende Klasse versteht es meisterlich, die Keime des Nationalismus, Monarchismus, bürgerlicher Moral und Weltanschauung in die ahnungslosen Kinderherzen einzuimpfen! Dieser Tatsache gegenüber kann das Proletariat sich nicht damit trösten, daß es sagt: Die Klassenlage wird unsere Kinder später schon eines Besseren belehren. O nein! Wenn die Klassenlage allein schon den Revolutionär machte, woher kämen dann die Millionen Indifferenten, die keiner politischen Partei angehören, woher kämen dann die 1500000 Anhänger der Sozialdemokratie, die Millionen christlich organisierter Arbeiter und Arbeiterinnen, woher kämen dann die Weißgardisten, Streikbrecher, Spitzel, Verbrecher, Zuhälter, Dirnen und sonstige Verwahrloste? Es ist der organisierte und der nichtorganisierte Einfluß der bestehenden bürgerlichen Gesellschaft, die diese heranzüchtet. Die herrschende Klasse benützt die Armut, die Unwissenheit, die kindliche Lenkbarkeit und Unselbständigkeit des werktätigen Volkes, also eben seine proletarische Klassenlage, um daraus Machtmittel zu schmieden gegen das Proletariat für die Ausbeuterklasse. Und der Einfluß der bürgerlichen Wirtschaft, der Einfluß der Ausbeuterklasse ist überall. Er umgibt unsere Kinder wie die Luft, er wird von ihnen eingeatmet auf der Straße, in der Mietskaserne, auf dem Spielplatz, in der Schule, im Elternhaus. Er spricht zu ihnen aus Büchern, Zeitungen, Plakaten, Kinos, aus dem Munde der Erwachsenen und der Kameraden, aus allen Einrichtungen des privaten wie des öffentlichen Lebens.

Der Kampf um die Seele des proletarischen Kindes ist deshalb genauso wichtig, wie der Kampf um sein leibliches Wohlergehen. Unsere Kinder der Klasse zu erhalten, für die Klasse zu erziehen, sie mit proletarischer Solidarität, kommunistischem Gemeinschaftswillen, revolutionärer Kampfenergie zu erfüllen, das ist die große Aufgabe, die den »Kommunistischen Kindergruppen« obliegt. Unsere Kinder gehen irre auf den Straßen, unsere Kinder verkommen moralisch und physisch, unsere Kinder werden vergiftet durch den Geist bürgerlicher Raffgier, Heuchelei, Tücke und Gewalttat. Die proletarischen Eltern aber sind ferne von ihren Kindern auf Arbeit. Die proletarischen Eltern bedürfen in vielen Fällen selber der Erziehung und Leitung. Die proletarische Klasse muß deshalb durch ihre Organisationen einspringen, muß neue Erziehungsgemeinschaften bilden.

* E.K. – Exekutivkomitee

Es ist das Verdienst der Kommunistischen Jugendorganisation, daß sie die Bedeutung kommunistischer Kindergruppen für den revolutionären Kampf und die Zukunft der proletarischen Klasse zuerst in ihrer vollen Tragweite begriffen hat. Es ist die Aufgabe der kommunistischen Mütter, der kommunistischen Frauen, die kommunistische Jugend bei dieser Arbeit nach Kräften zu unterstützen.

Man komme uns nicht mit dem »pädagogischen« Einwand, das Kind verstehe noch nicht, worauf es ankommt, man dürfe keinen Eingriff machen in das »Selbstbestimmungsrecht des Kindes«, und was der schönklingenden Phrasen noch mehr sind. Versteht das Kind etwa, warum es zum lieben Gott beten soll? Versteht das Kind, warum es »Deutschland, Deutschland über alles« singen soll? Versteht es etwa, warum sein Vater oder Bruder oder Mutter als Spartakist beschimpft, ins Gefängnis geworfen, erschossen werden? Versteht es, warum der bürgerliche Lehrer, die bürgerliche Kinderschwester ihm eingeprägt, daß es brav, gehorsam, fleißig, sparsam und fromm sein soll? Nein! Und doch wird sich die bürgerliche Klasse durch keine noch so schön klingende pädagogische Phrase davon abhalten lassen, die proletarischen Kinder in *ihren* Anschauungen, in *ihrer* Moral zu erziehen.

Und wir, die kämpfende Klasse, sollen der »Pädagogik« zuliebe darauf verzichten? Soll eine Mutter darauf verzichten, ihrem hungernden Kinde zu erklären, warum es hungert? Sollen wir verschämt schweigen, wenn das Kind uns fragt: Vater, warum streikst du? Mutter, warum gehst du zur Demonstration? Sollen wir den »Unparteiischen« spielen, wenn das Kind uns die Lügen und Hetzreden der bürgerlichen Lehrer und Kameraden berichtet? Nein! Wir werden unseren Kindern sagen: Seid stolz auf eure streikenden, demonstrierenden, im Zuchthause sitzenden, im Straßenkampf erschlagenen Eltern, Geschwister, Bekannte, seid stolz, wenn man euch Spartakisten schimpft, fürchtet euch nicht, Kommunisten zu heißen, kommunistisch zu handeln. Weg mit dem Gefasel von der »unpolitischen Erziehung«, von dem »Selbstbestimmungsrecht des Kindes« angesichts der Tatsache, daß unsere Proletarierkinder nicht im Glashause eines weltentlegenen Pädagogiums aufwachsen, sondern in den kapitalistisch verseuchten Mietshäusern, Straßen, Schulen, Rummelplätzen der bürgerlichen Großstadt. Wir brauchen keine neutralen, parteilosen Kindergruppen. Wir brauchen ausgesprochen *kommunistische* Gruppen, in denen der entschiedenste, zielklarste, opferfreudigste Teil des Proletariats die Führung in Händen hat. Wo immer proletarische Kindergruppen schon bestehen, dahinein müssen wir Kommunisten gehen, nicht um uns aufzulösen im Zuckerwasser allgemeiner schöner Gefühle und Gefühlchen; sondern um dem faden Wasser falscher »Idealisten« Salz und Geist des Kommunismus zuzufügen.

Erschrecken wir nicht vor den Schwierigkeiten dieser neuen Aufgabe! Freilich fehlt es uns heute noch stark an Kräften. Aber gibt es nicht manche Genossin, manchen Genossen, die zwar tapfere und auch kenntnisreiche Kommunisten sind, trotzdem aber nicht das Zeug haben, öffentlich zu reden, im großen Kreise zu wirken! Hier ist ein Tätigkeitsfeld auch für die weicheren, noch etwas schüchternen Naturen, hier können wir auch diese dem Kampfe eingliedern. – Aber sind unsere einfachen Arbeiterfrauen, Arbeitermädchen, Genossen und Jugendgenossen nicht zu wenig »pädagogisch« geschult? Werden sie auch den rechten Ton finden für die Kinder, das rechte Verständnis haben für die Bedürfnisse des Kindes? Zweifellos werden auch auf diesem Arbeitsfeld unsere Genossen und Genossinnen zunächst manchen Fehltritt tun, mitunter die falsche Kraft an die falsche Stelle setzen. Aber trösten wir uns! Wahre Pädagogik studiert man nicht aus Büchern, man muß sie erleben, man muß sie erarbeiten, muß sie lernen – von den Kindern.

Es ist ja im Grunde so einfach, mit Kindern umzugehen. Man muß nur zuerst den Rechthabergeist des Erwachsenen ablegen, man muß nur die Fähigkeit besitzen, Kind zu sein mit den Kindern. – Was heißt aber Kind sein? Kind sein heißt nicht kindisch, unwissend, undiszipliniert sein. Das muß der Erwachsene abgelegt haben. Kindlich sein heißt für den Erwachsenen: Einfach sein, wahr sein, mit ganzem Herzen bei der Sache sein. Seht euch die Spiele der Kinder an! Welcher Ernst, welche Hingabe! Also seid auch ihr ernst

Edwin Hoernle

geb. 1883 in Cannstatt (Württemberg) · gest. 1952 in Berlin

Die Geschichte der deutschen und internationalen proletarischen Kinderbewegung ist eng mit dem Namen Edwin Hoernles verbunden. Als konsequenter Sozialist arbeitete er schon vor 1914 mit Clara Zetkin zusammen und wurde ein aktiver Mitkämpfer Karl Liebknechts. Tatkräftig unterstützte er die revolutionäre Jugendorganisation, sein ganzes Herz gehörte den proletarischen Kindern.

Als die Freie Sozialistische Jugend im Sommer 1920 begann, ihre Kindergruppen zusammenzufassen und eine feste Kinderorganisation mit revolutionärem Charakter zu schaffen, fand sie in Edwin Hoernle einen hervorragenden Helfer. Er schrieb den ersten Entwurf über die Grundsätze und Ziele unserer sozialistischen Erziehungsarbeit, hatte großen Anteil an der Herausgabe der Zeitschrift »Das proletarische Kind« und redigierte längere Zeit die internationale Kinderzeitung »Der junge Genosse«.

Obwohl Genosse Hoernle in den späteren Jahren als führender Agrarpolitiker der Kommunistischen Partei nicht mehr ständig und unmittelbar in der Pionierbewegung mitarbeiten konnte, blieb er ihr stets ein guter Ratgeber.



in eurer Hingabe an die Kinder. Im Grunde ist ja unsere Rechthaberei, unser Herrschenwollen, unsere zur Schau getragene Überlegenheit Kindern gegenüber nichts anderes als ein letzter Überrest der alten, heimlich in irgendeinem Winkel noch weiterexistierenden Ausbeuterinstinkte.

Wirkliche Kommunisten, Lebenskommunisten, nicht nur Parteikommunisten, werden mit Leichtigkeit die Kunst lernen, die kein pädagogisches Lehrbuch dozieren kann: Kinder zu erziehen ohne Zwang, einfach durch die Kraft ihres Beispiels, durch die Bedeutung ihrer Persönlichkeit, durch die Wärme und Reinheit ihres Wollens. Was für die bürgerlichen Pädagogen ein unvereinbarer Widerspruch ist, Erziehung in Freiheit und Erziehung zu einem bestimmten Zweck, das ist für kommunistische Arbeiter und Arbeiterinnen gelöst in der Einheit von proletarischem Klasseninteresse und dem Interesse des proletarischen Individuums.

Unsere Arbeit in den Kindergruppen wird sehr bald über die Gruppe hinauswirken. Unser Streben, den Kindern unsere Anschauungen verständlich zu machen, zusammen mit den Fragen und der Kritik der Kinder – denn Kinder sind die besten Frager und schärfsten Kritiker! – wird ein Ansporn sein, selber immer mehr zu lernen, selber immer mehr zu leisten für die große Sache. In der bürgerlichen Schule aber werden die kommunistischen Kinder als Sauerteig unter den Kameraden wirken – denn wer agitiert eifriger als ein Kind? Die Kinder werden rebellieren gegen jede nationalistische und kommunistenfeindliche Verhetzung. Sie werden im Religionsunterricht durch ihre Kritik dem Lehrer zu schaffen machen, und der Kampf um die Schule, der bisher vom erwachsenen Proletariat nur von außen und mit lauem Geiste geführt wurde, wird so durch die Kinder von innen her ergänzt und beflügelt werden.

Auch in die proletarische Familie werden unsere kommunistischen Kinder die frische Luft revolutionären Denkens und Empfindens tragen, in die Familie, die ja leider heute noch oft genug der letzte Schlupfwinkel ist, in dem reaktionärstes Spießbürgertum und selbstsüchtige Tyrannei sich versteckt. An viele Mütter werden wir überhaupt erst durch die Kinder herankommen. Wir haben deshalb besonderen Wert darauf zu legen, daß zu allen Wanderungen, Märchenabenden, Feiern und sonstigen Veranstaltungen unserer Kindergruppen die Eltern und Geschwister eingeladen werden. Und schließen wir auch die Kleinsten nicht aus, wenn sie an der Hand älterer Geschwister dahintrotten. Wie viele Proletarierkinder können unsere Veranstaltungen nur dann besuchen, wenn sie die kleinen Geschwister mitnehmen, die ihrer Obhut anvertraut sind!

So fügt sich unter kommunistischer Führung auch dieses jüngste Glied des proletarischen Befreiungskampfes organisch ein in die große Gesamtfront. Wir machen damit die Kinder nicht uns dienstbar, wir mißbrauchen sie nicht. Im Gegenteil! Indem wir sie teilnehmen lassen an den Arbeiten, Kämpfen, Sorgen, Triumphen und freudigen Idealen ihrer Klasse, heben wir ihr Selbstbewußtsein, stärken ihren Charakter, erweitern ihren Horizont, ebnen ihre Zukunft. Wir können damit gar nicht früh genug beginnen. Schon lange ehe das proletarische Kind mit seinem Verstande vollkommen zu begreifen vermag, worauf es ankommt, wird es gefühlsmäßig ahnen, wie sehr unser Wollen und Tun seinen Lebensinteressen entspricht, wie sehr wir seine wahren Freunde sind. Warten wir also nicht, bis unsere Kinder von reaktionärem Gifte verseucht sind. Lassen wir uns nicht abschrecken durch die Warnung falscher Pädagogen! Erobern wir das proletarische Kind zurück für unsere Klasse! Sichern wir der proletarischen Revolution einen kampftüchtigen Nachwuchs! Arbeiten wir dafür, daß das kommende Geschlecht seiner großen Aufgabe besser gewachsen sei, und sie tüchtiger vollbringe, als wir zu tun vermochten.

»Die Kommunistin«, 3. Jg., Nr. 5, 10. März 1921

GERTRUD MÜLLER

Kind und Kommunismus

Nicht nur proletarisch, nein, ganz eindeutig kommunistisch müssen wir unsere Kinder erziehen; denn das Kind von heute gehört zu der Generation, die morgen in der von der Arbeiterklasse eroberten Welt leben wird und den Kommunismus verteidigen, tragen und ausbauen muß.

Die Arbeitermütter werden erschreckt fragen: »Sol-

len wir denn schon unsere Kinder in den erbitterten Kampf des Proletariats gegen seine Unterdrücker hineinziehen, sie darüber hinaus auch von dem Zwiespalt wissen lassen, der das Proletariat in verschiedene Lager trennt, die sich bekämpfen, als gehörten sie nicht einer Klasse an, sondern hätten gerade entgegengesetzte Ziele?« Und die Arbeitereltern meinen dann, sie hätten einen Ausweg gefunden, indem sie sagen: »Gut proletarisch will ich mein Kind wohl erziehen, aber von dem ganzen erbitterten Kampf gegen unsere Ausbeuter, der sich auch zu einem Zwiespalt in der eigenen Klasse auswirkt, sollen unsere Kinder noch verschont bleiben. Wir wollen ihnen erklären, daß ihre Väter und Mütter nichts anderes wollen, als daß alle Menschen frei und glücklich leben und alle Kinder satt zu essen und warme Kleider haben. Alles andere aber geht sie noch nichts an. Wenn sie wissen, daß ihre Väter gute fleißige Menschen sind, werden sie, wenn später die Notwendigkeit an sie herantritt, auch schon die Kraft und das Verständnis für den Kampf finden.«

Arbeitermutter, du zitterst um die Seele deines Kindes, du fürchtest, daß in den empfindsamen Kinderherzen leicht ein frühzeitiger Haß aufwachsen könnte, durch den alles Streben nach Gutem und Schönen und alle Sehnsucht nach hohen Zielen wie durch eine düstere, verzehrende Flamme zerstört würde. Nein, das Streben nach höheren Menschheitszielen wollen wir unseren Kindern gewiß nicht rauben. Im Gegenteil, wenn es auch oft für den Fahrer schwer ist, wenn sein Lebensschiff mit solcher Sehnsuchtsfracht belastet ist, wir wünschen den Kindern doch ein gehörig Teil davon, macht sie das Leben doch schön und reich und zwingt den Menschen, nicht zufrieden still zu sitzen, sondern immer weiter zu streben. Aber die Sehnsucht und eure Erzählungen von einem besseren und schöneren Leben dürfen unsere Kinder nicht zu wirklichkeitsfremden Träumern machen, denen ihre Ideale nur dazu dienen, sich aus dem rauhen Leben fortzuträumen. Solche Menschen finden sich nie zurecht. Als ewig klagende Gestalten über das schlimme Leben, das nicht sofort so ist, wie sie es erträumen, sind sie sich selbst und anderen zur Last, weil sie keinen Weg und auch keinen Willen zu dem Schöneren kennen. Nur im Kampf wachsen die Kräfte und bildet sich der Charakter, nur im Kampf bleiben auch die Ideale lebendig, die taub und stumpf werden müssen, wenn sie zur gelegentlichen Träumerei und Phantasterei dienen sollen.

Aber es gibt auch gar keine Wahl für uns. Ob wir wollen oder nicht, die Kinder stehen schon heute mitten drin im Kampfe der Klassen. Die herrschende Klasse hat sehr wohl erkannt, daß sie die entscheidende Schlacht vor allen Dingen auch mit der heranwachsenden Generation wird schlagen müssen. Wenn sie in diesem Kampf noch einmal siegen will, dann muß sie mehr denn je versuchen, die Kräfte des Proletariats zu zersplittern, den Willen des Proletariats schon im Kinde zu ersticken und zu brechen und möglichst große Teile seiner Klasse abwendig machen. – Eure Kinder sind verwahrlost, ruft man den Arbeitereltern entgegen. Sie müssen besser gehorchen lernen! –

Doch nicht nur der Kampf *um* die Kinder tobt, man zieht die Kinder auch direkt in den Kampf hinein. Alle Kämpfe, die Arbeitslosendemonstrationen, die Lohnstreiks, zu denen die Arbeitereltern gezwungen werden, um ihren Kindern satt zu essen geben zu können, erklärt man den Kindern als gemeine Verbrechen, für die ihre Väter verfolgt und in die Zuchthäuser gesteckt werden müssen, wie gemeine Diebe und Mörder. Das dürfen die Arbeiter nicht zugeben, wenn sie nicht wollen, daß ihre Kinder alles Vertrauen und alle Achtung ihnen gegenüber verlieren. Die Kinder sehen und hören mehr als wir denken; sie sprechen untereinander von diesen Kämpfen. Da nützt es nichts, daß wir den Kindern einige »proletarisch-pazifistische« Redensarten hinwerfen, daß es »eigentlich« solche Kämpfe nicht geben dürfe und daß man danach streben muß, daß auf der Erde alle Menschen in Frieden miteinander leben, wir müssen den Kindern erklären, daß die Kämpfe unvermeidlich sind, daß die Arbeiter diese Kämpfe unerbittlich ausfechten müssen, wenn sie ihr Recht und auch nur Lebensmöglichkeit erringen wollen. Wir müssen den Kindern auch erzählen, daß die Arbeiter noch nicht siegen, weil die Kapitalisten es verstanden haben, Teile der Arbeiterschaft mit Lügen zu verdummen, wie man auch die Kinder in der Schule häufig zu verdummen sucht.

Kinder sind großzügiger und denken meistens geradliniger, als die erwachsenen Arbeiter, die sich häufig von nebensächlichen Dingen verwirren und dadurch vom großen Kampf abbringen lassen. Sie erkennen oft viel besser und gründlicher, worum es geht – und wenn sie mit ihren Schulkameraden, die noch abseits oder auf einer anderen Seite stehen, heiße und ernsthafte Debatten führen, so vergessen sie darüber doch nie das Ziel: die gesamte Arbeiterschaft zu befreien.

Die Arbeitereltern müssen mit der Erziehung ihrer Kinder selbst größer und zielbewußter werden. Indem sie ihren Kindern eine ganze reiche Arbeiterseele schenken, wird in ihnen auch die Liebe zu ihren kämpfenden Eltern und zur gesamten Arbeiterklasse geweckt und ihnen die Kraft gegeben, den unausweichbar erbitterten Kampf in den kommenden Jahren siegreich zu bestehen.

»Die Junge Garde«, 4. Jg., Nr. 20, 1. Juli 1922

ERICH WIESNER

Sechs Monate kommunistische Kindergruppen in Deutschland

Wir waren uns von Anfang an darüber klar, welche schwere, gigantische Aufgabe wir uns gestellt hatten. Doch es mußte endlich begonnen werden, der Stein mußte ins Rollen gebracht werden.

Die Reichskonferenz der kommunistischen Jugend Deutschlands im Dezember 1920 beschäftigte sich eingehend mit dieser Frage und machte allen Jugendgruppen zur Pflicht, wo nur irgend die Möglichkeit zur Gründung von Kindergruppen besteht und wo geeignete Kräfte vorhanden sind, diese zu gründen. Doch ganz so einfach war es nicht, es galt allerhand Hindernisse zu beseitigen. Viele der eigenen Genossen, besonders die Erwachsenen, erkannten die Bedeutung der kommunistischen Kindergruppen nicht. In ihren Augen waren unsere Jugendgenossen, die sich dieser mühseligen und aufreibenden Tätigkeit hingaben, Opportunisten. Doch dies hinderte uns nicht, die Arbeit dennoch aufzunehmen; wir wußten, daß die Zukunft und vor allem die Entwicklung der Kindergruppen auch noch jene überzeugen würde, die unsere Auffassung nicht teilten.

Von Anfang an war unser Grundsatz, keine parteineutralen Kindergruppen und Erziehungsgemeinschaften aufzumachen. Zeigten sich dennoch solche Tendenzen in unseren Kindergruppen, wurden sie sofort auf das schärfste bekämpft. Die Kinder von Eltern aller Parteien sind uns willkommen, nur die Leitung muß streng kommunistisch sein. Soweit bereits sogenannte parteineutrale Kindergruppen bestanden, gingen unsere Genossen in diese hinein resp. blieben darin und versuchten, in diesen Einfluß zu gewinnen und sie in unserem Sinne umzugestalten. Ohne Konflikte ging es natürlich nicht ab (besonders in Württemberg und Hamburg) und es konnte auch nur ein vorübergehender Zustand sein.

Natürlich ist es notwendig, gute Kräfte heranzuziehen und zu schulen. Diesen Zweck sollten vor allem die abgehaltenen Kurse dienen. Leider wurden wir wegen finanzieller Schwierigkeiten verhindert, in allen Bezirken Kurse abzuhalten. In Thüringen und Dresden fanden zweitägige Kurse des Genossen Hoernle statt, in denen alle Fragen eingehend erörtert wurden; besonders der Thüringer Kurses war sehr gut aus allen Teilen des Bezirkes besucht. Die Genossen in Württemberg hielten selbständig zwei Kurse ab. Ferner fanden fast vierzehntägig Vorträge für die Kindergruppenleiter von Berlin statt. Besonders gut vorwärts geht es außerdem noch im Rheinland, Hamburg und Chemnitz.

So jung unsere kommunistischen Kindergruppen sind, so haben sich unsere jungen Genossen doch schon oft als Kämpfer bewährt. In vielen Schulen sind bereits Konflikte zwischen unseren jungen Genossen und der reaktionären Lehrerschaft ausgebrochen. Vielfach ist den Kindern das Vertreiben ihrer Zeitung »Der junge Genosse« verboten worden. Die Kinder verloren jedoch den Mut nicht und verteilten sie einfach vor der Schule. Andere Konflikte ergaben sich, indem sich unsere jungen Genossen weigerten, an nationalistischen Schulfeiern teilzunehmen und überhaupt nationalistische Lieder zu singen. In anderen Schulen wieder gelang es unseren jungen Genossen, die ganze Klasse zu gemeinsamem Vorgehen zu gewinnen, so z. B. bei der Forderung der Beseitigung der Kaiserbilder. Ja, in einem Ort sind unsere Kinder sogar in den Schulstreik für die welt-

liche Schule getreten. Weitere schöne Beispiele haben wir von dem Auftreten von Kindern als Agitator. Nicht nur, daß sich unsere Kinder öffentlich vor der ganzen Klasse dem Lehrer gegenüber verteidigen, es ist häufig vorgekommen, daß junge Genossen in großen öffentlichen Versammlungen das Wort ergreifen und alle Arbeitereltern auffordern, ihre Kinder in die kommunistischen Kindergruppen zu schicken.

Der bürgerlichen Gesellschaft sind natürlich unsere Kindergruppen nicht unbemerkt geblieben. Kein Mittel ist ihnen zu schlecht, sie zu bekämpfen. Hand in Hand mit ihr arbeitet, wie immer, die gesamte bürgerliche Presse, die ständig ein wahres Wutgeheul über uns anstimmt. Eine Blütenlese darüber können wir uns ersparen, schreibt doch die sozialdemokratische »Dresdener Volkszeitung« schon von »kommunistischem Kindermord«, weil wir Barbaren sogar schon Kinder kommunistisch verseuchen wollen. Doch damit begnügt sich die herrschende Gesellschaft nicht. Selbst die Gerichte und Polizeibehörden werden gegen die kommunistischen Kinder mobil gemacht. Bei jungen Genossen wurden Haussuchungen abgehalten, Mitgliederlisten usw. beschlagnahmt und Veranstaltungen von Kindergruppen verboten. Ja, die Bourgeoisie schreckt selbst nicht davor zurück, mit den brutalsten Mitteln, mit Militär und bewaffneter Macht, wie im Ruhrgebiet, kommunistische Kinderzusammenkünfte und Umzüge auseinanderzujagen.

Das alles zeigt uns, wie die bürgerliche Gesellschaft bereits unsere Kindergruppen fürchtet und welch große und hohe Bedeutung ihnen zukommt. Sie befürchten mit Recht den Verlust eines ihnen ergebenen nationalistisch verhetzten Nachwuchses und eine Zunahme der von ihnen so bitter gehaßten kommunistischen Jugendorganisation.

Genossen! Ein vielverheißender Anfang ist gemacht, und es muß weiter und noch besser gearbeitet werden. Schon bestehen in bereits 120 Orten kommunistische Kindergruppen, und die Zukunft berechtigt uns zu den besten Hoffnungen. Unsere Aufgabe als kommunistische Jugend muß es sein, diese Entwicklung weiter zu fördern und voranzutreiben.

»Die Junge Garde«, 3. Jg., Nr. 24, Juni 1921

Warum kommunistische Kindergruppen!

Aus den Thesen über die kommunistischen Kindergruppen, angenommen auf dem II. Kongreß der Kommunistischen Jugendinternationale in Moskau

1. Der fortschreitende Zerfall der kapitalistischen Wirtschaft trifft mit besonderer Schärfe die wehrlosen Massen der proletarischen Kinder. In allen kapitalistischen Ländern bemerken wir ein starkes Steigen der Kindersterblichkeit, der Kindertuberkulose, der Rachitis und aller übrigen Folgen chronischer Unterernährung. Millionen Proletarierkinder sind ohne Hemd und Schuh, ohne warme Kleidung und ohne warme Stube. Zu gleicher Zeit beginnt die Bourgeoisie, angeblich aus Mangel an Mitteln, schon bestehende Kinderhorte, Kindergärten, Kinderspeiseanstalten usw. einzuschränken oder ganz zu schließen. Die Mittel der privaten bürgerlichen »Wohltätigkeit« (Sammlungen, Quäkerspeisungen, Transporte aufs Land, Ferienkolonien) sind vollkommen ungenügend und verfolgen in Wirklichkeit nur den Zweck, die proletarischen Kinder und Eltern zum Nutzen der herrschenden Klasse zu korrumpieren.

2. Diesen Zweck verfolgen auch die Schulen des bürgerlichen Staates, ebenso wie die mannigfachen kirchlichen und weltlichen Erziehungs- und Bildungseinrichtungen der Bourgeoisie. In der Periode wirtschaftlichen Zerfalls und revolutionärer Gärung werden sämtliche Erziehungs- und Bildungseinrichtungen der bürgerlichen Gesellschaft zu Werkzeugen der Gegenrevolution, nicht nur zu Pflanzstätten der bürgerlichen Moral und Religion im allgemeinen, sondern darüber hinaus zu einem Mittel der ausgesprochenen *politischen* Durchdringung des Kindes mit dem Gifte des Nationalismus, Monarchismus, Imperialismus und Antikommunismus. Die gesamte bürgerliche Erziehung und Bildung verwandelt sich in eine Heranzüchtung von Weißgardisten, Streikbrechern, Sozialpatrioten, d. h. von bewußten und unbewußten Instrumenten der Gegenrevolution.

3. Das revolutionäre Proletariat darf dieser Verelendung und reaktionären Beeinflussung seiner Kinder durch die herrschende Klasse nicht untätig zuschauen. Gleichzeitig mit dem entschlossenen und un-



Demonstration einer kommunistischen Kindergruppe

ermüdlichen Kampfe für die körperliche Ernährung und Pflege der Kinder muß es einen ebenso entschlossenen und unermüdlichen Krieg führen gegen den bürgerlichen Klassengeist in Schule und Kirche, gegen alle Formen der moralischen und politischen Beeinflussung des proletarischen Kindes durch die Bourgeoisie. Dieser Kampf darf aber nicht von den Erwachsenen allein geführt werden, und nicht nur außerhalb der Erziehungs- und Bildungsanstalten. Es ist eine Forderung sowohl der revolutionären Politik wie der revolutionären Pädagogik, daß die proletarischen Kinder selber, nach Maßgabe ihrer kindlichen Kräfte und Fähigkeiten, an dem Befreiungskampfe ihrer Klasse teilnehmen. Die Kinder des Proletariats können an diesem Kampfe teilnehmen: a) indem sie unter Leitung der revolutionären Erwachsenen oder älteren Jugendlichen den Kampf gegen die bürgerliche Schule selbst aufnehmen, b) indem sie unter den Massen der Kinder revolutionäre Propaganda treiben, c) indem sie im Elternhaus als Aufrüttler und Mahner ihrer rückständigen Eltern und Geschwister eine gewisse revolutionäre Aufgabe erfüllen.

4. In der Periode der Revolution sind die proletarischen Kinder zur Erfüllung dieser Aufgaben besonders befähigt, da die ökonomischen Verhältnisse, die Politisierung der Schule durch die Bourgeoisie und die häufigen, heftigen Zusammenstöße zwischen den bürgerlichen Staatsorganen und den revolutionären Proletariermassen auch im Kinde die psychologischen Voraussetzungen zu einer aktiven Teilnahme am Klassenkampf geschaffen haben und täglich neu schaffen. Das proletarische Kind erlebt die krassen, stets wachsenden Klassengegensätze am eigenen Leib, es leidet Hunger und Kälte, während es sehen muß, wie die Bourgeoisie schlemmt und sich vergnügt. Das proletarische Kind erlebt alle Sorgen und Nöte (Maßregelung, Arbeitslosigkeit) seiner Eltern und Bekannten schmerzlich mit, ist Zeuge aller Gespräche und Handlungen. Das proletarische Kind nimmt tätigen Anteil an der oft recht schwierigen Beschaffung der notwendigen Nahrungsmittel und Bedarfsgegenstände. Mitunter gerät es hierbei persönlich in Konflikt mit den Gesetzen und Organen des bürgerlichen Staates. Bei der heimlichen, wie bei der gesetzlich zulässigen Erwerbsarbeit erlebt es die Tatsache der kapitalistischen Ausbeutung. Auf der Straße ist es Zeuge der schroffsten sozialen Gegensätze, der einseitig nur dem Schutze des Besitzes dienenden Tätigkeit der Polizei, aber auch der revolutionären Demonstrationen und Kämpfe des Proletariats. Viele proletarische Kinder haben nicht nur Eltern, Geschwister und Bekannte unter den politischen Märtyrern des Proletariats, sie selber sind mitunter Opfer gegenrevolutionärer Polizeimaßnahmen. Dazu kommt die schon genannte Politisierung der Schule durch das Bürgertum, die den Widerspruch und die Rebellion der intelligentesten und trotzigsten Proletarierkinder geradezu herausfordert.

»Das proletarische Kind«, 1. Jg., Nr. 8, September 1921

Erste Reichskonferenz der kommunistischen Kindergruppenleiter Deutschlands vom 24.—25. September 1921 in Leipzig

Tagesordnung:

1. Berichte: a) Internationale; b) Deutschland.

2. Die materielle Lage des proletarischen Kindes und seine Rolle im proletarischen Klassenkampf (Ref. Gen. Hoernle, Berlin).

3. Die Erziehungsarbeit in den Kindergruppen (Referenten Gen. Dr. Neubauer, Ruhla und Gen. Jahnke, Berlin).

4. Die Arbeit in den übrigen proletarischen Organisationen (Referent Gen. Thiele, Hamburg).

5. Die Organisation der kommunistischen Kindergruppen und ihr Verhältnis zur kommunistischen Jugend und Partei (Referent Genosse Wiesner, Berlin).

Die Konferenz ist von größter Wichtigkeit für die Entwicklung unserer Kindergruppen, und daher ist es unbedingt notwendig, daß aus jeder Kindergruppe der Leiter erscheint. Kommunistische Lehrer, Elternbeiräte sowie Parteigenossinnen und Genossen, die sich für die Kindergruppen interessieren, können an derselben teilnehmen.

»Das proletarische Kind«, 1. Jg., Nr. 6/7, August 1921

Die Aufgaben der kommunistischen Kindergruppen

Aus den Richtlinien des VI. Reichskongresses der Kommunistischen Jugend Deutschlands zur Arbeit in den Kindergruppen, angenommen und bestätigt von der Ersten Reichskonferenz der Kindergruppenleiter Deutschlands in Leipzig

Die Aufgabe der Kommunistischen Jugend in Gemeinschaft mit der Kommunistischen Partei muß es sein, die Massen der proletarischen Kinder unter kommunistischer Führung zu sammeln und in den großen Kampf der proletarischen Klasse einzugliedern. Anknüpfend an die konkreten Erlebnisse der proletarischen Kinder und unter sorgfältiger Anpassung an die kindliche Fassungskraft soll das proletarische Kind in die Welt marxistischen Denkens, Fühlens und Handelns eingeführt werden. Vor allem ist es notwendig, den Geist proletarischer, internationaler Solidarität unter den Kindern zu pflegen, sie mit Begeisterung zu erfüllen für die Ziele des Kommunismus, ihnen das Verständnis zu erleichtern für die revolutionären Kämpfe des Proletariats, sie zur aktiven Werbearbeit unter den breiten proletarischen Kindermassen und zur unerschrockenen Zeugnisablegung für ihre proletarische Gesinnung zu ermuntern.

In der Öffentlichkeit richte sich die Arbeit der Kindergruppe nach der jeweiligen Situation. Sie muß stets bestrebt sein, an allen Vorgängen, die sich um die Kinder herum abspielen, regen Anteil zu nehmen. Die Gefahren der Straße, des Kinos, der Schundliteratur und dergleichen werden am besten aufgehoben durch entsprechende Aufklärung. Wichtig ist die Veranstaltung von öffentlichen Kinderversammlungen und Kinderdemonstrationen, ferner ist die Teilnahme an geeigneten Veranstaltungen und Demonstrationen der Partei oder Jugend für die Erziehung junger Kämpfer sehr wertvoll, da sich die Kinder hier als tätiges Glied der kämpfenden Klasse fühlen. Auch in allen anderen Kinderorganisationen, wie Turn- und Spielvereinigungen, sollen unsere kleinen Kämpfer ihre Kräfte erproben. Sie sollen in alle Kinderorganisationen hineingehen, für die kommunistische Kindergruppe werben und das Kampforgan »Der junge Genosse« vertreiben.

In der Schule nehmen die kommunistischen Kinder den Kampf auf gegen die Autorität der Gewalt, die sich im reaktionären Lehrer und Rektor verkörpert. Sie machen Front gegen die Tyrannei der Schulbürokratie, sie agitieren für die Bildung von Schülerräten, für Abschaffung der Prügelstrafe, ferner für Weigerung der Teilnahme an nationalistischen Feiern oder für Verweigerung von nationalistischen Lehrmethoden.

Im Hause und in der Familie steht der sich entwickelnde kleine Kämpfer in den meisten Fällen den falschen Erziehungsmethoden und kleinbürgerlichen Ideen der Erwachsenen allein gegenüber. Bei entstehenden Konflikten im Elternhaus müssen unsere Kinder stets bestrebt sein, die Eltern im guten zu gewinnen, durch Diskussionen usw. Es empfiehlt sich und ist oftmals direkt notwendig, daß die Kindergruppenleiter mit den Eltern in direkte Fühlung treten.

Innerhalb der Kindergruppe ist das Wissen der Kinder im allgemeinen und speziell kommunistischen Sinne zu fördern, durch Lichtbildervorträge, Wanderungen, Kurse, Arbeitsgemeinschaften usw. mit dem Ziel, die Kinder zu geschulten und tatkräftigen Kämpfern zu erziehen. Die Arbeitsmethode der Kindergruppe ist die Selbsterziehung in der praktischen Arbeit. Auch alle theoretisch bildende Arbeit muß in

direkter Verbindung mit der praktischen Anwendung des Gelernten stehen, oder sich aus dem Kampf ergeben.

Kindergruppenleiter und Kindergruppen

Aus den Aufgaben der Kommunistischen Kindergruppe ergibt sich, daß jede Kindergruppe bestrebt sein muß, alle ihre organisatorischen Arbeiten möglichst selbständig zu erledigen, sowie ihren Kampf selber zu führen, damit die Kinder schnell und leicht mit allen, auch den kleinen Arbeiten, vertraut werden, um in jeder Situation die richtige Initiative ergreifen zu können.

Der Leiter selbst hat nur als Kamerad und Berater zu fungieren. Die Kinder dürfen nicht zu der Auffassung kommen, daß sie unter der Leitung und im Auftrage des Führers handeln. Er darf nicht in das eigene Suchen und Finden der Kinder eingreifen, jedoch muß er in vorsichtiger Weise fördernd und beratend tätig sein.

Die Aufgaben der kommunistischen Kindergruppenleiter erfordern einen hohen Grad von revolutionärer Schulung, von Verantwortlichkeitsgefühl, von Geduld und pädagogischem Geschick. Nur Genossen, die aktiv im revolutionären Kampfe des Proletariats ihre volle Pflicht erfüllen, kommen als Erzieher für die kommunistischen Kindergruppen in Frage.

Kindergruppen, Jugend und Partei

Allen kommunistischen Organisationen erwächst die Aufgabe, für die Schaffung kommunistischer Kindergruppen einzutreten und sie in ihrer Tätigkeit zu unterstützen.

Im besonderen ist es die Aufgabe der Kommunistischen Jugend, im Einvernehmen mit der Partei, die Schaffung und Leitung der kommunistischen Kindergruppen zu übernehmen.

Die kommunistischen Kindergruppen sind die Vorstufe der kommunistischen Jugendorganisation und bilden so einen Teil der kommunistischen Jugendbewegung. Alle Kindergruppenleiter sind in ihrer Tätigkeit, örtlich wie zentral, der Kommunistischen Jugend unterstellt und dieser verantwortlich. Zu ihrer Unterstützung haben sie geeignete Mitarbeiter aus allen kommunistischen Organisationen heranzuziehen.

Die der Kommunistischen Partei angeschlossenen Elternbeiräte, Frauen und Lehrer, haben in ihrer speziellen Tätigkeit die Arbeit und den Kampf der Kindergruppen im vollsten Maße zu unterstützen. Sämtliche kommunistischen Organisationen sind verpflichtet, bei allen Aktionen und Einzelkonflikten den Kindergruppen jede Hilfe zu gewähren.

»Resolutionen und Richtlinien des VI. Reichskongresses der KJD«, Berlin 1921

KÄTHE DUNCKER

Die Kinderkonferenz in Suhl

Suhl, das rote Städtchen mit seiner in den Kapptagen zerschossenen Rathausfront, wo der »Volkswille«, die kommunistische Tageszeitung, zugleich »amtliches Publikationsorgan des Magistrats und der Behörden« ist, erlebte in der letzten Juliwoche ein merkwürdiges Schauspiel. Immer und immer wieder durchzogen größere und kleinere Scharen von Kindern, rote Fahnen schwingend und Arbeiterlieder singend, die Straßen. Die Spießer steckten die Köpfe zum Fenster heraus und entsetzten sich: sollte doch am 22. Juli im Oberrathaussaale die erste Konferenz der kommunistischen Kinder Deutschlands tagen, an die sich dann am 23. und 24. die zweite Kindergruppenleiterkonferenz anschloß. Fast 800 Kinder nebst zahlreichen Jugendgenossen waren als Delegierte oder Gäste aus allen Teilen Deutschlands herbeigeströmt und wurden von den Suhler Genossen gastlich aufgenommen und verpflegt – ja, manche von ihnen durften eine ganze Woche bei ihren freundlichen Wirten bleiben.

Es war kein kleines Wagnis, was die Reichszentrale der kommunistischen Kindergruppen mit dieser Konferenz auf sich nahm. 800 Kinder zwischen 8 und 14 Jahren sollten in zwei mehrstündigen Sitzungen selbständig ihre Angelegenheiten beraten, sollten selber Referate halten, Berichte erstatten, ja sogar die Verhandlungen leiten. Mancher Schulmeister, dem es schwer fällt, unter einer zwanzigfach kleineren Kinderschar Ordnung zu halten,

wird bei diesem Gedanken entsetzt die Hände über dem Kopf zusammengeschlagen haben. Und nicht nur äußerlich, sondern auch in sachlicher Hinsicht bedeutete die Konferenz ein Wagnis. Wir brauchen uns hier nicht auseinanderzusetzen mit dem Spießbürgergewäsch mancher SPD- und USP-Zeitungen, die über »frevelhaftes Spiel mit der kindlichen Seele«, über »Zerstörung des frohen Jugendsinns«, ja, sogar über »Raub des sonnigen Jugendlands« zeterten. (Die Trefflichen vergaßen leider dabei zu erwähnen, wo es noch ein »sonniges Jugendland« für Proletarierkinder gibt!) Für uns ist die Frage entschieden, daß wir heute, wo die herrschende Klasse sich keine Gelegenheit entgehen läßt, unsere Kinder in ihrem Sinne zu beeinflussen und so ihrer Klasse zu entfremden, alles daran setzen müssen, die Kinder bewußt gegen diesen Einfluß immun zu machen und in die proletarische Kampffront einzureihen. Aber auch wer dieser Überzeugung ist, mochte gegenüber einer öffentlichen Kinderkonferenz doch einige Bedenken hegen, daß hieraus nicht etwas Flaches, Banales, Unkindliches, eine bloße Nachäfferei der Erwachsenen entstünde, daß aus der Kinderkonferenz nicht eine Kinderkomödie würde!

Aber all diesen Bedenken gegenüber ist doch zu sagen, daß der Versuch gelungen ist. Gewiß: es hätte alles besser gehen können, wenn die Konferenz in den Gruppen besser vorbereitet worden, wenn die Anzahl der Delegierten kleiner, die Tagesordnung weniger überlastet gewesen wäre; wenn man z. B. am Anfang die kleinen Zuhörer nicht stundenlang durch langatmige Begrüßungsreden ermüdet hätte.

Andererseits bot die Konferenz doch so viel Herzerfrischendes, Zukunftsfrohes, daß man sagen muß, sie ist trotz alledem gelungen. Und dieser Erfolg beruht auf dem frischen, ursprünglichen, kampffrohen Geist, der aus den meisten Diskussionsreden sprach. Bei dem ersten Tagesordnungspunkt: »Wozu haben wir kommunistische Kindergruppen«, wagten sich noch wenige kleine Diskussionsredner vor. Zu dem Punkt: »Unser Kampf in der Schule« wurden zwar auch noch allerlei angelernte und abgegriffene Redewendungen vorgebracht, aber einige Kinder berichteten sehr anschaulich und ursprünglich von ihren persönlichen Erlebnissen in der Schule, und verhaltene Empörung über ungerechte und entwürdigende Behandlung blitzte aus den Augen. Auch Vorschläge, wie man den Kampf führen könnte, wurden gemacht und Ratschläge darüber von den Erwachsenen verlangt. Ein Neuköllner Bursch schlug z. B. vor, die Kriegs- und Fürstenverherrlichungen einfach aus dem Lesebuch herauszureißen und zu verbrennen. Sofort meldete sich ein anderer zu Wort und meinte, wenn ein paar Kinder in der Klasse solche Lesestücke herausrissen, sei doch für die übrigen noch nichts gewonnen. Ein kommunistischer Lehrer gab schließlich Anregungen,



Die Delegierten der kommunistischen Kindergruppen während der 1. Reichskonferenz in Suhl



wie die Kinder selber die hurrapatriotischen und von bürgerlicher Moral triefenden Lesestücke durch geeignete Fragen vor der ganzen Klasse diskreditieren könnten. – Am lebhaftesten aber wogte die Diskussion bei der Erörterung der Kinderhilfsaktion für die hungernden Russen. Mit Stolz berichteten die kleinen Sammler aus allen Teilen Deutschlands von ihrer Tätigkeit und ihren Erfahrungen dabei. Ein Ludwigshafener erzählt, wie sie bei ihrer Liebesarbeit von den französischen Truppen behindert worden sind. Gleich springt ein Hallenser auf und versucht zu erklären, warum diese französischen Proletarier, die auch »Brüder« seien, noch nicht wüßten, wohin sie eigentlich gehörten. Ein Eßlinger berichtet, wie sie bei Gartenbesitzern Blumen gesammelt und diese dann zum Besten der Russen verkauft hätten. Einer will durch Mandolinespielen, ein anderer durch Heften, Binden und Alteisensammeln, ein Dritter durch Verkauf von Bastelarbeiten, die in den Kindergruppen angefertigt worden sind, Gelder für die Hungernden zusammenbringen. Hier, wo es ihre eigene Tätigkeit und ihr eigenstes Erleben gilt, sind die Kinder ganz in ihrem Element. Alles Abgerichtete, Angelernte fällt von ihnen ab. Aus ihren Vorschlägen spricht der ungemein praktische Sinn der Jugend. Und noch etwas unterscheidet diese Diskussionsreden so angenehm von denen der meisten Erwachsenen: ihre Kürze! So ein kleiner Bursch springt auf die Tribüne, bringt in drei, vier Sätzen seine Meinung vor und tritt ab. Da gibt es keine schmückenden Redewendungen, keine Wiederholungen, kein krampfhaftes Suchen nach einem wirkungsvollen Schluß. Diese Diskussion zur Rußlandhilfe war entschieden das Erfreulichste der ganzen Tagung. Die Freude an der Tat, die strenge Sachlichkeit, der praktische Sinn, der sich hier aussprach, berechtigen zu den besten Hoffnungen auf die Generation von kleinen Klassenkämpfern, die da in den Kindergruppen aufwächst. Diese Gruppen, die nach dem Bericht der Jugendgenossin Gertrud Müller schon etwa 30000 Kinder umfassen, können im besten Sinne Schulen des Solidaritätsgefühls und des Klassenkampfgeistes werden, wenn die Leiter aus dem Verlauf dieser ersten Kinderkonferenz vor allem das eine lernen: es kommt nicht auf das Auswendiglernen und Nachplappern von Schlagworten und fertigen Urteilen an, sondern auf die positive Betätigung der Kinder, sei es im Kampf gegen Schulverblödung und Schulunterdrückung, sei es in der solidarischen Hilfe für kämpfende und leidende Klassengenossen.

»Die Kommunistin«, 4. Jg., Nr. 17, 1. September 1922

An die Arbeiterkinder der ganzen Welt!

Die kommunistischen Kinder Deutschlands haben am 22. Juli 1922 in Suhl in Thüringen eine Kinderkonferenz abgehalten.

Die deutschen kommunistischen Kinder haben auf dieser Konferenz sich unterhalten, wie schon die Kinder am Befreiungskampfe der Arbeiterklasse mithelfen können.

Die Feinde unserer Eltern, die Fabrikbesitzer, Großgrundbesitzer, reichen Kaufleute und deren Schutzgarden, die Pfaffen, Polizisten, nationalistischen Lehrer und Soldaten, sind auch *unsere Feinde*.

Aus dem Munde vieler ausländischer Jugendgenossen und -genossinnen haben wir gehört, daß auch in den anderen Ländern, daß in der Schweiz, in der Tschechoslowakei, in Holland, Frankreich, England, daß auf der ganzen Welt, überall, wo Arbeiter sind und von den Kapitalisten beherrscht werden, die Kinder dieser Arbeiter hungern, schlecht wohnen, schlecht gekleidet sind, in den Schulen geprügelt und belogen werden.

Arbeiterkinder der ganzen Welt!

Habt ihr schon von Sowjetrußland gehört? In Rußland haben die Arbeiter gesiegt!

Wißt ihr, daß in diesem Rußland durch Mißernte eine schreckliche Hungersnot herrscht?

Denkt an die hungernden Schwestern und Brüder.

Helft den Genossen in Sowjetrußland!

Sowjetrußland hat für das Wohl der Arbeiterklasse geblutet und gehungert! Sowjetrußland ist der Bundesgenosse der Arbeiterkinder aller Länder!

Helft mit, die Wunden am Körper des russischen Proletariats zu heilen, die Schmerzen zu lindern!

Arbeiterkinder der ganzen Welt!

Wir haben alle einen *gemeinsamen* Feind!

Laßt uns darum gemeinsam kämpfen!

Eure Genossen, die ihr zu uns geschickt habt, sagten uns, daß ihr noch gar keine oder erst wenig Kindergruppen habt.

Die kommunistischen Parteien und Jugendverbände der ganzen Welt werden euch in eurem Kampfe unterstützen.

Die kommunistischen Kindergruppen sollen unsere Waffe sein!

Schafft euch auch solche Waffen!

Proletarierkinder aller Länder, vereinigt euch!

Die 1. Reichs-Kinderkonferenz
der kommunistischen Kindergruppen Deutschlands

»Das proletarische Kind«, 2. Jg., Nr. 9, September 1922

EDWIN HOERNLE

Reformistische und kommunistische Erziehung

Die Linie unserer Arbeit haben wir damals schon klar gesehen; sie hieß: *Eingliederung des Kindes in den Kampf und die Arbeit seiner Klasse,* womit gesagt war, daß die revolutionäre proletarische Erziehung keine einseitige verstandesmäßige Erziehung ist, sondern eine praktische, keine neutrale, sondern eine politische. Unsere damaligen Richtlinien bedeuteten: Bruch mit der landläufigen bürgerlichen Pädagogik (Lern- und Autoritätsschule), Bruch auch mit der kleinbürgerlichen sozialistischen Reformpädagogik, die glaubt, man könnte mitten in der zerrissenen Klassengesellschaft, mitten in wirtschaftlichen und politischen Kämpfen schärfster Art das Arbeiterkind auf ein grünes Friedenseiland verpflanzen, oder, wenn nicht das, so doch Politik und Klassenkampf vor dem Schultor stehen lassen und eine parteilose Erziehungsarbeit leisten.

Unsere Linie bedeutete auch Bruch mit jener Auffassung, als ob der Mensch von Natur »gut« sei, man das Kind also nur seiner »Art« entsprechend sich frei entwickeln und wachsen lassen brauche, um einen »guten und freien Menschen« zu erziehen, wobei man sich hüten müsse, die Meinungen und Willensziele der Erwachsenen auf das Kind zu übertragen. Manche unserer französischen Lehrergenossen z. B. stehen noch auf diesem Standpunkt, wie aus Leitsätzen hervorgeht, die in der »Humanité« im Juli 1922 veröffentlicht wurden, und die in Anlehnung an die bürgerlichen Aufklärer des 18. Jahrhunderts »rationale« Erziehung propagieren. Die Genossen lehnen eine spezielle kommunistische Erziehung ab und erklären, keine Klasse, geschweige denn eine Partei, habe das Recht, ihre Kinder in einseitiger Weise zu beeinflussen, man dürfe nicht der selbständigen Entscheidung der Kinder vorgreifen. Das Kind könne weder »Kämpfer« noch »Propagandist« sein.

Demgegenüber sagen wir: Das proletarische Kind kann sehr gut heute schon teilnehmen am Kampfe seiner Klasse, einfach deshalb, weil es an den Leiden seiner Klasse teilnimmt. Alle Erziehung ist nichts anderes als Einführung des Kindes in seine gesellschaftlichen Funktionen, und ist es desto mehr, je mehr die Vergesellschaftung des Produktionsprozesses fortschreitet. Ein von der Gesellschaft unabhängiges Individuum existiert nicht. Für die Klassengesellschaft bedeutet das aber: Einführung des Kindes in seine Klassenfunktionen. Die bürgerliche Erziehung versucht das proletarische Kind abzurichten für die Funktionen des Lohnsklaven, militärischen Werkzeuges und politischen Untertans; das Proletariat muß seine Kinder vorbereiten auf die Funktionen des revolutionären Klassenkämpfers, des Erbauers und Verteidigers der sozialistischen Zukunft.

Das Schlagwort von der unpolitischen, parteineutralen Erziehung ist in Wirklichkeit nur ein Deckmantel der Erziehung im Sinne des kleinbürgerlichen Reformismus, ein Mittel, das Proletariat abzulenken von seiner Aufgabe, den revolutionären Kampf um die Erziehung und die Schule seiner Kinder mit allen dazu tauglichen Mitteln aufzunehmen. Es ist die Pflicht der proletarischen Klasse, nicht nur ihre Kinder zu behüten vor körperlichem und geistigem Elend und reaktionärer Vergiftung, nicht nur *für* ihre Kinder zu kämpfen, sondern ihre Kinder auch sorgfältig vorzubereiten und anzuleiten in diesem Kampf, was nicht durch Aufklärung allein, sondern nur durch praktisches Handeln verbunden mit Aufklärung geschehen kann.

Unsere Aufgabe ist es also, dem proletarischen Kinde den Kampf seiner Klasse zum aktiven *Erlebnis* zu

machen. Für die Methode unserer Erziehung heißt das soviel wie: die revolutionäre Klasse sieht im Kinde nicht nur das Objekt ihrer Erziehung, sondern Objekt und Subjekt zugleich. Unsere Erziehung geht sowohl »vom Kinde«, um mit den Reformpädagogen zu sprechen, wie von der Klasse aus.

Jenen Utopisten, die ehrlich über eine »Vergewaltigung« des Kindes durch die Erwachsenen jammern, antworten wir: Seht ihr nicht, daß die gesamte Schule des bürgerlichen Staates, sowie alle privaten Erziehungsorganisationen des Bürgertums nichts anderes sind als ausgesprochene politische Machtinstrumente der herrschenden Klasse gegen das Proletariat? Seht ihr nicht, daß auch das Schlagwort von der tendenzlosen Pädagogik nichts anderes ist als ein politisches Mittel der Bourgeoisie, um ihre eigene Klassenerziehung zu verdecken, noch mehr, um diese als die einzig mögliche, einzig »wissenschaftliche« und deshalb allgemein gültige hinzustellen?

Dieser organisierten Klassenerziehung der Bourgeoisie kann das unterdrückte Proletariat nicht mit farblosen, »neutralen« Erziehungsorganisationen entgegentreten, sondern einzig und allein durch eine bewußte und planmäßige proletarische Klassenerziehung im Interesse des Kampfes und als Einstellung auf die Ziele des revolutionären Proletariats. Es kann das um so mehr, da kein Gegensatz besteht zwischen den Interessen des proletarischen Kindes und den Interessen des kämpfenden Proletariats. Ganz im Gegenteil, erst die sozialistische Gesellschaft macht eine wirklich freie und allseitige Entfaltung der menschlichen Natur im Kinde möglich.

Unser Grundsatz ist also: kein mechanisches Zurückgreifen auf die bürgerlichen Reformpädagogen, nicht einmal auf die großen Klassiker der wissenschaftlichen Pädagogik, eines Pestalozzi oder Fröbel, sondern bewußtes Überwinden der bürgerlichen Stufe. Genauso wie die bürgerliche Erziehung ihre besonderen durch die Produktionsverhältnisse bedingten Gesetze hat, so hat auch die proletarische Pädagogik ihre eigene Gesetzlichkeit. Drei Gesichtspunkte sind für uns maßgebend. Unsere Kindergruppenarbeit ist eine Erziehung:

a) zur schöpferischen Initiative (Selbsthilfe und Aktivität des Kindes im Gegensatz zur entnervenden Wirkung der Armut und Lohnsklaverei, zum mechanischen Drill und dem passiven Intellektualismus der bürgerlichen Lernschule. Keine Kinderpflege, sondern *Kinderbewegung);*

b) zur kollektiven Arbeit (progressive Selbstverwaltung, Kinderorganisation, Arbeitsgemeinschaft im Gegensatz zu den die Kindergemeinde künstlich atomisierenden Methoden der bürgerlichen Schule, zur individualistischen Reformpädagogik und zum anarchischen Egoismus im bürgerlichen Erwerbs- und Familienleben);

c) zum proletarischen Klassenkampf (aktive Teilnahme an Organisation, Agitation und Aktion des revolutionären Proletariats im Rahmen der kindlichen Fähigkeiten; angewandte proletarische Klassenethik im Gegensatz zum bürgerlichen Moral- und Religionsunterricht, d. h. Eingliederung in die Klassenfront der Erwachsenen).

Diese drei Elemente sind eine untrennbare, organische Einheit. In demselben Maße, wie das Proletariat sich aus einer kämpfenden in eine aufbauende Klasse verwandelt, wird an Stelle der Kampfarbeit in unserer Erziehung die *produktive* Arbeit des Kindes treten, die Eingliederung in die sozialistische Produktion und Verwaltung.

Eine solche Erziehung muß selbstverständlich in der Hand des fortgeschrittensten, revolutionärsten Teiles des Proletariats liegen, also der kommunistischen Kampforganisationen Jugend und Partei.

Edwin Hoernle, »Die Arbeit in den kommunistischen Kindergruppen«, o. O., o. J., S. 3–6

Methoden der Erziehungs- und Bildungsarbeit in den kommunistischen Kindergruppen

Aus den Thesen der I. Internationalen Konferenz der Leiter der kommunistischen Kindergruppen

1. Die einseitige Lehrhaftigkeit der bisherigen Methoden der Kindergruppenarbeit muß überwunden werden. An ihre Stelle tritt die organisierte Selbsttätigkeit der Kindergruppen.

2. Aufgabe der Kindergruppenleiter ist es danach, die Selbsttätigkeit der Kinder in den Kindergruppen zu organisieren, zu lenken und in Form und Inhalt zu bereichern.

3. Die Methodik dieser Beeinflussung der Selbsttätigkeit der Kinder wird bestimmt:

a) durch die Grundsätze und Ziele unserer kommunistischen Erziehungstätigkeit;

b) durch die Klassenlage des Kindes und des Leiters;

c) durch die Eigenarten des Kindes im Alter von 10 bis 14 Jahren.

4. Die Herausarbeitung der neuen Methoden, welche die Hauptaufgabe der kommunistischen Kindergruppenleiter im kommenden Jahre sein wird, soll in folgenden Richtungen vor sich gehen:

a) Fortsetzung der bisher angewandten Methoden (Versammlungen, Lese-, Diskussions-, Spielabende, Theater- und Puppenspielabende, Wanderungen und dergleichen).

b) Vorbereitung und *Auswertung des Kampfes der Kinder in den Schulen*, des Werbens unter ihren Altersgenossen (Vorbereitung auf nationale und religiöse Feiertage, Besprechung reaktionärer Lesestücke, Organisierung kollektiven Auftretens kommunistischer Kinder in der Klasse, gegen Prügelstrafe, konterrevolutionäre Lieder, Lesestücke, Bilder usw.).

c) Organisierung der *aktiven Hilfe für andere Arbeiterorganisationen* (Sammelaktion für Arbeiterhilfe, Rußlandhilfe, Herstellung von Material für Jugend und Parteilokale, Hilfsdienste für Partei und Jugend, Hilfe für Familien verhafteter Genossen und dergleichen).

d) Systematische *Bekanntmachung des Kindes mit dem Milieu der Klasse und ihrer Kämpfe*. Erweiterung seines proletarischen Anschauungs- und Vorstellungshorizontes (die Stadt als Ganzes; Fabrikanlagen; Verkehrsmittel; Gebäude des Staates; Hochburgen des Kapitalismus: Banken, Börse, Kaserne, Polizeireviere, Gefängnisse usw.; Zentren der Arbeiterorganisationen: Volkshäuser, Gewerkschaftshaus, Parteilokal, Jugendheime, Arbeitsbörsen; Bourgeoisiequartiere und Arbeiterviertel; Besuch von öffentlichen Versammlungen).

e) Bekanntmachung mit der besonderen Gesetzgebung der kapitalistischen Staaten für die Kinder (Kinderschutz in Schule und Arbeit, Kindergerichtsbarkeit, Fürsorge), und ihrer Durchführung in der Wirklichkeit.

f) *Lenkung der Phantasie und des Heroismus des Kindes auf die Geschichte und die Aufgaben des proletarischen Klassenkampfes* (Spartakus, Bundschühler, die Jacques*, Jakobiner, russische Reformisten**, Spartakisten als Helden und Vorbilder proletarischer Kinder und ihrer Taten; Organisierung von Spielen, die Klassenkämpfe der Vergangenheit oder Gegenwart zum Inhalt haben; gegebenenfalls Benennung einzelner Gruppen nach proletarischen Helden und dergleichen mehr).

Die Aufnahme der Aktivität auf dieser Grundlage ist obligatorisch für die Kindergruppen aller Länder.

5. Zur Unterstützung der methodisch organisierten Selbsttätigkeit können begrenzte Versuche mit neuen organisatorischen Formen gemacht werden. Als solche kommen in Frage:

a) Schaffung von kleineren Gruppierungen innerhalb der Gruppe mit gewähltem Leiter (Kind); Arbeitsgruppen, Vertrauensleute in der Schule, Zehnergruppen, die Kinderleiter je einer Gruppe unterstützen den Gruppenleiter in seiner Arbeit.

b) Einführung eines äußeren Kennzeichens für die Mitgliedschaft (Abzeichen, gleiches Kleidungsstück oder dergleichen).

6. Alle Versuche mit neuen Methoden in der angedeuteten Richtung haben das Ziel, eine gewisse gefestigte Tradition der Kindergruppenbewegung örtlich wie als Ganzes zu schaffen und beim häufigen Wechsel der Kinder und Leiter das schnelle Zerfallen der Gruppen zu verhindern.

7. Die in vielen Ländern üblichen proletarischen Schulentlassungsfeiern (auch Jugendweihe u. ä. genannt) sind ein wichtiges Arbeitsfeld für die kommunistischen Kindergruppen. Die Zusammenfassung der Arbeiterkinder, besonders derer, die Mitglieder der Kindergruppen waren, zu besonderen derartigen Veranstaltungen unter fester kommunistischer Leitung soll mehr und mehr in engem Kontakt mit den kommunistischen Kindergruppen organisiert werden.

»Das proletarische Kind«, 2. Jg., Nr. 11, Oktober 1922

* Kämpfer des französischen Bauernaufstandes um die Mitte des 14. Jahrhunderts, die „Jacquerie"

** wahrscheinlich sind die aufständischen Dekabristen gemeint

Die kollektive Arbeit

Proletarischer Klassenkampf kann nur kollektiv geführt werden. Unsre Aufgabe ist es daher, im scharfen Gegensatz zu den Methoden der bürgerlichen Volksschule, die das lernende Kind isoliert und in Gegensatz zu den Kameraden bringt, im schärfsten Gegensatz auch zu den egozentrischen Formen des bürgerlichen Erwerbslebens mit seiner Konkurrenz der einzelnen Individuen, die Kinder der Arbeiterklasse zur kollektiven Arbeit zu erziehen. Dies bedeutet natürlich mehr und auch qualitativ etwas andres als die bürgerlich-reformistische Erziehung zur Hilfsbereitschaft, Verträglichkeit, Menschenliebe (Altruismus). Unsre Erziehung zum »Kollektivismus« besteht nicht in schönen Morallehren und erbaulichen Geschichten von »guten Menschen«, sondern darin, daß wir die Kinder hineinstellen in eine planmäßig zusammengefaßte, organisierte Arbeit, daß wir sie anleiten, jede Arbeit gemeinsam vorzubereiten und durchzuführen.

Das kollektive Prinzip soll auch walten bei der Vorbereitung und Durchführung unsrer künstlerischen Unterhaltungsabende, unsrer Propagandaveranstaltungen und Wanderungen. Keine Spitzenkultur, kein Glänzen mit hervorragenden Talenten. Kein Heranzüchten individuellen Ehrgeizes und persönlicher Sucht nach Anerkennung! Der kommunistische Gruppenleiter kann nicht sorgsam genug darin sein. Es ist nur natürlich, daß der dichterisch begabte Junge, das Mädel mit ausgesprochener Begabung für Schauspiel oder Rezitation sich vordrängen, hervortun und Lob erhaschen wollen. Wir können auch auf ihre Einzelleistungen nicht verzichten. Aber der Schwerpunkt unsrer Veranstaltungen müssen doch die Kollektivleistungen sein, der gemeinsame Gesang, das Schauspiel mit vielen Mitspielern, das gemeinsame Malen der Kulissen und Plakate, das gemeinsame Ersinnen und Ausgestalten der Handlung. Auch die Berichterstattung für die Zeitung, die Briefkorrespondenz sollen gruppenweise gemacht werden.

Immer sollen unsre Kinder das Gefühl gemeinsamer Arbeit haben. Aber nicht irgendwelcher beliebiger gemeinsamer Arbeit, sondern gemeinsamer Arbeit im Dienste des Klassenziels, des proletarischen Klassenkampfes. Das ist entscheidend. Dadurch unterscheidet sich unsre Pädagogik von der reformistischen. Sie bleibt stehen bei der Kollektiverziehung als Selbstzweck, wir stellen überall das Kollektiv in den Dienst des höheren revolutionären Klassenzieles.

Der Gruppenleiter, der aus geistiger Trägheit die Vorbereitungen zu einer Propagandaveranstaltung, einer Wanderung, einem Spielabend, einer Werbewoche, oder was es auch sei, selbst trifft, macht sich eines fundamentalen Vergehens gegen das revolutionäre Prinzip unsrer Arbeitserziehung schuldig. Gerade das wollen wir, daß unsre Kinder ihre Kasse selbst führen, ihre Schriften selbst herstellen und abrechnen, ihren Wanderplan selbst entwerfen, selber auch die technischen Vorbereitungen treffen, die Kosten berechnen, die Wege zur Finanzierung suchen, selbst ihr Lokal festmachen, das Programm ihrer Veranstaltungen entwerfen, selbst ihre Handzettel und Billette herstellen, selbst die Anzeige im Parteiblatt aufgeben, selbst den Künstler engagieren, dessen Mitwirkung vielleicht notwendig ist. Die Aufgabe des Gruppenleiters ist bei allem die unauffällige Anregung, Leitung, Förderung, eventuell auch Erleichterung der Kinderarbeiten, indem er selber mitten unter den Kindern mitarbeitet, mitberät, mitausführt. Ein Gruppenleiter, der so arbeitet, wird sich nie zu beklagen haben über Mangel an Stoff für die Unterhaltung und Belehrung der Kinder, im Gegenteil, er wird tüchtig schuften müssen, um die wachsende Tätigkeit der Kinder zu überblicken und sie nicht auf Nebensachen und Irrwege abgleiten zu lassen.

Hierbei wird er unerwartete Helfer finden in den charaktervollsten und fortgeschrittensten Kindern selbst. Diese werden unwillkürlich zu Leitern und Erziehern der Jüngeren oder Undiszipliniertteren heranwachsen. Der Gruppenleiter muß es nur verstehen, sie als Helfer heranzuholen. *Es ist eine der wichtigsten Forderungen der revolutionären Pädagogik, daß die älteren Kinder gleichzeitig Erzieher der jüngeren sind.*

Das Ziel der kommunistischen Kindergruppe ist Eingliederung in die Klassenfront des Proletariats, sie stellt

das Arbeiterkind nicht nur hinein in die Gemeinschaft der Kinder, sondern in die Gemeinschaft aller Proletarier. Dies bedeutet: 1. daß die kommunistische Kindergruppe teilhaben muß an dem Leben der kommunistischen Partei und in erster Linie der Jugendorganisation; 2. daß ihre Propaganda und ihr Kampf sich nicht beschränken auf die Welt der Kinder, sondern bereits hinaufgreifen in die Welt der Erwachsenen. Praktisch heißt das: Unsre Kinder nehmen kollektiv teil an allen geeigneten Veranstaltungen, Demonstrationen und Aktionen der Partei und der Jugendorganisation, sie fordern ihre Anerkennung als aktives Element im großen Kollektiv der kämpfenden Klasse.

Edwin Hoernle, »Die Arbeit in den kommunistischen Kindergruppen«

Die Bedeutung der Kindergruppen für den schulpolitischen Kampf der Partei

Ein wichtiger Faktor im Schulkampf sind die *kommunistischen Kindergruppen*, die innerhalb der Schule gegen die Prügelstrafe, gegen die nationalistische und klerikale Agitation Front machen, an den Elternbeiratswahlen tätigen Anteil nehmen, den Elternbeiräten Material für die Kontrolle der Schule liefern und durch ihre Propaganda in der proletarischen Öffentlichkeit den Willen zum Kampfe um die Schule steigern. Der Kampf um die proletarischen Elternbeiräte kann überhaupt nur erfolgreich geführt werden im engen Zusammenschluß mit den kommunistischen Kindergruppen und Kindergruppenleitern.

Bericht über die Verhandlungen des III. (8.) Parteitages der KPD, abgehalten in Leipzig vom 28. 1. bis 1. 2. 1923, Berlin 1923, S. 95

Die Gothaer Konferenz – ein Schritt vorwärts!

Unverkennbar für alle Teilnehmer zeigte die 2. Kinderkonferenz gegenüber Suhl bedeutende Zeichen des Fortschrittes. Die Selbständigkeit der Kinder war in jeder Beziehung eine viel größere geworden. Das Auftreten der Referenten und Diskussionsredner, die Leitung der Konferenz, die Selbstdisziplin unter den Delegierten legte u. a. davon Zeugnis ab. Kurz, das Niveau der Kinderkonferenz war ein viel höheres als in Suhl. Das trat besonders hervor, als der »Schulkampf« zur Behandlung stand, der naturgemäß wieder den größten Raum in den Verhandlungen einnahm. Neben den vielen Schilderungen der einzelnen Diskussionsredner über ihre persönlichen Erlebnisse im Schulkampf und die individuelle Führung dieses Kampfes, waren hier auch die ersten Regungen proletarisch-kollektiven Denkens und Handelns zu verzeichnen. Nicht mehr einzelpersönliche Abwehr der Angriffe reaktionärer Schulmeister – sondern die KG*-Funktionäre einer Schule oder auch die ganze Kindergruppe am Ort muß kollektiv antworten, wenn auch nur einzelne ihrer Mitglieder bedrängt werden. – Unsere Aufgabe ist es, diese Erscheinung aufs eifrigste zu fördern und sie immer mehr auf alle Tätigkeitsgebiete der Kindergruppenarbeit zu übertragen. In diesem Zusammenhang ist das Verlangen der Kinder nach reger, selbständiger Mitarbeit an ihrer Zeitung »Der junge Genosse« ebenfalls bemerkenswert.

Der Schulkampf muß seine Ergänzung finden im wirtschaftlichen Kampf der KKG**. Was sie zumindestens in dieser Aufgabe, deren Vertretung und Lösung letzten Endes nur die Partei resp. die erwachsene Arbeiterschaft übernehmen kann, tun können, ist die Sammlung von Material über das Kinderelend und die Lohnarbeit der Proletarierkinder überhaupt, ist der Protest gegen ihre Ausbeutung als billige Arbeitskräfte, während ihre Väter und erwachsenen Geschwister arbeitslos sind. In Gegenden der Heimindustrie, aber auch in den Städten, wo die Kinder als Laufburschen usw. beschäftigt werden, vornehmlich aber die skrupellose Ausbeutung der in der Landwirtschaft beschäftigten Kinder herrscht, wird für unsere Kindergruppen ein reiches Feld der Arbeit und Agitation für ihre Bewegung sein.

Eine sehr wichtige Aufgabe, die aber wegen des beschränkten Raumes nur erwähnt sei, ist die Aufklärung unserer jungen Genossen über das Wesen des Faschismus und die verschiedenen Arten seiner Bekämpfung. Aufklärungsarbeit unter den Faschisten-Kindern ist eine notwendige, sich daraus ergebende Arbeit.

Die hier aufgezeichneten Aufgaben, verknüpft mit

* KG – Kindergruppe
** KKG – Kommunistische Kindergruppen

denen, die sich aus der tagtäglichen Arbeit der Kindergruppen ergeben, müssen der Kindergruppenbewegung in Zukunft Inhalt und Leitfaden sein.

Zwei Fragen, die verschiedentlich auf der Konferenz angeregt wurden, und die vorerst durchdiskutiert und dann baldigst ihre praktische Lösung finden müssen, sind: erstens eine Zusammenfassung der Kindergruppen zu einer festeren Organisation als bisher, wo sie ziemlich gelockert war – zweitens Übergang von der heute bestehenden reinen Ortsgruppenorganisation zum Aufbau von Schulzellen. Inwieweit es möglich ist, gleich der im Aufbau begriffenen Betriebszellenorganisation der Jugend und Partei auch für die Kindergruppenorganisation diese Frage praktisch zu lösen, soll die Diskussion ergeben. Auf alle Fälle kann man schon jetzt behaupten, daß derartige Zellen in den Schulen, wo – ähnlich wie im Betrieb die breiten Massen der Arbeiterschaft – die großen Scharen der Arbeiterkinder zu finden sind, gute Stütz- und Sammelpunkte für die Erfassung dieser Arbeiterkinder für die Kindergruppenbewegung und deren Kampf bilden werden. Das Ziel ist für jeden von uns klar. Die Kindergruppen Deutschlands müssen gleich der Jugend und Partei zur Massenorganisation werden.

»Die Arbeit«, 3. Jg., Heft 10, August 1923

N. K. KRUPSKAJA

Von den Jungen Pionieren

Aus einem Artikel »Die internationale Kinderwoche« (»Prawda«, 12. 7. 1923)

Warum ist eine Kinderbewegung, eine Kinderorganisation überhaupt notwendig? Wenn die Kinder heranwachsen und einigermaßen zu denken anfangen, dann können sie sich doch der kommunistischen Jugendbewegung anschließen; aber solange sie Kinder sind, was können sie dann davon verstehen? Man soll sie spielen und lernen lassen, so werden einige Genossen sprechen.

Die »Jungen Pioniere« – diesen Namen hat sich die kommunistische Kinderbewegung gegeben – fassen Kinder, Knaben und Mädchen vom 11. Lebensjahre an zusammen.

Die »Jungen Pioniere« trachten danach, in ihren Mitgliedern die kollektivistischen Instinkte zu entfalten, das Bedürfnis, ihre Freuden, ihren Kummer mit dem Gemeinwesen zu teilen, die Gewohnheit, ihre eigenen Interessen nicht von den Interessen des Gemeinwesens zu trennen, sich immer als Mitglieder des Kollektivums zu fühlen. Sie sind bestrebt, ihre Mitglieder zu kollektivistischen Fähigkeiten zu erziehen, d. h. sie entfalten in ihnen die Fähigkeit, kollektiv organisiert ihren eigenen Willen dem Gemeinwesen unterordnend, ihre Initiative für dieses Gemeinwesen durchführend, zu arbeiten und zu handeln, und endlich wollen sie das kommunistische Bewußtsein der Kinder entwickeln, indem sie sie zum Bewußtsein dessen bringen, daß sie Mitglieder der für das Glück der Menschheit kämpfenden Arbeiterklasse, Mitglieder der großen Armee des internationalen Proletariats sind.

Schon die Formulierung dieser Aufgabe selbst zeigt, daß die Kinder sich früh der kommunistischen Kinderbewegung anschließen müssen. Man muß sehr oft von Arbeiterkindern hören: »Den Vater sehen wir nie, er ist während des Tages auf der Arbeit und abends in Versammlungen.« Die Mutter arbeitet entweder auch oder ist mit der Wirtschaft und der Arbeit mit den Kindern überbürdet. Und die Arbeiterkinder wachsen heran, wie es eben kommt, entweder sitzen sie in ihren Winkeln und sehen nichts von der Welt, treiben in ihrer Langeweile Unsinnigkeiten, oder sie geraten unter den Einfluß der Straße. Diesen Kindern gibt die Kinderorganisation viele freudige Erlebnisse, sichert die Entfaltung ihrer Kräfte, ihrer Selbsttätigkeit und führt auch ihrem Verstande Nahrung zu.

Vor allem muß sie den Kindern viele freudige Erlebnisse geben: Chorgesang, rhythmische Gymnastik, Bad, Exkursionen in die Natur, Besuch von Fabriken, Teilnahme an proletarischen Feiern, alles das läßt einen unverwischbaren Eindruck für das Leben zurück, verbindet diese Erlebnisse mit der Vorstellung der Organisation, des Kollektivums. Die Teilnahme an proletarischen Feiern, Besuch der Arbeiterklubs, Fabriken, Arbeiterversammlungen bilden die besten Fäden zwischen den Kindern und der Arbeiterklasse, und diese Fäden muß man mit allen Mitteln verstärken. Die

Frauenabteilungen, Parteizellen, Gewerkschaften, müssen das Protektorat über die »Jungen Pioniere« übernehmen und alles, was sie zu tun vermögen, aufbieten, um in den Kindern den Geist der Klassensolidarität zu stärken.

Die Arbeiterorganisationen sollen in der Woche der Kinderbewegung das Patronat über die »Jungen Pioniere« übernehmen, für sie Exkursionen veranstalten, ihnen ihre Arbeit zeigen und sie darüber aufklären; die von den Arbeiterorganisationen gewählten Arbeiter und Arbeiterinnen sollen den Kindern über ihre Kindheit, über ihren Kampf erzählen, die Arbeiterklasse soll die »Jungen Pioniere« an Kindes Statt annehmen.

Das Spiel

Die Kinder bleiben Kinder. Deshalb müssen die »Jungen Pioniere« dem Spiele einen besonderen Platz einräumen. Das Spiel ist ein Bedürfnis des wachsenden kindlichen Organismus. Im Spiele entfalten sich die physischen Kräfte der Kinder, die Hände werden stärker, der Körper wird biegsamer, die Augen werden wachsamer, die Auffassungsfähigkeit, Findigkeit, Initiative entfalten sich. Das Spiel entwickelt die organisatorischen Fähigkeiten, die Beharrlichkeit, die Fähigkeit der Erwägung der Umstände usw. in den Kindern. Aber es gibt Unterschiede zwischen Spiel und Spiel. Es gibt Spiele, die zur Entfaltung der Grausamkeit beitragen, den nationalen Haß fördern, eine schlechte Wirkung auf das Nervensystem ausüben, den Jähzorn und die Eitelkeit wecken – und es gibt Spiele, die eine große erzieherische Bedeutung haben, die den Willen stärken, das Gerechtigkeitsgefühl, die Fähigkeit zur Hilfeleistung usw. entwickeln. Durch das Spiel kann man Raubtiere erziehen, aber durch das Spiel kann man auch Kommunisten erziehen. Die »Jungen Pioniere« wollen diese letzte Aufgabe erfüllen. Die kommunistischen Jugendlichen unterstützen sie in dieser Bestrebung.

Mitarbeit am Aufbau

Aber die »Jungen Pioniere« beschäftigen sich nicht nur mit Spielen. Die Kinder unseres Zeitalters haben viel gesehen und gehört, sie hegen schon den Wunsch, am Kampfe um das Glück der Menschheit, am Aufbau des neuen Lebens teilzunehmen. Wenn ihre Arbeit auch nicht groß ist – sie besteht in der Sammlung von Heilpflanzen, in der Reinigung der Palisaden vor dem Betriebe und in der Pflanzung von Blumen an diesen Stellen, in der Verteilung von Einladungen zu Versammlungen, in der Dekorierung der Arbeiterklubs, im Nähen von Hemden für die Kinderbewahranstalten – aber jede kollektive Arbeit veranlaßt jedes Kind, sich als nützliches Gesellschaftsmitglied zu fühlen, veranlaßt sie, danach zu streben, auch künftighin schaffend zu arbeiten. Alle Sowjetanstalten müssen den »Jungen Pionieren« Aufmerksamkeit schenken und ihnen Gelegenheit geben, neue Zweige für ihre Arbeit zu finden.

Arbeit in der Schule

Für die Schule ist die Kinderbewegung sehr wertvoll. Sie entfaltet Fähigkeiten, die für die Schulen außerordentlich wichtig sind, die die richtige Einrichtung der Kinderselbstverwaltung in der Schule fördern, die Durchführung neuer Unterrichtsmethoden ermöglichen und das Interesse der Schüler für ihre Studien, ihren Wissensdurst vermehren. Die fortgeschrittenen Lehrer können die »Jungen Pioniere« nur begrüßen. In der internationalen Kinderwoche müssen die Schulen den »Jungen Pionieren« die Türen öffnen. Die »Jungen Pioniere« müssen zu wirksamen Stützen der Lehrer in der Organisierung der neuen Schulen, müssen zum Sauerteig dieser Schulen werden.

»Das proletarische Kind«, 3. Jg., Nr. 10, Oktober 1923

ERICH WIESNER

Deutsche Pioniergruppen in den revolutionären Kämpfen des Jahres 1923

Im November vorigen Jahres, als die revolutionäre Situation sehr kritisch war, hatten auch die KKG in ziemlich weitgehendem Maße ihre Tätigkeit und ihren organisatorischen Aufbau verändert, oder genauer gesagt, verbessert. Die damalige Tätigkeit war vollständig an die Verhältnisse des Landes angepaßt und in den

NADJESHDA KONSTANTINOWNA

KRUPSKAJA

geb. 1869 in Petersburg · gest. 1939 in Moskau

Die Kampf- und Lebensgefährtin Lenins hatte am sozialistischen und kulturellen Aufbau der Sowjetunion hervorragenden Anteil. Ihre besondere Aufmerksamkeit galt der allseitigen Bildung der Kinder der Arbeiter und Bauern, ihre Liebe den Jungen Pionieren der sozialistischen Gesellschaft. Das Schulwesen und die revolutionäre Kinderbewegung Deutschlands unterstützte N. K. Krupskaja durch ihre Schriften und ihre persönlichen Ratschläge in hohem Maße.

N. K. Krupskaja widmete ihr ganzes Leben der sozialistischen Erziehung der Jugend. Ihre Bescheidenheit, Schlichtheit und Herzlichkeit waren – wie die Lenins – sprichwörtlich.



Dienst der ganzen kommunistischen Bewegung gestellt worden.

Die ganze Arbeit war auf die Kinder im Alter von 10 bis 15 Jahren konzentriert und die schwierigsten Aufgaben waren den Kindern von 12 bis 14 Jahren gegeben. Die Gesamtgruppe sollte darauf hinarbeiten, die Kinder in der Schule bei eventueller Proklamierung des Generalstreiks der Arbeiter *für einen sofortigen Schulstreik zu gewinnen.* Die Vorbereitungsarbeiten dafür sollten zusammen mit den kommunistischen Elternbeiräten in den Schulen geleistet werden. Die kommunistischen Genossen einer Schule hatten sich sofort zusammenzuschließen zu einer *Fraktion* und alles zu einer Schülerversammlung vorzubereiten. (Selbstgeschriebene Flugblätter verteilen, Einladungen zu Versammlungen herumgeben usw.) Solche Schülerversammlungen werden von der Fraktion unter Beisein des Kindergruppenleiters oder eines kommunistischen Elternbeirates geleitet. Die Referate dieser Versammlungen sollten folgende Punkte berühren: *Wozu erziehen die Schule und die Lehrerschaft die Arbeiterkinder? Not und Elend der Arbeiterkinder. Kampf der Eltern um ein besseres Leben. Wie steht der Kampf augenblicklich? Vor dem Generalstreik. Unterstützung dieses Kampfes durch die Arbeiterkinder.* Zweck solcher Versammlungen ist natürlich, Sympathien für uns zu gewinnen und die Kinder für den kommenden Kampf vorzubereiten.

Im Falle eines Generalstreiks sollten die Kinder sofort mit folgenden Forderungen in einen Schulstreik treten:

1. *Entfernung der reaktionären Lehrer.*
2. *Kontrolle der Schule durch die Elternbeiräte.*
3. *Unentgeltliche Schulspeisung der Kinder durch den Staat.*
4. *Beschaffung von Lebensmitteln, Milch, Kleidung und Schuhzeug zu billigem Preise für alle Arbeiterkinder.*
5. *Kostenlose Unterbringung der unterernährten und kranken Kinder in Erholungs- und Ferienheimen.*
6. *Verbot der Kinderarbeit.*

Diese Forderungen der kommunistischen Kindergruppen sollten der Arbeiterschaft zur Durchsetzung übergeben werden.

Das waren zu der Zeit, kurz geschrieben, die Aufgaben der gesamten Kindergruppen in Deutschland.

Die Kinder von 12 bis 15 Jahren bildeten sogenannte *Pioniergruppen,* die der Jugend und der Partei angegliedert waren. Und diesen Gruppen fielen in der damaligen Periode zum Teile die schwierigsten Arbeiten zu. Solche Pioniergruppen bestanden aus fünf Mitgliedern, von denen einer der Leiter der Gruppe war. Diesen Pioniergruppen wurden ganz genaue und praktische Arbeitsdirektiven für alle möglichen Fälle gegeben, so daß die Kinder nichts überraschen konnte (Kurierdienst, Beobachtungsdienst, wie man bei Verhaftungen handeln soll usw.).

Die Regeln der Pioniergruppen waren:

»*Die Reichen sind die Feinde der Arbeiter, denn sie leben von der Arbeit der armen und unterdrückten Arbeiter. Der Revolutionär ist ein Kämpfer für die Freiheit der Arbeiter. Darum lassen die Reichen den Revolutionär mit Polizisten und Soldaten, mit Kriminalbeamten und Spitzeln bekämpfen.*

Bewaffnete Polizisten und Soldaten verhaften die Revolutionäre und erschießen sie.

Kriminalbeamte und Spitzel beschleichen den Arbeiter und versuchen, ihn in die Falle zu locken, damit er eingesperrt und getötet werden kann.

Der Pionier soll sich selbst und auch seine Kampfgenossen vor den Feinden der Arbeiter schützen.«

Um diese Regeln zu erläutern, hat man den Pionieren besondere Fragen gestellt und die Antwort darauf ausgearbeitet. Zum Beispiel: *Frage: Wie schützt der Pionier sich selbst vor den Kriminalbeamten und Spitzeln? Antwort: Der Pionier muß schweigen und aufmerksam sein. Er darf Fremden, die ihn fragen, keine Auskunft geben über das, was er über die Kindergruppen weiß.*

Außer diesen Regeln hatten die Pioniergruppen noch besondere Gesetze, in denen die Eigenschaften eines Pioniers kurz und konkret aufgezeigt waren. Die *Gesetze der Pioniere* sind folgende:

1. *Der Pionier ist schweigsam gegen Fremde wie ein Fisch.*

2. Der Pionier ist klug wie ein Fuchs gegen seine Feinde.

3. Der Pionier ist gewandt wie ein Wiesel im Kampfe.

4. Der Pionier ist der Kamerad der Arbeiter, der Freund der Kinder, aber er ist der Feind der Unterdrücker.

5. Mut und Gewandtheit, Tapferkeit und Ausdauer sind die Eigenschaften des Pioniers. Niemals verrät er seine Freunde, auch wenn er selbst in Gefahr ist. Aber immer steht er seinen Kameraden und Genossen bei und hilft ihnen in jeder Gefahr.

Wir sehen, wie die deutschen kommunistischen Kindergruppen ihre ganze Tätigkeit und ihre Organisation an die Verhältnisse des Landes angepaßt haben.

»Das proletarische Kind«, 4. Jg., Nr. 1, Januar 1924

Die nächsten Aufgaben der kommunistischen Kindergruppen in Deutschland

Die Reichszentrale der KKG. in Deutschland hat folgende Anweisungen über die nächsten Aufgaben der KKG. an alle ihre Gruppen gegeben:

Zur nächsten Arbeit

Unsere Kinderbewegung ist nach den Oktober-Novembertagen erheblich zurückgegangen. Sie ist keinesfalls mehr das, was sie war. Die Ursachen dieses Rückganges kennen wir zur Genüge. Wenige Leiter nur verstanden es, die PKG. der wichtigsten Aufgabe in einer revolutionären Situation zuzuführen, sich dieser mit den besten Kräften anzupassen. Wenige Leiter nur hatten die Anweisungen für die Umstellung der KKG. begriffen und danach gearbeitet. Deren Gruppen stehen heute gefestigt an der Spitze der Kinderbewegung. Der größte Teil der Leiter aber ließ seine Kindergruppenarbeit im Stich und widmete sich nur den KJ.-Aufgaben, die ohne Zweifel in der damaligen Situation weit wichtiger waren. Dies durfte aber trotzdem kein Grund sein, die KKG. einfach fallen zu lassen.

Die KKG. sind zurückgegangen. Der schlechte Stand macht es jetzt zur erhöhten Pflicht, sich mit der besten Kraft einzusetzen für *Aufbau* und *Festigung der Kinderbewegung*. Die große Masse Arbeiterkinder muß um das kommunistische Banner gesammelt und zu einem *festen Verband* geschmiedet werden.

Dies bedingt, daß

1. jede KJ.-Ortsgruppe sofort einen *Kindergruppenleiter* stellt.

2. Daß der Leiter neben seiner Funktion keine *andere* Hauptfunktion bekleidet und daß er verpflichtet wird, *ein halbes Jahr auf diesem Gebiete zu arbeiten*.

Der Leiter darf nur dann zurücktreten, wenn *zwingende Gründe vorliegen;* diese müssen jedoch stets erst geprüft werden.

3. Der Leiter hat mit Hilfe der Pionier-Gruppe und der Funktionäre *alle kommunistischen Kinder, die wegen der Illegalität anderen proletarischen Organisationen angeschlossen wurden, aus diesen herauszuziehen und der KKG. wieder zuzuführen.* Hierbei achte er von vornherein darauf, daß möglichst *über 10jährige Kinder* der KKG. eingereiht werden, da es uns vorläufig fast unmöglich ist, bei dem steten Kräfte- und Zeitmangel auch noch die Kleinen in unserem Sinne zu bearbeiten. Außerdem muß beachtet werden, *daß die KKG. die Vorstufe für die KJ.* sein soll und als solche derselben ständig einen frischen Stamm zuzuführen hat.

4. *Der Leiter hat schnellstens dafür Sorge zu tragen, daß die durch das Verbot abgenommenen Schulräume resp. Heime wieder zurückgegeben werden. (Antrag an das Jugendpflegeamt.)*

Jede KKG. hat bei ihrem ersten Zusammentritt sogleich eine *Reorganisation* vorzunehmen, und dies folgendermaßen:

Die organisatorische Grundlage der Gruppe bildet die Zusammenfassung aller Kinder nach Schulzellen.

Innerhalb der Gruppe werden alle Kinder einer Schule zusammengeschlossen.

Jede Schulzelle hat in ihrer Schule ganz bestimmte Aufgaben zu lösen.

Die Umorganisierung der Gruppen nach Schulzellen muß sofort durchgeführt werden. Auf ihnen basiert die zukünftige Arbeit.

»Das proletarische Kind«, 4. Jg., Nr. 4/5, Mai 1924

Neue Epoche der kommunistischen Kindergruppen Deutschlands

Gründung des Jung-Spartakus-Bundes

Aus den Beschlüssen der Reichskonferenz der kommunistischen Kindergruppen Deutschlands in Weißenfels, Oktober 1924

Die Rolle und Bedeutung des JSB

Die kommunistische Kinderbewegung Deutschlands wird von nun an durch den Jung-Spartakus-Bund verkörpert, der an Stelle der alten KKG. tritt. In keiner Weise bedeutet das eine bloße Namensänderung: die Ablösung der KKG. durch den JSB. ist bedingt durch die Notwendigkeit einer gründlichen Änderung der bisherigen Arbeitsformen und Methoden sowohl in politischer als auch in organisatorischer Hinsicht. Warum ist eine solche Änderung notwendig?

Die KKG. Deutschlands, die jetzt auf eine dreijährige arbeits- und erfahrungsreiche Entwicklung zurückblicken können, haben verschiedene Etappen in ihrer Entwicklung durchgemacht. Aus den formlosen, zerstreuten, ohne festes Programm und bestimmte Ideologie arbeitenden Gruppen verwandelten sie sich in den Jahren 1922 und 1923 allmählich in eine einheitliche kommunistische Kinderbewegung, die wohl noch keine feste, zentralisierte Reichsorganisation besaß, aber bereits bestimmte Arbeitsmethoden herausgearbeitet hatte und imstande war, einheitliche Aktionen und Arbeiten durchzuführen. Aber schon damals zeigte es sich, welche großen Mängel und Unzulänglichkeiten unsere Kinderbewegung noch besaß, deren Abstellung und Verbesserung das Programm der nächsten Arbeiten der KKG.-Organisation hätte sein sollen. Jedoch versetzte die Oktoberniederlage und die darauffolgende Illegalität auch unserer Kinderbewegung einen schweren Schlag und führte zum Zusammenbruch der meisten KKG. Die nach der Aufhebung des Verbots in Angriff genommene Wiederaufrichtung unserer Kinderorganisation, die mit dieser Reichskonferenz einheitlich und im ganzen Reiche vorgenommen wird, muß und darf nur erfolgen unter der unbedingten Berücksichtigung der Erfahrungen, die die Bewegung in diesen Jahren gesammelt hat. Welcher Art sind diese Erfahrungen?

Schon die Gothaer Reichskonferenz mußte eine Stagnation der KKG.-Bewegung feststellen, und zwar in einer Zeit, wo die Situation sich mit katastrophaler Schnelligkeit revolutionär zuspitzte und die Entwicklung unaufhaltsam zu entscheidenden Machtkämpfen trieb. Woher kam es, daß in der Zeit der Illegalität, also der schwersten Kämpfe und Prüfungen für die gesamte kommunistische Bewegung, die Kindergruppen so völlig beiseite geschoben und bedeutungslos wurden? Abgesehen von den objektiven Schwierigkeiten und von der unbestreitbaren Schuld der Partei und vor allem des Jugendverbandes, der die Kinderbewegung so stark vernachlässigte, *liegt die Hauptursache dieses Rückganges der Kinderbewegung in ihrem zum größten Teil unpolitischen Charakter, in ihrer ungenügenden Verbindung mit dem Leben und dem Kampf der Partei- und Jugendorganisation und in ihrer vollkommenen organisatorischen Unselbständigkeit und fehlenden Selbständigkeit.*

Trotz der theoretischen Anerkennung der Notwendigkeit der engen Verknüpfung der Arbeit der KKG. mit dem proletarischen Klassenkampf, trotz auch der unzweifelhaft großen Verdienste unserer KKG. auf dem Gebiete des Schulkampfes, war und blieb unsere Kinderbewegung zu einem großen Teil noch eine *Kinderpflege-, Lehr- und Unterhaltungsorganisation*, statt eine Kampforganisation der kommunistischen Kinder zu sein. Das äußerte sich sowohl in ihren Arbeitsmethoden und Organisationsformen (keine Schulzellen als Grundeinheit, keine einheitliche zentralisierte Reichsorganisation), auch in ihrer Zusammensetzung (meistens jüngere Altersklassen) und der politischen Desorientierung der KKG. und ihrer Leiter. Die Folge war die Stagnation und später der Rückgang unserer Kinderbewegung, der durch die äußeren ungünstigen Umstände natürlich noch mehr gefördert wurde.

Der Jung-Spartakus-Bund muß mit diesen veralteten und überholten Methoden und Arbeitsformen endgültig aufräumen! Seine Aufgabe wird darin bestehen, der

Partei und dem Jugendverband eine ihnen jetzt fehlende Kinderorganisation zur Seite zu stellen, die Kämpfer für den revolutionären Klassenkampf ausbildet, und zwar dadurch, daß sie mit diesem Kampf unmittelbar und ständig in Verbindung steht und *aktiv an ihm teilnimmt*. Dazu ist in erster Linie erforderlich eine entsprechende *politische Einstellung* der Kindergruppenleiter, der Kindergruppenzentrale und des »Jungen Genossen«, Durchtränkung der gesamten Arbeit der KKG. mit *politischem Inhalt* entsprechend der jeweiligen politischen Linie der KP. und KJ.; *enge Verbindung* der Kinderorganisation mit der Jugend und Partei. Dazu ist ferner erforderlich, daß die unterste Altersgrenze auf 10 Jahre festgesetzt wird und das Gros der Mitgliedschaft des JSB. sich aus 12- bis 14jährigen zusammensetzt. Es ist notwendig, die KKG. auf der Grundlage der *Schulzellen* zu reorganisieren und dieselben zu den Grundeinheiten des JSB. zu machen. Es ist schließlich eine unerläßliche Notwendigkeit, die jetzt so lose miteinander verbundenen KKG zu einer einheitlichen, festen Reichsorganisation des JSB zusammenzufassen und sie auch in der Tat in einen Bund zu verwandeln.

Nach wie vor muß die kommunistische Kinderbewegung organisatorisch wie politisch dem Jugendverband unterstehen. Aber innerhalb dieser Unterordnung und unter der Führung der KJ. muß der JSB. durch seine Selbsttätigkeit, durch aktive Teilnahme an allen Kämpfen und Aktionen des Proletariats, durch die klassenkämpferische und militärische Erziehung seiner Mitglieder zu dem dritten Glied der kommunistischen Bewegung, zur *wahren Massenorganisation der revolutionären, proletarischen Kinder werden.*

Die nächsten Aufgaben des JSB

1. Politische Aktivität

Die jeweilige wirtschaftliche und politische Lage bestimmt das Milieu, in dem das Arbeiterkind heute lebt. Die Folgen des Dawes-Abkommens wirken sich auch auf die Lage der Arbeiterkinder aus. Die große Not der erwachsenen Arbeiter ist auch die Not ihrer Kinder. Es ist deshalb für die Arbeit des JSB. unerläßlich, die politischen Tagesereignisse aufmerksam zu verfolgen, und die gesamte tägliche Arbeit und Erziehungstätigkeit der Zellen und Gruppen des JSB. muß mehr als bisher mit den aktuellen politischen Ereignissen und Tagesfragen der Arbeiterklasse in Verbindung gebracht und auf sie eingestellt werden. Die neue Aera des Pazifismus, die Folgen des Dawes-Abkommens, der Bürgerkrieg in China, die Kampagne für Amnestie der politischen Gefangenen, dies alles sind Fragen, mit denen sich auch die Gruppen des JSB. beschäftigen müssen. Der JSB. hat sich an allen Kampagnen, Aktionen und Kämpfen des Proletariats und der KJ. und KP. in den entsprechenden Formen zu beteiligen.

2. Schaffung eines Kinderverbandes

Die bisherige Organisationsform der kommunistischen Arbeit unter den Kindern war unzulänglich. Wir haben eine Anzahl geschlossener Vereine, die gute Lehr-, Unterhaltungs- und Propagandazirkel sind, aber keine einheitliche Organisation. Was jedoch notwendig ist, um den Kampf der Kinder schlagkräftiger und vor allem kollektiver zu führen, ist der feste Rahmen einer eigenen einheitlichen und zentralisierten Organisation. Gründung eines festen, zentralisierten kommunistischen Kinderverbandes, der unter der Leitung des KJV. steht, das ist eine der wichtigsten Aufgaben, die der Weißenfelser Kongreß dem Jung-Spartakus-Bund stellt.

3. Schulkampf und Schulzellen

Der Hauptkampf des JSB. muß in der Schule geführt werden. Der Schulkampf kann nur dann mit Erfolg geführt werden, wenn die Kampforganisation der Kinder, der JSB., auf der Grundlage von Schulzellen aufgebaut ist. Die Grundeinheit des JSB. bilden die Schulzellen, die folgende Aufgaben haben:

a) Kontrolle der Schule auf konterrevolutionären Inhalt und Form.

b) Kampf gegen bürgerliche Beeinflussung, Prügelei usw.

c) Kampf gegen die feindlichen Kinderorganisationen.

d) Propaganda unter den indifferenten Kindern.

e) Kassierung, Literaturvertrieb.

f) Durchführung der von dem JSB. bestimmten Aktionen.

4. Kampf gegen wirtschaftliches Elend und Kinderausbeutung

In Verbindung mit dem Schulkampf muß der wirtschaftliche Kampf geführt werden. Es muß sofort genaues Material über Kinderausbeutung gesammelt werden. Jede Kindergruppe hat in ihrem Ort festzustellen:

a) in welcher Form besteht Kinderarbeit,

b) in welchem Umfang,

c) welche Möglichkeiten bieten sich im Kampf gegen die Kinderarbeit (Propaganda unter den arbeitenden Kindern, Organisierung und Erfassung dieser Kinder, Streiks und Arbeitsniederlegungen, Anprangerungen in der lokalen Presse).

Der »Junge Genosse« wird eine ständige Rubrik über Kinderausbeutung führen. Die Zentrale der JSB. wird eine Aktionswoche gegen Kinderarbeit und Kinderausbeutung durchführen.

5. Die Bildungsarbeit des JSB

Zur Einbeziehung der Kinder in die Klassenfront und ihrer Erziehung zum Kommunismus ist einer regelmäßigen und gründlichen kommunistischen Bildungsarbeit in den Gruppen und Schulzellen des JSB. die größte Aufmerksamkeit zu widmen. In enger Verknüpfung mit dem Kampf von Partei und Jugend, mit dem Kampf der Arbeiterklasse und bei umfassendster Beachtung der Selbsttätigkeit sollen die Mitglieder des JSB. in die Gefühls- und Gedankenwelt des Kommunismus eingeführt werden, sollen in ihnen die Fähigkeiten und Eigenschaften eines proletarischen Klassenkämpfers und Revolutionärs geweckt und gefördert und in ihnen junge Pioniere des Kommunismus und eine Reserve für die KJ. herangezogen werden.

6. Militärische Erziehung

Die Arbeit, die bisher die Pioniergruppen geleistet haben, muß jetzt die Arbeit des gesamten JSB. sein. Feierliche Aufnahmeakte mit Verpflichtung auf die Gesetze des JSB., Tragen des JSB.-Abzeichens bei besonderen Anlässen, Anlegung von roten Armbinden mit dem Wappen der betreffenden Gruppe, militärische Erziehung und Spiele – dies soll die Mitglieder des JSB. zur Verantwortlichkeit erziehen sowie das Selbstbewußtsein der Kinder steigern und die Aktivität heben.

7. Erziehung zur proletarischen Kampfsolidarität

Die Erziehung im Sinne internationaler proletarischer Solidarität bedingt neben der Erziehung zur gegenseitigen Hilfe in den Schulzellen aktive Teilnahme an den Hilfsaktionen des revolutionären Proletariats.

Rote Hilfe – Hilfe für politische Gefangene und ihre Angehörigen, IAH.* – Unterstützung von Streiks und Aussperrungen.

8. Propaganda in der Öffentlichkeit

Die Propaganda des JSB. muß in der breiten Öffentlichkeit geführt werden. Die Hauptstoßkraft der Propaganda muß in die Schulen verlegt werden. Der JSB. soll den gegnerischen Kinderorganisationen eine ständige Beachtung widmen und gegen sie einen planmäßigen Kampf führen. Alle Ereignisse, die geeignet sind, weitere Kreise zu interessieren, sind in Kinder- und Elternversammlungen durch selbstgefertigte Plakate, Handzettel usw. propagandistisch auszunützen.

»Das proletarische Kind«, 4. Jg., Nr. 11/12, Dezember 1924

Der kommunistische Kinderverband Jung-Spartakus-Bund

Durch die Illegalität hatte die kommunistische Kinderbewegung, die schon seit vier Jahren besteht, einen schweren Schlag bekommen. Nach der Aufhebung des Verbots wurde die Wiederaufrichtung der Kinder-

* IAH – Internationale Arbeiterhilfe

bewegung sofort in Angriff genommen. Im Oktober 1924 fand in Weißenfels ein Reichskongreß aller Kindergruppen statt, der zugleich der Gründungskongreß des Jung-Spartakus-Bundes wurde. Dieser Kongreß zog die Lehren aus der vergangenen Arbeit und gab dem neugeschaffenen Kinderverband ein Programm, eine Richtlinie für die zu leistende Arbeit. Hier sind besonders folgende Punkte hervorzuheben:

1. Die Kinderbewegung hatte bisher einen zu unpolitischen Charakter und sie war ungenügend mit dem Leben und dem Kampf der Partei und Jugend verbunden.

2. Die bisherige Organisation war unzulänglich, da die Kinderorganisation bisher ganz unselbständig war und die Selbständigkeit fehlte. An Stelle dieser losen Kindergruppenorganisation sollte ein fester, zentralisierter, kommunistischer Kinderverband treten, der unter Leitung des Kommunistischen Jugendverbandes steht.

3. Der Hauptkampf des JSB. muß in der Schule geführt werden. Der Schulkampf kann jedoch nur mit Erfolg geführt werden, wenn die Kampforganisation der Kinder, der JSB., auf der Grundlage der Schulzellen aufgebaut ist.



Unter diesen Gesichtspunkten wurde sofort nach dem Reichskongreß die Arbeit im ganzen Reich aufgenommen, die mit einer Organisationswoche eingeleitet wurde. In dieser Woche wurde überall die Namensänderung feierlich vollzogen, die Wahlen zu den Leitungen vorgenommen, der organisatorische Aufbau nach Schulzellen aufgenommen und mit einer planmäßigen Schul-, Haus- und Straßenpropaganda begonnen.

Gleich nach der Organisationswoche betätigte sich der JSB. bei den Reichstagswahlen, wie auch später bei den Reichspräsidentenwahlen sehr aktiv. Nicht nur, daß die jungen Genossen überall Flugblätter verteilten, Werbeumzüge veranstalteten, an den Wahlsonntagen zogen sie früh zu den Wohnungen der Parteigenossen, um die Säumigen zur Wahlarbeit zu rufen.

Am besten wurde vom Kinderverband die Schulkampfwoche durchgeführt, die Anfang März stattfand. Hier zeigten die Schulzellen das erste Mal, welche große Bedeutung sie haben. Eine große Anzahl neuer Schulzellen wurde gegründet, so daß mit der Schulkampf-

woche in ca. 250 Schulen gut organisierte Schulzellen bestanden. Außer zentralen Flugblättern wurden noch solche der Bezirke und Gruppen herausgegeben, und auch die Schulzellen selbst gaben unzählige Schulzellenzeitungen heraus, die sich mit ihren Schulverhältnissen beschäftigten und die reaktionären Lehrer und Prügelhelden an den Pranger stellten. Neben der Kampfarbeit in den Schulen selbst wurden in allen größeren Städten noch Demonstrationen und Kundgebungen durchgeführt.

Für die Organisation war die Schulkampfwoche ein großer Erfolg. Doch damit begann auch eine große Hetze gegen den Kinderverband. In den Schulen kam es zu unzähligen Konflikten; wegen Schulzellenzeitungen wurden die Kinder verprügelt, viele Kindergruppenleiter verhaftet und zu Geld- und Gefängnisstrafen verurteilt. Die gesamte Presse, insbesondere die sozialdemokratische, hetzte die Polizei und den Staatsapparat gegen uns. Eine Reihe von Stadtverordnetenversammlungen in größeren Städten beschäftigte sich mit dem JSB., und schließlich wurde die Kommunistische Kinderbewegung in Bayern und Thüringen verboten. Trotzdem arbeitet natürlich auch in diesen Bezirken unsere Bewegung illegal weiter.

Fast in sämtlichen Bezirken fanden Bezirkskonferenzen statt, außerdem wurden einige Kurse für Kindergruppenleiter durchgeführt. Begonnen wurde eine große Kampagne gegen Kinderarbeit und Kinderelend.

Bericht über die Verhandlungen des X. Parteitages der KPD, abgehalten in Berlin vom 12.–17. Juli 1925, Berlin 1926, S. 83/84

Auf dem Wege zur proletarischen Massenorganisation der Arbeiter- und Bauernkinder

Aus den Thesen und Resolutionen der II. Internationalen Konferenz kommunistischer Kinderorganisationen

1. Die Kommunistischen Kindergruppen und Verbände stellen sich die Erziehung der proletarischen und bäuerlichen Kinder im leninistisch-kommunistischen Geiste mittels ihrer Einbeziehung in den allgemeinen proletarischen Klassenkampf, welcher dem reaktionären, bürgerlich-patriotischen und religiös durchtränkten Geist der Schule und der bürgerlichen Kinderorganisationen entgegenwirken soll, zum Ziel. Die unmittelbare Aufgabe der Kinderbewegung ist die Vorbereitung der Kinder des Proletariats zu arbeitsfähigen, kampfbereiten Mitgliedern des Kommunistischen Jugendverbandes und, den Eintritt eines jeden Mitgliedes des Kommunistischen Kinderverbandes mit 14 Jahren in den Jugendverband zu veranlassen. Solcherart muß die kommunistische Kinderbewegung in erster Linie eine vorbereitende Schule für den Kommunistischen Jugendverband sein.

2. Die Kommunistischen Kinderverbände sind die breiten Massenorganisationen der Arbeiter- und Bauernkinder. Sie sollen nicht nur in ihren Reihen die Kinder der Parteimitglieder vereinigen, sondern auch die Kinder der parteilosen Arbeiter und Bauern und der unteren Angestellten. Entsprechend einem solchen Charakter der Organisation muß die Zelle des Kinderverbandes überall existieren, wo es breite Kindermassen gibt und hauptsächlich:

a) in der bürgerlichen Schule, wo eine Masse von Kindern längere Zeit unter den gleichen Bedingungen, dem gleichen Feind gegenüber, der bürgerlichen Schulbürokratie, zusammen sind;

b) in den Betrieben, wo die Kinderarbeit existiert.

Diese Schul- und Fabrikzellen müssen die wichtigsten und die Grundeinheiten der kommunistischen Kinderbewegung sein.

In den proletarischen Sport-, Bildungs- und anderen Kinderorganisationen, welche die proletarischen Kinder vereinigen, müssen Fraktionen der Kommunistischen Kinderverbände bestehen, welche unter der Leitung der Ortsgruppen arbeiten.

3. Die kommunistische Kinderbewegung hat sich unter der allgemeinen Führung der Kommunistischen Partei zu entwickeln. Die Kommunistische Partei muß aufmerksam die Tätigkeit des Kommunistischen Kinderverbandes verfolgen, seiner Arbeit die richtige Richtung geben, die Fehler korrigieren und ihren führenden Einfluß über den KJV* ausüben. Die Mitglieder der Partei und des Jugendverbandes sind systematisch über die Wichtigkeit und Notwendigkeit der kommunistischen

* KJV – Kommunistischer Jugendverband

Kinderbewegung aufzuklären. Die Zellen der Kommunistischen Partei müssen den Schul- und Fabrikkinderzellen und -gruppen in ihrem Kampf und ihrer Arbeit helfen. Zwischen den Kindergruppen und den Betriebszellen der Partei muß eine enge Verbindung hergestellt werden. Die Betriebszellen der Partei sollten die Patenschaft über Schulzellen übernehmen. Die Vertreter der Parteizellen in den Kindergruppen müssen die Kinder mit dem allgemeinen Kampf der Arbeiter und der Partei bekanntmachen, vor den Kindergruppen alle wichtigen Ereignisse im Leben des Betriebes und der Zellen der Kommunistischen Partei beleuchten. Jedes Mitglied der Partei muß ein Agitator für die kommunistische Kinderbewegung unter der Arbeitermasse seines Betriebes sein.

4. Der unmittelbare Leiter der kommunistischen Kinderbewegung ist der KJV. Die Zellen und die Organisationen des KJV. müssen auf ihren Versammlungen und Sitzungen alle wichtigen Fragen der Arbeit der Kindergruppen erörtern, ihnen systematische Hilfe in ihrer ganzen Arbeit angedeihen lassen, sie in ihre Tätigkeit bei der Durchführung von Kampagnen einbeziehen, bei Aktionen usw. Nicht eine einzige Kommunistische Kindergruppe darf ohne einen von den KJV.-Organisationen bestimmten Leiter bestehen.

»Das proletarische Kind«, 5. Jg., Nr. 8, November 1925

Resolution zur Frage des Schulkampfes

Aus den Thesen und Resolutionen der II. Internationalen Konferenz kommunistischer Kinderorganisationen

1. Die kapitalistische Schule ist ein Instrument der herrschenden Klasse und dient dazu, die Kinder der Werktätigen ihrer Klasse zu entfremden, sie zu willfährigen, denkunfähigen Arbeitssklaven des Kapitals und zu Kanonenfutter des Imperialismus heranzuzüchten. Diese Tatsache wird heute immer noch verkannt von einem großen Teil der Arbeiterklasse, der noch von der Illusion befangen ist, als ob die heutige kapitalistische Schule »verbessert«, reformiert werden kann. Diese falsche Einstellung, die auch in kommunistischen Kreisen noch vorherrscht, wird in einigen Ländern noch gestärkt durch das Entstehen sogenannter weltlicher, freier oder Gemeinschaftsschulen. Viele Genossen glauben nun, daß man über *diese* Schulen zur proletarischen Arbeitsschule gelangen könne. Nichts ist irriger als das. Die bürgerliche Schule ist das Produkt der Klassengegensätze. Unser Ziel kann nur erreicht werden durch den Sturz der kapitalistischen Gesellschaftsordnung und die Errichtung der Diktatur des Proletariats. Erst dann wird es möglich sein, die Arbeits- und Produktionsschulen aufzubauen, wie das Beispiel der Sowjetunion zeigt.

Während die jungen Pioniere in der UdSSR., wo solche Schulen bestehen, die Aufgabe haben, den Aufbau dieser Schulen mit allen Mitteln zu fördern und nach Kräften zu unterstützen, müssen die KKV. in den kapitalistischen Ländern unter tatkräftigster Unterstützung der KP. und der KJV. den schärfsten Kampf gegen die kapitalistischen Schulen und jede Abart führen.

2. Der Kampf *um* die Schule ist aber nicht nur Sache der proletarischen Eltern, der Elternräte und -komitees, der kommunistischen Parlamentsfraktionen oder überhaupt des Proletariats, sondern der Kampf muß gleichzeitig innerhalb der Schule geführt werden, als Kampf der proletarischen Kinder und kommunistisch gesinnten Lehrer zur Zersetzung der bürgerlichen Schuldisziplin und Eroberung der Schulen für die Arbeiterklasse.

Die barbarischen Züchtigungsmethoden des hergebrachten bürgerlichen Drillsystems in den Schulen bilden den gegebenen Anhaltspunkt, um die breitesten Massen der indifferenten, noch nationalistisch und christlich infizierten Arbeiter- und Bauernkinder zu mobilisieren und ihnen den Klassengegensatz zur reaktionären Schulbürokratie und der gesamten bürgerlichen Welt klar zu machen. Gerade durch den Kampf gegen die Prügelstrafe, der mit allen Mitteln der Aufklärung, der Auflehnung gegen die prügelnden Lehrer, der Obstruktion (z. B. bei nationalistischen Feiern in der Schule), des Schulstreiks, der Demonstrationen vor dem Schulgebäude, der Elternversammlungen, der Delegationen an Partei, Gewerkschaften, Gemeindevertretungen durchgeführt werden muß, wird sich der Kinderverband das Vertrauen auch jener Kinder er-

werben, die aus den rückständigen Proletarier- und Kleinbürgerschichten stammen und für den Kampf gegen die kapitalistische Beeinflussung, nationalistische Verhetzung und klerikale Verdummung noch nicht ohne weiteres gewonnen werden können.

Unsere dringendste Aufgabe muß deshalb sein, durch die Intensivierung des Schulkampfes breite Massen der Schuljugend für unsere Ziele zu gewinnen, organisatorisch zu erfassen, ihren Widerstand gegen die Beeinflussung der kapitalistischen Schule (durch reaktionäre, arbeiterfeindliche Lehrer) hervorzurufen und sie dadurch zu Klassenkämpfern zu erziehen.

3. Die Träger dieses Kampfes sind die Schulzellen. Diese müssen einen systematischen Kampf sowohl gegen das gesamte bürgerliche Schulsystem (Prügelstrafe, Hausaufgaben, Strafaufgaben usw.) als auch gegen die arbeiterfeindliche nationalistische und kapitalistische Erziehung, die die Kinder zu Streikbrechern und Weißgardisten heranbildet, führen. Vor allem aber muß gegen die offene und versteckte Propaganda für den imperialistischen Krieg und die faschistischen Organisationen ein unerbittlicher Kampf geführt werden. Vielfach werden Arbeiterkinder in der Schule dazu verleitet, den Feinden der Arbeiterklasse Dienste zu erweisen (durch Verteilung von Flugblättern der nationalistischen Parteien während der Wahlen und anderes mehr). Die Schulzellen müssen ein äußerst wachsames Auge für diese Machenschaften haben. Sie müssen eine energische Gegenpropaganda entfalten, die irregeführten Arbeiter- und Bauernkinder aufklären und sie gewinnen für ihre Klasse, die kommunistische Partei, tätig zu sein.

4. Die Schulzellen müssen die strengste Kontrolle über den gesamten Unterricht ausüben, und gegen die Methoden des Volksschulunterrichtes tagtäglich den schärfsten Kampf führen. Insbesondere muß der patriotische und religiöse Unterricht aufs Korn genommen werden.

Die wichtigsten Methoden des Schulkampfes sind:

a) Agitation unter den Klassenkameraden von Mund zu Mund, bzw. durch kleine Klebezettel, Laufzettel, Karikaturen, Zellenzeitungen.

b) Einberufung von Klassen- und Schülerversammlungen, Elternversammlungen, öffentlichen Versammlungen.

c) Diskussionen mit dem Pastor und Lehrer innerhalb des Religions-, Geschichts-, Lese- und Rechenunterrichtes usw., Ausnützung des freien Aufsatzes.

d) Obstruktion, einzeln und kollektiv, gegenüber Zumutungen, wie das Singen nationalistischer und klerikaler Lieder, Teilnahme an nationalistischen Feiern oder anläßlich der konterrevolutionären Reden des Lehrers.

e) Klassenstreiks und Schulstreiks zur Erzwingung von Forderungen, wobei die Unterstützung der Arbeiterorganisationen erreicht werden muß.

f) Kinderdelegationen an die verschiedenen Behörden und Arbeiterorganisationen.

5. Der Schulkampf muß aufs engste mit dem Kampf gegen das Kinderelend und die Kinderarbeit verbunden werden. Dieser Kampf muß gemeinsam mit den erwachsenen Arbeitern geführt werden. Die Schulzellen müssen durch Umfrage unter den Schulkameraden systematisch statistisches Material sammeln und zusammenstellen, den kommunistischen Fraktionen in den Gewerkschaften, im Parlament und in den Gemeindebehörden dieses zustellen und an diese entsprechende Forderungen richten. (Offene Briefe.) Dieses Material muß unter den Kindern in der Schule und in der Kinder-, Partei-, Jugend- und Gewerkschaftspresse ausgewertet werden. Durch diese Propaganda und durch eine vorsichtige und beharrliche Aufklärungsarbeit müssen die Eltern zur Unterstützung der Aktionen der KKV. gewonnen werden.

6. Der Schulkampf muß verbunden werden mit den Arbeiterkämpfen. Bei ausbrechenden oder bevorstehenden Arbeiterkämpfen (Lohnkämpfen, Streiks, Lockouts [Aussperrungen]) müssen die KKV. sofort dazu Stellung nehmen, sich an den Demonstrationen und Versammlungen der Streikenden beteiligen und eine intensive Aufklärungsarbeit innerhalb der Schule, auf den Spielplätzen und innerhalb der sonstigen proletarischen Kindergruppen betreiben. Bei Streiks und Lockouts der Arbeiterschaft sollen besondere Forderungen (z. B. Speisung der Kinder der Streikenden) für die Kinder aufgestellt, eventuell Protestschulstreiks durchgeführt werden. Bei eventuellen Gehaltsbewegungen der Lehrer

soll ebenfalls das Mittel des Sympathiestreiks in Erwägung gezogen werden.

7. Die Schule ist der Ort, wo der Kampf gegen die gegnerischen Kinderorganisationen am besten und am erfolgreichsten geführt werden kann. Die Schulzellen müssen es verstehen, die Kinder, die den religiösen und anderen Organisationen unserer Klassenfeinde angehören, aufzuklären und für die Sache der Arbeiterklasse zu gewinnen.

Durch individuelle Bearbeitung, durch Heranziehung zur Mitarbeit an der Schulzellenzeitung und Hineinziehung in die Veranstaltungen des Kinderverbandes (z. B. Wanderungen, die durch die Schulzelle organisiert werden), wie auch Abendveranstaltungen, Spiele mit revolutionärem Inhalt usw. muß es gelingen, diese Kinder zu beeinflussen, aufzuklären und sie von den gegnerischen Organisationen loszulösen. Bei solchen Veranstaltungen sollen in erster Linie Szenen aus dem täglichen Leben und den Kämpfen sowohl der erwachsenen Proletarier wie der Kinder von den Kindern selbst dargestellt werden.

8. Besondere Aufmerksamkeit müssen die Schulzellen den nationalistischen, patriotischen und religiösen Feiern widmen. Durch Flugzettel, durch Versammlungen, durch die Schulzellenzeitung und durch individuelle Bearbeitung der Schulkameraden muß eine aktive Gegenpropaganda betrieben werden.

In den Vordergrund der Kampagne gegen die Rußlandhetze der Imperialisten muß die Popularisierung der Errungenschaften der UdSSR. auf dem Gebiete der Kindererziehung und -fürsorge gestellt werden. In den Schulzellenzeitungen und in Versammlungen der gesamten Schuljugend soll im Zusammenhang mit den Arbeiterdelegationen nach der UdSSR. über die Lage der Kinder, über den Aufbau der Kinderheime, über das Leben und Treiben der Jungen Pioniere in Sowjetrußland berichtet werden. Dem Ausbau der internationalen Kinderkorrespondenz durch die Organisierung eines regen Briefverkehrs zwischen den Pionieren der kapitalistischen Länder und denen der UdSSR. ist daher besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Die proletarischen Feiertage (1. Mai, 7. November, revolutionäre Jahresfeiern usw.) müssen ebenfalls gut vorbereitet werden, damit möglichst breite Massen der Arbeiterkinder an denselben teilnehmen. Für den 1. Mai soll die Parole »Schule frei!« ausgegeben und sollen Schulstreiks organisiert werden.

9. Die Schulzellen müssen innerhalb und außerhalb der Schule den Kampf für die Amnestie der politischen Gefangenen führen durch Agitation von Mund zu Mund, durch die Schulzellenzeitungen, durch Laufzettel, Flugblätter und Versammlungen, durch Organisierung von Sammlungen für die Rote Hilfe, durch Mobilisierung der Schülermassen für die Teilnahme an den Kampagnen, Aktionen und Demonstrationen der Kommunistischen Partei und der Jugend.

10. Die KKV. kämpfen beharrlich und systematisch gegen das bürgerliche Schulsystem und insbesondere die imperialistische und reaktionäre Erziehung und für die sozialistische Produktionsschule. In diesem Kampfe vertreten sie eine Reihe von Teilforderungen wie:

Weg mit der Prügelstrafe,
Entfernung aller reaktionären und arbeiterfeindlichen Lehrer und Prügelhelden,
Unentgeltliche Lehrmittel,
Freie Schulspeisung und ärztliche Behandlung,
Ferienheime für bedürftige Kinder,
Abschaffung des obligatorischen Religionsunterrichtes,
Einführung der Sozialwissenschaft in den Unterricht,
Einführung der praktischen Methoden der Arbeitsschule,
Herabsetzung der Schülerzahl in den Klassen,
Mitarbeit bei Verwaltung und Ausarbeitung des Schulplanes,
Schülervertretungen in den Lehrerkollegien und den sogenannten Wohlfahrtskomitees,
Öffentlichkeit der Schule und Arbeiterkontrolle.

11. Zur Unterstützung des Kampfes um diese Forderungen müssen die KP. die Initiative zur Schaffung von proletarischen Kontrollorganen ergreifen. Die Schulzellen müssen alles tun, um sich die Unterstützung der kommunistischen und sympathisierenden Lehrer zu sichern. Ferner ist wichtig, die Gewerkschaften dahin zu bringen, daß sie die Forderungen der Kinder zu den

ihrigen machen und den Kampf der Kinder unterstützen. – Die kommunistischen Gemeinde- und Parlamentsfraktionen sind mit ausgiebigem Material, durch Kinderdemonstrationen und Versammlungen, Delegationen an die Parlamente im Kampfe gegen reaktionäre Schulgesetze zu unterstützen, ebenso in ihrem Kampfe für Verbot der Kinderausbeutung, für ausreichenden Kinderschutz und gegen die bürgerlich-pfäffischen Methoden der sogenannten Jugendfürsorge.

»Das proletarische Kind«, 5. Jg., Nr. 8/11, November 1925

Die Arbeit des Jung-Spartakus-Bundes

Aus der Resolution des 9. Verbandskongresses der KJVD

Der 2. Reichskongreß des JSB., der in der Zeit vom 10. bis 13. Okt. in Halle tagte, zeigte klar auf, daß der JSB. trotz seiner Fortschritte zahlenmäßig noch sehr schwach ist, und daß seine Arbeit noch eine ganze Reihe von Mängeln aufweist. Aufgabe des JSB. ist es, zu einer wirklichen Massenorganisation der Arbeiter- und Bauernkinder zu werden. Ein wesentliches Mittel dazu ist, daß der JSB. beginnt, einen ernsthaften Kampf gegen Kinderausbeutung und Kinderelend zu führen, eine Tätigkeit, die er bisher stark vernachlässigt hat. Des weiteren muß der JSB. verstehen, seine Tätigkeit viel mehr zu verbinden mit den Massenkämpfen der erwachsenen Arbeiterschaft. Bei Streiks und Lohnbewegungen muß der JSB. besondere Losungen und Forderungen für die Kinder der Streikenden aufstellen und versuchen, den Kampf der Eltern auch in die Schule zu tragen. Der neueste Vorstoß der Reaktion, die Einbringung des Reichsschulgesetzes, muß mit einer großen Kampagne beantwortet werden, die gemeinsam mit dem Jugendverband und der Partei durchzuführen ist. – Diese Arbeit kann jedoch nur mit Erfolg durchgeführt werden und der JSB. wird sich nur dann zu einer Massenorganisation entwickeln, wenn der Aufbau auf Schulzellen vollständig durchgeführt wird und die Schulzellen zur wirklichen Grundeinheit und Kampfeinheit des Kinderverbandes werden.

Sehr große Mängel bestehen noch in der Zusammenarbeit zwischen dem Kinderverband und dem Jugendverband. Auf dem Reichskongreß des JSB. wurde allgemein Klage darüber geführt, daß der Jugendverband der Kinderbewegung eine viel zu geringe Aufmerksamkeit widmet, ja, daß es sogar noch eine Reihe von Bezirken gibt, die dem JSB. gegenüber eine völlige Interessenlosigkeit an den Tag legen, so daß vielfach der JSB. isoliert von der Arbeit der Kommunistischen Jugend seine besonderen Aufgaben durchführt. Der Kommunistische Kinderverband ist ein Teil des Kommunistischen Jugendverbandes, die Leiter des JSB. sind Funktionäre des Jugendverbandes und deshalb ist die engste Zusammenarbeit unbedingt erforderlich. Der Kinderverband muß durch den Jugendverband ganz bewußt geführt werden, nicht nur allein dadurch, daß die JSB.-Leiter in allen Instanzen der Jugend vertreten sind, sondern daß vor allem eine wirklich praktische Zusammenarbeit auch in der letzten Gruppe erfolgt.

Der JSB. ist die Rekrutenschule, die Reserve des Kommunistischen Jugendverbandes, und kann diese seine Aufgabe nur erfüllen, wenn die Mängel in der Zusammenarbeit beseitigt werden und zwischen KJVD. und JSB. das richtige Verhältnis geschaffen wird.

»Wir sind die erste Reihe«, Bericht vom 9. Verbandskongreß des KJVD, Berlin 1925, S. 87

ERNST (ERICH WIESNER)

Die Formen und Methoden unserer Arbeit im Sommer

... Es ist eine bedauerliche Tatsache: die Sommerzeit ist für die Kinderbewegung – und dies trifft hauptsächlich auf die Großstädte zu – die sogenannte »flaue Zeit«. Die Gruppenabende werden schlecht besucht, das Interesse an der Arbeit ist geringer und erst nach den großen Ferien tritt eine Belebung der Arbeit ein. Muß dies so sein? Durchaus nicht! Wir haben bisher eben den Fehler gemacht, daß im Sommer meist im alten Trott weitergearbeitet wurde und daß wir die Formen und Methoden unserer Arbeit nicht der veränderten Zeit angepaßt haben. Der Sommer darf nicht nur keine »flaue Zeit« für unsere Arbeit sein, sondern im Gegen-

teil: Wir müssen bei der gesamten Sommerarbeit immer im Auge behalten, daß sich das Leben der Kindergruppen viel mehr in der Öffentlichkeit abspielt als im Winter. Gerade im Sommer haben wir die größten Möglichkeiten, unter den breiten proletarischen Kindermassen auf der Straße und den Spielplätzen Propaganda zu entfalten und zugleich auf unsere Pioniere erzieherisch einzuwirken.

... Es geht einfach nicht, daß unsere Pioniere ununterbrochen zwei bis drei Stunden stillsitzen sollen. Wenn es geht, sollten wir vor dem Gruppenabend auf dem Schulhof einige Spiele machen, wo dies nicht möglich ist, mache man zwischendurch einige *Freiübungen* oder nach dem Gruppenabend noch einen kleinen *Spaziergang.* Ein Nachmittag in der Woche sollte als *Spielnachmittag* freigehalten werden. Besonders in den Großstädten, wo sich auf den wenigen Spielplätzen große Massen von indifferenten Kindern tummeln, haben wir gute Propagandamöglichkeiten. Geschlossen und diszipliniert mit roten Halstüchern und vielleicht auch mit Musikkapelle rücken unsere Pioniere auf dem Spielplatz an. Nun sollen sie aber nicht etwa unter sich bleiben, sondern *die indifferenten Kinder sollen eingereiht werden und mit unseren Pionieren gemeinsam spielen.* Ist es Zeit zum Aufbruch, wird ein gemeinsames Lied gesungen oder die Kapelle spielt und ein Pionier fordert alle Kinder auf, zum nächsten Gruppenabend oder zur nächsten Wanderung zu kommen. Daneben muß persönliche Propaganda und die Agitation durch Handzettel betrieben werden.

Sind unsere Pioniere erst einmal auf dem Spielplatz oder haben sie der stickigen, lärmenden, farbenschreienden Großstadt den Rücken gekehrt, dann jubeln sie, sie sind froh, jetzt frei zu sein und nach Herzenslust spielen, tanzen und springen zu können. Für uns als Leiter taucht nun die Frage auf, wie können wir die Freude, dieses Freisein erhalten, wie können wir beides festigen. *Spiele sind im Sommer eines unserer wichtigsten Erziehungsmittel.* Besonders beliebt sind bei den Kindern die alten Indianer- und Räuberspiele. Ein nachdenklicher Gruppenleiter wird diese Spiele nicht verachten, sondern im Gegenteil noch verfeinern und vertiefen. Er wird den spielenden Kindern zeigen, wie sie Spuren im Walde finden, wie sie sich nach Wind, Sonne und Wolken, aufsteigendem Rauch orientieren, wie ein Vortrupp den Nachfolgenden durch unauffällige Zeichen am Wege den Weg mitteilen kann, wie eine kleine Bodensenkung als Versteck ausgenützt werden kann, wie man Entfernungen schätzt, wie Karten gelesen werden usw. Die Bourgeoisie hat längst die Bedeutung solcher Spiele für ihre Klasseninteressen entdeckt und verwertet sie systematisch in den nationalistischen Kinderorganisationen. Brauchen wir diese Erziehung weniger? Im Gegenteil! Der proletarische Klassenkämpfer muß jederzeit imstande sein, ein Klassenkrieger zu werden. Mit welcher Begeisterung spielen doch unsere Pioniere Weiße und Rote Armee oder auch deutsche Revolutionskämpfe! Sind die Kinder dann spielmüde und rasten im Kreise, welche feinen Anknüpfungspunkte haben wir dann, um ihnen ein Stück Revolutionsgeschichte zu erzählen. Auf historischem Boden kann man historische Spiele veranstalten, wie zum Beispiel Kämpfe aus dem Bauernkrieg, Kämpfe aus dem Kapp-Putsch, bewaffnete Arbeiter vertreiben monarchistische Studenten und Reichswehr usw. Oder man kann Verteidigungskämpfe von Indianern und anderen eingeborenen Völkern, die gegen die beutegierigen europäischen Sklavenhändler sich verteidigten, führen. Der Spartakusaufstand oder andere revolutionäre Kämpfe, die auf den Gruppenabenden behandelt wurden, geben genügend Stoff. Daneben können Ballspiele veranstaltet werden (besonders beliebt ist Völkerball), Schnitzeljagden oder Hähnekampf. Oder die ganze Gruppe setzt sich in einen Kreis und spielt »Schwaps hat den Hut verloren«, »Hans piep«, »Latschensuchen« usw.

Im Zentrum unserer Sommerveranstaltungen stehen natürlich die Wanderungen und Ausflüge. Wir Kommunisten betrachten diese nicht nur allein als Vergnügungs- und Erholungsfahrten. Das sollen sie auch sein. Zugleich sollen sie aber unserem Erziehungs- und Bildungszwecke dienen. Im Zusammenhang damit taucht die Frage auf: Schaffung von Pioniervorposten auf dem Lande, Festigung der Patenschaften der Stadtgruppen mit Landgruppen, Organisierung von Roten Landsonntagen mit Umzug, Werbefeiern und Hausagitation. Vor einer Wanderung muß genau festgestellt

werden: welche Ortschaften werden beim Durchmarsch berührt, gibt es dort Gruppen des JSB., der Jugend, der Partei oder des RFB.? Wie können während der Rast, des Abkochens, der Spiele im Freien die Dorf- oder Kleinstadtkinder gesammelt werden und wie müssen wir mit ihnen sprechen? Das erzieherisch Wichtige bei allem ist, daß im Bewußtsein der Kinder die Wanderung nicht bloß als Vergnügen, sondern zugleich als Kampfaufgabe erscheint und daß die Beziehungen der einzelnen Gruppen untereinander immer fester und inniger gestaltet werden ... Soll eine Wanderung gut durchgeführt werden, so ist sie von den Leitern und Pionieren gut vorzubereiten. Dies trifft nicht nur allein auf das Propagandistische zu, worauf schon hingewiesen wurde, sondern eine Wanderung muß auch geistig vorbereitet werden. Sobald festgelegt ist, wohin die Wanderung geht, wird die Karte vorgenommen und die Wanderung nach biologischen, sozialen, politischen und kulturellen Gesichtspunkten durchgesprochen. Wir haben überall Jugend- und Parteigenossen und Sympathisierende, die in dieser Beziehung gute Kenntnisse haben, die uns gern Aufklärung geben oder sogar bereit sind, als naturwissenschaftliche Führer die Wanderung mitzumachen. Aufgabe unserer Leiterkurse und Zusammenkünfte wird es sein, an Hand von praktischen Beispielen und Austausch von eigenen Erfahrungen voneinander in dieser Beziehung zu lernen. Wenn wir die Wanderungen geistig gut vorbereiten, werden wir erstaunt sein über den Reichtum von Kenntnissen und Anregungen, die wir mit nach Hause tragen.

Bald taucht überall die Frage auf, was machen wir in den großen Ferien? Ein Teil der Kinder der Großstädte wird aufs Land geschickt. Dies stellt unsere Gruppen wieder vor die neue Aufgabe, mit den Kindern, die dann oft monatelang weg sind, vorher zu besprechen, was sie für Aufgaben haben und andererseits dann eine ständige Verbindung aufrechtzuerhalten. Aber was sollen die übrigen tun? Da tauchen Pläne auf von Ferienwanderungen und Pionierlagern. Wir sollen uns dazu nicht ablehnend verhalten, sondern versuchen, solche Pläne in die Wirklichkeit umzusetzen. Wäre es nicht eine glänzende Sache, wenn einige hundert Arbeiterkinder aus Leipzig oder Chemnitz eine Ferienfahrt durch den Thüringer Wald machten? Oder die Hamburger oder Bremer nach Holstein oder die Nordseeküste? Oder ist es nicht möglich, daß die Berliner im Spreewald oder einem anderen Orte ein Pionierlager für 300 Kinder oder noch mehr errichten? Dies wäre ein ungeheures Erlebnis für unsere Kinder. Der erzieherische und propagandistische Wert solcher Ferienveranstaltungen, wo wir mit den Kindern wochenlang zusammen sind, ist natürlich zehnmal größer als bei Eintagswanderungen. Natürlich gibt es dabei große Schwierigkeiten zu überwinden, besonders finanzielle. Wo nehmen die bürgerlichen Kinderorganisationen und auch die sozialdemokratischen Kinderfreunde das Geld für solche Dinge her? Sie beziehen große Geldsummen von den Jugendämtern und Kommunen. Auch wir als JSB. sollten diese Möglichkeiten ausnützen, besonders dort, wo wir Arbeitermehrheiten in den Stadtparlamenten haben. Jedenfalls haben wir heute schon eine ganze Reihe von Beispielen, wie unsere Gruppen auch in Orten, wo wir keine Arbeitermehrheiten haben, für Wanderungen, Spielgeräte usw. allerhand herausgeholt haben ...

»Das proletarische Kind«, 6. Jg., Nr. 4, Mai 1926

MIA BITTEL

Neue Arbeitsformen des Jung-Spartakus-Bundes

Der JSB. hat in diesem Jahre (1927) in seiner Arbeit erstmals mit der Organisierung von Ferienlagern begonnen und damit ein ihm bisher gänzlich neues Arbeitsgebiet aufgenommen. Der JSB. ist mit dieser Form der Arbeit konsequent ein Stück auf dem schon seit einiger Zeit eingeschlagenen Wege weitergegangen, sich *den Bedürfnissen* des Arbeiterkindes mehr anzupassen. Die Organisierung von Ferienlagern wird ein wesentliches Stück dazu beitragen, aus der bisher für unsere Bewegung stets »flauen Sommerzeit« eine besonders reiche und intensive Agitations- und Propagandazeit zu machen.

Die Organisierung von Ferienlagern für Arbeiterkinder ist, unter vielen anderen, einerseits *ein sehr wirksames Mittel zur Schulung und Erziehung unserer*

Pioniere und andererseits ein Mittel, *um die Massen der Arbeiterkinder an die kommunistische Bewegung heranzuziehen*, und sie durch das kollektive Leben und die praktische Arbeit des Lagers *in unsere Bewegung hineinzuziehen und mit ihr zu verbinden.*

Es soll hier nicht im *einzelnen* über die Erfolge und Mißerfolge gesprochen, sondern nur festgestellt werden, daß dort, wo die Vorarbeiten in einer gründlichen, wirtschaftlichen und kollektiven Weise geleistet wurden, diese Wirkungen des Ferienlagers bei den teilnehmenden Kindern erreicht wurden ...

Die wichtigste Aufgabe bei der ganzen Arbeit ist die: *daß die Ferienlager bewußt und systematisch proletarische Erziehungsarbeit leisten, daß sie sich ihrer politischen Aufgaben bewußt bleiben.*

Natürlich ist es sehr wichtig, daß den Arbeiterkindern in den paar Ferientagen gute Nahrung, Hygiene, Erholung und sehr viel Freude gegeben wird – wie eine gute Organisierung in jeder Beziehung ja allerdings auch die Voraussetzung für erzieherische Arbeit im Lager ist – *aber wir dürfen uns über den Umfang dieser materiellen Hilfe innerhalb eines kapitalistischen Staates keinen Illusionen hingeben. Wir müssen begreifen, daß das Wesentliche unserer Arbeit ist und sein muß: die Massen der Arbeiterkinder an unsere Bewegung heranzuziehen, sie enger und inniger mit uns zu verbinden, sie für das Klassenbewußtsein zu erziehen und für unsere Arbeit gewinnen.*

Aus dem Gesagten ergibt sich bereits eine zweite Gefahr: sich zu isolieren und diese Arbeit nicht wirklich als Massenarbeit leisten. Es heißt also, nicht *lediglich Pionierlager* zu schaffen, die die Gefahr des Abschließens der Pioniere gegen die Massen der Arbeiterkinder in sich bergen, sondern vor allem *Ferienheime für Arbeiterkinder* zu organisieren, die die Massen der indifferenten Kinder um uns sammeln sollen. Natürlich haben auch *reine Pionierlager* ihre Berechtigung zwecks *Schulung, Bildung und intensiver Erziehungsarbeit innerhalb der Organisation*, zum Beispiel für Rote Kurse, Rote Bildungswochen oder ähnlichem. Und natürlich werden auch sie sich nicht abschließen von dem Leben ihrer proletarischen Umgebung und mit den Arbeiterkindern und der Arbeiterschaft dort, wo sie sind, die Verbindung aufnehmen, das ist wohl selbstverständlich. Aber bei der ungeheuren Größe der Arbeit, die als wichtigste Aufgabe vor uns liegt: Gewinnung der Massen der Arbeiterkinder, müssen wir hierauf den Hauptwert legen.

»Das proletarische Kind«, 7. Jg., Nr. 4, April 1927

W. SORIN

Über die lebenden Pionierzeitungen

(Aus den Erfahrungen der UdSSR)

Die lebende Pionierzeitung besteht, wie auch die lebende Zeitung der Erwachsenen, aus einzelnen kleinen Auftritten, die durch ein gemeinsames Thema in innerem Zusammenhang stehen ...

Jeder Auftritt enthält in der Regel Gesang, Verse, Sprechchor oder Dialog zwischen den einzelnen Mitwirkenden und wird durch verschiedene kollektive Bewegungen, Marschieren, durch Plakate, Losungen usw. belebt.

Der eine Teil der Auftritte ist vorwiegend gesanglich oder deklamatorisch gehalten, in anderen herrschen Bewegungen und Mimik mit Musikbegleitung vor, doch das Ganze ist einer gemeinsamen Idee untergeordnet, die ganz besonders zu Anfang und zum Schluß der Zeitung betont wird.

Die Zahl solcher Auftritte ist zumeist fünf bis zehn, jedoch jeder einzelne ist sehr einfach, dauert nicht mehr als 5 bis 10 Minuten, die Teilnehmerzahl schwankt zwischen 5 und 25.

Bei Massenszenen werden auch Zuschauer und andere organisierte Kindergruppen hinzugezogen ...

Dekorationen sind zumeist nicht erforderlich, ebenso Kostüme und Theaterschminke.

Die ganze Aufführung beruht auf deutlich herausgearbeiteten organisierten kollektiven Bewegungen, auf ausdrucksvollem Gesang und Vortrag, in Verbindung mit Plakaten und Losungen, womöglich auch Beleuchtungseffekten.

Eine lebende Zeitung enthält wie eine »richtige« Zeitung folgende Rubriken: Leitartikel, internationale Rundschau, Feuilleton, Humor, Verschiedenes usw.

Außerdem findet zu Anfang die sogenannte »Parade« der Zeitungsteilnehmer, am Ende eine Schlußparade statt.

Die *»Parade«*, das heißt der Aufmarsch aller Zeitungsteilnehmer, besteht darin, daß sie unter den Klängen eines zündenden Marsches im Gänsemarsch auf die Bühne marschieren und dort in kollektivem Gesang und Vortrag den Zuhörern die bedeutendsten Teilnehmer vorstellen ... Unter den Klängen des Marsches verlassen dann die Teilnehmer die Bühne und es beginnt der

Leitartikel, der sich mit dem bedeutendsten politischen Ereignis oder einer aktuellen Erscheinung lokaler Natur befaßt, zum Beispiel chinesische Revolution, ein Streik, eine Faschistenaktion in der betreffenden Stadt usw. Der Leitartikel besteht darin, daß der Redakteur (Leiter) in Versen oder mit einfachen lebendigen Worten den Lesern über das betreffende Ereignis erzählt; die übrigen Teilnehmer aber veranschaulichen dieses Ereignis durch Mimik, Vortrag oder Gesang.

Wenn es sich zum Beispiel um die chinesische Revolution handelt, so werden blasse chinesische Kinder und Arbeiter, die unter der geschwungenen Peitsche der Ausländer arbeiten, gezeigt, oder ein Aufstand der Chinesen (es erscheinen Gruppen mit Plakaten: »Wir wollen ein China für die Chinesen«), oder die Niederschießung der Aufständischen durch die Ausländer usw. Wenn es sich um einen lokalen Streik handelt, so spricht der Redakteur über seine Gründe, über das Benehmen der Kapitalisten, über das Verhalten der Arbeiter und ihrer Kinder usw.

Die *Internationale Rundschau* kann in Wegfall kommen, wenn der Leitartikel sich mit internationalen Ereignissen befaßte. Wenn sie aber im Leitartikel unerwähnt bleiben, so ist es Aufgabe der internationalen Rundschau, die Lage in den einzelnen Ländern zu schil-

Eine wichtige Aufgabe der Leitung des Pionierverbandes war die Ausbildung der Pionierleiter, um ihnen all das Wissen zu vermitteln, das der Pionierleiter für die



»Der Schulinspektor kommt« – praktische Übung mit Pionierleitern, wie ein Pioniernachmittag interessant gestaltet werden kann



Pionierleiterschule in Brieselang – vorn zweiter von links: Bruno Kühn, dritter von links: W. Sorin, damals Sekretär im Internationalen Kinderbüro

dern, die besonders charakteristischen Punkte der Politik der Bourgeoisie und der Sozialdemokratie und der Aktion der revolutionären Arbeiter aufzuzeigen. Wenn es sich zum Beispiel um England handelt, so erscheint ein als Chamberlain gekleideter und geschminkter (Zylinderhut, weiße Handschuhe und Monokel) Pionier und singt über den Haß gegen die UdSSR und China, droht, die englische Arbeiterklasse klein zu kriegen und so weiter. Als Musik kann irgend ein bürgerliches Kampflied benutzt werden.

Frankreich erscheint in der Gestalt eines säbelrasselnden Poincarés oder in Gestalt einer verärgerten Dame, die den gebotenen Arm Chamberlains ablehnt und mit Stresemann einen Walzer tanzt usw.

Deutschland kann in der Gestalt einer Hausfrau, die nach rechts und links, das heißt nach Osten und Westen, feilscht, oder als ein faschistischer General usw. vorgeführt werden.

Die UdSSR erscheint in der Gestalt eines hammertragenden Arbeiters und eines sicheltragenden Bauern, die ein Plakat, »Friede und Verbrüderung aller Völker«, mit sich führen und allen Unterdrückten hilfreich die Hand entgegenstrecken.

Dies ist ungefähr die Gestaltung der Internationalen Rundschau.

Das *Feuilleton* ist der Angelpunkt der ganzen lebenden Zeitung. Seine Grundlage ist lokales Material. Es müssen die einzelnen Typen des Ortes gezeigt, auf Grund lokaler Geschehnisse Auftritte mit Gesang, Tanz, lebhaftem Dialog usw. vorgeführt werden. Die Zusammenstellung und die Ausgestaltung dieser Rubrik verlangt besonders sorgfältige Arbeit.

Die Rubriken *Humor, Verschiedenes* usw. können einzelne charakteristische Bildchen aus dem Leben der Kindergruppe bringen, einzelne Mißstände zur Schau stellen, auf die Mittel zu ihrer Behebung hinweisen usw.

Durchführung einer guten Pionierarbeit brauchte. In bestimmten Abständen wurden dazu Reichspionierleiterschulen durchgeführt.



Fahnenhissung in der Pionierleiterschule in Briesslang



Pionierleiterschulung im Rheinland – stehend, mit Schillerkragen: Arthur Becker, damals Bezirkssekretär des KJVD und späterer Reichstagsabgeordneter der KPD; Arthur Becker wurde im spanischen Bürgerkrieg im Frühjahr 1938 von den Faschisten ermordet

Die *Schlußparade*, der Schußaufmarsch aller Beteiligten, zieht gewissermaßen eine Bilanz der ganzen Zeitung und richtet Losungen und Aufforderungen an die Zuhörer ...

Wichtig ist, daß unsere Genossen nun nicht denken sollen, daß sie dazu viel Kostüme brauchen. Die dazu benötigten »Kostüme« bestehen meist aus Papier, von den Pionieren selbst angefertigt, oder ein Zylinderhut oder Säbel usw. charakterisieren genügend die dargestellte Persönlichkeit. Der Grundsatz soll also sein, die lebenden Zeitungen mit ganz einfachen und primitiven Mitteln aufzuführen ...

Die Initiative ist die Hauptsache – die lebenden Pionierzeitungen werden zweifellos in der Massenarbeit unserer kommunistischen Kinderverbände einen gebührenden Platz erobern.

»Das proletarische Kind«, 7. Jg., Nr. 7, Juli 1927

ERNST (ERICH WIESNER)

Ablösung vor!

Die Reichstagung der JSB-Leiter, kommunistischen Lehrer und Elternbeiräte und des Kommunistischen Jugendverbandes

Die Auswirkungen der kapitalistischen Rationalisierungsoffensive treffen vor allem die Kinder der Arbeiterklasse. Die Dauerarbeitslosigkeit der Eltern bedeutet für das Kind chronische Unterernährung, das Antreibersystem, die Arbeit am »fließenden Band«, die steigende Unfallziffer, alle diese Methoden und Folgen der verschärften Ausbeutung, dazu noch die ungeheure Wohnungsnot und das Massenelend wirken sich natürlich in der proletarischen Familie aus. Dazu kommt, daß die Bourgeoisie ihre gesamte Kulturpolitik in den Dienst der kapitalistischen Rationalisierung der Wirtschaft stellt ... Die geplante Auslieferung der Volksschule an die Kirche (Reichskirchenkonkordat, Reichsschulgesetzentwurf) zeigen deutlich, wohin auch weiterhin der Weg geht. Der proletarische Nachwuchs soll nicht nur körperlich, sondern auch geistig vollkommen versklavt werden. Durch Bekämpfung der revolutionären Kinderbewegung (schon muß der JSB. in einer ganzen Anzahl Bundesstaaten vollkommen oder teilweise illegal arbeiten) will man das Bestreben der revolutionären Arbeiterklasse, ihren Nachwuchs im Geiste der Solidarität und im Sinne des Klassenkampfes zu erziehen, zunichte machen.

Diese kurze Skizzierung der Lage beweist schon die Bedeutung der diesjährigen Tagung des JSB., die weit über alle vorhergehenden Konferenzen hinausging. Die Tagung schlug gegenüber diesen reaktionären Vorstößen Alarm und besprach die Mittel und Wege, um alle Organisationen des Proletariats zum Kampfe gegen die drohenden Gefahren zu mobilisieren und eine einheitliche Kampffront gegen die Kulturreaktion herzustellen. Die Tatsache, daß das erste Mal die kommunistischen Lehrer, Elternbeiräte und der JSB. eine gemeinsame Tagung abhielten, zeigt ganz deutlich, daß vor allem in der Kommunistischen Partei die Erkenntnis von der Bedeutung des kulturpolitischen Massenkampfes und der revolutionären Erziehung der Kinder des Proletariats bedeutend gewachsen ist. Neben 100 Pionieren und 110 JSB.-Leitern waren aus den wichtigsten Bezirken etwa 40 kommunistische Lehrer, eine Anzahl Elternbeiräte, sowie die Vertreter der wichtigsten Parlamentsfraktionen zusammengekommen; insgesamt über 300 Genossen aus ganz Deutschland, dazu noch eine Anzahl Vertreter ausländischer Kinderverbände ...

Die JSB.-Leiter-Konferenz, die sich mit der speziellen JSB.-Arbeit beschäftigte, hatte vor allem drei wichtige Aufgaben zu lösen.

1. *Der Kinderverband ist wohl stark gewachsen, doch noch ist er keine Massenorganisation der Arbeiter- und Bauernkinder.* Ganz konkret wurde dabei die Frage gestellt: Wie muß die organisatorische Form sein, damit er diese Aufgaben erfüllen kann? Die Antwort konnte nur lauten: Der Kinderverband muß sich organisieren nach Schulen, dort, wo alle Kinder zusammenkommen, muß die Grundeinheit der Organisation sein ...

2. *Im engsten Zusammenhang damit steht die systematische Schulung der Leiter.* Eine gute Leiterschulung ist gleichzeitig die beste Pionierschulung. Aufgabe des Jugendverbandes ist es, den JSB.-Leitern ein bestimmtes Grundwissen zu vermitteln. Wie können JSB.-Leiter die Kinder zu Klassenkämpfern erziehen, wenn sie selbst keine guten Kommunisten sind? ...

3. Die gestellten Aufgaben kann der JSB. jedoch nur

erfüllen, wenn er nicht nur die stärkste Unterstützung seitens des Jugendverbandes hat, sondern wenn vor allem die Erwachsenen den Kampf des Kinderverbandes moralisch und finanziell unterstützen ...

Ein erfreuliches Zeichen war die Tagung der Pioniere. Zehn- bis vierzehnjährige Jungen und Mädchen sprachen hier frei und sicher und gaben kurz und konkret ihre Berichte von der praktischen Arbeit ab. Hier zeigte sich am besten, welche gewaltige Erziehungsarbeit durch unsere revolutionäre Kinderbewegung bereits geleistet wurde. Die Pioniere wollen später aktive Mitglieder des Jugendverbandes werden, dies zeigte ihre große Aufmerksamkeit, als der Vertreter des ZK. des Jugendverbandes zu den Pionieren als zukünftige Mitglieder des Jugendverbandes sprach und als er unter großer Begeisterung zum Ehrenpionier ernannt wurde.

»Der junge Bolschewik«, 7. Jg., Nr. 4/5, Januar/Februar 1927

Organisatorisches Musterstatut der kommunistischen Kinderorganisationen in den kapitalistischen Ländern

Aus den Resolutionen der III. Internationalen Konferenz der kommunistischen Kinderverbände

I. Die Kinderverbände und ihre Aufgaben

Zum Zweck der kommunistischen Erziehung der heranwachsenden Generation, der Organisierung ihres Kampfes und der Heranbildung von Kämpfern, die in den Reihen des kommunistischen Jugendverbandes für die sozialistische Revolution und als Erbauer des Kommunismus kämpfen, organisieren die kommunistischen Jugendverbände in allen kapitalistischen Ländern und Kolonien unter der Führung der kommunistischen Parteien kommunistische Kinderverbände. Die kommunistischen Kinderverbände sind politische, aus eigener Initiative handelnde Klassenorganisationen der Kinder der Werktätigen.

Der Kinderverband stellt sich die Aufgabe, einen guten Nachwuchs für den KJV. zu erziehen durch entsprechende Beteiligung der Kinder an der Arbeit der Partei und des KJV., durch Kampf gegen Ausbeutung und Kinderlohnarbeit, durch Kampf gegen die bürgerliche Schule, und organisiert zu diesem Zweck die Kindermassen und gewinnt sie für die Verbände.

Aufnahme- und Ausschlußbestimmungen:

1. In die Organisation aufgenommen werden Kinder von Werktätigen, in erster Linie von Arbeitern und Bauern, im Alter von 10 bis 14 Jahren.

2. Die Aufnahme neuer Mitglieder erfolgt durch die Unterzelle und den Zellenrat, unter endgültiger Bestätigung der Aufnahme durch die allgemeine Zellenversammlung.

3. Nach einem Monat leistet der Neuaufgenommene, der nunmehr die Gesetze und Gepflogenheiten kennt und ihnen nachzukommen bereit und gewillt ist – aktiv an der Arbeit des Kinderverbandes teilzunehmen und die Beschlüsse der Organisation auszuführen –, das feierliche Versprechen, wird als wirkliches Mitglied der Organisation aufgenommen und erhält das Recht zum Tragen des Halstuches und des Abzeichens unter gleichzeitiger Aushändigung des Mitgliedsbuches. Jedes Mitglied des Kinderverbandes hat einen monatlichen Beitrag zu leisten, worüber im Mitgliedsbuch entsprechend quittiert wird.

4. Der Ausschluß aus der Organisation erfolgt nach Beschluß der Unterzelle, des Rates und der allgemeinen Zellenversammlung wegen Verletzung der Gesetze, Gepflogenheiten oder der Disziplin.

II. Die Zelle

1. Dort, wo die Mehrzahl der Kinder der Werktätigen die Schule besucht oder in Arbeit steht (Schule oder Fabrik), werden Zellen der kommunistischen Kinderverbände organisiert. Jede Schul- oder Betriebszelle wird von der nächstliegenden Zelle oder Ortsgruppe des KJV. organisiert und geleitet.

2. Eine Zelle muß 5 bis 50 Mitglieder umfassen und muß ein festgeschlossenes, aktives und elastisches Kinderkollektiv sein.

3. In einer Schule, in der weniger als fünf Mitglieder des Verbandes sind, werden diese an die nächstliegende Schulzelle angegliedert, oder es werden aus Mitgliedern, die in verschiedenen Schulen den Unterricht besuchen,

auf Grund des Territorialprinzips (als Übergangsform) Sammelzellen gebildet.

4. Zur Leitung der Arbeit der Kinderzelle stellt die KJV.-Zelle oder Ortsgruppe den Leiter als Führer. Als Unterführer wird ein Mitglied des Kinderverbandes gewählt.

5. Die Zelle gliedert sich nach dem Schulprinzip (in den Fabriken nach dem Werkabteilungsprinzip) in Glieder von fünf bis zehn Mitgliedern, die jede einen Führer und Unterführer aus ihrer Mitte aufstellen.

6. Die höchste Instanz in der Zelle ist die allgemeine Zellenversammlung.

7. Die gesamte Arbeit der Zelle leitet der Rat, der aus den Führern der Unterzellen, aus dem Leiter der Zelle (der gleichzeitig auch Ratsvorsitzender ist) und seinen Helfern, aus dem Kassierer und aus dem Vertreter der Parteizelle besteht. Sämtliche wichtige Beschlüsse des Zellenrates werden durch die allgemeine Versammlung der Zelle genehmigt.

8. Jede Zelle erhält einen eigenen Namen und besitzt einen eigenen Wimpel.

9. Die Zellen schließen sich in der Regel auf dem Gebiet einer Ortsgruppe des KJV. zu einer Gruppe zusammen.

Die Ortsgruppe des KJV. stellt aus den KJV.-Genossen einen Leiter als Gruppenführer auf.

10. Sämtliche unteren Organisationen des KJV. (Zellen, Gruppen) nehmen regelmäßig die Berichte der Führer der Kinderzellen und -gruppen entgegen, stellen in ihren Versammlungen einzelne konkrete Fragen im Zusammenhang mit ihrer Arbeit und sind für die gesamte laufende Tätigkeit der Kinderzellen und -gruppen verantwortlich.

III. Wesen und Inhalt der Arbeit der Zelle

Die Zelle leistet die gesamte politische, wirtschaftliche und kulturelle Arbeit des Kinderverbandes. Sie führt den täglichen Kampf:

1. Gegen die Kinderausbeutung, gegen schlechte Behandlung der Kinder, für die Erhöhung des Arbeitslohnes der arbeitenden Kinder, für die Verbesserung ihrer Lebens- und Entwicklungsbedingungen usw.

2. Gegen das bürgerliche Erziehungssystem in der Schule, gegen die reaktionären Lehrer, sowie gegen das Strafsystem, für die Selbstverwaltung der Kinder, für die Verabreichung eines warmen Frühstücks, für neue Methoden des Unterrichts usw.

3. Zur Unterstützung der erwachsenen Kommunisten und der revolutionären Organisation beteiligt sich die Zelle an den Demonstrationen und allgemeinen Kampagnen der Erwachsenen, unterstützt die Streiks der Arbeiter und organisiert nötigenfalls selbständige Kinderstreiks usw.

4. Die Zelle organisiert Spiele, Spielplätze, die Errichtung von Wandzeitungen, die Veranstaltung von Abendzusammenkünften und Versammlungen, sowie turnerische Übungen zwecks vernünftiger Verbringung der freien Zeit.

5. Die Zelle vertreibt die zentrale Kinderzeitschrift (Zeitung) und gibt ihre eigene Zellenzeitung heraus.

6. Die Zelle betreibt Agitation mündlich und durch die Presse und führt den Kampf gegen die gegnerischen Kinderverbände.

7. Die Zelle leitet die Arbeit ihrer Mitglieder in der Familie.

8. Die Zelle betreibt Agitation und Propaganda unter den übrigen Kindern und Erwachsenen, um diese für ihre Arbeit zu interessieren, die Ziele und die Aufgaben der kommunistischen Kinderverbände zu popularisieren und die Kinder für die praktische Arbeit und für ihre Organisation zu gewinnen.

IV. Das Büro des Kinderverbandes

1. Zwecks praktischer Leitung der Arbeit der Zellen und Gruppen des jeweiligen Gebietes wird von den zentralen Ortsleitungen des KJV. (Stadtteil, Stadt und Bezirk) eine leitende Instanz, das Büro des Kinderverbandes, gebildet, das die Rechte einer Abteilung der Leitung des KJV. besitzt.

V. Das Zentralbüro des Kinderverbandes

Zwecks praktischer Leitung der Arbeit der untergeordneten KJV.-Leitungen auf dem Gebiet der kommunistischen Kinderbewegung, sowie zwecks Ausarbeitung der methodischen Fragen der kommunistischen Kinder-

bewegung wird beim ZK. des KJV. ein Zentralbüro des Kinderverbandes gebildet, das als eine Abteilung des ZK. des KJV. unter der unmittelbaren Leitung seines Büros arbeitet.

VI. Die Leistung des feierlichen Versprechens, Gruß, Gesetze und äußere Kennzeichen

Die Leistung des feierlichen Versprechens hat in nachstehender Formel zu erfolgen.

Ich (Bezeichnung der Organisation) verspreche feierlich vor meinen Genossen, daß ich

1. fest für die Sache der Arbeiterklasse und ihren Kampf um die Befreiung der Arbeiter und Bauern, sowie der unterdrückten Völker der ganzen Welt eintreten werde;

2. daß ich ehrlich und unerschütterlich das Vermächtnis Lenins, die Gesetze und Bestimmungen (Bezeichnung der Organisation) erfüllen und einhalten werde.

Die Losung der Pioniere lautet: »Zum Kampf für die Sache der Arbeiterklasse – sei bereit!« Antwort: »Immer bereit.«

Es wird folgende Grußbezeigung festgelegt: Die fünf Finger der rechten Hand, eng aneinandergelegt, werden über dem Kopf erhoben. Die fünf Finger stellen die fünf Erdteile dar, in denen es Unterdrückte gibt und um deren Befreiung die Mitglieder des kommunistischen Kinderverbandes kämpfen; die Hand wird deshalb über den Kopf erhoben, weil die Interessen des Proletariats für die Pioniere über den persönlichen Interessen stehen müssen.

Sämtliche Mitglieder der Organisationen tragen eine einheitliche Kleidung: ein Hemd oder Kittel, dessen Farbe in jeder Gruppe einheitlich sein muß. Sämtliche Mitglieder tragen das rote Pioniertuch und das Pionierabzeichen. Jede Zelle hat einen Wimpel und jede Gruppe eine Fahne.

VII. Der Übertritt in den KJV

1. Die Mitglieder des Kinderverbandes, die das 14. Lebensjahr erreicht und sich in der praktischen Arbeit sowie im Kampf bewährt haben, werden sämtlich in feierlicher Form dem KJV. überwiesen. Beim Übertritt zum KJV. können sie bis zum 16. Lebensjahr auch im kommunistischen Kinderverband verbleiben.

»Das proletarische Kind«, 7. Jg., Nr. 4, April 1927, Beilage

Über die Aufgaben der Kindergruppen

Aus den Resolutionen der III. Internationalen Konferenz der kommunistischen Kinderverbände

6. Richtung und Charakter des Schulkampfes verlangen gegenwärtig eine gewisse Revision, durch die die allgemeine Linie nicht geändert, sondern vertieft und geklärt wird. Wir gehen nach wie vor davon aus, daß in jeder Gesellschaft »eine Schule, die außerhalb des Lebens und außerhalb der Politik steht, eitel Lüge und Heuchelei ist« (Lenin). Wir gehen ferner davon aus, daß unter der Herrschaft des Kapitals von einer durchgreifenden Reform des Schulsystems keine Rede sein kann, daß jede Schule, die es versuchen wird, den Weg einer revolutionären Arbeitsschule zu beschreiten, unausbleiblich mit dem ganzen Apparat der herrschenden Klasse in Konflikt geraten und früher oder später zertrümmert wird. Nur das siegreiche Proletariat wird eine solche Schule aufbauen können.

Doch neben dieser prinzipiellen Einstellung müssen alle Kinderverbände stets eingedenk sein, daß wir alle Kampfes-, später auch alle Aufbauaufgaben lösen können, »nur wenn wir uns das ganze moderne Wissen zu eigen gemacht haben« (Lenin).

Daher muß bereits heute vor jeder Kindergruppe und Zelle, vor jedem Kinderverband die Frage stehen, *was für nützliche Kenntnisse, was für ein Wissen und Können selbst der bürgerlichen Schule entnommen und wie das von der Schule Gebotene für unseren Kampf ausgewertet werden kann* (zum Beispiel Naturgeschichte gegen Religion), *wie diese Möglichkeiten zu erweitern sind* (dies wird natürlich nur im Verlauf eines organisierten Kampfes möglich sein).

Es müssen daher im Schulkampfe nicht nur Losungen und Forderungen *gegen* bestimmte, negative Momente, sondern auch *für* positive Methoden (Arbeitsmethoden, Exkursionsmethoden usw.) aufgestellt werden, Forderungen der Annäherung der Schule an das Leben des Proletariats, der Einverleibung neuer lebendiger Elemente in die Unterrichtspläne, der Selbstorganisierung

des Kinderlebens usw. Auf diese Weise sind vor den Kindern unsere Anforderungen an eine wahrhaft proletarische Schule aufzustellen und den Massen die Augen zu öffnen über den wahren Charakter des bürgerlichen Apparats, der diese Forderungen bekämpft. Der Kampf für diese Teilforderungen ist nicht so zu verstehen, daß wir in einigen *besonderen Schulen* (wie zum Beispiel weltlichen Schulen) eine solche Reform zu erreichen versuchen. Im Gegenteil fordern wir die Änderung des *gesamten* bürgerlichen Schulsystems, und dadurch führen unsere Bestrebungen zum Zusammenstoß mit dem bürgerlichen Apparat.

7. Der kommunistischen Kinderpresse fällt eine besonders wichtige Rolle in der Organisierung der Kindermassen, ferner in der Förderung neuer lebendiger Methoden und lebendigen Inhalts zu. Jede zentrale Kinderzeitung beziehungsweise Zeitschrift muß Fragen berühren, die nicht nur die klassenbewußteren und revolutionären Kinder, sondern auch die rückständigen und eingeschüchterten Kindermassen interessieren, um sie auf diese Weise in den gemeinsamen Kampf und die gemeinsame Arbeit hineinzuziehen. Sie hat auch die Erfahrungen der Kinder auf verschiedenen Arbeits- und Kampfgebieten zusammenzufassen und zu sichten.

Zu diesem Zwecke haben die kommunistischen Kinderzeitungen auch mit außerhalb der Kindergruppen stehenden Kindern Verbindungen anzuknüpfen, ihre Korrespondenzen zu veröffentlichen, ihre Fragen zu beantworten, Wettbewerbe über einzelne, die Kinder interessierende Fragen zu veranstalten. Jede zentrale Kinderzeitung, auch jede lokale Wand- und Schulzeitung muß bestrebt sein, in nächster Zeit eine Kinderkorrespondentenbewegung unter ihrer Leitung zu schaffen.

8. Von besonderer Bedeutung ist in der gegenwärtigen politischen Situation die *internationale Erziehung der Kinder*. Hier ist aber die größte Aufmerksamkeit nicht so sehr den allgemeinen Losungen der Verbrüderung der Werktätigen der ganzen Welt zuzuwenden, als vielmehr der praktischen Beteiligung an der internationalen Arbeit. Verstärkte praktische Arbeit zur Unterstützung der IRH.*, internationale Korrespondenz, Kinderdelegationen nach der UdSSR. und umgekehrt, und Delegationen zwischen kapitalistischen Ländern, Beteiligung an internationalen Kampagnen (gegen die Intervention in China, gegen den Krieg mit der UdSSR., gegen den weißen Terror und den Faschismus), dies sind die wichtigsten Formen der praktischen internationalen Arbeit. Von großer Bedeutung ist auch die Propaganda gegen den Nationalhaß und den Nationalismus der herrschenden Klassen, sowie die Aufklärung über die daraus entspringende Schädigung des Kampfes der werktätigen Massen.

* IRH. – Internationale Rote Hilfe

9. Eine geschickte, auf wissenschaftlicher Erklärung der Erscheinungen in Natur und gesellschaftlichem Leben fußende *antireligiöse* Propaganda ist ebenfalls ein wichtiges Element der Arbeit der kommunistischen Kinderverbände. Die Arbeit der Kinderzellen und -gruppen, besonders in den Schulen mit Religionsunterricht, muß nach dieser Richtung hin verstärkt werden.

10. Besondere Aufmerksamkeit haben alle Kinderverbände der Unterstützung und der Verteidigung der *am meisten unterdrückten* und ausgebeuteten Kinder zuzuwenden (Kinder von Arbeitslosen, von schlecht entlohnten Arbeitern usw.).

Die kommunistischen Parteien, Jugendorganisationen und die Kinderverbände selbst müssen die Führer im Kampfe für die Forderungen dieser Kinder sein. Alle Institutionen und Organisationen müssen sie ausnützen, um die Forderungen der Kinder zu stellen und durchzusetzen (besonders in Parlamenten, Gewerkschaften, Genossenschaften usw.). Alle Kinder müssen in den Kinderverbänden ihre einzigen Beschützer und Leiter im Kampfe erblicken.

»Das proletarische Kind«, 7. Jg., Nr. 4, April 1927, Beilage

BETTY GLAN

Die Roten Falken

... In letzter Zeit hat eins der aktiven Mitglieder der »Kinderfreunde-Organisationen« in Österreich, namens *Tesarek*, die Frage der Bildung einer Kinderorganisation der »Roten Falken« aufgeworfen. Dieser Vorschlag fand unter den Kindern ziemlich lebhaften Widerhall und gegenwärtig gibt es in Österreich bereits mehrere »Rote Falken«-Gruppen.

Die Struktur und die »Gebote«, die die Ziele und den Inhalt der neuen Kinderorganisationen charakterisieren, sind nicht ohne Interesse.

Die »Roten Falken« bestehen aus Zehnergruppen, an deren Spitze gewählte Leiter stehen. Als Mitglieder werden Kinder von 12 Jahren an aufgenommen, doch das erste Halbjahr heißen sie nicht »Rote Falken«, sondern nur »Jungfalken« – das erste Halbjahr ist somit eine Art Probezeit.

Die Gesamtheit der Zehnergruppen einer Stadt bildet eine Ortsgruppe, die sich wiederum zu Bezirksorganisationen zusammenschließen; die Gesamtheit der Bezirksorganisationen bildet den Landesverband.

Jede Gruppe hat ihre eigene Fahne mit der Abbildung eines »Roten Falken« auf der einen Seite und das Abzeichen der Gruppe, meist eines Tieres, eines Werkzeugs usw., auf der anderen Seite.

Die »Roten Falken« grüßen einander, indem sie die rechte Hand gegen die Stirn erheben – so wie die russischen Pioniere. Sie haben auch ihre »Gebote«.

Die Gebote der »Roten Falken«

1. Der Rote Falke ist der Arbeiterklasse treu.
2. Der Rote Falke ist seinen Genossen treu.
3. Jeder Arbeitende ist dem Roten Falken ein Freund und Bruder.
4. Der Rote Falke ist stets hilfsbereit.
5. Der Rote Falke ehrt jede ehrliche Meinung, selbst wenn er sie bekämpft.
6. Der Rote Falke befolgt alle Anweisungen der von ihm gewählten Leiter.
7. Der Rote Falke ist tapfer und fürchtet sich nicht.
8. Der Rote Falke ist wahrheitsliebend: auf sein Wort kann man sich verlassen. Er ist zuverlässig und pünktlich.
9. Die Gedanken, die Worte und Taten des Roten Falken sind stets rein.
10. Der Rote Falke ist mäßig und kämpft gegen jedes Gift.
11. Der Rote Falke sorgt für seinen Körper und stählt ihn.
12. Der Rote Falke ist ein Freund und Beschützer der Natur.

Ein oberflächlicher Beobachter könnte meinen, daß wir es hier mit einer Pionierbewegung, das heißt einer kommunistischen Kinderbewegung zu tun haben: »Treue der Arbeiterklasse!«, »Wer arbeitet, ist unser Freund und Bruder« . . .

Die Sozialdemokratie hat die Zeichen der Zeit nicht verstanden. Sie hat es nicht verstanden, der bürgerlich imperialistischen Kinderbewegung eine proletarische Kinderbewegung, eine revolutionäre Erziehungsmethode gegenüberzustellen. Die Sozialdemokratie kennt heute nur eine Kinderpflege. In ihren Organisationen der »Kinderfreunde« wird das Kind nicht zum klassenbewußten, aktiven Kämpfer erzogen, man sucht im Gegenteil, das Kind vom Klassenkampf fernzuhalten. Die sozialdemokratischen »Kinderfreunde« nähren die Illusionen bei Eltern wie bei Kindern, daß es ein besonderes »Kinderland« außerhalb des Klassenkampfes gäbe, daß das Proletariat imstande sei, schon heute unter dem Kapitalismus seinen Kindern eine »sonnige« Jugendzeit zu gewähren.
Edwin Hoernle, »Die politische Lage und die Aufgaben des Jung-Spartakus-Bundes«

»Das proletarische Kind«, 6. Jg., Nr. 1, Januar 1926

Doch die weiteren zwei Gebote enthüllen deutlich das innere Wesen der Organisation, oder besser gesagt, ihre innere Hohlheit.

4. »Der Rote Falke ist stets hilfsbereit.«

Doch wem gegenüber? Allen – ob es sich um einen die Arbeiter ausbeutenden Unternehmer handelt oder um den Arbeiter selbst? Das Gebot der Pioniere lautet ebenfalls: Stets bereit! Doch gleich darauf heißt es klar und unzweideutig: Bereit, um die Sache der Arbeiterklasse zu kämpfen.

Die »Roten Falken« helfen aber allen, ohne Unterschied von Richtung und Klasse und gleichen damit den bürgerlichen Boy-scouts, die, indem sie »allen« helfen, in Wirklichkeit am meisten die kapitalistische und militaristische Ordnung unterstützen.

Das 5. Gebot verdient nicht minder Beachtung. »Der Rote Falke ehrt jede ehrliche Meinung, selbst wenn er

sie bekämpft.« Das ist Kasuistik. Man kann nicht eine Meinung »ehren« oder »nicht ehren« – man kann ihr zustimmen oder nicht zustimmen, man kann sie für richtig oder falsch halten. Ist sie richtig, so kämpft man um ihren Sieg, ist sie falsch, so kämpft man offen und ehrlich dagegen. Das »Ehren« der Meinung ist nur ein Vorwand, ein Deckmantel. Jeder vernünftige Mensch versteht, daß es sich hier um Unterwerfung unter die bürgerlichen Auffassungen handelt. In Bezug auf die Kinder heißt es aber: »Folge deinem Lehrer und ehre ihn«, der oft über Vaterland, Staat und Kirche allerhand Blödsinn vorbringt, »ehre« die »Meinung« des Kapitalisten, der deinen proletarischen Vater, deine arbeitende Mutter ausbeutet.

Umso kläglicher ist der Zusatz, den die Verfasser dieses »Gebots« machen – »selbst wenn er sie bekämpft«. Dieser Zusatz ist kläglich, denn die Verfasser sind sicherlich fest überzeugt, daß die »Roten Falken« keinen Kampf gegen die »ehrlichen« oder auch nicht ehrlichen Überzeugungen der kapitalistischen Machthaber führen werden.

Die Gebote der »Roten Falken« zeugen von dem friedlichen, kulturellen, sportlichen Charakter der Organisation. Man könnte fast meinen, daß sie nicht im kapitalistischen Lande entstanden ist, wo infolge Arbeitslosigkeit, Lohnabbau, Arbeitszeitverlängerung Hunderte und Tausende von Kindern Hunger leiden und im Elend dahinsiechen, vom zartesten Alter an ihre Arbeitskraft um ein paar elende Groschen verkaufen, in bürgerlichen Schulen zu willigen Sklaven des Kapitals erzogen werden, – sondern in einem Lande des aufblühenden Sozialismus, wo man nur noch für die Kräftigung der Kinder, für Spaziergänge im Wald und Feld usw. zu sorgen hätte. Dies bedeutet selbstverständlich nicht, daß wir in irgendeinem Maße gegen die Kräftigung der Gesundheit der Kinder, gegen gesunde Unterhaltung und Erholung sind. Wir verstehen ihre Notwendigkeit, wir sind aber dagegen, daß der Kampf der Kinder, Hand in Hand mit den Erwachsenen, um ihre Befreiung vom kapitalistischen Joch durch kulturträgerische und wohltätige Organisationen ersetzt wird. Das stiftet nur Verwirrung in den Köpfen der Kinder und erschwert ihnen das Verständnis für ihre Rolle im Kampf um die Befreiung der Arbeiterklasse. Daher ist es Aufgabe unserer kommunistischen Kinder- und Jugendorganisationen, sowohl die Kinder, als auch die erwachsenen Arbeiter (was nicht minder wichtig ist) über den schädlichen Kompromißcharakter der Organisation »Rote Falken« aufzuklären.

Diese Bewegung darf aber nicht unterschätzt werden. Die Kinder werden von der äußeren Form (Fahnen, Abzeichen, Gruß usw.) angezogen, die Arbeitereltern durch den äußerlich proletarischen Charakter der Organisation und durch das Fehlen ausgesprochener Kampfmomente, durch die viele Eltern abgeschreckt werden.

Unsere Organisationen müssen eine weitere wichtige Schlußfolgerung daraus ziehen: neben der Entfaltung des Kampfes für die Hebung der wirtschaftlichen Lage der Kinder, gegen die reaktionäre Schule, neben der Unterstützung der Kämpfe der Erwachsenen durch die Kinder, muß auch jenen Arbeitsformen größere Aufmerksamkeit zugewandt werden, die dem kindlichen Alter und seinen Anforderungen entsprechen, das heißt Spielen, Vergnügungen, Ausflügen, auch der äußeren Form usw. Auf diese Weise werden unsere Organisationen nicht nur die besten, die klassenbewußtesten Kinder erobern können, sondern auch diejenigen Arbeiterkinder, die weniger vorgeschritten sind und daher von den Organisationen in der Art der »Roten Falken«, von ihrer äußeren Form, am leichtesten angezogen werden.

»Das proletarische Kind«, 6. Jg., Nr. 4, Mai 1926

BRUNO KÜHN

Die Kinderrepublik der SPD in Seekamp bei Kiel und ihre Lehren für uns

Die Kinderfreunde und die Roten Falken haben während der Schulferien gemeinsam mit der Arbeiterwohlfahrt und mit aktiver Unterstützung der SAJ. und SPD. ein Zeltlager durchgeführt, das in der ganzen Vorbereitung als vorbildlich bezeichnet werden kann. 2200 Arbeiterkinder aus allen Teilen Deutschlands haben sich vier Wochen lang in dem Lager aufgehalten. Dazu kommen 10- bis 20köpfige Delegationen aus Österreich, der Tschechoslowakei und Schweden.

Das Gesamtlager bestand aus acht Zeltdörfern mit je 20 Zelten. Jedes Dorf wählte sich das Gemeindeparlament, und diese zusammen wählten das Lagerparlament. Der Präsident der Kinderrepublik war Kurt Löwenstein. Wichtig hierbei festzustellen ist, daß die Gemeinderäte alles Erwachsene waren. Die Kinder selbst wurden nur zu den einfachen Funktionen wie Wache, Postboten u. a. m. hinzugezogen.

Die Zelte wurden von der englischen Militärverwaltung gekauft. Die Gulaschkanone lieferte die Kieler Marine. Wenn wir auch feststellen, daß die organisatorischen Fragen vorbildlich gelöst wurden, dürfen wir aber die politische Seite dieses Unternehmens nicht übersehen. Die tragenden Ideen der Kinderrepublik waren Erholung und Erziehung zur Gemeinschaft. In welcher Linie diese Erziehung zur Gemeinschaft liegt, wird uns klar, wenn wir berücksichtigen, daß die Durchführung des Lagers in den Händen der SPD. lag.

Die Theorie der Arbeitsgemeinschaft und der Klassenversöhnung fand hier ihre Verwirklichung. Sowohl die Tatsache, daß Militär- und Kommunalbehörden aktiv die Vorarbeiten unterstützten, und mit dieser Unterstützung breite Propaganda gemacht wurde, als auch der ganze Inhalt des Lagerlebens beweisen das, kein Wort von Klassenkampf, kein Hinweis darauf, daß auch die Kinder sich schon wehren müssen gegen monarchistische Lehrer und Pfaffen, keine Wandzeitungen usw., sondern Spiele, Volkstänze, Lieder, bürgerliche Filmvorführungen, seichte Radioveranstaltungen, Hans-Sachs- und Hallotria-Abende und ähnliche Veranstaltungen waren der Inhalt des Lagerlebens. Und das in einer Zeit, in der es dringend notwendig wäre, die Kinder der Arbeiterklasse im Geiste des Klassenkampfes zu erziehen. Sehr stark kam der Wille zum Kampf bei einem Teil der Kinder zum Vorschein. Im Gegensatz zu den Norddeutschen, die ihre Zelte mit harmlosen und nichtssagenden Namen bezeichneten (Freundschaft, Gleichheit, Brüderlichkeit), trugen die Zelte der Süddeutschen oft Namen revolutionärer Führer (Florian Geyer, Junge Garde, Stürmer usw.). Auch war bei den Süddeutschen scheinbar die schwarz-rot-goldene Fahne nicht sehr beliebt, denn diese fand man nur in wenigen Exemplaren bei den Norddeutschen, während erstere nur rote Fahnen und rote Wimpel mit sich führten. . . .

Lernen müssen wir aber eins aus dieser Kinderrepublik. Wir müssen gründlicher als bisher in engster *Zusammenarbeit* mit den proletarischen Organisationen, besonders aber der *KPD.*, an die Vorbereitungen unserer Pionierlager herantreten. Wir müssen es darüber hinaus verstehen, die breite Öffentlichkeit darauf einzustellen und vor allen Dingen Wert darauf legen, neue verantwortungsbewußte und in der Jugendbewegung erfahrene Kräfte als Leiter und Helfer für unsere Pionierorganisation heranzuziehen. Sowohl in der Jugend als auch in der Partei müssen wir die Frage der Kinderrepublik anschneiden und auf die Notwendigkeit einer verstärkten Hilfe und Unterstützung des Kinderverbandes hinweisen. Mit den Kindern, die an dem Lager teilgenommen haben, müssen wir Verbindung suchen und sie zu unseren Gruppenabenden einladen.

»Das proletarische Kind«, 7. Jg., Nr. 10, Oktober 1927

Die kommunistischen Kinderverbände und andere Kinderorganisationen

Aus der Resolution der III. Internationalen Konferenz der kommunistischen Kinderverbände

Die Bourgeoisie wendet in letzter Zeit der Arbeit unter den Kindern große Aufmerksamkeit zu. Sie kann sich auf diesem Gebiete nicht allein auf ihren Staatsapparat, das heißt auf die Schule, beschränken, da er der Erziehung der heranwachsenden Generation zur Aktivität, zur Selbständigkeit, zur militärischen und Arbeitsdisziplin, ohne die die imperialistische Bourgeoisie heute nicht auskommen kann, noch nicht genügend angepaßt ist.

Auch der sich entfaltende Klassenkampf, der vor den werktätigen Massen immer stärkere soziale Widersprüche aufdeckt, nötigt die Bourgeoisie, raffiniertere Methoden zur Beeinflussung der Massen der Kinder anzuwenden. Als Ergänzung, ja manchmal in Stellvertretung der alten Unterrichtsmethoden der Schule tritt die Kinderbewegung auf, die die proletarischen Kindermassen durch anziehende, lebendige Arbeitsformen gewinnt und sie gleichzeitig in eine vom Leben

und vom Klassenkampf entfernte Welt der Romantik und Phantasie lockt. In letzter Zeit ist die Bourgeoisie in einer Reihe von Ländern (England, Frankreich, Italien) bestrebt, mit Hilfe ihrer Kinderorganisationen auch die Schule zu beleben, ihre Arbeit zu koordinieren, um gemeinsam die Kinder zu Verteidigern der bürgerlichen Ordnung, willigen Arbeitstieren und leistungsfähigen Soldaten im Dienste ihrer imperialistischen Bestrebungen zu erziehen.

Die sozialdemokratischen Kinderorganisationen ahmen ganz automatisch die Methoden der bürgerlichen Kinderbewegung nach, machen sich fast den ganzen Inhalt derselben zu eigen, indem sie dies durch die Notwendigkeit der Rücksichtnahme auf Psychologie und Neigungen des kindlichen Alters begründen und zur Irreführung breiter Arbeitermassen und ihrer Kinder sich ein aus revolutionären Losungen zusammengesuchtes Mäntelchen umhängen.

Das ist eine große politische Gefahr für die heranwachsende Generation und für die weitere Entfaltung des revolutionären Kampfes.

Das ausgebauteste System der bürgerlichen imperialistischen Erziehung ist die Boy-Scout-Bewegung. Bei den Boy- und Girl-Scouts tritt das militaristische, körperliche und moralische Training der Kinder und der halbwüchsigen Jugend offen zutage und ist mit einem ausgesprochenen Chauvinismus, mit einer Tendenz zum Klassenkampf im Namen von »Gott, König und Vaterland« verbunden.

Die verschiedenen klerikalen Organisationen, die keine solchen geschlossenen, disziplinierten Kinderabteilungen geschaffen haben, stehen in ideologischer Beziehung den oben genannten bürgerlichen Organisationen sehr nahe.

Der Kampf gegen diese der Arbeiterklasse feindlichen Organisationen hat in der Richtung der Ausnützung der schwachen Seiten ihrer Arbeit zu erfolgen. Dabei haben die kommunistischen Kinderorganisationen mit ihnen keinerlei Vereinbarungen zu treffen, sondern sie müssen mit Hilfe der diesen Organisationen angeschlossenen proletarischen Kindermassen wirken. Unsere Hauptaufgabe ist es, den bürgerlichen Organisationen die *proletarischen Kinder zu entreißen und neue Schichten vom Eintritt abzuhalten*. Das Hauptmittel dazu ist die Diskreditierung der Organisationen in den Augen der werktätigen Massen.

Sozialistische Kinderorganisationen

Ihren allgemeinen reformistischen Grundsätzen treu, erziehen die sozialistischen Kinderorganisationen ihre Kinder nicht im Geiste des Klassenkampfes und der Notwendigkeit der Beteiligung an ihm, sondern im Geiste der Versöhnung der ganzen Menschheit.

Nach dieser Richtung hin unterscheiden sie sich nicht von offenen bürgerlichen Organisationen.

Die Ähnlichkeit mit dem Inhalt und den Arbeitsmethoden der bürgerlichen Boy-Scout-Organisationen tritt in der Tätigkeit der Organisation der »Roten Falken« am deutlichsten zutage. Auch hier herrscht Naturromantik und Pfadfinderwesen vor. Die Kinder werden verpflichtet, allen Menschen zu helfen, der Kampf um das Leben des Proletariats und der proletarischen Kinder nehmen dagegen in der Arbeit der »Roten Falken« einen sehr unbedeutenden Platz ein.

Die sozialistischen Kinderorganisationen bleiben ebenfalls dem Kampf der Arbeiterkinder fern, selbst demjenigen Kampfe, der in unmittelbarem Zusammenhang mit ihrem Leben steht, zum Beispiel dem Schulkampf, dem Kampf gegen Kinderausbeutung, Kinderelend usw. Diese Aufgaben werden formell von den speziell dazu geschaffenen Elternorganisationen übernommen.

Die neue Organisation der »Roten Falken« ist das beste Beispiel dafür, wie jede Kinderorganisation, die eine Mittelstellung einnimmt, die Beteiligung am Klassenkampf auf seiten des Proletariats verwirft, unausbleiblich ins Lager der Bourgeoisie hinabsinkt, auch wenn sie es mit revolutionären Losungen zu verdecken sucht.

Alles, was die Kinder in dieser Organisation anzieht, ist der Scout-Bewegung entliehen, alles andere aber, was sie von der sozialistischen Kinderorganisation alten Stils, den »Kinderfreunden«, entnommen hat, sind durchaus negative Momente und stößt die aktivsten proletarischen Kinder ab.

Die Hauptschwächen aller sozialistischen Kinderorganisationen sind: *Unklarheit in aktuellen Fragen des Lebens im Kampfe der proletarischen Kinder, geringe Aktivität der Kinder, zu große Bevormundung derselben durch die Erwachsenen, starkes Überwiegen der inneren, in sich geschlossenen Bildungsarbeit, sowie das Predigen kleinbürgerlicher Moral.*

Unsere Linie gegenüber diesen Organisationen muß darin bestehen, die proletarischen Kindermassen derselben in unseren Kampf und unsere Arbeit hineinzuziehen. Zu diesem Zwecke sind ihre äußerlich arbeiterfreundlichen Losungen auszunützen und die Weigerung der Leiter, diese Losungen zu verwirklichen, zu entlarven.

»Das proletarische Kind«, 7. Jg., Nr. 4, April 1927, Beilage

W. SORIN

Der Inhalt der Arbeit unserer Pionierorganisationen

Rede auf dem V. Weltkongreß der KJI.

Es scheint mir, daß die Erfolge, die wir in der Kinderarbeit im Westen und Osten zu verzeichnen haben, hauptsächlich in das Gebiet der Erweiterung und Belebung unserer Massenarbeit fallen. Teilweise aus der Sowjetunion übernommene neue Formen haben in der Praxis unserer westeuropäischen Kinderverbände feste Wurzeln geschlagen, so z. B. die Veranstaltung von Massenspielen, lebende Zeitungen, ferner die Sommerlager. Die Konferenzen, Massenversammlungen und Demonstrationen gestalten sich in letzter Zeit etwas lebhafter als zuvor. Das sind alles Formen der Massenarbeit.

In einem Punkte aber haben wir fast keine Fortschritte gemacht – nämlich hinsichtlich der Belebung des Innenlebens unserer Organisationen, obwohl diese Frage eine der wichtigsten unserer zukünftigen Arbeit ist. In einigen Ländern veranstalteten wir unter den Pionieren kleine Umfragen. Wir fragten sie über die Beweggründe ihres Eintritts in die Pionierorganisation. Die Mehrzahl der Kinder in unseren ausländischen Kindergruppen antwortete darauf, sie treten unseren Kindergruppen bei, weil sie sie als eine Kampforganisation betrachten, die für die Interessen der Arbeiterklasse und der proletarischen Kinder eintritt. Die Kinder wollen kämpfen und deshalb treten sie in unsere Organisationen ein. Das spricht natürlich zu unseren Gunsten. Es zeigt, daß wir es verstanden haben, das Interesse breiter Massen proletarischer Kinder am Kampf der Arbeiterklasse zu wecken. Jedoch, Genossen, das zeugt zugleich auch von unserer schwachen Seite, denn die proletarische Kinderschicht, die heute schon die Beteiligung am allgemeinen Kampf der Werktätigen begreift, ist noch unbedeutend.

Die überwiegende Masse der proletarischen Kinder begreift es noch nicht; die Ereignisse haben sie noch nicht zu diesem Verständnis gebracht. Für diesen großen Teil der proletarischen Kinder haben wir noch nicht die erforderlichen lebendigen Formen der Arbeit gefunden, die sie Schritt für Schritt in unsere Organisation hineinziehen und ihnen über die Frage des Klassenkampfes die Augen öffnen könnten.

Die Antworten auf die von uns gestellten Fragen zeigen, daß es nicht lebendige Arbeitsformen sind, die die Kinder in unsere Organisationen locken, sondern daß es ihre Kampftätigkeit, ihre Massenaktionen in Schulen, auf der Straße usw. sind. Das ist zu begrüßen, trotzdem genügt es aber nicht. Wir müssen eine lebendige innere Arbeit entfalten und auch diejenigen Kinderschichten, die die Aufgaben des allgemeinen Klassenkampfes noch nicht begriffen haben, für unsere Organisation gewinnen.

Was kann hier getan werden? Was ist hier zu ändern? In unseren verschiedenen Versammlungen, Konferenzen usw. herrscht gegenüber den Kindern zu viel Formalismus. Unsere Organisationen halten regelrechte Sitzungen mit einem Vorsitzenden, Sekretär, Protokoll, mit Beschlüssen usw. ab. Kinder, die sich eben noch auf den Straßen herumgetrieben haben, denen das Sitzungsgetue ungewohnt ist, kehren uns nach zwei, drei solchen Sitzungen den Rücken, denn sie finden keine Befriedigung darin, ihre lebendigen Anforderungen und Interessen, die ein jeder von ihnen hat, finden keinen Widerhall.

Wir müssen solche lebendigen Formen der inneren Arbeit finden, daß in den Versammlungen und Veranstaltungen unserer Gruppen und Schulzellen den Kindern die Möglichkeit gegeben ist, ein interessantes Buch

zu lesen, Antwort auf die sie interessierenden Fragen zu erhalten, ihrer Lieblingsbeschäftigung nachzugehen, Lieder zu singen, ein Spiel, einen Ausflug usw. zu organisieren.

Es muß den Kindern die Möglichkeit gegeben werden, sich mit Fragen und Dingen zu beschäftigen, die zwar unmittelbar mit dem politischen Kampf zusammenhängen, aber mit unserer Massenarbeit unter den Kindern in Verbindung gebracht werden können. Es muß die Entstehung verschiedener Zirkel gefördert werden, denen nicht nur Pioniere, sondern hauptsächlich unorganisierte Kinder, die wir unserer Organisation näherbringen möchten, angehören können. Mit Hilfe solcher verschiedener Zirkel (Lese-, Handfertigkeits-, Musik-, Theaterzirkel, technische Zirkel usw.), wo unsere Pioniere sich am aktivsten zu betätigen haben, können unorganisierte Kinder hineingezogen und unserem Kampf nähergebracht werden. Ich glaube, daß sämtliche Verbände dieser Frage Aufmerksamkeit zuzuwenden haben.

Eine weitere Frage, die Beachtung verdient, ist die Isoliertheit unserer Kinderverbände vom allgemeinen Kampf der Arbeiterklasse. Obwohl wir unaufhörlich von der Beteiligung der Kinder an ihm sprechen, diesbezügliche Direktiven erteilen, obwohl wir überall – in England, Deutschland, China, Amerika – eine Beteiligung der Kinder am Gesamtkampf des Proletariats sehen, glaube ich doch, daß unsere Organisationen an einer bestimmten Isoliertheit vom allgemeinen Kampf des KJV und der Partei leiden.

... Die Erklärung dafür ist nicht nur in den Mängeln des leitenden Apparates, in der ungenügenden Qualifikation der Genossen in den Kreisen und im Zentralbüro zu suchen, sondern des Pudels Kern ist der, daß KJV und Partei bei der Aufstellung der politischen Aufgaben nicht einmal den Versuch machen, sich die Frage vorzulegen, wie sie für die Erziehung der breitesten Massen der heranwachsenden Generation ausgenutzt werden können. Sie gehen an dieser überaus wichtigen Aufgabe gleichgültig vorüber. Sie machen sich Gedanken über die Hineinziehung der breiten Massen der Arbeiter- und Bauernjugend, an die heranwachsende Generation aber, die nach drei, vier Jahren ebenfalls zu dieser Jugend gehören wird, wird nicht im geringsten gedacht.

So lange aber KJV und Partei im Zusammenhang mit unseren führenden Genossen aus den Kinderverbänden es sich nicht zur Aufgabe gemacht haben, die vor uns stehenden wichtigen politischen Fragen auch vor den Kinderorganisationen zu stellen und die angemessenen lebendigen Formen für die Beteiligung der Kinder an diesen politischen Kampagnen zu finden; solange KJV und Partei diese Aufgaben nicht gelöst haben, werden unsere Kinderverbände isoliert sein, trotz der Anstrengungen der in ihnen tätigen Genossen, trotz ihrer ehrlichen Mühe, ihr Bestes zu tun. Sie werden außerstande sein, eine große Kinderbewegung ins Leben zu rufen, wenn nicht der KJV sich mit der ganzen Macht seines Apparates dafür einsetzt, die breitesten Kindermassen in seinen Kampf hineinzuziehen. ...

Eine wichtige Frage ist der internationale Charakter unserer Kampagnen. Unsere Kinder schicken Delegationen nach der USSR (es gab ihrer sechs in den letzten zwei Jahren). Sie waren für das Leben der Kinderverbände bedeutsam und haben in einer Reihe von Ländern auch eine allgemeine politische Wirkung nicht verfehlt. Ausländische Genossen halten sich auch jetzt in der Sowjetunion auf, was für unsere internationale Arbeit die besten Folgen haben wird. Unsere Kinderverbände haben, im Zusammenhang mit der chinesischen Revolution und mit der 10jährigen Feier der Oktoberrevolution, Kampagnen durchgeführt. Die Bedeutung der internationalen Arbeit in der heutigen politischen Situation ist ungeheuer. Den breiten Kindermassen in den Schulen muß zu verstehen gegeben werden, was die Kriegsvorbereitungen der kapitalistischen Länder bedeuten, gegen wen sie gerichtet sind. Es muß in den Kindern der Haß gegen jene geweckt werden, die heute an dem Krieg gegen die USSR arbeiten. Das kann aber nur durch breiteste Entfaltung der internationalen Arbeit getan werden. Die Erfahrungen, die wir in der Kampagne zur Unterstützung der chinesischen Genossen gesammelt haben, zeigen uns, daß wir in dieser Beziehung noch vieles besser zu machen haben.

... Wir müssen neue lebendige Formen der Verbindung zwischen den ausländischen Genossen und unseren

Organisationen auffinden, den Austausch von Exkursionen und Delegationen in größerem Umfang organisieren, in höherem Maße als bisher die Aufmerksamkeit auf die Ereignisse in China richten. Alles, was in China vorgeht, muß uns zur eigensten Sache werden. Wir müssen den Kampf der chinesischen Jugend kennenlernen, die heißeste Sympathie für ihn in den breiten Kindermassen wecken.

»Das proletarische Kind«, 8. Jg., Nr. 12, Dezember 1928

Die Lage des Jung-Spartakus-Bundes

Aus der Resolution des 8. Reichskongresses des JSB

Um den großen politischen Anforderungen gewachsen zu sein, müssen im JSB eine Reihe großer Mängel abgestellt werden. Im Laufe der Arbeit der letzten Periode traten folgende wichtige *Mängel* und Fortschritte hervor:

1. Ein ungenügendes Reagieren auf die wichtigsten politischen Ereignisse, also in erster Linie auf die *Kriegsgefahr* und die großen *Wirtschaftskämpfe*.

2. Die politische Arbeit des JSB vollzog sich noch zum größten Teil in den Formen der allgemeinen Agitation und Propoganda *unter den Erwachsenen* (Mitwirkung bei Demonstrationen u. a. Veranstaltungen, Anhängsel der Partei). Auf diesem Gebiet wurden auch erfolgreich neue lebendige Methoden angewandt (Lebende Zeitung u. a.). Jedoch die Arbeit unter den Massen der Kinder dort, wo sie täglich zusammen sind, in der *Schule*, war noch sehr schwach und wenig planmäßig.

3. Der JSB schenkte der *Bekämpfung gegnerischer Kinderorganisationen* eine viel zu geringe Beachtung. Die ersten Ansätze, die in letzter Zeit gemacht wurden (Gera, Barmen, Wismar u. a.) können nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir auch die planmäßige Bekämpfung des Reformismus unter den Kindern unterlassen haben.

4. Die ungenügende selbständige Arbeit des JSB als Massen-*Kinder*verband kommt auch in der zu großen Trockenheit des *inneren Lebens* der Zellen und Gruppen zum Ausdruck. Es herrschen immer noch mechanisch von der Partei oder dem KJV übernommene Methoden der inneren Arbeit vor.

Die Verbesserung der Arbeitsmethoden in den Sommermonaten (Lager, Geländespiele, Spiele auf den Spielplätzen) wurde noch sehr wenig zur Belebung und Aktivierung der allgemeinen Massenarbeit in den Schulen ausgewertet.

5. Die Arbeit unter den Kindern trug noch zu *allgemeinen Charakter*. Viel zu wenig wurden die besonderen Verhältnisse an den einzelnen Schulen und die besonderen Interessen und Bedürfnisse bestimmter *Kinderschichten* berücksichtigt.

6. Es wurden noch keine Formen zur Organisierung der indifferenten Kinder gefunden. Die Bildung von *Zirkeln* blieb in den allerersten Anfängen stecken.

7. Eines der wichtigsten Mittel der Massenbeeinflussung und Aktivierung, *»Die Trommel«*, wandte eine Zeitlang ihr Gesicht von den Massen ab. Infolge ihrer schlechten Einstellung auf die Massen der Kinder ging die Auflage der »Trommel« und die Zahl der Kinderkorrespondenten zurück. Erst in der letzten Zeit konnte diese rückläufige Bewegung aufgehalten werden. Heute hat »Die Trommel« den Charakter einer Massenkinderzeitung, die Zahl und die Qualität der Kinderkorrespondenten nimmt zu, die Auflage konnte erhöht werden, ist jedoch noch zu gering. – Ein wesentlicher Fortschritt konnte auf dem Gebiet der Unterstützung durch die Parteipresse durch die Schaffung von Kinderecken gemacht werden (Freiheit-Düsseldorf, Sozialistische Republik-Köln, Ruhrecho-Essen). Auch durch diese Kinderecken wurde die Kinderkorrespondenten-Bewegung gefördert.

8. Planmäßig begonnen wurde die Arbeit mit den *aktiven Pionieren* sowohl in einer Reihe von Bezirken (Berlin, Wasserkante, Ostsachsen, Erzgebirge-Vogtland, Westsachsen, Thüringen, Niederrhein) als auch im Reichsmaßstabe (Herausgabe von »Immer bereit«, Durchführung des 1. Reichslagers aktiver Pioniere). Trotz bedeutsamer Erfolge zeigte diese Arbeit ebenfalls noch eine Reihe von Schwächen:

a) sie wurde nur in einigen Bezirken begonnen,

b) die Arbeit trug noch zu sehr Schulungscharakter, ohne daß es gelungen wäre, die aktiven Pioniere in der

Durchführung der täglichen Arbeit und zur Aktivierung des ganzen Verbandes in der Richtung breitester Entfaltung der Massenarbeit unter den Kindern einzusetzen.

9. Auch die Arbeit mit den *Leitern* wurde verbessert (Reichs-Leiterschulen, Bezirksschulen und Konferenzen) sowie der bestehende Stamm durch Gewinnung neuer Leiter aus den Reihen des KJV ergänzt. Doch fehlte es in der Durchführung der Leiterschulung noch sehr stark an Planmäßigkeit.

»Das proletarische Kind«, 9. Jg., Nr. 4, April 1929

Auf zum Kampf gegen Rationalisierung, Krieg und Faschismus

Aus den Beschlüssen der IV. Internationalen Konferenz der Leiter der kommunistischen Kinderverbände

Im Rahmen der allgemeinen politischen Aufgaben der KP und KJV ist es die Aufgabe der kommunistischen Kinderverbände, die Mehrheit der proletarischen Kinder zu gewinnen und den Kampf in folgender Linie zu führen:

a) Kampf gegen die kapitalistische Rationalisierung,
b) Kampf gegen den imperialistischen Krieg,
c) Kampf gegen Faschismus.

Die Durchführung dieser Kampfesaufgaben werden die Verfolgungen und den Terror seitens der Bourgeoisie gegen unsere Kinderbewegung steigern.

Die Voraussetzung zur Durchführung dieser Kampfaufgaben ist die entschiedene Wendung zur Massenarbeit im Zusammenhang mit einer wirklich politischen Führung seitens der KJV und eines energischen Kampfes gegen alle reformistischen und opportunistischen Auffassungen.

Die entschiedene Wendung zur Massenarbeit muß besonders zum Ausdruck kommen durch:

a) *Mobilisierung der breiten Massen der proletarischen Kinder* für konkrete und den Kindern verständliche Ziele und Losungen des politischen und wirtschaftlichen Kampfes. Tagtägliche Vertretung der Interessen besonders der ausgebeuteten Schichten der proletarischen Kinder. Teilnahme an den wichtigsten politischen Kämpfen und Aktionen der KJV und der KP.

b) *Verstärkung des Kampfes gegen die sozialdemokratischen Organisationen,* besonders die »Roten Falken«, gegen die faschistischen, nationalen und klerikalen Organisationen. Gemeinsame Kampfesarbeit mit anderen proletarischen Kinderorganisationen unter der Führung der Pioniere.

c) Systematische Tätigkeit in der Linie, daß die *Schulzellen* und *Kinderbetriebszellen* zur wirklichen Basis unserer Bewegung werden.

d) *Anwendung des Systems der »Transmissionsriemen«* durch die Schaffung spezieller Organisationen besonders zur Erfassung der ausgebeuteten Kinder. Ferner von kulturellen Organisationen, Sportsektionen, Freidenkergruppen usw.

e) *Änderung der Methoden und Ausarbeitung eines Arbeitssystems* der Organisation von unten bis oben als Voraussetzung zur Überwindung der Isolierung und der Schaffung von Verbindungen mit den Massen der proletarischen Kinder. Bessere Anpassung des Charakters der gesamten Arbeit an die Psychologie der Kinder, reichere Gestaltung des inneren Lebens der Kinderverbände.

f) Schaffung von wirklichen *Kinder-Massen-Zeitungen,* einer guten Kinderliteratur, Organisierung einer Kinderkorrespondentenbewegung.

g) Die Anwendung von Arbeitsmethoden, die die Möglichkeit *der aktiven Beteiligung jedes Pioniers* an der Arbeit geben, als Voraussetzung zur Entwicklung der Initiative und Selbständigkeit und der Steigerung der Rolle des Pionieraktivs als anregende Kraft der Arbeit der Pioniere. Leitung der Zelle oder Gruppe durch das Pionieraktiv. Systematische Arbeit mit dem Pionieraktiv.

h) Erneuerung und Erweiterung der *leitenden Kader* der Kinderbewegung durch gute proletarische Elemente und Massenarbeiter. Schaffung von arbeitsfähigen, leitenden Organen in den zentralen und unteren Instanzen der Kinderverbände. Systematische Schulung des Leiterkaders.

i) Ständige *politische Führung,* Kontrolle und Aufgabenstellung von Seiten des KJV. Stärkste Unterstützung und Hilfe der Partei- und proletarischen Massenorganisationen.

1. a) Tagtäglicher *Kampf für die wirtschaftlichen* Interessen der Kinder.

b) Aktive Beteiligung an Streiks und Aussperrungen, nicht nur in Form der materiellen Hilfe der Streikenden durch Sammlungen und Veranstaltungen, sonden auch in der Form der aktiven Beteiligung durch die Beeinflussung der Kinder der Werktätigen, Übertragung des Kampfes auf die Schule. Die Beteiligung der Kinder an den wirtschaftlichen Kämpfen der Erwachsenen muß nicht nur eine Solidaritätsaktion sein, sondern den Charakter des Kampfes für die wirtschaftlichen Forderungen der Kinder tragen.

c) Eine besondere Aufmerksamkeit muß auf die Erfassung der arbeitenden Kinder gelegt werden.

d) Die Organisierung der ausgebeuteten Schichten der Kinder muß im engsten Anschluß an die gewerkschaftliche revolutionäre Organisation der Erwachsenen erfolgen. Wo es möglich ist, sind Kindersektionen bei den Roten Gewerkschaften zu gründen.

e) Von den proletarischen Massenorganisationen ist es vor allem die IAH, die wir ausnützen müssen, um breite Schichten der proletarischen Kinder unter unseren Einfluß zu bekommen.

2. Auch der *Kampf in der Schule* muß in Verbindung mit unserer wirtschaftlichen Kampfestätigkeit durchgeführt werden. Ebenfalls ist der Kampf gegen die religiöse Erziehung, gegen die Vorbereitung und Propaganda des Krieges eine dringende Aufgabe der Kinderverbände. Die Organisierung dieses Kampfes kann jedoch nur gut durchgeführt werden, wenn wir uns ein Netz von Vertrauensleuten zwecks Verbindung der Pionierorganisationen mit allen Schulen und Klassen schaffen. Es ist wichtig, daß des öfteren Versammlungen und Konferenzen von Vertrauensleuten durchgeführt werden. Dort, wo noch keine Schulzellen sind, ist es besonders notwendig, durch Vertrauensleute Einfluß in den Schulen zu bekommen.

3. *Gegen die imperialistische Erziehung – für rote Wehrhaftigkeit.* Der Kampf gegen die wachsende Militarisierung und nationalistische Propaganda, die ein wesentlicher Bestandteil der Erziehung der Schule ist, wird ganz ungenügend geführt. Die Aufgaben unserer Organisationen bestehen nicht in dem Kampf gegen die militärische Ausbildung als solche, sondern gegen ihren imperialistischen Charakter. Im Falle der freiwilligen militärischen Ausbildung müssen die kommunistischen Kinderorganisationen eine energische Kampagne gegen die Beteiligung der proletarischen Kinder an diesem Unterricht führen und dabei alle Mittel der Diskreditierung ausnützen. Im Falle der obligatorischen militärischen Ausbildung besteht der Kampf in der Zersetzungsarbeit von innen und der fortwährenden Aufklärung des imperialistischen und arbeiterfeindlichen Charakters dieser Kriegsvorbereitungen.

Der Kampf gegen die imperialistische Erziehung und Kriegsvorbereitung kann jedoch nur geführt werden im Zusammenhang mit der *Erziehung zur roten Wehrhaftigkeit*. Die Bildung von revolutionären Wehrorganisationen der Kinder, besonders bei Kinderstreiks in der Stadt und auf dem Lande ist zu fördern. Die Zusammenarbeit mit den Roten Sportorganisationen und die Durchführung besonderer sportlicher Übungen und Sportkämpfe sind gute Mittel, um in dieser Linie die Arbeit zu führen.

Unsere Kinderverbände müssen sich zur Aufgabe setzen, die Massen der Kinder über die Notwendigkeit der Verteidigung des Vaterlandes der Proletarierkinder der ganzen Welt, der USSR, die Rolle und Bedeutung der Roten Armee als Armee des Weltproletariats aufzuklären. Praktisch muß dies zum Ausdruck kommen in den individuellen und kollektiven Protesten in der Schule gegen die Verleumdungen der Lehrer unter der Losung: Die Feinde der USSR sind Feinde der Arbeiter und der proletarischen Kinder.

Im Zusammenhang mit der politischen Aufgabe der Festigung der internationalen Verbindung ist es notwendig, die breiten Kindermassen mit dem sozialistischen Aufbau der Sowjet-Union, dem Fünfjahresplan und dem Leben der proletarischen Kinder in der Sowjet-Union bekannt zu machen.

4. *Einheitliche Kampffront aller Kinder der Werktätigen – Kampf gegen die Gegner.* Im Kampfe gegen die Kriegsvorbereitungen und für den Einfluß auf die proletarischen Kinder müssen die kommunistischen Kinderorganisationen eine Kampffront aller proletari-

schen Kinder gegen die bürgerlichen und sozialdemokratischen Kinderorganisationen bilden.

Das beste Mittel im Kampf gegen die Gegner ist die Taktik der Einheitsfront von unten mit den proletarischen Kindern aus den gegnerischen Organisationen. Diese Taktik kann zu bedeutenden Erfolgen besonders bei Wirtschaftskämpfen führen. Es ist notwendig, alle inneren Gegensätze (Boy-Scouts) auszunützen und dabei die Taktik der Einheitsfront von unten und oben zum Zwecke der Abspaltung der proletarischen Kinder von den Gegner-Organisationen anzuwenden.

»Das proletarische Kind«, 10. Jg., Nr. 1/2, Januar/Februar 1930, Beilage

Die Roten Jungpioniere

Arbeiterkinder müssen Klassenkämpfer werden

Aus dem Beschluß des ZK der KPD und des KJVD

Die immer katastrophaler werdende Wirtschaftskrise revolutioniert nicht nur die erwachsenen Arbeiter und macht sie der Erziehungsideologie des revolutionären Marxismus-Leninismus zugänglich, auch die Arbeiterkinder selbst werden radikalisiert und politisiert.

Die politischen Voraussetzungen für die Schaffung einer sehr breiten Massenkinderbewegung sind vorhanden.

Die Erziehung der Arbeiterkinder durch die Bourgeoisie ist politisch. Die revolutionäre Arbeiterklasse muß dieser reaktionären politischen Erziehung ihre revolutionäre politische Klassenerziehung entgegenstellen.

Doch bedeutet die politische Erziehung des Arbeiterkindes nicht, daß Inhalt und Methoden der Politik der Arbeiterklasse mechanisch, schablonenmäßig auf die Erziehung der Arbeiterkinder übertragen werden.

Inhalt und Methoden einer lebendigen Kinderpolitik müssen den Interessen und Bedürfnissen sowie den körperlich-geistigen Entwicklungsstufen der Kinder angepaßt sein. Bewegungsreiche, farbenfreudige, bunte, lebendige Methoden, die die Aktivität des Kindes zur vollen Entfaltung bringen, treten bei uns an die Stelle schablonenhafter Nachahmung der Arbeit in Partei und Jugendverband.

An die Seite der Roten Jungpioniere (des bisherigen JSB.) treten die Pioniere bei den revolutionären Massenorganisationen. Rote Jungpioniere und Rote Jungscharen, IAH.-Pioniere, Sportpioniere, RH.-Pioniere, Freidenker-Pioniere usw., das sind die Stammtruppen der großen Kindermassenbewegung, deren Schaffung dringende Aufgabe ist.

Die Notwendigkeit der Schaffung einer breiten Massenkinderbewegung ist klar. Die politischen und organisatorischen Voraussetzungen sind vorhanden. Der Weg zum Aufbau einer solchen Bewegung wird in den folgenden Richtlinien gezeigt. Jetzt gilt es zähe und planmäßige Arbeit zu leisten, um alle Energien, die in den Massen der Arbeiter und Arbeiterkinder stecken, zu erfassen.

Schafft eine mächtige Kinderbewegung der jungen Pioniere des proletarischen Klassenkampfes!

Richtlinien für die Kinderarbeit in Deutschland!

Die Umwandlung des JSB. in eine Massenorganisation »Roter Jungpioniere«

1. Die Hauptfrage in der Entwicklung unseres Kinderverbandes in eine breite Massenorganisation der Kinder der Werktätigen ist die Umwandlung unseres bisherigen JSB. in eine Organisation, die die Interessen und Bedürfnisse aller Kinder der Werktätigen auf der Grundlage der proletarischen Erziehung organisiert. Ausgehend von den elementarsten Bedürfnissen und primitivsten Interessen der Kinder, bei Berücksichtigung aller Entwicklungsstadien des Kindes, müssen wir die »Roten Jungpioniere« als eine breite Organisation – die keinen Partei- und Jugendverbandsabklatsch darstellt –, als klassenerzieherische Massenorganisation der Kinder schaffen.

2. Dazu sind besondere Formen und Methoden notwendig:

a) Entsprechend der Altersentwicklung des Kindes werden bei den »Roten Jungpionieren« neben den bestehenden Pionierabteilungen der 10- bis 14jährigen Abteilungen der 6- bis 10jährigen mit dem Namen »Rote Jungschar« geschaffen.



Die Roten Jungpioniere wenden sich bei einer Demonstration an alle Arbeiterkinder und fordern sie auf, Mitglied des Pionierverbandes zu werden

b) Der Inhalt der Arbeit der Pionierabteilungen wird den Bedürfnissen, Fähigkeiten und dem Alter der Kinder angepaßt. Den Interessen der Kinder entsprechend wenden wir die verschiedensten Methoden wie Spiel, Sport, Wandern, Basteln, Singen usw. als Mittel zum Zweck proletarischer Erziehung an. An Stelle des bisherigen starren Inhalts der Arbeit (schematische Beteiligung an Parteiaktionen, Partei- und Jugendverbandssprache, Abklatsch und schematische Übernahme der Parteilosungen) müssen wir zur kindgemäßen Sprache und zu Methoden der Verbindung der Unterhaltung und Bildungsarbeit mit dem Klassenkampf übergehen.

3. Die bestehenden Pionierabteilungen werden also nicht aufgelöst, sondern der Inhalt ihrer Arbeit wird umgewandelt. Je nach den Interessen und Forderungen der Pioniere in jeder Pionierabteilung werden besondere Arbeitsgemeinschaften, an denen die Pioniere nach ihrer eigenen Wahl teilnehmen können (z. B. Basteln, Sanitätswesen, Zeichnen, Sprachen, Musik usw.), gebildet. Ebenso werden Spieltruppen der »Roten Jungpioniere« geschaffen. Die Durchführung dieser Arbeitsgemeinschaften – je nach Notwendigkeit und Kräften – ersetzt die regelmäßige Tagung der Pionierabteilung nicht. Sie sind die Ergänzung zu den Pionierabteilungs-Veranstaltungen. In den Pionierabteilungen liegt die Hauptarbeit: Schulungsarbeit im Klassenkampf, die Vorbereitung der Kinder zur Beteiligung an den Kämpfen und der Durchführung von Solidaritätsaktionen, Vertrieb der »Trommel«, die Vorbereitung des Überganges der Pioniere in den KJVD. (feierliche Abgänge usw.). Die Pionierabteilungs-Veranstaltungen werden durch gemeinsame Spiel- und Unterhaltungsnachmittage, politische Erzählungen, Schulungsnachmittage, feierliche

Aufnahme neuer Pioniere, gemeinsame Wanderungen usw. ausgebaut.

Die jetzigen Schulzellen werden abgeschafft. Die organisatorische Grundeinheit der »Roten Jungpioniere« ist die Pionierabteilung.

4. Keineswegs darf der Inhalt der Arbeit in den Abteilungen der »Roten Jungschar« dem der Abteilungen der »Jungpioniere« schematisch gleichgestellt werden. Die »Jungpioniere« sind die unmittelbarste Ablösung des KJVD., während die »Rote Jungschar« die jüngere Gruppe der »Jungpioniere« darstellt. Für die »Rote Jungschar« liegt die Hauptarbeit auf unterhaltendem und erzieherischem Gebiete.

Revolutionäre Kampfaufgaben der proletarischen Kinderbewegung

Die Lösung nachfolgender Kampfaufgaben ist für die »Roten Jungpioniere« Pflicht. In den Kinderabteilungen der revolutionären Massenorganisationen arbeiten wir darauf hin, diese zur Teilnahme an allen nachfolgenden Aktionen zu verpflichten.

a) Schulkampf

Die Grundform zur Organisierung des Kampfes in der Schule um die revolutionären Schulforderungen, gegen faschistische Erziehung und prügelnde Lehrer, gegen Sparmaßnahmen ist der rote Schulvorposten.

In diese roten Schulvorposten werden die Pioniere aller revolutionären Organisationen einbezogen. Ebenso müssen die Kinder aus den »Roten Falken«, den bürgerlichen und christlichen Kinderorganisationen, unorganisierte Kinder und alle, die gewillt sind, mit uns zu kämpfen, in die roten Schulvorposten einbezogen werden. Die politische Führung der roten Schulvorposten übt der KJVD. aus. Die Kinder wählen sich eine Leitung auf der Basis der Selbstverwaltung.

Zu den Aufgaben der roten Schulvorposten gehören: Schulzeitungen, Schülerversammlungen, gemeinsame Schüler- und Elternversammlungen und -aktionen (gemeinsam mit dem revolutionären Elternbeirat) vorzubereiten.

In allen Kinderorganisationen wird der 11. August zum Kampftag gegen den Verfassungsrummel erhoben.

b) Kampf der Kinderausbeutung

Den Kampf gegen die Kinderausbeutung zu führen ist Aufgabe der gesamten Pionierbewegung an der Seite der revolutionären Arbeiterschaft. In den Bezirken Ostpreußen, Bayern, Pommern, Mecklenburg, in denen die Kinderarbeit in der Landwirtschaft, und in den Bezirken Thüringens und Sachsens, wo die Kinderheimarbeit vorhanden ist, werden entsprechend den örtlichen Verhältnissen besondere Gruppen der arbeitenden Kinder in der Landwirtschaft und den einzelnen Industrien (Glas, Spielwaren usw.) geschaffen. Diese Gruppen arbeiten in engster Verbindung mit der RGO.* und deren Jugendgruppen. In diese Gruppen gehören alle Jungpioniere, Kinder der Massenorganisationen, auch die kampfgewillten Kinder der »Roten Falken«, bürgerliche Kinderorganisationen und unorganisierte Kinder zum Kampfe gegen Kinderausbeutung, für die wirtschaftlichen Forderungen der Arbeiterkinder. Die Führung dieser Gruppen arbeitender Kinder liegt in den Händen von KJV.-Mitgliedern. Die Arbeit der Kinder in diesen Gruppen arbeitender Kinder ersetzt keineswegs die Arbeit in den Abteilungen.

Zu weiteren einheitlichen Kampfaktionen werden von allen revolutionären Kinderorganisationen eingeführt:

a) Der 1. Mai – der Kampftag der drei Generationen – und die Internationale Kinderwoche in den ersten Wochen im Mai jedes Jahres.

b) Der alljährliche Reichsarbeitersporttag.

c) Der Internationale Jugendtag – der Tag der Übergabe des Pionieraufgebots an den KJVD.

d) Das Lager. Alljährliches Reichslager, das erstmalig im Jahre 1931 als zentrales Lager organisiert wird. Ebenso werden in jedem Bezirk bezirkliche Karl-Liebknecht-, Rosa-Luxemburg- usw. Lager eingeführt.

e) Der Tag der Befreiung der russischen Arbeiter- und Bauernkinder als Tag der internationalen Solidarität und Verbindung, der 7. November.

In ihrer gesamten Tätigkeit entfalten die »Roten Jungpioniere« eine systematische Arbeit zur Loslösung der proletarischen Kinder von den sozialdemokrati-

* RGO – Revolutionäre Gewerkschaftsopposition

schen, bürgerlichen und christlichen Kinderorganisationen. Dabei werden die Methoden des gemeinsamen Spieles, Veranstaltungen, Wanderungen mit diesen proletarischen Kindern ausgiebig angewandt.

Das jetzige zentrale Kinderbüro und die Bezirkskinderbüros werden zur »Zentralen Pionierleitung« und »Bezirkspionierleitung« umgewandelt. In der »Zentralen Pionierleitung« und »Bezirkspionierleitung« werden unter Führung des kommunistischen Kerns erfahrene Funktionäre der Massenorganisationen einbezogen. Die »Zentrale Pionierleitung« und die »Bezirkspionierleitung«, die vom ZK. bzw. der BL. des KJVD. geführt werden, müssen in ihrer politischen Tätigkeit als breite Organe der Massenkinderbewegung ihre Funktion ausüben. In ihren Händen soll die politische Leitung aller Kinderorganisationen liegen, wobei sie sich organisatorisch auf die »Roten Jungpioniere« stützen.

»Arbeiterkinder müssen Klassenkämpfer werden«, herausgegeben vom ZK der KPD, o. O., o. J.



Pioniere beim Tauziehen

Verstärkt die körperliche Erziehung

... Nachdem von der Gesamtbewegung erkannt wurde, daß die vom Jungspartakusbund angewandte, nur politische Erziehung und Betätigung des Kindes weder zur Schaffung einer Massen-Kinderbewegung noch zur Befriedigung der Bedürfnisse der bei uns schon erfaßten Kinder führte, wurde in den Richtlinien für die weitere Arbeit eine wesentlich stärkere Betonung der spielerischen und körperlichen Betätigung der Kinder festgelegt. Dieser Hinweis auf das spielerische und körperliche Betätigungsbedürfnis des Kindes mußte in der praktischen, täglichen Arbeit vielleicht noch in der Linie ergänzt werden, daß nicht nur eine körperliche Betätigung schlechthin, sondern eine mehr planmäßige Betreibung von Leibesübungen erfolgen mußte ...

Zweifellos haben wir als revolutionäre Kinderbewegung die Aufgabe, das im allgemeinen Rahmen unseres Kampfes Mögliche zur Hebung der Gesundheit und der Widerstandsfähigkeit der proletarischen Kinder zu tun.

Notwendig ist eine richtige Kombination der körperlichen mit der ideologischen Betätigung. Eine Unterschätzung des einen oder des anderen führt entweder zu einer unpolitischen, opportunistischen, kleinbürgerlichen Erziehung oder zu einer sektiererischen Abgeschlossenheit der revolutionären Kinderbewegung von den Massen der proletarischen Kinder. Doch diese Erkenntnis darf nicht nur eine theoretische, in unseren Richtlinien niedergelegte sein und bleiben, sondern muß in unserer täglichen Praxis ihren Ausdruck finden. ...

Überall dort, wo die Stärke unserer Kinderbewegung das ermöglicht, gilt es *Kinder-Spartakiaden* durchzu-

führen. Unsere Württemberger Sportgenossen sind dabei, eine solche Kinder-Spartakiade, an der sich ca. 600 Sportpioniere und dazu einige hundert Kinder der uns befreundeten Organisationen beteiligen werden, zu organisieren. In Thüringen und in einigen anderen Landesgebieten fanden und finden zur Vorbereitung der Spartakiade »Kinder-Werbeveranstaltungen« statt. Dort, wo diese *nur* von den Sportfunktionären vorbereitet und durchgeführt werden, fehlt ihnen meistens der politische und sportpolitische Inhalt und ein klares revolutionäres Gesicht. Die wichtigste Aufgabe in den nächsten Wochen wird es daher sein, durch die zentralen Pionierleitungen (dort, wo keine bestehen, müssen sie während dieser Zeit geschaffen werden) Kinder-Spartakiaden zu organisieren.

Die sportliche Betätigung darf sich in keinem Fall auf die Sportlerkinder beschränken, sondern muß unter Einbeziehung aller Arbeiterkinder, sowohl der in den uns befreundeten Organisationen erfaßten, als auch der überhaupt noch nicht organisierten erfolgen. Die Erfahrungen der roten Sportler in bezug auf die Organisierung der körperlichen Betätigung und die der Funktionäre der roten Jungpioniere in bezug auf agitatorische Ausgestaltung, ideologische Erziehung und politische Klarheit müssen zu einer wesentlichen Verbreiterung der revolutionären Kinderbewegung eingesetzt werden.

»Das proletarische Kind«, 11. Jg., Nr. 2, Mai 1931

HELMUT (SCHINKEL)

Welche Musikarbeit können wir unter den Kindern organisieren!

Eine unserer Losungen für die Arbeit unter den Kindern heißt: *Befriedigung und Organisierung der kindlichen Interessen.* Dabei ist festzustellen, daß wir bisher den zweiten Punkt, die Organisierung, verhältnismäßig noch weniger diskutiert haben, als die Befriedigung der Interessen. An dem Beispiel der Musikarbeit wollen wir nun versuchen, konkret die Möglichkeiten aufzuzeigen.

Ohne Zweifel findet die Beschäftigung mit der Musik unter den Kindern ein großes Interesse. Was haben nun die Kindergruppen, Pioniere, Sportler usw. bis jetzt auf diesem Gebiete getan? Von den wenigen bestehenden Kinderchören und Kinderorchestern soll dabei zunächst abgesehen werden. Ihre Einreihung in die allgemeine Front der Kinderorganisationen ist eine wichtige Aufgabe. Die sonstigen Gruppen haben es außer dem einfachen Absingen von Liedern auf Gruppenabenden oder Demonstrationen höchstens noch zu meist mißglückten Radauorchestern oder in ganz wenigen Fällen zu Tambourkorps gebracht.

WIR SINGEN!

Beginnen wir mit dem allereinfachsten: *Mit dem Singen in der Gruppe.* Wir wollen ja keineswegs aus jeder Gruppe einen Gesangverein entwickeln, aber ein klein wenig Gesangskultur würde wirklich nichts schaden ... Ein ganz heikler Punkt ist auch der: Was singen unsere Kinder? Spezielle Kinderlieder werden selten gesungen, sondern fast ausschließlich die der Erwachsenen. Und zwar suchen sich unsere Kinder mit sicherem Instinkt gerade diejenigen Lieder heraus, die für sie am allerungeeignetsten sind ... Man kann einwenden, daß es sehr wenige Lieder gibt, die tatsächlich für Kinder geeignet sind. Gewiß, das ist richtig, und die Schaffung neuer Lieder ist eine dringende Aufgabe der allernächsten Zeit. Aber die wenigen Lieder, die es tatsächlich gibt, werden ja nicht einmal gesungen! Von dem Liede: »Werft, Pioniere, Brand in die Nächte« kennen ja die wenigsten Pioniere überhaupt nur den Text ...

Wir sollen als Leiter die guten internationalen Kampflieder, die Lieder von der Roten Armee und selbstverständlich die wenigen vorhandenen Pionierlieder lernen lassen. Für das Singen selbst sollten wir folgende Ratschläge beachten:

1. Nicht schreien – sondern singen! Je leiser, um so schöner!

2. Auch auf der Straße braucht man nicht zu brüllen. Hier erreichen wir die revolutionäre Entschlossenheit im Gesange dadurch, daß gewissermaßen »abgehackt« gesungen wird.

3. Da der Leiter eine andere Stimmlage hat als die Kinder, empfiehlt es sich, daß ein musikalisches Kind anstimmt ...

Der Spielmannzug vom Woroschilow-Lager



4. Der betonte Taktteil kommt beim Marschieren immer auf den linken Fuß ...

5. Wir wollen auch versuchen, ein wenig schön zu singen. Das erreichen wir schon dadurch etwas, daß wir die unbetonten Silben etwas leiser singen als die betonten.

6. In jeder Gruppe gibt es Kinder, die nach dem Gehör selbständig die zweite Stimme mitsingen können. Wir wollen diese Kinder dazu ermuntern.

7. Da wir ja mit unseren Liedern auch werben wollen, ist es nicht von Schaden, wenn die Zuhörer den Text des Liedes verstehen. Deshalb wollen wir uns ruhig Mühe geben, deutlich zu sprechen.

8. Kinder neigen dazu, beim Gesang im Marschieren stetig das Tempo zu steigern. Der Leiter soll darauf achten, daß das Tempo gleich bleibt. Beim Gesang ist ein ruhiger langer Schritt einzuschlagen, so daß das Singen nicht anstrengt.

Neben diesem Singen in der Gruppe bleibt aber weiter die Aufgabe bestehen, besondere *Kinderchöre* zu schaffen, um Kinder, die ein größeres künstlerisches Interesse am Gesang haben, zu erfassen. Diese Arbeit kann unmöglich vom Leiter selbst erledigt werden. Hier erhebt sich also die Frage des Spezialisten ... Es gibt genug sympathisierende oder sogar organisierte Künstler, Lehrer oder befähigte Laien, die einen dreistimmigen Kinderchor leiten können ...

Wenn wir vielleicht den Mitgliedern des Chors auch noch eine einheitliche Kleidung geben könnten, Pionieruniform, Matrosenkleidung oder Russenhemden, so würde das sicher auf die Kinder eine weitere Anziehungskraft ausüben und das Auftreten wirksamer gestalten.

Für das Repertoire kommen in Frage: Kampflieder, Pionierlieder, Rotarmistenlieder, aber auch Volkslieder, unter denen eine sorgfältige Auswahl zu treffen wäre. Ist die Arbeit aber erst einmal im Gang, so werden sich unter den revolutionären Künstlern auch einige finden, die neues Material liefern können.

Auf diesem Wege wird es auch gelingen, neue Lieder in die Massen zu bringen, eine Aufgabe, die in letzter Zeit fast nur den Agitproptruppen überlassen war.

Welche Möglichkeiten haben wir nun auf dem Gebiete der *Instrumentalmusik?* In jedem Bezirk, in Berlin in jedem Unterbezirk, sollte man wenigstens einen *Tambourzug* organisieren können. Für diese Tambourkorps Leiter zu finden, dürfte nicht schwerfallen, und Jungen und Mädel (jawohl, auch Mädchen) werden sofort bereit sein, in das Tambourkorps einzutreten, sowie die Instrumente vorhanden sind.

Die zweite Gruppe aus der Instrumentalmusik, die schon mit geringeren Anschaffungskosten verknüpft ist, ist das *Radauorchester!* Allerdings ist es nicht ganz so einfach, wie sich das manche Genossen vorstellen. Man kann nicht einfach sagen: »Bringt zum nächstenmal alle irgendwelche Instrumente mit« und dann zählt man bei der nächsten Zusammenkunft 3, 4, und schon geht es los...

Ohne Arbeit wird auch auf diesem Gebiet nichts Ersprießliches geleistet werden!

Auf einer wesentlich höheren Stufe steht ein *reguläres Kinderorchester,* das zu schaffen eine durchaus lösbare Aufgabe ist. An Instrumenten kommen solche in Frage, die die Kinder schon besitzen, also Mandolinen, Geigen, Gitarren, Balalaikas. Auch hier können wir natürlich nicht ohne »Spezialisten« auskommen, aber nirgends dürfte es allzu schwerfallen, geeignete Leute zu finden.

Zum Schluß möchte ich die Aufmerksamkeit noch auf ein Gebiet der Musikpflege lenken, das in der revolutionären Bewegung völlig unbeachtet ist: das *Mundharmonikaorchester.* Was für alle ernste Musikarbeit gilt, wollen wir auch hier noch einmal wiederholen: *Ohne Üben unter ständiger Leitung diskreditiert ihr nur die Sache!* Also, wo steigt das erste Mundharmonikaorchester aufs Podium?

Nun bleibt als letzte Möglichkeit noch das *Kinderblasorchester.* Aus gesundheitlichen Gründen ist es wegen der notwendigen Anstrengung für Kinder etwas umstritten. Immerhin gibt es doch eine Reihe von gut arbeitenden Kinderkapellen, besonders in den christlichen Organisationen. Aber auch in der Sowjetunion und in Skandinavien gibt es Pionierkapellen. Da die Anschaffung der Instrumente jedoch eine ziemlich kostspielige Sache ist, wird wohl die Organisierung von Kinderkapellen erst in letzter Linie in Frage kommen.

»Das proletarische Kind«, 11. Jg., Nr. 2, Mai 1931

Bildet die Kampffront der 3 Generationen

Die KPD appelliert an alle Werktätigen in Stadt und Land, an alle Arbeitereltern, an Lehrer, Ärzte und alle wahren Freunde der Kinder, sich im Kampf für unsere Forderungen zusammenzuschließen, sich um die jüngste Generation und ihre Organisation, *die jungen Pioniere,* fest zusammenzuscharen.

Kämpft für Euch – Ihr kämpft für Eure Kinder. Stellt in allen Kampfprogrammen und überall die besonderen Forderungen für Eure Kinder. Nicht nur wer selbst ein Kind hat – nein alle, die ganze Arbeiterklasse, die ganze werktätige Bevölkerung rufen wir auf: Laßt die Kinder teilhaben an Euren Kämpfen.

Bildet an jeder Volksschule, ob christlich oder weltlich, *Kampfausschüsse gegen Kindernot, Hunger und Ausbeutung* und entfacht durch diese gemeinsam mit den Klassenorganisationen des werktätigen Volkes eine breite Kampagne zur Hilfe der Kinder der Werktätigen. Helft den Kindern, an allen Schulen selbst ihre *Roten Schulvorposten* aufzubauen. Schafft überall *Abteilungen Junger Pioniere und Rote Jungscharen.*

Organisiert bei Betrieben, Stempelstellen und in allen Stadtteilen Kinderklubs als Sammelpunkte für große Massen von Kindern. Entreißt der Bourgeoisie das Monopol über die Erziehung Eurer Kinder. Organisiert selbst die Massenerziehung der Kinder des werktätigen Volkes im Geist des proletarischen Befreiungskampfes gegen das kapitalistische System.

Aus dem Kampfprogramm für Befreiung der Kinder aus Not und Ausbeutung, für sozialistische Erziehung, herausgegeben vom ZK der KPD, Herbst 1932

Wie muß die Pionierorganisation aufgebaut sein?

Zweifelsohne liegt einer der größten Mängel der kommunistischen Pionierorganisationen in dem Fehlen einer einheitlichen organisatorischen Struktur. Die Pionierverbände, vor allem die Pionierorganisationen, die den proletarischen Massenorganisationen angehören, sind in den verschiedenen Ländern verschieden auf-

gebaut. Einheitlichkeit herrscht nur in der schlechten Zentralisation unserer Kinderbewegung.

Dieser ungesunde Zustand hat vor allem seine Ursache in den heute noch vorherrschenden Unklarheiten auf organisatorischem Gebiet, in der Unterschätzung dieser Fragen überhaupt und in dem mangelnden Verständnis, an die Reorganisierung, an die Schaffung einer festfundierten kommunistischen Massenkinderbewegung in richtiger, bolschewistischer Weise heranzugehen...

Wir brauchen, und das muß immer wieder betont werden, weder einen Pionierverband, der in seinem Aufbau (und in seiner Tätigkeit) einen Abklatsch der Partei und des Jugendverbandes darstellt, also eine Organisation, die wie früher auf dem Prinzip der Schul- und Betriebszelle aufgebaut ist, noch eine solche lose Kindergruppenbewegung, wie wir sie in den Anfängen der Geschichte der kommunistischen Kinderbewegung hatten.

Nur eine solche organisatorische Struktur muß in der Pionierorganisation Eingang finden, die den Eigenarten der kommunistischen Kinderbewegung als der revolutionären Erziehungsbewegung der Arbeiterschaft entspricht, die vor allem die größtmöglichste Entfaltung der Aktivität eines jeden Pioniers an der Beteiligung am Leben, am Kampf, an der Massenarbeit seiner Abteilung, die kollektive Arbeit aller Kinder überhaupt garantiert...

Das Internationale Kinder-Büro, das sich eingehend mit dieser Frage beschäftigte, hat auf Grund der Erfahrungen der verschiedenen Verbände einheitliche organisatorische Richtlinien geschaffen, die, bestätigt vom EK der KJI*, für alle Pionierorganisationen verbindlich sind.

Die Pionierabteilung und ihre Glieder

Die organisatorische Einheit der Pionierorganisation bildet die Abteilung. Diese faßt die Pioniere straßen- und stadtteilweise zusammen und ist bei allen Zellen und Gruppen des KJV, der KP und bei allen proletarischen Massenorganisationen zu schaffen.

Nur in den Fällen, in solchen Ländern, wo die Kinderausbeutung einen Massencharakter trägt, also vor allem in den weißen Gebieten Chinas, in Japan, in Amerika, aber auch in solchen Gebieten wie Ostpreußen, Pommern, Mecklenburg, Sachsen in Deutschland, Karpatho-Ukraine, in der Tschechoslowakei, ist die Frage der Schaffung von Pionierabteilungen auf wirtschaftlicher Basis – bei den Gütern, Domänen, bei den Betrieben – zu stellen. Alle Pionierabteilungen sollen grundsätzlich nicht mehr als 50 Kinder stark sein. Dies ist deshalb notwendig, weil bei einer stärkeren Abteilung der Leiter unmöglich in der Lage ist, die Erziehungsarbeit richtig zu organisieren und er kaum erreichen wird, alle Pioniere entsprechend ihren Fähigkeiten und Interessen zu aktivieren...

Um die systematische Heranziehung der Pioniere zur Arbeit zu sichern, ist es notwendig, im Rahmen der Pionierabteilung Arbeitsgruppen-Glieder zu bilden.

Diese Glieder, die nicht mehr als 10–12 Mitglieder zählen dürfen, sollen nach Möglichkeit gleichaltrige, auf einer gleichen Entwicklungsstufe stehende Kinder erfassen, wobei es für die gesamte Arbeit der Abteilung auch zweckmäßig ist, daß die Glieder möglichst die Schüler einer Schule oder die arbeitenden Kinder eines Betriebes erfassen.

Wir betonen jedoch, daß die Einteilung auf keinen Fall mechanisch oder von oben, das heißt durch die Leiter vorgenommen werden darf, sondern nach ernsten Besprechungen im Einverständnis mit allen Pionieren.

Die Arbeiten einer Abteilung werden von den Gliedern geleistet (z. B. Vorbereitung irgendwelcher Maßnahmen der Massenarbeit, Organisierung von Veranstaltungen usw.), und zwar so, daß die allgemeine Abteilungsversammlung den Gliedern die verschiedenen Arbeiten (z. B. Redigierung einer Gruppenzeitung, Bearbeitung eines Häuserblockes usw.) unter der Führung der Abteilungsleitung zur Durchführung zuteilt.

Die Abteilung soll im Monat ein- bis zweimal zusammengerufen werden; das Glied dagegen kommt wenigstens einmal in der Woche zusammen.

Die Zirkel

Zur Befriedigung und Organisierung der kulturellen, sportlichen und anderen Interessen und Bedürfnisse der Kinder, zur Steigerung der Werbekraft für die Pionier-

* KJI – Kommunistische Jugendinternationale

organisation stellen wir mit aller Schärfe die Frage der Schaffung der verschiedensten Zirkel (Sport, Musik, Basteln, Kinderkorrespondenz usw.) bei der Pionierabteilung. Diesen Zirkeln sollen jedoch nicht allein die Pioniere angehören, sondern auch unorganisierte oder im feindlichen Klassenlager organisierte Kinder.

An dieser Stelle sei noch kurz betont, daß die Tätigkeit der Zirkel nicht losgelöst sein darf von der Arbeit der Abteilung.

Unter der Kontrolle des Abteilungsleiters müssen die von ihm heranzuziehenden Spezialisten, die nicht unbedingt organisierte Kommunisten zu sein brauchen, Sorge dafür tragen, daß der Inhalt der Arbeit der Zirkel einen Teil der Tätigkeit der Gesamtabteilung bildet.

Der rote Schulvorposten

Zur Schaffung einer Massenkinderbewegung unter der Führung des KJV sind systematisch, Schritt für Schritt, in allen Volksschulen Rote Schulvorposten zu bilden, die nichts anderes als Einheitsfrontorgane aller kampfgewillten Schüler darstellen sollen und in engster Verbindung mit den revolutionären Elternräten, Elternausschüssen, mit linksgerichteten Lehrern, unter der Führung eines speziell für diese Arbeit bestimmten Jungkommunisten ihre Tätigkeit entfalten müssen ...

Die Jüngeren Gruppen

Das erweiterte Präsidium des IKB* im September 1931 stellte die Notwendigkeit fest, auch eine systematische Arbeit unter den 7–10jährigen Kindern zu leisten und diese in besonderen Gruppen bei den Pionierabteilungen zusammenzufassen.

Die neuen Richtlinien stellen die Frage so, daß solche Gruppen der 7–10jährigen nicht mehr als 30 Kinder zählen sollen (wenn mehr Kinder vorhanden sind, muß eine zweite oder dritte Gruppe gebildet werden) und deren Glieder nicht mehr als acht Kinder. Diese jüngeren Gruppen können natürlich nur von einem besonders eingesetzten Genossen geleitet werden, dem zur Hilfe ältere Pioniere beigegeben werden müssen.

Der Inhalt der Arbeit dieser Gruppen unterscheidet sich wesentlich von der Arbeit der Pionierabteilung. Vor allem liegt hier die Arbeit hauptsächlich auf dem Gebiete der Unterhaltung, des Spieles und des Sportes, wobei natürlich die Grundlage zum proletarischen Klassenbewußtsein zu schaffen ist.

Die Kinder dieser jüngeren Abteilungen tragen gleichfalls das Pioniertuch, haben den Pioniergruß, jedoch besondere Gebote.

»Das proletarische Kind«, 12. Jg., Nr. 3, Juni 1932

* IKB – Internationales Kinderbüro

Unterstützt die Roten Jungpioniere!

In Anbetracht der verstärkten Unterdrückungskampagne der Reaktion gegen die revolutionäre proletarische Kinderbewegung und der damit im Zusammenhang stehenden stärkeren ideologischen Beeinflussungsmaßnahmen gegen die proletarische Kinderbewegung ist es Aufgabe der Gesamtpartei, weit mehr als bisher die proletarische Pionierbewegung zu unterstützen.

Aufgabe der Gesamtpartei ist ebenfalls die stärkere Heranziehung der Unterstützung der Massenorganisationen bei der Erfassung der Arbeiterkinder für die Pionierorganisation.

Die Partei muß die Front der drei Generationen – der erwachsenen Arbeiterschaft, der proletarischen Jugend und der proletarischen Kinder – entschlossen herstellen.

Die Betriebszellen insbesondere müssen durch die Bildung von Betriebsklubs der Arbeiterkinder, durch die Bildung von Patenschaften, die ideologische und materielle Unterstützung der Pionierbewegung, ihrer Klub- und Gruppenorganisationen die revolutionäre Kinderorganisation fördern. Jede Betriebszelle, jede Straßenzelle, jede Ortsgruppe muß ständig für den Ausbau und Aufbau der Pionierbewegung bemüht sein. Kein Ort, keine Betriebszelle, keine Straßenzelle ohne Pionierbewegung und ihre Unterstützung.

Die Bourgeoisie versucht die Kinder des Proletariats gegen ihre Klasse zu führen. Entreißen wir die Kinder dem Einfluß der Bourgeoisie und ihrer Lakaien, gliedern wir sie ein als gleichberechtigtes Glied in die rote Kampffront Klasse gegen Klasse.

Aus dem Protokoll des 2. Bezirksparteitages der KPD Bezirk Sachsen vom 25.–27. März 1932, Entschließung zur Pionierbewegung, S. 78–80

Wir schaffen die revolutionäre Massenkinderbewegung

Die Reichskonferenz der Pionierleiter, die vom 15. bis 17. Mai 1932 tagte, hat eine außerordentliche Bedeutung für die gesamte weitere Entwicklung der deutschen Pionierbewegung. Zeigte sie uns doch durch bolschewistische Selbstkritik, durch rücksichtsloses Aufdecken aller noch vorhandenen Mängel und Schwächen den Weg zur wirklichen Massenkinderbewegung in Deutschland. Die Konferenz fand in den Tagen statt, da durch die Bombenattentate in Japan die Kriegsgefahr für die Sowjetunion eine neue Verschärfung von außerordentlicher Bedeutung erfuhr. Sie tagte einige Wochen, nachdem die deutsche Bourgeoisie durch das Verbot der Freidenkerbewegung einen neuen Schlag gegen die gesamte Pionierbewegung, die revolutionäre Klassenerziehung der Arbeiterkinder durchführte. So stand denn auch im Mittelpunkt der Tagung die Frage: *»Wie schaffen wir die geschlossene einheitliche Kampffront der 3 Generationen des Proletariats im Kampfe gegen den imperialistischen Krieg, gegen alle Notverordnungs- und Verschlechterungsmaßnahmen, gegen die Verbotsmaßnahmen der Bourgeoisie gegen die revolutionäre Jugendbewegung, wie setzen wir der kapitalistisch-faschistischen Erziehung die revolutionäre Klassenerziehung gegenüber und schaffen so die Massenkinderbewegung.«*

Die Konferenz zeigte deutlich die Stärke und die Schlagkraft der Pionierbewegung. Große Erfolge sind seit der Herausgabe der Richtlinien für die Kinderarbeit in Deutschland erzielt worden. Aus dem Jung-Spartakus-Bund mit seinen wenigen tausend Mitgliedern und den Anfängen der IAH-Kinderbewegung und der Roten-Sport-Kinderbewegung ist eine Pionierbewegung von insgesamt 56 000 Arbeiterkindern geworden. Die Erfolge kommen auch besonders in den Ansätzen zur wirklichen Massenarbeit, in der Zirkelbewegung, in der Gründung der Pioniergruppen bei den Massenorganisationen, im Umbau der Kindergruppen der IAH und der Sportler, in Pionierabteilungen und in den ausgelösten Aktionen an den Schulen, sowie bei den Wirtschaftskämpfen zum Ausdruck.

Dennoch ist die Entwicklung der Pionierorganisationen vollkommen ungenügend. Das wird ganz klar, wenn wir das Wachstum des Jugendverbandes und der Partei, sowie der revolutionären Massenorganisationen in den letzten Jahren betrachten. Die Bedeutung der Pionierbewegung wird heute in großen Teilen der Arbeiterschaft, ja teilweise sogar von unseren eigenen Jugend- und Parteigenossen als notwendige Klassenkampferziehungsbewegung der Arbeiterkinder unterschätzt. Unsere Pionierbewegung hat in weiten Kreisen der jugendlichen und erwachsenen Arbeiterschaft, sowie auch der Arbeiterkinder für ihre Tätigkeit noch nicht das Verständnis gefunden, das notwendig ist, um eine große revolutionäre Massenbewegung zu schaffen ...

Die Konferenz zeigte auf: *Im Mittelpunkt steht die Frage der Entfaltung einer breiten revolutionären Klassenkampferziehung.* Den Entpolitisierungsmaßnahmen, den Verstaatlichungsmaßnahmen der Jugendorganisationen, der ideologischen Vorbereitung der Schulkinder auf den Krieg und die faschistische Arbeitsdienstpflicht sowie den verschiedenen Verbotsmaßnahmen gegen unsere Jugendorganisationen gilt es, die proletarische Kampferziehung entgegenzusetzen.

Nur wenn wir den Massen des Proletariats klarmachen, daß wir die einzige Bewegung sind, die die revolutionäre Klassenkampferziehung durchführt und das durch praktische Handlungen beweisen, werden wir das Vertrauen nicht nur der Arbeiterkinder, sondern darüber hinaus auch der jugendlichen und erwachsenen Arbeiterschaft gewinnen. Ausgehend von den besonderen Bedürfnissen und Interessen der proletarischen Kinder müssen wir die Beteiligung derselben am täglichen Klassenkampf organisieren, ihnen helfen, sich die Kenntnisse im Klassenkampf anzueignen, die sie befähigen, weitere Massen von Kindern zu mobilisieren und später als aktive, bereits vorgeschulte Jungkommunisten tätig zu sein.

Unsere Hauptaufgaben

Daraus ergeben sich für uns folgende Aufgaben: Ausgehend von der Tatsache des imperialistischen Krieges im Fernen Osten, der unmittelbaren Interventionsgefahr gegen die sozialistische Sowjetunion, steht vor uns die Aufgabe, die Geheimnisse zu enthüllen, mit

denen die Bourgeoisie die Vorbereitung des Krieges umgibt. Zu diesen Geheimnissen gehören die verschiedenen Methoden der kapitalistischen Erziehung. Die gesamte heranwachsende Generation wird unmerklich auf den Krieg vorbereitet. Wir müssen unsere Pioniere mit den Tatsachen über den Krieg bekannt machen, damit sie in der Lage sind, allen falschen Meldungen in der Schule und auch sonst entgegenzutreten. Gerade im jetzigen Moment, da die russische Pionierbewegung ihr 10jähriges Bestehen feiert, ist die Herstellung einer regelmäßigen internationalen Verbindung von größter Bedeutung. Vermittels der Gegenüberstellung der Lebensbedingungen der Kinder in der Sowjetunion mit der Lebensweise der Arbeiterkinder im kapitalistischen Deutschland müssen wir auch besonders über die Kinder auf die Massen der werktätigen Eltern einwirken. *Unser Hauptkampf liegt an der Schule.* Durch die Entfaltung einer breiten Schulvorpostenbewegung müssen an den Schulen Protestaktionen gegen die Sammlungen für das Rote Kreuz, Fliegerbau, für die Auslandsdeutschen usw. organisiert werden. Auf der Grundlage der von den Kindern selbst aufgestellten konkreten Forderungen heißt es, unter Anwendung der den Bedürfnissen und Interessen der Arbeiterkinder angepaßten lebendigen Methoden, eine Massenschülerbewegung zu schaffen.

Unsere Losung ist: *An jeder Schule konkrete Kampfforderungen und ein roter Schulvorposten.* In Verbindung mit dieser Aufgabe steht die Schaffung einer revolutionären Massenelternbewegung. Jetzt, da die Elternbeiratswahlen in Preußen vorbereitet werden, kommt es darauf an, die Massen der Eltern für die von den Kindern aufgestellten Forderungen zu mobilisieren und so die Einheitsfront aller werktätigen Eltern mit den Kindern herzustellen.

Das Verbot der Freidenkerpioniere, das in der Linie der weiteren Faschisierungsmaßnahmen des gesamten Schul- und Erziehungswesens liegt, beweist uns, wie gefährdet die gesamte Pionierbewegung ist. Ein Massensturm gegen das Verbot des Freidenkerverbandes, der Freidenkerjugend und der Freidenkerpioniere muß entfacht werden und die gesamte Arbeiterschaft zur Verteidigung der Pionierbewegung mobilisiert werden. *Eine verstärkte Kampagne zum Austritt aus dem Religionsunterricht muß einsetzen.*

Bei den täglichen Klassenkampfaktionen (Streiks, Erwerbslosenaktionen usw.) verwirklichen wir durch den aktiven Einsatz der Pioniere und der Arbeiterkinder für die siegreiche Durchführung dieser Aktionen die Kampffront der 3 Generationen. Entscheidend ist besonders die Erfassung der Kinder der Streikenden und ihre Einspannung in den Kampf. Durch unsere Mithilfe bei all diesen Aktionen werden wir den Arbeitern klarmachen können, daß es notwendig ist, einige der Hauptforderungen der Kinder bei den Kampfforderungen in den Betrieben und Stempelstellen einzureihen.

Von großer Bedeutung ist die Arbeit unter den Kindern der Erwerbslosen. Die Massen der am meisten verelendeten Kinder müssen wir in den Kampf um die Verbesserung ihrer Lebenslage einspannen ...

Unter den Kindern der Erwerbslosen finden wir auch den größten Teil der arbeitenden Kinder. *Vor uns als Pionierbewegung steht die große Aufgabe der Organisierung des Kampfes um die Verbesserung der Arbeits- und Lohnbedingungen dieser Kinder ...*

Im Zusammenhang mit diesen Aufgaben steht auch die Arbeit unter den Landarbeiter- und Bauernkindern.

Unter der Losung: *Jede Pionierabteilung eine Patenschaft über ein Dorf, müssen wir auch auf dem Lande vorstoßen und durch die Schaffung der Landvorposten die Voraussetzungen für Pionierabteilungen auf dem Dorfe schaffen.*

Im engsten Zusammenhang hiermit steht auch die Gewinnung großer Teile von Arbeiterkindern aus den gegnerischen Kinderorganisationen, aus dem Lager des Klassenfeindes für unsere Pionierbewegung. Gerade durch die Anwendung einer lebendigen Kinderpolitik ... und die Durchführung der Einheitsfrontpolitik wird es uns gelingen, nicht nur neue Schichten unorganisierter Kinder, sondern darüber hinaus auch große Teile von Kindern aus den gegnerischen Kinderorganisationen herüberzuziehen. Wenn die Pioniere durch ihre tägliche Interessenvertretung der Forderungen der Arbeiterkinder beweisen, daß wir die einzige Kinderbewegung sind, die die Interessen der proletarischen Kinder vertritt, können wir die Roten Falken, die Kinder aus den

reformistischen Sportorganisationen usw. für die Einheitsfront unter Führung der Pioniere gewinnen, und so dazu beitragen, den sozialdemokratischen Masseneinfluß unter den Arbeiterkindern zurückzudrängen.

Ein Umschwung muß in der Anwendung wirklich lebendiger Methoden der Massenarbeit unter den Kindern erfolgen. Unsere Zirkel müssen wirklich die Bindeglieder zu den Massen der Arbeiterkinder werden. In unseren Zirkeln sollen Massen indifferenter oder Kinder aus den gegnerischen Kinderorganisationen erfaßt werden und so in eine enge Berührung mit der Pionierbewegung kommen. Vor uns steht die Durchführung einer lebendigen, kindgemäßen Massenarbeit im Sommer.

Unsere Pioniere sollen nicht abgekapselt sein von den Massen der Kinder, sondern müssen mit ihren lebendigen Methoden unter den Massen der Kinder, auf den Spiel- und Sportplätzen, auf den Straßen, am Strand usw. eine breite Aufklärungstätigkeit entfalten. Nicht eng abgeschlossene Pionierlager ist die Parole, sondern breite Arbeiterkinderlager, unter Führung der Pioniere. Nur wenn wir so unsere Arbeit durchführen, wenn wir in der Schule, auf den Spiel- und Sportplätzen, in den Straßen, überall dort, wo Arbeiterkinder sind, eine lebendige Massenarbeit und die tägliche Interessenvertretung der Arbeiterkinder durchführen, werden wir neue Massen von Arbeiterkindern für unsere Pionierbewegung gewinnen und so entscheidende Erfolge in diesem Sommer erringen.

Auch das innerorganisatorische Leben bedarf einer entscheidenden Änderung. *Es darf keine Pionierabteilung geben, wo nicht eine gewählte Kinderleitung und ein Pionieraktiv bestehen. Unsere Pioniere müssen an der Führung der Pionierbewegung aktiv beteiligt sein.* Zur Sicherung der Bewegung ist besonders wichtig die Aufteilung der Pioniere in Fünfer-Gruppen, die wirklich arbeitsfähige Kollektive sein müssen. Auch die Einführung der Pioniergebote und Piopniergesetze, sowie das feierliche Aufnahmeversprechen müssen unbedingt durchgeführt werden ...

Von großer Bedeutung ist auch die Einführung regelmäßiger Elternabende bei unseren Pionierabteilungen. Es kommt darauf an, den Kanal, der durch die Beeinflussung der Kinder zu den Eltern geschaffen wird, wirklich auszunutzen, es kommt darauf an, das Mißtrauen, welches viele Eltern gegen die Pionierbewegung zeigen, zu beseitigen und aus der negativen Kritik, die heute von den Eltern fast immer gemacht wird, eine positive Kritik zu schaffen, das heißt, die Eltern mit einzusetzen für die Behebung der noch vorhandenen Schwächen und Mängel.



Das Transparent über dem Zelt eines Pionierlagers fordert alle Pioniere auf, die Einheitsfront mit allen Arbeiterkindern herzustellen

Auch der Erfassung der 6–10jährigen in den Jungscharen müssen wir viel mehr Aufmerksamkeit zuwenden. Es ist doch so, daß gerade unter diesen Kindern der Klassengegner versucht, seinen Einfluß zu verbreitern.

Die geleistete Arbeit seit der Herausgabe der Richtlinien für die Kinderarbeit in Deutschland zeigt uns, daß die Richtlinien durchaus richtig sind. *Die Verwirklichung dieser Richtlinien, das bedeutet die tägliche Interessenvertretung der Arbeiterkinder durch unsere Pionierbewegung. Organisierung einer richtigen Einheitsfrontbewegung an den Schulen, Anwendung leben-*

diger und den Interessen und Bedürfnissen der Arbeiterkinder entsprechenden Formen und Methoden der Arbeit, das bedeutet nicht nur Gewinnung von unorganisierten Kindern, sondern auch von Kindern aus gegnerischen Kinderorganisationen, insbesondere aus den sozialdemokratischen Kinderorganisationen und damit Brechung des Masseneinflusses der Sozialdemokraten unter den Kindern. Setzen wir jetzt alles daran, um die revolutionäre Klassenerziehung der Arbeiterkinder durchzuführen. Nur so verwirklichen wir die Forderung der Kommunistischen Jugendinternationale, »Verwandlung der Pionierbewegung in eine numerisch größere Bewegung als Partei und Jugendverband«. Unter der Losung:

»Die Jugend, die Pioniere und die Partei, die Kampffront der drei Generationen, müssen die Schmiede sein zu neuen Kämpfen und zu neuen Siegen«
(Thälmann)

schaffen wir die Kampffront der drei Generationen!

Vorwärts zur revolutionären Massenkinderbewegung!

»Das proletarische Kind«, 12. Jg., Nr. 3, Juni 1932

Gegen Faschismus und Kriegsgefahr

Die verschärfte Situation in Deutschland, die unmittelbare Gefahr einer Naziregierung, die gesteigerte Rolle der Pionierbewegung im täglichen Klassenkampf, die Lage der Pionierbewegung, stellen vor alle Pionierorganisationen folgende Hauptaufgaben:

Verstärkter Kampf gegen nationalistische und faschistisch-militaristische Erziehung durch die Schule und die gegnerischen Kinderorganisationen.

Wir stellen dieser Verhetzung den revolutionären Internationalismus gegenüber und unsere proletarische Wehrhaftmachung. Die Arbeiterkinder, auch aus den faschistischen Organisationen (Nazi-Kindergruppen, Pfadfindergruppen, Deutsche Turnerschaft) müssen wir für den gemeinsamen Kampf für die Kinderforderungen gewinnen. Die demagogischen Phrasen, daß »das Versailler System an allem Elend und aller Not schuld sei«, müssen wir entlarven unter der Losung »Der Feind steht im eigenen Land«, die Arbeiterkinder zum gemeinsamen Kampf gegen ihre gemeinsamen Feinde, die deutschen und französischen Kapitalisten mobilisieren. Jetzt zur Kampagne »10 Jahre Ruhrbesetzung« erhält die Verbindung mit den französischen Arbeiterkindern eine besondere Bedeutung. Wir müssen in den Grenzbezirken Kinder-Konferenzen organisieren mit französischen, tschechischen oder polnischen Kindern. Stärker wie bisher gilt es, die internationale Verbindung mit den Kindern der Sowjetunion und aus den kapitalistischen Ländern zu organisieren.

Zerschlagung des Masseneinflusses der SPD unter den Arbeiterkindern

Unter Entlarvung der Betrügereien und Verrätereien, besonders der pazifistischen Lügen der »Kinderfreunde« und SAJ-Führer à la Löwenstein und Cie., müssen wir zugleich die Massen der Roten Falken der Arbeiterkinder aus den reformistischen Sportorganisationen, aus den Laubenkoloniekindergruppen, die fast ausschließlich unter dem Einfluß der SPD. stehen, für den gemeinsamen Kampf um die täglichen Forderungen gewinnen ... Auch die christlichen Kinderorganisationen, besonders in den katholischen Gebieten, müssen entschieden mehr Beachtung finden.

Kampf gegen imperialistischen Krieg, für die Verteidigung der sozialistischen Sowjetunion.

Besonders in den Schulen müssen wir gegen die Kriegshetze auftreten. Die Sowjetunion muß als leuchtendes Beispiel den Massen der Kinder aufgezeigt werden. Während alle anderen Parteien den Kindern nur Phrasen von besserer, glücklicherer Zukunft erzählen können, haben wir das lebendige Beispiel des 15jährigen Bestehens der Sowjetunion, des freien und glücklichen Lebens der Arbeiter- und Bauernkinder in der USSR. Die Verbindung zwischen den deutschen und russischen Kindern muß sofort verstärkt, lebendiger ausgestaltet und die internationale Verbindung wesentlich verbessert werden.

Aus einem Rundschreiben der Reichspionierleitung vom Januar 1933

II.

Die kommunistische Kinderbewegung in Deutschland Ihr Leben und ihr Kampf

Wir Jungen wollen rote Fahnen tragen!

So fingen wir an

Groß-Hamburg

Als nach dem Kriege die Teilnehmerzahl der Kinder des 1912 gegründeten Hamburger Ausschusses zur Förderung der Jugendspiele ihren Friedensstand wieder erreicht hatte, trat seitens der linksorientierten Führer das Bestreben auf, die Arbeit unter den Kindern im proletarischen Geiste zu vertiefen.

Die erste Reichskonferenz der kommunistischen Kindergruppenleiter Deutschlands gab den kommunistischen Führern Veranlassung, ihre Arbeit im Ausschuß dahin zu formulieren, die gesamte Führerschaft für die Umgestaltung des Ausschusses zu einer proletarischen Kindergruppe zu gewinnen. Es wurde einer Generalversammlung ein Statutentwurf vorgelegt, der im wesentlichen nur in allgemein proletarischer Tendenz gehalten war und gleichzeitig weitgehendstes Mitbestimmungsrecht für die Führer forderte. Um diesen Statutentwurf scharte sich schnell fast die gesamte Führerschaft. Aber auf Grund des 1912 geschaffenen Statuts, war es ein leichtes für den rechtssozialistischen Ausschuß, unseren Entwurf abzulehnen. Als Folge setzte das Bestreben ein, mit ihm zu brechen und eine selbständige »neutrale« proletarische Kindergruppe ins Leben zu rufen. Gleichzeitig aber bemühte man sich seitens der S.P.D. die rechtssozialistischen Führer wieder zurückzugewinnen. Man sagte ihnen, die Kommunisten meinten es doch nicht ehrlich mit ihrer proletarischen Kindergruppe, sondern wollten eine kommunistische Kindergruppe daraus machen. Der Erfolg blieb nicht aus. Bald waren nur noch Führer der K.J., K.A.J. und Parteilose für die Gründung einer selbständigen Kindergruppe. Man trat zusammen und nahm Stellung zu den grundsätzlichen Richtlinien der K.J.D. In stundenlanger Debatte prallten Weltanschauungen aufeinander. Die K.A.J.-Leute lehnten die Kindergruppenarbeit nach diesen Richtlinien ab; man zog einen Trennungsstrich und ging auseinander. Jetzt konnten wir endlich praktisch zur Gründung der kommunistischen Kindergruppen übergehen.

Ende Mai hatten wir bereits 6 Gruppen. Mit der Propaganda für die Erste Internationale Arbeiter-Kinderwoche begann eine weitere Neugründung von Kindergruppen, so daß am 3. Juli schon 13 Gruppen mit insgesamt 1000 Mitgliedern und ebenso vielen Mitläufern aufmarschieren konnten.

»Das proletarische Kind«, 1. Jg., Nr. 6/7, August 1921

Eßlingen

Seit etwa zwei Jahren besteht bei uns in *Eßlingen* die Kindergruppe. Sie wurde gegründet als sozialistische Kindergruppe. Der leitende Gedanke war, die Arbeiterkinder von der Straße zu entfernen, ihnen durch geselliges Beisammensein, vor allem auch auf Wanderungen, Freude zu geben und Liebe in ihre jungen Herzen zu pflanzen. Der Geist des *deutschen* Märchens, Reigenspiele und ein nicht verstandener Pazifismus herrschten vor. Die Leiter und Helfer waren Angehörige der verschiedenen sozialistischen Richtungen, auch Wandervögel, beseelt vom »Gedanken des Volksschulwanderns«, waren darunter.

Vor etwa einem Jahr nun, hervorgerufen durch die Richtlinien unserer Zentrale bez. Kindergruppenarbeit, begannen auch in unserer Gruppe die Auseinandersetzungen, wie sie wohl überall dort stattgefunden haben, wo die Gruppen nicht von vornherein unter kommunistischer Leitung standen. Es siegte der Standpunkt der Kommunisten, daß es nicht darum gehe, den Grundsatz der allgemeinen Menschenliebe zu praktizieren und die Klassengegensätze unter den Kindern zu

überbrücken, sondern Sinn und Zweck der Kindergruppen sei für uns der: die Eingliederung des proletarischen Kindes in den Kampf seiner Klasse! Nicht auf eine Ergänzung der heutigen Schulerziehung, sondern auf einen Protest gegen diese komme es uns an! Dieser Standpunkt siegte also insofern, als die anderen nach diesen Auseinandersetzungen einfach wegblieben und uns die Leitung der von nun an »Kommunistischen Kindergruppe« anheimfiel. Die sich bei uns allmählich durchsetzende Klarheit über unseren Zweck und Aufgabe bestand noch keineswegs in den Kreisen der Arbeiterschaft, die uns ihre Kinder schickten.

Schule und Kirche waren auf den Plan getreten, und von mancher Seite wurde, als eine Folge hiervon, den Kindern von den Eltern verboten, »zu den Kommunisten wieder zu gehen«. Wir haben diese Zeit wie auch andere Schwierigkeiten, als Folge mangelnder Kräfte in der Helferschaft, jedoch gut überstanden und sind froh, daß man uns nun als ausgesprochen kommunistische Kindergruppe kennt, die absolut und ohne Kompromiß Front macht gegen die Sonntagsschule und deren Geist.

»Das proletarische Kind«, 2. Jg., Nr. 4, April 1922

Halle-Merseburg

Die Gründung der Kommunistischen Kindergruppen in Halle und im Bezirk Halle-Merseburg fällt in die Zeit der revolutionären Hochspannung, Ausgang des Jahres 1920, in die Zeit der Vereinigung der linken USPD. mit dem Spartakus-Bund. Bis dahin hatten die Parteien, früher die SPD., dann besonders die USPD., die in dem hiesigen Bezirk sehr stark war, die Proletarierkinder hier und da zu Wanderungen oder zu Kinderfesten zusammengerufen. Aber diese Arbeit, die von oft sehr zweifelhaftem Werte war, beschränkte sich fast nur auf die Kinder von Parteigenossen und war natürlich sehr unvollständig. Nur für die Zeit des sogenannten Moralunterrichtes, an dem die zur Entlassung aus der Schule kommenden freireligiösen Kinder teilnahmen, wurden die Kinder längere Zeit fester miteinander zu einem bestimmten Zwecke verbunden. Meist ältere Jugendgenossen erteilten diesen Unterricht und kamen im Anschluß daran mit den Kindern ihrer Klasse oft zu Wanderungen, Besichtigungen usw. zusammen. Dabei wurde es allmählich klar, wie ungeheuer wichtig und wertvoll es ist, die Kinder durch eine feste Kinderorganisation, vielleicht vom zehnten Jahre an, zusammenzufassen. Bei den Kindern selbst war der Wunsch dazu in hohem Maße vorhanden. Gerade die Kinder der Kriegszeit und der Revolution blickten mit mißtrauischen Augen in diese Welt und fühlten mit frühreifen Sinnen die von Erziehern und Pastoren verbreiteten Lügen. Darüber hinaus sahen die Kinder überall den Zusammenschluß zu Kampforganisationen, und im instinktiven Drang, auch mitzutun, kamen sie in die Veranstaltungen der Jugendlichen oder baten, wenigstens regelmäßig an dem Moralunterricht teilnehmen zu dürfen, obwohl sie noch nicht das notwendige Alter hatten.

Als Ende Dezember 1920 im Anschluß an die Reichskonferenz der Kommunistischen Jugend, die sich damals mit dem größten Teil der sozialistischen Proletarierjugend vereinigte, die Gründungskonferenz der Kommunistischen Kindergruppen Deutschlands in Berlin abgehalten wurde, waren auch hallische Jugendgenossen dabei. Das erste Band bildete der neu erscheinende »Junge Genosse«, für dessen Verbreitung die Kinder mit Begeisterung wirkten. Sie wählten sich Ortsleitungen, und in Halle wurde der leider so früh verstorbene *Oswald Lehmann* der erste Vorsitzende der Kommunistischen Kindergruppe. Doch die ganze Arbeit in Halle und im Bezirk kam nicht viel über oft sehr ungeschickte Versuche hinaus. Es fehlte noch jede Erfahrung. Hinzu kam der Mangel an Mitteln und Unterstützung durch die Partei. Trotzdem waren alle Veranstaltungen gut besucht, oft sogar überfüllt. Man hatte die berechtigte Hoffnung, bis zum Sommer 1921 aller Schwierigkeiten Herr zu werden.

Da zog *Hörsing* mit seinen blutdürstigen Garden durch Mitteldeutschland. Alles stand in einer Front: Die Partei, die Jugend und auch die Kindergruppen. Ein Teil der Leiter wurde in Mansfeld, Sangerhausen, Merseburg oder Leuna ermordet, verhaftet oder vertrieben. Wir waren besiegt. Die Organisationen fast überall zerschlagen. Doch dort, wo die Arbeit hauptsächlich von Frauen geleitet wurde – in Halle, Weißen-

fels usw. – dauerte es nicht lange, bis die jugendlichen Pioniere wieder mit roten Fahnen singend durch die Straßen zogen.

In Halle wurden fünf Hauptgruppen gebildet, die gemeinsam einen Zentralvorstand bestimmten. In allen Gruppen wurden laufend Funktionärkurse eingerichtet, Spiel- und Unterhaltungsabende veranstaltet, Wanderungen gemacht und Vorträge – auch von Kindern – gehalten. Im Jugendheim übte wöchentlich mehrmals eine Mandolinengruppe, im »Volkspark« ein großer Sprechchor und sonntags zogen die Kinder hinaus zu Spiel, Gesang, Vortrag und Agitation. Unermüdlich wurde die Verbreitung des »Jungen Genossen« in den Schulen, Wohnungen und Arbeiterlokalen vorgenommen. So gelang es im Sommer des Jahres 1921, in Halle und im Bezirk die Arbeit ein wenig zu festigen. Der Winter stellte neue Aufgaben. Er verlangte den Ausbau der Heim-Veranstaltungen. Märchen wurden vorgelesen, Filme und Lichtbilder wurden gemietet, Theaterstücke vorgeführt und belehrende Vorträge gehalten. Zum Fest der Wintersonnenwende hatten wir im großen »Volkspark«-Saal eine Feier mit Kakao und Kuchen, Märchenerzählungen usw.

Das Jahr 1922 brachte zunächst einen notwendigen Rückblick über die geleistete Arbeit, aus der wir erkannten, daß es nicht ohne Schaffung eines *beständigen Körpers zuverlässiger, begabter, beweglicher Jugendgenossen und -genossinnen* möglich sei, eine endgültige und feste Kinderorganisation zu schaffen. Gehen wir nicht an diese Arbeit heran, so werden wir immer ein Mittelding zwischen proletarischer Kinderorganisation und kleinbürgerlicher Jugendpflege bleiben. Über diese Erkenntnis entbrannte ein heftiger Kampf zwischen den Frauenleiterinnen und den jungen Genossen. Es war ein Kampf um Sinn und Zweck der Kommunistischen Kindergruppen auf Grund unserer praktischen Arbeit. Wir verkannten keineswegs die großen Verdienste der älteren Genossinnen um die mitteldeutsche Kindergruppenbewegung, aber es kam uns auf die Weiterentwicklung derselben *zu Kampforganisationen* an.

Alfred Grade, Gollnow (Gerichtsgefängnis).

»Jung-Spartakus«, 5. Jg., Nr. 11, November 1925

München

Im Februar 1921 begannen wir, entsprechend den Anregungen des Reichskongresses, mit dem Aufbau von Kindergruppen. Wir steckten noch ganz in den Vorarbeiten, da kam die März-Aktion und zwang uns, unsere ganze Kraft auf die politischen Ereignisse zu konzentrieren. Nach dem Zusammenbruch der März-Aktion war die Kommunistische Partei und die kommunistische Jugend vorerst arbeitsunfähig. Unsere Jugendgenossen aus der Bezirksleitung kamen in die Festung. Die Illegalität, unter der wir bereits seit dem September 1920 zu leiden hatten, machte sich nun um so drükkender bemerkbar.

Die Aufforderung zur Internationalen Kinderwoche ließ die Frage der Kindergruppen wieder akut werden. Ohne längere theoretische Auseinandersetzungen gingen wir an die Arbeit. Unsere zwanzig Jugendgenossen wurden aufgefordert, alle ihnen bekannten Kinder zu einer bestimmten Zeit zu unserem Treffpunkt zu bringen. Es waren zwölf Kinder, das zweite Mal schon dreißig. Da wir es nicht wagen durften, mit den Kindern zu spielen, gingen wir in ein Lokalnebenzimmer und unterhielten uns.

Bald hatten wir noch zwei andere Gruppen gegründet. Alles zu zweit! Mehr fanden sich anfangs nicht zur Mitarbeit. Wir mußten stoppen, damit uns die Arbeit nicht über den Kopf wuchs. Dann gingen wir daran, ein kleines Mitteilungsblatt für unsere Gruppen herzustellen. Mit Hilfe einer gepumpten Schreibmaschine und einer Wachsplatte stellten wir 100 Exemplare her. Da kam das Unheil! Eine dieser Zeitungen fand den Weg zur Polizei, und Herr von Poehner begann eine Hetzjagd auf unsere Kindergruppen. Es erschien in den Zeitungen eine Notiz, die vor dem Treiben gewisser Jugendlicher, die die Kinder sittlich zu verführen suchten, warnte. Zwei unserer Kindergruppenleiter wurden verhaftet. Der eine – ein Preuße – wurde kurzerhand ausgewiesen, der andere wurde zwei Tage in Haft behalten. Bei dem Verhör versuchte die Polizei mit allen Mitteln, Zusammenhänge zwischen den proletarischen Kindergruppen und der Kommunistischen Partei herzustellen. Natürlich ohne Erfolg.

Die drei Kindergruppenleiter – den dritten hatte man mittlerweile mit Hilfe eines Spitzels gefunden – bekamen eine Geldstrafe aufgebrummt. Unsere Kindergruppen waren vorläufig kaputt.

Nach zwei Monaten Untätigkeit wurde endlich der Belagerungszustand aufgehoben, und unsere Gruppen konnten wieder arbeiten. Durch die Erfahrung belehrt, gingen wir nunmehr vorsichtig an die Arbeit. Wir setzten zuerst einen Märzabend fest. Er fand in einem zentral gelegenen Lokal Münchens statt. In öffentlichen Versammlungen der Partei sowie der Freidenker machten wir für unsere Veranstaltung Propaganda. Und der Erfolg war groß. Hundert Kinder waren unserem Rufe gefolgt. Nun war die erste Kindergruppe geschaffen. Hilfskräfte standen uns bald genügend zur Verfügung. Unsere Jugendgenossen halfen uns, soweit sie nur irgend konnten. Bald machten wir in den verschiedenen Stadtteilen Veranstaltungen, so daß wir bald acht Gruppen mit 700 Kindern hatten. In allen Gruppen nahmen wir eine Teilung in ältere und jüngere vor.

»Das proletarische Kind«, 2. Jg., Nr. 4, April 1922

Elberfeld

Wie unsere Kindergruppe entstand!

Im Dezember brachte mir mein Vater ein Exemplar des »Jungen Genossen« mit. Als nach einigen Tagen ein Freund zu mir kam, gab ich sie ihm zu lesen und bestellte weitere 15 Nummern des »Jungen Genossen«. Nach ihrer Ankunft gingen wir auf Agitation und hatten in kurzer Zeit ungefähr 15 Abonnenten, die wir sofort zu einer Besprechung einluden. Zuerst kam niemand, aber wir ließen den Mut nicht sinken und wiederholten die Einladung. Diesmal hatten wir mehr Glück, denn alle erschienen. Ich hielt ihnen einen kleinen Vortrag über den Zweck der Kindergruppen und forderte sie auf, fleißig die Zeitung zu vertreiben und Mitglieder zu werben. Jetzt setzten wir den ersten Unterhaltungsabend an, zu dem schon 20 Kinder erschienen und der allen sehr gut gefiel. Seitdem haben wir jeden Mittwoch unsere Zusammenkunft, und die Genossen und Genossinnen arbeiteten fleißig mit, so daß wir bald 30 Abonnenten und ebensoviele Mitglieder hatten. Wir beziehen jetzt ständig 40 Exemplare des »J. G.« und verbreiten sie mit großem Eifer. Seit zwei Wochen machen wir jeden Sonntagmorgen einen Ausflug in das schöne Bergische Land. Wir sind mit ganzem Herzen beim Kampf des Proletariats gegen seine Bedrücker und erwarten mit Sehnsucht den Tag, an dem wir endlich frei werden wie unsere jungen russischen Genossinnen und Genossen.

Die *Elberfelder Kindergruppe* grüßt die jungen Genossinnen und Genossen aller Länder!

»Der junge Genosse«, 1. Jg., Nr. 8, 15. April 1921

Der erste Tag der Kindergruppe in Lüdenscheid

Unsere Kommunistische Kindergruppe veranstaltete am 9. März ihre erste Versammlung in der Nordschule. Meine kleine Schwester und ich freuten uns schon auf den kommenden Tag.

Am Mittwoch nachmittag holten mich meine Freunde ab. Mein großer Bruder Werner hielt eine schöne Ansprache. Er erzählte uns von den Kindergruppen in anderen Städten, von Spielen und Wandern. Jeder bekam nun ein Liederbuch, und wir sangen Kampflieder.

Zu Ostern machten wir eine Tour zur Burg Altena. Im Laufe des Monats veranstaltet die Jugend einen Elternabend. Auf diesem Fest wollen wir singen: »Wer schafft das Gold zu Tage?«

Gegen 7 Uhr verließen wir die Schule. Einige wollten noch dableiben. Der Jugendgenosse Werner Kowalski erzählte ihnen Märchen und Geschichten.

Mit kommunistischem Gruß
Oskar, 13 Jahre alt.

»Jahrbuch für Arbeiterkinder 1922«, S. 18

Wie wir für die Kindergruppe werben

Liebe Genossen und Genossinnen!

Auch wir in *Essen* haben eine Kindergruppe gegründet. Wir haben sehr tüchtig gearbeitet, um die Komm. Kindergruppe hochzuhalten. Wir haben sofort die Zeitung »Der junge Genosse« bekommen, und es wurden Kinder gewählt, die die Zeitung austragen sollten. Wir haben sie auch freudig ausgetragen. An manchen Stel-

len kauften uns die Leute gern die Zeitung ab, aber an manchen Stellen kamen uns die Leute mit dem Besenstiel nach. Aber wir wurden nicht müde, unsere Zeitung auszutragen, sondern gelobten uns, mit doppelter Kraft unter unseren Genossen durch unsere Zeitung Aufklärung zu schaffen.

Mit kommunistischem Gruß

Erna Klug und *Elisabeth Willuns.*

»Der junge Genosse«, 1. Jg., Nr. 21, 1. November 1921

Kämpfende Kinder!

Das Neue, das wir Kommunisten aussprechen, ist dies: Der Kampf der Kinder darf sich nicht länger bewegen im Dunkel des Unterbewußtseins, in der Vereinzelung, in der ungeleiteten, regellosen, verzweifelten und deshalb demoralisierenden Art tierischer Selbsthilfe. Nein, der Kampf unserer ausgebeuteten, unterdrückten, mißhandelten Kinder soll ans Licht gezogen, soll bewußt organisiert und solidarisch geführt werden, als Teilkampf im Klassenkrieg der arbeitenden Klasse. Er soll mitgeführt werden von dem gesamten revolutionären Proletariat. Erst dadurch retten wir unsere Kinder vor dem Untergang in Lüge, Tücke, Feigheit, Duckmäuser- und Stänkertum, Verzweiflung und Verbrechen, indem wir eine neue Lebensbejahung in ihnen wecken, das große Erlebnis der Arbeitersolidarität, des solidarischen Kampfes gegen die Unterdrücker.

EDWIN HOERNLE.

»Das proletarische Kind«, 6. Jg., Nr. 2, Februar/März 1926

Tapferkeit vor dem Feinde

Es war im Sommer 1916. Karl Liebknecht war zu Zuchthaus verurteilt worden. In verschiedenen Städten verließen die Arbeiter die Fabriken und demonstrierten auf der Straße gegen dieses Urteil. Mit Flinten und Säbeln wurden sie auseinandergejagt. Mancher Arbeiterjunge, manches Arbeitermädchen stand am Abend da ohne Vater oder Mutter.

So erging es auch einem neunjährigen Jungen. Beide Eltern hatte die Polizei von der Straße weg ins Gefängnis geschleppt. Der Junge war allein. Als der Abend kam, und niemand zurückkehrte, versorgte er sich und brachte die Wohnung in Ordnung. Erst am 2. Tag fiel es einer Genossin ein, nach dem Jungen zu sehen und ihn zu sich zu nehmen.

Das war im Juli 1916, im Rosenmonat. Der Junge wußte, daß seine Mutter die Blumen liebte. Kurz entschlossen zog er seinen guten Anzug an, steckte eine rote Nelke, die er von der Maifeier hatte, ins Knopfloch, und ging ins Gefängnis mit einem Blumenstrauß für die Mutter.

Der Amtsrichter ließ ihn die Mutter nicht sehen. Nicht einmal die Blumen bekam die Mutter. Er sagte zu dem Jungen: »Wäre deine Mutter zu Hause geblieben, würde sie jetzt nicht im Gefängnis sein. Im Gefängnis braucht man keine Blumen.« Trotzig, wie es der Amtsrichter bezeichnete, meinte der Kleine: »Das muß meine Mutter wohl besser wissen, ob sie zu Hause bleiben soll oder nicht, und gerade im Gefängnis braucht sie Blumen.«

Die Eltern wurden aus dem Gefängnis entlassen, der Vater wurde auf schnellstem Wege ins Feld geschickt.

Der Kampf gegen den Krieg ging weiter. Immer größer wurde der Kreis der Spartakisten, die gegen den Krieg waren: immer mehr Arbeiter erkannten, daß man sie belogen hatte. Niederlagen folgten auf Siege. Der Krieg brach in sich zusammen.

Ein paar Wochen lang hörte die Verfolgung der Spartakisten auf. Es waren die ersten Wochen nach der Revolution. Nachher setzte die Hetze um so heftiger ein. Überall wurden Haussuchungen gemacht. Der kleine Junge hörte davon. Er nahm alle Flugblätter, die sein Vater im Hause hatte, und kletterte aus der im vierten Stock gelegenen Wohnung aufs Dach, um sie dort zu verstecken. Ein kleiner Fehltritt, und er wäre in die Tiefe gestürzt und hätte sein junges Leben ausgehaucht.

Wieder kam der Vater auf Monate ins Gefängnis. Die Mutter wurde schwer krank und ins Krankenhaus gebracht. Immer hatte der Kleine ein frohes Gesicht, wenn er zu der Mutter kam und sie im Krankenhaus besuchte. Ganz allein ging er zu dem Untersuchungsrichter seines Vaters, um sich die Erlaubnis zu holen, daß er seinen Vater sprechen durfte. Diese war nicht so leicht zu erlangen, zumal der Untersuchungsrichter meinte: Kinder hätten im Gefängnis nichts zu suchen.



INTERNATIONALE ZEITUNG FÜR ARBEITERKINDER
Deutsche Ausgabe

Nr. 14	Erscheint am 1. und 15. jeden Monats	Berlin, den 15. Juli 1921	Preis der Einzelnummer 30 Pf. vierteljährl. 1,80 M.	1. Jahrgang

Wir fordern!

Laut soll es allen unseren Gegnern in die Ohren schallen: „Wir Arbeiterkinder fordern! Wir haben viel zu fordern!"

„Fordern? Kinder fordern?

Ist das nicht geradezu grenzenlose Frechheit? Ihr habt bescheiden zu bitten und Dankeschön zu sagen, wenn ihr was kriegt. Habt ihr denn überhaupt keinen Anstand mehr?

Wo bleibt denn da alle Moral und Sitte?" so tönt's aus allen Ecken und Winkeln vom Munde der bürgerlichen Moralprediger, Erzieher und falschen Freunde der Arbeiterkinder. Auch viele Arbeitereltern, die dem Kampf der Arbeiterkinder verständnislos gegenüberstehen, werden so sagen, weil sie selbst im Bitten und Dankeschönsagen erzogen, aufgewachsen sind.

Wir fragen: Du, Vater, Mutter, ihr, Arbeiter-Eltern, wo sind die Früchte eures Bittens?

Habt ihr, haben wir, eure Kinder, genügend zu essen, zu kleiden, gesunde Wohnungen? Können wir unseren Durst nach Wissen stillen? Ist nicht die Wissenschaft nur für die Kinder der Reichen, während für uns Arbeiterkinder der Quell des Wissens verstopft wird? Seht ihr denn nicht, daß uns das Bitten und Dankeschönsagen von den Reichen nur eingehämmert wird, damit wir deren Diener, deren Sklaven bleiben? *Dies* ist nach bürgerlicher Auffassung Sitte und Moral.

Wir kommunistischen Kinder wollen aber nicht Sklaven der Reichen werden! Wir wollen die Dienerseelen austilgen und wollen Kämpfer werden und sein. Die Ketten, die uns als Sitte und Moral gepriesen werden, sprengen wir, um frei und unbehindert unseren Weg gehen zu können.

Es ist der Weg des Kampfes, den wir gehen.

Nicht irgendein Kampf ist es, sondern ein ganz bestimmter: Der Kampf der Armen gegen die Reichen, der Unterdrückten gegen die Unterdrücker.

Ein wesentliches Mittel zur Unterdrükkung der Arbeiter ist der Sklavensinn, wie er uns Arbeiterkindern in der jetzigen Schule und der Kirche eingepaukt wird. Das haben wir erkannt. Dieser Erkenntnis muß aber der nächste Schritt folgen, nämlich, daß wir uns dagegen wehren.

Wie?

Wir weigern uns, Sprüche und Verse zu lesen, zu lernen, die besagen: „Wer Knecht ist, soll Knecht bleiben" oder: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist". Wir weigern uns auch, Erzählungen zu lesen, in denen die Reichen als die Wohltäter der Armen gepriesen werden. Frei und offen erklären wir dem Lehrer, daß das nicht wahr ist, sondern umgekehrt – der Arbeiter schafft für die Reichen. Diese leben von den mit Arbeiterschweiß bedeckten Schätzen.

Darum: *Weg mit den Lügen-Erzählungen und knechtseligen Sprüchen und Versen!*

Und wie steht's mit dem Geschichts-Unterricht? Wird da nicht immer von Fürsten, Königen und Kaisern erzählt, die an der Spitze ihrer Untertanen „glorreiche" Schlachten schlugen? In anderen Ländern werden die Kinder ebenso angeschwindelt und zum Nationalhaß erzogen, damit die Arbeiter des einen Landes gegen die Arbeiter des anderen Landes für die Reichen kämpfen.

„Jeder Stoß, ein Franzos", „Jeder Schuß, ein Ruß" wurde neben „Deutschland, Deutschland über alles" und „Fest steht und treu die Wacht am Rhein" in der Schule gelehrt. Wenn wir Arbeiterkinder das ruhig mit anhören oder mit machen, so verherrlichen wir ja, daß unsere Brüder und Väter zu Krüppeln oder totgeschossen werden. Dann loben wir ja die Reichen dafür, daß sie uns in ein so großes Elend, wie wir es heute haben, hineinführten. Wollen wir das? *Nein! Wir fordern, daß diese nationale Hetze gegen Arbeiter in anderen Ländern aus der Schule verschwindet! Diese Arbeiter sind unsere Brüder!* Wir haben gemeinsam nur einen Feind, und das sind die Reichen, die die Arbeiter und ihre Familien ausbeuten und in Hunger und Elend hineinführen.

Wir wollen in der Geschichtsstunde davon hören, wie die Arbeiterfamilien in vergangenen Zeiten lebten, wie sie unterdrückt wurden, und wie sie gegen ihre Unterdrücker kämpften. Nichts von Fürsten, sondern von Führern des Kampfes der Armen gegen die Reichen, wie zum Beispiel von Spartakus oder Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg, wollen wir in der Schule hören.

Vor allen Dingen wehren wir uns aber dagegen, daß wir noch bestraft werden, Prügel bekommen, wenn wir die uns vorgesetzten Lügen und nationalen Hetzen nicht anerkennen, sie nicht mitmachen.

Wir lassen uns den Untertanengeist nicht mehr einprügeln!

Ein Lehrer, der durch Prügel Erziehungsarbeit leistet, ist kein Erzieher der Arbeiterkinder, sondern ein Verzieher zugunsten der herrschenden Reichen.

Weg mit der Prügelstrafe!

Wir Arbeiterkinder fordern noch mehr!

Der karge Lohn unseres Vaters, unserer Mutter reicht nicht einmal aus, um sie selbst genügend zu ernähren, zu kleiden usw. Alles was wir Kinder gebrauchen, seien es Lernmittel, sei es Nahrung oder Kleidung, müssen die Eltern sich vom Mund absparen. Wir sehen, wie die Erwachsenen um jeden Pfennig Lohnerhöhung kämpfen müssen.

Weil auch die Arbeiterkinder ein Teil der Arbeiterklasse sind, ist dieser Kampf auch ihr Kampf. Wie können wir ihn unterstützen?

Indem wir das, oder wenigstens einen Teil von dem, was wir brauchen, uns selber miterkämpfen. Unsere Forderung lautet deshalb:

Schulspeisung auf Kosten der Gemeinde oder des Staates für alle Arbeiterkinder.

Anschaffung von Kleidern und Lernmitteln durch die Gemeinde oder den Staat.

Dafür werden wir kämpfen und die Erwachsenen müssen uns durch ihre Gewerkschaften und Parlamentsvertreter und vor allem durch ihre Streiks unterstützen.

Unsere eigene Kraft steigert sich, wenn alle Arbeiterkinder sich zusammenschließen in der Kommunistischen Kindergruppe. Einigkeit macht stark.

Je stärker die Kommunistischen Kindergruppen sind, desto eher können wir diese Forderungen gemeinsam mit den Erwachsenen durchdrücken. Geschlossen reihen wir uns damit in die Kampffront der Erwachsenen ein. Gemeinsam wird das Arbeitervolk siegen. Durch Kampf zum Sieg!

Nicht betteln, nicht bitten,
nur mutig gestritten;
nie kämpft es sich schlecht
für Freiheit und Recht.

So leicht ließ sich aber der Junge nicht wegschicken: er bestand darauf, daß er seinen Vater sprechen müsse, weil seine Mutter schwerkrank und er »stellvertretender Haushaltungsvorstand« sei. Da mußte sogar der Untersuchungsrichter klein beigeben und ließ den Vater vorführen, damit der Junge mit ihm sprechen könne. Der Vater sah elend aus. Trotzdem blieb der Junge stark und unterdrückte die Tränen so gut er konnte. Manchmal mag er, wenn er zu Hause allein war, geweint haben: aber er war tapfer, tapfer vor dem Feinde.

»Der junge Genosse«, 1. Jg., Nr. 4, Februar 1921

Ein Held

Der neunjährige Heinz ist allein zu Hause. Die Mutter ist beim Einkaufen. Den Vater hat er schon zwei Wochen nimmer gesehen. Er weiß, die Polizeispitzel suchen ihn. Sie wollen ihn ins Gefängnis stecken, weil er ein Spartakist ist. Aber die Polizeischergen sollen ihn nicht finden, die wissen gar nicht, was ein Spartakist ist.

Auch seine Schulkameraden wissen das nicht. Bis jetzt ist er der einzige Spartakist in der Schulklasse. Gestern wollten sie ihn verhauen, da hat er sich an die Wand gestellt, hat seinen Riemen, mit dem er die Schulbücher zusammengebunden hat, losgemacht und hat ihn fortwährend geschwungen, und da hat keiner den Mut gefunden, ihn anzupacken. Darauf sind einige auf seine Seite getreten, und nun sind sie drei Mann stark und halten fest zusammen. –

Heinz horcht auf. Jemand kommt die Treppe herauf. Es sind mehrere. Schon wird an die Tür geklopft, und drei Zivilisten treten herein. Sie fragen nach seinem Vater. Heinz sagt, sein Vater sei verreist. »Wohin?« Das wüßte er nicht. Dann sagten sie zu ihm, sie seien Kriminalbeamte, und wenn er ihnen nicht sagen würde, wo sein Vater sei, dann würden sie ihn mitnehmen und ins Gefängnis stecken. Heinz blieb fest.

Sie nahmen ihn mit. Unten am Haustor fragen sie ihn noch einmal. Heinz spricht aber kein Wort. Darauf muß er in ein Auto steigen, und in sausender Fahrt geht es durch die Straßen.

Es ist schon dunkel, als das Auto vor einem großen, düsteren Gebäude stille steht und Heinz aussteigen muß. Man führt ihn eine große Freitreppe hinauf in ein hellerleuchtetes Zimmer, in dem ein großer, breitschultriger Mann sitzt. Dieser fragt ihn freundlich, wie er heiße? Wie alt er sei? Ob er gern in die Schule ginge? Ob er Hunger hätte? Heinz bejaht es, hat er doch seit dem mageren Mittagstisch nichts mehr gegessen. Der Mann telephoniert, und gleich darauf kommt ein Soldat mit Brot, Wurst, Kaffee und Schokolade. Heinz läßt es sich schmecken und wird ganz gesprächig. Der große Mann lächelt und fragt ihn alles mögliche.

Nachdem Heinz gegessen hat, hält er ihm eine Tafel Schokolade hin, und während Heinz sie nehmen will, fragt er, wo sein Vater sei. Heinz erschrickt und zieht seine Hand zurück. Der große Mann sagt ihm allerlei Schmeichelworte und verspricht ihm lauter schöne Sachen. Da wird Heinz zornig, rutscht vom Stuhl und sagt: »Ein Spartakistenjunge verrät seinen Vater nicht!« –

Der große Mann erstaunt, steht auf und droht ihm mit Einsperren. In diesem Augenblick geht die Tür auf, und der Mann wird hinausgerufen. Dieser ging aus dem Zimmer und ließ die Tür offenstehen. Heinz benutzte diesen Augenblick und griff schnell nach seiner Mütze, ging zur Türe, blickte sich nach allen Seiten um, und flugs war er im Gange – auf der Treppe – am Ausgang. Die zwei Soldaten, die an der Haustür standen, ließen den Knirps ruhig passieren.

Als Heinz auf der Straße war, da sprang er, was er konnte, um schnell nach Hause zu kommen. Um Mitternacht kam er atemlos zu seiner Mutter, die sich um ihn ängstigte und froh war, ihren Heinz wiederzuhaben. Aufgeregt erzählte er alles und sagte: »Nicht wahr, Mutter, ein Spartakistenjunge verrät seinen Vater nicht?«

»Jahrbuch für Arbeiterkinder 1922«, S. 60/61

Helden des Volkes

Das arbeitende Volk führt einen großen und schweren Krieg gegen jene, die es aussaugen, arm und elend machen. Aber auch dieser Krieg kostet viel Arbeit, viel Blut. Die Reichen wehren sich mit Kanonen und Zuchthäusern. Auch in Deutschland hat der Kampf gegen die Reichen den Arbeitern Tausende von Opfern gekostet.

In Berlin, im Ruhrgebiet, in Mitteldeutschland, in München und an vielen anderen Orten. Ihr alle habt schon von »Spartakus« gehört, von Straßenkämpfen, von großen Streiks, von Straßendemonstrationen. Tausende von Arbeitern füllen die Gefängnisse und Zuchthäuser nur deshalb, weil sie für euch und eure Eltern eine bessere Zukunft schaffen wollen. Sie alle sind Helden des Volkes.

Heute, am 15. Januar, gedenkt das arbeitende Volk zweier seiner größten und tapfersten Helden. Zwei Jahre sind es her, seit

Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg

von Mörderhand gefallen sind. Jedes Arbeiterkind muß diese zwei Namen kennen. Jedes Arbeiterkind muß wissen, wer Rosa und Karl waren, die ihr Leben hergaben für eine große und heilige Sache, Helden, die starben, damit jedes Arbeiterkind Brot habe und Wohnung und warme Kleider und Gesundheit und Freude, damit keine Arbeitermutter mehr vor Sorgen weine, damit kein Vater mehr arbeitslos auf der Straße stehe.

Schon lange vor dem Krieg haben Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg die Sache des arbeitenden Volkes tapfer vertreten. Während des Krieges warf man Rosa Luxemburg ins Gefängnis, Karl Liebknecht ins Zuchthaus. Als alle anderen feig verstummten, haben diese zwei offen und mutig die Fahne der Revolution entfaltet. Selbst aus Gefängnis und Zuchthaus fanden ihre Worte den Weg zu den Arbeitern. Die Novemberrevolution befreite beide, und sofort stellten sie sich wieder an die Spitze der revolutionären Arbeiter. Aber Verrat und Niedertracht gingen um. Die Sozialdemokraten verrieten die Sache der Arbeiter. Ebert und Noske bewaffneten Studenten und Offiziere gegen sie. Anfang Januar 1919 kam es zu Straßenkämpfen in Berlin. Die Arbeiter wurden geschlagen. Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht wurden gefangen. Ein betrunkener Soldat schlug sie mit dem Gewehrkolben nieder. Karl Liebknecht führte man in den Tiergarten und schoß ihn dort tot. Rosa Luxemburg warfen die Bestien in den Landwehrkanal.

Aber Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht sind nicht gestorben. Sie leben heute noch in Millionen Arbeiterherzen. Millionen Arbeiter und Arbeiterinnen zählen heute zur großen Armee, deren Führer einst Rosa und Karl waren. Auch ihr Buben und Mädchen müßt in diese große Armee der Freiheit eintreten. Darum haben wir Kommunistische Kindergruppen. Wir wollen Kämpfer und Helden werden wie Rosa, wie Karl.

»Der junge Genosse«, 1. Jg., Nr. 2, 15. Januar 1921

Lied der Jungen

Von Erich Mühsam

Wir rüsten zum Kampf, zur letzten Wehr,
Wir Volk, wir Freien, wir Jungen!
Herbei aus der Schule, der Werkstatt, dem Heer!
Wir dulden die Herrschaft der Junker nicht mehr,
Die uns ins Elend gezwungen.
Die Fackeln leuchten himmelan:
Dem Volk, der Jugend freie Bahn!

Sie haben uns lang genug genarrt,
Verführt, geplündert, bestohlen.
Wir haben's gelitten – und litten zu hart.
Jetzt gilt's, aus den Händen der Gegenwart
Den Preis der Zukunft zu holen.
Der März bricht an. Es birst das Eis.
Die Freiheit ist des Kampfes Preis.

Uns ängstet kein Feind im Nachbarland,
Wir ziehen nicht aus zum Erobern.
Die Völker der Erde sind herzensverwandt.
Den Brüdern drüben die Bruderhand,
Die Fäuste den Junkern und Obern!
Das eigene Land ist zu befrei'n –
Die Jungen sollen Führer sein!

Für Freiheit und Volk! – Zum Kampf, wer jung
Und stark der Zukunft ergeben!
Die Waffe des Volks ist der stürmende Schwung
Der unverbrauchten Begeisterung.
Die Jugend hoch und das Leben!
Zur letzten Wehr! Bald sind wir frei.
Los von der Junkertyrannei!

»Der junge Genosse«, 3. Jg., Nr. 11, November 1923

Heilig die letzte Schlacht!

Und wieder haben Arbeiter zu den Waffen gegriffen, wieder flammte der proletarische Aufstand in Deutschland auf, wieder hat die Regierung mit Sipo und Reichswehr, mit Maschinengewehren und Kanonen die Aufrührer niedergeworfen!

Proletarierkinder! Eure Väter, eure Brüder waren unter den Kämpfenden, eure Mütter, eure Schwestern haben mitgeholfen im großen Streik! Ihr habt selber die Demonstrationszüge marschieren, die roten Fahnen flattern sehen. Ihr habt klopfenden Herzens zugehört, wenn die Alten sich über den Generalstreik unterhielten; ihr habt die Soldaten einziehen sehen bis an die Zähne bewaffnet; Trupps von gefangenen Arbeitern sind euch begegnet; angstvoll habt ihr gelauscht, wie die Maschinengewehre knatterten.

Aufstand in Mitteldeutschland! Bombenattentate der Aufrührer! Die Säuberungsaktion der Sipo! So und ähnlich stand es in großen Lettern an der Spitze jeder Zeitung! Mit welcher Neugier, mit welcher Erregung habt ihr die Berichte gelesen! Wie habt ihr gehofft und gebangt von einem Tag zum andern! Denn soviel habt ihr schon verstanden, von dem, was hier vorging: *Es war ein Stück Revolution, was sich vor euren Augen abspielte.*

Proletarierkinder! Nun heißt es auch für euch tapfer sein, nun heißt es auch für euch mutig bekennen! Ihr seid Leser des »Jungen Genossen«, ihr seid Mitglieder der Kommunistischen Kindergruppe – da wird keiner hoffentlich unter euch sein, der feige schweigt, wenn andere Kinder die Lügen der bürgerlichen Zeitungen nacherzählen. Wenn eure Lehrer in der Schule erklären, die Kommunisten seien Verbrecher, dann steht auf und antwortet stolz und tapfer: Herr Lehrer, das ist nicht wahr! Wir wissen es besser. Denn auch wir Kinder sind Kommunisten. Die Kommunisten kämpfen für das Wohl der Arbeiter.

Vielleicht werden die Kameraden euch zuerst auslachen, vielleicht wird der Lehrer grob und zornig werden – das schadet alles nichts! Im Gegenteil! Dann erst recht werdet ihr fest bleiben, dann erst recht werdet ihr für eure Sache, die Sache der proletarischen Revolution eintreten.

Liebe junge Genossen und Genossinnen!

Ihr alle könnt heute schon tapfer sein. In der Schule verbietet man euer Blatt »Der junge Genosse«. Daran müßt ihr erkennen, daß man Angst hat, die kommunistische Kindergruppe und der Leserkreis eures Blattes könnte sich vergrößern. Das muß und soll geschehen. Hier könnt ihr tapfer sein. Geht von Haus zu Haus und werbt für euer Blatt und die Kindergruppe. Kein Arbeiterkind darf in der kommunistischen Kindergruppe fehlen. Bis zum 1. Mai wollen wir so stark sein, daß wir den Weltfeiertag der erwachsenen Arbeiter mitfeiern können. Wir wollen mit an der Spitze des Demonstrationszuges marschieren.

Wir in der Kindergruppe sind ein Glied in der großen Bewegung der Arbeiter. Wir fordern mit den erwachsenen Genossen, daß man die Gefängnis- und Zuchthaustore öffnet für die Väter und Brüder unserer Genossen und Genossinnen. Wir strecken unsere Hände den tapferen Brüdern in Rußland entgegen und geloben: Auch wir in der kommunistischen Kindergruppe wollen tapfer sein und tun, was in unseren Kräften steht für die Befreiung aller Arbeiter in der ganzen Welt.

»Der junge Genosse«, 1. Jg., Nr. 8, 15. April 1921

Polizei gegen Arbeiterkinder

Bewaffnete Sipo* gegen Arbeiterkinder

Sonntag, den 10. April 1921, plante die Kommunistische Kindergruppe Rotthausen einen Ausflug. Ein herrlicher Frühlingsmorgen mit mildem Wind verkündete den Kindern einen herrlichen Tag. Unser Weg ging durch die Kaiserstraße mit dem Liede: »Auf, auf, zum Kampf, zum Kampf sind wir geboren.« Plötzlich kam ein Sicherheitsmann der grünen Polizei auf unseren Leiter zugestürmt: »Wie heißen Sie? Ich verbiete den Kindern, die Kampflieder zu singen!« Unser Leiter kümmerte sich wenig darum, ließ den Mann stehen, und der Zug bewegte sich von neuem in der Richtung Kräy ... Wir wollten nämlich nicht im Straßengetümmel bleiben, sondern in Wald und grüner Flur sein.

* Sicherheitspolizei – besondere Polizeiformation in grüner Uniform

Als wir in Kräy die Hauptstraße passierten, gab es einen Überfall von seiten der Sipo. Zwei Mann, bewaffnet bis an die Zähne, mit Gewehr, Handgranate und gezogenem Revolver, donnerten uns ein »Halt!« entgegen. »Auseinandergehen! Wir verbieten euch zu singen!« Mehr konnten sie nicht sagen, die Zunge hing ihnen aus dem Halse, sie bekamen keine Luft zum Atmen. Unser Staunen ward aber noch größer, als eine 15 Mann starke Gruppe der Sipo hinzukam. Etliche wunderten sich, daß man mit Waffengewalt gegen die kleinen Kinder von 6 bis 10 Jahren vorging. Sie hatten geglaubt, es gelte, einen Demonstrationszug aufzuhalten.

Unser Zug setzte sich zum dritten Male in Bewegung, denn noch sind wir nicht am Ziele. Die Schergen der grünen Polizei begleiteten uns nach Steele wie Gefangene. Da kamen wieder drei Mann der Sipo. Diese hatten Verstand; sie lachten nämlich die andern aus. Diese entschuldigten sich: »Ja, wir haben Befehl erhalten, den Demonstrationszug auseinanderzujagen!«

Nachdem wir Steele passiert hatten, ging es wieder von neuem mit frohem Gesang den Wäldern von Heisingen zu.

Henriette, Rotthausen (14 Jahre).

»Jahrbuch für Arbeiterkinder 1922«, S. 23/24

Verbote

Man hatte bisher offenbar die Kindergruppen unterschätzt. Sie ließen sich nicht ins Bockshorn jagen durch Sipomänner und Strafmandat an ihre Gruppenleiter. Im Gegenteil. Der Kampf hob den Mut unserer jungen Genossen. Mit der Gewerbeordnung war ihnen auch nicht beizukommen. In Greiz mußte das Verfahren gegen den Gruppenleiter wegen Zeitungsverkaufs am Sonntag und Beschäftigung schulpflichtiger Kinder niedergeschlagen werden. Die Bourgeoisie schlägt nun eine andere Taktik ein. Sie geht auf's ganze. Sie sucht nach Gesetzesparagraphen, um die Bewegung als Ganzes zu vernichten.

»Das proletarische Kind«, 1. Jg., Nr. 8, September 1921

Nr. 672

Regensburg, 20. Mai 1921.

Der Staatskommissar
für den Regierungsbezirk Oberpfalz
und von Regensburg.

An den Verlag der Halbmonatsschrift
„Der Junge Genosse"
in Berlin-Schöneberg
Feurigstr. 63.

Betreff:
Zeitungsverbot.

Auf Grund der Verordnung des Gesamtstaatsministeriums des Freistaates Bayern vom 4.11.1919/8.4.1920 (GVBl. S. 791 und 109) erlasse ich mit sofortiger Wirksamkeit folgende

Anordnung:

1. Der Vertrieb und die Verbreitung der in Berlin erscheinenden Halbmonatsschrift „Der junge Genosse, Internationale Zeitung für Arbeiterkinder", wird für den Regierungsbezirk Oberpfalz auf die Dauer von 3 Monaten verboten.
2. Die Oberpostdirektion Regensburg wird alle bei den Postanstalten eingehenden Stücke der genannten Zeitschriften den Empfängern vorenthalten und dem Staatskommissar in Regensburg einliefern.

Gründe:

Die Halbmonatsschrift „Der junge Genosse" brachte in Nr. 8 vom 15. April einen Aufsatz „Heilig die letzte Schlacht", über den kommunistischen Aufstand in Mitteldeutschland, worin in überaus aufreizender Weise die Regierung wegen ihres Vorgehens gegen die Aufständischen angegriffen und gleichzeitig die Jugend zum Eintritt in die kommunistische Bewegung aufgefordert wird. Auch das Gedicht „Bürgerkrieg" enthält eine ähnliche Verhetzung und Aufforderung zum Eintritt in den bewaffneten Klassenkampf.

Derartige Presseerzeugnisse sind geeignet, die unreife Jugend zu Gewalttätigkeiten und Gesetzwidrigkeiten hinzureißen

und bilden eine ernste Gefahr für die öffentliche Ordnung und Ruhe des Landes. Die Verbreitung einer Zeitung, die derartige Aufsätze bringt, muß mit Rücksicht auf das Staatswohl zur Erhaltung der Ruhe und Ordnung im Lande mit allen Mitteln verhindert werden. Demgemäß ist dieses Verbot gerechtfertigt.

Gegen dieses Verbot kann sich der Verlag jederzeit beschweren. Über die Beschwerde entscheidet das Beschwerdegericht beim Landgerichte desjenigen Bezirkes, in dem die Druckschrift verbreitet wurde.

Gruppenberg.

»Das proletarische Kind«, 1. Jg., Nr. 6/7, August 1921

Gesinnungsschnüffelei

Königsberg, d. 10. 6. 21.

Stadtschuldeputation.
S. Nr. VI. 68/21. Reg. -

Zufolge Anfrage vom Ministerium bitten wir um Äußerung:

1. ob bekannt ist, daß Schüler Ihrer Schule kommunistischen Jugend- und Kindergruppen angehören:
2. wie sich die Lehrerkonferenz zur Angehörigkeit der Schüler zu kommunistischen Jugend- und Kindergruppen stellen würde oder gestellt hat. Ein ganz kurzer Bericht ist dem Unterzeichneten am 17. Juni d. J. einzureichen.

gez. Stettiner.

An die Leiter der Mittel-,
Volks- und Hilfsschulen.

»Das proletarische Kind«, 1. Jg., Nr. 6/7, August 1921

Berlin, den 10. August 1921.

An
den Herrn Präsidenten des Landtages.

Auf den Aufruf für eine internationale Kinderwoche bin ich erst durch die vorliegende kleine Anfrage aufmerksam geworden. Nach dem, was aus der kommunistischen Presse über die Ziele bekannt geworden ist, die mit der Gründung kommunistischer Kindergruppen verfolgt werden, kann kein Zweifel darüber bestehen, daß es sich dabei um parteipolitische Vereinigungen handelt. Als mir daher Mitteilungen zugingen, daß an einer Reihe von Orten kommunistische Kindergruppen gebildet worden seien, habe ich am 17. Mai d. J. unter Hinweis auf den Runderlaß vom 11.März 1920 (Zentralblatt S. 277), durch den wahlunmündigen Schülern und Schülerinnen der Beitritt zu parteipolitischen Vereinigungen und die Teilnahme an ihren Veranstaltungen untersagt ist, die zuständigen Schulbehörden zu einer Äußerung veranlaßt. Aus den bis jetzt eingegangenen Berichten ergibt sich, daß, abgesehen von zwei Orten, den Lehrkörpern von der Beteiligung von Schülern und Schülerinnen an kommunistischen Kindergruppen nichts bekannt geworden ist. Auch an den beiden Orten ist über die Zahl der Kinder, die zu kommunistischen Kindergruppen gehören, nichts Sicheres ermittelt.

So bedauerlich es ist, wenn der Versuch gemacht wird, schon die Unmündigen in den Klassenkampf hineinzuziehen, so scheint mir Anlaß zu einem allgemeinen Vorgehen der Unterrichtsverwaltung gegen die Bildung kommunistischer Kindergruppen zurzeit nicht gegeben zu sein. Im einzelnen Falle bietet der Runderlaß vom 11. März d. J. den Lehrkörpern eine ausreichende Handhabe zum Einschreiten.

In Vertretung: Küss.

»Das proletarische Kind«, 1. Jg., Nr. 8, September 1921

Haussuchung

Während wir am Mittwoch, den 30. 3., einen Unterhaltungsabend bei einem Genossen abhielten, stattete die *Kriminalpolizei* bei uns zu Hause einen Besuch ab. Nach einer zwei Stunden langen vergeblichen Suche nach Mörsern und Haubitzen im Kleiderschrank und Kohlenkasten fanden sie ein Kistchen mit einem Teil der Sachen der K.K.G. Voll Wollust warfen sie sich darüber her und plünderten es fast gänzlich aus. *Unter anderem beschlagnahmten sie das Abonnentenverzeich-*

nis des »Jungen Genossen«, zwei ausgestellte und mehrere leere Mitgliedskarten, ein Wanderliederbuch, Rechnungen und Quittungen des »J.G.«, harmlose Aufsätze, wie z. B.: »In der Badeanstalt«, »Ein Ausflug mit der K.K.G.«, »Eine Plauderei über einen Unterhaltungsabend« und einen Bericht über die Entwicklung unserer K.K.G. Auch fanden sie einige Einladungen zu dem gerade stattfindenden Unterhaltungsabend. In ihrer Eile vergaßen sie aber, der »Versammlung« noch einen Besuch abzustatten. Am nächsten Tage forderten wir unsere Sachen zurück und erfuhren, daß sie bereits nach Münster gewandert seien. Überdies bedauerte der Kommissar aufrichtig, übersehen zu haben, daß die Kinder »Versammlung« gehabt hätten. Jetzt wissen wir erst, wie gefährlich wir sind, und das wird unsere Kräfte stählen.

Kommunistische Kindergruppe Elberfeld-Süd.
Günter Dattan (14 J.), *August Weinreich* (14 J.).

»Der junge Genosse«, 1. Jg., Nr. 9, 1. Mai 1921

Pressehetze in Elberfeld

Wie die bürgerliche Preßmeute dort gegen uns hetzt, zeigt folgende Kostprobe aus dem Bürger-Vorwärts vom 6. 4., Nr. 14.

DIE LETZTE SCHMACH

In der Adolfstr. in Elberfeld hat von der Polizei eine jener Pesthöhlen aufgespürt und ausgehoben werden können, von denen aus die Vergiftung der Jugend mit den roten Bazillen systematisch getrieben wird. Aus aufgefundenem Material geht hervor, daß eine Bewegung – und zwar nicht erst seit heute und gestern – im Gange ist, die bezweckt, schon die 7- und 8jährigen zu Spitzeldiensten heranzuziehen. Das heißt man im kommunistisch-bolschewistischen Lager: »Jugendpflege.«

Einer nicht minder verderblichen und ebenso bekämpfenswerten Spielart der roten Jugendpflege zu dienen, waren ganz offenbar die für letzten Sonntag anberaumten Kinderausflüge der V. K. P. D. bestimmt. Elberfelder und Barmer Kinder sollten an bestimmte »landschaftlich gut gelegene« – d. h.: außer Reichweite der Polizei befindliche Plätze geführt werden; neben Spielen und Belustigungen sollten »bewährte Jugendführer« über Ziele der Bewegung sprechen! – Der Rummel wurde aber von der Polizei dennoch bemerkt und, soweit uns bekannt ist, vereitelt. Daß das möglich war, verdanken wir dem herrschenden Ausnahmezustand, unter dem bekanntlich politische Versammlungen im Freien verboten sind.

Daß die rote Pest nicht nur unter den Elberfeld-Barmer Kindern ihre Opfer sucht, ersehen wir aus einer Mitteilung, die uns aus Obligs zugeht. Auch dort besteht eine kommunistische Jugendorganisation, deren Leiter es sich zur Aufgabe gesetzt haben, die Jugend von früh auf »über Schädlichkeit der staatlichen Einrichtungen aufzuklären« und in ihr das Bewußtsein von der »Notwendigkeit der proletarischen Diktatur« zu wecken und zu stärken.

Armes Deutschland,
dessen Zukunft diese Jugend ist!

»Das proletarische Kind«, 1. Jg., Nr. 4, Mai 1921

Der heitere Fridolin

Der Feind greift an! Alle jungen Kommunisten müssen auf dem Posten sein, unsere junge Bewegung zu verteidigen!

Das Bürgertum hat einen neuen Kämpen gegen die kommunistischen Kindergruppen ins Feld geschickt: Mit großer Reklame ist eine *bürgerliche Kinderzeitung* herausgegeben worden, um unseren »Jungen Genossen« aus dem Feld zu schlagen.

Dieses Blatt heißt *»Der heitere Fridolin«*. Damit wollen die Bürgerlichen die Arbeiterkinder vergiften.

Vergiften? Kann man denn mit einer Zeitung vergiften? Nun, darüber sollt ihr selbst urteilen. Schauen wir uns den »Heiteren Fridolin« einmal an.

Was bringt dieses Blatt den Arbeiterkindern? Erstens einmal allerlei Witze, lächerliche Geschichtchen und bunte Bilder. So sieht man den heiteren Fridolin in einem Fahrzeug, halb Flugzeug, halb Fisch, durch die Lüfte sausen, er kommt auf die Erde und stellt den Kindern allerhand Männlein und Weiblein als seine Mitarbeiter vor. Mitunter erzählt er auch einmal etwas von

Für die proletarische Jugend

Erscheint jeden Mittwoch | Nr. 9. Beilage zur „Roten Fahne“. | Mittwoch, den 29. Juni 1921

Am 3. Juli demonstrieren die Arbeiterkinder der ganzen Welt!

Der Knabe von Budapest.

„Arbeit gebt uns und gebt uns Brot!
Wir leiden Kälte, wir leiden Not.
Wir haben ein Recht auf Leben —
das Recht sollt ihr uns geben!“
Ein Heer von abertausend Mann
mit dröhnenden Schritten rückt es an,
zur Seite ihm Gier und Schrecken — — —
der Sturm rast um die Ecken.
Der Schneesturm pfeift, aus dem warmen Haus
lugen Tschako und Helm heraus;
im kalten Schneelicht blitzen
goldene Knöpfe und Litzen.
— „Zurück! Wir gaben euch Holz und Brot,
wir wollten Erbarmen mit eurer Not;
doch ein Recht auf Arbeit und Leben,
wer hat euch das gegeben?“ —
Und lähmende Stille. Ein Wetterschlag
fuhr aus dem Himmel am kältesten Tag.
Dann — dröhnend wie Donnergrollen:
„Wir haben es, wenn wir wollen!“
Und hämmernd das Blut in den Schläfen braust,
an dem Türgriff zuckt die Schmiedefaust,
auf dem Estrich krachen die Sohlen.
„Wir werden das Recht uns holen!“
— „Zurück! — Gewalt denn wider Gewalt!“
Und der Säbel klirrt und die Büchse knallt.
„Zurück!“ — Und die Stürmenden weichen
über Wunde zurück und Leichen.
Auf brüllt die Menge vor Scham und Wut —
und mitten in tosender Kämpferflut
mit blonden flatternden Haaren
ein Knabe von dreizehn Jahren!
Der hebt die wehrende Hand — einen Schrei!
Ein Hauen und Stampfen .... nun ists vorbei:
im Straßengewühl zertreten!
Und fluchende Lippen beten....
„Und wenn das Recht von Gottes Hand
genagelt wär an des Himmels Wand,
so müßten uns Geierschwingen —
wir werden das Recht erringen!
„Zurück — für heute!! — Was heulst du, Weib?
Auf diesem zuckenden Kinderleib
soll unser Recht auf Leben,
ein blutendes Mal, sich heben!“ —
Des Führers Wort grollt hart und heiß
und still wird es und leer im Kreis.
Er kniet im fegenden Winde
bei seinem toten Kinde.
In wehenden Wirbeln treibt der Schnee
und kühlt die Wunden und löscht das Weh,
und hüllt in schützende Decken
die blutige Saat der Schrecken.

Kl. Müller.

Kommunistische Kindergruppen.

Lange genug hat das Proletariat untätig zugeschaut, wie sein Nachwuchs immer mehr durch seine Klassenfeinde dem Verderben preisgegeben war. Lange genug hat es geduldet, daß neben der körperlichen Verelendung des proletarischen Kindes auch eine geistige Verwahrlosung und Klassenentfremdung immer weiter um sich griff. Lange genug hat das Proletariat es nicht für nötig befunden, den Schutz und die Erziehung seiner jungen Generation selbst in die Hand zu nehmen, um dem nationalistisch verhetzenden Einfluß der staatsbürgerlichen Gesinnungsschule einen Damm entgegen zu setzen.

Es ist das Verdienst der kommunistischen Jugendorganisationen, die zuerst begriffen, wohin es führen muß, wenn das Proletariat noch länger tatenlos beiseite steht. Es ist ihr Verdienst, daß sie die Notwendigkeit erkannte, die proletarischen Kinder so früh wie möglich mit proletarischer Solidarität und kommunistischem Gemeinschaftswillen zu erfüllen, sie entgegen dem Nationalismus und Antibolschewismus zum Internationalismus, zu Kommunisten zu erziehen.

Wie wollen wir aber unsere Kinder erziehen? Können wir sie dem Einfluß der Straße, der Schule, der ganzen bürgerlichen Gesellschaft entziehen? Sollen wir etwa kommunistische Inseln schaffen für unsere Kinder mitten im brandenden Meere des bürgerlichen Lebens?

Nein, wir können das nicht, und wir wollen das nicht. Auf demselben Boden, auf dem unsere Kinder später kämpfen sollen, müssen sie auch erzogen werden. Ist die Straße heute ihre Heimat, so wollen wir sie nicht von der Straße nehmen, sondern ihnen die Augen öffnen, damit sie die Straße sehen mit unsern Augen, mit Augen des revolutionären Proletariats, mit Augen des klassenbewußten Sozialisten. Ist das Kind gezwungen, heute die bürgerliche Schule zu besuchen, so werden wir nicht versuchen, es dieser Schule zu entziehen, aber wir werden versuchen, die Revolutionierung der Schule nicht nur von außen sondern auch von innen durch die Kinder selbst zu erstreben.

Wir sammeln zu diesem Zweck die proletarischen Kinder in losen Kindergruppen. Hier wollen wir mit ihnen reden und spielen, lesen und arbeiten, wandern und wachsen. Die kommunistische Kindergruppe wird die Pflanzschule sein, aus der die kommunistischen Kinder hervorgehen in ihre Klassen und Schulen, in ihre Mietskasernen und auf die Spielplätze, um unter den Kameraden zu werben und aufzuklären, um in der Schule den Kampf aufzunehmen gegen die kirchlichen und nationalistischen und arbeiterfeindlichen Beeinflussungen.

Und wir zweifeln nicht. Manches Proletarierkind wird durch die kommunistische Kindergruppe auch zum Wecker und Aufrüttler seiner eigenen Eltern werden. Der Zweck der kommunistischen Kindergruppen ist also: die Eingliederung des proletarischen Kindes in den Kampf und die Arbeit seiner Klasse, die Erziehung zu revolutionärem Kämpfertum.

Unsere Jugend hat den Anfang gemacht und nach der Arbeit von wenigen Monaten haben wir in 180 Orten kommunistische Kindergruppen mit rund 20 000 Lesern des „Jungen Genossen“! Ueberall haben die Kinder schon selbst gezeigt, daß sie Kämpfer sein wollen. In vielen Schulen sind bereits Konflikte zwischen jungen Genossen und der reaktionären Lehrerschaft ausgebrochen. Man verbot den Kindern den Vertrieb ihrer Zeitung, die Kinder aber ließen sich nicht abhalten, sie weiter zu vertreiben. Bei nationalistischen Schulfeiern weigerten sich die Kinder teilzunehmen, es kam bereits zu Schulstreiks. Nicht nur, daß sich unsere Kinder öffentlich vor der ganzen Klasse dem Lehrer gegenüber verteidigen, ist es häufig vorgekommen, daß junge Genossen in großen Versammlungen das Wort ergriffen und alle Arbeitereltern aufforderten, ihre Kinder in die kommunistischen Kindergruppen zu schicken.

Daß wir auf dem richtigen Wege sind und die bürgerliche Gesellschaft an einer ihrer wunden Stellen treffen, das zeigt uns der Kampf, der von allen Seiten gegen unsere Kindergruppen geführt wird. Von der reaktionären Presse bis zur SPD.-Zeitung stimmt man ein wahres Wutgeheul an, daß sogar die Kinder schon kommunistisch verseucht werden sollen. Der bürgerliche Staat wendet alle Mittel an, unsere Kindergruppen unmöglich zu machen. Sie wissen wohl warum, befürchten sie doch mit Recht den Verlust eines ihnen ergebenen Nachwuchses und eine Zunahme der von ihnen so bitter gehaßten kommunistischen Jugendorganisation.

Doch die Kindergruppen werden trotz alledem blühen und gedeihen, und an den Arbeitereltern, Elternbeiräten, kommunistischen Lehrern und sonstigen proletarischen Organisationen liegt es, die Kommunistische Jugend, die bisher fast ganz allein die Arbeit in den Kindergruppen geleistet hat, mit allen Mitteln zu unterstützen.

Proletariereltern, sendet eure Kinder in die kommunistischen Kindergruppen, helft selbst mit. Warten wir nicht bis unsere Kinder vom verdummenden Gifte verseucht sind! Erobern wir die proletarischen Kinder zurück für unsere Klasse! Sichern wir der proletarischen Revolution einen kampftüchtigen Nachwuchs! Arbeiten wir dafür, daß das kommende Geschlecht seiner großen Aufgabe besser gewachsen sei, als wir heutigen es sind!

Parteigenossen und -Genossinnen!

Habt Ihr mit Euren Kindern geredet? Seid Ihr auch ihnen gegenüber stets Kommunisten?

Habt Ihr auch nach ihren Wünschen gefragt?

Wart Ihr ihnen Freund und Berater in allen Lebensfragen?

Habt Ihr sie von dem Religionsunterricht befreit?

Habt Ihr sie gegen die Strafen und Schikanen der nationalistischen Lehrer in Schutz genommen?

Habt Ihr ihren Kampf gegen die Schulreaktion unterstützt?

Habt Ihr ihnen den „Jungen Genossen“ gegeben?

Habt Ihr sie für die kommunistische Kindergruppe gewonnen?



Arbeiter! Genossen! Weit mehr als Ihr leiden Eure Kinder unter dem Elend der kapitalistischen Ausbeutungswirtschaft, unter der Aufsicht einer nationalistischen Pfaffen- und Lehrerschaft.

Sie wollen aber keine Knechte und Duckmäuser werden, sondern wollen Kämpfer sein.

Helft ihnen darum in ihrem Kampfe gegen den [illegible] Kapitalismus, gegen die Schulreaktion und das Pfaffentum!

Wir Jungen wollen rote Fahnen tragen!

„Hat man schon so was gesehen! Jetzt demonstrieren gar schon die Kinder mit roten Fahnen und Inschriftstafeln! Und kampflustig singen sie wie die Alten die Internationale, das Lied von den Arbeitsmännern, den Rotgardistenmarsch! Ist die Welt denn verrückt geworden? Jagt diese Bengels mit der Rute von der Straße! Die sollen erst mal etwas lernen, was sein und was vorstellen, ehe sie den Schnabel aufsperren!“

Der dicke Spießer auf dem Bürgersteig hat sich ordentlich in Hitze geredet, er schnappt nach Luft und sein Bäuchlein, auf dem die goldene Uhrkette protzig ruht, wackelt nur so. Jetzt holt er das Schnupftuch heraus, wischt sich die Stirn und schaut ärgerlich brummend dem Zug der Proletarierkinder nach, der in strammem Takt und mit hellem Gesang die sonntagsstille Straße hinaufmarschiert.

Die hagere Frau Geheimrätin, die eben den Wagen aus der Kirche kommt, führt ihr mit Perlmutter eingelegtes Lorgnette (Stielbrille) an die Augen, schaut streng und mißbilligend den Kindern nach. „Die Jugend von heute“, murmelt sie. Und der kleine Redakteur des Kreisblattes bekräftigt ihren Tadel mit einem Gebrumm, das klingt wie: „Verbrecher, sozialistische Verhetzung.“

Jetzt gesellt sich auch noch Hochwürden zu der Gruppe mißvergnügter Spießer. „Wo soll das noch hinaus? Wo soll das noch hinaus?“, fragt ihn erregt der dicke Herr mit dem Schnupftuch und der goldenen Uhrkette, indem er mit dem Daumen nach den Kindern weist. „Zu nichts gutem, sehr traurig ist das“, antwortet Hochwürden gelassen. „Keine Zucht mehr, keine Gottesfurcht in der Jugend! Aber was soll man tun! Wie die Alten sungen, zwitschern auch die Jungen. Wir können nur beten und arbeiten.“ —

„Ich denke, wir haben doch noch eine Polizei“, mischt sich die Geheimrätin ins Gespräch. „So etwas gehört einfach verboten.“

„Verboten, ja, ja, sehr richtig, gnädige Frau“, flötet der kleine Redakteur. „Ja, wenn wir unseren Kaiser noch hätten und den alten Obrigkeitsstaat. Da sollte sich einer so einen Unfug erlauben! Weg wäre er!“ und er macht eine Gebärde des Am-Kragen-fassens. „Aber morgen werde ich in der Zeitung über diesen Unfug schreiben. Gesetzlich muß man einschreiten gegen dieses Giftblatt den „Jungen Genossen“ und gegen diese kommunistischen Kinderwochen.“

„Und ich,“ schließt der dicke Herr mit der Uhrkette das Gespräch, „werde das nächste Mal diesen Gören ein paar saftige hinter die Ohren schlagen.“ Er schüttelt den Stock. „Hier, damit werde ich ihnen Respekt beibringen. Die sollen erst einmal arbeiten und gehorchen lernen.“

Der Zug demonstrierender Proletarierkinder ist inzwischen längst die Straße hinaufmarschiert. „Wir sind die junge Garde des Proletariats“, schallt es windverweht herüber. Und die roten Fahnen leuchten wie wehende Mohnblätter.

Ein junger Genosse aber ist zurückgeblieben. Unter dem Arm hat er „Junge Genossen“ zum Verkauf. Außerdem hat er noch Werbekarten und Werbemarken in der Tasche. „Der Junge Genosse“, ruft er mit heller Stimme, „Sondernummer der Internationalen Arbeiterkinderwoche. Kauft Postkarten und Werbemarken zur Unterstützung der kommunistischen Kindergruppe!“

Eine Schar kleiner Proletarier hat sich schnell um ihn gesammelt. Auch ein paar Ältere bleiben stehen und schauen neugierig zu. „Was hast du da?“ fragen die Jungen. „Laß einmal sehen!“ und mit Staunen und Freude betrachten sie die Bilder, Gedichte, Erzählungen unserer Zeitung. „Fein ist das“, sagen sie. „Und was macht ihr in der kommunistischen Kindergruppe?“

Unser junger Genosse erzählt. Seine Augen leuchten, wenn er von der Kindergruppe erzählt. „Wir kommen da zusammen“, sagt er, „wir machen Spiele, Ausflüge, lesen Geschichten und Märchen vor und unterhalten uns von dem, was in der Schule, was auf der Straße und sonst in der Welt vorgeht. Ein älterer Genosse oder eine Genossin erklärt uns dann dies oder jenes, z. B. wie die Welt entstanden ist, warum es Arme und Reiche gibt, wie die Kinder in Sowjetrußland es haben, und vieles andere mehr. In unserer Kindergruppe haben wir beschlossen, keine patriotischen Lieder mehr in der Schule zu singen, denn wir wollen keinen Krieg mehr, in dem doch nur die Arbeiter einander totschlagen und die Kapitalisten nachher den Profit einstecken. Wir wollen uns auch nicht länger in der Schule schlagen lassen, wir wollen Klassenräte haben und selber unsere Schulordnung aufrecht erhalten. Auch glauben wir nicht mehr alles, was der Lehrer und der Pfarrer uns im Religionsunterricht sagen, z. B. von der Erschaffung der Welt, und daß der liebe Gott für uns alle sorgt. Warum läßt er denn so viele Arbeiterkinder Hunger leiden, während die Kinder der Kapitalisten dick und gesund sind?“

„Weißt du, kleiner Mann, überhaupt, was ein Kapitalist ist?“ fragt einer der älteren Zuhörer. Unser junger Genosse nickt eifrig. „Freilich weiß ich das. Ein Kapitalist ist ein Mann, der eine Fabrik, ein Bergwerk, ein Landgut oder sonst viel Geld hat und nun arme Leute, die nichts haben, für sich arbeiten läßt. Diese armen Leute heißt man Proletarier. Die Reichen haben heute die Macht im Staate. Wir Kommunisten wollen aber, daß alle Fabriken und was man sonst braucht, den Arbeitern gemeinsam gehören sollen. Was sie dann herstellen, soll an alle verteilt werden. Dann gibt es keine Reichen und keine Armen mehr. Dann brauchen wir Arbeiterkinder auch nimmer Hunger leiden und in verlausten Zimmern herumliegen und uns in der Schule schlagen lassen. Dann bauen die Arbeiter schöne Schulen und Kinderheime, in denen wir alle etwas Ordentliches lernen können.“

Der Arbeiter, der vorher gefragt hatte, nickt erfreut. „Gut gesprochen, Kleiner,“ sagt er, „ich sehe, du bist ein wackerer kleiner Kommunist. Nun will ich auch meine Kinder gleich zur Kindergruppe schicken.“ Er kramt etwas Geld heraus, kauft einen „Jungen Genossen“ und eine Postkarte. „Die bringe ich meinen Kindern,“ sagt er. „Ich bin zwar arbeitslos, aber für den „Jungen Genossen“ habe ich doch noch einige Groschen übrig.“

Von den umstehenden Kindern haben einige schnell von der Mutter ein paar Groschen geholt, um sich auch den „Jungen Genossen“ zu erstehen. „Was aber schnell“, sagt unser kleiner Genosse, „wir wollen jetzt doch wieder den Demonstrationszug erreichen. Wenn wir über die Querstraße hinunter laufen, können wir sie einholen.“

Gesagt, getan. Die Kinder setzen sich in Galopp, und als der Demonstrationszug eben auf einem freien Platz Halt macht, haben sie ihn erreicht. Gespannt lauschen sie den Worten des Redners. Ein junger Genosse ist's, nicht viel älter als sie. Und wie er spricht! Die Begeisterung glüht ihm aus den Augen! Jetzt spricht gar eine Genossin! Wie sie die Mädels anfeuert!

Von allen Seiten strömen jetzt junge Genossen und Genossinnen, die Zeitungen und Werbemarken verkauft haben, wieder zum Zug. Meist bringen sie auch eine Schar Kinder mit. Auch ältere Arbeiter und Arbeiterinnen haben sich ihnen angeschlossen. Leuchtend tragen sie die roten Fahnen. Die Bürger ärgern sich blau und halten die Mäuler. Unsere Jungens und Mädels schwenken die Fahnen. Hell und zukunftsfreudig schallt ihr Lied über den Platz:

„Dem Morgenrot entgegen
Ihr Kampfgenossen all!
Bald siegt ihr allerwegen,
Bald weicht der Feinde Wall.
Mit Macht heran und haltet Schritt!
Arbeiterjugend? will sie mit?
Wir sind die junge Garde
Des Proletariats!“

Forschungsreisenden oder Käfern. Besonders groß tut er aber mit den neuesten Sportberichten, er weiß von Kindern zu erzählen, die berühmt geworden sind als Preisschwimmer, Boxer, Filmschauspieler. Ja, er will euch Arbeiterkinder sogar für Polizei und Polizeihunde begeistern.

Junge Genossen und Genossinnen! Nun antwortet selbst: Ist das ein Blatt für Arbeiterkinder? Wollt ihr vielleicht Sport- und Kinohelden werden? Warum schreibt der »Heitere Fridolin« nichts von den Helden der Arbeit? Von den tapferen Vorkämpfern der proletarischen Revolution? Kein Wörtlein weiß er von der Not und dem Leben der Arbeiterkinder, kein Wörtlein spricht er von eurem Kampf in der Schule, von eurer Sammelarbeit für die hungernden Brüder in Rußland!

Ach nein, der »Heitere Fridolin« will davon nichts wissen. Das wäre ja nicht heiter. Der »Heitere Fridolin« weiß, daß Proletarierkinder wenig zu lachen haben und will ihnen darum zu Lachen geben. Ihr habt Hunger, der »Heitere Fridolin« macht faule Witze. Euch friert, der »Heitere Fridolin« zeigt bunte Bilder. Ihr seid müde, seid geprügelt worden, der »Heitere Fridolin« erzählt euch von berühmten Boxern und Kinoschauspielern. Damit will euch der »Heitere Fridolin« euer Elend vergessen machen, euch zerstreuen.

Und seht, das ist Gift für Arbeiterkinder. Vielleicht habt ihr schon gehört von dem Gift, das man Opium nennt. Wer Opium genießt, der bekommt einen Rausch, in dem er wundervolle Träume sieht und meint, er sei der glücklichste Kerl der Welt. Wenn er aber aus seinem Opiumrausche aufwacht, hat er einen furchtbaren Katzenjammer, ihm ist doppelt elend zumute.

Solch ein Opium ist der »Heitere Fridolin«.

Wie anders ist euer Blatt, der »Junge Genosse«! Das ist ein Arbeiterkinderblatt. Da steht's drin, wie die Arbeiter kämpfen um Freiheit und Recht; da schreibt ihr selber hinein, was ihr denkt und fühlt, und wie ihr euren Kampf als kleine Kommunisten führen wollt.

Und wenn einige euch antworten: Der »Junge Genosse« ist ja nicht so lustig und farbig wie der »Heitere Fridolin«, dann sagt ihnen, daß unser »Junger Genosse« ein Blatt ist, das mit den eigenen Mitteln der Arbeiter, mit den wenigen Pfennigen der Arbeiterkinder bezahlt werden muß. Je mehr Arbeiterkinder ihn aber lesen, desto schöner werden wir ihn ausgestalten. Eine gute Abrechnung über den »Jungen Genossen« ist auch ein Mittel zum Kampf gegen den Angriff des »Heiteren Fridolin« auf unsere junge Bewegung.

Auf drum, junge Genossen und Genossinnen! Sammelt alle eure Kräfte, verdoppelt euren Eifer für die Kommunistischen Kindergruppen, werbt für den »Jungen Genossen« – so werdet ihr den blöden »Fridolin« zum Teufel jagen!

»Der junge Genosse«, 1. Jg., Nr. 23, 1. Dezember 1921

Die I. Internationale Arbeiter-Kinderwoche

Zur Internationalen Kinderwoche

Das ist der Gesang der Jungen,
Der in den Völkern kreist,
Der ewig unbezwungen
Zu neuen Wegen weist.
Der rauscht durch finstre Nächte
Und kündet neuen Tag.
Der stürzt die alten Mächte
Mit Blitz und Donnerschlag.
Der blüht mit jungen Tagen
Und atmet süße Luft.
Der zündet neues Wagen
In jeder freien Brust.
Der mahnt mit Feuerzungen,
Flammt rot in uns'ren Reih'n ...
Der Sturmgesang der Jungen
Wird uns're Welt befrei'n.

»Die Rote Fahne«, 22. Juni 1922

Berichte aus ganz Deutschland

Mut und Begeisterung der vielen Tausend proletarischer Kinder in der Internationalen Arbeiter-Kinderwoche bewiesen, daß sie ernsthaft gewillt sind, für ihre Forderungen zu kämpfen. Trotz aller Schikanen der

Polizei, trotz Prügel, Verbote und aller möglichen Hindernisse wurden Hunderte von Versammlungen abgehalten, beteiligten sich über Hunderttausend Kinder an den Demonstrationszügen, wurden 60 000 Exemplare des »Jungen Genossen« verkauft und vieles andere Werbematerial. Der Geist und der Verlauf der Kinderwoche ließ nichts zu wünschen übrig. Wahrlich, in den Kommunistischen Kindergruppen wächst eine Generation heran, auf die wir mit Stolz blicken können.

In *Berlin* fanden 6 große öffentliche Kinderversammlungen statt, in denen überall junge Genossen sprachen. Außerdem in den meisten Bezirken Propaganda-Abende, die fast ausschließlich von Kindern selbst bestritten wurden. Am 3. Juli wurde für ganz Berlin eine Demonstration auf dem Schloßplatz abgehalten, an dem anschließenden Demonstrationszug beteiligten sich mehr als 4000 Kinder und Jugendliche. Auch zu Zusammenstößen mit der Sipo ist es in Berlin gekommen. Diese hatte einige Kinder, die Handzettel verteilten, zur Wache geschleppt und verprügelt. Am selben Nachmittag, nach Schluß einer Kinderversammlung, zogen die Kinder vor die Polizeiwache und protestierten gegen das ungeheuerliche Vorgehen. Auch hier kam es zu Mißhandlungen von Eltern und Kindern, außerdem wurden 5 Kinder verhaftet. Dieser Vorgang verfehlte natürlich seine Wirkung auf die Kinder nicht.

Trotz ungünstigen Wetters verlief auch in *Halle* die Kinderwoche glänzend. Der Verkauf des »Jungen Genossen« war verboten, trotzdem wurden Tausende von Exemplaren, die während der Märzkämpfe liegengeblieben waren, verkauft. Alle Tage wurden Veranstaltungen abgehalten, außerdem noch eine Bücherausstellung von guter Literatur für Erzieher und Kinder veranstaltet. An dem Demonstrationszug beteiligten sich 3000 Kinder. Trotz des Verbots des Polizeigewaltigen und Mehrheitssozialisten Dölz ging der Zug nach dem Kirchtorgefängnis. Begeisternde Rufe auf die Weltrevolution hallten von Tausenden von Kinderstimmen verheißend über die kahlen Gefängnismauern zu den vielen braven Genossen, die hinter engen, vergitterten Fenstern schmachteten. –

In *Wittenberg-Piesteritz* wurden gut besuchte Veranstaltungen abgehalten. Hier traf es sich, daß zufällig der Umzug unserer Kinder an einem Umzug des Kriegervereins vorbeizog. Hunderte von Kinderstimmen übertönten mit dem Gesang der Internationale die patriotischen Lieder der Kriegervereinler.

Thüringen blieb den anderen Bezirken nicht nach. Es bestehen hier bereits in 14 Orten Kindergruppen. Besonders gut verlief die Kinderwoche in Gotha, wo die Kindergruppe bereits 400 Mitglieder zählt. Allein hier wurden 1500 Exemplare des »Jungen Genossen« verkauft. In dem Demonstrationszug, an dem sich über 1000 Kinder beteiligten, wurden rote Fahnen und Schilder mit den Forderungen der Kinder mitgeführt. Auch in Jena war die Beteiligung sehr gut, hier marschierten über 1000 Kinder im Demonstrationszug.

Am 3. Juli fand in *Chemnitz* eine Demonstration von Arbeiterkindern statt. Ueber 1200 Kinder mit Fahnen, Sowjetsternen und Standarten protestierten gegen die Prügelstrafe, gegen den Religionsunterricht, für freie Schulspeisung der Kinder und für die Kommunistischen Kindergruppen.

In *Leipzig* war die Beteiligung an allen Veranstaltungen sehr gut. Auch hier kam es zu Zwischenfällen. Ein Reichswehrsoldat versuchte von einem Straßenbahnwagen aus die Demonstranten zu provozieren und machte Miene, auf die den Wagen umstehenden Proletarier zu schießen. Er wurde aber sofort vom Wagen heruntergeholt und ihm eine tüchtige Tracht Prügel verabreicht.

In *Hamburg* geht es sehr gut vorwärts. Es bestehen bereits 13 Kindergruppen mit etwa 1000 Mitgliedern. Den Auftakt zur Kinderwoche bildeten am Dienstag 6 öffentliche Frauenversammlungen, in denen über die Bedeutung der Kommunistischen Kindergruppen gesprochen wurde. An den darauffolgenden Tagen wurden Elternabende veranstaltet, in denen die Kinder das Programm selbst bestritten. Am Sonnabend verteilten unsere Kinder überall in den Schulen Handzettel mit der Aufforderung zur Beteiligung an der Demonstration, wobei es zu zahlreichen Konflikten mit den Lehrern kam. Trotz ungünstigen Wetters hatten über 2000 Kinder und viele Jugendliche und Erwachsene dem Aufruf Folge geleistet. Die jungen Demonstranten trugen zahlreiche Fahnen und Schilder mit ihren Forde-

rungen im Zuge mit, und aus Tausenden Kehlen von Kindern und Jugendlichen erklangen unsere Kampflieder.

Eine gute Beteiligung wies die Kinderdemonstration in *Bremen* auf. Es waren hier über 800 Kinder und Jugendliche erschienen, die, revolutionäre Lieder singend, durch die Straßen Bremens zogen. Die Polizei verhinderte das Überschreiten der Bannmeile durch die Kinder, und diese zogen unter Hochrufen auf die Weltrevolution nach dem Bürgerpark. Alle Zeitungen, Karten und Marken wurden bis auf den letzten Rest verkauft.

Im Bezirk *Rheinland-Westfalen* wurden über 60 öffentliche Versammlungen und eine große Anzahl Kinderveranstaltungen abgehalten. Am Sonntag, den 3. Juli, fanden Demonstrationsversammlungen statt, an denen 8000 Kinder und 3000 Jugendliche und Erwachsene teilnahmen. Besonders gut verlief die Veranstaltung in Solingen, an der sich 1500 Kinder beteiligten.

Die Genossen in der *Pfalz* nahmen erst mit der Kinderwoche die Agitation für Kommunistische Kindergruppen auf. Es wurden Versammlungen abgehalten und mehrere Kindergruppen gegründet.

Die Polizei in *Stuttgart* führte einen wahren Feldzug gegen unsere Kindergruppen. Sobald sich ein junger Genosse mit einem Handzettel sehen ließ, wurde von der Polizei eine Hetzjagd auf ihn eröffnet. Eine Anzahl junger Genossen und Genossinnen wurde längere Zeit festgehalten, Zeitungen und Postkarten beschlagnahmt. Die Polizeidirektion sandte uns ein schriftliches Verbot des Verkaufs unserer Zeitungen.

In einem Stadtteil wurde ein Jugendgenosse beim Märchenerzählen verhaftet. Die jungen Genossen und Genossinnen zogen begeistert mit zur Polizei, warteten bis der Genosse wiederkam, und dann gings erst recht mit revolutionären Liedern durch die Straßen. Es fand eine Anzahl öffentlicher Versammlungen statt, die gut besucht waren, ebenso in allen Stadtteilen und Vororten Kinderversammlungen, die sämtlich von der Polizei überwacht wurden. Den Abschluß der Kinderwoche bildete am 3. Juli ein Demonstrationszug von etwa 800 Kindern.

»Die Junge Garde«, 8. Jg., Nr. 27, 1. August 1921

Ein Brief aus Moskau

Moskau, den 9. September 1921.

Liebe kleine internationale Freunde!

Heute waren in unserer Schule die Genossen Unger und Ziegler aus Deutschland und wir benutzten die Gelegenheit, um Euch unsere herzlichsten Grüße zu schikken und die Bitte, unseren Kameraden in den hungernden Gouvernements zu helfen. Ihr wißt wahrscheinlich schon, daß viele Gouvernements Rußlands von einer schweren Mißernte betroffen sind, und daß dort Tausende von Kindern nicht nur ohne Brot, sondern auch ohne Kleidung und ohne Obdach geblieben sind. Wir bitten Euch, liebe Genossen, um Hilfe für jene hungernden Kinder, die selbst nicht die Möglichkeit haben, sich an Euch zu wenden. Wir bitten Euch um Hilfe für sie im Namen der internationalen Solidarität. Helft, womit ihr könnt. Wir helfen auch nach Kräften. Wir erinnern uns dabei, wie uns die Kinder des Wolgagebietes im Jahre 1918 geholfen haben, als wir hungern mußten, weil die Feinde unser Land von der ganzen Welt abgeschnitten hatten. Damals schickten uns die Kinder aus dem Wolgagebiet Brot, Mehl und Zwieback, und jetzt ist es an uns, ihnen die Hand zu bieten – wir werden für sie arbeiten. Da wir selbst wenig Lebensmittel haben, so können wir den Hungrigen kein Brot geben, aber wir können doch noch auf manches verzichten und es ihnen schicken. Auch von unseren wenigen Kleidungsstücken, von unserer Wäsche können wir manches entbehren. Jeder hat bereits ein Stück hergegeben, es wurde von uns ausgebessert, und wir haben all die gesammelten Gegenstände durch unsere Delegierten (6 Schüler und 3 Lehrer) bereits abgeschickt. Wenn sie zurückkommen, sollen sie uns 50 hungrige Waisenkinder mitbringen, mit denen wir alles teilen werden, was wir haben. In unserer Tischlerei und Schlosserei werden wir Gegenstände herstellen, welche wir gegen Brot für die Hungrigen austauschen können. In der Druckerei werden wir Fibeln und auch Aufrufe drucken. Wir werden nähen, ausbessern, kurz, wir werden alles tun, was in

unseren Kräften steht, um unseren Brüdern in der Not zu helfen.

Genossen! Wir sind überzeugt, daß Ihr unserer Bitte die nötige Aufmerksamkeit schenken werdet. Wir zweifeln nicht, daß Ihr den hungrigen Genossen ebenso helfen wollt wie wir. Hört auf unseren Hilferuf! Helft! Und seid sicher, daß, wenn Ihr in Not kommt, Ihr auch nicht vergeblich die Hand ausstrecken werdet. Ihr könnt immer auf die Hilfe der russischen Kinder rechnen. Wenn wir groß sein werden, dann wird die Erinnerung an die Hilfe, die Ihr uns in der schweren Zeit erwiesen habt, uns so fest vereinigen, daß das Band der gemeinsamen Sache, für die wir doch alle leben und kämpfen müssen, noch fester, noch unzerreißbarer uns verbindet.

Die Versuchsschule
bei der Akademie für Arbeitserziehung.

Die Antwort der deutschen Kindergruppen

Die Reichskonferenz der Kommunistischen Kindergruppenleiter Deutschlands in Leipzig hat die Botschaft der kleinen russischen Genossen entgegengenom-

---

Doppelnummer!

Das proletarische Kind

Mitteilungsblatt für Leiter und Freunde kommunistischer Kindergruppen

Herausgegeben vom Exekutivkomitee der Kommunistischen Jugend-Internationale
Schriftleitung: *Edwin Hoernle*, Berlin-Grunewald, Charlottenbrunner Str. 45

Nummer 6/7 | Berlin, August 1921 | 1. Jahrgang

Auf zur Hilfe für Sowjet-Rußland!

Das internationale Proletariat rüstet zu einer umfassenden Hilfsaktion für Sowjet-Rußland. Elementar bricht das revolutionäre Solidaritätsgefühl der breitesten proletarischen Massen sich endlich Bahn. Die Naturkatastrophe, die einen großen Teil Sowjet-Rußlands heimsucht, hat es ausgelöst. Sozialpatrioten und Menschewisten müssen sich dieser Massenstimmung anpassen, sich dem Hilfswerk anschließen. Selbst die Bourgeoisie macht Hilfsaktionen. Mit dem feinen, ausgebildeten Witterungsvermögen einer herrschenden Klasse hat sie die Gefahr einer elementar hervorbrechenden Sympathiebewegung für Sowjet-Rußland erkannt und beschlossen, nicht nur gute Miene zum bösen Spiel zu machen, sondern im Gegenteil, die Führung der Bewegung in ihre Hand zu bekommen, ihren ursprünglichen Sinn zu fälschen, sie gegenrevolutionären Zwecken dienstbar zu machen.

Demgegenüber ist es die Aufgabe der Kommunisten, mit aller Kraft den *proletarischen Klassencharakter* der großen Hilfsbewegung zur Geltung zu bringen. Es handelt sich nicht nur darum, heute und morgen den hungernden Arbeitern und Bauern der Wolgadistrikte Brot, Kleidung und Medikamente zu schicken, es handelt sich darüber hinaus um die große Aufgabe, *das ganze arbeitende Volk der Welt in tatkräftiger Solidarität zusammenzuschweißen.* Den großen Aufschwung proletarischen Klassenempfindens, das sich in der gegenwärtigen Hilfsaktion kundgibt, auszunützen, um einen bleibenden starken Kontakt zwischen dem russischen und dem übrigen Proletariat herzustellen.

Uns Kommunisten kann es nicht genügen, wenn aus Gründen der sogenannten »Menschlichkeit« den hungernden russischen Brüdern beigesprungen wird. Dienst der Menschlichkeit ist für uns in erster Linie Dienst der proletarischen Revolution, denn *ihr* Sieg ist es, der wahre Menschlichkeit erst möglich macht. Kräfte sind am Werk, um die Hilfsaktion in den Rahmen einer bürgerlich verstandenen, verkrüppelten Sonn- und Feiertagsmenschlichkeit zu zwängen. Wir müssen diesen Rahmen sprengen. Wir tun das, indem wir zunächst die Intensität der Hilfsaktion steigern, den Willen, die Begeisterung wachhalten und auf ein Höchstmaß hinaufbringen. Wir tun es weiter, indem wir den Umfang der Hilfeleistung vergrößern. Es handelt sich nicht nur um Lebensmittel, Kleider und Medikamente für die von Hunger und Seuche betroffenen Gebiete, es handelt sich um die Schaffung auch der Möglichkeit, diese Mittel rasch und gut zuzuführen und zu verteilen, d. h. um die Herstellung und Erweiterung des russischen Transportapparates, die Behebung der Transportkrise.

Wir Kommunisten fragen aber auch weiter: Was sind die Ursachen dieser furchtbaren Katastrophe? Wirklich nur die Sonne, die monatelang mitleidlos über Böse und Gute, Bolschewiki und Gegenrevolutionäre herabglühte, jedes Gräslein verdorrend? Oder ist auch mitschuld die trostlose wirtschaftliche Zerrüttung, die es unmöglich machte, den Anbau des Landes und seine Bewässerung zu verbessern? Jawohl, die Bourgeoisie hat ganz recht, wenn sie auf diese Tatsache hinweist, sie hat nur unrecht, wenn sie diese Tatsache der Revolution und den Kommunisten zur Last legen will. Sieben Jahre Krieg, die furchtbaren Verwüstungen des Bürgerkriegs, die schändliche Blockade, die erbitterte Feindschaft der Bourgeoisie der ganzen Welt, die Sabotage an allen Enden — niemand anders ist schuld an dieser Katastrophe als die Bourgeoisie selbst, als ihre Helfershelfer unter den Sozialpatrioten und Menschewisten.

Wir Kommunisten sahen das mit klarem Auge. Wir erheben aber in diesem Augenblick keine langen Vorwürfe. Wir setzen alle Kraft daran, den elementaren Drang zu Sowjet-Rußland, der jetzt die proletarischen Massen erfüllt, dahin auszunützen, um auch die letzten Reste der Blockade niederzureißen, um durch die tätige Hilfe der Arbeitermassen der ganzen Welt den russischen Brüdern endlich über den toten Punkt hinwegzuhelfen, in dem ihre Wirtschaft sich jahrelang befand. Wir erheben den Ruf: Maschinen, Werkzeuge, Materialien jeder Art für den russischen Aufbau. Wir rufen die Arbeiter auf, zu opfern, zu arbeiten für den russischen Aufbau. Wir rütteln die Arbeiter auf, ihren Unternehmer, ihren Regierungen die Wiederaufnahme reger Handelsbeziehungen mit Sowjet-Rußland abzupressen. Die Gelegenheit ist günstig wie noch nie! Die Massenstimmung ist für uns!

men und gelobt, diese Botschaft allen deutschen Arbeiterkindern zu bringen, damit diese sich die Opferbereitschaft ihrer russischen Brüder und Schwestern zum leuchtenden Vorbild nehmen und gleicherweise alles tun, um die Not der hungernden russischen Kinder zu lindern.

Die Reichskonferenz der Kommunistischen Kindergruppenleiter Deutschlands überbringt allen russischen Kindern die herzlichsten Brudergrüße. Insbesondere grüßen die Leipziger Kommunistischen Kindergruppen ihre russischen Genossen.

»Jahrbuch für Arbeiterkinder 1922«, S. 29/30

Die Kinder helfen

In *Steglitz* haben die Komm. Jugend und die Komm. Kindergruppe beschlossen, für zehn russische Kinder Kleider, Wäsche und Stiefel zu beschaffen und das Werkzeug, das diese zehn Kinder für die Arbeitsschule brauchen.

Sie fangen an zu sammeln. Die Jugendgenossinnen verarbeiten die Kleidungsstücke, die sie bekommen, zu Kinderkleidern.

Das Werkzeug wird zusammengetragen. Einer bringt einen Hammer, ein anderer eine Beißzange oder eine Säge, Hobel, Nägel usw. Die Kinder aus der Kindergruppe sorgen für Federn, Bleistifte und Schreibmaterialien jeder Art. Wenn sie alles fertiggestellt haben, werden sie es durch eine Abordnung der Jugend- und Kindergruppe dem Hilfskomitee überreichen.

»Der junge Genosse«, 1. Jg., Nr. 18, 15. September 1921

● Laut einem Bericht vom 5. September 1921 hat die Kommunistische Kindergruppe *Wien* am internationalen Hilfstag für Sowjet-Rußland rund *11 500 Kronen* für die russischen Kinder gesammelt. Von der Kommunistischen Kindergruppe wurden an den Hilfsfonds der K. P. Ö. bereits abgeliefert:

1. Rate vom 28. August	922,70	Kronen
2. Rate vom 4. September	11 570,—	Kronen
Summa	12 492,70	Kronen

»Das proletarische Kind«, 1. Jg., Nr. 8, September 1921

● Aus *Stuttgart* wird gemeldet:

»In einem Hof in Ostheim tummeln sich Kinder.

Nicht im frohen kindlichen, sorgenlosen Spiel, sondern sie denken an ihre jugendlichen Klassengenossen in Sowjetrußland. In ihren kleinen Herzen lodern bereits die Flammen proletarischen Kampfgeistes, brennt bereits das Feuer brüderlicher Solidarität. Ihr Spiel ist ernstes Wollen. Sie spielen ‚Zirkus' und locken durch ihre Künste viele Zuschauer an, von denen sie Geldspenden entgegennehmen. Das Spiel hatte Erfolg, am Ende der Vorstellung rechnen sie ab mit einer Summe in Höhe von 15,50 M.

Andern Tages kommen die Veranstalter, zwei muntere aufgeweckte Proletarierjungen, ins Büro, Geißstr. 4, und überbringen den eingesammelten Betrag freudestrahlend der Arbeiterhilfe für Sowjetrußland.«

Ebenda

● In *Berlin-Neukölln* fand am 11. Sept. ein Propagandaabend für die Hilfsaktion für Sowjet-Rußland statt mit Harmoniumvorträgen, Rezitationen und lebenden Bildern. Die Tellersammlung ergab 87 M.

In *Köpenick* hat die Kindergruppe am 4. September innerhalb 3 Stunden die Summe von 430,07 M. durch Haus- und Straßensammlungen zusammengebracht.

Ebenda

● Am Sonntag, dem 3. September, fand in *Gotha* eine Sammlung für Sowjet-Rußland statt. Jedes Kind der Kindergruppe trug eine rote Binde um den linken Arm und einen Kasten mit einer Sammelliste in der Hand. Andere Kinder verkauften Zeitungen, gingen in die Häuser, Fabriken, Läden, um zu sammeln. Bei vielen Leuten wurden wir Kinder trotzig abgewiesen, oder man schimpfte uns aus. Die Leute sagten schändliche Dinge, z. B.: Für Rußland haben wir nichts übrig, oder wir hätten in Deutschland genug Hunger. Aber trotz dieser Schimpfworte ließen wir uns nicht verdrießen. Wenn wir abgewiesen wurden, gingen wir in ein anderes Haus.

Alfred Lieder, 12 Jahre; *Fritz Kolbe*, 12 Jahre, Gotha.

»Der junge Genosse«, 1. Jg., Nr. 20, 15. Oktober 1921

Kleine Zwischenbilanz

Gotha	338,90	M.
Ichtershausen	160,50	„
Berlin-Moabit	700,—	„
Berlin-Osten	2270,—	„
Gesundbrunnen	2000,—	„
Lichtenberg	1890,—	„
Bln.-Norden	1000,—	„
Schöneberg	1223,—	„
Neukölln	2000,—	„
Schönhauser Vorst.	245,50	„
Chemnitz	1000,—	„
Halle	5000,—	„
Jena	1500,—	„
Braunschweig	2000,—	„
Hannover	2000,—	„

Die Kindergruppe des Jugendwerkes Birsfelden (Schweiz) sammelte 1052 Frcs. sowie Kleidungsstücke und Lebensmittel.

»Der junge Genosse«, 1. Jg., Nr. 21, 1. November 1921

Die Hilfsaktion der Eßlinger Kinder

Vom 27. Juni bis 3. Juli 1921 führte die Jugend-Internationale die erste Internationale-Arbeiter-Kinderwoche durch. Die Werbekarte zeigte ein Arbeiterkind in seinem kurzen Kittelchen, mutig und zukunftsfroh die kleinen Arme in die Höhe reckend, um die Kinder zum Kampf zu rufen: »Wir Jungen wollen rote Fahnen tragen, wir wollen selber rote Fahnen sein!« Diese Zeit, in der sich das Lebensinteresse der Arbeiterkinder mit dem Kampf ihrer Klasse bewußt zu verbinden begann, war eine politisch kampfbewegte Zeit.

Ich lebte damals in Eßlingen am Neckar, einer kleinen Industriestadt in der Nähe Stuttgarts, und gründete dort als Mitglied der Leitung der Kommunistischen Partei die erste Kindergruppe. Zu dieser Zeit bewegten uns sehr die Nachrichten von der schweren Hungersnot, die als Folge einer unvorstellbaren Dürre über Sowjetrußland hereingebrochen war. Wir bangten in großer Sorge um das russische Volk und seine junge Räterepublik. Die fruchtbaren Provinzen an der Wolga hatten in diesem Jahr kein Korn für die Menschen, kein Gras und kein Heu für das Vieh. In weiten Gebieten des unendlichen Sowjetrußlands standen fast 20 Millionen Menschen vor dem Hungertod, schwere Seuchen überzogen das Land, scharenweis irrten hungernde Kinder heimatlos umher. Es fehlte nicht nur das Brot, es fehlte auch an Kleidung, Medikamenten und jeglichem Bedarf. Obwohl die russischen Arbeiter in den Gebieten, wo sie noch zu essen hatten, sich das Brot vom Munde sparten und einen Teil ihres Lohnes zum Kauf von Nahrungsmitteln abgaben, reichte es doch nicht aus, den Millionen Hungernden zu helfen. Allein konnte Sowjetrußland dieser Not nicht Herr werden, es schickte einen Hilferuf an die Arbeiter der ganzen Welt: »Helft Sowjetrußland!« Und trotz eigener Not fand der Hilferuf der russischen Brüder bei der deutschen Arbeiterschaft einen starken Widerhall und fand auch den Weg in die Herzen der deutschen Arbeiterkinder.

Auch die Buben und Mädchen der Eßlinger Kindergruppe sprachen in ihren Zusammenkünften nur noch über die Hilfe für die russischen Kinder und wußten sehr bald: hier helfen wir! Wir lassen unsere russischen jungen Genossen in ihrer Not nicht allein. Ein Plan wurde gemacht, und sofort begann ein großes Sammeln. Geld, Kleidungsstücke, Wäsche, Stoffreste, alles wurde zusammengetragen. Viel war es, auch die Kleinsten halfen mit. Der Raum in dem schönen Alten Rathaus, wo wir wöchentlich zweimal zusammenkamen, wurde zur Näh- und Bastelstube. Mit den Genossen der Kommunistischen Jugend bestand ein wunderbarer Zusammenhalt, sie leiteten die Kinder an und halfen viel. Mit großem Eifer wurden die Marken für den Hilfsfond vertrieben und vor allem die Karten: »Die Arbeiterkinder helfen den Kindern Sowjetrußlands.« Das gab strahlende Gesichter, wenn die Zahl der verkauften Karten immer höher kletterte. Bei dieser praktischen Kleinarbeit der Hilfeleistung für ihre jungen russischen Genossen wuchs und entfaltete sich im Herzen der Kinder das Gefühl der internationalen proletarischen Solidarität und machte sie glücklich und selbstbewußt. Das war ein fröhliches Schaffen miteinander, und hell erklangen dazu unsere Lieder. Und gingen wir des Abends auseinander, so freute sich schon ein jeder, was für Er-

folgsmeldungen er bis zum Wiedersehen bringen konnte. Zehn bis zwölf Wochen dauerte die fleißige Arbeit, und endlich lagen die vielen Wäschestücke, Strümpfe, Kleidchen und Schürzen und viele andere nützliche Dinge gebügelt auf dem großen Arbeitstisch.

Dann kam der große Tag des Packens, Ernst und Eugen hatten zwei Riesenkisten organisiert. Hefte, Bleistifte, gefüllte Federkästen, Bücher, Hausschuhe und manches andere wurden extra eingewickelt. »Aber die schweren Sachen nach unten und die leichteren nach oben«, sagte ich. »Natürlich, Mia«, sagte der kleine Willy, »denkst Du vielleicht anders?« Und alle lachten. Jeder konnte mit hineinlegen, und alle standen um die Kisten herum und paßten genau auf. »Halt mal, das Päckchen da muß noch mal raus, sonst drückt es« oder »da muß noch etwas Papier dazwischen« oder »das leichte Kittelchen muß aber ganz nach oben« — so ging es noch eine Weile eifrig hin und her. Jeder legte seine Päckchen so liebevoll, so fürsorglich in die Kiste, als handele es sich um kostbarstes Gut. Und war es nicht kostbarstes Gut, diese Gabe der proletarischen Kindersolidarität?

Endlich waren die beiden Kisten bis obenhin gefüllt. »Jetzt noch ein starkes Papier obenauf, von wegen Staub und Schmutz«, meinte Ottel, der Mechaniker, und schon waren die schweren Kistendeckel aufgelegt. Richard, der kleine Dicke, Hilfsarbeiter bei den Maurern, zog bedächtig aus der einen Hosentasche eine zerknautschte Tüte mit Nägeln und aus der anderen einen gar nicht kleinen Hammer: »So, jetzt singen wir noch unser Lied ‚Wir sind die Schmiede der roten Zukunft', und dann kann jeder einen Nagel einschlagen, die Mia schlägt den ersten.« Hell und zuversichtlich flogen die jungen Stimmen durch die weitgeöffneten Fenster über den Marktplatz hinweg und jagten Schatten und Kleinmut aus Winkeln und Gassen. Ich nahm den Hammer, schlug kräftig zu und bekam den Nagel auch wirklich ganz gerade hinein. Bald saßen beide Deckel fest, die Großen mußten den Jüngeren natürlich beim Zuklopfen helfen. »Heil Moskau«, riefen alle, und die Kisten gingen auf ihre weite Reise in's Bruderland der Sowjets.

Mia Bittel.

Wir sammeln für ein Kinderheim

AUFRUF

Die Kommunistische Jugend und die Kommunistischen Kindergruppen Deutschlands haben sich zur Aufgabe gemacht, ein

Karl-Liebknecht-Heim

in den Hungergebieten Sowjetrußlands zu gründen. Es soll zur Speisung und Unterbringung russischer Kinder dienen.

Wohl ist bereits tüchtig gesammelt worden, aber unsere Genossen dürfen nicht nachlassen, weiter zu werben, denn wir wollen das Heim nicht nur schaffen, sondern es soll dauernd von uns unterhalten werden.

In *Halle* hat die Kindergruppe bereits 5000 Mark gesammelt, in *Jena* 1500 Mark, in *Chemnitz* 1000 Mark und die Berliner Kinder über 10 000 M. Aus anderen Orten wird berichtet, daß bereits zahlreiche Ausrüstungsgegenstände und Kleider gesammelt wurden. Aus anderen Berichten geht hervor, daß die Kinder selbst Briefmarkenalben verkauften und den Erlös für das Kinderheim hingaben.

Die Sammlungen gehen weiter. Wir richten an alle Genossen den dringenden Appell, dort, wo bisher nichts geschehen ist, das Hilfswerk sofort zu organisieren.

»Das proletarische Kind«, 1. Jg., Nr. 9, Oktober 1921

● *Kindergruppe Weißenfels*

In der letzten Zeit wurden unsere Arbeitsabende immer besser, und unsere Diskussionen waren lebendiger erfüllt von den Dingen, die uns wirklich etwas angehen. Immer wieder kamen wir bei unseren Gesprächen auf die jungen Genossen drüben im fernen brüderlichen Rußland, sprachen von ihrem Leben, sahen Bilder aus ihren Heimen und freuten uns, daß mit jeder Post frohe und zuversichtlichere Nachrichten zu uns kamen.

Aber ach, wie wenigen von ihnen war *schon* geholfen – und wie vielen Kindern war *noch* zu helfen!

Aber wie können wir denn nun helfen? »Elternabend veranstalten?« – »Oder wieder eine Haussamm-

lung machen?« – »Ach nein«, meint Kurt, »wir wollen jetzt mal was *von uns* arbeiten. Wir können doch sägen, malen und allerlei basteln.« – »Und wir können auch allerlei basteln und malen und dazu nähen und strikken«, rufen die Mädchen. »Nun gut, fangen wir einfach einmal an, wenn wir wirklich helfen wollen, dann werden wir schon was fertig kriegen.«

Wir fangen an. Zwei ältere Genossinnen helfen und leiten uns an.

Ein- oder zweimal kommen wir in der Woche zusammen, die Raumverhältnisse sind recht schwierig – endlich, aber leider erst zum Schluß, haben wir uns ein Schulzimmer mit Nähmaschinenbenutzung erkämpft. Alles mögliche wird gemacht: Bälle gestopft und mit bunten Flicken umnäht; hierbei können auch die Kleineren schon helfen. Alles wird ausprobiert, bunteste Farben kommen nebeneinander, ein paar verbindende Stiche, und es sieht wunderschön aus. »Ei, die Bälle sehen aber fein aus, da lasse ich mir zu Weihnachten ein paar schenken, dann kann ich endlich auch mal dreibällig spielen.«

Bei der Arbeit singen wir unsere Lieder, erzählen aus der Schule und freuen uns, wenn wir wieder ein Stück fertig haben. Ein ganzer Stoß Topflappen, schön rot umhäkelt, liegt schon da, etwa 50 Bälle sind fertig und eine ganze Menge bunter Umhängetaschen für die Kleinen.

Die Jungens haben sich inzwischen aber auch tüchtig hinter ihre Arbeit gemacht. Eine Werkstätte war nicht aufzutreiben, sie machten also Heimarbeit. Vom Konsumverein bekamen wir ein paar Kisten geschenkt. Gustav zeichnete auf, teilte die Arbeiten aus und half, wo er nur konnte. Es wurde fleißig gesägt, gehämmert, geklebt und gemalt.

Zu schnell vergingen die Wochen für unsere viele Arbeit.

»In acht Tagen müssen wir spätestens ausstellen –« »Ja, aber wo?« »Na, wo anders denn, als im Konsumverein? Das ist *unser* Laden, die Konsumgenossenschaft ist doch das eigene Geschäft der Arbeiter.«

Die Verwaltung des Konsumvereins bewilligt uns zwei zentral gelegene Schaufenster; wir haben in unserem Konsumverein eine kommunistische Mehrheit.

Nun heißt's, sich tapfer zu halten.

Schön werden die letzten Abende. Bis in die späten Nächte sitzen wir mit den fleißigen Jugendgenossen zusammen, viele Maler sind unter ihnen, die ihre Bilder bringen. Plakate werden entworfen, Tiere lustig bunt angemalt.

Alle Augenblicke bringt einer »immer noch etwas«; da kommt der Fritz herein, in einem Zeitungspapier etwas hinter sich versteckt haltend. »Ach nee, es ist man garnich scheene.« »Na, laß man, Fritze, bist halt ein Schuster, und der kann nicht tischlern.« Und hervor holt er ein schönes kleines Auto, fest gebaut. Wir alle freuen uns sehr, das ist wirklich gut gemacht. »Und ich hab's man so schnell zusammenkloppen müssen, Vater hat geschimpft, daß ich am Sonntag unsere reine Stube so dreckig mache.«

Jetzt geht's ans Preisemachen für die Arbeiten, manchmal gehen die Meinungen sehr weit auseinander, immer aber einigen wir uns auf den niedrigen Preis.

»Na, wir wollen doch aber viel Geld hereinbekommen, daß wir unseren russischen Genossen recht viel schicken können –« »Klar, aber wir wollen unseren Arbeitern doch auch die Möglichkeit zu preiswerten Weihnachtskäufen geben; sie werden sowieso schon kaum was kaufen können.«

Endlich ist alles beisammen, mit einer Kiepe und einem Waschkorb, vollbepackt, rücken wir aus.

Nun steht alles in den Fenstern, und unsere Kinder stehen, zusammengepreßt, neugierig davor. In dem einen Fenster vorn in der Mitte das kleine Auto, schön rot lackiert, mit der Aufschrift: »Verlag ‚Der junge Genosse' – einzige Arbeiter-Kinderzeitung«, vorne steckt eine kleine rote Fahne mit Sowjetstern. Im anderen Schaufenster in der Mitte ein Stall, ein Schimmel und Brauner darin, oben ein grünes Schild: »Ausspann für Internationales Fuhrwerk« – und manches andere haben sie sich ausgedacht.

Man sieht das Erstaunen, vor allem auch der eigenen Genossen, über den Fleiß der Kinder. »Wie haben sie das nur fertiggebracht?«

Mittwoch nachmittag ist Arbeitsabend der Größeren. Über die Ausstellung wird viel gesprochen, aber auch

über den gewaltigen Streik in der Pfalz, was er für uns alle bedeutet, und von der Not der Streikenden.

»Das ist aber eklig jetzt im Winter, und so vor Weihnachten. Die armen Pfälzer Kinder.«

»Genossen, wieviel Geld werden wir denn etwa zusammenbekommen?« »Nun, zwanzigtausend Mark werden es werden!« Da beschließen unsere Kleinen, den Pfälzern 5000 M. für ihre Kinder als Weihnachtsgabe mit einem lieben Brief zu schicken.

Unsere Arbeiten wurden gut verkauft, was zurückblieb, wurde in den verschiedensten Parteiveranstaltungen abgesetzt.

22 045 M. hatten wir im ganzen eingenommen, *17 045 M.* schickten wir den Kindern nach Tscheljabinsk ins Liebknecht-Luxemburg-Heim. Zugleich zum Zeichen, wie die Jüngsten unserer großen Helden der Revolution gedenken und sie ehren wollen.

Und nun ruhig und aufrecht weiter! Ein jeder Tag hat neue Aufgaben für das revolutionäre Proletariat. Sammeln wir unsere Kraft und tue ein jeder *seine* Pflicht an *seinem* Platz!

Vorwärts, vorwärts, junge Genossen!
Noch sind wir unbezwungen!

»Der junge Genosse«, 3. Jg., Nr. 2, Februar 1923

● Unsere *Dresdner* Kindergruppen hatten schon Anfang September eine Geldsammlung für Sowjet-Rußland begonnen, und bis zum 23. Oktober sind nachfolgende Beträge aus den Gruppen eingegangen:

Gruppe:	Sammelergebnis:
Löbau	932,15 M.
Heidenau	169,— „
Trachenberge	256,— „
Kaditz-Mikten	271,25 „
Plauen	153,35 „
Deuben	238,25 „
Strießen	83,35 „
	2103,35 M.

Die Kindergruppe in Eisenberg hat 2000 M. für das Karl-Liebknecht-Rosa-Luxemburg-Heim gesammelt.

»Der junge Genosse«, 1. Jg., Nr. 22, 15. November 1921

● Am Sonntag, dem 16. Oktober, fand bei der Wahl in *Reinickendorf* eine Sammlung statt. Die größten Kinder der Gruppe bekamen einen Kasten. An jedem Kasten war ein Schild befestigt, worauf die Wörter »Gebt für die Hungernden in Rußland« standen. Die Kinder stellten sich an den Wahllokalen auf und sammelten. Darüber ärgerten sich die Leute und schimpften. Ein katholischer Pfarrer wollte einem aus der Kindergruppe eine Ohrfeige geben, aber er traf nicht. Einer aus der Gruppe ging an einen Schupo heran und dieser gab auch 1 M. für die armen Kinder in Rußland. Ein anderer war ganz das Gegenteil. Er sagte: »Sie sollen uns man erst was geben.« An einem Wahllokale regte sich ein Mann auf, bekam aber von einem Jugendgenossen Bescheid. Der Mann sprach dann häßliche Worte aus und ging ärgerlich davon.

Mit komm. Gruß
Fritz Born (15 Jahre alt).

»Der junge Genosse«, 1. Jg., Nr. 23, 1. Dezember 1921

● *Groß-Auheim* bei Hanau (Main). 16. Oktober 1921.

Da unser Papa Russenhilfsmarken verkaufte, um den russischen Brüdern zu helfen, wollten auch ich und mein Bruder Peter mithelfen. Wir ließen uns eine Sammelliste für unsere Kindergruppe machen, gingen von Haus zu Haus und sammelten. Fast alle gaben uns etwas, nur wenige schlossen sich aus. Und so haben wir im ganzen 594,25 M. gesammelt.

Bisher haben wir 30 »Junge Genossen« verkauft, wir brauchen aber jetzt mehr, schickt uns deshalb nächstes Mal 40 Stück.

Viele Grüße senden

Hugo und *Peter Conrad*
(11½ und 10½ Jahre).

Ebenda

● Die Kommunistische Kindergruppe in *Braunschweig* hat gesammelt: 185 große Hefte, 32 kleine Hefte, 13 Stenogrammhefte, 1 einseitig bedrucktes Buch, 5 kleine einseitig bedruckte Bücher, 4 Blocks, 16 große blaue Bücher, 40 neue Bleistifte, 10 alte Bleistifte,

18 Federhalter, 15 Radiergummis, 14 rote und blaue Stifte, 16 halbe rote und blaue Stifte, 3 Schiefertafeln mit drei Griffeln. Die Hefte, die wir abgeliefert haben, sind von uns eingebunden.

Franz W. (13 Jahre),
Marie P. (13 Jahre), Braunschweig.

»Der junge Genosse«, 2. Jg., Nr. 7/8, 15. April 1922

● *Briefmarken-Sammeltag*

Der von den Gruppen der Kommunistischen Jugend und den Kommunistischen Kindergruppen am 16. Oktober durchgeführte Sammeltag hat erfreuliche und außerordentlich hohe Beträge gebracht. Von den eingelaufenen Berichten vermögen wir nur die ersten Tage wiederzugeben. Danach sind gesammelt worden in:

Halle	5000,— M.
Dresden	2103,35 M.
Jena	1500,— M.
Chemnitz	1000,— M.
Hannover	2000,— M.
Braunschweig	2000,— M.
Mühlhausen i. Th.	209,— M.
Greiz	800,— M.
Gotha	338,90 M.
Ichtershausen	160,50 M.
Berlin: Gruppe	
Moabit	700,— M.
Osten	2270,— M.
Gesundbrunnen	2000,— M.
Lichtenberg	1890,— M.
Norden	1000,— M.
Schöneberg	1222,— M.
Neukölln	2000,— M.
Schönhauser Vorstadt	245,— M.

Nur weiter so! Unsere Schuld gegenüber den russischen Genossen ist größer, als daß sie bereits abgetragen wäre!

»Die Junge Garde«, 4. Jg., Nr. 5, 1. November 1921

● *Haussammlung in Lübeck*

Ich bin Mitglied der K. K. Gr., Ortsgruppe Lübeck und wurde von meinem Leiter mit Ausweis und Sammelbüchse ausgerüstet, um für unsere russischen Brüder zu sammeln. Ich ging freudig von Haus zu Haus, von Tür zu Tür und bekam fast überall ein Scherflein. Am 7. Okt. 21 sammelte ich in der Aegiadinstr. 75 bei einem Pastor Jahrnisch. Das Dienstmädchen sagte, ich solle warten. Inzwischen rief Pastor Jahrnisch bei der Kriminalpolizei an, und in zehn Minuten war auch schon ein Kriminalbeamter da. Er nahm mir Sammelbüchse und Ausweis ab, dann sagte er, daß ich um 3 Uhr auf Schüselbuden 16 sein sollte. Ich ging nach Hause und erzählte sofort meinem Vater diesen Vorfall. Vater und ich gingen dann um 3 Uhr zur Kriminalpolizei. Dort wurde meinem Vater erklärt, daß Sammelbüchse und Ausweis festgehalten würden, bis Polizeisenator Meerlein unsere Sammlungen genehmigt hat. Am Abend des 12. Okt. 21 wurde mir von meinem Leiter Sammelbüchse und Ausweis wiedergebracht, und er teilte mir mit, daß von jetzt an das Sammeln erlaubt sei. Da könnt ihr euch denken, wie ich mich gefreut habe. Und morgen früh geht's lustig wieder los, natürlich zuerst zu Pastor Jahrnisch.

R. Radloff, Lübeck (11 Jahre).

»Der junge Genosse«, 2. Jg., Nr. 1, 1. Januar 1922

● *Blumentag in Dortmund*

Am Sonntag, dem 23. Oktober, morgens gegen 9 Uhr, mußten wir vor unserem Versammlungslokale Schulte sein, um die roten Röschen in Empfang zu nehmen. Wir bekamen auch Sammelbüchsen und ein Schild, worauf geschrieben stand: »Wir sammeln für das hungernde Rußland.« Es war ein regnerischer Tag, aber wir haben doch etwas zusammenbekommen. Viele Leute wiesen uns ab und sagten: »Wir haben selbst Hunger.« Wir ließen uns aber nicht verdrießen. Immer mußten wir daran denken, daß wir den Russen eine Freude bereiten.

Es grüßt euch herzlich
Adelheid Trippe, Dortmund (10 Jahre).

»Der junge Genosse«, 2. Jg., Nr. 1, 1. Januar 1922

● *Die 2. Sammelwoche in Gotha*

War schon die erste Sammelwoche für Rußland ein großer Erfolg, so brachte uns die zweite einen noch größeren. Trotz des Metallarbeiterstreiks! Eingeleitet wurde die Woche mit einer Veranstaltung für die Kinder. Der Volkshaussaal war dicht gefüllt, 400–500 Kinder waren anwesend. Die Sammlung brachte 339 Mark. Darauf folgte nachmittags eine Veranstaltung der Kindergruppe mit zehn Handwagen, die schön geputzt waren, durch die Straßen der Stadt, wobei man Geld, Kleidung und Nahrung sammelte. Die gesamte Kleidung wurde in der Kommunistischen Nähstube zurechtgemacht. Auch hier beteiligte sich die Kindergruppe.

So konnten abgesandt werden:
10 Kisten Kleidung
2 Kisten Schuhe
1 Kiste Lebensmittel
34 Zentner Mehl,
die für Brotmarken gekauft wurden;
an Geld rund 4600 Mark.

»Der junge Genosse«, 2. Jg., Nr. 6, 15. März 1922

Unser Heim in Tscheljabinsk

Eine Ostergabe der deutschen und holländischen Arbeiter und Arbeiterkinder an ihre russischen Brüder.

Am 13. März 1922, nachmittags 5 Uhr, verließ der große Dampfer »National«, der von der Arbeiterhilfe gemietet war, den Stettiner Hafen mit dem Heim, um einige Tage darauf in Reval, der großen estnischen Stadt, zu landen.

Von Reval brachte es die Eisenbahn über Petersburg und Moskau nach Tscheljabinsk ins südliche Rußland, seinen Bestimmungsort.

Wochen-, ja monatelang hat die Verfrachtung sich verzögert.

Die Ostsee war wegen der meterstarken Eisbildung unbefahrbar. Die Eisbrecher waren ohnmächtig. So mußte dann auch unser Schiff vom 15. Januar bis 7. März im Hafen liegenbleiben.

Die Verladung nahm einige Tage in Anspruch. Die Kräne an den großen städtischen Kaischuppen trugen vom frühen Morgen bis zum späten Abend Stück für Stück des Heims an Bord des Schiffes.

In dem weiten Lagerraum wollte es gar nicht weniger werden trotz der eifrigen Verladung; dort standen 60 Kisten mit Kleidungsstücken und Wäsche, dort hundert Stühle, Bettstellen, Matratzen, Tische, Bänke und Schränke für unsere kleinen russischen Brüder. In andern Kisten waren Bücher, Spielwaren und Lebensmittel enthalten, die mit unermüdlichem Fleiß in den Kindergruppen gesammelt wurden. Auf einem anderen Platz standen Öfen, Herde, Kessel, Waschmaschinen, Gartengeräte und Sämereien.

Einige Kisten sind besonders gezeichnet. Sie enthalten die Einrichtung der Krankenstube, zahnärztliche Instrumente und technische Mittel, um den kranken Kindern sofort helfen zu können. Deshalb sind auch neben den vielen tausend schönen Sachen, die zum Heim gehören, einige holländische Krankenschwestern, eine deutsche Hausmutter und anderes Pflegepersonal bestellt worden, um die kleinen russischen Brüder und Schwestern körperlich und seelisch zu pflegen, und so die Wunden zu heilen, die der Hunger den jungen Körpern geschlagen hat.

»Der junge Genosse«, 2. Jg., Nr. 7/8, 15. April 1922

Zwei Briefe

Meine lieben, kleinen Genossen!

Euer, unser Kinderheim Luxemburg-Liebknecht liegt bei dem Dorfe Smolino im Gouvernement Tscheljabinsk. Es gehören zum Heim 15 Häuser, davon sind aber nur 10 bewohnbar. Diese Häuser sind ganz einfach aus Holz gebaut wie alle Häuser in Sibirien.

Besonders schön ist die Lage des Heims. Die Häuschen liegen alle ganz für sich, nur einige stehen dichter zusammen. Sie liegen ungefähr 200 Meter von einem schönen klaren, salzigen See entfernt: mitten in einem Birkenhain.

Nun etwas über unsere Kinder.

Es sind fast alles Kinder, die durch die Hungersnot oder in der Revolution ihre Eltern verloren haben.

Wochenlang haben sie zugesehen, wie wir täglich mit Wagenkarawanen und Lastautos Kisten, Ballen und

Ausstellung der von der Pioniergruppe in Weißenf… für die Hungernden in

Möbel ins Heim brachten und haben sehnsüchtig darauf gewartet, daß wir endlich ihre winzigen engen Pritschen, auf denen oft drei Kinder in Lumpen gehüllt schliefen, mit unseren guten Betten vertauschen sollten, daß wir ihnen endlich statt der Lumpen, die sie auf dem Leibe trugen, ganze Kleider gäben, und daß wir ihnen endlich ihren Hunger stillten.

Und eines Tages konnten wir dann auch mit dem Einkleiden der Kinder und dem Einräumen der Häuser beginnen.

Die Kinder waren außer sich vor Freude, als sie die schönen Kleider anhatten. Es war ein allgemeines Staunen und Bewundern.

Ihr glaubt nicht, wie dankbar diese armen Kinder sind, und wie reich und glücklich Ihr sie gemacht habt. Sie haben uns immer auf der Wiese große Blumensträuße gepflückt. Am Vorabend meiner Abreise brachten mir einige Kinder neue schöne Rosensträuße mit ungezählten Grüßen an Euch Kinder der Kommunistischen Kindergruppen.

Überschüttet von Grüßen und Dankesworten an die deutschen Kinder, verließ ich das Kinderstädtchen.

Ich habe den Kindern gesagt, daß ich die Liebe, die ich ihnen gebe, von den deutschen Arbeiterkindern bringe und daß ich die Liebe, die sie mir schenken, als ihre Liebe zu den deutschen Arbeiterkindern empfinde.

Laßt diese Grüße für heute genug sein. Ihr seht daraus, daß Euer mühevolles Sammeln ein schönes Werk geworden ist.

Eure *Hanna (Dörfel).*

Guten Tag, unsere lieben teuren Freunde!

Kinder Deutschlands und Hollands!

Liebe Freunde. Wir danken Euch, daß Ihr unser Geschick erhört und uns mit Eurer Hilfe beigestanden habt. Wir haben Eure Geschenke erhalten, wofür wir auch herzlichst danken.

Wir sind über Eure Briefe sehr erfreut und bitten Euch, uns doch öfter zu schreiben. Schreibt uns über alles, z. B. Schule, Aufgaben usw. Wir leben sehr gut, ja sogar herrlich im Vergleich zu den anderen – das haben wir Euch zu verdanken.

Auf Wiedersehen!

F. Kerkina. S. Russak. D. Rietsätzkaja.

»Der junge Genosse«, 2. Jg., Nr. 18/19, 1. Oktober 1922

Sowjetrußland gesammelten und teilweise selbst angefertigten Gegenstände



Internationale Schulhilfewoche für Rußland vom 15. bis 21. April 1923

Die internationale Hilfe der Arbeiter und Kinder und die außerordentlich gute Ernte haben den Hungertod besiegt. Das rote Rußland hat wieder Brot und Mehl. Es hat sogar so viel, daß es bereits an 20 Millionen Pfund Getreide den hungernden Arbeitern im Ruhrgebiet spendete, daß noch weitere 20 Millionen Pfund zum Versand bereitstehen. – Doch der Krieg und die Revolution haben noch andere Wunden geschlagen, die Sowjetrußland nicht heilen konnte.

Russische Kinderheime, die zum großen Teil von der internationalen Arbeiterschaft erhalten werden, *russische Schulen*, die neu gegründet wurden, leiden Mangel an *Schulmaterial* und auch Kleidung. Das ist bitter, um so bitterer für die russische Regierung, weil sie alles für ihre Kinder tun will. Der Mangel ist so groß, daß ganze Klassen und Gruppen häufig nur einen Bleistift, einen Griffel und Federhalter haben, daß oft kaum ein leeres Blatt Papier aufzutreiben ist. Was das heißt, werden am besten die deutschen Kinder wissen, die heute ebenfalls unter großer Schulmaterialiennot zu leiden haben. Hefte und Bleistifte sind zum Lernen aber ebenso notwendig, wie das Brot zum Erhalten des Körpers. Unsere russischen Brüder und Schwestern wollen und sollen tüchtige Kommunisten und Verteidiger des Arbeiterstaates werden, sie müssen darum lernen, ja viel lernen, und wir Proletarierkinder aller Länder werden ihnen helfen. Für Kinder ausgebeuteter Eltern wird das nicht leicht, besonders für die deutschen, die heute selbst im größten Elend stecken. Wir werden Geld sammeln zum Ankauf von Papier, Heften, Tafeln, Bleistiften, Griffeln und auch Kleidung und Verbandstoff. Doch nicht nur Geld, vor allem auch *Schulmaterial* aller Art. Arbeitet gemeinsam mit der Jugend und den Elternorganisationen! Fordert alle auf, freudig und reichlich zu spenden, um so die Not des russischen Volkes zu verdrängen! Wir alle wollen auch heute zeigen, daß wir gewillt sind, für das vom Kapitalistenjoch befreite Rußland einzutreten, damit die junge Welt recht stark heranwächst und uns in dem Endkampf unserer Eltern um die Befreiung aus der Knechtschaft zur Seite stehen kann.

Auf zur internationalen Schulhilfewoche vom 15. bis 21. April für russische Kinderheime und russische Arbeitsschulen!

»Der junge Genosse«, 3. Jg., Nr. 4, April 1923

Kampf gegen Prügelpädagogik und Schulreaktion

Drei Tage in Suhl

Strahlender Sonnenschein begrüßte uns, als wir am Freitag abend in Suhl einrückten. Herzlich und strahlend war auch der Empfang, den die Arbeiter und Arbeiterinnen der »roten Stadt im grünen Walde« uns bereiteten. Achthundert Kinder und rund vierhundert Jugendgenossen kamen truppweise mit den Zügen an. Noch um Mitternacht trafen Gäste ein, viele nach 10- oder 15stündiger Fahrt. Wie froh waren sie, als jedes noch sein Bett, ein Abendessen und liebevolle Aufnahme fand.

Am Sonnabend begann die Konferenz der Kindergruppen mit einer Begrüßungsfeier. »Brüder, zur Sonne, zur Freiheit!« schallte unser Gesang. Wie fühlten wir uns stark, als wir die Menge der Delegierten sahen. Kinder aus allen Gauen Deutschlands! Arbeiterkinder! Und hinter jedem stand die Gruppe, die ihn hergeschickt hatte! Dreißigtausend Arbeiterkinder ließen durch uns sagen, daß sie kämpfen wollten.

Vertreter der Kommunist. Jugend Deutschlands, der Kommunistischen Partei Deutschlands, der Exekutive der Kommunistischen Jugendinternationale, der kommunistischen Jugend der Tschechoslowakei, Österreichs, der Schweiz, Hollands hielten Ansprachen.

Ein Kampflied schloß die Begrüßungsfeier.

Nun ging es an die Arbeit.

Wir hatten viele und wichtige Tagesordnungspunkte, z. B.: Wozu haben wir kommunistische Kindergruppen? Unser Kampf in der Schule. Unsere Hilfe für die hungernden Brüder in Sowjetrußland. Unsere Zeitung. Unser Kampf gegen die Schundliteratur.

Von besonderer Wichtigkeit war der Punkt: Kampf in der Schule. Da erzählten wir einander, wie's in der Schule gemacht wird, wie Arbeiterkinder gezwungen werden, »Deutschland, Deutschland über alles« zu singen oder »Was frag ich viel nach Geld und Gut, wenn ich zufrieden bin«. Nein, wir sind gar nicht zufrieden! In allen Unterrichtsstunden will man uns verdummen, nicht bloß in der Religion, sondern auch in der Geschichtsstunde, in der Rechenstunde, überall. Und wenn wir uns wehren, gibt's Senge. Wir brauchen uns das nicht gefallen zu lassen. Wir wollen lernen, viel lernen, aber ohne Prügel! Und nicht die alten Märchen vom lieben Gott, der für alle so schön sorgt – nur, scheint's, nicht für die Arbeiter – oder von den guten Landesvätern und Landesmüttern, die den Armen so viel Gutes tun – zum Beispiel in den Krieg schicken. Wir wollen in der Schule hören, wie die Arbeiter sich vereinigen und kämpfen; wir wollen in der Schule, so wie in Rußland, gemeinsam arbeiten, damit wir einmal im Arbeiterstaat unseren Mann stehen können und alles ohne die Kapitalisten leiten und ordnen. Deshalb müssen wir uns schon jetzt wehren, müssen unter unseren Klassenkameraden agitieren und ihnen sagen, daß sie zusammenhalten sollen.

Die Hungerhilfe für Sowjetrußland wollen wir fleißig fortsetzen.

Das Schönste brachte der Montagnachmittag, die große Demonstration auf dem Marktplatz. Die Arbeiter von Suhl kamen zu Tausenden geradeswegs aus den Betrieben. Wir Kinder rückten geschlossen an mit unseren Fahnen unter dem Gesang unserer Kampflieder. Verschiedene Genossen aus Deutschland und andern Ländern sprachen aus dem Rathausfenster. Ein Genosse aus der Ukraine sprach russisch. Dieser Genosse kam auch zu unserem Märchennachmittag und erzählte uns ein wunderschönes russisches Märchen.

Vom Marktplatz zogen wir in einem großen Demonstrationszug nach dem Liebknechtdenkmal, dem ersten in ganz Deutschland. Dort legten wir einen Kranz nieder.

In Suhl haben nach dem Kapp-Putsch im März 1920 blutige Kämpfe stattgefunden zwischen den Arbeitern und der Reichswehr. Das Rathaus ist noch heute ganz zerschossen. Aber die Arbeiter haben gesiegt. Auch für die in diesem Kampf gefallenen Arbeiter hat man ein schönes Denkmal errichtet. Wir Kinder haben uns gelobt, ebenso standhaft und mutig zu kämpfen wie diese proletarischen Helden.

Die Tage in Suhl sind ein Markstein in der kommunistischen Kindergruppenbewegung. Wir haben gezeigt, daß wir stark sind und haben neuen Mut geschöpft. Es

ist das erste Mal in der ganzen Welt, daß Arbeiterkinder eines ganzen Landes zusammengekommen sind. Wir haben deshalb ein »Manifest« erlassen: An die Arbeiterkinder der ganzen Welt! Damit sie mit uns kämpfen für die Freiheit der Arbeiterklasse.

»Der junge Genosse«, 2. Jg., Nr. 16/17, 1. September 1922

Resolution

Um dem gehässigen Treiben der nationalistischen Lehrer entgegenzutreten, beschließt die erste Reichskindergruppenkonferenz in Suhl:

Sofort nach Beendigung der Ferien stellen wir in allen Schulen den Antrag, sämtliche monarchistischen Bilder und Abzeichen aus den Schulen zu entfernen und die Prügelstrafe abzuschaffen. Sollte das abgelehnt werden, so werden wir mit aller Macht für den Schulstreik mit Unterstützung der Arbeitereltern eintreten und damit die Lehrerschaft zur Annahme und Durchführung zwingen.

Außerdem fordern wir für alle Kinder gleiche Schulen, unentgeltliche Bücher etc. und keinerlei Religionsunterricht sowie sofortige Bildung von Schülerräten.

»Der junge Genosse«, 2. Jg., Nr. 16/17, 1. September 1922

Aufruf der Reichszentrale

Junge Genossinnen und Genossen!

Auf der Reichskonferenz in Suhl haben wir über unseren Kampf in der Schule gesprochen.

Dadurch, daß man stundenlang über Kampf spricht und zum Schluß einstimmig eine Resolution annimmt, hat man den Kampf noch lange nicht gewonnen. Das ist erst der Anfang.

Wir haben gelernt, daß wir erst mächtig sind, wenn wir alle einig und geschlossen vorgehen.

Wir werden den Kampf, den wir führen, sorgfältig vorbereiten. Es ist dazu folgendes nötig:

Jede Kindergruppe berichtet

a) Welche Lehrer prügeln, und wie prügeln sie?

b) Was denkt ihr darüber, und was denken die anderen Kinder darüber?

c) Was habt ihr bisher dagegen getan?

d) In welcher Schule werden noch Kaiserlieder gesungen?

e) In welcher Schule erzählen die Lehrer noch vom Kaiser und von früher, »wo alles viel schöner« war?

f) In welcher Schule schimpfen die Lehrer auf Rußland, die Arbeiter oder auf die Bolschewisten?

g) In welcher Schule verbieten die Lehrer den Kindern, in die kommunistischen Kindergruppen zu gehen oder den »Jungen Genossen« zu lesen?

Von der richtigen und sorgfältigen Beantwortung dieser Fragen wird es abhängen, ob wir mit euch den Kampf gegen die Schule aufnehmen können.

Besprecht mit euren Gruppenleitern diese Fragen und schickt die Antworten an die Adresse der Reichszentrale der Kommunistischen Kindergruppen: Berlin, Rosenthaler Straße 38.

»Der junge Genosse«, 2. Jg., Nr. 16/17, 1. September 1922

Prügelhelden

Arb.-Ztg. Saargebiet, Saarwellingen.

Mein Sohn Johann, Schüler in der 3. Klasse, Knabenschule, hatte mit andern Kindern während der Ferien eine kleine Auseinandersetzung kindischer Art. Am ersten Schultag nach den Ferien erschien der Lehrer Philippi in der Klasse des Herrn Lehrer Merzl, ließ meinen Sohn aus der Klasse herausholen und verprügelte den Kleinen dermaßen, daß das Hinterteil schwarz und blau war.

»Der junge Genosse«, 2. Jg., Nr. 18/19, 1. Oktober 1922

»Klassenkampf«, Halle, 18. 8. 22.

Gestern schlug der junge Lehrer Griesbach (Hermannschule 5d, Mädchenklasse) ein kleines Mädchen von 11 Jahren derart mit dem Stock, *daß der Unterarm eine mehrere Zentimeter lange offene Wunde aufweist und Arm und Hand dick geschwollen sind.* Der Grund zu diesen Stockhieben war nach den Aussagen des durch Hunger und Not im körperlichen Wachstum zurückgebliebenen Mädchens, daß es während des Erdkundeunterrichts durch das plötzliche laute Rufen des Lehrers »Herschen!« erschrak und zusammenzuckte.

»Der junge Genosse«, 2. Jg., Nr. 18/19, 1. Oktober 1922

Bergische Arbeiterstimme. 25. 7. 22.

Das Schulkind Gerda Mundorf, Köln, Katharinengraben 10, kam am heutigen Tage in meine Behandlung.

Befund: Auf beiden Oberarmen befinden sich zwei zirka 40 Zentimeter lange und zirka 1 Zentimeter breite blutunterlaufene Striemen, von denen der obere rechts eine Durchtrennung der Haut aufweist. Auf dem Rücken befinden sich blaue Flecken sicht - bar. Als Ursache ist Mißhandlung mit einem Stock anzunehmen. Dr. Trappe

Willi Werner aus Höhscheid-Steinendorf, welcher angibt, vor 4 Tagen vom Lehrer Stockschläge auf Kopf und Rücken erhalten zu haben, zeigt auf der linken Rückenseite 3 größere blutunterlaufene, blau und grün verfärbte Hautpartien. Dr. Lobitz

»Der junge Genosse«, 2. Jg., Nr. 18/19, 1. Oktober 1922

Was Pioniere über die Prügelstrafe schreiben

In den Schulen und zu Hause werden die Kinder oft mit Prügelstrafe erzogen. Ist es nicht besser, wenn man mit guten Worten gesagt bekommt, was man falsch macht? Mit guten Worten kann man oft mehr erreichen, als mit Prügel. Ich glaube ganz bestimmt, daß man ohne Strafe auskommt.

Herta Radke

In der 6. Klasse hatten wir Fräulein Grünacker. Sie war sehr streng und es verging auch kein Tag, an dem sie uns nicht schlug. Wir waren ja noch klein und konnten noch nicht gut lesen. Wenn wir dann stotterten, rief sie uns ans Pult, und wir mußten die Hände aufhalten und wurden mit einem Stock geschlagen. Fräulein Grünacker dachte sicher, durch Schlagen würden wir das Lesen lernen. Ich dachte aber wieder anders. Wenn ich Fräulein Grünacker sah, zitterte ich am ganzen Leibe. Ich bin der Meinung, daß wir ganz ohne Prügelstrafe auskommen. Fräulein Grünacker meinte, sie würde uns mit dem vielen Schlagen zu ordentlichen Kindern machen. Aber nein, durch Schlagen wird man noch schlimmer, und man lernt richtig die Frechheit.

Auguste Schulz

Vom Papa habe ich einmal tüchtig Prügel bekommen. Das kann ich ihm nicht vergessen. Hätte er mich auf die Folgen aufmerksam gemacht und zum Nachdenken angehalten, wäre es auch gegangen.

Nichts Eingeprügeltes, sondern selbständiges Denken und Handeln wollen wir lernen, und das ist nur durch gute Lehren zu erreichen. Darum bin ich gegen jede Strafe, die wohl Furcht, aber kein Vertrauen sowie Lust und Freude zur Arbeit bringt.

Erich Gruble, Leipzig

Ich glaube, daß wir auch ohne Prügel auskommen können, denn Prügel und harte Worte machen roh, trotzig, verstockt und gleichgültig.

Irmgard Gruble, Leipzig

Ich finde, Prügel sind keine richtige Strafe. Wenn die Kinder etwas gemacht haben und bekommen Prügel, dann machen sie es meistens wieder. Sie haben schon oft Prügel bekommen und sind das Prügeln gewöhnt. Durch Prügel werden sie doch nicht besser.

Lina Abek

»Die Trommel«, 8. Jg., Nr. 1, Januar 1928

Kaiserlich-monarchistische Propaganda

Am 18. Januar 1871 wurde im Herzen Frankreichs, in Versailles, das Deutsche Kaiserreich ausgerufen. In der deutschen Republik von heute feiert man diesen Tag immer noch als Festtag.

Unsere Jenaer Genossen und Genossinnen haben sich geweigert, an der Feier teilzunehmen. Kommunistenkinder haben besseres zu tun, als hurrapatriotische Lieder zu singen. Die Herren Lehrer haben sie dafür mit Prügel und Arrest bestraft.

In einer Schule wurde die Feier mitten in die Unterrichtszeit gelegt, damit die Kinder nicht zu Hause bleiben konnten. Ein 13½jähriger Genosse blieb trotzdem der Feier fern und wartete draußen vor der Aula. Drinnen wurde »Deutschland, Deutschland über alles« gesungen. Nach der Feier fragte der Lehrer: »Warum bist du draußen geblieben?« Antwort: »Weil ich mich nicht wieder nach einem Kaiser sehne.« – Der Lehrer ruft den Direktor. Direktor: »Man muß es deiner Dumm-

PRÜGEL SIND KEIN ERZIEHUNGSMITTEL



Barbarische Prügelstrafen.

Wie der übermütige Lehnsherr seinen Knecht behandelte. Furchtbare Schläge auf den nackten Körper, Zungenschnitte und Erdrosselungen waren an der Tagesordnung.

Wo das Proletariat Gesetze gibt, verbietet es den Schullehrern, die Kinder zu prügeln. So geschah es in Sowjetrußland, so unter der Arbeiterregierung in Sachsen und Thüringen, so in Wien. Wenn die Reaktion zur Macht gelangt, versucht sie, den Lehrern das Prügelrecht wiederzugeben. Zwar, die Kinder der Bourgeoisie werden selten geprügelt und die modernen bürgerlichen Pädagogen lehnen Prügel als Erziehungsmittel ab, denn geprügelte Schüler sind zwar „brav" und stören den Lehrer nicht, aber sie sind durch die Prügel weder besser noch klüger geworden. Die einzige sichere Folge der Prügel ist, daß die Kinder scheu, gedrückt, ängstlich werden. Aber wollen wir denn, daß unsere Kinder demütige und feige Ausbeutungsobjekte werden? Dem Bürgertum wäre dies freilich recht, daher lehren seine Pädagogen, daß die Prügel als letztes Erziehungsmittel anzuwenden sei; also, gegenüber den „schlimmen" Kindern in der Volksschule, der Proletarierschule. Sie behaupten: seit je hätte man die Prügel in schweren Fällen verwendet, sie sei seit Jahrhunderten als Erziehungsmittel bewährt.

Aber gerade das ist nicht wahr, sondern eine freche Geschichtsfälschung. Die Prügelstrafe ist nur so alt, wie die Klassengesellschaft. In den frühen Zeiten der Menschheitsgeschichte, in der die Völker in einer Art von kommunistischer Wirtschaft lebten, in der es also keine gesellschaftliche Ausbeutung und keine Herrenklasse gab, war die Prügelstrafe völlig unbekannt. Es gibt noch heute Völker, die auf dieser Stufe leben (sogenannte Naturvölker). Sie kennen keine Prügelstrafe. Erst seit es Ausbeuter gibt: Adel, Militarismus, Junker (Grundbesitz), Kirche, gibt es auch die Prügelstrafe. Und zwar wurde die Prügelstrafe zuerst gegen die Erwachsenen (Bauern, Knechte, Sklaven, Soldaten, Revolutionäre) angewendet. Es war Herrenrecht, die Untertanen zu töten, oder nur körperlich zu strafen. Die Prügelstrafe wurde nicht als Erziehungsmittel, sondern als politische Strafe, als Polizei-, Gerichts-, Disziplin-, Ausbeutungsmittel erfunden. Wehe dem, der ein Herrenkind geprügelt hätte! Die Herrenkinder wurden erzogen (aber nicht durch Körperstrafe) — die ausgebeuteten Erwachsenen und Kinder, durch blutige Schmerzen in Zucht gehalten, weil man kein Interesse daran hatte, sie zu erziehen, sondern nur ihren demütigen Gehorsam wollte. Erst die Revolutionen der letzten Jahrzehnte haben Prügel als politische oder Polizeistrafe abgeschafft (die Fascisten aller Länder führen sie auf eigene Faust wieder ein, wo sie die Macht haben). Geblieben ist das Herrenrecht, Menschen zu prügeln, den Eltern im Haus, den Lehrern in der Schule und den Meistern in der Lehre. Hier wurden auch die Kinder der Herrschenden verhauen; aber sie kamen bald in Sonderschulen. Der Adel im 15., das Bürgertum im 18. Jahrhundert schafft sich eine Pädagogik, die das Prügeln als Erziehungsmittel verpönt — für die Kinder der eigenen Klasse. Erst der Sozialismus befreit endlich auch das Proletarierkind aus der Hölle der Prügelschule. Er verbietet dem Lehrer das Herrenrecht. Denn der Lehrer soll kein Vertreter der herrschenden Klasse sein. Er ist selbst ein Werktätiger, ein Ausgebeuteter. Er hat die Kinder zu belehren, zu erziehen, zu festigen, mutig und entschlossen für den Klassenkampf zu machen, nicht sie zu unterdrücken, einzuschüchtern, gefügig für jede Ausbeutung zu dressieren. Wer diesen Entwicklungsgang der körperlichen Züchtigung kennt, versteht, daß es ein Mittel des Klassenkampfes ist, wenn das Bürgertum die Lehre aufstellt: Prügel sind heilsam. Heilsam für den Kapitalismus und seine Kreaturen. Denn sie schwächen und untergraben die Kraft der vorwärtsschreitenden Arbeiterklasse.



Auch die Pfaffen prügeln! . . .

Ein Wandbild aus dem XIV. Jahrhundert, das die Erziehungsmethoden des Klerus trefflich schildert.



Wie die Proleten-Schule war und — ist.

Diese ausgezeichnete und charakteristische Schulszene aus einer Elementarschule zeichnete der berühmte Berliner Maler Hosemann (1807–1875).



Die Soldateska wird zur Barbarei erzogen.

Eine der beliebtesten körperlichen „Strafen" war das Spießrutenlaufen, das weniger den Delinquenten bessern, als die Soldaten an das Mordhandwerk gewöhnen sollte.





Nur Sowjet-Rußland erzieht — ohne Prügel.

Eine Industrie-Schule übt sich im Bau von Aeroplanen

Eine Schulklasse beim Studium der Geschichte der Gewerkschaften

heit zugute rechnen.« Unser Genosse protestiert dagegen. Der Direktor brummt ihm *sechs Stunden Karzer* auf.

Eine dreizehnjährige Genossin weigert sich, das Lied »Deutschland, Deutschland über alles« zu singen. Der Lehrer schreit sie an: »Willst du gleich singen.« Das Mädchen schweigt. Er schreit wieder, noch lauter: »Willst du singen!« – Schweigen. Das dritte Mal hebt er die Hand und droht, sie zu schlagen. Um keine Maulschelle zu bekommen, sagt sie leise: »Ja.«

Fünf 13–14jährige Jungen wollen das Klassenzimmer verlassen, um bei der Feier nicht mitmachen zu müssen. Sie werden nicht hinausgelassen. Sie bleiben sitzen. Da aber die Feier sie nicht interessiert, unterhalten sie sich. Nun werden sie ins Lehrerzimmer eingeschlossen und sollen rechnen. Natürlich reißen sie aus. Am anderen Tag sollen sie Prügel bekommen. Doch sie halten zusammen und lassen sich nicht prügeln.

Ein 12jähriges Mädchen geht an diesem Tag überhaupt nicht zur Schule. Am andern Tag bekommt sie vom Lehrer Prügel.

»Der junge Genosse«, 1. Jg., Nr. 4, Februar 1921

Nationalistische Verhetzung

Auf Befehl des Ministers für Kunst, Wissenschaft und Volksbildung wurde zum Sonnabend, dem 13. Januar, eine Schultrauerfeier angeordnet. Deutsche Kinder sollten in den Ernst der Tage eingeweiht werden, sie sollten die Schmach des »deutschen Vaterlandes« fühlen und geloben, tüchtige deutschgesinnte Männer und Frauen zu werden, um das liebe deutsche Vaterland (das für die Armen nur eine Faust anstatt Brot hat), von der Schande der Erbfeinde zu befreien. Mit dem Liede »Deutschland, Deutschland über alles« begannen die Trauerstunden, mit dem Liede »Ein feste Burg ist unser Gott« hat man sie geendigt.

»Der junge Genosse«, 3. Jg., Nr. 2, Februar 1923

Verhetzende Reden werden von monarchistischen Lehrern gehalten. »Deutschland, das arme Vaterland, wird überfallen von den raubgierigen Franzosen. Mit militärischer Gewalt zwingt man die deutschen Arbeiter zur Arbeit. Wir wollen zu Gott beten, daß er uns wieder ein einig starkes Heer gibt, das die Erzfeinde siegreich schlägt.« Ihr deutschen Kinder kennt diese Reden und wißt auch, wie viele eurer Kameraden durch diese Worte verleitet wurden.

Wehrt euch gegen diese Gefahr!

Sagt den Lehrern und den Kameraden: Wir wollen keine nationalistische Verhetzung, wir wollen die Wahrheit hören. Wir wissen, daß die Franzosen im Ruhrgebiet eingezogen sind und nach den großen Fabriken und Werkstätten ihre Hände ausstrecken. Warum? Weil Deutschland die Wiedergutmachungskosten nicht zahlte. Es hätte zahlen können, wenn die Kohlenbarone und Fabrikherren ihre Abgaben ebenso geleistet hätten, wie die deutschen Arbeiter, denen trotz der großen Not wöchentlich 10 Prozent vom Wochenlohn abgezogen wurden. Jetzt geht der Kampf im Ruhrgebiet wieder auf Kosten der Arbeiter. Deutsche Arbeiter streiken gegen die Franzosen, weil man mit Kanonen und blanken Bajonetten die Arbeitsstätten besetzte, sie fordern Rückzug der Besatzungstruppen.

Genauso würden aber auch die deutschen Arbeiter gegen die deutschen Arbeitgeber vorgehen. Nicht Franzose oder Engländer heißt es, sondern Ausbeuter.

»Der junge Genosse«, 3. Jg., Nr. 3, März 1923

Gesetz gegen kommunistische Kindergruppen

Unser Lehrer in der Realschule am Hindenburgplatz las uns heute eine Verordnung vor, die der Minister zum Schutz der Republik erlassen hat. Darin stand, daß niemand einem politischen Verein angehören darf. Dieses Gesetz richtet sich doch nur gegen die kommunistischen Kindergruppen und Arbeiter. Jeder mußte sagen, welchem Verein er angehörte, und der Lehrer schrieb es auf.

Alfred H.

»Der junge Genosse«, 2. Jg., Nr. 18/19, 1. Oktober 1922

Drohung

Wir hatten Gesang. Da hieß es: »Aufschlagen Seite 7, ‚Lied der Deutschen'.« Ich schlug nicht auf. Der Lehrer guckte immerfort nach mir. Ich schaute ihm

ins Gesicht; denn ich hatte nichts verbrochen. Nachher sangen alle Schüler. Ich sang nicht mit. Der Lehrer sagte: »Wenn du nicht mitsingst, bekommst du Prügel!« Ich weigerte mich. Da sagte der Lehrer: »Komm mit.« Er brachte mich zum Amtszimmer. Vor der Tür angekommen, fragte er mich, ob ich singen wollte. Ich sagte »Nein!« Da zog er einen *Stock* vor (den hatte er sich mitgenommen) und drohte. Dann ging er mit mir nach oben.

Seitdem sagte er nichts mehr.

E. G. (11 Jahre).

»Jahrbuch für Arbeiterkinder 1922«, S. 26

Wie die bayrischen faschistischen Lehrer die Kinder verhetzen

Aus einer Mittelschule in München.

Es war vor drei Wochen. Eben hatten wir die Bilder von der Seeschlacht bei Salamis angeschaut. Da sagte unser Geschichtslehrer: »Ihr könnt euch doch noch erinnern, was ich euch das letzte Mal von Miltiades gesagt habe, dem die Athener so viel zu verdanken hatten, und den sie dann ins Gefängnis warfen, weil er nicht so viel Geld hatte, um die Kriegskosten zu bezahlen?« Alle Schüler antworteten: »Ja.« »Müssen wir da nicht an die deutschen Vaterlandsverräter denken, die in dem Wahn leben, die deutsche Republik sei in Gefahr und dafür diejenigen Helden, denen das Vaterland am meisten zu verdanken hat, die am tapfersten im Kriege gekämpft haben, die glorreiche Helden, vor allem Ludendorff und Kapitänleutnant Ehrhardt, verbannt haben und ins Gefängnis werfen? Ja, eine deutsche Reichsregierung hat sogar den Franzosen den ruhmreich gefallenen Helden Schlageter in die Hände gespielt. Man muß sich wahrlich einer solchen Regierung schämen. Es ist nur gut, daß Kapitänleutnant Ehrhardt wieder frei ist, und daß sich ein Mann gefunden hat, der uns endlich wieder die Monarchie bringt und der dem Wittelsbachschen Hause zu seinem Recht verhelfen wird, und dieser Mann ist Hitler, der Führer der Nationalsozialistischen Partei Deutschlands.«

»Der junge Genosse«, 3. Jg., Nr. 12, Dezember 1923

Wie uns die Lehrer Anstand lehren

Am Donnerstag hatten wir von 11–1 Uhr Zeichnen. Unser Lehrer Kauze zeichnete uns etwas an, gab kurze Erklärungen und ging hinaus. Gegen ¾12 Uhr kam er wieder herein, sah sich bei jedem die Zeichnung an. Als er zu mir kam, betrachtete er die Zeichnung ein Weilchen, dann sprach er zu mir: »Du kannst Jauche fahren gehen, gehörst aber nicht in die Klasse!« Ich sah meine Zeichnung genau an, da merkte ich, daß sie etwas schief war. Der Lehrer ging wieder hinaus. Ich nahm meine Bücher, setzte die Mütze auf und wollte nach Hause gehen. Als ich auf dem Korridor war, kam unser Lehrer wieder. Er hielt mich an und fragte mich, wohin ich wolle. Ich sagte: »Nach Hause.« Da sagte er: »Wohin?« Da sagte ich abermals: »Nach Hause.« Da fragte er mich, was ich da machen wollte. Da sagte ich: »Ich denke, ich soll nach Hause gehen und Jauche fahren.« Der Lehrer nahm mich an den Kragen, und es ging in die Klasse. Hier schlug er mich auf den Kopf, schlug mit der Faust auf den Rücken, nahm mich abermals an den Kragen, schüttelte mich tüchtig und nahm mich mit auf den Korridor. Hier trat er mich mit dem Fuß. Er stellte mich dann in eine Ecke und ging wieder in die Klasse. Es dauerte nicht lange, da kam Schüler Nr. 2, dann Nr. 3 aus dem Zimmer geflogen. Dann kamen die meisten Lehrer zu uns, einige hatten die Stöcke mit. Da sprach ein Lehrer: »Das sind die richtigen Früchtchen.« Ein anderer sagte zu mir: »Nun kannste gleich zu Hempel'n (das ist unser Kindergruppenleiter) rennen und kannst alles quatschen.« Es war 1 Uhr geworden. 10 Jungens, ich war auch dabei, mußten bis ½2 Uhr wegen gar nichts dableiben.

Kurt Ky., Holzhausen b. Leipzig (13½ Jahre).

»Der junge Genosse«, 3. Jg., Nr. 2, Februar 1923

Arbeiterkinder wehren sich

Der erste Ruhlaer Schulstreik.

Liebe Genossen und Genossinnen!

Genosse Neubauer ist Oberlehrer an der Realschule in Ruhla. Da Genosse N. in der Arbeiterbewegung tätig ist, ist er bei den Reichen sehr verhaßt. Das ist der Hauptgrund, weshalb sie ihn weghaben wollen.

Der größte Teil der Schule trat gleich nach Ostern in den Schulstreik. Drei Herren waren bei der Regierung gewesen und hatten unseren Genossen N. angeklagt: wegen Hochverrat, Aufwiegelung zum Klassenhaß und Terror! Sie sagten, er wolle die Kinder zu Kommunisten erziehen und den »Jungen Genossen« in der Schule verteilen.

Dies genügte der Regierung, um die Genossen Neubauer und Zimmermann vorläufig ihrer Ämter zu entheben. Zimmermann ist nämlich N.s bester Freund. Er wurde auch des Hochverrats beschuldigt, weil er in einer Versammlung gesagt haben sollte, der Kommunismus könne eher nicht verwirklicht werden, bis alle Kapitalisten erschossen würden. Das ist aber durch Zeugen von uns widerlegt worden. Bei den Verhandlungen mit der Regierung sind alle Anschuldigungen gegen unsere Genossen zusammengebrochen.

Die Regierung sah nun ein, daß sie einen großen Fehler gemacht hatte, und unternahm gar nichts in der Sache. Erst nachdem von uns eine Protestversammlung gemacht wurde, hob die Regierung die Suspendierung der beiden Genossen wieder auf.

Nun haben die Kinder wieder Schule!
Wir haben gesiegt!

H. B., Ruhla.

● *Der zweite Ruhlaer Schulstreik.*

Nachdem unsere Genossen Dr. Neubauer und Zimmermann ihre Arbeit an der Schule wieder aufgenommen hatten, sind die Bürgerlichen in den Streik getreten. Sie wollten ihre Kinder nicht eher zur Schule schicken, bis Dr. Neubauer weg ist. – Das wird ihnen nicht gelingen. –

Nun wollen die Reichen ihre Kinder nach Eisenach auf die Realschule schicken. Das können sie ruhig tun.

Es haben aber auch Proletarierkinder mitgestreikt. Sie haben ihren gebührenden Lohn bekommen, denn sie sind von der Realschule wieder in die Volksschule gekommen. Nun werden sie aber ausgelacht von den anderen Schulkameraden.

H. B., Ruhla.

»Der junge Genosse«, 1. Jg., Nr. 11, 1. Juni 1921

● *Schulstreik in der 100. Gem.-Schule Berlin O.*

Der Rektor Kaeker, ein recht christlich-nationaler Deutscher, bringt sich schon seit einiger Zeit in den Besitz von täglich 5–6 Schrippen, die für arme Arbeiterkinder bestimmt waren. Der sozialdemokratische Lehrer Splinter entdeckte eines Tages diese unerhörte Geschichte und meldete den Vorgang beim Provinzial-Schulkollegium. Was geschah nun? Anstatt das Kollegium den Rektor Kaeker für seine »Nächstenliebe« maßregelt, macht man's umgekehrt. Der Lehrer Splinter wurde wegen seiner Wahrheit gemaßregelt. Das Kollegium versetzte ihn. Dieser Fall kam natürlich vor die Elternbeiräte, die sofort, empört über die Sache, eine öffentliche Elternversammlung einberiefen und geschlossen forderten: Rückversetzung des Lehrers Splinter. Maßregelung des Rektors Kaeker. Erfolgt das nicht sofort, so treten die Kinder vom 11. 11. ab in den Schulstreik. – Das Provinzial-Schulkollegium rührt sich nicht, was sind ihm Forderungen der Eltern? Es bleibt bei dem Entschluß. – Die Kinder der 100. Gemeindeschule traten darum geschlossen am Sonnabend, dem 11. Nov., in den Schulstreik und sie werden solange verharren, bis der Lehrer Splinter wieder an seiner Schule ist und der Rektor Kaeker seinen Platz räumt. –

»Der junge Genosse«, 2. Jg., Nr. 21, Dezember 1922

Der Auftakt zum Kampf

Die Lehrer Schulze, Keil, Niemann und Pagels als Prügelpädagogen.

Der Schüler Heinrich Haase aus der 3. St.-Lorenz-Knabenschule hatte auf dem Schulhofe kleine Reibereien, wie sie unter Kindern vorkommen. Das nahm der Lehrer *Keil* zum Anlaß, den Schüler in der Stunde nach folgender »Methode« zu verprügeln: Der Junge mußte sich bücken, bis die Fingerspitzen die Erde berührten. In dieser Stellung erhielt der Junge acht tüchtige Stockschläge. Noch nach acht Tagen war der Hintern grün und blau von der Mißhandlung. Außerdem wurden in derselben Stunde noch sechs Schüler vom Lehrer *Keil* verprügelt.

Noch grausamer ist der zweite Fall. Der Schüler

Asmus *Behrens* wurde ohne besonderen Grund von dem Prügellehrer *Schulze,* wohnhaft Meierstr. 36, mit dem Stock auf die Knöchel geschlagen. Daraufhin wurde der Junge auf den Korridor hinausgeschickt. Ein anderer Schüler kam heraus und sagte, er solle wieder hereinkommen. Das tat Asmus Behrens aber nicht. Nun wurde der Lehrer *Schulze* wütend, *warf den Schüler Behrens auf den Fußboden und schlug ihn mit der Faust ins Gesicht. Als der Junge sich aufrichten wollte, warf der Lehrer ihn nochmals zu Boden und trat ihn mit dem Fuß ins Gesicht.*

Der Junge raffte sich auf und lief nach Hause. Am nächsten Tage mußte der Junge zum Rektor *Niemann* kommen, von dem er nach einer »Ermahnung« mit den Worten: »Sei gehorsam und gehe in die Klasse« entlassen wurde. Am selben Tage mußte Asmus Behrens ein zweites Mal zum Rektor *Niemann* kommen. Er wurde gefragt, ob er vom Lehrer *Schulze* geschlagen und getreten worden sei.

Der Junge ließ sich nicht von der Wahrheit abbringen. Darauf schlug der Rektor den Jungen mit den Fäusten ins Gesicht und auf den Kopf.

Der dabeistehende Lehrer *Pagels* sagte: »Du lügst noch?« und schlug den Jungen derart, daß er mit dem Kopfe an die Wand flog. (Das ärztliche Attest lautet: *Bluterguß der Kopfseite, Striemen linke Backe usw.).* Bemerkt sei noch, daß der Schüler Asmus Behrens *lungenkrank* ist.

Der dritte Fall: Wegen einer nichtigen Sache schlug der *Lehrer Schulze* den *Schüler Gebauer* derart mit dem Stock auf den Arm oberhalb des Handgelenks, daß die Stelle anfing zu eitern.

Der vierte unerhörte Fall betrifft den Schüler *Grage:* Der Schüler klagte zu Hause über Kopfschmerzen. Es stellte sich heraus, daß Rektor Niemann die berühmte »Kopfwäsche« vorgenommen hatte. Außerdem ist der Junge mit einem Anzeigestock über den Kopf geschlagen worden. Die »Kopfwäsche« des Rektors Niemann bestand darin, *daß er seinen Ring auf das Fingergelenk vorschob und dann die Köpfe der Schüler damit bearbeitete.* Kein Wunder, wenn die Kinder über Kopfschmerzen klagen und gesundheitlich und geistig durch derartige Mißhandlungen leiden.

Diese vier Fälle sind nur herausgegriffen aus der Fülle der verübten Mißhandlungen. Tag für Tag werden neue Fälle von Mißhandlungen in der 3. St.-Lorenz-Schule bekannt.

»Der junge Genosse«, 3. Jg., Nr. 1, Januar 1923

Die Lübecker Schulaktion!

Was tat unsere Lübecker Kindergruppe hierzu?

War sie rüstig und mutig?

Laßt sie selbst erzählen:

Liebe Genossen!

Am Sonntagmorgen sollte eine Protestversammlung stattfinden:

Da hieß es, mit frischer Kraft an die Vorarbeit. Donnerstag begannen wir. Große Plakate wurden gemalt:

Fordert die sofortige Entlassung der Prügelpädagogen *Niemann, Schulze, Pagels* und *Keil!* Duldet nicht, daß Eure Kinder in der Schule geschlagen werden usw.

Wir ließen sofort Handzettel drucken.

Die großen Plakate und die Handzettel klebten wir in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend an die Häuser und Ecken in dem Viertel der Stadt, wo die Schule liegt.

Der größte Teil der Handzettel wurde am Sonnabendmittag vor der Schule verteilt und dabei Ansprachen an die sich um uns drängenden Kinder gehalten. Wir forderten die Kinder der 1. und 2. Klasse auf, am Sonntagmorgen mit in die Versammlungen zu kommen und selbst über die Prügeleien in der Schule zu berichten.

Die Kinder freuten sich, als sie die Handzettel lasen und ihre Peiniger namentlich darauf angegeben sahen. Wir wurden dermaßen von den Kindern bestürmt, daß wir an die Umzäunung gedrückt wurden, denn alle wollten einen Zettel haben und ihn mit nach Hause zu den Eltern nehmen. »Wir lassen uns nicht mehr schlagen«, riefen die Kinder und gingen begeistert nach Hause. Nach dem Verteilen sahen wir auf dem Nachhauseweg, wie die Kinder zu Vieren und Fünfen auf den Straßen standen und diskutierten. Ein kleiner Junge, der vor einem großen Plakat stand, meinte zu einem anderen Jungen: »Du, wer das abreißt, der hält's

Wegen dieses Flugblattes soll gegen den Gen. E. Wiesner auf Grund §§ 110 u 113 des R. G. B. (Aufforderung zum Widerstand gegen Beamte) Anklage erhoben werden!

Arbeiterkinder!



Weshalb duldet Ihr es, daß Ihr in der Schule von den Lehrern geprügelt werdet? Seid Ihr wie wilde Tiere, gegen die mit dem Stock vorgegangen werden muß? Seid Ihr Sklaven, und ist der Lehrer der Aufseher mit der Peitsche? Oder glaubt Ihr vielleicht, die Prügel hülfen Euch beim Lernen? Meint Ihr, das Prügeln sei an allen Schulen Brauch? Fragt doch einmal die Herrensöhnchen mit den bunten Mützen, ob auch ihre zarte Haut Prügel zu fühlen bekommt? Sie werden Euch erstaunt ansehen und über die törichte Frage lachen. Denn in den höheren Schulen ist das Prügeln verboten, in den Volksschulen hingegen erlaubt!

Euch darf man prügeln, denn Ihr seid ja nur Arbeiterkinder. Eure Eltern schaffen ja nur den Reichtum der Welt, der anderen zugute kommt. Und auch Ihr sollt dies einmal tun. Deshalb wollen Euch die Lehrer, die gehorsamen Diener der Reichen, durch Prügel gefügig und zahm machen, damit Ihr verprügelte, ängstliche Menschen werdet, die sich jegliche Unterdrückung gefallen lassen.

Die höheren Schulen jedoch werden von den Kindern der Gutsbesitzer, der Schieber, Fabrikanten, hohen Beamten usw. besucht. So vornehme Kinder darf man freilich nicht prügeln, die muß man zart anfassen, voller Liebe und Rücksicht behandeln. Sie sollen ja einst ebenfalls Gutsbesitzer, Schieber, hohe Beamte werden. Sie sollen von Eurer Arbeit herrlich leben, wenn Ihr keuchend vor Hochöfen steht, in der Fabrik und Werkstatt schuftet, daß Euch die Knochen krachen, wenn Ihr im Winter friert, im Sommer in der heißen Stadt erstickt und das ganze Jahr hindurch hungert. Sie wollen fressen und saufen, in Automobilen umherfahren, alle Freuden dieser Welt genießen. Und der Stock, mit dem ihr treuer Diener, der Lehrer, schon in der Schule auf Euch einhieb, den sollen sie immer und immer wieder auf Eurem Rücken tanzen lassen.

Dieser Stock ist gar mächtig: mit seiner Hilfe kann ein Kind einen starken und bissigen Hund zum Gehorsam zwingen, nicht einmal seine scharfen Zähne vermögen ihm zu helfen.

Seht Euch die Welt an! Es gibt Millionen und aber Millionen arbeitender Menschen; wären sie einig, so könnte ihnen keine Macht der Erde widerstehen, und doch werden diese Millionen von einigen, wenigen Müßiggängern und Ausbeutern geknechtet. Wißt Ihr, weshalb? Weil in den Herzen dieser Millionen Angst lebt, Angst vor den Reichen, Angst vor den Unterdrückern. Diese Angst wurde ihnen in der Jugend eingeprügelt, diese Angst vermögen sie selbst heute nicht zu überwinden.

Dies wissen die Kapitalisten genau. Deshalb drücken sie dem Lehrer den Stock in die Hand und sagen: „Schlag zu! Die Kinder sollen sich beizeiten fürchten lernen. In unserer Welt brauchen wir hasenherzige, verprügelte Geschöpfe, die nicht den Mut zum Denken und Handeln haben. Sonst geht es mit unserer Macht zu Ende!"

Wollt Ihr Knechte werden, Sklaven der Reichen? Wollt Ihr in Euch die feige Angst anwachsen lassen, die Bundesgenossin der Reichen?

Oder wollt Ihr tapfer sein und frei?

Dann aber müßt Ihr zusammenhalten. Der Schlag, der ein einziges Kind trifft, trifft Euch alle. Das Unrecht, das einem einzigen Kind angetan wird, wird Euch allen angetan.

Ihr dürft nicht glauben, daß Ihr schwach seid. Vereinigt seid Ihr stark. Wenn in einen Wald ein Raubvogel eindringt und die kleinen Singvögel bedroht, so scharen sie sich alle zusammen, stürzen vereint gegen den Feind und vertreiben ihn. Seid Ihr nicht zumindest ebenso klug und stark wie die kleinen Vögel?

Haltet zusammen! Zerbrecht den Rohrstock, der Euch für das ganze Leben zu Knechten machen soll! Werft die Stücke auf den Kehrichthaufen, wohin sie gehören!

Zeigt damit Euren Unterdrückern und Peinigern, daß Ihr freie und mutige Menschen werden wollt!

Wehrt Euch gegen die Prügelhelden!

Schart Euch zusammen!

Kommt in die Kommunistischen Kindergruppen!



Verantwortlich: Erich Wiesner, Berlin — Gedruckt in der Friedrichstadt-Druckerei G. m. b. H., Berlin SW 48

mit den Lehrern.« Wir freuten uns über die Stimmung der Kinder und versprachen uns guten Erfolg. Das war unsere Arbeit vor der Versammlung.

Am Sonntagmorgen (19. November) fand nun die sehr gut besuchte Protestversammlung statt. Auch ca. 70 bis 80 (12–14jährige) Kinder waren in dieser Versammlung anwesend. Sie berichteten gleich anfangs über die Mißhandlungen. Die anwesenden Eltern gaben ihrer Entrüstung durch erregte Zurufe Ausdruck. Nach den Berichten der Kinder kamen die Eltern zu Wort. Neue Fälle von Prügeleien wurden von den Eltern bekanntgemacht.

Gen. Voß sprach unter anderem über die heutige Erziehung der Schule und die Stellung der Arbeiter zu dieser kapitalistischen Erziehungsmethode. In der Diskussion lief ein Lehrer Sturm dagegen, daß die Kinder an der Versammlung teilnahmen. Er befürchtete, daß die Autorität der Lehrer darunter leiden würde. (Kein gutes Zeichen für ihn.) Es wurde daraufhin der Antrag gestellt, die Kinder sollten den Raum verlassen. Diesem Antrag wurde leider zugestimmt. Die Diskussion ging äußerst rege weiter. Die Versammlung wählte eine fünfköpfige Kommission, die die Forderungen auf Entlassung der Rohlinge usw. formulieren und sie der Bürgerschaft vorlegen sollte.

»Der junge Genosse«, 3. Jg., Nr. 2, Februar 1923

Die Arbeiterkinder handeln!

Arbeitereltern, unterstützt sie!

Eine *Reichsschulkampfwoche* findet vom Montag, den 12., bis Sonntag, den 18. Februar 1923, in Deutschland statt.

Die Reichszentrale der kommunistischen Kindergruppen hat folgenden Plan für diese Woche aufgestellt:

1. Montag, den 12., und Dienstag, den 13. Febr.: Vertrieb des »Jungen Genossen« in Schule und Haus. Evtl. auch eine entsprechende Flugschrift.
2. Mittwoch, den 14. Febr.: Propaganda in Partei und Öffentlichkeit für öffentliche Elternversammlungen. Verteilung von entsprechenden Handzetteln an alle Schüler.
3. Donnerstag, den 15. Febr.: Öffentliche Volksversammlungen mit dem Thema: »Nationalistische Verhetzung und Prügelstrafe für Arbeiterkinder.«
4. Freitag, den 16. Febr., nachmittags: Öffentliche Kinderversammlungen mit dem Thema: »Warum prügelt man uns Arbeiterkinder in der Schule?« Anschließend Demonstration.
5. Sonnabend, den 17. Febr.: Zusammenkunft der Kindergruppen, Einführung neuer Mitglieder.
6. Sonntag, den 18. Febr.: Propagandaveranstaltungen für Eltern und Kinder (Aufführung, Vorträge, Gesang).

Die Parolen, unter denen in dieser Woche Propaganda gemacht werden soll, sind:

Gegen die Prügelstrafe!

Gegen Kommunistenhetze und Nationalismus!

Für freie Wahl der Lehrer und Lehrmethoden durch Eltern und Schüler!

Für Kontrolle des Unterrichts durch die Eltern!

Für Beteiligung von Schülerräten und Schülergerichten an der Schulverwaltung!

Für die Freistellung der Lehrmaterialien für alle Schüler!

Für Schulspeisung für alle Kinder!

»Das proletarische Kind«, 3. Jg., Nr. 2, Februar 1923

Unsere Reichsschulkampfwoche

Als wir am Mittwoch in die Kindergruppe kamen, teilte uns unsere Gruppenleiterin mit, daß wir eine Reichsschulkampfwoche hätten. Wir sollten Plakate zeichnen und ankleben. Da ein paar Genossen zusammen wohnten, verabredeten wir uns untereinander. Mit Papierrollen unterm Arm und Blau- und Rotstiften in der Tasche stellten wir uns bei einem Genossen ein. Dort wurde nun gemalt, geschrieben und Plakattexte ausgedacht.

Am Sonnabend sind wir unsere Zettel kleben gegangen. Kleister und Bürste hatten wir uns von einem Genossen geholt. So zogen wir zu dritt kleben. An die Schulen wurden die meisten Zettel angemacht. Als wir am darauffolgenden Montag in die Schule gingen, sahen wir die Kinder in Scharen um unsere Plakate stehen.

Wir wurden in der Schule gleich fein empfangen: »*Na ihr alden Gommenisden, da habd ihr widder Zettel geglebt, das werd gebedzd*« ertönte die Stimme eines Hakenkreuzjünglings. »Ihr seid ja viel zu dumm, um das zu verstehen, denn ihr Beamtensöhnchen wollt gern Knechte bleiben«, war unsere Antwort. Sofort hatten wir den größten Teil unserer Schulkameraden auf unserer Seite, während Freund Großmaul sich hinter seinen Getreuen versteckte. So brachten wir durch ein paar Worte unserer Kindergruppe neue Mitglieder. Als wir nachmittags einmal vorbeigingen, sahen wir, wie unser Schulleiter die Zettel, die wir geklebt hatten, eigenhändig abkratzte. Wir bekamen von unserer Gruppenleiterin gedruckte Handzettel, die wir in der Schule verteilten. Darob großer Wutausbruch beim Herrn Schulleiter. Eine Konferenz wurde abgehalten und beschlossen, uns Übeltäter zu bestrafen. Einzeln wurden wir



abgeführt und verhört, natürlich ohne Ergebnis. So ging es wohl zwei-, dreimal. Unsere Genossin Martha mußte zwei Stunden beim Schulleiter im Zimmer sitzen, dann ließ er sie erst nach Hause gehen. Genossin Hedwig und der Genosse Höhne sollten in Zwangserziehung kommen, weil sie Zettel verteilt hatten. Sie wären auch hingekommen, wenn nicht die KPD. gewesen wäre, die einen Strich durch die Rechnung machte. Unser Erfolg war der, daß wir viele neue Kinder in unsere Gruppe bekamen. Wir alle wollen gegen die Reaktion in der Schule kämpfen. Darum lebe die internationale Kinderbewegung.

Arno P., Alt-Leipzig.

»Der junge Genosse«, 3. Jg., Nr. 5, Mai 1923

Der Staatsanwalt klagt

Genosse Erich Wiesner soll vom Gericht zur Rechenschaft gezogen werden.

Hunderte von Lehrern und Lehrerinnen schreien Mordio! »Die Kommunisten hetzen die Kinder gegen die Schulzucht auf!« Wir haben sie an der richtigen Stelle durch unser Flugblatt getroffen. Gerade jene, die die Anzeige machten, sind die schlimmsten Prügler. Sie fürchten, wenn ihnen der Gebrauch des Stockes verboten wird, dann ist's vorbei mit ihrer Gewalt über die Kinder. Genossen, ist es nicht sehr traurig mit solchen Erziehern bestellt, die da glauben, nur mit dem Stock Proletarierkinder erziehen zu können? Nun erst recht müssen wir die Prügelstrafe bekämpfen und fordern: »Weg mit den Prügelhelden!« Wir wissen, daß uns der Stock nur zu Duckmäusern, willenlosen Menschen und schafsgeduldigen Arbeitern macht. Wir wehren uns dagegen. Und wenn zehnmal die Schulbehörde kommt und uns die Räume für die Veranstaltungen der Kommunistischen Kindergruppe wegnimmt und uns dadurch auf die Straße wirft, so rufen wir denen nur entgegen: Ihr vernichtet uns noch lange nicht, wir wachsen; um so stolzer und mutiger werden wir jetzt den Kampf mit Euch aufnehmen. – Und wenn gar der Rektor oder Lehrer kommt und die Kindergruppe verbietet, so lachen wir; sie können uns das Recht des Bestehens nicht nehmen.

In unserem Kampfe gegen die Prügelstrafe müssen wir Unterstützung verlangen von den Elternbeiräten und jenen Lehrern und Lehrerinnen, die schon lange im Kampf mit den prügelnden Kollegen und den Schulbehörden stehen, die fordern, daß ein Gesetz herauskommen soll, das die Prügelstrafe verbietet. Diese Lehrer haben erkannt, daß man auch ohne Stock gute Menschen erziehen kann, daß ein Stock verderblich ist.



Russische Kinder sammeln für die Hungernden in Deutschland

Und von diesen erwarten wir Hilfe; sie sollen erkennen, daß auch wir als Kinder gegen Lehrer kämpfen können, die uns hassen. Die guten Lehrer sollen wissen, daß wir gewillt sind, jenen Erziehern zu folgen, die mit Liebe zu uns kommen und uns gern unterrichten.

Genossen! Um dem Staatsanwalt durch recht viele Beweise den Prügelunterricht der Volksschulen nachzuweisen, schickt uns Berichte über solche Fälle.

Wir müssen dazu wissen:

1. In welcher Schule wird geprügelt?
2. Wie heißen die Lehrer?
3. Wie prügeln diese? (Stock, kneifen usw.)
4. Aus welchem Grunde?

Arbeiterkinder, seid weiter so tapfer!

»Der junge Genosse«, 3. Jg., Nr. 5, Mai 1923

Moskau hilft den hungernden Kindern des Ruhrgebietes

Das erste proletarische Kinderheim in Deutschland, Tambach-Dietharz in Thüringen

Nicht weit von unserem diesjährigen Konferenzort Gotha in Thüringen, liegt im lieblichen Thüringer Wald, in Dietharz, das erste Heim zur Erholung der Ruhrkinder, erhalten und gespendet von russischen Genossen.

Mit Freude und heißem Dank geben sie zurück, was wir ihnen mit Opferfreude während ihrer großen Hungerzeit gegeben haben. Unsere russischen Genossen griffen mit ihrer großen Hilfstätigkeit ein, als die Väter unserer Brüder am Rhein und an der Ruhr im heißen Kampf gegen zwei Fronten, nämlich gegen die eigenen Unterdrücker, die Kohlen- und Bergwerkbarone, und gegen die französischen Militärmachthaber standen. Sie schützten die Ruhrarbeiter vor dem großen Hunger, indem sie zehn Millionen Pud Getreide für Brot lieferten, das durch die Betriebsräte verteilt wurde. Heute helfen sie wacker weiter, indem sie 160 Pfund Sterling (heutiger Wert 113 300 000 Mark) zur Errichtung einer Erholungsstätte für Ruhrkinder sammelten. Die deutschen Genossenschaften wurden beauftragt, die Sorge für das Heim zu übernehmen und alles auf das Beste herzurichten. Herrlich ist ihnen das gelungen. Ein schönes, großes, von dichten, prächtigen Laubbäumen umgebenes Haus haben unsere Genossen erworben, eine Villa, die früher nur von Reichen bewohnt war, die alles aufs Schönste eingerichtet hatten. 40 Ruhrkinder haben hier am 3. Juni Aufnahme gefunden. Sie haben sich dickgegessen, haben sich ausgetollt, und was noch sehr wichtig ist, sie haben gelernt. Doch was werden sie wohl gelernt haben? Etwa wann Friedrich der Große regierte, oder »seid geduldig in Trübsal, beharrlich in Leid«? O nein, so etwas lernten unsere Brüder und Schwestern nicht. Sie lernten sich untereinander vertragen. Sie lernten den Unterschied zwischen Arm und Reich kennen. Sie erkannten, wer die eigentlichen Feinde der Arbeiter sind, nicht die Franzosen oder Bolschewiki, sondern die Reichen, die Unterdrücker diesseits und jenseits der Grenzen, in Frankreich und Deutschland. Sie sangen Kampflieder, mit denen sie andere Kinder anfeuerten. All das geschah im proletarischen Kinderheim in Tambach. Die Ruhrkinder sind uns wahre Genossen geworden. Als der Abschied kam, gelobten sie, Sowjetrußland treu zu bleiben, als Kämpfer der Arbeiterklasse heranzuwachsen, um den Sieg zu erringen.

»Der junge Genosse«, 3. Jg., Nr. 7, Juli 1923

Aus einem Kinderbrief

Ich will erzählen, wie wir im ersten proletarischen Kinderheim gelebt haben, damit wir sehen, wie wir es später einmal haben müssen.


ANTIFASC ISTENTAG
29. JU U 29
R.S.F.S.R.
K.K.G.
An die Zentrale der K.P.D.

Arbeiterkinder!

Heraus zur 3. Internationalen Arbeiterkinderwoche!

Wir, die Kommunistischen Kindergruppen Deutschlands, rufen die Proletarierkinder erneut zum Protest, zur Abweh auf. Die unterdrückten Kinder aller Länder bekunden in der Woche vom 24. Juni bis 1. Juli, daß sie kämpfen wolle

gegen die nationalistische Verhetzung und Verdummung in der Schule und Kirche, gegen die Prügelstrafe und gegen die Kinderausbeutung.

Junge Freunde und Freundinnen! Eure Lehrer erzählen in den Schulen so viel von dem unterdrückten Deutschland. Wißt Ihr warum? — Wißt Ihr auch, warum überall in den Läden, an den Plakatsäulen, in den Kinos und in der Schule soviel auf die Franzosen geschimpft wird? — Es soll damit nur erreicht werden, daß Eure Väter und Mütter und Ihr als Arbeiterkinder, wie 1914 so auch jetzt, wieder einem neuen Kriege zujubeln und „Deutschland über alles“ singen sollen.

Wollt Ihr das? — Nein! kann nur Eure Antwort lauten.

Eure Eltern und Geschwister, Ihr selbst spürt jetzt noch die Folgen des Weltkrieges. Krankheiten aller Art, Siechtum und Tod raffen als eine Folge dieses wahnsinnigen Mordens noch heute Zehntausende von Arbeiterkindern hinweg.

Alles Elend und alle Not sind die Folgen des Krieges. Eure Väter und Brüder haben während des Krieges ihr Blut hingegeben, und die reichen Schieber haben Kriegsgeschäfte gemacht.

Der Krieg ist vorbei, die Kriegsschulden sollen bezahlt werden. Jetzt jammern die Reichen — die Schieber aus dem Kriege — vom Elend, obwohl sie in Saus und Braus leben und ihren Arbeitern so schlechte Löhne zahlen, daß diese für Euch noch nicht einmal genügend Milch und Brot kaufen können und zusehen müssen, wie viele von Euch langsam verhungern.

Die Reichen möchten wieder Kriegsgeschäfte machen. Darum wollen sie einen neuen Krieg und hetzen nun die Völker aufeinander. Wieder ruft man: die Franzosen sind an unserem Elend schuld. — Ihr Arbeiterkinder sollt aber wissen, daß das eine Lüge ist. Nicht die französischen Arbeiter, die wie die deutschen Arbeiter ausgebeutet werden, wollen wieder Krieg, sondern nur die deutschen und französischen Kohlen- und Eisengrubenbesitzer. Die Arbeiter der einzelnen Länder sollen sich zerfleischen, damit die Reichen ihren Geldsack erneut füllen können. Sie hetzen sogar Euch Kinder in den Schulen gegen die anderen Völker auf, damit Ihr, wenn Ihr groß seid, Euch ebenso als Kanonenfutter, wie Eure im Krieg verstümmelten Väter, gebrauchen lassen sollt.

Arbeiterkinder! Wehrt Euch gegen die Kriegshetze!

Mit Euren Eltern und der erwachsenen Arbeiterschaft müßt Ihr den Kampf gegen einen neuen Krieg führen.

Doch Ihr sollt später nicht nur Kanonenfutter, sondern auch geduldige und gehorsame Arbeiter sein, die sich wie Schafe stoßen und schlagen lassen. Darum lehren Euch die Pfaffen, der Obrigkeit, d. h. Euren Ausbeutern, stets unterwürfig zu sein.

Warum prügeln Euch die Lehrer in der Schule?

Ihr sollt lernen, gefügige Arbeiter zu werden. Die Pfaffen und Lehrer wollen mit Prügeln Euren freien Willen brechen. Wie Tiere sollt Ihr willenlos, schüchtern, ohne zu denken, ohne zu murren, den Unterdrückern dienen. Und all dies nur, um eine Klasse Menschen, die Reichen, ein Saus- und Brausleben führen zu lassen, während die andere Klasse, die Armen, verhungern und verbluten.

Wir wollen uns frei machen von den Prügelhelden und reaktionären Lehrern. Wir wollen eine Schule, die uns die Wahrheit lehrt, deren Lehrer nicht Prügler und Kriegsanhänger sind, sondern Freunde der Arbeiterkinder.

Weg mit der Prügelstrafe!

Die Armen darben — doch der Reichtum der Ausbeuter wächst. Wenn der Lohn der Eltern zum Leben nicht mehr ausreicht, müssen eben auch die Kinder mitarbeiten. Der Reiche freut sich über die billigen Arbeiter, denn den Kindern zahlt er am wenigsten. Auch aus dem Elend der Kinder preßt der Reiche sein Geld.

Die Reichen, das sind die Arbeitgeber Eurer Väter und Mütter, die Ihr auf der Straße in Autos vorübersausen seht, die in Cafés und Weinstuben ihr Geld verprassen. Diese tragen an allem Elend schuld.

Arbeiterkinder! Rafft Euch auf, werdet stark, kämpft gegen Not und Unterdrückung.

Der Einzelne ist leicht zu unterdrücken. Wenn sich aber viele zusammenschließen, so sind sie stark und mächtig. Alle Arbeiterkinder fest vereint, sind eine Macht, die mit den erwachsenen Arbeitern den Kampf führen kann gegen die Verhetzung und Ausbeutung der Kinder.

Arbeiterkinder! Schließt Euch zusammen in den Kommunistischen Kindergruppen, die Euch Führerin und Helferin in diesem Kampfe sein werden.

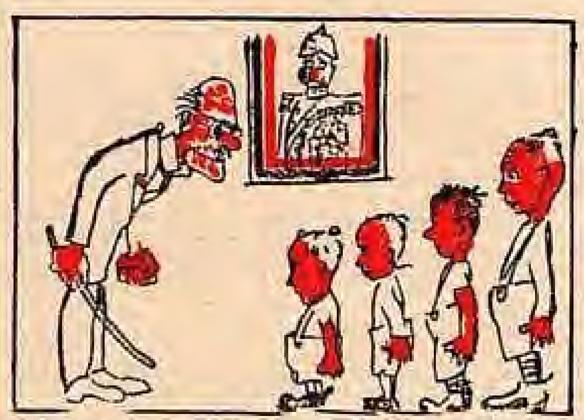
Tretet geschlossen heraus zur 3. Internationalen Arbeiterkinderwoche und beteiligt Euch an dem Kampf und den Veranstaltungen der Kommunistischen Kindergruppen.

Demonstriert für Eure Forderungen:

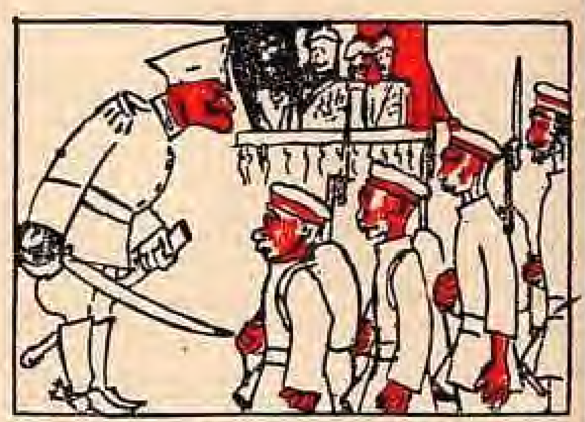
- Fort mit Kinderarbeit und Kinderelend!
- Gegen die arbeiterfeindliche Erziehung und Beeinflussung der Arbeiterkinder durch Schule und Kirche!
- Nieder mit der Prügelstrafe! Für die Kommunistischen Kindergruppen!
- Für den gemeinsamen Kampf mit Euren Eltern und erwachsenen Geschwistern.

Zentrale der Kommunistischen Kindergruppen Deutschlands.

Wozu die heutige Volksschule uns erziehen will — und wie die Kommunistischen Kindergruppen dagegen kämpfen!



„Gehorchen, nicht mucken!“ und Schläg', bis es raucht;



Denn später, da wirst du als Schlachtvieh gebraucht.



Geduldig in Trübsal, beharrlich im Leid;



Dann trägst du dein Kreuz auch den Reichen zur Freud'.



Doch Arbeiterkinder, die beugen sich nicht.



Sie kämpfen voll Mut, bis die Kette zerbricht.

Verantwortlich: Lotte Kühn, Neukölln. — Gedruckt in der Friedrichstadt-Druckerei G. m. b. H., Berlin SW 48.

Fröhlich singend hielten wir im Kinderheim Einzug. Es lag wie eine schöne große Villa auf einem Berg, vom Wald eingeschlossen. Eine herrliche Fernsicht hatten wir ringsum. Wir wurden von der Leiterin Mia empfangen und gleich in den Eßsaal geführt, wo zu unserer Freude schon zur Vesper gedeckt war. Ein Klavier stand im Saal. Singend setzten wir uns an die Tische und konnten unseren Hunger und Durst stillen.

Danach bekamen wir unsere Zimmer zugewiesen. Ein jedes Zimmer hatte zwei bis vier Betten – und welch eine Wonne, sie hatten schneeweiße Bezüge –, einen Waschtisch, einen Kleiderschrank, Sofa oder Chaiselongue, Tisch und Stühle. Hier konnten wir uns wohlfühlen. Schön war auch die Aussicht von dem Fenster oder Balkon. Am selben Tag wurden wir noch gebadet, was uns eine große Wohltat war.

Am nächsten Tag wurden wir morgens um ½8 Uhr geweckt. Von 8 bis ½9 Uhr gab es das erste Frühstück, welches aus einer Suppe und Brot bestand, um ½11 Uhr das zweite und ½1 oder 1 Uhr das Mittagessen. Hierbei konnten wir uns sattessen.

Am zweiten Tage versammelten wir uns alle im Unterrichtsraum und besprachen, wie wir hier am schönsten und nützlichsten unsere Zeit verbringen könnten. Wir wählten einen Vorstand und einen Arbeitsausschuß. Dann teilten wir uns in drei Arbeitsgruppen. Jede Gruppe zählte zwölf Kinder. Wir beschlossen, regelmäßig zusammenzukommen, um zu besprechen, was getan worden ist und woran es noch fehlt. Der Vorstand sollte an den Sitzungen der Heimleitung teilnehmen, um dort die Wünsche der Kinder, Beschwerden u. a. vorzubringen und zu besprechen, wie gearbeitet werden soll.

Morgens kam jede Gruppe einzeln in einer Unterrichtsstunde zusammen. Wir lernten nicht so wie in der alten Schule, sondern wir beschäftigten uns mit dem Wichtigsten in Thüringen. Das war die Holzindustrie und die Waldwirtschaft. Da wir nun alles richtig kennenlernen sollten, besichtigten wir auch ein Sägewerk. Der Betriebsrat hatte uns das erlaubt, doch als wir hinkamen, da machte der Besitzer Krach und sagte, daß der Betriebsrat gar nichts zu sagen habe. Schließlich konnten wir aber doch noch hinein. – Da gab es viel zu sehen. Als wir dann durch die Wälder und Felder streiften, schauten wir uns alles genau an und prüften unsere neuen Kenntnisse.

Was uns im Heim am besten gefiel, waren die Tischlerwerkstatt, das Lesezimmer mit der kleinen Bibliothek und die Nähstube. Jede Gruppe hielt sich hier oft auf und baute, zeichnete, las und nähte. Wir arbeiteten nicht so drauflos, sondern besprachen vorher, was wir für das Heim und die Kinder Nützliches bauen könnten. Es ist so manches dabei herausgekommen.

Neben all diesem hatten wir auch unsere Diskussionsstunden. Dort klärten wir uns gegenseitig auf. Die Zeitung wurde gelesen und besprochen. Wir unterhielten uns über die alte Schule, und wie wir uns die neue Schule wünschen. Wir arbeiteten auch Programme aus und probten für Veranstaltungen, die wir im Dorf abhielten. Das war mitunter ein sehr emsiges Schaffen. Wir kamen manchen Tag nicht zur Ruhe, hatten aber unsere Freude daran. Unsere Veranstaltung am Antifaschistentag hat dann am besten gewirkt. Wie haben da die Spießer auf uns geschimpft und uns gedroht. Doch das störte uns nicht.

Mit der Tambacher Kindergruppe standen wir in enger Verbindung. Wir halfen den Genossen die Gruppe hochbringen. Gemeinsam machten wir mit ihnen alle Veranstaltungen. –

Ja, in dem Kinderheim Tambach haben wir schön gelebt und viel gelernt. Oft denke ich daran zurück und wünsche, daß ich und mit mir noch viele, viele andere Genossen dort weilen könnten.

E. G., Neukölln

»Der junge Genosse«, 3. Jg., Nr. 12, Dezember 1923

Das Jahr 1923

An die Arbeiterkinder aller Länder! An die kommunistischen Kindergruppen!

In der Woche vom 11. bis 18. März findet in allen Ländern eine wuchtige Propaganda gegen die Kriegshetzer und Kriegsgefahr, gegen den wachsenden Faschismus statt.

März

von *F. C. Weiskopf*

Durch das Krachen von Märzeneis,
Durch das Wehen von rauhen und linden
Märzenwinden
Hämmert ganz heiß
Blutjunges Leben.
Drängt sich hervor,
Reckt sich empor,
Trotzig, statt der halben und blassen
Märzensonne,
Die ganze zu fassen! – –

Hungrige Seele,
Durstiges Herz,
Blutjunge Klasse
Steht im März,
Fordert die ganze Sonne! – –

»Es geht eine Trommel«, Verse dreier Jahre

Die kommunistische Jugendinternationale ruft alle jugendlichen und erwachsenen Arbeiter auf, sich einmütig und geschlossen gegen ihren Feind, den Kapitalismus und Militarismus zu erheben und zu zeigen, daß sie *nicht* gewillt sind, sich von den Klauen der Ausbeuter greifen und hinschlachten zu lassen, sondern daß sie fest zusammenstehen wollen zur Verbrüderung der Arbeiter aller Länder im Kampfe gegen ihre Unterdrücker.

Kinder der Arbeiter werden den Brüdern und Schwestern treu zur Seite stehen und in der Schule, auf den Straßen, in Versammlungen, bei Demonstrationen, überall, wo es ihnen möglich ist, gegen die neue Kriegsgefahr arbeiten.

Wir wollen keinen Krieg unter Brüdern!

Die Propaganda-Woche erreicht ihren Höhepunkt *am 13. März,* dem großen Gedenktag der revolutionären Geschichte. Er soll zum *internationalen Sammeltag* werden, zur Unterstützung der Frauen und Kinder, deren Ernährer als Opfer auf den Schlachtfeldern der Revolutionskämpfe geblieben sind, zur Unterstützung der noch kommenden Kämpfe durch die Faschisten.

Kinder aller Länder müssen gemeinsam mit den Eltern- und Jugendorganisationen an diesem Sammelwerk wacker mithelfen.

Der 13. März 1923 muß ein Tag vom unvergeßenen Erfolg für die internationale Arbeiterschaft und ihre Kinder werden.

»Der junge Genosse«, 3. Jg., Nr. 3, März 1923

Der 2. Reichskongreß der KKG. Deutschlands

Gotha, eine Stadt im roten Thüringen, war diesmal der Ort der Kinder- und Leiterkonferenz.

Zwei Tage vorher zogen unter Kampfgesang die ersten Gruppen kommunistischer Kinder durch die Tore der Stadt. Ununterbrochen folgte Trupp auf Trupp. Rote Fahnen und Plakate mit Aufschriften: »Weg mit der Prügelstrafe! Weg mit den reaktionären Lehrern! Wir fordern die Abschaffung der Kinderausbeutung!« usw. zeigten den Arbeitern, daß die Jüngsten gekommen sind, um zu beraten, wie sie den Kampf gegen ihre Feinde weiterführen können.

Unsere deutsche Kindergruppenbewegung steht heute wieder geschlossen in der Kampfarbeit. Nach Suhl hatten wir einen Rückgang wegen Verfolgung durch die Behörden, Mangel an Leitern und Räumen. Überwunden wurde diese Schwächung durch die erste wuchtige Kampfaktion, die Reichsschulkampfwoche im Februar. Die große Kampffreude aller Genossen zog viele abseitsstehende Kinder zu uns heran. Die Verfolgungen, die Strafanträge, die Prügelstrafe, denen wir durch unseren Kampf ausgesetzt waren, hemmten nicht unseren Mut. Er wurde nur noch mehr durch solche Maßnahmen entfacht.

Unsere Aktionen zur Unterstützung der kämpfenden Anilinarbeiter und der russischen Genossen zeigten, wie fest verwachsen wir mit allen kämpfenden Arbeitern sind, daß wir gewillt sind, sie nie zu verlassen.

Die Arbeit der KKG. hatte ihren Höhepunkt in der Dritten Internationalen Arbeiterkinderwoche erreicht. Geschlossen traten die KKG. gegen die nationalistische Verhetzung, gegen die reaktionären Lehrer, die Prügelhelden, gegen die Kinderausbeutung auf.

»Der junge Genosse«, 3. Jg., Nr. 8/9, August/September 1923

Grußadresse des Genossen Sorin

an die Kommunistischen Kindergruppen Deutschlands.

Da ich nicht rechtzeitig zur gesamtdeutschen Kindergruppenkonferenz eintreffen konnte, beschloß ich, wenigstens in einigen Kindergruppen zu weilen, um zu sehen, wie sie leben und kämpfen für den Sieg der Arbeiterklasse.

Allen Kommunistischen Kindergruppen Deutschlands, allen proletarischen Kindern bringe ich heißeste Grüße von 75 000 Proletarierkindern in Rußland, die unter dem kommunistischen Siegesbanner gehen.

Die jungen Pioniere Sowjetrußlands bewahren wohl im Gedächtnis die Hilfe der Arbeiterkinder Deutschlands; sie werden Euch helfen im Kampfe um ein Deutschland der Arbeiter- und Bauernräte!

Mitglied des Zentralbüros
der Kommunistischen Kindergruppen
Sowjetrußlands.
gez. W. Sorin.

Berlin, den 30. Juli 1923.

Der Gruß der »Jungen Pioniere« Moskaus

Я как делегат выделенный „Юными Пионерами" Советской России на Всегерманскую конференцию детских коммунистических групп, приветствую вас наших пролетарских братьев, от имени „Пионеров" в том, что вы окруженные „буржуями" и все также вместе со своими отцами и братьями ведёте вы правильную борьбу за победу пролетариата. Мы же дети счастливой „Советской России" „Всегда готовы" вам помочь в вашей трудной борьбе и по первому призыву мы поможем всем, чем можем.

Делегат Советской России: Лу...

1/VIII 23 года „Берлин"

Ich, als Delegierter, der ich von den »Jungen Pionieren« Sowjetrußlands zur Konferenz aller Kommunistischen Kindergruppen Deutschlands entsandt bin, begrüße Euch, unsere proletarischen Brüder, im Namen der »Pioniere«, daß Ihr, umgeben von der Bürgerwelt, dennoch gemeinsam mit Euren Vätern und Brüdern, ohne Unterlaß den Kampf führt für den Sieg des Proletariats. Wir aber, die Kinder des glücklicheren Sowjetrußlands, sind »Immer bereit«, Euch zu helfen in Eurem schweren Kampfe, und auf den ersten Ruf werden wir Euch mit allem, was wir können, beispringen.

Der Delegierte von Sowjetrußland: Luschin.

Berlin, den 1. August 1923

»Der junge Genosse«, 3. Jg., Nr. 8/9, August/September 1923

Schulabbau in Deutschland

Deutschland muß sparen, heißt es, und zu allererst müssen die Kinder des unteren Volkes daran glauben. Die Behörden bauen *die Volksschulen* ab.

Statt daß man für die hungrigen Kinder *Schulspeisungen,* für die frierenden warme geheizte Schulklassen und für die Winternachmittage *Wärmehallen* eröffnet, machen die Behörden wie zum Hohn gerade das Gegenteil.

Immer weniger hungrige Arbeiterkinder bekommen die kärgliche Schul- oder Quäkerspeisung.

Die Behörden geben den Schuldienern Befehl, nur soviel Zentner Kohlen zu verbrennen, wie notwendig sind, um den Klassen eine *geringe Wärme* zu geben. Der Zweck dieses Befehls ist das Sparen von Kohlen auf Kosten der frierenden Kinder. *Prämien* setzen die Behörden für das Sparen aus.

Die Höhe dieses Abbaues der Schulen sind die Entlassungen vieler Lehrer und Lehrerinnen. Der Staat muß eben sparen.

Ein Lehrer, der bis jetzt 40 bis 45 Kinder in der Klasse hatte, soll jetzt *80 bis 90 Kinder* beherrschen.

Welche unhaltbaren Zustände werden das? Der Lehrer, der bei einer solchen Anzahl von Kindern unmöglich Ruhe und Ordnung herstellen kann, wird zum Tier, indem er einfach desto mehr zum Stock greift und auf die Schüler drauflosschlägt.

Die Kinder, eingepfercht in einem viel zu kleinen Raum, sind unfähig, aufzupassen und nicht in der Lage,

etwas zu lernen. Die schlechte Luft trägt noch dazu bei, daß die Kinder *krank* werden.

Diese Zustände sollen noch viel, viel unerträglicher werden. Die Arbeiterkinder sollen nicht als Menschen leben, sollen nicht zum Denken und zum selbständigen Handeln erzogen werden, sondern zu Tieren, die sich willenlos vor den Herren ducken.

»Der junge Genosse«, 3. Jg., Nr. 12, Dezember 1923



Hans Frölich, KKGr.
»Der junge Genosse«, 3. Jg., Nr. 12, Dezember 1923

Verfolgung der Kommunistischen Kindergruppen in Bayern

Unsere Kindergruppen in München und Umgegend nahmen nach der Gothaer Kinderkonferenz einen glänzenden Aufstieg. Vor allem wuchs der Kampfeswille unter den Genossen. Durch die Berichte in der Presse über die Kinderkonferenz wurden Lehrer und Behörden aufmerksam auf uns, und es begann ein heftiger Kampf. Dagegen hatten wir uns zu wehren. Unermüdlich trieben wir Propaganda. Neue Gruppen entstanden. Ein Teil ging wieder ein, da die Hetze der Reaktionäre zu stark war. Von den Behörden wurden alle Veranstaltungen verboten. Kindergruppenleiter mußten vor das Gericht und bekamen Strafen, weil sie in den Kindergruppen arbeiteten.

Das alles war aber nur ein Vorgeschmack des Jetzigen; denn seitdem der Faschist Kahr die Macht hat, ist in Bayern für uns alles schlimmer geworden. Die Kindergruppen wurden verboten, und nun begann die Verfolgung.

Überall schnüffelt die Polizei, und wenn sie etwas »Verdächtiges« entdeckt hat, greift sie zu. So sitzen einige unserer besten Leitergenossen nur wegen ihrer Tätigkeit in den Kindergruppen hinter Schloß und Riegel. Wer weiß, wie lange? Gegen die noch in Freiheit lebenden Genossen sucht die Polizei Material zusammen, um auch ihnen die Arbeit unmöglich zu machen.

Wir wissen nicht, wie es noch kommen wird. *Doch wir werden trotz alledem unseren Kampfgeist behalten und weiterkämpfen.*

KKGr. München.

»Der junge Genosse«, 3. Jg., Nr. 12, Dezember 1923

Die ersten Pioniergesetze

Im Herbst 1923 bildeten sich Pioniergruppen der Zwölf- bis Vierzehnjährigen, die mit besonderen Aufgaben betraut am politischen Kampf der Arbeiterklasse Anteil nahmen. Ihre ersten Pioniergesetze atmen den Kampfgeist dieser bewegten Tage.

1. Der Pionier ist schweigsam gegen Fremde wie ein Fisch.

2. Der Pionier ist klug wie ein Fuchs gegen seine Feinde.

3. Der Pionier ist gewandt wie ein Wiesel im Kampfe.

4. Der Pionier ist der Kamerad der Arbeiter, der Freund der Kinder, aber er ist der Feind der Unterdrücker.

5. Mut und Gewandtheit, Tapferkeit und Ausdauer sind die Eigenschaften des Pioniers. Niemals verrät er

seine Freunde, auch wenn er selbst in Gefahr ist. Aber immer steht er seinen Kameraden und Genossen bei und hilft ihnen in jeder Gefahr.

»Das proletarische Kind«, 4. Jg., Nr. 1, Januar 1924

Trotz alledem!

Arbeiterkinder!

Seeckt hat die gesamte Kommunistische Bewegung – die Kommunistische Partei und Jugend und somit auch die Kommunistischen Kindergruppen – am 23. November für das ganze deutsche Reich verboten.

Die Feinde gehen aufs Ganze.

Doch gemach!

Die Kommunistische Partei, die Kommunistische Jugend und auch die Kommunistischen Kindergruppen sind nicht mundtot und tatenlos zu machen.

Vereint und verstärkt rufen sie: Noch leben wir! Und wir werden weiter leben, trotz alledem!

Den schweren Weg zu gehen, ist auch Aufgabe der Arbeiterkinder, die in den Kommunistischen Kindergruppen Deutschlands vereint waren.

Auch für sie gilt es, den Kampf verstärkt zu führen. Gehetzt, verfolgt und auseinandergetrieben, werden sie sich stets wieder zusammenfinden, um zu beraten, wie sie den Kampf erneut aufzunehmen und zu führen haben.

Sie werden allen Schikanen der vielen Lehrer zum Trotz in der Schule wirken für eine Kampfgemeinschaft aller Kinder. Sie werden sich in den Schulen zusammenschließen und vereint den Kampf führen gegen Verdummung und Prügelmethoden, gegen den Hunger und die Kälte.

Vereint mit den kämpfenden Eltern, Brüdern und Schwestern werden Arbeiterkinder in den ersten Reihen stehen, um das Banner der Revolution zum völkerbefreienden Sieg vorwärtszutragen.

Die Arbeiterkinder der anderen Länder aber werden mit Begeisterung und Liebe den Kampf ihrer Brüder und Schwestern verfolgen, ihm die opferfreudigste Unterstützung geben und aus ihm lernen, um sich vorbereiten zu können auf den Kampf, der den Kindern aller Länder noch bevorsteht.

»Der junge Genosse«, 3. Jg., Nr. 12, Dezember 1923

Erste Schulzellen

Neukölln, d. 18. Nov.

In unserer Schule haben wir eine Schulzelle. Die Mitglieder der Komm. Kindergruppe und mit ihnen Sympathisierende haben sich in der Schule zusammengeschlossen. Die Schulzelle hat einen Schulobmann und einen Schülerausschuß gewählt.

In dieser Schulzelle sprechen wir über alle Vorkommnisse in der Schule, z. B. über Prügelfälle, über reaktionäre Lehrer, über die schlechten Klassen, und noch vieles mehr. Auch haben wir, als unsere Väter im Generalstreik standen, Stellung dazu genommen.

Eine Klasse hatte beschlossen, wenn unsere Väter streiken, dann streiken wir auch, denn wir sind Arbeiterkinder und müssen ebenso Not leiden wie unsere Eltern.

Wir haben auch Forderungen aufgestellt wie: *Wir fordern Schulspeisung! Abschaffung der Prügelstrafe! Wir wollen Arbeitsschulen und Kinderheime!* Die Schulzelle hat dafür zu sorgen, daß alle Kinder diese Forderungen anerkennen, für sie eintreten und kämpfen. Die Kommunistische Kindergruppe ist die Führerin in diesem Kampf.

Unser gewählter Obmann hat die Aufgabe, das Material, das von der Kindergruppe herausgegeben wird, an die Schulzelle weiterzugeben zur Verbreitung unter den Kindern. Alle Anweisungen, die von den KKGr. gegeben werden, hat er in der Schulzelle zu besprechen und darauf zu achten, daß sie auch durchgeführt werden.

Wir stehen mit unserer Schulzelle noch am Anfang. Wir werden auch noch so manches wieder umändern müssen. Wir bleiben aber nicht stehen, sondern schreiten vorwärts.

In Neukölln haben wir noch an mehreren Schulen Schulzellen. – Wir möchten nun *aus dem Reiche* Berichte von Schulzellen hören, damit wir gegenseitig daraus lernen können.

Mit kommunistischem Gruß
Erwin, KKGr. Neukölln.

»Der junge Genosse«, 3. Jg., Nr. 12, Dezember 1923

Trotz Verbot – nicht tot!

Weihnachten 1923 erlebte die revolutionäre Arbeiterschaft Deutschlands, die von der Reaktion zwar unterdrückt, aber nicht geschlagen worden war, viele Beispiele internationaler proletarischer Solidarität. Auch die Kommunistischen Kindergruppen in den verschiedenen Ländern Europas und den Republiken der Sowjetunion wollten ihre kleinen deutschen Genossen in den schweren Tagen unterstützen. Die Pioniere der Ukraine hatten sich etwas Besonderes ausgedacht; sie wollten den deutschen Kindern zu ihrer Zeitung, dem »Jungen Genossen«, verhelfen. Das Geld dazu war schnell aufgebracht, aber wer sollte sie drucken? Das mußte in Berlin geschehen. Welche Druckerei übernahm so etwas? Darauf stand Zuchthausstrafe! Außerdem konnte der Besitzer seine Buchdruckerei verlieren. Die Kontrollen waren scharf und genau. Die politische Abteilung der Polizei mußte ein Heer von Spitzeln und Agenten ständig einsetzen. Sie versuchten, die Illegalen der KPD und des KJVD aufzuspüren.

Und dennoch haben wir den »Jungen Genossen« gedruckt, wir – graphische Jungarbeiter und Mitglieder des KJVD – Chaplin, Rübezahl, Type, Henkel und Mulle (das einzige Mädchen unserer Gruppe). Ein Druckereibesitzer im Südwesten Berlins, der vor der Pleite stand – denn die Inflation würgte die kleinen Handwerker –, erklärte sich bereit, mitzumachen. Wir boten ihm amerikanische Dollars dafür, daß er uns für zwei Nächte seine Druckerei zur Verfügung stellte. Dollars waren sehr begehrt und halfen selbst die strengsten Polizeiverbote überwinden.

Der Druckereibesitzer überließ uns für zwei Nächte seine Setzerei und die Flachdruckpresse und stellte uns außerdem so viel Druckpapier zur Verfügung, daß 5000 »Junge Genossen« – jedes Exemplar mit mehreren Seiten – daraus werden konnten.

In später Abendstunde gingen wir in die Druckerei und setzten bis zum frühen Morgengrauen den Text und machten den Umbruch. Furcht vor der Polizei hatten wir nicht; denn es war nicht ungewöhnlich, daß auch nachts in Berlin gearbeitet wurde. In der nächsten Nacht wurde der Druck besorgt. Und als abermals Morgen wurde, lagen die Zeitungen vor uns. Wir lasen: »Diese Nummer ist ein Weihnachtsgeschenk für deutsche Arbeiterkinder von den ukrainischen ‚Jungen Spartakisten' Charkows.«

Jetzt kam der zweite, nicht weniger schwierige Teil unseres Auftrags, den die illegale Leitung des Jugendverbandes uns erteilt hatte: der Abtransport aus der Druckerei und der Versand durch die Post. Wir durften keinesfalls »platzen«, d. h. der Polizei in die Arme laufen. Die gesamte Auflage wurde in mehrere Abfallpapierballen eingepreßt, kein Mensch vermutete später in diesen harmlos aussehenden Ballen unsere »Jungen Genossen«. Auch die schärfsten Polizeiaugen hätten sie nicht entdecken können.

Am späten Nachmittag des nächsten Tages brachten zwei Arbeiter der Druckerei diese Abfallballen auf einem Plattenwagen zur Altstoffhandlung in der Alten Jakobstraße 132. Natürlich überwachten Henkel und Rübezahl unauffällig den Transport. Schnell waren die vier Ballen von geschickten Händen in einen Lumpenkeller gewuchtet; Henkel nahm die Eisenschere, das Bandeisen sprang auseinander, die Deckel der Ballen schnellten hoch, und aus ihren Papierbettchen entstiegen unsere »Jungen Genossen«. Wie herrlich dufteten sie noch nach frischer Druckerschwärze! Inzwischen waren Mulle, Chaplin und Type auch angelangt. Sie kamen ungeschickt und steif daher. Das war eigentlich gegen jede Regel der Konspiration. Aus Ärmeln und Hosenbeinen zogen sie das Versandpapier heraus; Mulle, die fürchterlich dick aussah, hatte es sich um den Leib gewickelt und holte es nun unter ihrem Rock hervor. Siehe da, die Adressen waren schon von anderen Jugendfreunden geschrieben worden und auch die Briefmarken bereits aufgeklebt.

Wir hatten verschiedene Farbtöne und Papierstärken gewählt, damit ein aufmerksamer Polizist, der Kontrollen der Postsendungen durchführte, keinen Verdacht schöpfen konnte.

So saßen wir denn am späten Abend – anfangs frierend und zähneklappernd – bei flackerndem Kerzenschein im feuchtkalten Keller der Lumpenhandlung und rollten schweigend unsere Zeitungen ein. Unser Atem ging uns vom Munde wie dünne kleine Rauchfäden. Wir arbeiteten wie die Besessenen. Eifer und Erregung

heizten uns bald so ein, daß das Gefühl der Kälte schwand. War eine Kerze niedergebrannt, wurde am versiegenden Lichte eine neue angezündet. Alle zwei Stunden klangen durch unsere Stille die Schritte der eisenbeschlagenen Stiefel der draußen, seitlich über uns patrouillierenden Schupos. Von Zeit zu Zeit prüften wir unsere Abdunklungseinrichtungen vor den Kellerfenstern. Kein Lichtschein durfte auf die Straße dringen. Ab und zu schob der eine oder der andere ein Stück trockenes Brot in den Mund. Etwas Heißes zu trinken wäre sehr angebracht gewesen.

Am frühen Morgen hatten wir es geschafft. Nun hieß es, die fertige Arbeit sofort zur Post zu bringen. Diese mußte dann den Schluß besorgen – besser gesagt – den Weihnachtsmann für unsere jungen Pioniere spielen. Aber vorsichtig, daß nicht noch zu guter Letzt alle aufgewandte Mühe umsonst gewesen ist und der Triumph doch unser bleibt! Rübezahl wurde als Späher auf die Straße geschickt, um auszukundschaften, ob die »Luft rein« war. Mulle bezog gegenüber unserem Keller vor einer Haustür ihren Posten. Wir vereinbarten, daß, solange sie ihr Taschentuch in der linken Hand behielt, sich nichts Verdächtiges zeigte; steckte sie es jedoch in die Manteltasche, dann war »dicke Luft«.

Einer nach dem anderen verließen wir in 10-Minuten-Abständen den Lumpenkeller. Jeder von uns durfte nur soviel »Drucksachen« nehmen, daß Aktentaschen und Rucksäcke nur mäßig gefüllt waren, um nicht aufzufallen. Jeder ging zu einem anderen Postamt. Immer weiter zogen wir unsere Kreise, und ganz zum Schluß landeten wir in den Postämtern in Erkner, Bernau, Oranienburg und Königswusterhausen. Keiner durfte geradewegs auf sein Ziel losgehen und auch nicht auf direkten Wegen zurückkommen.

Als alles vorüber war, trafen wir uns im Jugendheim in der Parkaue in Lichtenberg wieder, ganz in der Nähe unseres heutigen Zentralhauses der Jungen Pioniere. (Zu unserer Zeit – d. h. 1923 – war dort ein Gymnasium.) Zu später Stunde freuten wir uns darüber, daß wir ohne Verlust unseren Auftrag ausgeführt hatten und daß unsere Pioniere zu Weihnachten ihren »Jungen Genossen« lesen konnten. Wir hatten den Polizeischergen ein Schnippchen geschlagen und bewiesen, daß unsere Losung: »Trotz Verbot – nicht tot!« – die von vielen Häuserwänden und Bretterzäunen in weißer und roter Farbe weithin leuchtete – richtig war und stimmte.

Heinz Hentschke
(ehem. Pionierleiter und Jugendfunktionär des KJVD)

Pioniere ehren Lenin

Lenins Vermächtnis für Pioniere

Es ist Nacht.

Auf dem Moskauer Revolutionsplatze, vor einem großen Hause mit weißen Säulen drängen sich Tausende Arbeiter. Lange Reihen Harrender ziehen sich schlängelnd aus den Nachbarstraßen her, und alle streben nach der ersehnten Tür.

In voller Ordnung arbeitet sich eine Gruppe Pioniere durch das Gedränge zum Wachtfeuer vor. Nach ihr noch andere. Wieviel sind ihrer doch? Vierzig kurze Schafpelzchen, vierzig Paar Filzstiefelchen.

Ohne die Zurufe zu beachten, dringt die kleine Abteilung, ihrer Sache gewiß, zu der kleinen Tür neben jener, wohin der Menschenstrom zieht. Dem Rotarmisten vor dem Eingange zeigt der Führer der Abteilung eine Karte mit schwarzem Rande vor.

– Wir haben die Ehrenwache!

Man läßt sie durch. Im Sturme geht es die Treppen hinauf. Im Auskleidezimmer werden die Pelzchen zurückgelassen, die roten Halsbinden in Ordnung gebracht. Aus dem Saale ertönt gedämpft Trauermusik.

Die ersten vier Pioniere folgen festen Schrittes dem voranschreitenden Leiter. Auf der Schwelle des Saales machen sie, wie festgewurzelt, halt. Von oben, irgendwoher, dröhnt in gemessenen Tönen der Trauermarsch. Hunderte von Lampen ergießen ihr Licht in den ungeheuren Raum des Saales. Ganz weiß, ist er mit grünen Tannenzweigen und mit Trauerfahnen ausgeschmückt. Auf breitem Läufer zieht langsam und ununterbrochen, durch eine Tür erscheinend und in einer andern verschwindend, die von Kummer erschütterte Arbeitermasse. Aller Augen sind auf einen Punkt gerichtet.

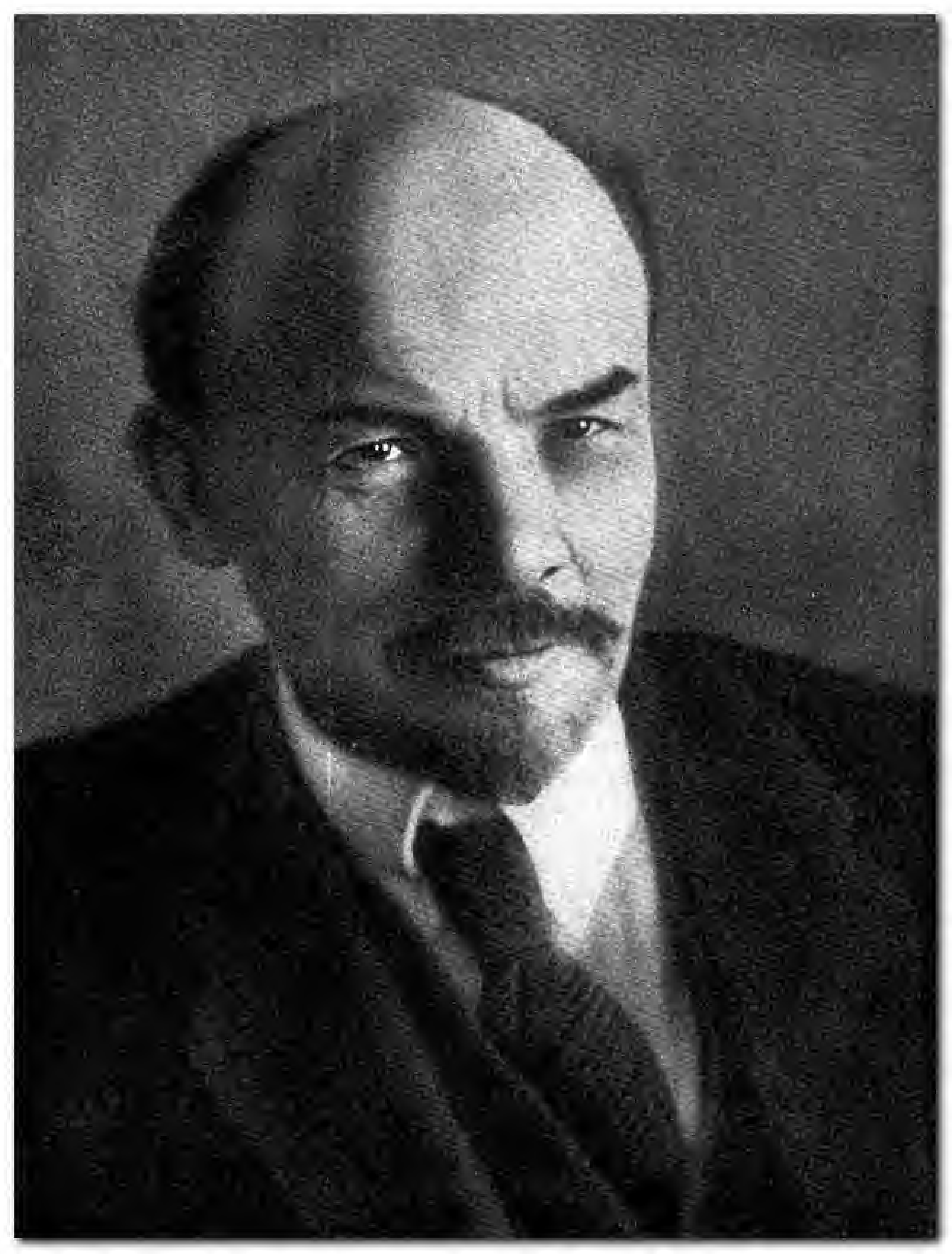
WLADIMIR ILJITSCH

Lenin

geb. 1870 in Simbirsk (Uljanowsk) · gest. 1924 in Gorki

»Unsere Väter kämpften und sie kämpften oft einzeln.
Wir, unser Geschlecht,
wir lernten es, besser zu kämpfen
und unsere Kinder werden es lernen, noch besser zu kämpfen.
Und sie werden siegen.«

»Das proletarische Kind«, 9. Jg., Nr. 8/9, September 1929



Dort –

auf dem Schaugerüste, von Palmzweigen beschattet, die Hände auf der Brust gefaltet, schläft Iljitsch.

Der Leiter gab den Pionieren bis zum Schaugerüste das Geleit. Sie erstarrten, als sie auf ihren Plätzen vor der Bahre Front machten. Zwei von den vieren standen mit den Gesichtern zu Iljitsch gewandt. Nach fünf Minuten wurden sie von den nächsten vier abgelöst. Das wiederholte sich zehnmal.

Was beschäftigte wohl in Gedanken die vierzig Arbeiterkinder während dieser fünf Minuten, die niemand von ihnen jemals vergessen wird?

Sie dachten:

– Wir stehen hier im Namen aller Arbeiterkinder des Bundes der Sowjetrepubliken. Durch uns nehmen sie, wo sie auch sein mögen, Abschied von dem teuren, geliebten, unvergeßlichen Iljitsch.

– Ruhe sanft, Lenin! Dir ist die Sache der Arbeiter über alles in der Welt gegangen. Du hast die Kinder der Arbeiter geliebt. Du hast dein Leben hingegeben, um es uns im Leben erträglicher zu machen. Die Jungen Pioniere werden kein Wort deines Vermächtnisses vergessen.

Vorüber ziehen Tausende und aber Tausende von Arbeitern und Arbeiterinnen, und in den – unentwegt auf einen Punkt gerichteten – Blicken ist nichts wahrzunehmen, als der Ausdruck von Kummer, nichts als ein Schwur.

Mit ihnen schwören auch die Pioniere. – Diesen Schwur werden sie halten, denn ihm werden sie ihr ganzes Leben weihen.

Wir schwören, auf deinem Wege zu wandeln, Iljitsch! Wir schwören, als Leninisten aufzuwachsen!

W. Wassiljewa, »Lenins Vermächtnis für Pioniere«

Lenin und die Kinder

Rede der Genossin Krupskaja auf dem Internationalen Kongreß der proletarischen Kinder in Moskau 1929

Genossen, man schlug mir vor, euch vom Genossen *Lenin* zu erzählen, und darüber, was er über die Pioniere sagte. Man muß aber feststellen, daß bei uns die Pionierbewegung sich erst kurz vor dem Tode Lenins zu entwickeln begann. Deshalb gibt es keine besonderen Ansprachen von ihm an die jungen Pioniere. Es gibt eine Rede von Lenin, an den Kommunistischen Jugendverband gerichtet, welche er im Jahre 1920 auf dem Kongreß des Kommunistischen Jugendverbandes hielt. Diese Rede ist in vielen Sprachen übersetzt und ihr habt sie wahrscheinlich teilweise schon gelesen oder könnt sie jedenfalls kennenlernen. Sehr oft sprach Lenin in seinen an Erwachsene gerichteten Reden von Kindern. Er sprach so:

»Unsere Väter kämpften und sie kämpften oft einzeln. Wir, unser Geschlecht, wir lernten es, besser zu kämpfen und unsere Kinder werden es lernen, noch besser zu kämpfen. Und sie werden siegen.«

Und eben diese seine Hoffnung auf das junge Geschlecht, darauf, daß die Arbeiterkinder, die Kinder der Werktätigen aller Länder es verstehen werden, sich zu organisieren, es vermögen werden, so den Kampf mit der alten Welt, mit der Welt des Kapitalismus zu führen, daß in der ganzen Welt der Sozialismus, die Sache der Arbeiterklasse siegen wird, dessen war Lenin ganz sicher.

Wenn er mit Kindern sprach, sagte er halb ernst, halb scherzend: »Nun, du wirst ein guter Kommunist werden.« Natürlich war das halb ein Scherz, aber es war auch sein sehnlichster Wunsch, daß jedes Kind ein klassenbewußter Kommunist werden soll, der den Kampf, den die Revolutionäre begannen, den mutigen Kampf für den Sozialismus, fortsetzt.

Genossen, aber außer dem, was Lenin den Kindern sagte, ist sein ganzes Leben, sein ganzer Kampf vor uns und wir wissen, daß vor Lenin das große Ziel stand, das Ziel des Kampfes gegen den Kapitalismus, das Ziel des Kampfes für den Sozialismus. Was er auch tat, in welcher Versammlung er auch auftrat, er sah immer eines: welchen Nutzen sein Auftreten oder seine Rede der Sache des Kampfes der Arbeiterklasse der ganzen Welt für den Sozialismus bringen wird.

Lenin war ein Internationalist. Wenn ihr über die Jugend von Lenin hören werdet, so werdet ihr erfahren, daß er in einer kleinen Stadt an der Wolga, in der Stadt Simbirsk, lebte. Jetzt heißt diese Stadt Uljanowsk.

Und nun, Genossen, würde Lenin nicht von Marx und Engels gelernt haben, würde er nicht von der Arbeiterbewegung aller Länder gelernt haben, so wäre er nicht das geworden, was er war. Lenin schöpfte sein Wissen, wie man kämpfen muß, nicht nur aus seiner Umgebung, sondern er lernte von den großen Kämpfern für den Sozialismus. Und deshalb sind seine Lehre und sein Kampf international.

Seit seinen jungen Jahren sah er in seiner Umgebung, sah er bei uns im zaristischen Rußland, wie die zaristische Macht die Nationalitäten unterdrückte, wie sie die Juden, die Tataren, wie sie alle die zahlreichen Nationen, die das alte Rußland bewohnten, und jetzt die Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken bewohnen, unterdrückte. Viele von ihnen bekamen verächtliche Namen. Sie hatten kein Recht, sich zu entwickeln, sie besaßen eine verschwindende Anzahl von Schulen, sie besaßen keine Rechte. Lenin beobachtete, als er an der Wolga lebte, die Kinder anderer Völker – kleine Tataren, kleine Juden – und sah, in welchem unterdrückten Zustand sie sich befanden. Es bildete sich in ihm das Gefühl des Internationalismus. Und seinen ganzen revolutionären Kampf durchtränkte er mit dem Geiste des Internationalismus. Als er die amerikanische Bewegung studierte, stellte er sich als erste die Frage: Wie behandeln die Amerikaner die Neger? Und als er die Arbeiterbewegung in England studierte und in der Praxis beobachtete, interessierte ihn die Frage: Und wie verhalten sich die englischen Arbeiter, die Masse der englischen Arbeiter, zu den Völkern, die die Kolonien bewohnen? Als er sich für die deutsche, für die französische Bewegung interessierte, machte ihm die Kolonialfrage große Sorge. Er sagte, es ist die Brüderschaft der Völker notwendig, es ist ein brüderlicher einiger Kampf um den Sozialismus notwendig. Nur dann wird der Sieg gelingen, wenn die Arbeiterklasse aller Länder für das große Ziel, für den Sozialismus, kämpfen wird. Und in seiner Arbeit bemühte er sich, alles, was von ihm abhängig war, zu tun, um die internationale Arbeiterbewegung zu stärken.

Natürlich freute er sich außerordentlich über die wachsende Bewegung der Jugend. Jetzt ist er nicht da. Aber er freute sich mit der ganzen Tiefe seiner Seele, daß ihr, die Jugend, die volle Bedeutung der internationalen Bewegung versteht, daß ihr die volle Bedeutung der Organisation begreift.

»Das proletarische Kind«, 9. Jg., Nr. 8/9, September 1929

Illegale Lenin-Gedenkfeier

Nach dem Verbot konnten wir nicht wie bisher unsere Versammlungen abhalten und trafen uns in der Wärmehalle der damaligen Leopold-Kell-Straße.

Unsere Leiter waren Werner Hummel und Mia Bittel. An unseren Nachmittagen sangen wir Lieder, machten Spiele und nahmen doch am politischen Leben teil.

Im Januar 1924 starb LENIN. Wir organisierten sofort eine Gedenkfeier; alle Genossen wurden schnell benachrichtigt. Abends kamen wir im Volkshaus zu unserer illegalen Trauerfeier zusammen, davon konnte uns niemand abhalten. Karl und Mia Bittel sprachen zu uns über unseren großen Arbeiterführer und Freund Lenin. Der Lehrer Lux spielte den Trauermarsch »Unsterbliche Opfer, ihr sanket dahin« und noch einige Musikstücke. Als der letzte Ton verklungen war, wurden die Türen aufgerissen und die Polizei erschien ... für diesmal zu spät.

Auch an der Maifeier 1924 nahmen wir teil, organisierten kleine Umzüge, zogen mit Fahnen zum Schützenhaus und sangen Lieder, auch »Der Mai ist gekommen«. Unterwegs schlossen sich die Erwachsenen an – obwohl allgemeines Ansammlungsverbot herrschte.

Aber seine Rede konnte der Vorsitzende der Gewerkschaft nicht mehr halten, weil die Polizei, die die Kinder schon auf dem Wege zum Schützenplatz immer wieder auseinandergetrieben hatte, nun die Versammlung sprengte und den Rückweg nach dem Sausenwäldchen verlegte. Im Stadtpark kam es dann zum Kampf um die schwarzrotgoldene Fahne – Polizeileutnant Schmal befehligte –, die die Polizei natürlich nicht bekam.

In der Saalstraße hat die Polizei dann die Mutter von Fritz Schellbach niedergeschlagen.

Und warum das alles? Weil die Arbeiter für ihre Freiheit kämpften!

Nach mündlichen Berichten von damaligen Mitgliedern der Kommunistischen Kindergruppe Weißenfels.

Arbeiterkinder – Schritt gefaßt!

Kämpft im JSB!

»Jung-Spartakus«

Weißenfels 1924

Wir tagten vor 34 Jahren in Weißenfels an der Saale, der »Hochburg des Kommunismus« mitten im roten Herzen Deutschlands. Hier gab es schon vor dem ersten Weltkrieg große Arbeiterkämpfe. 1905 streikten die Schuhmacher 12 Wochen lang, und die kaiserliche Regierung verhängte den »kleinen Belagerungszustand« über die Stadt; im Zeitz-Weißenfelser Braunkohlenrevier fand 1919 der große mitteldeutsche Braunkohlenstreik statt; in unmittelbarer Nähe liegt Leuna, wo 1921 die schweren Märzkämpfe tobten; beim Kapp-Putsch 1920 zwang die Weißenfelser Arbeiterschaft die Sipo, das Schloß zu räumen. Viele Arbeiter sind in diesen Kämpfen gefallen.

Aber heute, am *Freitag, dem 3. Oktober 1924*, ist die Stadt erfüllt von fröhlichem Kinderleben. Den ganzen Tag über dauert der Einzug der Kommunistischen Kindergruppen. Die Regierung – Regierungspräsident ist der Sozialdemokrat Dr. Grützner – hat sämtliche Schulräume als Unterkünfte verweigert. Aber die Arbeiterschaft hat 300 Quartiere zur Verfügung gestellt! Im Quartieramt im Gewerkschaftshaus ist alles gut vorbereitet.

Quirlendes Leben herrscht auf den Straßen. Die Sipo macht Jagd auf rote Fahnen. Auch »revolutionäre Lieder bedrohen die Ordnung«! Man erlebt auf Schritt und Tritt, daß nicht nur die kommunistischen Kinder, sondern auch der Reichskommissar für Überwachung der öffentlichen Ordnung sowie die Polizeiämter die Konferenz auf ihre Weise vorbereitet haben.

Abends: feierliche Begrüßung für die jungen Gäste im überfüllten Saal des Volkshauses. An den Wänden selbstgemalte Bilder der Kinder, vor allem Lenin-Bilder, manche überlebensgroß. Besonders wirkungsvoll ein Bild von Lenin als vierjähriges Kind. Der Abend ist erfüllt von festlicher Erwartung des Kongresses.

Sonnabend, den 4. Oktober, pünktlich um 9 Uhr, singen 400 Kinder die Internationale – die 3. Reichskonferenz der kommunistischen Kinder ist eröffnet. Nach der Begrüßung durch einen Weißenfelser Pionier, ein 14jähriges Mädchen, wählen die Kinder ihr Präsidium; ein 12jähriger Proletarierjunge aus Berlin, Kurt Beidukat, übernimmt die Leitung. Nach dem Bericht der Kindergruppenzentrale setzt eine sehr lebhafte Aussprache ein, der Zwölfjährige lenkt sachlich und sicher. Die späteren Polizeiberichte betonen dies vor allem: »Die Konferenz wurde von den Kindern selbst geleitet, und die Kinder hielten auch die Referate« (Polizeibericht Bremen).

Wie ein lebendiger Bildstreifen rollen die Berichte der Kinder vor dem Kongreß ab: Verbote in einzelnen Ländern, Unterdrückung, Verhaftungen, Beschimpfungen der Arbeitereltern, Schikanen und Prügel – oft schlimmste Prügel – in den Schulen und unzählige Beispiele menschenunwürdiger Behandlung. Aber die kommunistischen Kinder boten Widerstand. Bei Demonstrationen marschierten sie in vielen Städten an der Spitze der Arbeiterschaft zur Unterstützung ihrer Aktionen. Kindergruppenleiter – monatelang eingesperrt – machten trotz Schikanen und Foltern keine Aussagen.

Als am Sonntagmorgen im reichgeschmückten Saal des Weißenfelser Stadttheaters, wohin die Konferenz inzwischen übergesiedelt ist, die Vertreter der bayrischen Kindergruppen trotz strengsten Verbots erscheinen und ihre proletarischen Kampfesgrüße überbringen, da werden sie stürmisch umjubelt.

Der Weißenfelser Kongreß hat besondere Bedeutung. Die Kommunistischen Kindergruppen wollen sich eine feste Organisation schaffen, um alle gestellten Aufgaben

besser lösen zu können. Der Kongreß beschließt die Umbenennung der »Kommunistischen Kindergruppen Deutschlands« in »Jung-Spartakus-Bund Deutschlands«. Nach einem Kampfgelöbnis für den JSB übernimmt dieser als erste praktische Tat die Patenschaft über das Kinderheim der »Roten Hilfe« in Worpswede. Mit großem Ernst wird darüber beraten. Hier wird deutlich, wie eng verbunden die Kinder mit dem Kampf ihrer Mütter und Väter sind. Der JSB tritt als Gesamtverband der »Roten Hilfe« bei.

Der Sonntagabend wird für alle, die Alten vereint mit den Jungen, zum mitreißenden Erlebnis. Das Stadttheater, im festlichen Schmuck der Fahnen, Blumen und strahlenden Menschen, ist von den Kinderdelegierten und der Weißenfelser Arbeiterschaft bis in die obersten Ränge vollgestopft – es sind weit über 3000 Menschen! Die Festansprache des Vertreters der »Jugendinternationale« erfüllt alle mit Zukunftsoptimismus; aus den revolutionären Darbietungen der Kinder strahlt Tapferkeit und Mut zum Vorwärtsschreiten bis zum Sieg. Und als junge Pioniere mit fünf prächtigen roten Fahnen auf der Bühne Aufstellung nehmen, da schlagen Wellen der Begeisterung und Beifallsstürme durch den Saal. Es sind die Fahnen der russischen Jungpioniere für die revolutionären Kinder Deutschlands, die mir in Sowjetrußland übergeben worden waren, und die ich jetzt mit herzlichen Brüdergrüßen an die Kinderdelegationen aus Bremen, Hamburg, Berlin, Weißenfels und Thüringen überreiche. Die rote Seide der Banner knistert und spiegelt sich in glänzenden Kinderaugen. Alle erheben sich, als unter feierlicher Stimmung die Kinder geloben, die Fahnen in allen Kämpfen hochzuhalten. Gewaltig braust die Internationale durch den Saal. Was schrieben doch die Weißenfelser Kinder in ihrer Kongreßzeitung? »Schon eine kleine rote Fahne kann ihre ganze Ordnung in Gefahr bringen! Nun, *wir* erleben gewiß noch die Zeit, wo rote Fahnen von unserem Rathaus wehen!«



Ja, sie erlebten die Zeit, und wir mit ihnen! Als ich nach 1945 wieder einmal zu einer Maifeier nach Weißenfels kam und wir vom Balkon des Rathauses aus auf den fahnengeschmückten Marktplatz schauten, da sagte der Bürgermeister der Stadt, eine Pioniergenossin aus meiner Kindergruppe vor 25 Jahren: »Weißt du noch, Genossin Mia, wie wir in der Kommunistischen Kindergruppe gelernt und gearbeitet haben?« »Ja«, sagte ich, »damals führten wir mit Euch gemeinsam den Kampf gegen Kapitalismus und Militarismus, gegen Ausbeutung und Unterdrückung, und heute baut ihr mit uns an unserem neuen Leben, am Sozialismus!«

Mia Bittel.

Die Feier an den Gräbern der Märzgefallenen

Am 3. Tag unserer Reichskonferenz gingen die Delegierten zu den Gräbern der Märzgefallenen. Um 4 Uhr nachmittags kamen wir zusammen. Wir bildeten einen kleinen Zug. Vorn an der Spitze gingen 2 Genossen, die einen Kranz trugen. Wir fingen an zu singen. Sogleich kam ein Sipo und sagte: »Fahne runter nehmen.« Es hatten nämlich zwei Genossen kleine Wimpel mit, die kaum zu sehen waren. Jetzt sagten wir uns, nun gerade, und wir sangen immer lauter. Endlich waren wir angelangt. Es herrschte eine feierliche Stimmung unter uns. Zuerst ging's zu einem in den Leuna-Werken ver-



Kampfdemonstration des JSB Freiberg
für die gefallenen und eingekerkerten Arbeiter

unglückten Genossen. Ein Jugendgenosse hielt eine Ansprache. Er wies darauf hin, daß wir Proletarier keine Zeit zum Trauern haben, sondern im Sinne der Toten weiterkämpfen müssen. Wir sangen ein Kampflied und marschierten zu den Gräbern der Märzopfer. Ein junger Genosse sprach. Wir alle schworen, unsere Feinde zu hassen und das Werk der Gefallenen zu vollenden. Nun erklang der »Trauermarsch«. Unser Demonstrationszug hatte sich vergrößert. Arbeiter und Arbeiterkinder hatten sich dem Zuge angeschlossen. Alles stand auf den Straßen, als wir mit Gesang ankamen. Plötzlich stellte sich uns ein Sipomann in den Weg. Der Zug teilte sich und ließ den Sipomann in der Mitte stehen. Wir marschierten geschlossen weiter zum Volkshaus.

Feller.

»Jung-Spartakus«, 4. Jg., Nr. 6, Dezember 1924

Unser neuer Kinderverband

Wir, die Kommunistischen Kindergruppen Deutschlands, haben auf der Weißenfelser Konferenz einstimmig beschlossen, uns »Jung-Spartakus-Bund« zu nennen. Wir wollen ein fester Bund sein, ein Verband, in dem die vielen einzelnen Gruppen, in den vielen Städten und Dörfern Deutschlands fest vereinigt, gemeinsam ihre Kämpfe gegen die Feinde der Arbeiterklasse führen werden. Wir nennen uns »Jung-Spartakus«, weil dieser Name in der Geschichte des Befreiungskampfes der Unterdrückten einen guten Klang hat. Spartakus war der Anführer der Sklaven, die vor mehr als 2000 Jahren in heldenhaften Kämpfen versuchten, das Joch der Knechtschaft der Römer abzuschütteln. Spartakus ist in diesem Befreiungskampfe den Heldentod gestorben. Die Sklaven wurden besiegt. Doch haben die Armen nie den Namen Spartakus vergessen.

Als im Weltkriege Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg mit einem kleinen Häuflein tapferer Arbeiter und Arbeiterinnen gegen die kapitalistischen Kriegshetzer ankämpften und die Arbeiter zur Revolution aufriefen, da nannten sie stolz ihren revolutionären Bund »Spartakus-Bund«.

Der »Spartakus-Bund«, in dem die besten und treuesten Revolutionäre Deutschlands gekämpft und gestritten haben, ist von den Sozialdemokraten und den Kapitalisten hart verfolgt und blutig niedergeschlagen worden. Die Führer des »Spartakus-Bundes«, unser Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg, Leo Jogiches und viele tausend Arbeiter, sind schändlich ermordet worden.

»Spartakus-Bund«, das war der Schrecken der Reichen.

»Spartakus-Bund«, das war der Freund der Armen.

Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg sollen nicht umsonst gefallen sein. Wir wollen im »Jung-Spartakus-Bund« ihnen nacheifern, ihrem großen Vorbilde folgen.

Wir wollen kämpfen für die gute Sache des Proletariats, wie sie gekämpft haben. Jedes Mitglied des »Jung-Spartakus-Bundes« muß ein *Pionier* sein, der jederzeit gewillt ist, seine ganze Kraft in den Dienst der Revolution zu stellen.

In den Schulzellen, in den Pioniergruppen, überall, wo wir tätig sind, muß der »Jung-Spartakus-Bund« so arbeiten, daß er wie sein großes Vorbild ist:

Ein Schrecken und Feind der Reichen,
ein Freund und Kämpfer der Armen!

Wir Pioniere des »Jung-Spartakus-Bundes« werden die Arbeiterkinder für den Befreiungskampf der Arbeiterklasse vorbereiten.

Die Revolution wird uns fragen: »Seid ihr bereit?«

Jung-Pioniere, an die Arbeit! Unsere Antwort muß heißen: *»Allzeit bereit!«*

»Jung-Spartakus«, 4. Jg., Nr. 5, November 1924

Warum schließen wir uns in Schulzellen zusammen

(Aus einem Brief deutscher Pioniere an russische Pioniere.)

... Wir haben beschlossen, alle Genossen, die die gleiche Schule besuchen, zu einer Schulzelle zusammenzufassen. Unsere Elternbeiräte und erwachsenen Genossen, die gegen die schlechte Schule kämpfen, können die Hetze der Lehrer nicht verhindern, sondern meist erst hinterher protestieren. Nur wir Kinder selbst können dies verhindern und uns dagegen auflehnen. In der Schulzelle erfahren wir die Wahrheit und all das, was uns der Lehrer verschweigt. Weiter sprechen wir uns darüber aus, wie wir uns in der Schule wehren können. Da viele unserer Schulkameraden schon arbeiten müssen und dafür gar wenig bekommen, sammelt unsere Schulzelle solche Fälle und kämpft gegen die Ausbeutung der Arbeiterkinder. Wir treiben also durch unsere Schulzelle nicht nur Propaganda in den Schulen, sondern kämpfen durch sie gegen die reaktionäre Schule und die Kinderausbeuter.

»Lesebuch für Arbeiterkinder 1926«, S. 26

Unsere Schulzellen-Gründung

Am Samstag, den 24. Januar, hatten wir unsere Gründungsversammlung der Schulzellen »Lenin«, »Jung-Spartakus« und »Rote Pioniere«. Unser Lokal hatten wir vorher schön geschmückt mit Bildern von *Lenin* und *Liebknecht*. Unsere roten Fahnen wurden an die Fenster und Wände gehängt. Es sah sehr feierlich aus. Um 4 Uhr kamen dann alle herein. Es waren viele, etwa 40. Auch Arbeitereltern waren gekommen. Zuerst sangen wir ein Kampflied, und dann spielte ein Jugendgenosse sehr schön Violine. Anschließend wurden Gedichte vorgetragen. Eine Jugendgenossin sprach über »die Aufgaben und die Bedeutung der Schulzelle«. Alle haben wir versprochen, daß wir tüchtig arbeiten wollen.

Schulzelle »Jung-Spartakus«, Stuttgart.

»Jung-Spartakus«, 5. Jg., Nr. 3, März 1925

Schulkampfwoche vom 22. Februar bis 1. März 1925

Vor zwei Jahren haben die kommunistischen Kindergruppen ihre erste Schulkampfwoche durchgeführt. Diese war auf der ersten kommunistischen Kinder-Konferenz in Suhl beschlossen worden.

Auf unserer 3. Kinder-Konferenz in Weißenfels haben wir den Jung-Spartakus-Bund gegründet. Wir haben nun eine feste Organisation, einen kommunistischen Kinderverband, der sich auf den Schulzellen aufbaut. Wir sind junge Pioniere geworden! Pioniere des Kommunismus! Wir haben ein Gelöbnis abgelegt, fest und treu zur Sache der Arbeiterklasse zu stehen. Wir sind noch jung, wir gehen noch zur Schule. Da ist unser Platz. In der Schule wollen wir kämpfen gegen alle Feinde der Arbeiterklasse. Unsere Schulzellen müssen den Kampf führen, und alle unterdrückten Arbeiterkinder müssen zu uns kommen und uns unterstützen. Wir müssen unseren Schulkameraden das alles ganz einfach zeigen, daß sie es auch begreifen. Wenn sie erkennen, daß das, was wir wollen, das beste ist für alle Arbeiterkinder, dann kommen sie auch zu uns.

Der Kampf in der Schule muß nicht nur in der Schulkampfwoche geführt werden, sondern alle Tage und in



Kampfgelöbnis

Wir jungen Pioniere des Kommunismus haben uns im »Jung-Spartakus-Bund« zusammengeschlossen, um die Arbeiterkinder in den Befreiungskampf des Proletariats einzureihen und für den Kommunismus zu gewinnen.

Wir geloben, uns dieses Namens würdig zu erweisen und wie Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg unsere ganze Kraft und unser Leben in den Dienst dieses Kampfes zu stellen.

Wir geloben, in Reih und Glied mit der Kommunistischen Partei und der Kommunistischen Jugend zu marschieren und die strengste proletarische Disziplin zu halten.

Wir geloben, im Geiste und im Zeichen Lenins zu kämpfen und zu arbeiten, damit die proletarische Revolution in Deutschland bald Wirklichkeit wird.

Es lebe die proletarische Weltrevolution!
Es lebe der Kommunismus!

»Jung-Spartakus«, 4. Jg., Nr. 5, November 1924

An die Jungen Pioniere

Jung-Spartakus!
Ein Kampfesgruß
Den jungen Pionieren.
Der Rosa und dem Karl zum Gruß
Stampft fest die Erde Euer Fuß.
Ihr wißt schon, daß man kämpfen muß
Und tüchtig agitieren.

Jung-Spartakus!
Ein Kampfeslied
Will ich der Jugend weihen,
Die frisch und frei in Reih' und Glied
Mit neuen Kräften nimmermüd
Und ihren Sowjetfahnen zieht,
Die Menschheit zu befreien.

Jung-Spartakus!
Du junges Blut,
Du lernst es schnell begreifen,
Daß gegen der Tyrannen Wut
Zu kämpfen gilt's mit hohem Mut,
Und wirksam nur die »rote Flut«
Kann sprengen Kett' und Reifen.

Jung-Spartakus!
Die Fahne hoch!
Nicht bettle und nicht weine!
Zerrt man die Alten noch ins Joch,
In euren Adern wallt und pocht
Das frische Blut zum Kampfe noch;
Die Zukunft ist die deine!

»Lesebuch für Arbeiterkinder 1926«, S. 70

jeder Stunde. Aber in der Schulkampfwoche ganz besonders.

Weg mit der Prügelstrafe! Wir wollen einmal freie Menschen werden! Wir wollen von unseren großen Führern Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg und Lenin hören und lernen. Wir wollen wissen, wie die Arbeiter ihre Kämpfe führen, und warum sie kämpfen. Wir schreien es ganz laut: Wir wollen unsere Väter aus den Gefängnissen wiederhaben!

Wir wollen auch nicht mehr hungern und müde sein, damit wir wirklich etwas lernen können. Wir wollen Arbeitsschulen haben wie die Kinder der Arbeiter und Bauern in Sowjet-Rußland. Wir wollen endlich ein freies Leben haben.

Schulkameraden! Arbeiterkinder! Das wollt Ihr doch alle? Kommt zu uns! Helft uns! Tretet in unsere Reihen!

Junge Pioniere! Arbeitet in den Schulzellen! Haltet strenge Disziplin! Denkt an Euer Gelöbnis! Kämpft zusammen mit Euren großen Genossen für die Befreiung der Arbeiterklasse!

Seid bereit!

O. P. (Schulzelle Liebknecht)

»Jung-Spartakus«, 5. Jg., Nr. 2, Februar 1925

Was die kommunistischen Zeitungen sagen

Berlin, »Rote Fahne«.

Demonstration des Jung-Spartakus-Bundes.

Als Abschluß dieser Woche der intensivsten Arbeit hatte der JSB. zu einer Kundgebung der Arbeiterkinder aufgerufen. An 5 Treffpunkten sammelten sich die Berliner Arbeiterkinder und in geschlossenen Zügen ging es zum Neuen Markt. Das wuchtige Auftreten der

Pioniere bei einer Demonstration der Kommunistischen Jugend in den Straßen Berlins im Jahre 1925



gut disziplinierten Züge, an denen mindestens 1500 Kinder teilnahmen, blieb nicht ohne Eindruck auf die erschrockenen Spießer. Die mitgeführten Schilder boten einen Einblick in den Kampf der Arbeiter-Kinderbewegung. Da waren Karikaturen auf prügelnde Lehrer in großer Zahl. Zwei Kinder trugen einen Riesenrohrstock, darunter stand auf einem Schild: »Das Symbol der heutigen Schule.« Schilder mit Inschriften: »Heraus mit den politischen Gefangenen!«, »Wir wollen unseren gefangenen Vater wiederhaben!«, »Wir wollen ein besseres Leben!«, waren zu sehen.

Den Mittelpunkt bildete die Kundgebung am Luther-Denkmal. Hier nahmen einige Pioniere mit Fahnen Aufstellung, unter anderem mit der dem Berliner JSB. von den jungen Pionieren der Ukraine geschenkten prächtigen Fahne.

Nach dem Trompetensignal und dem Gesang: »Brüder, zur Sonne«, überbrachte eins der von der IAH. nach Frankreich verschickt gewesenen Kinder die Grüße der französischen Arbeiterschaft. Ein junger Pionier des JSB. sprach zum Kampf in der Schule. Ein anderer vom Elend der Proletarierkinder und ein dritter von den Revolutionskämpfen. Tausende wurden zu langen Gefängnis- und Zuchthausstrafen verurteilt, weil sie für eine bessere Zukunft der Arbeiter eingetreten sind. Neben meinem Vater, sagte er, schmachten noch 7000 Arbeiter in den deutschen Gefängnissen. Wir wollen unsere Väter wiederhaben. Heraus mit den politischen Gefangenen!

Wuchtig fielen die Tausende in den Ruf »Heraus!« ein, daß es dröhnend über den Platz schallte.

Nach einem Hoch auf die Kommunistische Internationale, die Kommunistische Partei und Jugend, auf die Internationale Kinderbewegung, auf den JSB., wurde die Kundgebung durch den Gesang der »Internationale« beendet.

Jena, »Neue Zeitung«.

Kinderdemonstration gegen die Schulreaktion.

Der Aufforderung zur Teilnahme an einem Demonstrationsumzug gegen die beabsichtigte Wiedereinführung der Prügelstrafe hatten am Sonntag etwa 180 Kinder Folge geleistet. Viele Kinder trugen rote Fahnen. »Nieder mit der Prügelstrafe!« leuchtete es von den Transparenten.

Auf dem Marktplatz wurden Lieder gesungen, ein Jung-Spartakist hielt eine Ansprache an seine Freunde. Einige seiner Genossinnen und Genossen trugen Gedichte vor, die dem Charakter des Tages entsprachen. Der Zug endete, wo er seinen Ausgangspunkt genommen hatte, vor dem Karl-Liebknecht-Haus.

»Jung-Spartakus«, 5. Jg., Nr. 4, April 1925

Die Thomas-Müntzer-Feier in Thüringen am 15. März 1925

Anläßlich des 400jährigen Gedenktages der großen deutschen Bauernrevolution im Jahre 1525 hatte die Kommunistische Partei Thüringens im Verein mit der Kommunistischen Jugend, dem Roten Frontkämpferbund und dem Roten Jungsturm zu großen Frontkämpfertreffen in Gera, Mühlhausen und Meiningen aufgerufen.

Selbstverständlich haben sich an diesen Treffen auch die Gruppen des Jung-Spartakus-Bundes beteiligt.

In Gera fand schon am Sonnabendabend eine Thomas-Müntzer-Feier statt, zu der sich viele auswärtige Genossen eingefunden hatten.

Reges Treiben herrschte am anderen Tage in den Straßen der Stadt. Von allen Seiten, aus allen Gegenden marschierten Abteilungen der Roten Frontkämpfer und Jungstürmer heran. Die Frühzüge waren überfüllt von kommunistischen Genossen und Genossinnen.

Autos ratterten, die Weimarer und Jenaer Genossen waren in aller Morgenfrühe schon abgefahren, um rechtzeitig einzutreffen.

Um 11 Uhr traten wir an zur Demonstration. Endlos lang war der Zug. »Der hört ja gar net mehr auf«, sagten die Spießbürger.

Unter Trommel- und Pfeifenklang wurde marschiert.

Hei, wie da die Leute aus den Fenstern guckten! So viele Kommunisten hatten sie in ihrem Leben noch nicht gesehen.

Der Zug bot auch ein großartiges Bild. Alle Genossinnen hatten rote Kopftücher auf. Auf einem Auto

war eine Gruppe aus dem Bauernkrieg dargestellt: der stolze, trotzige Ritter, unter dessen Herrschaft sich alle ducken mußten, heuchelnde, schmarotzende Pfarrer und einige geknechtete Bauern. Alle trugen die Tracht der damaligen Zeit.

Auf einem anderen Auto fuhr der Gott Kapital spazieren. Ungeheure Geldsäcke lagen ihm zu Füßen. Über ihm war ein Fallbeil, das an schwarzweißroten und schwarzrotgoldenen Pfosten befestigt war. Auf einem dritten Wagen sah man die Symbole der Diktatur des Proletariats: Hammer und Sichel.

Wir demonstrierten bis zum Friedhof. Dort sonderten sich die Delegierten und Fahnenwachen zu einer kurzen Feier an den Gräbern der Märzgefallenen ab, während der übrige Zug weitermarschierte.

Später vereinigten wir uns und zogen zum Marktplatz.

Genosse Hoernle-Berlin sprach in zündenden Worten von der großen Bauernbewegung vor 400 Jahren und schilderte dann die Vorgänge bei dem Arbeiter-Massenmord in Halle anläßlich der Thälmann-Versammlung. Nach ihm überbrachte ein Landarbeiter die revolutionären Grüße der Kleinbauern vom Bezirk Erzgebirge-Vogtland. Mit begeisterten Hochrufen wurden seine Worte aufgenommen.
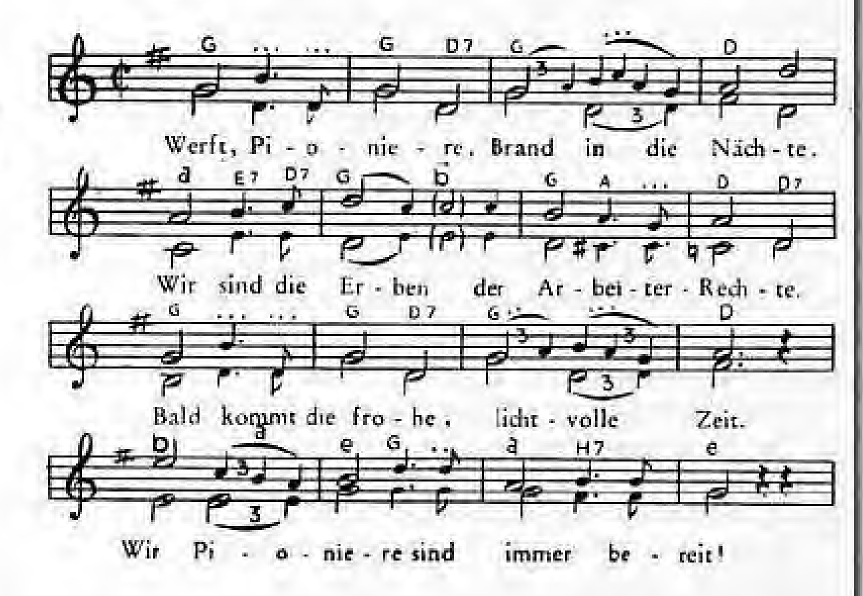
Die Feier war beendet. Trotz des schlechten Regen-Schneewetters haben unsere jungen Pioniere tüchtig mitdemonstriert.

Ein Genosse aus Zeulenroda in Thüringen.

»Jung-Spartakus«, 5. Jg., Nr. 4, April 1925

Marsch der Jung-Pioniere!

Die lateinischen Buchstaben über den Noten sind die Akkorde.
Große Buchstaben = Dur; kleine = Moll.



2. Arbeitend, kämpfend,
Fröhlich im Spiele,
Jugendlich munter
Geh'n wir zum Ziele.
Vorbild im Wirken,
Singend im Streit!
Wir Pioniere
Sind immer bereit!

3. Stürmenden Schrittes,
Freudig entschlossen
Folgen wir unsern
Jugendgenossen!
Bald kommt die frohe,
Lichtvolle Zeit:
Wir Pioniere
Sind immer bereit!

4. Lasset uns singen
Dröhnende Lieder!
Weltpioniere,
Schwestern und Brüder!
Lasset uns kämpfen
Ob Weg noch weit:
Wir Pioniere
Sind immer bereit!

5. Flattert im Winde
Purpurne Fahnen!
Arbeiterkinder,
Helfet uns bahnen
Wege zu froher,
Lichtvoller Zeit:
Wir Pioniere
Sind immer bereit!

»Die Trommel«, 6. Jg., Nr. 5, Mai 1926

Kundgebungen gegen Hindenburg

Der »Jung-Spartakus-Bund« hatte für Sonntag die Berliner Arbeiterkinder aufgerufen zu einer Kundgebung gegen die Schulreaktion und gegen die Hindenburgfeiern an den Schulen. Trotz des Regens kamen die einzelnen Gruppen des JSB. bereits im Laufe des Vormittags angerückt, und gegen Mittag wurden die zahlreich erschienenen Arbeiter und Arbeiterfrauen durch das lebendige Spiel der den Platz vollkommen beherrschenden Gruppen in dem Glauben bestärkt, daß die Kinderbewegung zu einem auch durch Verbote nicht mehr auszurottenden Bestandteil der Gesamtarbeiterbewegung geworden ist.

Die Kundgebung selbst fand am Nachmittag statt. Gesang, Rezitationen, Sprechchöre und eine selbst erlebte Szene aus dem Kampf der Kinder füllten das Programm aus. Ein junger Genosse des Jung-Spartakus-Bundes sprach über die Hindenburgschulfeiern. Man verbietet den Kindern, den 1. Mai zu feiern, aber Hindenburgs Einmarsch in Berlin soll gefeiert werden! Die schönsten Hetzreden wird man in den Schulen vom Stapel lassen, all die »guten alten« Lieder werden von den Lehrern ausgekramt werden. Die Arbeiterkinder wollen sich diese Lobreden für Hindenburg, diese Hetzreden gegen die Arbeiterschaft nicht gefallen lassen. Kein Arbeiterkind darf am Dienstag, den 12. Mai, die Schule besuchen.

Gegen Abend formierten sich die Gruppen zum geschlossenen Abmarsch. Zirka 1600 Kinder und ein ganzer Teil Erwachsener bildeten einen stattlichen Zug, der sich am Bahnhof Heerstraße auflöste.

Den schon ganz auf den Empfang Hindenburgs eingestellten reaktionären und spießbürgerlichen Passanten war dieser Aufmarsch der proletarischen Kinder mit ihren roten Fahnen, just dort, wo ihr Häuptling in Berlin einziehen soll, sehr unangenehm.

»Die Rote Fahne«, vom 12. Januar 1925

● Anläßlich der Vereidigung Hindenburgs sollten in allen Schulen Hindenburgfeiern abgehalten werden. Doch der Jung-Spartakus-Bund lehnte diesen Rummel ab und rief zu einer Demonstration gegen Hindenburg auf. Schon am Tage vorher wurden in allen Schulen Handzettel, die zur Beteiligung an unserer Kundgebung aufforderten, verteilt. Die Lehrer wurden darüber ganz wütend und suchten die Kinder zu beeinflussen, die Schulfeiern unbedingt zu besuchen.

Am Dienstag früh rückten dann an dem Zentraltreffpunkt nacheinander die Gruppen der einzelnen Stadtbezirke in hellen Scharen und mit vielen roten Fahnen an. Über 800 Kinder waren versammelt, die voller Kampfesmut und voller Stolz auf die große Kinderkundgebung schauten.

JSB. Düsseldorf.

»Die Trommel«, 5. Jg., Nr. 6, Juni 1925

In Thüringen verboten

Unsere Thüringer Genossen haben in der Schulkampfwoche sehr gute Arbeit geleistet. Besonders die Schulzellen, deren wir in Thüringen eine große Anzahl haben, waren sehr aktiv. Alle Zeitungen haben von Jung-Spartakus geschrieben.

Weil nun sogar die Regierung Angst vor den Kommunistischen Kindergruppen bekommen hat, hat sie dieselben einfach verboten.

In dem Erlaß heißt es:

»1. Jede kommunistische Werbetätigkeit in der Schule wird verboten. Gegen Schüler, die dem Verbot zuwiderhandeln, wird mit Schulstrafen vorgegangen.

2. Lehrer, die kommunistische Werbetätigkeit begünstigen, werden sofort entlassen.

3. An kommunistische Kinderorganisationen dürfen keine Schulräume abgegeben werden.

4. Auch außerhalb der Schule ist Schülern jede kommunistische Tätigkeit untersagt.

5. Alle Schulbehörden und Lehrer werden angewiesen, die kommunistische Kinderbewegung mit allen Mitteln zu unterdrücken.«*

Die Zentrale des Jung-Spartakus-Bundes beglückwünscht die Thüringer Pioniere, weil sie so tapfer gearbeitet haben, daß sogar die Minister sich hinsetzen

* Der Wortlaut des Erlasses wurde dem »Proletarischen Kind«, 6. Jg., Nr. 1, entnommen

müssen, um Verordnungen gegen den Jung-Spartakus-Bund herauszugeben. In ganz Deutschland sind die Pioniere stolz auf ihre wackeren Thüringer Genossen. In allen Bezirken und Städten Deutschlands wird Jung-Spartakus gegen diese Schmach der Thüringer Regierung protestieren. Aber die Pioniere werden nicht nur protestieren, sondern werden überall mit verdoppelter Kraft an die Arbeit gehen, um im ganzen Reiche den JSB. zu einer mächtigen, kampfesfreudigen Organisation auszubauen.

Unsere Thüringer Genossen werden auf das Verbot pfeifen! Jetzt erst recht werden sie den Kapitalisten zeigen, daß junge Spartakisten zu kämpfen verstehen.

»Jung-Spartakus«, 5. Jg., Nr. 6, Juni 1925

In Württemberg verfolgt

Das Tollste an Verfolgung und Staatsanwaltsarbeit gegen den JSB leistete sich Württemberg, jetzt eine Hochburg der Reaktion, mit seinem sogenannten »Maulkorberlaß« und den ihm folgenden Polizei-Aktionen. Das Kultusministerium erließ unter dem 5. August 1925 folgende Verfügung:

»Den Schülern aller öffentlichen Schulen einschließlich der Fortbildungsschulen und solcher Privatschulen, die der Aufsicht der Unterrichtsverwaltung unterstehen, wird verboten:

1. sich an Vereinigungen oder Veranstaltungen zu beteiligen, die den gewaltsamen Umsturz der bestehenden Staats- oder Gesellschaftsordnung bezwecken;

2. Handlungen vorzunehmen oder sich an solchen zu beteiligen, die einen Widerstand gegen Schuleinrichtungen oder Anordnungen der Schulverwaltung oder gegen Lehrer darstellen oder zu einem solchen Widerstand auffordern oder aufreizen oder solchen Aufforderungen Dritter Folge leisten;

3. Handlungen irgendwelcher Art vorzunehmen oder sich an solchen zu beteiligen, die darauf gerichtet sind, Schuleinrichtungen, Angehörige der Schulverwaltungen und Lehrer oder deren Anordnungen verächtlich zu machen.«

Diese Verordnung war das Signal für eine rücksichtslose Jagd auf Jung-Spartakus! Es wurde gespitzelt und gehaussucht nach Herzenslust. Die Kinder und die Leiter wurden in Massen vor den Staatsanwalt geschleppt, photographische Aufnahmen, zur Erpressung von Geständnissen, wurden ihnen vorgelegt, und sie mit dem Hinweis: »Auch für euch gibt's noch leere Zellen in den Gefängnissen« geschreckt. Bei einer Protestversammlung in Stuttgart gegen diesen Schanderlaß hielt ein Polizeikordon, von Kriminalbeamten unterstützt, am Eingang Wache. Arbeiterkindern und Jugendlichen, die in Begleitung ihrer Eltern kamen, wurde der Eintritt verboten, auch vielen, die bereits weit über 16 Jahre waren. – Aber nicht nur in Stuttgart wurden Versammlungen durch die Polizei verboten und auseinandergejagt, die Beamten der Abteilung 4 des Stuttgarter Polizeipräsidiums schwangen in ganz Württemberg ihre reaktionäre Zucht- und Ordnungsrute. Die »Süddeutsche Arbeiterzeitung« wurde wegen eines Kinderartikels verboten, und eine Hetze sondergleichen entfaltete sich über das ganze Land, die auch zum Teil in einem wütenden Kampfe gegen Sowjetrußland gipfelte.

»Das proletarische Kind«, 6. Jg., Nr. 1, Januar 1926

● Der Prozeß gegen die Genossen Reinhold Maier und Else Himmelheber, die seinerzeit zu insgesamt neun Monaten Gefängnis verurteilt wurden, begann gestern in zweiter Instanz vor dem Stuttgarter Landgericht.

An einzelnen Anklagepunkten wurden Kinderzusammenkünfte, bei denen die Genossin Himmelheber anwesend war, und eine Bezirkskonferenz des JSB. herangezogen.

Der JSB. war damals natürlich ebensowenig verboten wie heute. Trotzdem stempelte ihn das Gericht erster Instanz zu einer »Geheimorganisation mit staatsumstürzlerischen Bestrebungen«.

Das Stuttgarter Landgericht kam, wie nicht anders zu erwarten, zu einer Verurteilung. Und zwar erhielt sowohl die Genossin Himmelheber wie auch der Genosse Maier eine Gefängnisstrafe von je drei Monaten. (Aus der »Süddeutschen Arbeiterzeitung«, Stuttgart.)

»Das proletarische Kind«, 8. Jg., Nr. 4, April 1928

Polizeipräsidium Stuttgart.
W.Landeskriminalpolizeiamt.

Nr. IV N 2473
Beil.Anlage 1-12 Stuttgart, den 29. Dezember 1925.

Betreff: Jung-Spartakusbund.

I. In Durchführung der gegen die kommunistische Kinderorganisation auf Grund der Verordnung des Kultusministeriums über die Beteiligung von Schülern an schulwidrigen Veranstaltungen vom 17.7.1925 (Amtsblatt des Württ.Kultusministeriums S.181) eingeleiteten polizeilichen Maßnahmen wurde am Sonntag, den 13. ds.Mts., die in der Wirtschaft zur „Germania" in Münster a.N. tagende Bezirkskonferenz des JSB. Bezirk Württemberg auf die Anwesenheit schulpflichtiger Jugendlicher kontrolliert. Bei der Vornahme der polizeilichen Kontrolle waren 22 Personen anwesend, die an der Bezirkskonferenz teilnahmen. Diese gehörten bis auf einen Vertreter der „Süddeutschen Arbeiter-Zeitung" und der Bezirksleitung des kommunistischen Jugendverbandes dem Jungspartakusbund als „Leiter" oder „Pionier" an. Neun standen noch im schulpflichtigen Alter. Diese wurden zum Verlassen der Versammlung veranlaßt. Außerdem wurden die zur Arbeit unter der Schuljugend bestimmten Schriftstücke polizeilich sichergestellt. Die nicht mehr schulpflichtigen Konferenzteilnehmer zogen es unter diesen Umständen vor, auch ihrerseits auf die Fortsetzung der Tagung zu verzichten. Etwa 4-5 jugendliche Konferenzteilnehmer hatten sich vor dem Einschreiten der Polizeibeamten bereits entfernt. Die zur Konferenz ebenfalls eingeladene Bezirksleitung der Kommunistischen Partei, die Landtagsfraktion, die Fraktion kommunistischer

Elternräte, die Internationale Arbeiterhilfe und die Rote Hilfe waren nicht vertreten.

...

XI. Der Jungspartakusbund ist, seitdem seine öffentlich angekündigten Gruppenversammlungen dadurch unmöglich gemacht wurden, daß den erschienenen Schulkindern die Teilnahme verwehrt wurde, dazu übergegangen, seine Tätigkeit in geheime Zusammenkünfte zu verlegen. Die Konferenz der Kindergruppenleiter des JSB. Bezirk Württemberg hat folgenden Beschluß gefaßt (vgl. Anl.1): „Der JSB. wird nicht aufgelöst, sondern er arbeitet in verstärktem Maße weiter, jedoch illegal, alle Veranstaltungen, die von der Polizei gefährdet sind, werden deshalb illegal durchgeführt, jedoch überall dort, wo es möglich ist, offen aufzutreten, muß es unter Anwendung aller Vorsichtsmaßregeln geschehen." Die Veranstaltungen des JSB. werden deshalb seit 29. September ds. Js. nicht mehr in der „Süddeutschen Arbeiter-Zeitung" bekanntgegeben. Der Leiter des Bezirks Württemberg soll, wie schon erwähnt wurde (vgl. oben IV Absatz 2), auf dem Reichskursus der JSB.-Leiter einen Vortrag über seine Erfahrungen in der „Illegalität" halten. Die illegale Betätigung des JSB. bedeutet, daß die Vereinigung dazu übergegangen ist, die Verordnung des Württ.Kultusministeriums über die Beteiligung von Schülern an schulwidrigen Veranstaltungen vom 17.6.25 (Amtsblatt des Württ.Kultusministeriums S.181) dadurch zu umgehen, daß sie die nach den bestehenden Gesetzen zulässige polizeiliche Kontrolle ihrer Veranstaltungen auf die Anwesenheit schulpflichtiger Jugendlicher durch geheime Tagungen unmöglich zu machen sucht. Sie will also Maßregeln der Verwaltung durch ungesetzliche Mittel (eben die Vereitelung der auf Art. 145 RV. zurückzuführenden, der Durchführung der Schulzucht dienenden polizeilichen Maßnahmen) zu verhindern suchen und stellt somit eine staatsfeindliche Verbindung i.S. des § 129 StGB. dar. Ich werde deshalb gegen den Bezirksleiter, Reinhold Maier, Strafanzeige wegen eines Vergehens i.S. der genannten Strafvorschrift bei der Staatsanwaltschaft erstatten.

gez. K l a i b e r

Der Polizeipräsident
Abt. I A
Tgb. Nr. 638, I A. 3,26.

Berlin, den 6. März 1926

An die
Kommunistische Partei Deutschlands
Bezirk Berlin-Brandenburg
h i e r

Hiermit verbiete ich die für Sonntag, den 7. März, mittags 1½ Uhr auf dem Neuen Markt geplante „Demonstration gegen das Elend der Arbeiterkinder" auf Grund des Artikels 123 der Reichsverfassung.

gez. Unterschrift

Das Bochumer Polizeipräsidium teilt folgendes mit:

In letzter Zeit sind in dem mir unterstellten Polizeibezirk mehrfach Umzüge, die eine politische Kundgebung bezweckten, unter starker Beteiligung von Kindern veranstaltet worden. Die Mitnahme oder Verwendung von Kindern zu diesem Zwecke bringt, namentlich bei Zwischenfällen, Gefahren mit sich, die nicht nur für die Kinder selbst von ernsten Folgen sein können, sondern auch darüber hinaus die öffentliche Ruhe, Sicherheit und Ordnung unmittelbar berühren. Ich werde deshalb im Bezirk der staatlichen Polizeiverwaltung Bochum-Gelsenkirchen die Beteiligung von Kindern unter 14 Jahren an derartigen Kundgebungen nicht mehr zulassen und habe die Polizeiorgane angewiesen, gegen Veranstaltungen einzuschreiten, bei denen diesem Verbote zuwider Kinder unter 14 Jahren beteiligt werden.

Das Bezirksschulamt in Chemnitz hat den Besuch der heutigen Kinder-Versammlung im Lehngericht
den Schulkindern verboten!
Wer von den Schulkindern dennoch an dieser Versammlung teilnimmt, setzt sich Schulstrafen aus.
Harthau, 10. März 1926.

Der Gemeinderat
gez. Strauch, Bürgermeister.

»Jung-Spartakus«, 6. Jg., Nr. 4, April 1926

Mai-Sondernummer

Doppelheft April/Mai 192[illegible] IV. Jahrg.

30 Rappen

Arbeiter-Illustrierte Zeitung

NEUER DEUTSCHER VERLAG

BERLIN W 8, UNTER DEN LINDEN 11



Jungspartakus in der Maifront des internationalen Proletariats

Unsere Zeitung will man unterdrücken!

Fast alle Kinderzeitungen werden von den Geschäftsleuten gratis verteilt und die Lehrer dulden es, wenn nationalistische Kinderzeitungen in der Schule vertrieben werden. Kommen die Kinder jedoch mit dem *»Jung-Spartakus«*, dann gibt es Prügel und andere Strafen. Jetzt wurde sogar gegen den verantwortlichen Redakteur unserer Zeitung Anklage wegen Hochverrat erhoben. Jedenfalls wollte man das Weitererscheinen unserer Zeitung verhindern. Der Hochverrat sollte darin bestehen, daß sie die Kinder auffordere, mit Feuer und Schwert, also mit Waffengewalt, die bestehende kapitalistische Ordnung zu stürzen.

Unser Genosse hat sich vor Gericht tapfer verteidigt, so daß die Richter kaum mehr wußten, wie sie die Anklage begründen sollten. Aber trotzdem verurteilten sie ihn zu 100 M. Geldstrafe. Ihr erseht daraus, wie die Kapitalisten unsere Zeitung fürchten und mit allen Mitteln die Verbreitung verhindern wollen.

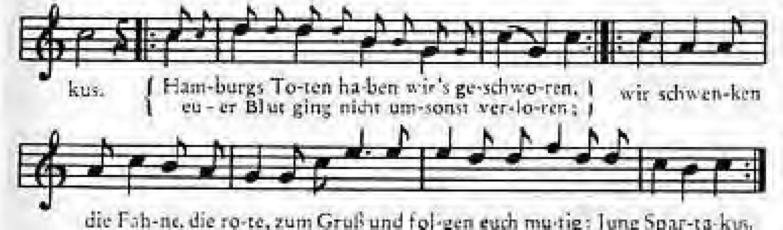
»Jung-Spartakus«, 5. Jg., Nr. 7, Juli 1925



Hamburgs Jung-Spartakus-Lied

(Gewidmet den Hamburger Jung-Pionieren von einem Hamburger Barrikadenkämpfer.)





Dreihundert hielten tapfere Wacht
Gegen grimmiger Feinde Übermacht.
Dreitausend ist es nicht gelungen,
Die kühne Schar blieb unbezwungen.
Wir schwenken die Fahne, die rote, zum Gruß
Und folgen Euch mutig: Jung-Spartakus!

Im Zuchthaus schmachtet voller Wut
Manch junges Rotgardistenblut.
Euch, Brüdern, haben wir's geschworen,
Noch ist die Freiheit nicht verloren.
Wir schwenken die Fahne, die rote, zum Gruß
Und folgen Euch mutig: Jung-Spartakus!

»Jung-Spartakus«, 5. Jg., Nr. 2, Februar 1925

Jung-Spartakus begrüßt den X. Parteitag der Kommunistischen Partei

Rede eines 12jährigen Pioniers

Genossen und Genossinnen! Ich möchte als Vertreter des Jung-Spartakus-Bundes dem X. Parteitag der Kommunistischen Partei unsere Kampfesgrüße überbringen. Der Jung-Spartakus-Bund wünscht, daß der X. Parteitag an Erfolgen reich sein wird. Wenn die klassenbewußten Arbeiterkinder eine Vertretung zum Kommunistischen Parteitag senden, so muß das einen Grund haben. Die Kämpfe der erwachsenen Arbeiter sind auch die Kämpfe der Proletarierkinder. Wenn unsere Väter leiden und streiten, müssen auch wir mitleiden und auch mitkämpfen. Die Siege der klassenbewußten Arbeiter sind auch die Siege der Arbeiterkinder. Deshalb beteiligen wir uns an den Veranstaltungen der Partei. Wir haben auch gesehen, daß der Jung-Spartakus-Bund seine in Weißenfels sich selbst gestellten Arbeiten in

diesem Jahre sehr gut erfüllt hat. Er hat bei allen Veranstaltungen mit der Partei zusammen gehandelt und hat am 1. Mai für den Achtstundentag, für die Amnestie und für alle Forderungen der Arbeiter gekämpft. Der Jung-Spartakus-Bund hat in den Schulen zu kämpfen gegen die reaktionären Lehrer und Direktoren. In Thüringen ist er verboten, weil er den Schulen über den Kopf gewachsen ist, weil er es verstanden hat, die Arbeiterkinder für sich zu bewegen und gegen die reaktionären Lehrer zu kämpfen. In Bayern hat die reaktionäre Regierung den Jung-Spartakus-Bund überhaupt nicht groß werden lassen, sondern sofort im Keime erstickt. Dann haben wir in den letzten Tagen in der bürgerlichen Presse große Hetzartikel gegen uns gelesen. Dabei waren Bilder zu sehen mit der Unterschrift: »Die Kinder werden zu kommunistischen Zwecken mißbraucht.« Das ist für uns eine Ehre. Darin sehen wir, daß wir wirklich gearbeitet haben, daß wir wirklich des Namens Jung-Spartakus-Bund würdig sind. Wenn wir noch stärker werden wollen, wenn wir wirklich eine Massen-Arbeiterkinderbewegung werden wollen, müssen wir mehr die Unterstützung der erwachsenen Arbeiterschaft und besonders der Kommunistischen Partei haben. Wenn wir erst das haben, werden wir später der Kommunistischen Partei eine große Reservearmee sein, die dann die alten Genossen von ihren Posten ablösen und die Weltrevolution zu Ende führen wird.

»Jung-Spartakus«, 5. Jg., Nr. 8, August 1925

Klara Zetkin zum Ehrenpionier des Jung-Spartakus von Stuttgart ernannt

Am Freitag sprach unsere Genossin Klara Zetkin im Dinkelacker-Saalbau, welcher dicht besetzt war. Als sie auf die Bühne trat, wurde sie mit Beifall und großer Begeisterung im Saal begrüßt. Die Arbeiter eines Betriebes überreichten ihr einen Strauß roter Rosen. Klara Zetkin sprach über den Krieg, den die kapitalistischen Länder gegen Rußland vorbereiten und vom Aufbau der Sowjet-Union, wie aus den Schlössern, die früher die Reichen bewohnten, Kinderheime errichtet wurden. Als sie gesprochen hatte, begrüßten wir Jung-Pioniere unsere Klara. Ein Pionier sprach im Namen des verbotenen JSB, daß wir mit unserer Genossin kämpfen wollen, bis der Sieg unser sein wird. Wir Pioniere ernannten unsere Genossin Klara Zetkin zum Ehrenpionier des JSB von Groß-Stuttgart und legten ihr ein Pioniertuch um den Hals. Zum Schluß sangen wir gemeinsam die Internationale.

Jung-Spartakus, Gruppe Stuttgart

»Jung-Spartakus«, 6. Jg., Nr. 1, Januar 1926

Gedenkfeier von Jung-Spartakus in Friedrichsfelde

Am Sonntag, 24. Januar 1926, versammelte sich unsere Gruppe um 10 Uhr auf der Weberwiese, um nach dem Friedhof in Friedrichsfelde zu marschieren. Dort wollten wir eine kleine Feier veranstalten und einen Kranz niederlegen. Auf der von uns selbst gemachten Schleife stand: »Unseren toten Kämpfern!« An den Gräbern sprach Genosse Bruno über unsere gefallenen Helden. Er ermahnte uns, mitzukämpfen und mitzuhelfen am Siege der proletarischen Revolution und am Aufbau eines Sowjet-Deutschland. Er rief uns zu: »Seid bereit!« Alle erwiderten: »Immer bereit!« Danach sprach der Jugendgenosse Erich über Lenin. Dann beendeten wir unsere Feier mit dem Gesang: »Wacht auf, Verdammte dieser Erde ...«

Bruno Pohl, 5. Bezirk,
Gruppe Straußberger Viertel (Berlin).

»Jung-Spartakus«, 6. Jg., Nr. 3, März 1926

An der Wasserkante

In Hamburg selbst ist der erste Mai gesetzlicher Feiertag und daher auch schulfrei. Aber in Altona, das zu Preußen gehört, nicht. Da sind *Hamburger* Pioniere nach Altona gezogen und haben dafür gesorgt, daß auch in Altona wenigstens aus ein paar Schulen viele Kinder herausgegangen sind und die Demonstration mitgemacht haben. Über die Arbeit der Hamburger Pioniere, der sogenannten Reservetruppe, erhalten wir folgenden Bericht:

»Die Reservetruppe hatte sich genau eingeteilt: vor jeder Schule 3 Pioniere. Mit den Kindern, die in die

Schule gehen wollten, wurde gesprochen und ihnen die ‚Sturmtrommel', die als Extrablatt herauskam, gegeben. Der Herr Rektor stellte sich schwerbewaffnet vor das Tor und wollte unsere Truppe wegjagen. Auch die Polizei hatte er gerufen. Aber als die Polizei in die Schule eindrang, kamen die Klassen heraus und gingen zur Demonstration. Denn in der Schule hatten die wenigen Pioniere, die da waren, gut gearbeitet. Vor der Schule sammelten sich die Kinder. Plötzlich waren eine Standarte und eine rote Fahne da. Woher sie kamen, weiß niemand. Die Polizei wollte dazwischengehen, aber die Arbeiter hatten sich um die Kinder versammelt, und es gelang ihnen nicht.

Mit Begeisterung sangen erst die Pioniere, dann alle Kinder:

‚Der Lehrer, der verzweifelt und denkt in seiner Not:
Da ist nix bei zu machen: der 1. Mai ist rot!'

Im Demonstrationszug, dem sich diese Kinder anschlossen, waren viele schöne Transparente u. a., darunter auch ein Handwagen mit etwas Erde, Asche und Papierschnitzeln. Über dem ganzen stand: ‚Das sind unsere Spielplätze!'«

»Die Trommel«, 8. Jg., Nr. 6, Juni 1928



1. Mai - Schule frei!

Bericht über die Maifeier

Am 1. Mai ruhten fast alle Betriebe, denn die Arbeiter feierten ihren Weltfeiertag. Am Morgen war ein Demonstrationszug der Gewerkschaften durch die Stadt. Wir Kommunisten nahmen selbstverständlich an diesem Umzug teil. Unsere Mütter marschierten mit roten Kopftüchern auf. Der RFB*. und der JSB. hatten rote Armbinden um. Wir hatten auch die roten Fahnen mitgenommen. Am Friedrich-Wilhelm-Platz beschlagnahmte die Polizei das Plakat mit der Aufschrift: Für Sowjet-Rußland. Wir Kommunisten sangen unsere revolutionären Lieder. Der Zug marschierte in das Gehege, wo um 12 Uhr eine Festrede gehalten werden sollte, die aber dem SPD.-Landtagsabgeordneten in der Kehle steckenblieb. Auf dem Gehegeplatz haben einige Genossen Broschüren und Rote-Hilfe-Marken verkauft. Also ist die Demonstration für uns ein Erfolg gewesen.

* RFB = Roter Frontkämpferbund

Hebt höher die blutroten Fahnen,
Schließt enger die Arbeiterreih'n,
Wir schreiten und rufen und mahnen,
Und werden die Sieger sein!
Wie Wogen im brausenden Meere,
So strömen die Massen herbei
Mit unserem Arbeiterheere
Heraus zum ersten Mai!
Heraus auf die Straße! Trompeten
Und Trommeln im Sturmschritt voran!
Reißt nieder die sklavischen Ketten,
Die Freiheit beschreitet die Bahn!

P. Orjeschin.

»Die Trommel«, 6. Jg., Nr. 5, Mai 1926

Auch wir haben 42 »Jung-Spartakus«- und 13 »Junge Garde«-Exemplare verkauft. Abends um 8 Uhr fand von der Kommunistischen Partei aus eine Maifeier statt. Als Eingangslied sangen wir: Brüder, zur Sonne, zur Freiheit. Neben einer zündenden Festrede wurden von der Jugend und von dem JSB. revolutionäre Gedichte vorgetragen. Ein Jugendgenosse aus Leipzig trug zwei Gedichte vor. Dazwischen wurden die Kampflieder: »Brüder, seht die rote Fahne«, »Des Volkes Blut verströmt in Bächen«, »Auf, junger Tambour schlage ein« und »Auf zum Kampf« gesungen.

Mit kommunistischem Gruß JSB. Nordhausen.

»Jung-Spartakus«, 5. Jg., Nr. 6, Juni 1925

Der Kampf gegen Kinderarbeit und Kinderelend

Fritz Lange · Das arbeitende Kind und die kommunistischen Kindergruppen

Die Kinderarbeit hat in Deutschland erschreckenden Umfang angenommen. Unfähig, seinen Lohnsklaven auch nur das Existenzminimum zu gewähren, ist das Kapital dazu übergegangen, sich nach billigeren Arbeitskräften, als es Männer und Frauen bisher waren, umzusehen.

Ein großer Teil der proletarischen Kinder steht heute im Produktionsprozeß und wird unverschämt ausgebeutet. Die Ausrede des Unternehmers, daß die proletarischen Eltern ihnen die Arbeitskraft ihrer Kinder anbieten, setzt der Frechheit dieser profitgierigen kapitalistischen Räuberbande die Krone auf. Ausgebeutet bis auf das Mark, bestohlen um den Wert ihrer Arbeitskraft, ist eine ungeheure Menge von Proletariereltern gezwungen, ihre Kinder mitverdienen zu lassen. Die Kinder sind schutzlos einer Ausbeutung preisgegeben, die sich um so gemeiner auswirkt, da infolge des ständig wachsenden Massenelends von Tag zu Tag das Angebot größer, die Nachfrage geringer wird.

Was muß geschehen, um die arbeitenden Kinder zu schützen, sie zu sammeln, widerstandsfähig zu machen? Wer wird diese dringende Aufgabe jetzt übernehmen?

Die Kommunistischen Kindergruppen Deutschlands haben gut und erfolgreich gekämpft gegen die Schule, gegen das geistige Elend der Arbeiterkinder. Sie haben mithin erst einen Bruchteil der zu leistenden Arbeit verrichtet. Die Kommunistischen Kindergruppen werden mit derselben Energie auch gegen das körperliche Elend der Arbeiterkinder zu kämpfen wissen.

Die Kommunistischen Kindergruppen werden feststellen müssen, wo und wie Kinder arbeiten. Sie werden unbedingt an die arbeitenden Kinder herankommen müssen. Sie werden mit den arbeitenden Kindern beraten müssen, wie man der schrankenlosen Willkür und Ausbeutung entgegentreten kann. Sie werden Streiks unter den arbeitenden Kindern propagieren und durchführen müssen, um die Lohnverhältnisse der Kinder zu heben. Sie werden in ihrer Agitation die Kinderarbeit überhaupt grundsätzlich ablehnen und die Arbeitereltern warnen, daß sie nicht auch noch die Kinder in den Rachen des Molochs Kapital werfen.

Um den Kampf gegen die Kinderausbeutung führen zu können, muß in allen Kindergruppen gemeinsam mit den Elternbeiräten und der Kommunistischen Jugend und Partei gearbeitet werden.

Landwirtschaft, Industrie, Handel und Kleingewerbe müssen auf Kinderarbeit kontrolliert werden. In der Landwirtschaft kommen vor allem in Betracht die Hütekinder, Erntearbeit, Haus- und Stalldienste (Ruhrkinder auf dem Lande!), in der Industrie: Spielwarenfabrikation, Ziegeleien, Keramikfabrikation, Spitzen-, Posamenten-, Heimindustrie!!!, und im Handel und Kleingewerbe: Lauf- und Botendienste, Packerarbeit, Gastwirtsgewerbe, Schneidereien, Schuster- und Bäckereien, Zeitungsträgerarbeit usw. usw.

Das sind nur einige der Gebiete, auf denen Kinderarbeit zu verzeichnen ist.

Es gilt, hunderttausenden arbeitenden Proletarierkindern zu helfen!

Die Kommunistischen Kindergruppen und mit ihnen zusammen die Kommunistische Jugend haben eine riesige Arbeit zu leisten!

Unsere Aufgabe ist es, die ausgebeuteten Kinder zu vertreten und sie mit einzureihen in die große Kampffront des jungen und erwachsenen Proletariats.

»Die Junge Garde«, 6. Jg., Nr. 4

Wie Arbeiterkinder in Deutschland leben!



1
Früh schon springt das Kind der Armen.
Mit den Semmeln, mit den warmen.
Bürgerkind liegt noch im Bett,
schläft sich rund und dick und fett.



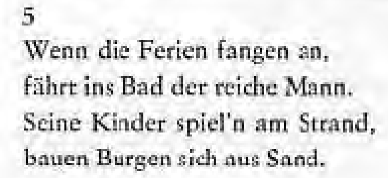
2
Spielplatz ist die staub'ge Straße
für das Kind der großen Masse.
Doch der reichen Leute Kind
fährt zum Meere wie der Wind.



3
Straßenkinder sind nicht schön
rein und sauber anzusehn.
»Besserer« Leute Kinder drum
drehen sich vor ihnen um.

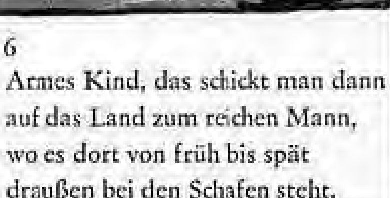
4
Bei dem Bäcker sind viel Sachen,
die den Kindern Freude machen.
Nur wer Geld hat, kann sie kaufen.
Armes Kind muß weiter laufen.





5
Wenn die Ferien fangen an,
fährt ins Bad der reiche Mann.
Seine Kinder spiel'n am Strand,
bauen Burgen sich aus Sand.





6
Armes Kind, das schickt man dann
auf das Land zum reichen Mann,
wo es dort von früh bis spät
draußen bei den Schafen steht.

O. Simon, »Ein Blick in die Welt«, Bilderbuch für Arbeiterkinder, S. 7/8



»Lesebuch für Arbeiterkinder 1926«, S. 18

Hunger, Krankheit, Wohnungsnot

Hohe, schmutzige, unfreundliche Häuser, feuchte, ungesunde Löcher, die sich Wohnungen nennen, in denen zusammengepfercht die Arbeiter wohnen, die allen Glanz und allen Reichtum der Welt schaffen – das ist der Norden Berlins.

Nun geht mit mir durch den Torweg eines Hauses. Wir kommen auf einen kahlen, unfreundlichen Hof, lassen auch den hinter uns und gehen durch einen zweiten Torweg, auf einen noch schmutzigeren, kleineren Hof. Vier hohe, graue Mauern starren empor, ein trüber, trostloser Fleck vom Himmel hängt darüber, als wolle er das Elend verdecken, das hier haust.

Kleine Kinder, schmutzig und zerlumpt, spielen in den Ecken. Wenn man ihre zurückgebliebenen, unterernährten Körper sieht, glaubt man, sie könnten wohl kaum 4, 5 Jahre alt sein; doch sieht man ihre spitzen, alten Gesichter mit den hungrigen, suchenden Augen, so merkt man, daß sie, so jung sie noch sind, doch alle Unbill und alle Härten des Lebens kennengelernt haben. Altklug, ruhig und fast geduckt spielen sie, immer fürchtend, vom Portier oder sonst einem anderen gescholten und geschlagen zu werden.

Nun kommt mit mir die Treppe hinauf, eine, noch eine und noch eine, im ganzen vier. Hier wohnen Müllers. Eine mäßig große Stube mit ein paar ärmlichen Möbeln; zwei Betten, ein Tisch, ein paar wackelige Stühle, ein Ofen. Drei kleine Kinder, die noch nicht zur Schule gehen, spielen am Fußboden. Im Bett am Fenster liegt Käthe. Sie ist zwölf Jahre alt und lungenkrank. Sie könnte wieder gesund werden, wenn sie gutes Essen, Licht, Luft und Sonne hätte. Aber Müllers sind arm, so bettelarm – und deshalb muß Käthe sterben.

Die Mutter ist nicht zu Hause. Sie muß waschen und scheuern gehen, obwohl sie auch zu Hause bei den vielen Kindern Arbeit genug hätte. Aber ihre Kinder müssen schmutzig und zerrissen gehen, weil sie für Fremde arbeiten muß, denn der Lohn, den der Vater heimbringt, reicht weder hinten noch vorn.

»Lesebuch für Arbeiterkinder 1926«, S. 17

In 43 Großstädten Deutschlands sind 200633 Kinder tuberkulös, 835873 Kinder krank und stark unterernährt. Insgesamt 1036606 Kinder. In Berlin sind nach Angaben des Oberbürgermeisters Böß 80 Prozent Kinder unterernährt, 50 Prozent tuberkulös.

»Kommunistische Parteikorrespondenz«, 3. Jg., Nr. 15, S. 135





Eine Stube in einem Barackenlager für Arbeiterfamilien, die die hohen Mieten in festen Häusern nicht bezahlen können

„Nach den bisherigen aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands beim Deutschen Zentralausschuß für die Auslandshilfe eingegangenen ärztlichen Berichten, deren systematische Bearbeitung einer späteren Zeit vorbehalten werden muß, sind im Spätherbst 1414824 Schulkinder (etwa 19 Prozent aller deutschen Schulkinder) auf Grund der vom ärztlichen Beirat des DZA. aufgestellten Richtlinien untersucht worden, wobei es sich in der Regel um eine Gesamtmusterung der in Betracht kommenden Schulklassen handelte. Von diesen Kindern sind 310373 gleich 21 Prozent als dringend ernährungsbedürftig bezeichnet worden, 110135 gleich 8 Prozent waren tuberkulös belastet. Von den genauer untersuchten 1029655 Kindern waren 188871 gleich 18 Prozent asthenisch, d. h. engbrüstig mit grazilem Körperbau, mäßiger Muskel- und Fettentwicklung, 49269 gleich 5 Prozent neuropathisch. Das Gesundheitsamt Hamburg gibt den Prozentsatz der tuberkulosekranken und gefährdeten Schulkinder für 1922/1923 mit 2,88, für 1923/24 mit 3,89 an."

»Das proletarische Kind«, 5. Jg., Nr. 6/7, Juli 1925

1. In meiner Klasse gibt es sehr viele arme Kinder. Die Hälfte von ihnen hat überhaupt keine Schuhe. Die meisten haben wochentags wie sonntags *eine* Kleidung an. Wenn wir baden gehen, sieht man das Elend noch mehr. Sie haben kein ganzes Hemd auf dem Leibe und keinen ganzen Strumpf. Ich habe verschiedene Schulkameraden gefragt, wie es zu Hause aussieht. Da haben sie mir erzählt: Meine Mutter geht den ganzen Tag zur Arbeit. Wir haben den Tag über kein warmes Essen, bloß unser Brot, welches uns unsere Mutter für den Tag bestimmt. Aber das haben wir schon bis Mittag aufgegessen, dann müssen wir warten, bis unsere Mutter von der Arbeit kommt. Dann kocht sie das Essen, es wird um sieben Uhr, bevor wir essen. Dann geht's ins Bett. Ich schlafe mit meinem großen Bruder zusammen in einem schmalen Bett.

2. In unserer Klasse ist ein Junge, dem es sehr



Blick in die Wohnung einer Arbeiterfamilie

schlecht geht. Als es so sehr schneite und fror, hatte der Junge keinen Mantel und kein Jackett an. Er ging in einem zerrissenen Schwitzer und in einer geflickten Hose. Seine Schuhe waren ganz kaputt.

3. Ein Kamerad von mir hat keine Mutter mehr. Er muß sich seine Schuhe selbst besohlen. Ich bringe ihm immer etwas mit in den Werkunterricht, z. B. Nägel oder Holz; denn er hat kein Geld, sich etwas zu kaufen. Er fährt immer mit einem Kutscher der Sternbrotfabrik Brote aus. Dafür bekommt er täglich am Abend ein Brot.

Aus einem Bericht von Arbeiterkindern aus Leipzig, »Die Trommel«, 6. Jg., Nr. 5, Mai 1926



»Das proletarische Kind«, 8. Jg., Nr. 2, Februar 1928

Kinderbrief

»Wir Arbeiterkinder haben keine so großen Wohnungen wie die Kinder der Reichen. Bei uns im Unterhaus wohnt eine Familie, die zehn Personen sind und nur drei Zimmer haben. Damit müssen sie sich zufriedenstellen. Diese Familie schläft in einem Zimmer, drei bis vier Personen in einem Bett. Nur die Frau schläft allein, da sie krank ist.«

»Gegen die Lüge vom ‚heiligen' Kinderland – Eure Kinder sind Eure Genossen«, S. 4

Ausgebeutete Kinder

In der Stadt:

In einer Fleisch- und Gemüsekonservenfabrik in Ostheim konnte festgestellt werden, daß dort etwa 25 Kinder im Alter von 10 bis 14 Jahren beschäftigt sind. Der Stundenlohn für die Schulpflichtigen beträgt 10 Pf., der bei den älteren bis zu 15 Pf. steigen kann. Auch hier ist die Arbeitszeit neun Stunden: von 7 bis 12 Uhr und von 1 bis 5 Uhr. Doch konnte festgestellt werden, daß abends um ½7 Uhr die Kinder noch tätig waren. Der Unternehmer läßt durch sie Arbeiten ausführen, für die er sonst Frauen bezahlen muß und zwar Gemüseputzen, Rübenschälen und ähnliches. Manchmal wird den Kindern, wenn sie ihre Arbeit »brav« machen, eine schwarze Wurst versprochen, um die sie aber auch schon geprellt wurden.

»Wer schwätzt, fliegt hinaus«, ist das Gebot der Aufseherin. So wurden auch schon Kinder, die die ganze Woche gearbeitet hatten, ohne Auszahlung des Lohnes hinausgeworfen.

Nicht besser ist es im Betrieb von Berg. Dort werden Kinder von 11 Jahren mit Sortieren von Lederabfällen beschäftigt. Ihre Arbeitszeit soll 9 Stunden dauern, doch werden es immer 10 bis 11 Stunden.

»Jung-Spartakus«, 5. Jg., Nr. 9, September 1925

93936 Schulkinder waren in Sachsen erwerbstätig, und zwar 37192 in Handel und Gewerbe, 22337 in der Hauswirtschaft, 32000 in der Forst- und Landwirtschaft und 2207

Kinder in anderer Weise; davon waren allein 9184 Kinder in Handel und Gewerbe nach den Schullisten verbotswidrig beschäftigt. Bei 1790 vorgenommenen Revisionen wurden 1935 Kinder angetroffen, von denen 1417 ungesetzlich beschäftigt wurden.

»Das proletarische Kind«, 8. Jg., Nr. 4, April 1928

Die Beschäftigung bestand in der Beförderung von Steinen und Mörtel, in Packarbeiten, Kegelaufstellen nach 8 Uhr abends oder sonntags, Zeitungsaustragen vor dem Unterricht, desgleichen im Aufbau von Ständen am Wochenmarkt und Anfahren von Obst und Gemüse.

»Ziffern über die Kinderarbeit in Deutschland«, »Das proletarische Kind«, 8. Jg., Nr. 4, April 1928

In der Heimindustrie:

...In dumpfer, dunstiger, enger Stube hocken in Siegmundsburg, einem Dörfchen im Thüringer Wald, neun Kinder, das kleinste drei, das älteste dreizehn Jahre, mit Vater und Mutter und Großmutter über ihrer Arbeit. Abgemagert, krank sitzen sie da. Das Kleinste liegt auf dem schmutzigen Fußboden. Es schreit! – – –



Ein Arbeiterkind als Lastenschlepper



Sogar die Jüngsten mußten mitarbeiten: Ein Arbeiterjunge als Schuhputzer

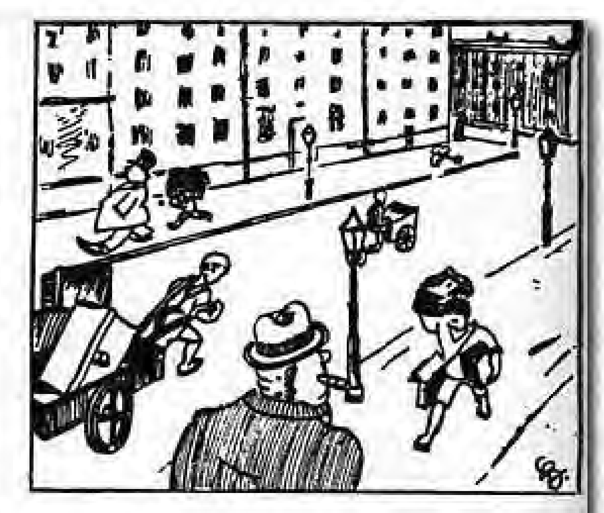
»Mutter, ich habe Hunger«, sagt der neunjährige Fritz. »Jetzt gibts nichts! Erst müssen zweitausend Puppenteile fertig sein«, sagt Mutter. Fritz weint. Hunger tut weh! Zwölf Stunden, von früh bis abends sechs Uhr sitzen die Kinder hinter ihrer Arbeit. Sie machen Puppen! Mit Kindertränen, mit Kinderblut sind sie benetzt. Der Vater ist schwindsüchtig und blind. Früher war er ein kleiner Junge, hat sehen und lachen können. Jetzt hat er's verlernt durch die lange und schwere Arbeit. – Puppen, große und kleine machte er sein Leben lang. Und nun wartet er auf den Tod! Was hatte er von seinem Leben? –

Zwölf Stunden in der dumpfen, schwammigen Wohnung, die Puppenteile sind naß, sie müssen getrocknet werden. Das gibt Dunst, der Dunst läßt alles verfaulen – der Schwamm ist im Haus, die Fenster haben große Lücken und Ritzen, durch welche Schnee und Wind ungehindert hineinkommen. Und wißt ihr, wo die Armen

Ein Arbeiterjunge beim Kegelaufstellen

schlafen? Ein großes Heulager auf dem Fußboden in einem Raum ohne Tür ist das »Bett«. Alle neun Kinder! Alle liegen sie notdürftig mit Lumpen bedeckt auf ihrem Lager. – Ein Federbett kennen sie nicht. – So vergeht ein Tag nach dem andern. Das ist »sonnige Jugend« der Arbeiterkinder. Von frühester Jugend arbeiten, schuften zehn bis zwölf Stunden täglich. Warum?

»Lesebuch für Arbeiterkinder 1926«, S. 21



„Vater, Mutter und zehn Kinder im Alter von 3 bis 24 Jahren. Mit Ausnahme des fünfzehnjährigen Sohnes arbeiten alle zu Hause. Die Wohnung besteht aus zwei Stuben mit zusammen 38,5 m² Bodenfläche und zwei unverschalten Dachkammern, wo zwei Betten stehen. Für die zwölf Personen stehen nur vier Betten zur Verfügung. Die zwei Stuben sind Arbeits-, Wohn- und Schlafräume zugleich. Alle zusammen arbeiten etwa 500 Stunden (wöchentlich). 55 bis 60 Mark Wochenverdienst."

»Die Lage der Arbeiterkinder in Deutschland«, »Das proletarische Kind«, 6. Jg., Nr. 2, Februar/März 1926

Stürmisch peitscht der Novembersturm den Regen gegen Häuser und Menschen. Sonneberg, die Heimat der Spielindustrie. Schwere Körbe schleppen Jungen und Mädchen nach der Fabrik! – Ein Junge, elf Jahre alt, unterernährt, krank, in zerrissenen Hosen, kommt barfuß, keuchend mit einem schweren Korbe vom Bahnhof. – Der Wind heult! Angsttränen stehen in seinen großen, weitgeöffneten Augen. Er macht halt! Wankt! – Ein Schrei! Der Junge bricht zusammen, der schwere Korb fällt auf ihn. Die Spielsachen, es sind Pferde, kleine mit Rädern, liegen auf dem Pflaster. – Menschen kommen und gehen – Es ist etwas Alltägliches. Ein

paar Arbeiter springen hinzu, richten den Armen auf. Er kommt wieder zu sich. – Weinend steht er an dem großen Korbe. Ich nehme mich seiner an. – – »seit gestern ... früh ... hab' ... ich nichts gegessen (es ist drei Uhr nachmittags). Der Vater im Krieg erschossen! (Der Kleine weint laut.) Mutter ... ist sehr krank ... habe noch sechs Geschwister ... und ich bin der Größte! – Und hier (er zeigt auf den Korb mit den Pferden), das ist unsere Arbeit von der letzten Woche.« Ich trage den Korb. – – –

»Lesebuch für Arbeiterkinder 1926«, S. 21

Im Kreis Sonneberg wurde durch Schulerhebung festgestellt, daß von eigenen Kindern bei 90 gleich 12,2 v. H. das Schulalter nicht erreicht war, bei fremden Kindern bei 62 gleich 20,2 v. H. Insgesamt wurden 507 Vergehen gegen das Kinderschutzgesetz festgestellt, davon 493 in der Spielwarenindustrie.

»Ziffern über die Kinderarbeit in Deutschland«, »Das proletarische Kind«, 7. Jg., Nr. 4, April 1928

Bei einer Umfrage im Auerbacher Bezirk im Schwarzwald gaben von 2212 befragten Kindern 1138 zu, daß sie zu Hause mitarbeiten. Viele Kinder verschweigen aber oft, daß sie mitarbeiten müssen, weil die Eltern fürchten, daß sie von den Behörden bestraft werden. Deshalb darf als nicht übertrieben angenommen werden, daß in den meisten Gebieten der Heimindustrie mindestens 75% der Kinder zwischen 7 und 14 Jahren mitarbeiten.

»Die Lage der Arbeiterkinder in Deutschland«, »Das proletarische Kind«, 6. Jg., Nr. 2, Februar/März 1926

Berliner Arbeitsmarkt

Einer Nummer dieses täglich erscheinenden Blattes entnehmen wir folgende Anzeigen:



»Schuljungen, kräftig, 13–14 Jahre, sucht Kleczewski, Badstraße 16.«

»Schuljunge für nachmittags verlangt Lewy, Jerusalemer Straße 13.«

»Schulmädchen, häuslich, gesucht, Jamm, Chausseestraße 32, Gartenhaus IV. 3–6.«

»Schulmädchen für nachmittags verlangt Dampf-Wäscherei, Neue Schönhauser Straße 10.«

»Jung-Spartakus«, 5. Jg., Nr. 11, November 1925

Auf dem Lande:

Auf dem Kleinhof bei Dobrilugk in der Lausitz ist ein Gutsbesitzer, der anstatt Männer oder Frauen – 40 Kinder beschäftigt! Warum? Die Kinder erhalten 50 Pfennige Stundenlohn und müssen dieselbe Arbeit leisten wie die Frauen, denen der Gutsbesitzer 1 Mark in der Stunde bezahlen müßte.

Herr Gutsbesitzer Goetze, ein Kinderschinder aus Kalkstein bei Fischhausen, ließ vor kurzem am Straßenanzeiger bekanntgeben: »Kinder zum Rübenziehen werden gesucht, pro Tag 2 Mark.«

Es meldeten sich auch einige Kinder dazu. Aber sie sollten Herrn Goetze näher kennenlernen. Als sie eine

Weile da waren, zeigte sich dieser den Kindern, ging ihnen hinten nach und besah sich ihre Arbeit. Unglücklicherweise sind etliche Rüben zusammen stehengeblieben; als dieser Bluthund dieses nun sah, schimpfte er auf die Kinder, nahm ein Stück Eisen, das er auf dem Feld fand, bearbeitete die Kinder damit und sagte zu ihnen, sie sollten sich nach Hause scheren, was die Kinder auch taten. Als sie nun nach ein paar Tagen hingingen und ihr Geld für die Arbeit verlangten, sagte er, wenn sie länger geblieben wären, hätten sie es bekommen, jetzt aber gebe er nichts. Die Kinder sahen sich gezwungen, ohne ihr verdientes Geld nach Hause zu gehen.

»Lesebuch für Arbeiterkinder 1926«, S. 20

„Am umfangreichsten ist die Inanspruchnahme der Kinder auf den Gutsdörfern, und besonders schlimm sind die Verhältnisse in den Rüben- und Kartoffelgegenden. Um Pfingsten herum gibt es bis zu 4 Wochen dauernde Rübenferien, wo die Kinder Tag für Tag auf den Knien kriechen müssen und allen Witterungseinflüssen ausgesetzt sind: Kinder von 9—14 Jahren."

Aus einem Bericht des Lehrers Bohnenstengel, Buslar, in der »Vossischen Zeitung« v. 25. 12. 1925, »Das proletarische Kind«, 6. Jg., Nr. 3, April 1926

Über die Kinderarbeit in landwirtschaftlichen Betrieben berichtete die bürgerliche Frau Helene Simon, daß nach amtlichen Feststellungen in Deutschland bei fremden Landwirten nicht weniger als 1170000 Kinder gegen Entgelt beschäftigt sind, davon 500000 unter 10 Jahren*. Nimmt man die Kinder, die in der Landwirtschaft den Eltern helfen, hinzu, so ergibt sich eine Zahl von 1½ Millionen arbeitender Kinder in der Landwirtschaft.

»Die Lage der Arbeiterkinder in Deutschland«, »Das proletarische Kind«, 6. Jg., Nr. 2, Februar/März 1926

Die Kinderarbeit nimmt besonders in Mecklenburg einen immer erschreckenderen Umfang an. Die Kinder müssen die Arbeit der Erwachsenen machen und die Entlohnung ist ganz gering. Auf den Gütern der Stahlhelmführer Titus-Levius, die in der Nähe von Rostock liegen, werden Stundenlöhne von fünf Pfennig und noch weniger gezahlt.

In einem Dorfe bei Frankfurt a.O. geriet ein 11jähriger Knabe bei der Arbeit in den Dreschkasten und wurde mehrere Male herumgeschleudert, so daß das Kind getötet wurde.

Auf dem Gute Bulgrin (Kreis Belgard) war der 10jährige Knabe des Landarbeiters Haeger von der Gutsverwaltung mit einigen Arbeiten beauftragt worden. Beim Hantieren mit einer Sense kam er der Starkstromleitung zu nahe. Er wurde vom Strom getroffen und war sofort tot.

»Die Trommel«, 7. Jg., Nr. 1, Januar 1927

Meinen Vater habe ich nie gekannt

Kinderbrief aus dem Erzgebirge

»Meinen Vater habe ich nie gekannt. Ihn raubte mir der Weltkrieg, als ich 1½ Jahre alt war. Er wurde ein Opfer des Kapitalismus und blieb auf dem Schlachtfelde liegen. Da meine Mutter und ich nicht von der Rente leben können, müssen wir unser Leben durch Nebenarbeit dahinfristen. Meine Mutter betreibt die Spitzenklöppelei, wobei sie in der Stunde 11 Pf. erhält. Ich mußte schon mit acht Jahren bei meinem Großvater, der Korbmacher ist, das Korbmachen erlernen, und war gezwungen, um wenige Pfennige zu verdienen, bis spät nachts mitzuarbeiten. Als Lohn erhielt ich pro Stunde 6 Pf. bis zu meinem jetzigen 12. Lebensjahre. Die Kinder der Reichen achten uns deshalb nicht, weil wir unser Brot durch Arbeiten verdienen müssen, währenddessen sie von dem Gelde ihrer Väter leben, das diese aus den Knochen der Arbeiter herausschinden.«

»Gegen die Lüge vom ‚heiligen' Kinderland – Eure Kinder sind Eure Genossen«, S. 3

* Dr. Helene Simon, »Landwirtschaftliche Kinderarbeit«

Kinderelend auf dem Lande

»Aufstehn! Hoch! Vom Strohsack runter!
Rein in Eure Holzpantoffeln!
Hopp und dalli los! Und munter
Hin aufs Feld zu den Kartoffeln!«

Also tönt es früh am Morgen
Stets im Herbst den armen Kleinen
In den Hütten, drin die Sorgen
Sich mit bittrer Not vereinen.

Kinderrücken, die sind schmiegsam,
Kinderhände, die sind billig,
Kinderwille, der ist biegsam,
Und das Elend macht so willig ...

Zehn, zwölf Stunden sich zu placken,
Ist das Los der armen Kleinen.
Für den »Herrn« sich abzuracken –
Lohn dafür? So gut wie keinen!

Und der »Herr«, der ist ein frommer,
Ach so frommer, lieber Christ,
Der im Winter wie im Sommer
Sich zur Kirche fahren läßt ...

Nach dem Spruche, daß die *Kinder*
Nur das Himmelreich erwerben,
Handelt dieser Leuteschinder,
Daß sie möglichst frühe sterben ...

»Die Trommel«, 7. Jg., Nr. 1, Januar 1927

† Meister Zille, der Freund der Berliner Arbeiterkinder

Am 9. August 1929 starb Heinrich Zille. Er war der Maler des Berliner Proletariats, der Maler der Berliner Arbeiterkinder. *Selber ein Arbeiterjunge,* verstand er die Not und das Elend, verstand die Gedanken und Spiele, verstand er das Leben der Berliner »Jören«.

Ihr solltet euch Zilles Bilder einprägen und dabei nicht vergessen, daß diese Bilder unser Leben darstellen, und daß wir dieses Leben bessern, ändern müssen. In eurem Namen haben Berliner Jungpioniere an Zilles Grab gesprochen, sie haben sich Zutritt zum Grabe unseres Heinrich Zille verschafft und mit folgenden Worten Abschied genommen:

»Uns schicken die Kinder des Weddings, die Zille in einer Zeichnung fragen ließ: ‚Mutter, gibt's denn auch wirklich Leute, die alle Tage warmes Essen haben?' Uns schicken die Weddinger Kinder, alle die Arbeiterkinder Deutschlands, die heute, morgen und solange kein warmes Essen alle Tage bekommen, bis die Arbeiter alle die weggefegt haben, gegen die Zille sein Leben lang kämpfte.

Wir Pioniere schwören, alle Zeit zu kämpfen, um das Werk zu vollenden, an dem Zille als unser Kampfgenosse mitarbeitete, unermüdlich die Front aller Arbeiterkinder der ganzen Welt gegen den Kapitalismus zu schmieden.«



Aus »großer« Zeit: Das Eiserne Kreuz
Zeichnung von Heinrich Zille

Mit einem »Immer bereit« nahm die Delegation Abschied von Meister Zille und legte an seinem Grabe einen prächtigen Kranz nieder mit der Inschrift:

Heinrich Zille, wir Jungpioniere schwören, solange zu kämpfen, bis alle Arbeiterkinder satt zu essen bekommen.

»Die Trommel«, 9. Jg., Nr. 9, September 1929

Die Kinder der Verfolgten

Elend und Not sind nicht das einzige, das die Kinder der Revolutionäre ertragen müssen. Der weiße Terror prägt ihrem Gedächtnis *die grausigsten Erlebnisse* ein. Deutsche Kinder schreiben:

● »Um in der Zeitung von der Not der Klassenkämpferfamilien einen Bericht erscheinen zu lassen, haben wir eine Liste aufgestellt. Da wir von verschiedenen Städten Deutschlands sind, so können wir sehen, wie überall unsere Genossen verfolgt und ermordet werden. Die Münchener wissen das meiste von den Straßenkämpfen zu erzählen. Die Mehrzahl unserer Väter sind im Zuchthaus oder erschossen worden. Es sind auch hier 5 Kinder, deren Väter in den Straßenkämpfen gefallen sind. Die Väter der anderen sind im Gefängnis oder Zuchthaus, weil sie für ihre Klassengenossen kämpften.«

Kinderheim Barkenhof-Worpswede

»Lesebuch für Arbeiterkinder 1926«, S. 65

● »Im Mai 1919 wurde mein Vater verhaftet, weil er Flugblätter gedruckt haben soll. Wir suchten ihn mehrere Tage. Unter vielen anderen ermordeten Kommunisten fanden wir ihn dann endlich. *Meine Mutter und ich brachten den Toten auf einer Schubkarre nach Hause.* *F. L.*, München, 12 Jahre alt.«

»Helft den Kindern der Opfer des Terrors und der Klassenjustiz«, S. 5

● »Sie holten meinen Vater. Als meine Mutter das Feuerzeug von meinem Vater haben wollte, riefen sie: ‚Gehen Sie raus! Verfluchtes Pack!' *Sie wollten sogar meine Mutter erschießen.* Da ist meine Mutter zurückgegangen, aber mein Vater mußte mitgehen. In der Nacht kam die Schupo noch einmal. Da haben sie Radau gemacht. Wir konnten gar nicht schlafen. In der Schlafkammer haben sie das Schloß heruntergerissen.

Käthe A., Aue im Erzgebirge, 10 Jahre alt.«

»Helft den Kindern der Opfer des Terrors und der Klassenjustiz«, S. 6

● »Mein Vater fuhr am Karfreitag nach dem Leunawerk. Er wollte seinen Lohn abholen, weil wir sonst nichts zu essen hatten. Er sagte: ‚Wenn ich Sonnabend nicht wiederkomme, dann komme ich ganz bestimmt am Sonntag.' Wir haben ihn aber niemals wiedergesehen. In Leuna mußte er vor der Schupo fliehen, da haben sie ihn niedergeschossen. Erst am Donnerstag kam die Nachricht, daß mein Vater mit einem Kopfschuß im Leunawerk liegt.« Ein Junge aus Mitteldeutschland

»Lesebuch für Arbeiterkinder 1926«, S. 66

Der Vater in der Strafanstalt

Am Tisch kein Brot,
Zu Haus die Not,
Nichts auf dem Leib, der Ofen kalt,
Der Vater in der Strafanstalt.

Vier Kinder, bleich und hungrig, steh'n
Die Mutter will vor Gram vergeh'n
Und sieht vor Angst den Jammer nicht,
Birgt in die Schürze das Gesicht.

Und Weihnacht wird's, die »heil'ge Zeit«,
Der Kinder wunderbarste Freud,
Wo umgeht auch der Weihnachtsmann –
Nur kommt er nicht zu jedermann,
Kommt nur zu Leuten, die schon haben,
Was sollen auch die guten Gaben,
Beim Volk des Elends und der Nacht?

Diesmal kein Baum,
Kein Weihnachtsbaum.
Das Christkind kommt, es macht nicht halt,
Weil Vater in der Strafanstalt ... W. A.

»Der junge Genosse«, 2. Jg., Nr. 3, 1. Februar 1922



Eine Gruppe des Jung-Spartakus-Bundes demonstriert für die Freilassung der politischen Gefangenen

Aus dem Brief eines Kindes an seinen gefangenen Vater

Lieber Vater ... wann kommst Du denn nun endlich wieder? Du bist nun schon bald vier Jahre fort. Jetzt wirst Du doch bald herauskommen. Die Kleinen wissen gar nicht mehr, wie Du aussiehst. Wir haben gestern eine große Demonstration gemacht. Wir hatten große Plakate und darauf stand: »Heraus mit den politischen Gefangenen!« Darum kamen auch sehr viele Arbeiter mit uns mit. Du kannst Dir gar nicht denken, wieviel Menschen mit uns gezogen sind. Überall waren rote Fahnen und Schilder und Plakate. Ein Wagen war wie ein Gefängnis gemacht, und hinter den Gittern saßen gefangene Genossen und da hing ein Schild: »Brüder, befreit uns!« Ich mußte an Dich denken. Wir warten alle sehr auf Dich, lieber Vater. Wenn alle Arbeiter sagen würden: »Gebt die politischen Gefangenen frei!«, dann könnte doch gar niemand etwas dagegen machen. Und am Sonntag waren es schon ziemlich viele Arbeiter, die es gerufen haben. Aber sie vergessen es immer wieder zu schnell. Wegen uns mußt Du Dir nicht so viel Sorge machen, Vater. Mutter hat jetzt eine Aufwartung, und die Rote Hilfe läßt uns nicht verhungern. Und Erwin soll das nächstemal mit in das Kinderheim kommen, da kann er sich erholen, und wird dann wieder gesund. Ich bin jetzt im Jung-Spartakus-Bund. Da kämpfen wir in der Schule gegen die Unterdrückung der Arbeiterkinder. Gestern hat Erna K. an die Tafel geschrieben: »Wir wollen unsere Väter aus den Gefängnissen wieder haben!«, damit es alle Arbeiterkinder lesen sollten. Und wir denken viel an Dich. Mutter hat so viel Arbeit. Und Du sollst gesund bleiben ...

K. L., 13 Jahre.

»Jung-Spartakus«, 5. Jg., Nr. 3, März 1925

Proletarische Solidarität der jungen Pioniere mit dem Kinderheim »Mopr« der Internationalen Roten Hilfe in Elgersburg

Jena, den 18. 4. 25.

An das
Kinderheim »Mopr«
der Internationalen Roten Hilfe in Elgersburg.

Liebe junge Genossen und Genossinnen!

Wir haben heute durch unsere Genossen erfahren, daß am 1. Osterfeiertag in Elgersburg für Euch ein

Kinderheim eröffnet worden ist. Wir übersenden Euch unsere brüderlichen Kampfesgrüße und überreichen Euch 2 Pioniertücher, die Ihr mit demselben Stolz wie wir tragen sollt. Wir wollen Euch oft schreiben, um immer mit Euch in Verbindung zu bleiben.

Liebe junge Genossen! Eure Väter sitzen in den Gefängnissen oder Zuchthäusern oder sind gar in den Kämpfen, die mutig die Arbeiter gegen ihre Unterdrükker führten, erschossen worden. Wir jungen Pioniere geloben Euch, sie zu rächen. Wir wollen unsere ganze Kraft einsetzen zum Kampfe gegen unsere Feinde. Auch Ihr werdet in Eurem Heim lernen, unsere Feinde zu hassen und den Kampf gemeinsam mit allen Jungspartakisten aufnehmen.

Schreibt uns bald über Eure Arbeit. Seid bereit!

Mit Kampfesgrüßen Jung-Spartakusbund *Jena*

»Jung-Spartakus«, 5. Jg., Nr. 6, Juni 1925



»Die Kücken« im Kinderheim Elgersburg

Das Kinderheim Barkenhof

Dieses Kinderheim, neben Wohn- und Wirtschaftsgebäuden aus 16 Morgen Acker- und Gartenland bestehend, wurde der Roten Hilfe Deutschlands von dem bekannten Maler Heinrich Vogeler zur Verfügung gestellt. Es liegt 18 Kilometer von Bremen entfernt. Im Wohngebäude können *40 Kinder* bequem untergebracht werden. Die *Ausrüstung* des Heims mit den notwendigen Einrichtungsgegenständen geschah *mit Hilfe der Arbeiter-Solidarität* und auch heute noch wird, was an Kleidern, Werkzeugen, Küchengeschirr usw. notwendig ist, in reicher Fülle von den verschiedensten Arbeitergruppen gestiftet.

Bis zum 18. August 1925 waren in zehn Transporten *insgesamt 278 Kinder*, darunter 141 Knaben und 137 Mädchen, je zwei Monate im Barkenhof untergebracht. *Von 91 Kindern war der Vater während der revolutionären Kämpfe erschlagen worden.* Die Väter der übrigen 187 Kinder saßen in den Kerkern der deutschen Republik. Von den 278 Kindern waren

unterernährt	181 Kinder
lungenkrank	20 Kinder
rachitisch	59 Kinder
mit sonstigen Gebrechen behaftet	18 Kinder

Nach dem 18. August folgten zwei weitere Transporte, aus 65 Kindern (27 Mädchen und 38 Knaben) bestehend. Die durchschnittliche *Gewichtszunahme* der Kinder während ihres zweimonatigen Aufenthaltes betrug 3½ Pfund.

Ein großer Teil der benötigten Lebensmittel (Früchte, Gemüse, Geflügel, Milch, Eier usw.) wird durch den Landwirtschaftsbetrieb des Heimes selbst geliefert. Die Kinder beteiligen sich gerne und viel an den leichteren Arbeiten.
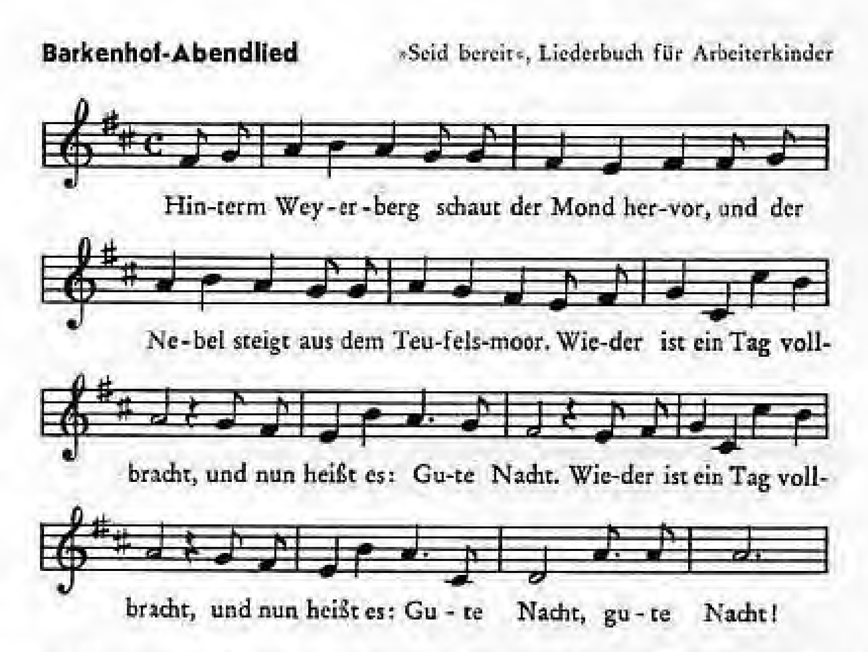
Die Kinderheime stellen kleine »Kinderkommunen« dar. *Die Kinder beteiligen sich* ausgiebigst *an der Verwaltung* des Heimes. Als oberste Körperschaft wird ein dreigliedriger Betriebsrat gewählt, und für die Durchführung der verschiedenen Arbeiten werden Kommissionen gebildet. So z. B.:

Dorfgruppe (Einkaufen usw.), Badezimmergruppe, Hof- und Gartengruppe, Bettengruppe, Küchengruppe, Schuhputzgruppe, Heizungsgruppe, Hausreinigungsgruppe.

Auch die »Justiz« wird von den Kindern selbst ausgeübt. Alles in allem sind zweifellos die deutschen Kinderheime proletarische Mustereinrichtungen.

»Helft den Kindern der Opfer des Terrors und der Klassenjustiz«, S. 17/18

Barkenhof-Abendlied »Seid bereit«, Liederbuch für Arbeiterkinder



2. Mütterlein zu Hause, vier Treppen hoch,
An der Nähmaschine sitzt sie noch.
Hat an mich den ganzen Tag gedacht,
Mütterlein, jetzt gute Nacht:
Gute Nacht.

3. Hinter Mauern und Eisengittern schwer
Geht ein Vater ruhlos hin und her,
Und er denkt, was wohl sein Kindchen macht,
Und er wünscht ihm eine gute Nacht,
Gute Nacht.

4. Doch die Arbeit, die hat niemals Ruh,
Und die Hämmer dröhnen immerzu.
In Fabrik, in Werk und Schacht
Wächst die Freiheit über Nacht!
Über Nacht!

Das Kinderheim der »Roten Hilfe« in Worpswede polizeilich geschlossen!

Mit welcher Begeisterung hatte doch unser Reichskongreß in Weißenfels beschlossen, die Patenschaft über das Kinderheim in Worpswede zu übernehmen. Gleich zu Weihnachten zeigten unsere jungen Spartakisten, daß sie gewillt waren, den jungen Kameraden in Worpswede zu helfen, indem eine große Anzahl Gruppen Weihnachtspakete nach dort schickten. *Und nun kommt die Nachricht, daß die Polizei des Sozialdemokraten Severing unser proletarisches Kinderheim geschlossen hat!*

Der Landrat von Osterholt, Becker, erließ folgende Verfügung:

„Es ist als einwandfrei festgestellt anzusehen, daß die dort untergebrachten schulpflichtigen Kinder andauernd und nachhaltig zum Haß gegen den gegenwärtigen Staat erzogen werden. Es liegt in dieser Art der Erziehung eine Gefahr für die Erhaltung der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung. Darum muß ich gegen die Ausübung der Erziehung vorgehen und verordne:

1. müssen die jetzt auf dem Barkenhofe untergebrachten Kinder spätestens acht Tage nach Zustellung der Verfügung den Barkenhof verlassen;
2. hat künftig jede weitere Aufnahme schulpflichtiger Kinder auf dem Barkenhof zu unterbleiben.

Gleichzeitig drohe ich an, daß ich etwaige verbotswidrig in den Barkenhof aufgenommene schulpflichtige Kinder auf dem Wege des polizeilichen Zwanges in ihre Heimat wieder abschieben lassen werde."*
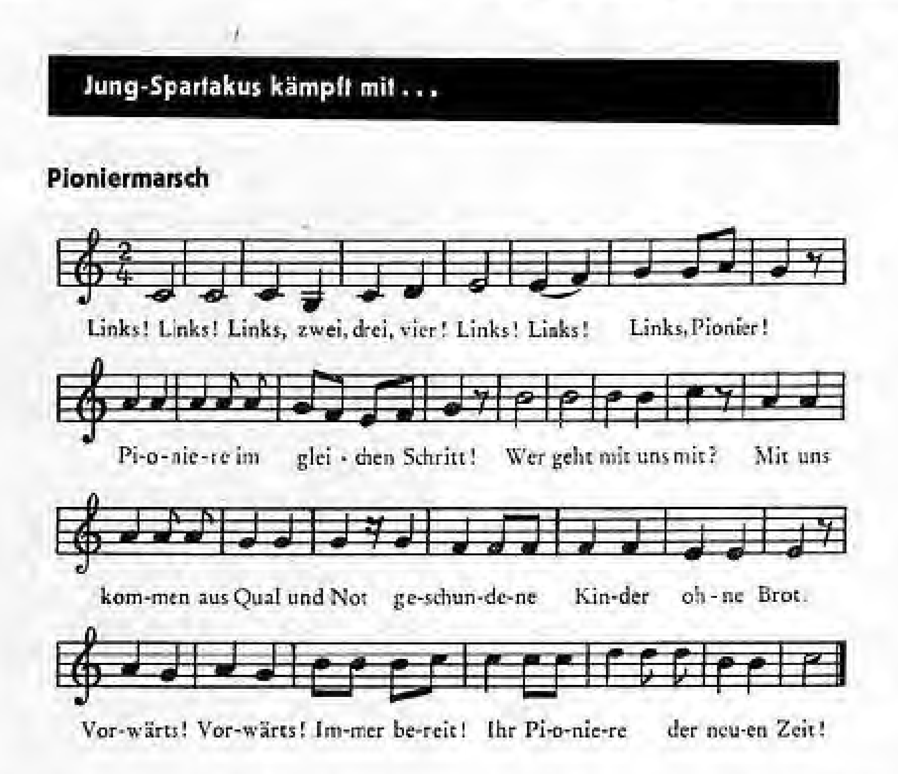
Der Jung-Spartakus-Bund wird dafür sorgen, daß dieser Schandstreich der Regierung seinen Zweck nicht erfüllt. *Nun erst recht wird er dafür sorgen, daß die Arbeiterkinder aufgeklärt werden und erst recht wird er der »Roten Hilfe« helfen, daß die Kinder, deren Väter erschossen wurden oder im Zuchthaus sitzen, keine Not zu leiden brauchen.*

»Jung-Spartakus«, 5. Jg., Nr. 3, März 1925

* Der Text des Verbotserlasses wurde der Broschüre »Helft den Kindern der Opfer des Terrors und der Klassenjustiz«, S. 13/14 entnommen

Jung-Spartakus kämpft mit ...

Pioniermarsch



2. Mit uns ziehet ein trotzig Geschlecht,
   Kinder der Kämpfer für Freiheit und Recht!

3. Mit uns gehet Lenins Partei,
   Sie ist unser Führer, sie macht uns frei!

4. Alle, in denen der Funke sich regt,
   Bald er als Flamme zum Himmel schlägt!

»Das proletarische Kind«, 8. Jg., Nr. 2, Februar 1928

»Wer Fürsten ernährt, ist Prügel wert!«

Als im März die Einzeichnung zum Volksbegehren war, haben auch wir tüchtig mitgearbeitet. Wir marschierten durch die Straßen. Die Spießer rissen die Augen auf und spitzten die Ohren, als unser Sprech-Chor erschallte: »Keinen Pfennig den Fürsten, – macht aus den Fürstenschlössern Kinderheime, – wer Fürsten ernährt, ist Prügel wert, – zeichnet Euch ein zum Volksbegehren!« – Die Polizei machte uns Schwierigkeiten, wir aber ließen uns nicht beirren.

Willi S., Bremen.

»Die Trommel«, 6. Jg., Nr. 6, Juni 1926

Keine Schlösser mehr den Fürsten!

Die Väter, die arbeitslos sind, bekommen in der Woche nur ein paar Mark Stempelgeld. Es gibt so viele Familien, die hungern müssen. Aber die Fürsten können so viel essen wie sie wollen. Die Arbeitslosen müssen trockenes Brot essen. Mein Vater kann sich nicht einmal eine Pfeife Tabak, eine Zigarre oder Zigarette erlauben. Es sind so viele Väter im Kriege gestorben. Die Frauen, die jetzt allein sein müssen, gehen zu fremden Leuten wischen und putzen, damit sie sich ein paar Pfennige verdienen. Die Fürsten sind nicht gestorben im Krieg. Sie wollen jetzt herrlich leben. Man müßte aus den Schlössern Kinderheime machen, weil so viele Väter im Kriege gefallen sind. Keine Schlösser mehr den Fürsten!

K. B., Gelsenkirchen.

»Die Trommel«, 6. Jg., Nr. 6, Juni 1926

Jung-Spartakus im Zeitzer Aufmarsch

Ein gewaltiger Aufmarsch der Arbeiter von Zeitz und Umgegend war die Kundgebung gegen die Abfindung der Fürsten, welche am 10. Januar gemeinsam von KPD., SPD., Reichsbanner, Gewerkschaften und anderen Organisationen stattfand. Am Umzuge beteiligten sich rund 8000 Arbeiter und Arbeiterinnen. Sehr freudig wurde die Gruppe des JSB., Zeitz, begrüßt, die an diesem Tage überaus zahlreich erschienen war. Die »Kinderfreunde« beteiligten sich nicht an diesem Umzug. Wir konnten feststellen, daß ein großer Teil von ihnen und auch andere Kinder sich an unsere Gruppe angeschlossen hatten. Links und rechts von uns verkauften Genossen unsere Zeitungen. Ein Genosse hat allein 35 Jung-Spartakus-Zeitungen umgesetzt. Unsere Lieder erschallten in den Straßen. Auf dem Altmarkt war eine große Massenversammlung. Dort sprachen je ein Vertreter der KPD. und SPD., dann folgte eine Genossin vom Jung-Spartakus-Bund. – Den Zeitzer »Neuesten Nachrichten« ist diese Kundgebung natürlich schwer auf die Nerven gefallen. Vor allen Dingen hat es ihnen die Rede unserer Genossin angetan. Sie schreiben in ihrem Bericht, daß der »Haupteffekt des Tages« die Rede eines kleinen Mädchens im weißen Sowjetkittel gewesen sei. Sie gehen dann weiter auf die »Verhetzung der Kinder« ein und schreiben vom Mißbrauch unschuldiger Kinder zu solchen sinnlosen und widerlichen Straßenkundgebungen. Wir haben noch nicht gelesen, daß diese bürgerliche Zeitung sich aufregt, wenn Arbeiterkinder halbnackt und hungrig zur Schule gehen müssen und diesen unterernährten Kindern die Religion mit dem Knüppel eingebläut wird.

»Jung-Spartakus«, 6. Jg., Nr. 2, Februar 1926

Jung-Spartakus-Tag in Elmshorn am 3. März 1926

Hunderte von Arbeiterkindern waren dieser Parole des JSB., Bezirk Wasserkante, gefolgt. Endlose Züge von Proletarierkindern mit roten Fahnen und Standarten zogen durch die Straßen Elmshorns. Um ½10 Uhr abends formierte sich der Fackelzug der jungen Pioniere, begleitet von der Elmshorner Arbeiterschaft. Mit roten Fahnen und Plakaten, die die Aufschrift:

»Keinen Pfennig den Fürsten«

trugen, zogen wir durch die Stadt.

Auf dem Marktplatz war die Empfangskundgebung. Eine Elmshorner Pionierin begrüßte die auswärtigen

Die Pioniere gehn aufs Land!



1. Es glänzt die Welt in Sonnenschein.
   Die Pioniere ziehn landein.
   Das ferne Dörfchen ist ihr Ziel,
   In dem man heute wirken will.
   Wenn Musik klingt und Wimpel weht,
   Es frisch und munter vorwärts geht.



2. Mit Vieren lang rast da heran,
   Der fette Junker Ackermann.
   Die rote Farbe regt ihn auf,
   Drum peitscht er los zu schnellerem Lauf.
   Es grüßt der Kutscher von dem Bock.
   Madam kriegt fast 'nen Nervenschock.



3. Jetzt schwenkt man in das Dörfchen
   ein,
   Da kommen Kinder groß und klein,
   Und Tür und Fenster öffnen sich,
   Denn man wird furchtbar neugierig.
   Der Großpapa und Fips der Hund,
   Sie machen Augen groß und rund.



4. Man fragt, man staunt, man drückt die
   Hand.
   Gar schnell ist alles wohlbekannt.
   Flugblatt und Trommel teilt man aus
   Und Leben herrscht in jedem Haus.
   Gar grimmig schaut der Junkersmann,
   Weil er da nichts dran ändern kann.



5. Und nachmittags zur grünen Wiese,
   Eilt Hans und Grete, Karl und Liese.
   Da wird gesungen und gespielt,
   Daß selbst Großmutter jung sich fühlt.
   Sie spricht: »Solch schönen Sonntag, Leute,
   Hab lang ich nicht erlebt wie heute.«



6. Und wenn man abends sich dann trennt,
   Man Bruder sich und Bruder nennt.
   Ein neuer Landvorposten ist
   Geschaffen in der kurzen Frist.
   »Auf Wiedersehn in nächster Zeit!« –
   »Gewiß, wir kommen! Seid bereit.«

»Die Trommel«, 7. Jg.,
Nr. 8/9, August/September 1927

Proletarierkinder. Mahnend klangen die Worte des Parteivertreters:

»Werdet Kämpfer der Revolution.«

Nach der Ansprache einer Hamburger Jung-Pionierin sangen die Proletarierkinder: »Schon jubeln des Sieges Signale.« Am anderen Morgen fand vor dem Stadttheater die Kundgebung statt. Schon lange vor Beginn waren alle Plätze gefüllt, immer mehr Arbeitereltern und -kinder kamen.

Das Trommel- und Pfeiferkorps des JSB. eröffnete mit einem revolutionären Marsch die Kundgebung. Neben Rezitationen und Tänzen gelangte auch ein Theaterstück zur Aufführung, gespielt von den Barmbecker Pionieren. Man zeigte die Notwendigkeit, sich in die Listen für das Volksbegehren einzutragen. Nur wenn alle für das Volksbegehren eintreten, wird es dem Ex-Kaiser so ergehen, wie dem König in unserem Theaterstück. Eine Fahne des JSB. Elmshorn wurde feierlich geweiht. Am Nachmittag ging es zum Sportplatz. Als wir am Abend Elmshorn verließen, gab man uns zum Bahnhof Geleit. Den Ruf unserer Genossen: »Seid bereit!« beantworteten wir aus dem sich in Bewegung setzenden Zug mit einem kräftigen:

»Immer bereit!«

P. J., Bez. Wasserkante.

»Die Trommel«, 6. Jg., Nr. 4, April 1926

Das Volksbegehren war ein großer Sieg

Das Volksbegehren war ein großer Sieg der Arbeiter und derjenigen, die gegen die Monarchisten sind. Statt 4 Millionen, die notwendig waren, zeichneten sich 12½ Millionen ein. Nun ist die Regierung endlich gezwungen, den Volksentscheid stattfinden zu lassen, der verhindern soll, daß das Fürstengesindel die dem Volke geraubten unzähligen Millionen erhält. Der Volksentscheid ist endgültig auf den 20. Juni ds. Js. festgesetzt worden. Alle Arbeiterkinder müssen nun tüchtig mitarbeiten.

»Die Trommel«, 6. Jg., Nr. 6, Juni 1926

. . . für das Bündnis zwischen Stadt und Land

Auf Propagandafahrt durch den Bezirk Wasserkante

Wenn das revolutionäre Proletariat nicht die kleinen Bauern und die Landarbeiter dem Einfluß der Reaktion preisgeben will, so muß es mehr als bisher mit seinen Brüdern und Schwestern auf dem Lande in Verbindung treten.

Der Jung-Spartakus-Bund hat sich zur Aufgabe gestellt, auf seinen Wanderungen Aufklärungsarbeit unter den Landkindern zu leisten.

20 Kinderfunktionäre des JSB. schlossen sich zusammen und durchzogen in einer *9tägigen Wanderung* den Bezirk. Pinneberg, Elmshorn, Itzehoe, Lägerdorf, Uetersen und andere kleine Dörfer streiften sie bei ihrer Propagandafahrt. Überall schlossen sich die Dorfkinder unserem Zuge an. Wir zogen mit ihnen ins Freie, spielten mit ihnen und verstanden den Kindern klarzumachen, warum sie unter so schlechten Verhältnissen leben müssen und zeigten ihnen den Weg, den uns Lenin gezeigt hat.

Abends veranstalteten wir Kundgebungen für die erwachsene Arbeiterschaft. Wir zogen mit Standarten durch die Straßen, stellten uns zur Mittagszeit an den Fabriken auf und machten so Propaganda für die Kundgebungen. Der Erfolg blieb nicht aus. Die Säle waren immer voll, und die Besucher waren von einer guten Kampfstimmung beseelt.

Wir verstanden durch Gesang, Rezitationen, Theatervorführungen und Ansprachen der Landbevölkerung, die schwerer unter den heutigen Verhältnissen zu leiden hat als das Stadtproletariat, neuen Kampfesmut einzuflößen. Die Solidarität war so gut, daß alle Arbeiter bereit waren, die Kinder zu verpflegen und sie ins Quartier zu nehmen. Jeder hatte das Empfinden, daß die *Solidarität der Arbeiter mit keiner Wohlfahrt der freiesten Republik zu messen ist.*

Vier neue Ortsgruppen und 500 verkaufte Zeitungen des Jung-Spartakus-Bundes waren der Erfolg der Propagandafahrt.

»Jung-Spartakus«, 5. Jg., Nr. 9, September 1925

Ortsgruppe Weißenfels auf der Landagitation

Gut war die Agitationstour, die aufs Land unternommen wurde. So hat die Berg-Zelle 100 Zeitungen umgesetzt und die Bauditz-Zelle 50. Manche Mitglieder haben 15–20 Exemplare allein umgesetzt. Ferner sind einzelne Mitglieder Tag für Tag mit Zeitungen von Haus zu Haus gegangen. Im Nachbarorte, wo wir im Jahre 1924 eine kleine Schar Kinder für uns gewonnen hatten (10), wurden auch 50 Zeitungen umgesetzt.

»Jung-Spartakus«, 5. Jg., Nr. 6, Juni 1925

Der rote Landsonntag

Als wir Pioniere von Elberfeld unsere letzte Veranstaltung besuchten, hieß es zum Schluß: »Auf zum roten Landsonntag in Küllenhahn.« Groß war die Freude der Pioniere, als sie hörten, daß sie aufs Land gehen. Noch größer war die Freude, als es hieß, daß Rellinghausener Pioniere uns besuchen wollen. Kaum konnten wir die Tage erwarten. Endlich kam der ersehnte Tag heran. Samstags holten wir unsere auswärtigen Pioniere ab, um sie in die Quartiere zu bringen. Mit einem kräftigen »Seid bereit« begrüßten wir unsere Brüder und Schwestern. Am Sonntag morgen trafen wir uns um 8 Uhr auf dem Neumarkt, vollbepackt mit Zeitungen und Broschüren. Mit Gesang zogen wir aus der Stadt hinaus. In Küllenhahn angekommen, marschierten wir singend durch das Dorf, wobei auf beiden Seiten des Zuges »Die Trommel« und andere Zeitungen verkauft wurden. Manche böse Worte und Blicke mußten wir entgegennehmen, aber was kümmerte uns Pioniere das. Als wir eine Zeitlang durch das Dorf marschiert waren, hielten wir auf einem freien Platz an, sangen und spielten, wobei uns die Bewohner zusahen. Als wir mit unseren Spielen zu Ende waren, zogen wir nach einer kurzen Ansprache weiter nach Hahnerberg und Cronenfeld, wo wir unsere Arbeit fortsetzten. Bald gingen die auswärtigen Pioniere nach Elberfeld in ihre Quartiere, denn sie hatten großen Hunger bekommen. Wir Elberfelder blieben bis zum späten Nachmittag und arbeiteten tüchtig. Der Erfolg blieb nicht aus. An diesem einen Sonntag verkauften wir 100 »Trommel« und für 3,60 M. andere Zeitungen, war das nicht viel? Allen Gruppen empfehlen wir, recht viele Landpropagandaumzüge zu veranstalten, damit auch die Bauernkinder in unsere Reihen eintreten. Unsere Parole muß sein: Hinein in den Jung-Spartakus-Bund!

Seid bereit!

Jung-Spartakus-Bund Elberfeld
Schulzelle Hammer und Sichel.

»Die Trommel«, 6. Jg., Nr. 9, September 1926

Wie schaffen wir uns einen roten Landvorposten!

Wir Pioniere von Limbach/Sa. hatten nur eine Pioniergruppe in Limbach. Wir fuhren deshalb mit unserem Leiter in die 5 Orte, die zu unserem Unter-Bezirk gehören, verkauften unsere »Trommel« und unterhielten uns mit einigen Arbeiterkindern über unser Ziel. Wir machten sie zu roten Landvorposten! Wir Pioniere haben dadurch einen großen Erfolg zu verzeichnen, denn wir sind in Limbach/Sa. von 20 Pionieren auf 60 herangewachsen. Bis Ende Februar/März wollen wir in den 5 Orten Pioniergruppen bilden, was uns auch gelingen wird. Wir haben von der Jugend noch sechs Leiter zur Verfügung gestellt bekommen für die neuen Ortsgruppen. Die Jugend ist stolz auf uns, weil sie sieht, daß es vorwärtsgeht. Wir bereiten einen Arbeiterkindertag in Limbach vor, zu dem wir 300 bis 400 Arbeiterkinder einladen wollen. Seid bereit!

Erwin, Redakteur der 3 Schulzellen
JSB. Limbach/Sa.

»Die Trommel«, 7. Jg., Nr. 5, Mai 1927

. . . gegen Hindenburg –

Haltet eure Kinder fern!

Am 2. Oktober begeht der kaiserliche Generalfeldmarschall v. Hindenburg, heute Präsident der deutschen Republik, seinen 80. Geburtstag. Eifrig sind die nationalistischen Kreise bemüht, diesen Tag zu einem monarchistischen Rummel größten Stils zu gestalten.

Neben Stahlhelm, Kyffhäuserbund, Kriegervereinen und sämtlichen anderen faschistischen Kampforganisationen sollen 40 000 Schulkinder zur Spalierbildung herangezogen werden.

In den Berliner Volksschulen wird von den »nationalen« Lehrern Propaganda für diesen Unfug gemacht.

Stundenlang sollen die Kinder in kilometerlangen Reihen mit weißen Kleidern Spalier stehen und »Hurra« rufen.

Wir rufen die Arbeitereltern auf, dafür zu sorgen, daß dieser unerhörte Unfug, den man mit den Arbeiterkindern vorhat, nicht gelingt. *Haltet eure Kinder von dem Hindenburg-Rummel fern.* Sprecht darüber mit euren Nachbarn und Betriebskollegen, daß auch sie dasselbe tun.

Ihr klassenbewußten Lehrer! Sagt euren Schülern, welche Rolle Hindenburg spielt. Haltet eure Klassen fern von den monarchistischen Feiern.

Kinderfreunde! Schließt mit uns die Front! Schützt eure Kinder vor diesem konterrevolutionären Geist.

Freidenker! Laßt nicht zu, daß Arbeiterkinder zur »gottgewollten« Untertänigkeit erzogen werden.

Euch allen rufen wir zu:

Heraus zum Arbeiterkindertag des JSB. am 2. Oktober auf dem Exerzierplatz Rudolf-Mosse-Straße. Beginn ¾4 Uhr. Ein Massenaufmarsch der Berliner Volks- und Berufsschüler zum Arbeiterkindertag wird die beste Antwort auf die Hindenburg-Propaganda in den Schulen sein.

Für Sowjetrußland!

Gegen die politische und religiöse Verdummung der Arbeiterkinder!

Jung-Spartakus-Bund, Berlin-Brandenburg.
Kommunistischer Jugend-Verband Berlin-Brandenburg.

»Die Rote Fahne«, 27. September 1927

Jung-Spartakus in Aktion

Die ganze Schule war in Aufregung. Die Kinder kamen ohne Schulmappen. Einige hatten Sonntags-Anzüge an, einige sah man in blauen Kitteln und rotem Tuch. Es war eine ganze andere Stimmung als gewöhnlich. Was war nur los? – Man konnte gar nicht erwarten, bis es 9 Uhr war und die Feier begann.

Hans und Karl flüsterten fortwährend miteinander. Da kam ein Junge aus einer anderen Klasse, sprach leise mit Hans und verschwand eilig. Plötzlich war Karl auch auf fünf Minuten weggegangen – in die 2a. Was er nur dort machte? Die Lehrer gingen feierlich in schwarzen Röcken auf den Fluren auf und ab und wunderten sich über die Kinder. Es war merkwürdig ruhig, ganz anders als sonst. Kein großer Krach, alle sahen die Lehrer ganz verschmitzt an. Endlich klingelte es. Die Unruhe legte sich, alles ging an seine Plätze. Der Lehrer trat in die zweite Klasse, in der Hans und Karl waren.

Die Kinder standen alle auf. »Setzt Euch«, sagte Herr Meyer feierlich. Er merkte gar nicht, daß nicht alle Kinder an ihren Plätzen saßen, jedenfalls sagte er nichts. Gleich fing er an von den großen Verdiensten des Präsidenten zu sprechen, dessen 80. Geburtstag man heute feierte. »Er hat Deutschland in schwerer Not geholfen. Im Kriege als General an der Spitze der siegreichen Truppen, nach dem Kriege als die verbrecherische Revolution – – –« Da entstand Unruhe in der Klasse. Der Lehrer merkte es und sah auch, daß Hans eine rote Fahne neben sich aus der Ecke holte.

Gerade als Herr Meyer in seiner Rede bei den Worten angekommen war ... »und so ist unser ehrwürdiger Herr Präsident der Schützer des deutschen Volkes in Krieg und Frieden – – –« in diesem Moment klopfte es und Fritz trat herein. Er wollte sich entschuldigen. Aber er brachte nur ein zweimaliges Husten heraus. Der Lehrer ließ sich nicht stören. Ihm war nicht sehr wohl, denn die rote Fahne in der Ecke, die triumphierenden Gesichter der Kinder – wenn bloß schon die Geschichte vorüber wäre – dachte er und schloß seine Rede mit den Worten: »Und wir beschließen unsere Feier mit dem Lied des deutschen Volkes ‚Deutschland, Deutschland über alles'. Aufstehen.« Alles stand auf und blickte auf Hans, der hoch in der rechten Hand die rote Fahne schwenkte. Der Lehrer wollte auf ihn losstürzen, aber im selben Moment verließ die ganze Klasse das Schulzimmer und gelangte ungehindert ins Freie. Die Tür war offen. Fritzens zweimaliges Husten war das Signal gewesen. In den anderen Klassen war es ebenso, und so

gingen alle Kinder der Schule im langen Demonstrationszug durch die Straßen. Alles hatte geklappt. Keiner hatte was verraten. Die Kinder hatten gesiegt und hatten auf ihre Weise den Geburtstag des Herrn Hindenburg würdig gefeiert.

»Die Trommel«, 8. Jg., Nr. 3, März 1928

Wir sind eine Mädelschule . . .

Wir sind eine Mädelschule! Die Jungens hatten die Feier eine halbe Stunde früher. Das wußten wir! So wurde verabredet, daß sie uns abholen sollten. Die Jungen sollten vor unserer Schule demonstrieren und wir würden dann ausbrechen.

Wie ausgemacht, rückte der Zug mit dem Liede »Weißes Gesindel« um die abgemachte Zeit an.

Alle Kinder gingen ans Fenster, auch unsere Lehrer.

Unten wurde dann gerufen »Heraus aus der Schule! Nieder mit Hindenburg!« Wir stimmten in das »Nieder« mit ein. Das klappte auch, denn wir wußten ganz genau, was gerufen werden sollte, und die Hälfte unserer Klasse war darauf vorbereitet.

Nach dem »Nieder« verließen wir die Klasse.

»Das proletarische Kind«, 8. Jg., Nr. 1, Januar 1928

. . . und Verfassungsrummel!

Gestörte Feier

Am Montag wurden alle Schulen des Bezirks Prenzlauer Berg auf dem Exerzierplatz an der Schönhauser Allee zur Verfassungsfeier befohlen.

Man hat eine Rummelstadt aufgebaut. Fünf Pfennig die Rutschbahn, Reifenschmeißen kostet auch einen Sechser. Geschäft ist Geschäft, auch bei der Verfassungsfeier.

Lebendig wird es, als Jungpioniere kommunistische Flugblätter verteilen.

Ein Schupo erbeutet die Blätter und verliert sie wieder. Darauf stürzt sich eine Schar Kinder über die Blätter, nimmt sie dem Schupo unter den Händen weg, der kommt in dem Gewimmel zu Fall und muß erst von seinen Kollegen wieder herausgehauen werden. Die Polizei verhaftet einen Jungen und bringt ihn zur Wache in der Gaudystraße.

Die Kinder strömen mit, vergessen die Verfassungsfeier.

400 Kinder demonstrieren vor der Wache und rufen im Sprechchor: »Wir fordern Freilassung unserer Kameraden!«

Dann singt man die Internationale. Da stürzt die Wache herunter und verprügelt weitere drei Kinder. Später kommt ein Überfallkommando angerast. Auf der Wache werden Verhöre angestellt, Protokolle gemacht. Sie wollen wissen, wer die Flugblätter verteilt hat. Aber die Kinder schweigen.

Zerkratzt, zerschunden, verprügelt kommen die Kinder wieder auf die Straße. Man hat sie auf der Wache mißhandelt. Aus dem Volksfest ist dann nichts mehr geworden. Überall auf dem Exerzierplatz standen diskutierende Kinder und Pioniere herum.

Nieder mit der Hungerverfassung! wurde im Sprechchor gerufen.

Die Nordost-Pioniere haben gut gearbeitet.

»Die Rote Fahne«, 13. August 1930

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7 . . .

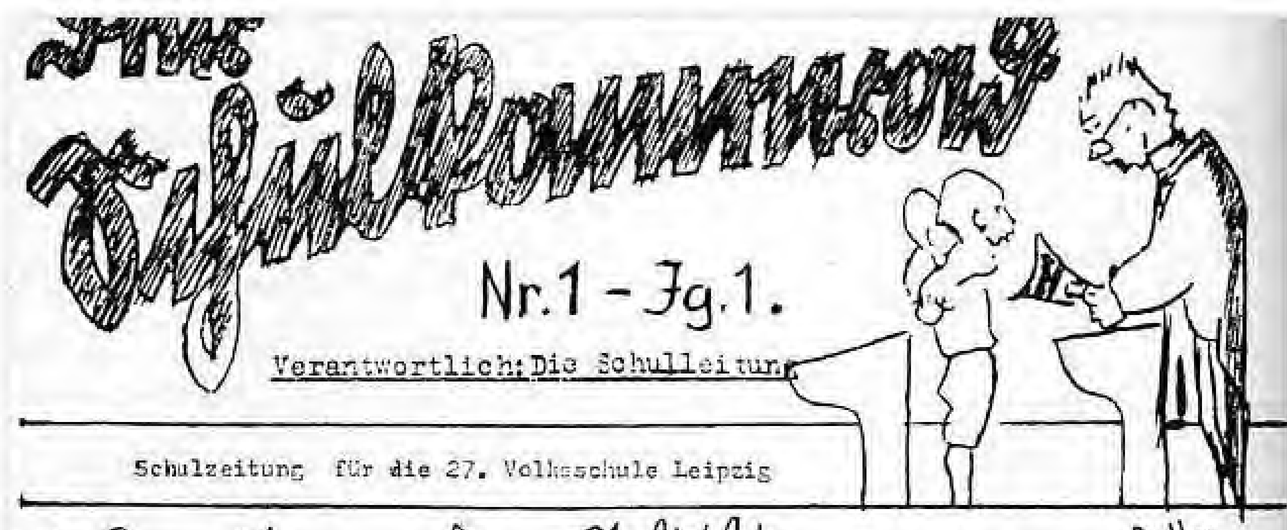
Die Verfassung sollst du lieben,
Weil so Schönes sie verspricht,
Doch das hält sie nachher nicht.
Du siehst mir zu rötlich aus,
– Du mußt raus!

§ 145.

1, 2, 3
Lehr- und Lernmittel sind frei.
Was? Du hast kein Heft, du Schuft?
Dafür wirst du rausgeknufft.

(Abzählreime der Berliner »Roten Trommler« [Agitproptruppe] zur Verfassungsfeier.)

»Die Trommel«, 8. Jg., Nr. 9, September 1928



Warum „Der Schulkamerad"?

Er vertritt die Interessen der Volksschüler. Er ist Waffe im Kampf gegen Verhetzung und Verdummung, gegen ungerechte Strafen und prügelnde Lehrer. Der Schulkamerad ist das Sprachrohr aller Volksschüler.

Aufruf an alle Schüler und Schülerinnen:

Habt ihr schon etwas vom Verfassungsrummel gehört? Doch sicher! Denn ihr feiert doch jedes Jahr die Verfassung. Was sie eigentlich bedeutet? Am Montag werden in allen Schulen Verfassungsfeiern sein. „Deutschland, Deutschland über alles" und „Treue Liebe bis zum Grabe" sind euch schon lange vorher eingedrillt worden. Eure Lehrer erzählen euch in den Schulen von der Verfassung. Sie enthält Gesetze, die zum Wohle der Armen und Reichen dienen sollen. Zum Beispiel sichert die Verfassung jedem „eine gesunde Wohnung, besonders den Kinderreichen". Aber warum sind dann so viele Menschen wohnungslos? Wißt ihr, daß viele Kinder überhaupt kein eigenes Bett haben? Warum müssen allein in Sachsen 60000 Kinder arbeiten, obwohl in der Verfassung steht, die Jugend ist vor Ausbeutung zu schützen? Von diesen Kindern erzählt euch der Lehrer nichts. Vielleicht sind sogar in unserer Klasse Schüler, die arbeiten müssen. Wir sehen also, daß die Verfassung nicht hält, was sie verspricht.

Darum dürft ihr euch nicht von den Lehrern verdummen lassen.

Diskutiert mit ihnen! Singt keine reaktionären Lieder mit!

Wirkt nicht mit an den Veranstaltungen!

Kämpft mit uns gegen den Verfassungsrummel, denn er ist nichts weiter als Kriegsrummel!

Tretet ein in den Jungspartakusbund!

An die russischen Pioniere

Liebe Brüder und Schwestern!

Wir senden Euch die heißesten Kampfesgrüße von unserer 3. Reichstagung in Chemnitz, die vier Tage gedauert hat. Außerordentlich bedauern wir es, daß Euch die deutsche Regierung keine Einreiseerlaubnis gegeben hat; sie hat damit bewiesen, daß sie nicht der Freund der Arbeiterkinder ist. Um so mehr wollen wir unsere Freundschaftsbande mit Euch festigen. – Die immer größer werdende Not der Arbeiterschaft in Stadt und Land erfordert unser größtes Verständnis, um die Massen der Arbeiterkinder für unseren Kinderverband gewinnen zu können. – Die Frage der Schulzellen wurde diskutiert und beschlossen, die Schulzelle als Grundlage der Organisation der Arbeiterkinder festzulegen, um so einen wirksamen Kampf gegen die Schulreaktion führen zu können.

Russische Pioniere!

Ihr habt uns als Zeichen Eurer Brüderlichkeit 3 Fahnen übersandt. Wir danken Euch für diese Fahnen und geloben Euch, dieses Panier in unserem Kampfe hochzuhalten. – Auch wir schicken Euch als Zeichen der Brüderlichkeit eine Fahne und wir wünschen, daß Ihr bei ihrem Anblick ganz besonders unserer gedenkt. Diese Fahne wird hoffentlich ebenso begeistert aufgenommen wie die Eure von uns. Gleichzeitig senden wir Euch brüderliche Grüße und versprechen Euch, daß wir an unserem Werk weiterarbeiten, bis der JSB. eine Massenorganisation aller Arbeiterkinder in Stadt und Land ist.

Immer bereit!

Die Teilnehmer
des 3. Reichskongresses des JSB.
vom 27.–30. Dezember 1926 in Chemnitz.

»Die Trommel«, 7. Jg., Nr. 2, Februar 1927

Telegramm der sowjetischen Pioniere an den III. Reichskongreß des JSB in Chemnitz

moskau:
delegation junger pioniere sowjetrußlands sendet flammenden bruederlichen gruß 3. kongreß jung spartakus deutschland – wir kommen nicht – deutsche regierung lehnt visum ab – im namen von zwei millionen russischen pionieren und aller kinder antworten wir darauf mit scharfem protest – für aufgebrachtes geld laden wir kinderdelegationen anderer laender zu uns ein – sie sollen unser leben und unsere arbeit kennenlernen und über uns die wahrheit allen kindern buergerlicher laender uebermitteln – senden euch fahne – verwirklicht in der arbeit lenins gebot – es lebe die internationale revolutionaere solidaritaet der proletarischen kinder aller welt – delegation der jungen pioniere lenins

»Die Trommel«, 7. Jg., Nr. 2, Februar 1927.

»Unge Pionerer« Dänemark

Dänemark ist ein sehr kleines Ländchen und viele Leute sind Nationalisten. In der Regierung sitzen zwar nur Sozialdemokraten, aber trotzdem werden in Dänemark die Arbeiter genauso ausgebeutet und geknechtet wie in Deutschland. Die sozialdemokratischen Führer gehen zur Mittagstafel der Königsfamilie, und da ist es nicht verwunderlich, wenn die sozialdemokratische Kinderorganisation mit den nationalen Fahnen durch die Straßen zieht.

Es war sehr schwer, in Dänemark eine kommunistische Kinderorganisation zu gründen. Der Bürgermeister von Kopenhagen sagte z. B.: »Wir müssen die kommunistischen Kindergruppen mit allen Mitteln bekämpfen.« Die Lehrer drohen damit, daß die Kinder, die in »Unge Pioneren« bleiben, in die Erziehungs-Anstalt kommen. Aber unsere Pioniere lassen sich dadurch nicht zurückschrecken und halten alle fest zusammen.

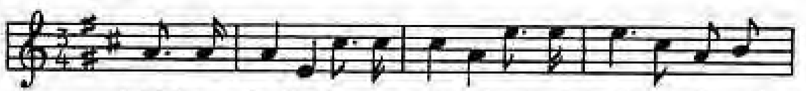
Euch deutschen Pionieren die besten Grüße der Pioniere Kopenhagens. Wir bitten Euch, schreibt uns recht bald über Eure Organisation.

Mit Pioniergruß »Seid bereit!« *Willy.*

»Die Trommel«, 6. Jg., Nr. 9, September 1926

Seid bereit!

»Die Trommel«, 11. Jg., Nr. 3, März 1931





1. Seid bereit, Proletenkinder,
In Berlin, Paris und Wien
Alle Tage zu erfüllen
Die Gebote von Lenin!
Seid bereit – Immer bereit!

2. Unsre rote Fahne flattert
In Neuyork und in Schanghai
Um den ganzen Erdball klinget
Unsre Losung, unser Schrei:
Seid bereit – Immer bereit!

3. Über Grenzen, die uns trennen,
Die nur schuf das Kapital,
Reichen sich die Bruderhände
Lenins Kinder allzumal.
Seid bereit – Immer bereit!

4. Nur ein Vaterland auf Erden
Hat das Proletariat
Darum lieben wir und schützen
Rußland Dich, Du Rätestaat.
Seid bereit – Immer bereit!

5. Wie wir jetzt mit jungen Händen
Helfen an dem Werke schon,
Wollen einstmals wir erbauen
Uns die Welt-Sowjet-Union
Seid bereit – Immer bereit!

6. Seid bereit, Proletenkinder,
In Berlin, Paris und Wien
Alle Tage zu erfüllen
Die Gebote von Lenin!
Seid bereit – Immer bereit!

Brief aus der Tschechoslowakei

Liebe Pioniere und Pionierinnen Deutschlands!

Wir aus der Tschechoslowakei senden Euch die besten Grüße, und wir freuen uns, daß Ihr so tüchtig arbeitet. Wir sind noch sehr schwach, gehen jetzt aber überall daran, Gruppen zu gründen. Eine eigene Zeitung haben wir noch nicht und beziehen deshalb »Die Trommel«. Wie bei Euch, so werden auch wir in den Schulen bekämpft, besonders von den Deutschnationalen. Am 5. September wird auch bei uns der Internationale Jugendtag abgehalten. Unsere Aufgabe als Kommunistenkinder wird es sein, noch mehr Proletarierkinder für unsere Bewegung zu gewinnen und gemeinsam mit unseren erwachsenen Genossen für eine bessere Zukunft zu kämpfen.

Wir schließen unser Schreiben mit einem kräftigen »Vorwärts« und versichern Euch, daß wir uns durch unsere Feinde nicht einschüchtern lassen, sondern bis zum endgültigen Sieg der Arbeiterklasse kämpfen werden.

Kindergruppe Zwickau in Böhmen.

»Die Trommel«, 6. Jg., Nr. 9, September 1926



Zwei bulgarische Pioniere als Gäste in einem Zeltlager deutscher Pioniere

Die Pioniere Polens bei der Arbeit

In Polen wird die Arbeiterbewegung, werden vor allem die Kommunisten furchtbar verfolgt. Tausende von Freiheitskämpfern wurden schon in die Gefängnisse gesperrt. – Obwohl natürlich auch die Kinderbewegung verboten ist, gibt es trotzdem eine geheime Pionier-Organisation. Wir bringen eine Schilderung, wie die Warschauer Pioniere kleben gehen.

Nachts. – Durch die verschneiten, engen Gassen des Powisler Bezirks ziehen 2 Gruppen. Jede besteht aus 3 Personen. Es ist die Fünfergruppe der Jungpioniere und ihr Leiter, ein Jungkommunist. In jeder Gruppe herrscht die gleiche Arbeitsteilung. Einer trägt die Schachtel mit dem Leim. Er beschmiert ein Stück Mauer mit Leim, und ein anderer Pionier klebt den Aufruf an. Der dritte ist die »Wache«. Seine Rolle besteht darin, mit aufmerksamen Augen in die Finsternis der Straße zu blicken und aufzupassen, ob nicht irgendwo leise, durch den Schnee gedämpfte Schritte zu hören sind.

Alle arbeiten mit der größten Aufmerksamkeit, vom Bewußtsein der Wichtigkeit ihrer Arbeit erfüllt. Jeder Aufruf wird nach dem Ankleben vielmal geglättet, bevor man weitergeht. Von Zeit zu Zeit geht irgendein verspäteter Passant oder eine Polizeikontrolle vorbei – dann versteckt man schnell die Schachtel und den Pinsel, geht schneller und pfeift irgendein lustiges Liedchen.

»Die Trommel«, 6. Jg., Nr. 9, September 1926

Die englischen Arbeiterkinder nehmen den Kampf auf

In einer Arbeiterstadt in England weigerte sich eine große Anzahl Schulkinder, die Nationalhymne zu singen und die Nationalflagge zu grüßen. Ihr könnt euch den-

ken, daß das eine große Aufregung unter den reaktionären Lehrern und den Schulbehörden hervorrief, die ihre Arbeit als Kapitalsdiener ausüben. Aber bei den Streitigkeiten, die es nun gab, haben sich die Arbeiterorganisationen hinter die Kinder gestellt und ihnen geholfen. – Wir grüßen unsere jungen englischen Kameraden, die so mutig den Kampf gegen Nationalismus und Unterdrückung aufnehmen. – Junge Pioniere, lernt immer mehr, mit euren großen Genossen in den Arbeiterorganisationen *gemeinsam* den Kampf zu führen.

»Jung-Spartakus«, 5. Jg., Nr. 2, Februar 1925

Französische Pioniere in Deutschland

»Hallo! Französische Pioniere kommen!« Mit diesen Worten kam Hans ins Zimmer gestürzt. Seine kleine elfjährige Schwester Emma war gerade dabei, ihre Sachen für das Ferienlager zurechtzumachen.

»Was? Ist das wahr? – Woher weißt Du das? – Wann kommen sie? – Wie sie wohl aussehen?« Die Worte sprudelten nur so aus dem Mund Emmas. Das war eine feine Sache! Kinder aus Paris!

»Also los, Hans! Lauf zur Bezirksleitung! Wir müssen die französischen Genossen ins Quartier bringen!«

Und dann, am Tage vor Pfingsten kamen sie! Morgens, am Bahnhof, holten die Düsseldorfer Pioniere sie ab! Die 12jährige Germaine Carette und der 13jährige Paul Bouchet kamen mit einem Jugendgenossen. 2 Tage blieben sie bei Genossen in Düsseldorf und Barmen. Dann ging's ins Ferienlager. Da gab's viel Spaß und auch ernste Arbeit. Einen Spaß muß ich Euch doch erzählen:

Plötzlich fängt Paul Bouchet an zu boxen! Kein Mensch weiß zunächst, warum. Schließlich klärt sich die Geschichte auf. Ein deutscher Pionier hatte mit ihm über China sprechen wollen und dabei das Wort »Wupeifu« gebraucht (Wupeifu ist der Name eines chinesischen Generals, der gegen die Arbeiter und Bauern kämpft) – und was hatte Paul verstanden? »Vous êtes foux!« (wu säd fu) – das heißt: »Du bist verrückt!«

Als alles aufgeklärt wurde, gab es viel Freude und Lachen.

Doch es gab auch ernste Arbeit! Vom Lager aus gingen die Pioniere in die umliegenden Dörfer und Städte und klärten die Bevölkerung auf. Überall wurden die französischen Kinder mit Begeisterung angehört.

Auf der Rückreise nach Paris blieben die französischen Genossen einen Tag in Köln. Hier erfuhren sie, daß es in Deutschland noch eine Polizei gibt, denn die Kinderdemonstration war verboten!

Am Abend fuhren sie ab nach Paris. Das Händedrücken wollte kein Ende nehmen. Französische und deutsche Arbeiterkinder waren Freunde geworden.

»Die Trommel«, 7. Jg., Nr. 7, Juli 1927

Deutsche Pioniere in Frankreich

In der Zeit über Ostern führte die französische Pionierorganisation eine Konferenz in einem Städtchen durch, welches ca. 250 km von Paris entfernt liegt. An dieser Konferenz nahmen Pionierdelegierte aus ganz Frankreich teil. Es waren ferner ein englischer Genosse und ein Genosse vom Internationalen Kinderbüro aus Moskau anwesend. Unsere deutsche Delegation bestand aus den Pionieren Helmut Klein, Berlin-Neukölln, Liesbeth Langensiepen aus Elberfeld-Barmen und dem Leiter Alex aus Solingen.

In Paris holte uns ein Genosse vom Bahnhof ab. Wir fuhren dann weiter in das Städtchen, in dem die Tagung stattfand. Gleichzeitig fand ein Ferienlager statt.

In dem Städtchen angekommen, wurden wir von den französischen Pionieren vom Bahnhof abgeholt. Das Ferienlager erfaßte 250 Pioniere. Ungefähr 15 Pioniere bekamen ein Schlaflager. Jede Gruppe (15 Mann stark) bekam ihren roten Wimpel. Morgens, wenn sie von ihren Schlaflagern kamen, zogen sie mit ihren Gruppen zur Eßküche. Von weitem hörte man schon, daß Pioniere kommen, denn ihre Lieder schallten sehr weit. Sehr oft wurde von der Polizei den Pionieren das Singen verboten. Nachmittags zogen die einzelnen Gruppen auf benachbarte Wiesen und Wälder und organisierten Spiele. Wir lehrten die französischen Pioniere Spiele und Volkstänze.

»Die Trommel«, 8. Jg., Nr. 6, Juni 1928

Afrikaner am Nollendorfplatz

(Kinderkorrespondenz)

Liebe »Rote Fahne«!

Mit Empörung haben wir gelesen, wie in Paris unsere armen Klassengenossen, die marokkanischen Kinder, ausgebeutet werden. Aber ausgebeutete afrikanische Kinder sind auch in Berlin, die nicht besser behandelt werden. Wir wollen einen Fall berichten, der es beweist.

Am Sonnabend, dem 30. November, spielte sich am Nollendorfplatz folgendes ab: Ein höherer Schüler (etwa 14–15 Jahre) veralberte und beschimpfte einen Negerjungen, der bei dem Café Woerz als Boy angestellt ist. Letzterer läßt sich das nicht gefallen und verabreicht mit geübten Boxergriffen dem Schüler eine Tracht Prügel. Daraufhin größter Auflauf. Einige Bourgeoisdamen entrüsten sich darüber, daß der »Negerboy« einen deutschen Jungen schlägt. Aber wir fünf Arbeiterjungen ergriffen jetzt für den Negerjungen Partei und erklärten, daß der Negerjunge ein Arbeiterkind ist, das von früh an arbeiten muß, während der höhere Schüler herrlich und vergnügt leben kann.



Wir wissen ganz genau, daß Arbeiterkinder, ob weiß, schwarz oder braun, zusammengehören und immer zusammenstehen müssen.

»Die Rote Fahne«, 14. Dezember 1929



China

Stimme aus dem Publikum: Was ist los? Was ist passiert? Warum fangt ihr nicht an?

Der Redakteur kommt heraus: Warum schreit ihr denn so?

Stimme: Ihr sollt endlich anfangen!

Redakteur: Aber bitte schön, es geht ja schon los! (Bevor man die Stimmen aus dem Publikum hörte, war der Vorhang ein wenig auseinandergeschoben. Man sieht einen Chinesen, der von allen Seiten mit Plakaten behängt ist, so daß man seine Figur nicht sieht. Die Plakate stellen dar: Boden, Betriebe, Wälder, Wasser, Kohle, Gericht, Polizei. Wenn der Redakteur fortgegangen ist, geht der Vorhang ganz auf und man sieht zu beiden Seiten des Chinesen zwei Erhöhungen. Darauf stehen zwei Vertreter des ausländischen Kapitals mit Angeln in der Hand. Zwischen den beiden Gruppen läuft dienernd mit Trippelschritten ein chinesischer Bourgeois [Zopf, seidene Bluse, lange Hose]. Die anderen kapitalistischen Gruppen werden charakterisiert durch Zylinderhüte in den Landesfarben oder Hüte, an denen eine Papierfahne steckt. Der chinesische Bourgeois hat auf dem Rücken ein Plakat, auf welchem ausländische Zeitungen gut lesbar aufgeklebt sind: »Vorwärts«, »Figaro«, »Times« usw.)

Die Kapitalisten (aufgeregt): Mir, mir – nein, gib mir – ich will auch was, John Bull, sei nicht so rücksichtslos! Onkel Sam, tritt mir doch nicht auf den Fuß!

Mademoiselle Frankreich schreien Sie mir nicht so ins Ohr!

Chinesischer Bourgeois: Ruhig, ruhig, meine Herrschaften! Mein Land ist ja so reich! Es ist genug für alle. Aber wenn ihr alle so schreit, kann dieser Idiot noch erwachen. Wir wollen es so machen, wie es sich für zivilisierte Nationen gehört, damit ihr in Ruhe unseren Wohlstand und unsere Kultur heben könnt.

Kapitalisten: Sehr richtig. Stimmt! Kein Zweifel.

Chinesischer Bourgeois: Ihr wißt doch, wie sehr mir China am Herzen liegt. (Wischt sich Tränen ab.) Ich bin ein Chinese. Meine Mutter war eine Chinesin. Mein Vater war ein Chinese. Mein Großvater ...

Stimme aus dem Publikum: Und wieviel Trinkgeld hast du bekommen? Wieviel Fabriken besitzt du?

Chinesischer Bourgeois: Das geht euch gar nichts an. Ich sage euch, mein Großvater ...

Kapitalisten (ihn unterbrechend): Du hast genug gequatscht. Komm endlich zur Sache.

Chinesischer Bourgeois: Gut! Werft die Angeln aus! (Die Kapitalisten werfen die Angeln. Der Chinese befestigt sie an den Plakaten, die abgerissen werden. Es zeigt sich die halbnackte Gestalt des Chinesen.)

Kapitalisten: Er scheint unzufrieden zu sein. Sonderbar! Sonderbar! (Sie umringen ihn.) Brauchst nicht zu denken, daß wir alles umsonst haben wollen!

Chinesischer Bourgeois: Keine Angst! Es sind gute Leute!

Kapitalisten: Hier hast du unsere Belohnung! (Sie behängen ihn mit Opiumpfeife, Ketten, Peitschen usw. Dann gehen sie in den Hintergrund der Bühne.)

Der Chinese (wie erwachend, langsam):

Tausend Jahre steh' ich stumm,
Mache meinen Rücken krumm,
Säe Reis und backe Brot,
Tausend Jahre leid' ich Not,
Leide Not für reiche Brut,
Tausend Jahre fließt mein Blut,
Tausend Jahre schreit mein Herz,
China – China leidet Schmerz!
(lauter)
Auf! Die ihr in Hütten haust,
Ihr, wo die Maschine saust,
Ihr, in Dschunken auf dem Fluß,
Der vor Rikschas keuchen muß
– Werft die Furcht nun von Euch ab!
Freiheit, Freiheit – oder Grab.

Die Kapitalisten (bestürzt, kommen näher).

Chinese: Unser Bitten soll erklingen,
Nun, wo die Gewehre singen,
Aus den Tälern mächtig quillt,
Eine Riesenwoge schwillt,
Die durch China mächtig rauscht
– Und die Welt – die stockt – und lauscht ...

Kapitalisten: (Stehen mit den Plakaten in der Hand neben ihm.)

Chinese: (Nimmt die Peitsche und schlägt die Kapitalisten. Diese kehren die Plakate um. Diese ergeben die Losung: »China erwacht!« – Alle ab.)

Chinesen: (Kommen alle gleichmäßig gekleidet und singen mit Bewegungen. Unterfassen, vorwärts- und rückwärtsgehen usw. Melodie: »Der kleine Trompeter.«)

1. Es kamen aus fernen Landen
   Viel Schiffe zu uns her,
   Sie brachten die weißen Banden,
   Kanonen und Militär.
2. Tschiangkaischek und Tschangtsolin,
   Die leben vom Blut und Verrat.
   Die schlagen im fremden Solde
   Chinesen-Proletariat.
3. Viel Tausend Kommunarden,
   Die starben in Schanghai,
   Vor Peking und Nanking erschlagen
   Und Frauen und Kinder dabei.
4. Ihr Brüder der ganzen Erde:
   Aus dieser blutigen Schlacht
   Vernehmt die Siegesrufe:
   »Das neue China erwacht.«

»Das proletarische Kind«, 8. Jg., Nr. 4, April 1928

An die Proletarierkinder Chinas!

An die Pioniere Chinas!
An die unterdrückten Arbeiterkinder Chinas!

Die Berliner Pionierorganisation verfolgt mit größter Aufmerksamkeit die Ereignisse in Eurem Lande und ist erfüllt von Empörung und Haß gegen die brutalen Chinesen und Ausländer, die in ihrer Habgier nicht davor zurückschrecken, Tausende von Kindern und Frauen hinzumorden. Mit Sympathie und Begeisterung schauen wir auf Euren heldenhaften Kampf und sind stolz darauf, daß die chinesischen Pioniere in diesem Kampfe nicht zurückstehen.

In wenigen Tagen wird auch bei Euch die Internationale Kinderwoche beginnen, in deren Verlauf Ihr prüfen werdet, in welchem Maße Eure Organisation den schweren Aufgaben, die vor Euch stehen, gewachsen sein wird.

Gleichzeitig werden auch die deutschen Pioniere demonstrieren für unsere gemeinsamen Forderungen.

Hände weg von China!

Keine Waffen nach China!

Das sind unsere Parolen, mit denen wir in Berlin die Internationale Kinderwoche einleiten.

Möge die Zeit nicht mehr fern sein, da wir in Berlin eine Delegation chinesischer Pioniere begrüßen können.

Nieder mit den Räubern und Kindermördern aller kapitalistischen Länder!

Es lebe die Internationale Solidarität aller Arbeiterkinder!

Es lebe Sowjetrußland!

Es leben die chinesischen Arbeiterkinder!

Jung-Spartakus-Bund Berlin.

»Die Rote Fahne«, 18. Mai 1927, 2. Beilage

... gegen Panzerkreuzer und imperialistische Kriegsrüstung

Seid bereit zum Volksentscheid

Zur selben Zeit, als sozialdemokratische Minister dem Bau des Panzerkreuzers A zustimmten, zur selben Zeit, als in Frankreich im Uhrensaal des Quai d'Orsay die Kapitalisten zusammentraten, um den heuchlerischen Friedenspakt des Ministers Kellogg zu unterzeichnen, marschierte in Rußland die proletarische Jugend bewaffnet zum Kampftag, zum 14. Internationalen Jugendtag auf, bereit zur Verteidigung des proletarischen Vaterlandes. Und mit den Jungarbeitern der Betriebe gingen im Gleichschritt die Arbeiterkinder, die jungen Pioniere.

Doch auch die deutschen Pioniere sind auf dem Posten.

In Dresden demonstrierten am Internationalen Jugendtag die Pioniere gegen die neudeutsche Erziehung in den Schulen. Immer mehr greifen militärisches Turnen und koloniale Propaganda in den Volksschulen Platz. Sie sollen die Schulkinder auf einen



Für den Bau von Panzerkreuzern ist das Geld da, aber nicht zur Speisung hungriger Arbeiterkinder

Demonstration der Pioniere gegen den Panzerkreuzerbau und für Kinderspeisung

neuen Krieg einstellen. Da heißt es auf der Hut sein und alle Gefahren frühzeitig erkennen.

Die Berliner Pioniere bereiten sich auf Haus- und Hofpropaganda vor. Auch sie tragen einen Panzerkreuzer, dessen Bau sie verhindern wollen. Sie werden treppauf, treppab laufen, um Arbeiterkinder zu gewinnen.

»Die Trommel«, 8. Jg., Nr. 10, Oktober 1928



Hilfe, Hilfe!

Hilfe, Hilfe! Was ist das
Für ein Ungeheuer,
Eisenklirrend, pitschenaß;
Hinten hat's ein Steuer?
Vorne hat's 'nen Wasserkopf
Und 'ne große Schnauze.

Weh! – Die Suppe samt dem Topf
Frißt es und verdaut se!
Frißt die Schule, frißt das Haus,
Kratzt vom Brot die Butter,
Schaut gar nach uns selber aus
Als Kanonenfutter!
Biest! Halt mit dem Fressen ein!
Seht! Es muß verrecken
Wenn wir in das Maul hinein
Unsere Faust ihm stecken!

»Die Trommel«, 8. Jg., Nr. 10, Oktober 1928

Rätselecke

80 000 000 RM.

soll (nach Angabe der Regierung!) der neue Panzerkreuzer kosten. Das sind zwar eine ganze Menge Nullen, aber euer Rätselpionier meinte, wir könnten uns nicht recht vorstellen, wieviel Geld das eigentlich ist. Da hat er sich den Spaß erlaubt und hat die Rechnung gemacht, wieviel Gescheites man dafür kaufen könnte.

Ein Siedlungshaus für 2 Familien kostet 15–20 000 RM. Rechnen wir also 20 000 RM. Für 100 000 bekommt man also 5, für 1 Million 50, für 80 Millionen 4000 Häuschen. Das wäre schon eine ganz schöne Stadt, nicht wahr?

Panzerkreuzer oder Brot sagen wir. Wir wollen doch einmal das Schiff in Brot verwandeln. Für 80 Millionen Mark bekommen wir 160 Millionen Brote zu 50 Pfennig. Mit diesen Broten könnten wir ganz Berlin vollkommen mit Brot zudecken und eine mittelgroße Stadt noch dazu. Aneinandergelegt (mit den langen Seiten) gäbe es eine Reihe, die 1½ mal um den ganzen Äquator reichen würde. Das wäre auch ein ganz schöner Panzer. Aber wozu ist man denn Rätselpionier? Soll ich alles allein ausrechnen? Ihr setzt euch also hin und rechnet gefälligst selbst aus, was man mit dem Geld anfangen könnte! Die besten und originellsten Lösungen drucken wir ab. Also Rechenkünstler heraus! Was bekommt man für ein Panzerschiff? Was kann man Nützliches kaufen für

80 000 000 RM.?

»Die Trommel«, 8. Jg., Nr. 9, September 1928

Sipo gegen Jungpioniere in Hamburg

Gestern abend zog eine Gruppe von Kindern mit einem Panzerkreuzer und einem Transparent durch die Neustadt. Ecke Stein- und Hüttenweg stürzten etwa 10 Sipos auf die Kinder, trieben sie mit brutalen Stößen auseinander, zerrissen das Transparent und beschlagnahmten den Panzerkreuzer. Drei Kinder wurden verhaftet und in die Wache geschleppt, ebenso drei Arbeiter, die ihrer Empörung über die Knüppelgarde Luft machten.

Auf der Wache wurde von einem Kriminalbeamten die Äußerung gemacht: »Immer scharf vorgehen gegen Kinder.«

Welch ein Heldenmut, mit Gummiknüppeln gegen Kinder!

»Die Trommel«, 8. Jg., Nr. 11, November 1928

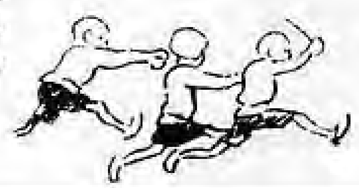
Der Kelloggpakt

Lebende Zeitung des Bezirks Ruhrgebiet

Prolog. Gesprochen von einem Pionier. (Vor dem geschlossenen Vorhang.)

Wir bringen euch jetzt als lebende Zeitung
Eine Geschichte von großer Bedeutung.
Das, was euch gefällt, belohnt mit Applaus!
Was euch mißfällt, das pfeift einfach aus!
Aus folgendem soll es sich klar erweisen:
Es ist der Prolet nicht so leicht zu be–schwindeln.

Achtung! Paris! Der Uhrensaal im Quai d'Orsay. Gleich erscheint die Kellogg-Stresemann-GmbH. (Der Pionier setzt sich auf die Rampe der Bühne, vier andere Pioniere treten hervor, lassen sich zu seinen beiden Seiten nieder.





Der Sprecher klatscht in die Hände, der Vorhang öffnet sich langsam.)

Szenerie: Ein Saal, in der Mitte ein Tisch mit einer grünen Decke, darauf ein Tintenfaß. Im militärischen Schritt treten jetzt die Vertreter der 16 Signatarmächte auf. Jeder trägt eine Kopfbedeckung, an der ein Fähnchen in der entsprechenden Nationalfarbe befestigt ist. (Ihm kann außerdem noch ein Schild mit dem Namen seines Landes umgehangen werden.) Marschieren rund um den Tisch herum und singen:

(*Melodie:* Seeräuberlied.)

Wir treten zusammen zum großen Akt
Mit viel Tamtam und Geschrei.
Zu unterzeichnen den Friedenspakt
Eilten schnell wir alle herbei.
Wir zittern alle ums liebe Geld,
Darum schreien wir aus vollem Hals:
Wir sind die Fürsten der Welt
Und die Knechte des Weltkapitals.
Tarallala, Tarallala, Tarallala, Tarallala
Ja, wir sind die Fürsten der Welt
Und die Knechte des Weltkapitals.

Stellen sich im Halbkreis hinter den grünen Tisch auf. Kellogg, grauer Zylinder mit Sternbanner, unter dem Arm die Mappe mit dem Friedenspakt, in der Hand den berühmten goldenen Federhalter, tritt aus dem Halbkreis, macht eine Verbeugung zum Publikum und singt:

(*Melodie:* Washington Post.)

Ich bin der Mister Kellogg
Im grauen Gehrock.
Mit meiner dicken Mappe
Und großen Klappe.
Mit meinem Federhalter
(Paß auf, gleich knallt er)
Weil wir den Frieden lieben,
Wird unterschrieben.

Spricht zu Stresemann:

Bitte, lieber Stresemann,
Als erster kommen Sie dran.

Die Pioniere auf der Rampe verfolgen die Vorgänge auf der Bühne mit Aufmerksamkeit und singen jetzt:

Siehste nicht, da kimmt er,
Und den Halter nimmt er,
Wenn er jetzt auch unterschreibt,
Alles doch beim Alten bleibt.

Kellogg überreicht Stresemann den Federhalter. Stresemann singt:

(*Melodie:* Ich bin der Dr. Eisenbart.)

	Ich bin der Dr. Stresemann,
Pioniere:	Widewitt bum bum.
Stresemann:	Ihr wißt, ich tu stets was ich kann,
Pioniere:	Widewitt bum bum.
Stresemann:	Am liebsten saß ich stets in Genf
	Bei Flaschenbier und Wurst und Senf.
	Wide, widewitt bumbum,
Pioniere:	Witt bumbum, witt bumbum,
	Stresemann, mach den Buckel krumm,
	Mach' den Buckel krumm.

Stresemann unterschreibt und gibt den Halter an Kellogg weiter.

Stresemann:	Lieber Mister Kellogg, jetzt
	Die Unterschrift schön hingesetzt.
Pioniere:	Siehste nicht, da kimmt er (wie oben).

Einer nach dem anderen unterzeichnet jetzt feierlich.

Pioniere singen:
(*Melodie:* Weißt du, wieviel Sternlein stehen.)

Seht, wie einer nach dem andern
Hier zu jenem Tische geht.
Wie sie wandern, wie sie wandern,
Weil's um ihren Geldsack geht.
Kellogg hat sie all gezählet,
Daß ihm auch nicht einer fehlet
An dem großen Friedenswerk,
An dem großen Friedenswerk.

(Wenn der Gesang zu Ende ist, müssen alle unterzeichnet haben, der Vorhang geht langsam zu. Alle stehen wieder im Halbkreis um den Tisch und verharren so.)

Die vier Pioniere ab.

Der Sprecher:

Mit dem Federhalter aus Gold getrieben,
Wurde soeben der Pakt unterschrieben,
Dess' Vater sich Frank B. Kellogg nennt.
War das nicht ein schöner erhabener Moment?
In Acht und Bann
Ist der Krieg getan!
Mit einigen Federstrichen ganz sacht,
Wurde dem Kriege der Garaus gemacht.

Stimmen aus dem Publikum: Auf dem Papier!

(Pionier ab).

(Vorhang öffnet sich.)

Chor der Signatarmächte:

Und jetzt müssen wir wegen den Bolschewisten
Rüsten, rüsten, nochmal so viel rüsten.

Ein russischer Pionier:

Nichts da. Ihr Herren Imperialisten,
Auch Sowjetrußland wird unterschreiben,
Eure Ränke und eure Listen,
Werdet ihr nicht auf die Spitze treiben,
Durch eure Rechnung ein dicker Strich,
Ist Rußlands Unterschrift sicherlich.
Bei euren kleinlichen Zänkerei'n
Wird Rußland der lachende Dritte sein.
Die Pause, die Rußland uns also schafft,
Wohl wird sie kurz sein, doch gibt sie uns Kraft.
Proletarier der ganzen Welt,
Dem Imperialismus entgegengestellt,
Das sei uns, Genossen, Ziel und Bestreben,
Genossen, die Weltrevolution soll leben!

(Die letzten Sätze spricht der Pionier ins Publikum. Die Vertreter der Signatarmächte drücken sich hinter seinem Rücken.)

»Das proletarische Kind«, 8. Jg., Nr. 9/10, Oktober 1928

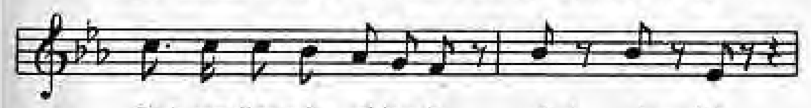
... für die Kampffront der drei Generationen

Links den Kurs!





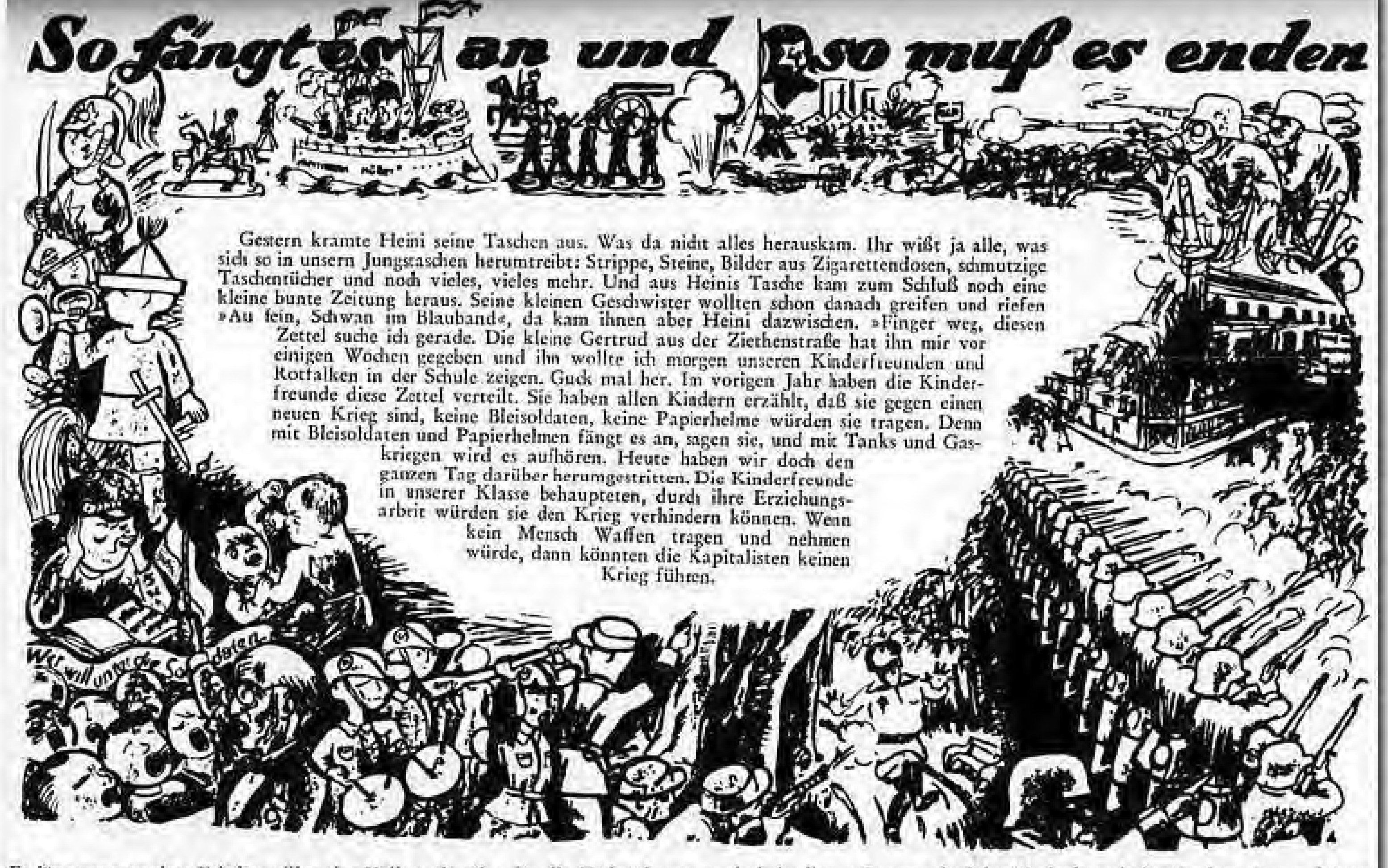




2. Schleudert uns des Sturms Gewalt
Nieder bis zum Grunde bald,
Aufwärts auch die Welle geht!
Stolz die rote Fahne weht.
Trotz alledem! Trotz alledem!
Links den Kurs trotz alledem!
Doch zum Kampfe jederzeit:
Seid bereit!

3. Auf im Sturmschritt, Rotes Heer,
Jugend, greife zum Gewehr!
Greife in die Speichen ein,
Diese Welt muß unser sein!
Trotz alledem! Trotz alledem!
Links den Kurs trotz alledem!
Doch zum Kampfe jederzeit:
Seid bereit!

So fängt es an und so muß es enden



Gestern kramte Heini seine Taschen aus. Was da nicht alles herauskam. Ihr wißt ja alle, was sich so in unsern Jungstaschen herumtreibt: Strippe, Steine, Bilder aus Zigarettendosen, schmutzige Taschentücher und noch vieles, vieles mehr. Und aus Heinis Tasche kam zum Schluß noch eine kleine bunte Zeitung heraus. Seine kleinen Geschwister wollten schon danach greifen und riefen »Au fein, Schwan im Blauband«, da kam ihnen aber Heini dazwischen. »Finger weg, diesen Zettel suche ich gerade. Die kleine Gertrud aus der Ziethenstraße hat ihn mir vor einigen Wochen gegeben und ihn wollte ich morgen unseren Kinderfreunden und Rotfalken in der Schule zeigen. Guck mal her. Im vorigen Jahr haben die Kinderfreunde diese Zettel verteilt. Sie haben allen Kindern erzählt, daß sie gegen einen neuen Krieg sind, keine Bleisoldaten, keine Papierhelme würden sie tragen. Denn mit Bleisoldaten und Papierhelmen fängt es an, sagen sie, und mit Tanks und Gaskriegen wird es aufhören. Heute haben wir doch den ganzen Tag darüber herumgestritten. Die Kinderfreunde in unserer Klasse behaupteten, durch ihre Erziehungsarbeit würden sie den Krieg verhindern können. Wenn kein Mensch Waffen tragen und nehmen würde, dann könnten die Kapitalisten keinen Krieg führen.

Es läge ganz an dem Friedenswillen der Völker, sie seien für die Verbrüderung und als in diesem Sommer dänische Kinderfreunde in Hamburg waren, hätten sie sogar die dänische Flagge in ihrer Kinderrepublik gehißt. Wir haben sie nur gefragt, warum habt Ihr denn nicht die roten Fahnen, die wirklichen internationalen Fahnen aufgezogen, da wußten sie nichts zu sagen. Morgen aber werden wir sie fragen, was sie hierzu sagen werden. Warte mal, ich hol mir einen Bleistift und ändere das Plakat ein klein wenig um. An die Stelle der Ritterburg setzen wir einen Panzerkreuzer, denn mit dem Panzerkreuzer fängt es an. Und mit dem Kampf gegen die Sowjetunion hört es auf...

Da gibt es dann nur eine Entscheidung. Entweder bleiben die Kinderfreunde weiter die lieben Kinder der Lehrer, singen in der Schule das Deutschlandlied mit, feiern Feste des Turnvaters Jahn, hören sich die Schauermärchen über Rußland an, wie sie im Kinderfreund standen, dann werden sie junge Gewerkschaftler schlagen, die für ihre Forderungen demonstrieren, dann werden sie, wie das Reichsbanner es in Geesthacht tat, Rote Frontkämpfer erschießen, dann werden sie mit dem Panzerkreuzer, den Hermann Müller bauen läßt, gegen die Sowjetunion fahren.«

Heini weiß, daß er dieses seinen Schulkameraden, die bei den Kinderfreunden sind, morgen sagen muß. Er weiß auch, daß viele dieser Buben und Mädels ihm recht geben werden. Sie sind ja Kinder der Arbeitsleute. Heini und mit ihm Ihr alle müßt den Kinderfreunden darum zeigen, wie sie anfangen müssen, um nicht so zu enden, wie Ihr es hier oben auf dem Bilde seht.

»Die Trommel«, 8. Jg., Nr. 10, Oktober 1928

Jung-Spartakus bei der Wahlarbeit

● *In Hamburg:*

Am Sonntag, dem 26. Oktober, fanden in Hamburg die Bürgerschaftswahlen statt. Unsere Hamburger jungen Genossen leisteten tüchtige Wahlarbeit.

Den größten Ärger bereiteten sie den Spießbürgern und Reaktionären, wenn sie in großen Zügen mit Laternen durch die Straßen zogen, die die Aufschrift trugen: »Wählt Kommunisten«. Eines Abends, als wieder eine Gruppe des JSB. durch die Straßen Hamburgs marschierte, stürzte sich eine größere Abteilung Polizei auf unsere jungen Genossen, trieb sie mit Gummiknüppeln auseinander und verhaftete etwa 40 von ihnen, die sie erst nach etwa 3 Stunden freiließ.

Trotz aller Schikanen und Verfolgungen haben unsere Hamburger Genossen den Mut nicht verloren, und bei der kommenden Reichstagswahl werden sie erst recht wieder für die Kommunistische Partei Wahlarbeit leisten.

»Jung-Spartakus«, 4. Jg., Nr. 5, November 1924

● *In Gera:*

Zur Wahl: Wir haben die drei letzten Sonntage vor der Wahl gearbeitet: am 1. Sonntag: Hausagitation; am 2. Sonntag: Fahnenweihe, anschließend Wahlumzug; am 3. Sonntag: Den ganzen Tag mit Plakaten durch die Stadt gezogen.

Am letzten Sonnabend vor der Wahl haben wir einen Fackelzug gemacht. An sieben Stellen der Stadt, zuletzt auf dem Markt, haben junge Pioniere gesprochen.

»Jung-Spartakus«, 5. Jg., Nr. 1, Januar 1925

● *In Obligs und Wald:*

Wir in *Obligs* sind am Wahltage nach jedem Wahllokal marschiert und haben dafür gesorgt, daß keine kommunistischen Plakate abgerissen wurden. Ferner haben wir durch die Straßen unsere Kampflieder gesungen und Flugblätter verteilt. Wir haben uns nicht stören lassen durch die Spießbürger, die so etwas nicht verstehen. Im Gegenteil, dies zeigte uns Arbeiterkindern, daß wir auf dem richtigen Wege sind.

Wir aus der Ortsgruppe *Wald* haben der Partei bei der Propaganda geholfen und gleichzeitig für unseren Bund geworben.

»Jung-Spartakus«, 5. Jg., Nr. 5, Mai 1925

Die Jungen und die Alten

Jung-Spartakus auf dem XI. Parteitag

Rum, rum, bum – – – rum – bum – ! – – Die Delegierten des XI. Parteitages der Kommunistischen Partei, die sich eben zum Beginn einer Nachmittagstagung rüsten, horchen auf. Rum – bum – tönt die Pauke. Der Rhythmus der Internationale klingt heraus. Die Türe öffnet sich und mit Trommeln und Pfeifen rücken in Reih und Glied 50 Pioniere in den Saal. Hinter den Trommlern der Urheber des größten Krachs, ein junger Pionier, der kaum über seine Pauke weggucken kann, aber so draufschlägt, daß man jeden Augenblick meint, das Fell müßte platzen.

In dem großen Saal erhebt sich alles von den Plätzen. Die Abgesandten der großen Partei der Arbeiter aus dem ganzen Reich erheben sich und klatschen den Pionieren Beifall.

Diese haben sich vorn auf der Bühne aufgestellt. Ein Pionier spricht. Von der Schulreaktion, von dem Kampf gegen sie, von der Notwendigkeit gemeinsam vorzugehen – Junge und Alte. Und wieder Beifall, Bravo und Händeklatschen. – Die Leitung des Parteitages dankt den Pionieren und ruft ihnen das »Seid bereit!« zu. »Immer bereit!« tönt es im Chor zurück.

Mit klingendem Spiel, mit dem Gesang der Internationale und dem Gruß der Pioniere marschieren die Arbeiterjungen und -mädchen, die jüngste Generation *der* Klasse, deren Vertreter hier im Saale versammelt sind, wieder ab. Voran die rote flatternde Fahne.

Wer nachher mit den Delegierten sprach, konnte immer wieder hören, wie sehr dieser Besuch auf die Teilnehmer des Parteitages gewirkt hatte. »Wenn schon die Jugend so zu uns steht« – sagten sie – »dann muß unsere gerechte Sache siegen!«

»Seid bereit!« *Fips.*

»Die Trommel«, 7. Jg., Nr. 4, April 1927



Pioniere sammeln für den Wahlfonds der KPD

Die »Roten Trompeter« als Wahlhelfer

1. Pionier: (Melodie: »Morgenrot . . .«)

Seid nur still! Seid nur still!
Wir spielen weiter auf dem Müll.
Wir sind ja im Dreck geboren,
Haben also nichts verloren.
So ist's wie der Staat es will.
(Stellt sich an die linke Seite.)

2. Pionier: Lungenkrank, Tuberkulose,
Grippe und noch andere Chose,
Schimmel treibt sie aus den Wänden,
Warum soll das alles enden?
Ach, wir wohnen so famos!
(Stellt sich daneben.)

3. Pionier: (Melodie: »Ein Jäger aus Kurpfalz.«)
Prolete, weiß du schon,
Für Kirchen, da hat Geld der Staat,
Es ist der reine Hohn,
Jawohl, der reine Hohn!
Darum versteh:
Die Antwort, die du geben mußt
Heißt: Wähle KPD.
Heißt: Wähle KPD.

4. Pionier: Proler die Miete steigt!
Der Brotkorb hängt bald höher noch,
Wenn Ihr noch länger schweigt
Und duldet Euer Joch!
Darum versteh:
Die Antwort, die du geben mußt
Heißt: Wähle KPD.
Heißt: Wähle KPD.



Wahlpropaganda der Roten Jungpioniere zur Unterstützung der KPD

5. Pionier: (Melodie: »Weißt du wieviel Sternlein stehen.«)
Weißt du, wieviel Kinder gehen
Morgens in die Schule hin.
Lassen sich den Kopf verdrehen
Und noch ein paar überziehn.
Daß sie lernen früh sich beugen,
Und geduldig sich zu zeigen.
Rußlands Schul dagegen seh!
Wähle Liste KPD.!

6. Pionier: (Melodie: »Wer hat die schönsten Schäfchen.«)
Wer hat die schönsten Schäfchen,
Die Kirche lacht: Hehe!
Doch stören wir ihr Schläfchen
Und wählen KPD.

7. Pionier: (Melodie: »Wer will unter die Soldaten.«)
Im deutschen Vaterlande
Schuften viele Kinder schon.
Und es drückt reiche Bande
Damit unserer Väter Lohn.
Zeitungstragen, Gänge laufen,
Erntearbeit, viel verkaufen,
Spitzenklöppeln, Püppchen bauen,
Nach den kleinen Kindern schauen.
Wache auf! Zur Fahne steh!
Wähle Liste KPD.

8. Pionier: (Melodie: »Ein Jäger aus Kurpfalz.«)
Drum mutig Front gemacht,
Die Fahne, die Lenin geführt,
Führt dich aus Knechtschaftsmacht,
Drum endlich aufgewacht!
Den Weg macht frei!
Proleten all in einer Reih.
Und aller Kampfruf sei:
Schluß mit der Tyrannei!

Nach jeder Strophe marschierten immer alle, die bis dahin aufgetreten waren, einmal um die Bühne und stellten sich wieder auf. Zum Schluß sangen alle zusammen die Strophe des achten Pioniers und drehten dann die Schilder herum, so daß die Losung ergab:

Wählt KPD.

»Das proletarische Kind«, 8. Jg., Nr. 4, April 1928

Unsere Arbeit . . .



Zur 8. Internationalen Kinderwoche, 13.—20. Mai 1928

Arbeiterkindertag in Berlin

Im Zeichen des Wahlkampfes eröffneten die *Berliner Pioniere* ihren 8. Internationalen Kindertag. Unter guter Beteiligung fand der Aufmarsch der Arbeiterkinder in der *Königsheide bei Neukölln* statt. Bei Spiel und Tanz wurde die Zeit bis zur Kundgebung verbracht. Von einem Auto herab spielten die Roten Trommler und ernteten reichen Beifall.

»Wählt Kommunisten! Wählt Liste 5!« das war die Parole der Pioniere. Unter dieser Parole demonstrierte der Kinderzug durch Neukölln. Die gute Stimmung der erwachsenen Teilnehmer und die begeisterten Zurufe der Neuköllner Arbeiterschaft zeugten von dem Verständnis der Neuköllner Bevölkerung für die Kinderbewegung. Zu Zwischenfällen kam es nicht.

Sage es deinen Eltern!

Wir Arbeiterkinder kämpfen mit für den Sieg der Arbeiterpartei. Auch wir melden unsere Kampfforderungen an:

Wir fordern
für alle Arbeiterkinder Frühstück und Milch in der Schule, damit keines mehr hungern braucht.

Wir fordern
für alle Arbeiterkinder Schulbücher, Hefte, Tafeln usw. vom Staate, damit die Mutter nicht immer den letzten Pfennig ausgeben braucht.

Wir fordern
mehr Schulen und Schulsäle und mehr Lehrer, damit nicht 55–70 Kinder bei der schlechten Luft in einer Klasse zusammensitzen brauchen.

Wir fordern
daß man allen sozialdemokratischen und Zentrumslehrern den Stock wegnimmt und ihnen das Schlagen mit dem Stock verbietet.

Wir fordern
Spielplätze und Sportplätze und sagen

hinweg mit der Reitbahn für die Reichen.

Wir sind uns dessen gewiß, daß nur, wenn die Kommunisten, und damit die Arbeiter selbst, zur Macht kommen,
die *Villa von Waldthausen,*
die *Villa Hügel von Krupp,*
die *Villa des Oberbürgermeisters Bracht*

Kinderhorte werden.

Das wollen wir, darum kämpfen wir mit für die soziale Befreiung auch nach der Wahl und

fordern Mutter und Vater auf, gebt eure Stimme dem Kommunismus, der Liste 4

Jung-Spartakus-Bund – Essen.

Herausgeber und für Inhalt verantwortlich: W. Florin, Essen.
Druck: KPD, Essen.

Flugblatt zur Reichstagswahl am 14. 9. 1930, Archiv des Instituts für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED

Peter Mohr an die »Freiheit«.

Liebe »Freiheit«!

Hast Du gesehen, wie fein wir alles verklebt hatten? Ja, dazu gab's für uns auch richtige Kinderklebestreifen, weil wir die internationale Kinderwoche grad mitten in der Wahl hatten. Für uns hieß es da doppelt fleißig arbeiten, und manche Kinderversammlung haben wir durchgeführt. Aber nach der Wahl geht's weiter. Am meisten freue ich mich aber auf morgen. Da ziehn wir von Haus zu Haus, treppauf, treppab, über alle Höfe mit der dicken Pauke und singen:

Jetzt wird es aber höchste Zeit, schau, schau, schau
Zum Wählen mache dich bereit, schau, schau, schau
Heraus aus Elend, Not und Weh! schau, schau, schau
Wählt Liste 5! KPD! schau, schau, schau.

Wir freuen uns alle sehr und werden singen und blasen und trommeln und pauken, damit alle Frauen und Männer der Arbeiterklasse uns hören. Nun wird's sicher manches alte Mütterchen geben, das nicht mehr gehen kann. Wie gern würde es wählen. Da müssen wir einspringen. Wir haben uns zu dritt einen Wagen gezimmert. Unser »Wahlauto« nennen wir's. Hinten und vorne kann jemand drauf sitzen. Damit holen wir dann die alten Leute ab und fahren sie ins Wahllokal. Das ist doch fein, wenn wir so mithelfen können. Am Sonntag abend hält mich keiner zu Haus, dann gehe ich auf den Karlplatz und sehe mir an, wie die Wahlen ausgefallen sind. Weißt Du, wenn da die Zahlen der Kommunisten erscheinen, dann singen wir die Internationale. Die Reichen werden dann spüren, wie stark wir sind.

Immer bereit!

Dein Peter Mohr.

»Das proletarische Kind«, 8. Jg., Nr. 6, Juni 1928

Pioniere auf dem Reichsjugendtag 1927 in Hamburg



WAHLKUNDGEBUNG DES JSB.

am Donnerstag, den **17. Mai 1928**
vormittag 11 Uhr

in Puhlmanns Lichtspiele, Norden
Schönhauser Allee 148. Eintritt 40 Pfennig

DIE ROTEN TROMMLER SPIELEN

»Die Rote Fahne«, 15. Mai 1928

Pioniere auf dem Reichsjugendtag in Düsseldorf 1929

Donnerstag, den 21 März, nachts 1 Uhr, fuhren wir vom Neustädter Bahnhof per Auto nach Düsseldorf. Nach 18stündiger Fahrt erreichten wir das Ziel. Unser Quartier befand sich in Ratingen, einer Vorstadt von Düsseldorf. Sonnabend nachmittag besuchten wir die Jugendtagausstellung. Es wurde das Leben der Arbeiterkinder, die Arbeit des JSB, die Stärke der Jugend und Partei in den Städten und anderes mehr gezeigt. Hier habe ich zum ersten Male die Roten Matrosen gesehen. Gegen Abend kehrten wir nach Ratingen zurück, um an dem Begrüßungsabend teilzunehmen. Wir hatten einen zu weiten Weg und trafen uns erst mittags um 1 Uhr zur Demonstration am Karlsplatz. Wie ein rotes Meer drängte sich Kopf an Kopf. Von überall strömten die Arbeiter herbei. Mehrere ausländische Genossen überbrachten heiße Kampfesgrüße zum Jugendtag. Unter lautem Jubel und Zurufen begrüßte Ernst Thälmann die Arbeiterschaft. Zuletzt wurde ein Treuschwur abgelegt, welchen alle begeistert nachgesprochen haben. Dann begann die große Demonstration. An beiden Seiten der Straße standen Tausende von Arbeitern. Als wir bei den Kasernen vorbeimarschierten, hing fast aus jedem Fenster eine rote Fahne. Mehrere kleine Fähnchen schmückten die Häuser. Über eine halbe Stunde dauerte der Zug. Bald näherten wir uns dem Rheinufer und marschierten über die Brücke. Auf der Rheinwiese fand ein Feuerwerk statt.

Danach ging es in einem großen Fackelzug wieder heimwärts. Am Montag fuhren einige Genossen mit dem Zug nach Köln, um dort an einer großen Demonstration teilzunehmen. Wir besichtigten die Stadt Ratingen. Drei Kirchen waren im Bau. Für Wohnungen hat der Staat kein Geld, aber für Kirchen ist immer Geld da. Ein Genosse führte uns in eine Ratinger Wohnung, die Balken waren morsch, die Dielen schwankten, so

---

Nicht wegnehmen lassen!

Der
Sachsen-Schulsender

Nr. 1. Erscheint nur bei Wahlen, Verfassungsfeiern, am 1. Mai usw.

Hallo, Arbeiterkinder!

Am Sonntag ist Reichstagswahl. Da müssen eure Eltern wählen gehen. Was sollen sie wählen?

Liste 1: Sozialdemokraten

Diese haben im Reichstag die Kinderspeisung abgelehnt, aber dafür Panzerkreuzer gebaut. Die Führer der SPD haben euren erwerbslosen Vätern die Unterstützung gekürzt und ihr müßt jetzt Hunger leiden.

Liste 2, 3, 5, 6, 7, 8, 10 usw.

Sie vertreten die Forderungen der Fabrikbesitzer und der Großbauern, aber für die Kinder haben sie nichts übrig und eure Väter schmeißen sie auf die Straße.

Liste 9: Nationalsozialisten

Diese wollen auch für die Kinder kämpfen, aber wie sieht es aus? In Thüringen ist ein Nazi-*Frick* Minister. Dort müssen die Kinder früh in der Schule beten und kirchliche Lieder singen. Alle Ausgaben für die Kinder wurden gestrichen und wer in der Schule dagegen kämpft, kommt in Fürsorge-Erziehung.

Sollen eure Eltern eine von den Parteien wählen?

Nein!

Wer hat im Reichstag einen Antrag gestellt, 5 Millionen für Schulspeisung zu geben?

Die Kommunistische Partei!

Dieser Antrag wurde von allen bürgerlichen Parteien und von den Sozialdemokraten abgelehnt.

Wer kämpft für Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung?

Wer kämpft für eure Forderungen?

Das ist die Kommunistische Partei, Liste 4!

Sagt euren Eltern, *sie sollen Kommunisten wählen und mit den Kommunisten kämpfen!*

Auch ihr müßt mitkämpfen,
meldet euch heute noch an im Jungspartakusbund!
Sorgt dafür, daß die Liste 4 siegt!

Jung-Spartakus-Bund Sachsen.

Verantwortlich für Inhalt und Verlag: Grete Groh, M. d. L., Dresden.
Druck: Peuvag, Druckereifiliale Dresden-A. 1, Güterbahnhofstraße 2.

Flugblatt zur Reichstagswahl am 14. 9. 1930, Archiv des Instituts für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED

daß man dachte, jeden Augenblick würden sie zum Krachen kommen. Nachmittags 1 Uhr fuhren wir mit dem Auto wieder nach Dresden. Am liebsten wären alle noch dort geblieben. Seid bereit!

Irmgard Busch, 14 Jahre, Dresden-Strießen

»Die Trommel«, 9. Jg., Nr. 4/5, Mai 1929

... und in Leipzig 1930

Das war ein Jugendtag! Denkt euch, über 100 000 Jungarbeiter aus ganz Deutschland sind in Leipzig aufmarschiert. Allein über 26 000 auswärtige Teilnehmer waren nach Leipzig gekommen. Aus allen Teilen Deutschlands, Ostpreußen, Oberschlesien, Bayern, aus dem Ruhrgebiet, Berlin, Hamburg, Halle, überallher sind die jungen Arbeiter zusammengeströmt, um in Leipzig diesen gewaltigen Aufmarsch mitzumachen. Aus den Metallfabriken, den Webereien, den Chemiehöllen, den Schächten und Walzwerken und auch aus den Dörfern waren die Teilnehmer. Der riesige Augustusplatz war gedrängt besetzt, Kopf an Kopf, dazwischen blutrote Fahnen und Transparente mit revolutionären Losungen. Dann bewegte sich die unabsehbare Schlange der Demonstranten durch die Proletarierviertel Leipzigs, um am Reichsgericht, dem Ort, wo tausende mutige Revolutionäre zu schweren Strafen verurteilt werden, an der Leitung des Kommunistischen Jugendverbandes vorbeizumarschieren.

1000 Arbeiterkinder im Zug

Auch die proletarischen Kinder waren bei diesem 5. Reichsjugendtag des KJVD. 1000 marschierten im Zuge mit ihren bunten Kitteln. »Der Jugendverband ist unser Führer, wir folgen ihm. Wir kämpfen in unserer Umgebung, in den Schulen, auf unseren Arbeitsstellen für die proletarische Revolution«. Diesen Eindruck hat der Zug bei allen Besuchern hinterlassen. *Wir marschieren vom 5. Reichsjugendtag über den Schulstreik am 1. Mai zum Weltaufmarsch der Arbeiterkinder nach Halle*, leuchtete es von den Transparenten, die die Pioniere trugen.

Die Arbeiterkundgebung am Sonntag war brechend voll. Die Agitproptruppen aus Dresden und Zwickau spielten gut, aber das beste war doch die Ansprache des Pioniers, der erst vor kurzem von den Roten Falken zu den Pionieren gekommen ist. »Die Roten Falken machen nur Spiele und Tänze, sie kämpfen nicht für die Arbeiterkinder, im Gegenteil, sie wollen die Kinder zu guten Staatsbürgern erziehen, zu Menschen, die den kapitalistischen Staat verteidigen sollen. Nur der Jung-



Pioniere auf dem Reichstreffen der Roten Sportler 1930 in Erfurt

Spartakusbund und die Kommunisten kämpfen für die Arbeiterkinder und *deshalb müssen alle Arbeiter- und Bauernkinder Pioniere werden*«, waren seine Worte. Der Referent der KPD hat den Pionieren die Aufgabe gestellt, auch überall für die proletarischen Kinder zu kämpfen und ein Massenkinderverband zu werden. Alle Pioniere haben geschworen, an diese Arbeit heranzugehen und zum Kampf dafür *immer bereit* zu sein.

»Die Trommel«, 10. Jg., Nr. 5, Juni 1930

Verbote in Sachsen, Thüringen und Hamburg

Die Bourgeoisie holt unter Führung der Sozialdemokratie zum Schlage gegen das revolutionäre Proletariat, zum Schlage gegen die kommunistischen Organisationen aus. In allen Zeitungen der Bourgeoisie wird eine planmäßige Hetze gegen die Kommunisten entfaltet. Die Polizeipräsidenten Preußens, Sachsens und Hamburgs haben Demonstrationsverbote erlassen und Severing droht durch das Republikschutzgesetz das Verbot der kommunistischen Organisationen an. Um die öffentliche Meinung gegen die Kommunisten zu organisieren, beginnt die bürgerliche Presse mit einer planmäßigen Hetze gegen den Jung-Spartakus-Bund, gegen die Schulzeitungen, gegen unser Organ, »Die Trommel«. In allen Provinz-Zeitungen wurden in den letzten Monaten Leitartikel über die rote Kinderhetze gebracht. Mit dieser Hetz-Kampagne gegen den Jung-Spartakus-Bund begannen die »Dresdener Neuesten Nachrichten«, und in Sachsen erfolgten die ersten Verfolgungen und Verbote.

Am 6. August 1927 gab das Ministerium für Volksbildung in Sachsen folgende Verordnung heraus:

Die Erfahrungen, die mit den bisherigen Bestimmungen über die Teilnahme von Schülern an Vereinen und über die politische Betätigung der Schüler gemacht worden sind, haben gelehrt, daß es für die Schule unmöglich ist, diese Vorschriften in befriedigender Weise durchzuführen. Ist schon die Unterscheidung zwischen politischen und nichtpolitischen Vereinen mit großen Schwierigkeiten verknüpft, so kommt noch hinzu, daß die Schule mit den ihr zur Verfügung stehenden Erziehungsmitteln außerstande ist, zu verhindern, daß die Schüler außerhalb der Schule an politischen Veranstaltungen ohne ihre Eltern teilnehmen, oder daß sie politischen Vereinen angehören.

Hier kann die Schule nur allen Übertreibungen entgegenwirken, indem sie ihre Aufgabe der staatsbürgerlichen Erziehung stärker betont und vor allem das Bedürfnis der Jugend zur Betätigung im Gemeinschaftsleben durch entsprechende Schuleinrichtungen befriedigt. Anderseits darf die Schule ernsthafte Schädigungen ihres Erziehungswerkes nicht tatenlos dulden, sondern sie ist verpflichtet, solche mit aller Entschiedenheit abzuwehren, und darf dabei dort, wo es nötig ist, auch vor strengem Zwange nicht zurückschrecken. Deshalb wird hiermit folgendes bestimmt:

§ 1.

Den Schülern und Schülerinnen aller der Aufsicht des Ministeriums für Volksbildung unterstehenden Schulen wird verboten, sich an Vereinigungen oder Veranstaltungen zu beteiligen, die das Ziel haben, die bestehende Staats- und Gesellschaftsordnung auf anderem als dem gesetzlichen Wege zu ändern, oder die sich sonst mit den Aufgaben der Schulerziehung (Artikel 148 der Reichsverfassung, § 1 des Übergangsschulgesetzes) in Widerspruch setzen.

§ 2.

1. Schülervereine, d. h. Vereine, die ausschließlich aus Schülern (Schülerinnen) einer Schule bestehen, bedürfen der Genehmigung der Lehrerversammlung. Die Genehmigung ist zu versagen, wenn der Verein das Ziel hat, die bestehende Staats- und Gesellschaftsordnung auf anderem als dem gesetzlichen Wege zu ändern, oder wenn er sonst mit den Aufgaben der Schulerziehung in Widerspruch steht. Ergibt sich nachträglich aus der Satzung oder der Betätigung des Schülervereins, daß ein Versagungsgrund dieser Art vorliegt, so ist die Genehmigung zu widerrufen.

2. Die Beteiligung an Schülervereinen, denen die Genehmigung fehlt, ist verboten.

§ 4.

Innerhalb der Schule, auf dem Schulwege und bei Veranstaltungen der Schule ist Schülern und Schülerinnen – ebenso wie den Lehrkräften – verboten:

1. jede parteipolitische Betätigung, insbesondere die Ausnutzung von Schulfeiern und sonstigen Veranstaltungen der Schule dazu sowie das Verteilen von Flugblättern politischen (auch schulpolitischen) Inhalts,
2. das Tragen von Abzeichen jeder Art, mit Ausnahme der von der Schule für die Schüler eingeführten Abzeichen.

In dem erläuternden Text zu der Verordnung sagt das Ministerium:

Auf das in § 1 ausgesprochene Verbot der Beteiligung an staatsfeindlichen Vereinigungen und Veranstaltungen kann nicht verzichtet werden; denn die Schule als Einrichtung des Staates kann nicht zulassen, daß ihre Schüler sich an solchen Vereinen oder Veranstaltungen beteiligen. Das

1. Volksschule Falkenstein i. V. Am ~~[illegible]~~ 5. Dezember 1928.

Herrn Frau Spranger

hier

~~Ihrem Sohne~~ Ihrer Tochter [illegible] wurde heute auf Grund der Verordnung des Ministeriums fur Volksbildung vom 19. 7. 27 die Zugehörigkeit zur Kindergruppe des Jungspartakusbundes Falkenstein i.V. als Jugendorganisation der kommunistischen Partei Deutschlands untersagt. Nach dieser Verordnung sind Schüler und Schülerinnen, die diesem Verbote zuwiderhandeln, mit Schulstrafen zu belegen.

Wir bitten Sie, Ihre Kinder von obengenannter Vereinigung zurückzuhalten. Die Schule ist jederzeit zu weiteren Aufklärungen bereit.

Hochachtungsvoll
die Leitung der 1. Volksschule. Köhler

Verbot berührt aber auch nur solche Vereine und Veranstaltungen, die auf ungesetzlichen Wegen die bestehende Staats- und Gesellschaftsordnung zu ändern streben, oder die sich mit den Aufgaben der Schulerziehung, wie sie in Artikel 148 Absatz 1 der Reichsverfassung und für die Volks- und Berufsschulen in § 1 des Übergangsschulgesetzes festgelegt sind, in Widerspruch setzen. *Unter das Verbot fallen die »Kindergruppen« und die »Schulzellen«, die der Jung-Spartakus-Bund als Jugendorganisation der Kommunistischen Partei Deutschlands in allen Volksschulen zu gründen sucht, sowie alle sonstigen kommunistischen Jugendverbände.* Sonstige Vereinigungen, die unter das Verbot in § 1 der Verordnung fallen, wird das Ministerium den Schulleitungen mitteilen, sobald ihm solche bekannt werden.

Die Dresdener Schulbehörde tat sich besonders beim Kampf gegen die Schulzeitungen hervor. Sie gab folgenden Erlaß heraus:

»Die Zettelverteiler in oder bei den Schulen sind soweit möglich hinzuhalten. Auf frischer Tat Ertappte bis zum Eintreffen der Polizei auch körperlich festzuhalten, ist gesetzlich zulässig. Die Sicherheitspolizei ist schnellstens zu benachrichtigen, damit die Vertreiber festgestellt werden. Die Telefonnummer der zugehörigen Sicherheitspolizeiwache ist vorsorglich festzustellen und beim Schul-Telefon sichtbar anzubringen.

Die Kenntnisnahme von diesem Rundschreiben ist von allen Lehrenden durch Unterschrift zu bestätigen.«

Zum erstenmal haben daraufhin die sächsischen Kinder gemeinsam mit der erwachsenen Arbeiterschaft zum Kampf gegen das Teilverbot des JSB in Sachsen, das schon seit 1927 besteht, ausgeholt und in 3 wuchtigen Kundgebungen am 15. und 16. Januar in Dresden, Chemnitz und Leipzig gegen die Schulreaktion protestiert.

Der zweite Stoß gegen den Jung-Spartakus-Bund erfolgte in Thüringen. Hier wurde ein leitender Genosse aus Gotha des Hochverrats wegen Fortführung einer verbotenen Organisation angeklagt. Obzwar der JSB in Thüringen nicht verboten ist, sondern nur seine Tätigkeit in Schulzellen, wurden in allen Schulen Verhöre durch die Kriminalpolizei durchgeführt. Um die Kinder zum Verhör zu bewegen, wurden sie aus den Wohnungen herausgeholt mit dem Vorwand einer ärztlichen Untersuchung. In Thüringen wird dieser Kurs der Verfolgungen des JSB noch verstärkt durchgeführt. Unter Führung des neugebackenen nationalsozialistischen Volksbildungsministers Frick. Auch hier hat der Jung-Spartakus-Bund zu Massenkundgebungen die erwachsene Arbeiterschaft zusammengerufen.

Der 3. Vorstoß gegen den JSB erfolgte unter Führung des sozialdemokratischen Schulsenators Krause in Hamburg. Krause erließ ein Verbot der politischen Betätigung an den Schulen. Dieses Verbot der politischen Organisierung aller Schulkinder löste einen Sturm aus, nicht nur in den Kreisen der Arbeiter, sondern auch in den Kreisen des links gerichteten Bürgertums und der Sozialdemokratie, die »ihre politische Erziehung zum Staatsbürger«

gefährdet sahen, und daraufhin wurde der erste Erlaß verbessert, d. h. es wurde deutlicher ausgesprochen, daß nur die politischen Organisationen verboten sind, die den Schulfrieden stören. Die einzige Organisation, die den Schulfrieden stört, das ist der Jung-Spartakus-Bund. Die Hamburger Pioniere haben in den letzten Wochen in allen Schulen Schülerversammlungen einberufen zum Kampf gegen das Krause-Verbot. Unter der Losung »Trotz Krauses Verbot bleiben wir rot«, führen sie den Kampf für die Legalität des Jung-Spartakus-Bundes weiter fort.

»Trotzt den Verboten und Verfolgungen« in: »Das proletarische Kind«, 10. Jg., Nr. 1/2, Januar/Februar 1930

Text des Verbotserlasses »Das proletarische Kind«, 7. Jg., Nr. 10, Oktober 1927

Schreiben der 1. Volksschule Falkenstein, »Die Trommel«, 9. Jg., Nr. 1, Januar 1929

Emil-Krause-Lied

1. Emil Krause ist Senator,
   sim-serim-sim-sim-sim-sim,
   Und in Hamburg Schuldiktator,
   sim-serim-sim-sim-sim-sim,
   Einstmals war er selbst Prolet,
   tä-te-rä-tä-tä-tä,
   Heute hat er umgedreht
   tä-te-rä-tä-tä-tä,
   Zu den feinen Leuten,
   wau, wau, wau, wau, wau, wau,
   Zu den feinen Leuten,
   schnedderäng-täng, schnedderäng-täng,
   -täng-täng-täng-te-räng.

2. Für die tut er alles,
   sim-serim-sim-sim-sim-sim.
   Hamburgs Kasse hat den Dalles,
   sim-serim-sim-sim-sim-sim.
   Schulen werden nicht gebaut,
   tä-te-rä-tä-tä-tä,
   Alles Geld wird uns geklaut,
   tä-te-rä-tä-tä-tä.
   Aber für die Reichen,
   wau, wau, wau, wau, wau, wau.
   Ja, da wird's schon reichen,
   schnedderäng-täng, schnedderäng-täng,
   -täng-täng-täng-te-räng.

3. Und der Emil schrieb ein Schreiben,
   sim-serim-sim-sim-sim-sim,
   Wenn wir Politik betreiben,
   sim-serim-sim-sim-sim-sim,
   Daß er uns verbieten läßt,
   tä-te-rä-tä-tä-tä,
   Junge, Emil, halt dich fest,
   tä-te-rä-tä-tä-tä.
   Denn nun tun wir's gerade,
   wau, wau, wau, wau, wau, wau,
   Denn nun tun wir's gerade,
   schnedderäng-täng, schnedderäng-täng,
   -täng-täng-täng-te-räng.

4. Ja, wir trotzen dem Verbote,
   sim-serim-sim-sim-sim-sim,
   Und wir werden alle Rote,
   sim-serim-sim-sim-sim-sim.
   Schiet op Emil Krauses Wisch
   tä-te-rä-tä-tä-tä,
   Junge, wie haust jetzt op den Tisch,
   tä-te-rä-tä-tä-tä,
   Weh dir Emil Krause,
   wau, wau, wau, wau, wau, wau,
   Weh dir Emil Krause,
   schnedderäng-täng–täng, schnedderäng-täng,
   -täng-täng-täng-te-räng.

»Die Trommel«, 10. Jg., Nr. 3/4, April 1930

Im Kampf gegen Polizeiterror in Württemberg

In Württemberg ist bekanntlich der Jung-Spartakus-Bund verboten und die Polizei geht mit den schärfsten Mitteln vor, damit das Verbot strikte eingehalten wird. Sie begnügt sich jedoch nicht nur damit, sondern darüber hinaus versucht sie alle Kinderveranstaltungen, die eine proletarische Tendenz haben, einfach unmöglich zu machen. Die Pionier-Redaktion der Süddeutschen Arbeiterzeitung wollte für die Württemberger Arbeiterkinder einen großen Arbeiter-Kindertag abhalten und mußte dazu die Erlaubnis der Polizeibehörden einholen. Darüber geriet die Polizei in große Aufregung, der Staat war in Gefahr. Sie sandte der Pionier-Redaktion folgendes Schreiben zu:

Stuttgart, 30. August 1927.

Betrifft: Kindertag der »Süddeutschen Arbeiterzeitung« am 11. September 1927 in Stuttgart.

Auf das Schreiben vom 9. August:

Mit Rücksicht auf die Verordnung des Kultministeriums über die Beteiligung von Schülern an schulwidrigen Veranstaltungen (Amtsblatt des Württembergischen Kultministeriums S. 181) kann ich die Teilnahme schulpflichtiger Jugendlicher an dem von der »Süddeutschen Arbeiterzeitung« geplanten Kindertag nur unter der Voraussetzung zulassen, daß jede Agitation für den Jung-Spartakus-Bund oder den Kommunistischen Jugendverband unterbleibt, daß die Kinder auch nicht in sonstiger Weise zum Ungehorsam gegen Einrichtungen der Schulverwaltung aufgefordert werden, oder daß Schuleinrichtungen oder Angehörige der Schulverwaltung nicht verächtlich gemacht werden. Es dürfen deshalb an allen Veranstaltungen keine Kinder in der Tracht des Jung-Spartakus-Bundes teilnehmen. Bei den Umzügen ist das Mitführen von Plakaten untersagt, auch dürfen die Wimpel der Jung-Spartakusgruppen nicht getragen werden. Bei der etwa geplanten Ausschmückung des Gustav-Siegle-Hauses für den Unterhaltungsabend am 10. September ist die Anbringung von Inschriften politischen Inhalts untersagt. Eine Ansprache darf nicht gehalten werden. Auch dürfen etwaige Erläuterungen zu den übrigen Nummern des Programms nicht zu politischen Ausführungen ausgenützt werden.

Ich ersuche bis spätestens 5. September um Mitteilung, ob sie den Kindertag mit diesen Beschränkungen abhalten oder auf die Abhaltung verzichten wollen. Für den Fall, daß die Veranstaltung in der angegebenen Weise stattfinden soll, wäre noch die für den Kindertag verantwortliche Person zu benennen. Für einen Umzug mit Musik und Fackeln wäre besondere Genehmigung einzuholen. Die etwa geplante Vorführung eines Films wäre vorher unter Vorlegung der Zensurkarte anzumelden.

I. V.: *Adae*, Oberregierungsrat.

Die Antwort an die Polizei. Zwei Tage später veröffentlichte die Pionier-Redaktion der »Süddeutschen Arbeiterzeitung« folgende Antwort:

Um den Kindertag nicht zu gefährden und unseren Kindern die Freude nicht von der Polizei verderben zu lassen, haben wir der heiligen Polizei mitgeteilt, daß der Kindertag in dem von ihr vorgeschriebenen Rahmen durchgeführt wird.

Wir werden also nicht für den Jung-Spartakus-Bund agitieren, wir werden die 14jährigen nicht auffordern, in den Kommunistischen Jugendverband einzutreten. Wir sind überzeugt, daß die Besten das auch ohne unsere Aufforderung tun werden.

Wir werden auch nicht »in sonstiger Weise zum Ungehorsam gegen Einrichtungen der Schulverwaltung« auffordern, oder Schuleinrichtungen bzw. Angehörige der Schulverwaltung »verächtlich machen«. Wir sind überzeugt, daß die heutige Prügelschule vollkommen imstande ist, das selber zu besorgen. Wir fordern aber die Eltern auf, täglich ihre Kinder über den bürgerlichen Klassencharakter der heutigen Drill- und Prügelschule aufzuklären und ihnen die Grundsätze proletarischen Kampfwillens und proletarische Klassensolidarität so früh wie nur möglich einzuimpfen.

Die jungen Pioniere des Proletariats werden laut Polizeibefehl nicht in der Tracht des Jung-Spartakus-Bundes am Kindertag teilnehmen. Wir sind jedoch überzeugt, daß sie es verstehen werden, unter ihren Kameraden den Geist der Pioniergebote erfolgreich zu verbreiten. Das rote Tuch wird ihnen um so heiliger sein, als sie durch Gewalt verhindert werden, es zu tragen.

An Stelle der auf dem Kindertag verbotenen Plakate und Wimpel des JSB. wird, dessen sind wir überzeugt, eine um so kräftigere Agitation für die Forderungen der proletarischen Kinder unter den Kindermassen selbst einsetzen. Das könnte selbst ein Verbot des Kindertages nicht verhindern.

Im Gustav-Siegle-Haus ist uns die Anbringung von Inschriften politischen Inhalts untersagt. Wir werden Bibelsprüche anbringen! Damit ist die Polizei wohl einverstanden. Politische Ausführungen müssen unterbleiben. Wir können der Polizei versichern, daß wir garnicht die Absicht hatten, zum Konkordat und dem Schulver-

pfaffungsgesetz hier Stellung zu nehmen, das wird draußen um so kräftiger geschehen. Ebenso waren wir nie der Meinung, daß unsere Kinder die Bürgerblock-Regierung beseitigen können, das werden die Erwachsenen tun. Aber die Polizei kann nicht verhindern, daß auch die Kinder der Arbeiterklasse Zeugen und Helfer sind in dem großen Ringen zwischen Proletariat und Bourgeoisie! Wir rufen alle proletarischen Eltern und Kinder auf: Kommt jetzt erst recht in Massen zu unserem Kindertag und beweist damit, daß für jeden verbotenen Wimpel, für jedes verbotene rote Tuch hundert Kinder mehr zu dem Bewußtsein erwachen, daß auch sie, so klein sie sind, Glieder und Mitkämpfer der großen Arbeiterklasse sind!

Arbeitereltern, bringt eure Kinder zum Kindertag und demonstriert damit gegen die reaktionäre Polizeidiktatur, gegen die Kulturreaktion des Bürgerblocks, für die Losung der Freiheit und Weltlichkeit der proletarischen Schule!

Die politische Provokation hatte zur Folge, daß sich alle revolutionären Organisationen Württembergs hinter den Arbeiterkindertag stellten. Folgende Organisationen erließen Aufrufe in der Parteipresse, die zur Massenbeteiligung der Kinder und deren Eltern am Arbeiterkindertag aufforderten: Bezirksleitung der Kommunistischen Partei und des Kommunistischen Jugendverbandes, Bezirksvorstand der Roten Hilfe und der Internationalen Arbeiterhilfe und die Gauleitung des Roten Frontkämpfer-Bundes.

Der Kindertag brachte eine Massenbeteiligung von proletarischen Kindern, und trotz aller Polizeischikanen war seine Durchführung glänzend und ein voller Erfolg.

»Das proletarische Kind«, 7. Jg., Nr. 10, Oktober 1927

Die Republik ist in Gefahr!

Die Jugendpfleger des Bezirksamts Friedrichshain haben unserer Pioniergruppe folgenden Brief geschrieben:

»Hierdurch entziehen wir der im Jugendheim Littauerstraße tagenden Gruppe des »Jung-Spartakus-Bundes« die Genehmigung der Benutzung der Heimräume. Der Leiter dieser Gruppe hielt es für richtig, durch Aushang der Wandzeitung »Der Rote Helfer« nicht nur gegen andere Gruppen, die das Heim benutzen, zu hetzen, sondern auch gegen die Republik und ihre Einrichtungen in einer Art Stellung zu nehmen, wie wir sie in unseren Heimen unter keinen Umständen dulden können. Ohne auf die pädagogische Seite einer solchen Art »Jugendpflege« einzugehen, betonen wir mit allem Nachdruck, daß wir Ihren gesamten Gruppen die Heimbenutzung versagen werden, wenn wir ähnlich gelagerte Fälle feststellen, da es keineswegs Aufgabe des Jugendamtes ist, durch Hergabe von Heimräumen indirekt den Kampf gegen die Republik zu unterstützen.«

Klodt.

»Die Trommel«, 8. Jg., Nr. 10, Oktober 1928

Jung-Spartakus marschiert

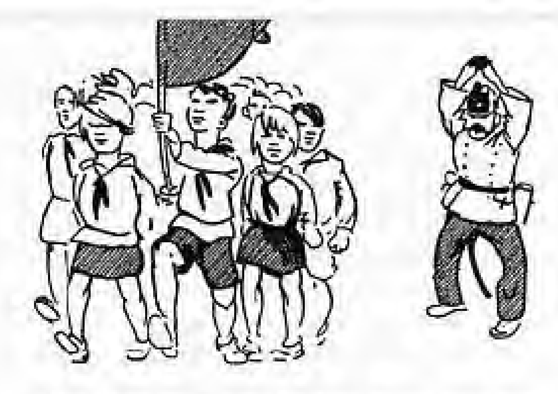
Zörgiebel hat über Berlin ein Demonstrationsverbot verhängt. Wir Pioniere wollten zeigen, daß wir darauf pfeifen. Deshalb trafen sich die Pioniere des Unterbezirks Zentrum. Auf einen Pfiff trat alles an und los gings. Mit Gesang und Niederrufen auf Zörgiebel zogen wir durch die Proletarierstraßen rund um den Alexanderplatz. Überall wurden wir mit Rot-Front-Rufen empfangen. Während vorher ein Polizei-Flitzer umherfuhr, war bei der Demonstration kein Auge des Gesetzes zu sehen. Wir demonstrierten 25–30 Minuten. An der Demonstration nahmen ungefähr 30 indifferente Arbeiterkinder teil. Im ganzen waren wir 60 Kinder. Auch Arbeiter demonstrierten mit. Das zeigt, daß wir große Sympathie unter den Arbeiterkindern haben.

Pionierkorrespondenz.

»Die Trommel«, 10. Jg., Nr. 2, Februar 1930

Kampf dem Verbot!

Wir Pioniere der Gruppe Sackheim und Roßgarten traten am Sonntag, dem 19. Januar 1930, trotz Verbot auf dem Wödeplatz zur Demonstration an. Punkt 14 Uhr stellten wir uns zu dreien auf. Wir waren etwa 20 Pioniere. Zuerst sahen wir keinen Schupo. Als wir auf die Hauptstraße kamen, verfolgte uns einer im Eiltempo. Wir fürchteten uns nicht und sangen unser Lied



»Rot Front voran, trotz Verbot« weiter. Jetzt aber gingen wir in eine Querstraße und lösten uns auf. Der Schupo hatte uns aber schon eingeholt und hielt einen Jungarbeiter einfach fest. Er sagte, er sei unser Führer. Das stimmte aber nicht, denn wir waren ohne Leiter gegangen. Der Schupo schrieb ihn aber doch auf. Jetzt stellten wir uns wieder auf und gingen geschlossen bis zum Leninhaus. Als dort unser Unterhaltungsabend zu Ende war, gingen wir wieder geschlossen zurück. Jetzt waren wir etwa 40–50 Personen. Es ging über den Haberberg, viele Kinder begleiteten uns. Sie sangen alle unsere Lieder mit. Ein Schupo kam uns nach, aber holte uns nicht ein. In der Hauptstraße gingen wir mit Gesang geschlossen auf dem Bürgersteig. Erst im Arbeiterviertel gingen wir in Viererreihen. In einer Straße kam ein Schupo und wollte einen Pionier festnehmen. Er entwischte aber. Wir gingen nun wieder bis zu unserem Appellplatz. Wenn auch Verbote bestehen, wir Pioniere sind immer bereit, diese zu durchbrechen.

Pionierbericht aus Königsberg

»Die Trommel«, 10. Jg., Nr. 2, Februar 1930

Pioniere demonstrieren gegen das Verbot ihrer Zeitung



Wie wir trotz Schupo den »Schulspion« verteilen

Irgendwie muß der Rektor der 67. Schule erfahren haben, daß der »Schulspion« in nächster Zeit zur Verteilung kommt.

Er sorgte deshalb dafür, daß jeden Tag ein Schupo vor der Türe stand, der das Verteilen verhindern sollte. So auch am Dienstag, dem 18. 2. 1930. Der Schupo mußte seinem Revier immer durchs Telephon Bescheid sagen, ob etwas verteilt worden sei. Diese Gelegenheit wird ausgenützt. Schnell ran und Verteilen. Im Nu ist der Stoß von 250 Stück alle, denn die Arbeiterkinder warten schon lange auf ihre Zeitung und reißen sich darum.

Der Schupo kommt, die Lehrer haben zu ihm geschickt. Doch die Zeitungen sind schon verteilt, und der Verteiler ... ist fort. Jetzt aber doppelt so gut aufgepaßt! Er holt sich Verstärkung und ... es wird doch noch ein Telegramm, das die Schülerversammlung absagt – da wir kein Lokal bekommen haben – verteilt. Das geschah so: Der Schupo ging immer auf und ab. Aber die Mauer hat einen kleinen Knick, und gerade, als er hinter dem Knick verschwunden war, fliegen 300 Flugblätter über die Mauer. Mit Geschrei werden sie von den Arbeiterkindern aufgefangen. Es wurde aber bedauert, daß die Schülerversammlung nicht stattfindet. Der Schupo kommt angerast und will den Verteiler festnehmen, aber der war wieder fort. Ein kleines Mädel stand vor der Tür und verteilte »Kinoreklame«-Zettel. Der schlaue Schupo kommt und denkt, jetzt hast du sie aber doch endlich. Aber, ach die Blamage ... Kinder sammeln sich an, der schlaue Schupo sagt: Also, Kinder, wenn jetzt noch mal der »Schulspion« verteilt wird, dann fragt ihr den Verteiler wie er heißt und wo er wohnt.

Sie werden dem Schupo was husten und den Verteiler ihrer Zeitung verpetzen. Zörgiebel muß schlauere Leute herschicken, wenn er uns bekommen will.

»Seid bereit«, Pionierkorrespondenz Berlin.

»Die Trommel«, 10. Jg., Nr. 3/4, April 1930

Pioniere reisen ins Sowjetland

Der Vortrupp 1925

Als Berliner Arbeiterjunge in Moskau.

Genossin Paula Jungmann und ich waren im Oktober 1925 als Delegierte des JSB. in Moskau zu einer Internationalen Konferenz. Wir fuhren gleichzeitig nach Leningrad und besuchten überall Pioniergruppen, Kinderheime, Schulen, Fabriken, Arbeiterklubs usw.

Bahnhof Friedrichstraße in Berlin. »Alles einsteigen!« rufen die Schaffner. Erst fährt der Zug langsam, um aus dem Gewirr der Großstadt herauszukommen. Doch nach und nach verschnellerte sich das Tempo des Zuges, um dann in das gleichmäßige Rattata, rattata überzugehen, das wir nun zwei Tage und drei Nächte hören sollten.

Am Sonntag früh – es war ziemlich kalt – kamen wir in Moskau an. Da niemand wußte, wann wir kommen, wurden wir nicht abgeholt. Wir gingen sofort zu den Leitern der Pionierbewegung. Am selben Tage gingen wir noch zu einer Konferenz der Moskauer Pioniere. Diese waren ganz begeistert davon, aus unserem Munde von unserer Arbeit zu hören. Als wir fertig waren, bestürmten sie uns mit Fragen aller Art. Dann wollten sie unsere Adresse oder sonst irgendetwas geschrieben haben, wie z. B.: »Pioniere aller Länder, vereinigt Euch!« Am Schluß faßten uns dann die Pioniere an den Armen und Beinen an und warfen uns hoch in die Luft, fingen uns wieder auf und warfen uns wieder in die Luft. Das erlebten wir fast in jeder Pionierversammlung. Selbst die Arbeiterinnen einer Gummifabrik machten das. Auch die erwachsenen Arbeiter wollten etwas über das Leben der deutschen Arbeiterklasse wissen. Wir sahen in der kurzen Zeit sehr viel. Wir sahen, wie gut die elternlosen Kinder in den Kinderheimen untergebracht, wie die russischen Kinder in der Schule zu wissenden und freien Menschen erzogen und die kranken Kinder im Sanatorium untergebracht werden. Und überall, wo wir waren, schenkten sie uns ihre Arbeiten als Zeichen ihres freien Lebens. Die Pioniere schenkten uns ihre Abzeichen. Da war ein lungenkranker Pionier in einem Sanatorium. Er hatte nichts bei sich, was er uns geben konnte. Da gab er uns sein einziges Abzeichen, auf dem Lenin war. In einem Kinderheim, in dem wir waren, verlangten die Kinder stürmisch, daß wir noch einmal kommen sollten. Und als wir noch einmal kamen, mußten wir bei ihnen schlafen. Nach allem, was wir gesehen haben, können wir sagen, daß es den russischen Kindern gut geht und viel besser als den deutschen. Wer dem widerspricht, ist ein Lügner. Ehe wir abgefahren sind, mußten wir den Pionieren geloben, hier die Wahrheit über Rußland verbreiten zu helfen. Das wollen wir gern tun, und dabei müssen alle helfen.

Kurt Beidukat, 13 Jahre.

»Lesebuch für Arbeiterkinder 1926«, S. 29

Die erste deutsche Kinderdelegation 1926

- *Einladung deutscher Jungpioniere zu einer Reise nach der Krim.*

Die Zentrale des Jung-Spartakus-Bundes erhielt aus Moskau folgendes Schreiben:

»Liebe Genossen! Wir laden Euch ein, drei Pioniere vom 1. Juli bis 15. September nach Moskau zu schicken, die mit uns in die Ferien gehen. Die Kinder werden den Sommer auf der Krim am Schwarzen Meer in den besten Verhältnissen verbringen. Für ärztliche Hilfe und beste Pädagogen ist gesorgt. Von unseren Gruppen werden allein 150 Kinder fahren, und alles ist im voraus für das Wohl der Kinder organisiert.

Antwortet uns so bald wie möglich, ob Ihr die drei Kinder schickt und wann dieselben in Moskau eintreffen. Seid bereit!

7. Gruppe der Pioniere
am Kommissariat des Verkehrs.«

»Die Rote Fahne«, 5. 6. 1926



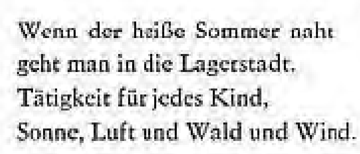
In die Schule geht man gerne,
daß man etwas tücht'ges lerne:
wie man seinen Brüdern nützt
und sich vor den Reichen schützt.



Und im Heim der roten Kinder
gibt es weder Stock noch Sünder,
ist die Arbeit flink getan,
fängt das frohe Spielen an.



Wenn die liebe Sonne scheint,
liegt im Grase man vereint.
Und bei Übung, Spiel und Sport
wird man stark und kräftig dort.



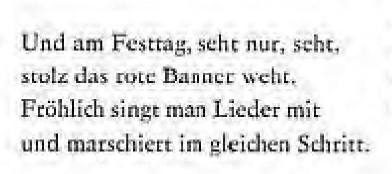
Wenn der heiße Sommer naht
geht man in die Lagerstadt.
Tätigkeit für jedes Kind,
Sonne, Luft und Wald und Wind.





Froh sie dann nach Hause ziehen,
wie sie wachsen, wie sie blühen!
In der Freiheit Sonnenschein
kann die Jugend glücklich sein.





Und am Festtag, seht nur, seht,
stolz das rote Banner weht.
Fröhlich singt man Lieder mit
und marschiert im gleichen Schritt.



Gerne ladet man auch ein
andre Kinder groß und klein!
Daß sie lernen, wie man schafft
Einigkeit und Lebenskraft.



Einigkeit schließt alle ein,
ob sie groß sind oder klein.
Zu der roten Fahne schwört,
wer zum Arbeitsvolk gehört.



Alle Kräfte regen sich
du für mich und ich für dich,
Und es bringt die neue Zeit
Wohlstand, Glück, Zufriedenheit.
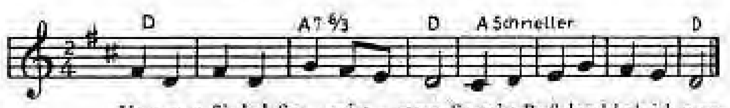
O. Simon, »Ein Blick in die Welt«,
Bilderbuch für Arbeiter-
kinder, S. 13–15

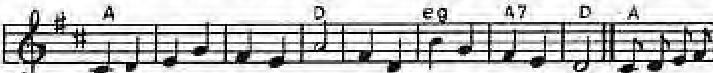
Spielbeschreibung: Alle Kinder stehen im Kreise.
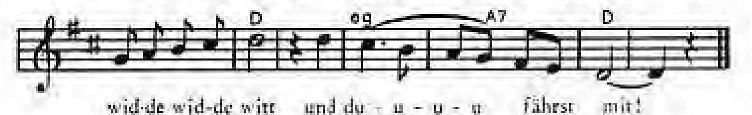
1. a) Ein Kind geht im Nachstell- oder Polkaschritt herum.
   b) Leichter Laufschritt. Beim letzten Wort vor irgendeinem andern Kind stehenbleiben; auf dieses mit der Hand zeigen.
   c) Händeklatschen und Rundtanz.
2. Der Aufgeforderte tritt jetzt vor den anderen Spieler und ist nun die Lokomotive des Zuges, der nach Rußland fährt. Alle andern fassen den Vordermann auf die Schulter. Lustig wird das Spiel, wenn die Reihe recht bunt wird, Mädchen und Knaben, Große und Kleine abwechselnd, bis alle Kinder im Zuge sind. Auf gleichen Schritt achten! Der Vordere gibt das Tempo an, einmal ganz schnell, das nächstemal vielleicht ganz langsam.
3. Wenn alle Kinder im Zuge sind, wird der Ring geschlossen. Jetzt gilt Text 2. Bei der Wiederholung der letzten Zeile alles stehenbleiben, alle Hände zum Kreise fassen.

»Die Trommel«, 6. Jg., Nr. 9, Sept. 1926

Hammer, Sichel, Sowjetstern!







Hammer, Sichel, Sowjetstern
Sowjet-Rußland hab ich gern
Alle Kinder groß und klein,
Wollen Rußlands Freunde sein!
Wollen Rußlands Freunde sein!

● *Warum fahren wir nach Sowjetrußland?*

Liebe Genossen! Ich bin am 2. 3. 1912 in Heilbronn a. N. geboren. Wir sind zu Hause fünf Kinder, leben schon vier Jahre ohne meinen Vater und sollen jetzt noch neun Jahre auf ihn warten. Mein Vater sitzt von der Bourgeoisie verurteilt in *Ludwigsburg im Zuchthaus*. Er hat auf der Flucht bei der Abwehr der Faschisten die rechte Hand verloren und lag danach kurze Zeit im Krankenhaus. Meine Mutter muß den ganzen Tag ins Geschäft, damit wir zu essen haben. Ich muß immer bis abends, bis meine Mutter kommt, die Küche und alles reine machen und auf mein kleines Schwesterchen, welches 3 Jahre alt ist, aufpassen. Wir werden alle Monate von der »Roten Hilfe« unterstützt. Die »Rote Hilfe« hat meine Schwester und mich nach dem Arbeiterkinderheim »Mopr«, Elgersburg in Th., geschickt. Die »Rote Hilfe« muß viele Familien, in denen der Vater fehlt, unterstützen. Der JSB, Bez. Württemberg, hat beschlossen, mich nach Rußland zu schicken, nicht nur, damit ich mich erholen soll, sondern damit ich den deutschen Arbeiterkindern nachher sagen kann: Es ist in Rußland gar nicht so, wie es die Lehrer sagen. Eine Lehrerin sagte auf der Fahrt von Stuttgart nach Berlin zu mir, ich soll nur nicht nach Rußland gehen, die Kommunisten würden da einen erschießen, und in Rußland wäre alles so schmutzig. *Wenn ich zurückkomme, werde ich schon was anderes sagen.*

»Seid bereit!« *Willi Herr.*

*

Bei uns im *Ruhrgebiet* ist es sehr schlimm. Es gibt sehr viele *Arbeitslose,* die nur wenig Geld bekommen. Mit den *Wohnungen* ist es bei uns auch schlimm.

In letzter Zeit wurde bei uns vom Wohlfahrtsamt ein Junge zur Erholung zum Bauern geschickt. Hier mußte er den ganzen Tag arbeiten und bekam sehr schlechtes Essen. Zu Mittag mußte er Löwenzahn holen und essen. Als er aß, sagte die Magd zu ihm, er solle nicht so langsam essen und räumte alles ab. Einmal hatten sie Salat zu Mittag. Jeder bekam ein Blatt. Wer nicht schnell genug aß, bekam gar keins. Als er das alles seinen Eltern schreiben wollte, wurde er nach Hause geschickt. Wegen des schlechten Essens und der vielen schweren Arbeit starb er acht Tage später. In Rußland ist es ganz anders. Da kommen die Kinder in Kinderheime, in denen die Fürsten gewohnt haben. Dort können sie sich ganz anders erholen. In Deutschland haben wir nur zwei Kinderheime von der »Roten Hilfe«, also können nur wenige in Kinderheime geschickt werden.

Erna Müller.

»Die Rote Fahne«, 10. Juli 1926

● *Am Strand des Schwarzen Meeres*

2 Tage und 2 Nächte fuhren wir mit der Bahn von Moskau nach Sewastopol, dann noch 6 Stunden mit dem Schiff nach Alupka. Abends kamen wir dort an und wurden von den Moskauer Pionieren, die sich hier erholten, abgeholt. Alupka liegt direkt am Strand des Schwarzen Meeres. Vom Strand gehen hohe Felsen ziemlich steil bergauf. Dadurch, daß im Norden Gebirge ist und im Süden das Schwarze Meer, kann der Nordwind nicht herein und es herrscht ein sehr heißes Klima. Deshalb können hier Feigen, Melonen, Palmen, Lorbeerbäume u. a. wachsen. Hier in Alupka waren 80 Moskauer Pioniere, mit denen wir die Sommerferien verlebten. Sobald morgens das erste Signal ertönte, mußten wir aufstehen und beim zweiten wurde die Fahne hochgezogen. Nach Freiübungen und Essen ging es zum Baden. Wir mußten eine Stunde in der Sonne liegen. Nach dem Baden mußten wir uns noch eine halbe Stunde ausruhen und bis zum Mittagessen wurde dann gespielt. Das Sprechen mit den russischen Kindern machte sehr viel Spaß. Wir verstanden die russische Sprache nicht und sie nicht die deutsche, aber doch machten wir uns verständlich durch Zeichen usw., was manchmal sehr komisch aussah. Wenn wir dann Mittag gegessen hatten, mußten wir schlafen. Nach dem Schlafen tranken wir Kaffee und wir hatten dann bis zum Abend Freizeit. Bis zum Abendessen mußten die einzelnen Gruppen ihre Arbeiten erledigen. Nach dem Abendessen saßen wir dann im Kreise um das Lagerfeuer herum und sangen Lieder. Danach wurde die Fahne heruntergelassen und wir gingen schlafen. Das Essen schmeckte ganz anders als bei uns in Deutschland. Erstens wurde es ganz anders zubereitet und zweitens

bekamen wir soviel, wie drei deutsche Arbeiterkinder erhalten. Ich habe in der kurzen Zeit auf der Krim 12 Pfund zugenommen.

Richard Barthel, Chemnitz, 13 Jahre.

»Die Trommel«, 6. Jg., Nr. 10, Oktober 1926

● *Beim roten Reitergeneral zu Gast*

Am Dienstag, den 27. Juli 1926, besuchten wir den Führer der roten Kavallerie, den Genossen Budjonny. Er freute sich, deutsche Pioniere begrüßen zu können.

Wir sollen alle deutschen Pioniere von ihm grüßen.

Budjonny lebt mit der deutschen Arbeiterschaft und ist gut über sie informiert. Er kennt natürlich den »Jung Spartakus Bund«. Ein gutes Verhältnis besteht zwischen der »Roten Armee« und den russischen Pionieren. Die Pioniere freuen sich sehr auf den Eintritt in die Rote Armee.

Budjonny erzählte uns aus seinem Leben. Er stammt aus einem Kosakendorf im Dongebiet und war dort Landarbeiter. Die Unterdrückung der Bevölkerung durch die Weißen hat er mit durchmachen müssen. In seinem Dorf organisierte er den Sowjet. Während seiner Abwesenheit überfielen die Weißen sein Dorf. Als er in der Nacht heimkehrte, bot sich ihm ein grauenhaftes Bild. Schnell organisierte er eine Mannschaft zur Verteidigung, und so gelang die Vernichtung der Weißen. Die Beute waren drei Kanonen, viele Gewehre und 270 Pferde. Daraus stellte er eine Batterie zusammen, die den Anfang der »Roten Reiterei« bildete.

Eine Anzahl älterer Kinder hielten sich stets bei seiner Reiterei auf und sind heute ihr fester Kern.

Acht Jahre sind seitdem vergangen, und aus den Abwehrabteilungen sind heute feste Teile der »Roten Armee« entstanden. Budjonny ist oft gefangen gewesen und entkam immer wieder seinen Feinden. Heute ist er der Führer der stärksten und besten Reiterei der Welt.

Bevor wir uns von ihm verabschiedeten, ließen wir uns mit ihm photographieren. Zum Schluß trug er uns nochmals die herzlichsten Grüße an die deutschen Pioniere auf.

Erna Müller.

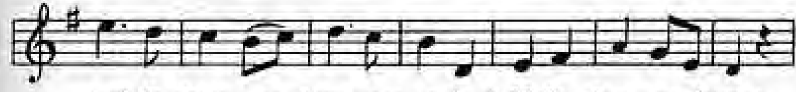
»Die Rote Fahne«, 4. September 1926



Budjonnys Reiterei



Auf dem Rük-ken mü - der Pfer - de Ro - tes Re-gi-ment.



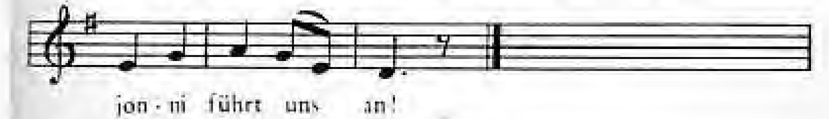
Auf die brau - ne Step - pen - erde heiß die Son - ne brennt.



Al - le - zeit sind wir be-reit, Bud - jon-ni führt uns an!



Al - le - zeit sind wir be-reit, Bud - jon-ni führt uns an! Bud-



jon - ni führt uns an!

»Die Trommel«, 8. Jg., Nr. 7/8, Juli/August 1928

Wie im Takt die Zügel klappen,
Und das Gras, es rauscht,
Hebt den Kopf empor der Rappe,
Und der Reiter lauscht.
Refr.: Allezeit . . .

In Gefahr und Pulverdämpfen
Wuchs Budjonnys Heer.
Und aus tausend heißen Kämpfen
Stieg die rote Wehr.
Refr.: Allezeit . . .

Wenn wir stürmen zum Gefechte,
Daß das Feld erbraust,
Hütet euch ihr weißen Knechte
Vor der roten Faust!
Refr.: Allezeit . . .

Einmal steigen wir zu Pferde
Für die letzte Schlacht.
Ihr Millionen auf der Erde:
Vorwärts! Aus der Nacht!
Refr.: Allezeit . . .

● *Jung-Spartakus-Delegation zurück*

Die deutschen Pioniere haben uns nach Sowjetrußland geschickt, damit wir uns dort das Leben der Arbeiterkinder und die Arbeit der Pioniere ansehen und in Deutschland davon erzählen können. Wir waren zwei Monate in Sowjetrußland: einen Monat auf der Krim und einen Monat in Moskau. Auf der Krim haben wir uns sehr gut erholt. Dort sind viele Sanatorien, in denen sich Arbeiter und Arbeiterkinder erholen.

Im Pionierlager auf der Krim und in den Moskauer Pionierlagern haben wir die Arbeit der Pioniere kennengelernt. Die russischen Pioniere sind sehr diszipliniert und vergessen nie, daß sie ein Beispiel für die anderen Kinder sein müssen.

Interessiert hat uns natürlich vor allem *die Schule* der russischen Kinder. In den Schulen gibt es *keine Prügel*. Man hat verschiedene Schulen: Volksschulen, wie bei uns. Waldschulen für kranke Kinder und Versuchsschulen. In ihnen werden die Kinder zu vollkommen sicheren, selbständigen Menschen erzogen.

Am Internationalen Jugendtag waren wir in Moskau. Wir haben dort den riesigen Aufmarsch der Pioniere und der Jugend angesehen. Drei Stunden standen wir an dem Lenin-Mausoleum, während die Massen vorbeidemonstrierten. Wir haben gesehen, daß die Jugend auf der Seite der Sowjetregierung steht. Sie werden durch die Pionierorganisation und in den Schulen zu Klassenkämpfern erzogen.

Wir werden in vielen Versammlungen von der Arbeit und vom Leben der russischen Pioniere erzählen. Überall, wo wir mit den Pionieren zusammenkamen, riefen sie uns zu: »Grüßt die deutschen Pioniere!«

Die deutsche Pionierdelegation.

»Die Rote Fahne«, 24. September 1926

Die zweite deutsche Pionierdelegation 1927

Am 12. Mai trafen sich 6 Arbeiterkinder in Berlin, um am nächsten Tage über Polen die Reise nach Moskau anzutreten. Aber – o weh! – die Rechnung war ohne die deutsche und polnische Polizei gemacht. Walter Thor hatte keinen richtigen Paß von der Weißenfelser Polizei gekriegt, und auf seinen Kinderausweis gab ihm der polnische Konsul nicht die Erlaubnis zur Durchreise. Und Theo Gebel hatte nur einen Paßersatz, weil sein Vater »staatenlos« ist. Er ist in Rußland geboren, ist aber schon seit vielen, vielen Jahren in Deutschland und nun weder russischer noch deutscher Staatsangehöriger. Darum bekam Theo nur einen Paßersatz, und damit ließ ihn die polnische Polizei auch nicht durch.

Was nun? Für Sonntag, den 15. 5., den ersten Tag der Internationalen Kinderwoche hatten die Moskauer Pioniere eine große Empfangskundgebung vorbereitet. – Dazu sollten nun doch die deutschen Arbeiterkinder da sein. Also mußten sie am Freitag abend abfahren. – Das taten sie auch – aber die beiden Pechvögel mußten zurückbleiben. Auf der Weberwiese, einem großen Platz in Berlin, fand eine Abschiedsfeier statt. Die Berliner Pioniere brachten von hier aus die Rußlandfahrer an die Bahn, begleitet von vielen Arbeitern und einem Überfallkommando der Schupo, das mit Karabinern bewaffnet war! Der Bahnsteig war abgesperrt. Darum mußten sich die Berliner draußen verabschieden.

Und die Zurückgebliebenen!

Sehr vergnügt waren sie nicht gerade. Natürlich wären sie am liebsten gleich mitgefahren! Aber ein richtiger Pionier läßt den Kopf nicht hängen. Sie mußten zwar noch eine ganze Woche in Berlin bleiben. Aber dann wurden aus den Pechvögeln Glückspilze! Denn am Freitag, den 20. 5., fuhren sie von Berlin nach Stettin, stiegen dort auf ein Schiff und fuhren ab nach Leningrad. Ich sage Euch: *die* haben sich gefreut! Ganz allein 3 Tage und 3 Nächte auf der Ostsee schwimmen! Ob sie wohl seekrank geworden sind? Noch haben wir keine Nachricht. Aber zur Zeit, wo ich dieses schreibe, müssen sie in Leningrad angekommen sein. Dann stehen sie ganz vorn auf dem Schiff mit der kleinen roten Fahne, die sie mitgenommen haben und winken den Leningrader Pionieren zu, die zu Tausenden zum Empfang gekommen sind. Die beiden deutschen Pioniere sprechen zu den russischen Brüdern und Schwestern, bringen ihnen die Grüße der deutschen Arbeiterkinder und treffen die anderen deutschen Kinder, die pünktlich in Moskau angekommen und gleich am nächsten Tage nach Leningrad weitergefahren sind.

Ende Juni kommen auch französische und englische Arbeiterkinder auf der Reise nach Rußland durch Deutschland. Dann werden sich wirklich im Lande Lenins die westeuropäischen Kinder mit den Sowjet-Kindern verbrüdern!

»Die Trommel«, 7. Jg., Nr. 6, Juni 1927

● *Der erste Brief aus Leningrad*

Leningrad, den 19. Mai 1927.

Genossen!

Wir sind am Bahnhof in Moskau mit großem Jubel und Begeisterung empfangen worden, wo der Hamburger Pionier die Kampfgrüße von den deutschen Arbeitern und Pionieren ausrichtete. Wir fuhren dann mit dem Auto in ein Kinderheim. Wir unterhielten uns mit den russischen Pionieren und erhielten von ihnen Abzeichen, worüber wir uns sehr gefreut haben. Wir blieben da bis um 10 Uhr und fuhren dann weiter nach Leningrad. Wir fuhren mit dem Auto in das Hotel »Europa«. Am andern Tag versammelten sich 400 Pioniere vor dem Hotel. Es sprachen zwei Pioniere von dem Balkon herunter. Wir zogen dann mit Musik in das Kinderheim Nr. 2. Wir haben dort eine Ausstellung betrachtet. Die kleinen Oktoberkinder von 7 bis 11 Jahren haben aus der Zeitschrift Figuren ausgeschnitten und dann aufgeklebt. Die Pioniere, natürlich schon ältere, haben eine Kücheneinrichtung gemacht, nämlich drei Stühle und einen Tisch. Wir bekamen dann ein sehr schönes Abendbrot. Als wir gegessen hatten, mußte jeder einen Bericht in das dortige Tagebuch eintragen, wie es ihm in der Ausstellung gefallen hat.

Technische Erziehung ist notwendig für die Pioniere, damit sie einst der Partei und der Sowjetregierung als Ingenieure helfen, die Wirtschaft aufzubauen. Was wird dort gearbeitet? Handarbeit, Radio-, Drechsler- und Buchbinderarbeiten. Am anderen Tag war nachmittags eine Sitzung für alle Unorganisierten und Organisierten, auch für alle Schulkinder. Es sprach ein Jugendgenosse über die Internationale Kinderwoche und über das fünfjährige Bestehen der Pionierorganisation. Alle russischen Pioniere begrüßten uns und sagten, daß sie uns alles zeigen wollten und uns bei unserer Arbeit helfen wollten.

Wir führen ein Tagebuch, worin wir jeden Tag einschreiben, was wir erlebt haben.

Budj gatoff! – Seid bereit!

Gerda Eisenschmidt.

Was eine russische Pionierin dazu schreibt.

Sowie wir von der Ankunft der deutschen Pioniere erfuhren, machten wir uns sofort auf den Weg zum Hotel, wo sie abgestiegen waren.

Den ganzen Weg lang machten wir uns Gedanken darüber, wie es ihnen in Deutschland geht und wie sie wohl selber aussehen mögen.

Als wir an unserem Ziele anlangten, standen sie auf dem Balkon und hielten eine Ansprache. Wir aber hörten ihnen aufmerksam und liebevoll zu. Wir konnten uns gar nicht vor Freude fassen, als wir erfuhren, daß die deutschen Pioniere in unserem Kinderheim wohnen werden.

Als wir zurückkehrten, fiel es uns sofort auf, das viele unserer Schüler in Reihen vor unserer Schule standen. Nach der Ankunft unserer Gäste wurde Mittag gegessen, dann zeigten ihnen die Kinder unsere russischen Spiele. Viele unserer Kinder verstehen deutsch, und das hat uns sehr geholfen.

Als uns die Klingel zum Schlafengehen rief, gingen die deutschen Gäste zusammen mit uns in unser Schlafzimmer. Nachdem das Licht gelöscht wird, gibt es meist noch ziemlich lange Lärm und Gespräche, doch diesmal wurde es sofort ruhig, denn wir wollten unsere Gäste nicht am Einschlafen hindern.

Nun haben wir die deutschen Pioniere bereits gut kennengelernt. Sie sind mit uns sehr lustig, lernen russische Worte und spielen mit uns ganz wie russische Kinder.

Wir können es immer noch nicht glauben, daß in unseren Korridoren deutsche Pioniere herumlaufen. Wir danken jenen Organisationen, die sie uns geschickt haben.

Kiegel.

Leningrad, Kinderheim Nr. 2.

»Das proletarische Kind«, 7. Jg., Nr. 6, Juni 1927

● *Verbrüderung deutscher und englischer Arbeiterkinder in der UdSSR*

Auf ihrer Reise durch die Sowjetunion traf die zweite deutsche Kinderdelegation auch die englischen und französischen Arbeiterkinder, die zum Besuch der russischen Pioniere in der UdSSR weilten.

Die englische Regierung hatte den Kindern keine Pässe gegeben, um auf diese Weise die Ausreise unmöglich zu machen. Aber sie hatten die Rechnung ohne den Wirt gemacht! Die englische Kinderdelegation fuhr ohne Pässe auf einem russischen Schiff nach Leningrad. Auf der Krim trafen sie mit der deutschen Delegation zusammen. So kurz auch das Zusammentreffen war, so herzlich war die Verbrüderung.

Jalta, den 12. August 1927.

Liebe Pioniere, Kinder und Arbeiter Rußlands!

Wir, die zweite deutsche Kinderdelegation in der UdSSR und die erste englische Arbeiterkinderdelegation, die seit einiger Zeit die Sowjetunion bereisen, hatten das große Glück, uns in Jalta auf der Krim zu treffen.

Gerade in der jetzigen Zeit, in der die Kapitalisten der ganzen Welt, vor allem aber die englischen, sich vorbereiten, einen Krieg gegen Sowjetrußland zu führen, trafen sich unsere beiden Delegationen im roten Arbeiterrußland. Und in diesem Augenblick, wo wir deutschen und englischen Arbeiterkinder uns auf der Krim die Bruderhände reichen, senden wir allen Pionieren und Arbeitern Sowjetrußlands unseren Gruß.

Während die englischen Arbeiterkinder noch einige Zeit bei euch bleiben, nehmen wir deutschen Kinderdelegierten jetzt von euch Abschied und kehren nach Deutschland zurück. Wir haben bei euch so viel gesehen und gelernt, daß wir in diesem Brief gar nicht alles beschreiben können...

Durch unsere Berichte in der Schule, in Kinderversammlungen, in Versammlungen der Jugend und Erwachsenen, in der Kinder- und Arbeiterpresse und durch unsere Arbeit im Jung-Spartakus-Bund wollen wir euch beweisen, daß unsere Reise durch Sowjetrußland nicht umsonst war. Und eben dadurch, daß wir tapfere Kämpfer für die Sache der Arbeiterschaft werden wollen, wollen wir euch unseren Dank sagen. Die Verbindung, die wir nun mit euch geknüpft haben, wollen wir immer aufrecht und lebendig halten.

Es leben die russischen Pioniere und Arbeiter!

Es lebe die Verbrüderung der russischen, englischen und deutschen Pioniere! Es lebe die Weltrevolution!

Zweite deutsche Arbeiterkinderdelegation in der UdSSR.:
Heinz Pries, Hamburg. Gerda Eisenschmidt, Jena.
Walter Thor, Weißenfels. Theo Gebel, Düsseldorf.
Herta Reismann, Leipzig. Harry Uenzelmann, Berlin.
Fritz Schumacher, Düsseldorf.

Erste englische Arbeiterkinderdelegation in der UdSSR.:
Willy Becker, London. Edward Turner, Manchester.
Norman Paton, Glasgow. Nancy Hall, Newcastle.
Clifford Roberts, Süd-Wales. Jimmi Miller, Fife.
Mc. Ilbone, Glasgow. Jean Gallacher, London.

● *Paris – Berlin – Moskau*

Schon im Juni dieses Jahres waren französische Pioniere Gäste des JSB. Acht Tage lang weilten sie bei den rheinischen Pionieren.

Dann kam die Rußlanddelegation französischer Arbeiterkinder auf ihrem Wege nach Moskau über Berlin. Und wieder verbrüderten sie sich mit deutschen Arbeiterkindern.

Die Fahrt ging weiter – nach Moskau. Begeisterter Empfang durch die Moskauer Pioniere und die deutsche Delegation! Gemeinsam gingen französische und deutsche Pioniere zur greisen Genossin Clara Zetkin.

Was sie sich und der Arbeiterklasse der ganzen Welt gelobten, drückt am besten der Brief aus, den die deutsche Kinderdelegation Clara Zetkin zum 70. Geburtstage schrieb:

Lugansk, den 8. Juli 1927.

Unsere liebe Genossin Clara!

Wir, die zweite deutsche Kinderdelegation in der UdSSR., grüßen Dich zu Deinem 70. Geburtstag. Du wirst es uns nicht übelnehmen, daß wir Dir diesen Gruß einige Tage verspätet senden. Wir müssen nämlich von einem Ort zum anderen reisen und überall Neues sehen und hören, damit wir nach unserer Rückkehr recht viel erzählen können.

Und weil wir hier in Sowjetrußland sehen, daß es den Arbeiterkindern viel besser geht als bei uns, versprechen wir Dir bei diesem Gruß, daß wir auch solche unermüdlichen Kämpfer werden wollen wie Du. Wir wollen fest mitarbeiten, daß auch in Deutschland die Kapitalisten bald vertrieben werden, und auch die deutschen Arbeiterkinder sich so frei entwickeln können wie die russischen.

Noch einmal Dir unseren flammenden Pioniergruß: Sei bereit!

Zweite deutsche Kinderdelegation in der UdSSR.
i. A. Herta Reismann, Theo Gebel, Heinz Fries, Fritz Schumacher.
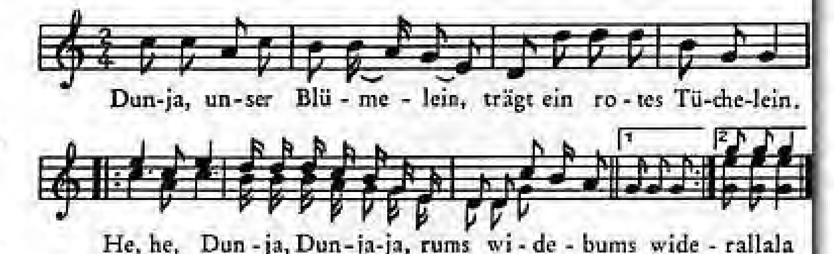
»Freie Kinder im freien Land«, Bericht der 2. deutschen Kinderdelegation in der UdSSR, S. 55–57

● *Bei Makarenko zu Besuch*

Am 6. Juli fuhren wir mit dem Auto von Charkow nach einer Kolonie namens »Maxim Gorki«. Als wir dort angelangt waren, standen alle Kinder in einer Reihe. Alle hatten schwarze Anzüge an. Wir fragten, was das für Kleidung wäre. Die Genossen sagten, das wäre die Arbeitskleidung der Kinder. Sie waren früher alle einmal obdachlos, sind so rumgestrolcht, und einige waren schon mal in Erziehungsanstalten für junge Verbrecher. Als sie dieses Leben auf der Straße satt hatten, gingen sie freiwillig in diese Kolonie. Die Kolonie war früher eine Kirche und ein Kloster. In dem Kloster haben sie ihre Schlafzimmer, Klub, Lesezimmer usw. Seit 1920 besteht das Heim, und es sind 350 Kinder darin von 14 bis 19 Jahren. Es sind also schon Jugendliche. Wenn einer neu eintreten will, so wird er gleich aufgenommen. Den Kindern gefällt es drin. Sie haben auch Werkstätten, zum Beispiel Tischlerei, Schlosserei, Schusterei und noch andere. Wir sahen sie uns an. Die Jungens zeigten uns, was sie schon gemacht haben. Nun haben sie noch einen großen Acker, den sie bebauen, und viel Vieh. Die Schweine und Pferde werden von den Mädchen versorgt. Die Kinder haben auch Freizeit, wo sie machen können, was sie wollen. Es ist auch eine Schaukel da. Sie können auch lesen, denn sie haben eine große Bibliothek. Jeden Sonnabend machen sie einen Abend, da kommen alle zusammen. Jetzt machen sie sich auch eine Bühne. Die Theaterstücke denken sie sich selber aus. An der Spitze der Berufsabteilung steht ein Kommandeur, der von den Kindern selbst gewählt wird. Diese bekommen jeden Morgen die Befehle, die sie am Tage durchführen müssen. Am Abend kommen die Kommandeure alle zusammen und berichten, was am Tag gemacht worden ist. Man sieht also, welch ein strenges Regime da herrscht. Aber trotzdem laufen die Kinder nicht weg. Es sind schon mal welche weggelaufen, aber sie kamen von selbst wieder. Daran sieht man, daß sie es doch gut haben. *Gerda.*

»Freie Kinder im freien Land«, S. 38/39

Dunja



Dunja, unser Blümelein,
Trägt ein rotes Tüchelein,
He, he Dunjaja, rumswidebums widerallala.

Hat so viel zu tun bekommen,
Hat vor Arbeit abgenommen.
He, he Dunjaja, rumswidebums widerallala.

In dem Dorf nicht mehr nicht minder,
Unterrichtet sie die Kinder.
He, he Dunjaja, rumswidebums widerallala.

Sammelt auch die Weiber alle
In des Dorfes Lesehalle.
He, he Dunjaja, rumswidebums widerallala.

Durch des Schnees turmhohen Haufen
Sieht man sie zum Volkshaus laufen.
He, he Dunjaja, rumswidebums widerallala.

Freudig ist all ihr Gelingen,
Kann Theaterspiel'n und Singen.
He, he Dunjaja, rumswidebums widerallala.

»Die Trommel«, 8. Jg., Nr. 1, Januar 1928

Immer bereit!

Am 20. Jahrestage der Gründung der Jugendinternationale kehren sechs deutsche Arbeiterkinder aus der Sowjetunion zurück. Über drei Monate waren sie Gäste der Jungen Pioniere, Gäste der russischen Arbeiter und Bauern. Auf Einladung der Leningrader Pioniere fuhren die sechs Arbeiterkinder Mitte Mai nach Leningrad. Hier blieben sie drei Wochen und erhielten die ersten unbeschreiblichen Eindrücke. Sie sahen Schulen, Kinderheime, Pionierlager, Kinderstädtchen. Sie gingen in Fabriken, besuchten die Klubs und Erholungsheime. Und überall der gleiche brüderliche Empfang durch Jung und Alt.

Der Abschied nach drei Wochen war nicht leicht! Die Leningrader wollten ihre deutschen Genossen nicht fortlassen. Schweren Herzens ließ man sie ziehen. Die Reise führte weiter nach Moskau. Von hier aus wurden viele Städte in der Umgebung besucht (Smolensk, Jaroslaw, Rybinsk, Kaschiro), bis es weiter ging über Tula, Orel in die Ukraine. Hier besuchten die Kinder Charkow, Kiew, Lugansk und viele Städtchen und Dörfer im Donbass.

Von Mitte Juli bis Mitte August blieben die Kinder im zentralen Pionierlager-Sanatorium in Artek auf der Krim. Waren schon die Erlebnisse der Reise quer durch die Sowjetunion unbeschreiblich – jetzt folgten die herrlichsten 4 Wochen! Vier Wochen in den Zelten des Pionierlagers an der Küste des Schwarzen Meeres! Hier erlebten die deutschen Arbeiterkinder am eigenen Leibe, was es bedeutet: Land der Arbeiter und Bauern! Früher eine Zuflucht der Schmarotzer am Volk – heute eine wahre Erholungsinsel für das arbeitende Volk!

Nun kehren sie zurück! Wie gerne wären sie noch geblieben. Und doch: es zieht sie auch nach Deutschland. Diese Arbeiterkinder wissen jetzt aus eigener Erfahrung, was die Sowjetunion für die Arbeiter aller Länder bedeutet. Sie beteiligten sich selbst an der Verteidigungswoche der USSR. Sie werden auch ihren Teil zur Verteidigung der Sowjetunion durch die deutschen Arbeiter beitragen.

So haben die sechs Arbeiterkinder in der Sowjetunion körperliche und geistige Erholung gefunden. Sie haben erlebt, wofür sie kämpfen. Sie haben erlebt, was es heißt: Pionier sein!

Wir haben die Wahrheit gesehen . . .

Wir sind sechs Arbeiterkinder, vier davon sind Pioniere. Ein Junge und ich sind hier zu Pionieren geworden. Wir waren, stell' Dir vor, am finnischen Meerbusen in Kronstadt und jetzt am Schwarzen Meer, Artek. Überall sind wir von den Arbeitern und Pionieren mit einer flammenden Begeisterung empfangen worden. Sie wissen, daß das deutsche Proletariat eine große Liebe hegt und großes Vertrauen dem russischen Proletariat schenkt. Wir haben hier Fabriken, Schulen, Sanatorien der Arbeiter und Kinder und verschiedener Lager usw. besichtigt. Wir haben die Wahrheit gesehen. Laßt euch von dieser Wahrheit überzeugen. Umsonst haben uns die deutschen Arbeiter nicht hergeschickt. Auch ich werde mitarbeiten im Jung-Spartakus-Bund, damit wir das erreichen, was unsere russischen Genossen erkämpft haben.

(Aus einem Brief von *Herta Reißmann* – *Leipzig*,
Organisation »Kinderland«).

»Die Rote Fahne«, 24. August 1927

Die Pioniere sprechen!

Große Empfangskundgebung im Humboldthain, Mittwoch, 24. 8. 27,

abends 18 (6) Uhr unter Beteiligung aller proletarischen Organisationen (siehe Aufruf).

Von hier marschiert die Delegation geschlossen zur Lustgartendemonstration.

Weitere Veranstaltungen:

Pharussäle (Müllerstraße): Freitag, 26. August, abends 19 (7) Uhr.

Schweizer-Garten: Freitag, den 26. August, abends 19.30 (7.30) Uhr, Internationales Meeting des KJVD.

Spandauer-Bock, Charlottenburg: Sonnabend, den 25. August, 19 (7) Uhr.

Comenius-Säle: Donnerstag, den 25. August, Beginn 18 (6) Uhr, Eintritt frei.

In allen Veranstaltungen berichten Mitglieder der Kinderdelegation über ihre Erlebnisse.

»Die Rote Fahne«, 24. August 1927

Die Fahrt zum 1. Slot



1. Ein Heller und ein Batzen,
   Die gibt es jetzt nicht mehr,
   Zu unserer Moskaureise,
   Braucht man Moneten schwer.

2. Ein Groschen und noch einer,
   Das sind zusammen zwei,
   Und kriegen wir noch einen,
   So haben wir schon drei.

3. Wir brauchen viele Groschen,
   Das wissen wir genau,
   Wir wollen nach Rußland fahren
   Zur roten Truppenschau.

4. Der Gegner ist nicht geizig,
   Er hatte stets noch Geld,
   Wenn es sich darum handelt,
   Daß er die Zukunft hält.

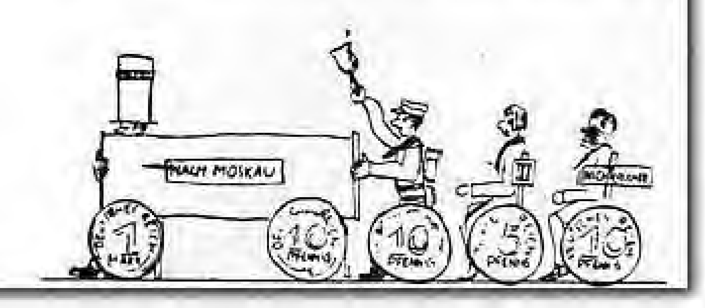
5. Drum rücke raus, Prolete,
   'Nen Groschen oder zwei,
   Wir sind die rote Zukunft!
   Nach Moskau geht's, juchhei!

»Das proletarische Kind«, 9. Jg., Nr. 5, Mai 1929

Wer will mit uns nach Moskau ziehn, zur roten Truppenschau . . .

13 deutsche Arbeiterkinder, Jungen und Mädel die in Schülerversammlungen, auf Arbeiterkinderkonferenzen, in Abteilungen der Sportorganisationen oder von Pionieraktivsitzungen gewählt waren, fuhren am 25. Juli unter der Führung zweier Jugendgenossen in die Sowjetunion. Sie kamen aus fast allen Gegenden Deutschlands als Vertreter der unterdrückten und notleidenden Kinder. Sie fuhren zum roten Pioniertreffen am 18. August, um dort den russischen Kindern von der Lage der Kinder in Deutschland zu berichten. So werden die zwei Delegierten aus Essen und Mariadorf von der Not der Bergarbeiterkinder im Ruhr- und Wurmgebiet berichten. Der Münchener Pionier, der in einer Konferenz der Schüler gewählt wurde, wird den russischen Kindern erzählen können, wie trotz Verbot und Verfolgung die Pioniere in den Schulzellen Stellung nehmen zum Kampf für ihre Schulkameraden, und wie immer mehr Schulkinder an diesem Kampfe teilnehmen.

Von der Kinderarbeit auf dem Lande werden die ostpreußischen Genossen berichten. Aus Schlesien und Sachsen sind auch Pioniere mitgefahren, die von Heimarbeit und Wirtschaftskämpfen erzählen können. Eine Pionierin aus Hamburg bringt den russischen Pionieren Grüße und Kampfberichte von den Kindern der Waserkante. Ein Frankfurter Genosse wird von der Arbeit



der hessischen Pioniere berichten, und sechs Berliner Arbeiterkinder, Pioniere, Sportler und Schulvertrauensleute, werden den russischen Kindern versichern, daß sie bereit sind, mit allen Kräften das Vaterland der Arbeiterkinder zu schützen.

In einem Moment, in dem die Kapitalisten der ganzen Welt die Sowjetunion bedrohen, schicken wir unsere Arbeiterkinderdelegierten als Zeichen innigster Verbundenheit in die Sowjetunion. Mit Lüge und Verleumdung versuchen die Lehrer unsere Liebe zur Sowjetunion zu ersticken. Die Arbeiterkinder, die wir in die Sowjetunion schicken, werden mit eigenen Augen sehen, wie das Leben der Kinder in Rußland ist, und durch ihre Berichte alle Lügen zerstören. Wenn uns auch viele tausende Kilometer von den russischen Kindern trennen, wir haben den Weg gefunden zur engsten Verbindung.

Am 18. August, am ersten Tage des russischen Pioniertreffens, werden nicht nur die 13 deutschen Arbeiterkinder in Moskau weilen, sondern Delegationen aus allen Ländern der Welt, schwarze, gelbe und weiße Arbeiterkinder werden ihr Vaterland begrüßen und zu seiner Verteidigung aufmarschieren!

»Die Trommel«, 9. Jg., Nr. 8, August 1929

Amerikanische Pioniere auf dem 1. Slot



● *50 000 Pioniere marschieren*

Pionierbrief vom Slot

N. K. Krupskaja und Maxim Gorki bei den Arbeiterkindern

»Am Nachmittag des 18. August zogen *endlose Züge von Pionieren nach dem großen Sportstadion »Dynamo« vor Moskau.* Der Anmarsch dauerte mehrere Stunden. Die *verschiedensten Völker der großen Sowjetunion* sehen wir anmarschieren. Da sind *Kaukasier, Ukrainer, Turkestaner, Usbeken* und andere. Dutzende von Sprachen schwirrten durch die Luft. Die Vertreter der kapitalistischen Länder kommen. Es sind *Kinder aus Schweden, Norwegen, Deutschland, England, Negerkinder aus Amerika, Chinesen und Mongolen.* Alle wollen sie die Verbrüderung der Arbeiterkinder der ganzen Welt schaffen helfen. Donnernder Beifall ertönt, als *Genossin Krupskaja und Maxim Gorki* erscheinen. Über den Köpfen der 50 000 Kinder *kreisen als Gruß der roten Armee einige Flugzeuge.* Die Veranstaltung beginnt. Die Trommler und Fanfarenbläser marschieren ein. Dann die Fahnen – – die roten Fahnen der Pioniere und der Jugend werden nach vorn getragen. Hunderte sind es.

Die Reden der verschiedenen Vertreter der Kinder und erwachsenen Arbeiter werden *durch Radio in alle Welt geleitet.* Die Pioniere marschieren mit Sinnbildern ein. *Riesige Zahnbürsten* machen Propaganda für Sauberkeit, Modelle von *Traktoren, Flugzeugen, Schiffen* zeigen, daß die *russischen Kinder großes Interesse für Technik haben.* Eine Gruppe propagiert die Hühnerzucht.

Außerhalb des Stadions warteten tausende Arbeiter auf den Abmarsch. Dieser ging am Hause des Moskauer Sowjets vorbei. 50 000 Pioniere marschierten, von den Arbeitern begrüßt. Wir gingen mit der Demonstration um 17 Uhr 30 vom Stadion fort, um 23 Uhr waren die letzten Züge noch nicht vorbei. *Dies war die gewaltigste Kinderdemonstration, die wir jemals gesehen haben. Ihre Wucht und Stärke haben allen die Kampfesfreude gestärkt. Diese Kinder sind eine neue Generation, sie werden die Sowjetunion aufbauen und schützen.*

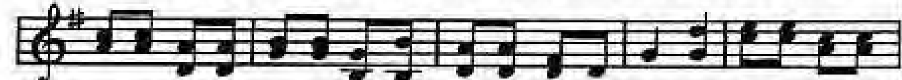
Oskar, Königsberg.«

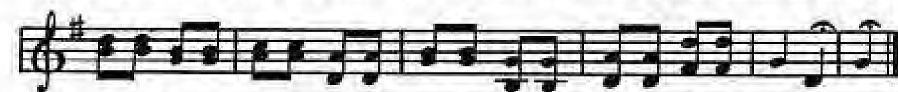
»Die Rote Fahne«, 22. September 1929

Traktorlied

Aus dem Russischen







2. Der Iwan trat hervor.
Das Ding, das heute ihr erblickt
Das hat uns Kalinin geschickt.
Das Ding war ein Traktor.
Er stöhnte und er ratterte,
Er sauste los und knatterte.
Das hilft uns aus dem Dreck
Jawoll!

3. Wo sonst mit Pferd und Kuh
Der Muschik sich geschunden hat
Ging jetzt die Sache spielend glatt.
Der Traktor schafft's im Nu.
Er stöhnte und er ratterte,
Er sauste los und knatterte
Und zog die Karre aus dem Dreck
Jawoll!

4. Da hatten wir gedacht:
Wenn man das ganze Schieberpack
Könnt stecken doch in einen Sack,
Den Traktor vorgemacht.
Der stöhnte und der ratterte,
Er sauste und er knatterte
Und schmiß die Bande auf den Dreck
Jawoll!

»Seid bereit«, Liederbuch für Arbeiterkinder

● *Aus dem großen Bericht vom 1. Slot*

c) Wie können die Kinder die internationale Erziehung und Verbindung stärken?

Die Bourgeoisie spielt ein Volk gegen das andere aus. Wir sind Internationalisten. Für uns gibt es keine Unterschiede zwischen den Rassen oder Völkern. Um das internationale Gefühl der Zusammengehörigkeit des Proletariats zu fördern, müssen wir eine planmäßige Erziehung und Verbindungsarbeit leisten. Der Kongreß hat dazu eine ganze Reihe von Vorschlägen gemacht. Es können z. B. überall Veranstaltungen durchgeführt werden, in denen in lebendiger Form die Gedanken der internationalen Erziehung an die Kinder herangebracht werden. Wenn wir regelmäßig Gelegenheit haben, von der Arbeit in anderen Ländern zu hören, so werden uns diese Genossen näherrücken. Durch Austausch von Berichten in unseren Kinderzeitungen können wir das leicht erreichen. Daneben tritt die Briefverbindung. Diese Verbindung wird sehr viel leichter sein, wenn die Pioniere versuchen, eine fremde Sprache zu erlernen, soweit ihnen die Möglichkeit dazu gegeben ist, wie in Sowjetrußland. Das beste ist natürlich, daß die Kinder sich wirklich persönlich kennenlernen. Gewiß sind schon viele ausländische Delegationen in der Sowjetunion gewesen, und auch kapitalistische Länder haben Delegationen ausgetauscht. Aber diese Arbeit kann noch viel mehr verstärkt werden. So macht der Kongreß den Vorschlag, daß in jedem Jahre in Mitteleuropa ein großes internationales Kinderlager stattfinden soll. Um die proletarische Solidarität zu beweisen, soll jeder Pionier der Sowjetunion, Deutschlands, Frankreichs, Englands, Amerikas und der Tschechoslowakei im Jahre fünf Kopeken zahlen, um die schwächsten Pionierorganisationen zu unterstützen. Dieses Geld soll vor allen Dingen den Verbänden helfen, die am meisten von den Kapitalisten verfolgt und unterdrückt werden. Auf dem Kongreß selbst wurde die Verbindung durch Austausch von Geschenken bewiesen, z. B. Fahnen, Bildern, Alben, Gewehren. Außerdem schlossen die Delegierten während ihres Aufenthaltes in der Sowjetunion eine Reihe von Verträgen ab. In diesen »sozialistischen Wettbewerben«

stellten sich die Pionierorganisationen Aufgaben, die sie in einer bestimmten Zeit erledigen wollen und verpflichten sich, gegenseitig in Verbindung zu bleiben und einander vom Verlauf des Wettkampfes zu unterrichten.

Die internationale proletarische Verbindung wird jede nationale Hetze zunichte machen. Es lebe das Vaterland aller Arbeiterkinder, die Sowjetunion! Es lebe die internationale proletarische Solidarität!

»Seid bereit«, Bericht vom 1. Slot, S. 24, 25, 26

● *Zurück in die kapitalistischen Länder*

Schon mit der Reise nach Moskau hatten viele Kinder bewiesen, was proletarischer Mut vermag. Denn für die Kinder aus der fernen Mongolei war es nicht leicht, nach Moskau zu gelangen. Lange mußten sie durch die Wüste reiten bis nach Ulan Bator, der einzigen Stadt in der Mongolei; von da erst einige Wochen im Automobil bis zur nächsten Bahnstation, um dann einen langen Weg mit der Eisenbahn bis nach Moskau zurückzulegen.

Noch schwieriger gestaltete sich die Reise der chinesischen Pioniere. Auf dem Hin- und Rückwege mußten sie eine phantastische Reise um die halbe Welt zurücklegen, um nicht den Henkern des Diktators und Arbeitermörders Tschiangkaischek in die Hände zu fallen, denn das wäre ihr sicherer Tod gewesen. Aber der Wille zur Freiheit, proletarische Begeisterung ließ die jungen Kämpfer all diese Schwierigkeiten überwinden.

Das Treffen und der Kongreß waren vorüber. Rasch wie ein Traum war die Zeit um, und nun galt es zurückzukehren; für die Kinder der befreiten Sowjetunion zur Mitarbeit am Aufbau des sozialistischen Vaterlandes; für die Kinder aus den kapitalistischen Ländern, um den hunderttausenden Kindern in der Heimat, die sehnsüchtig auf eine Nachricht warteten, zu berichten, was sie in der Sowjetunion gesehen und was der Kongreß beschlossen hat, und um ferner den raschen Ausbau der Pionierbewegung in Angriff zu nehmen.

Mit dem Schiff, mit der Eisenbahn und mit Automobilen reisten die vielen Kinder, die aus den kapitalistischen Ländern hergekommen waren, in ihre Heimat wieder ab. Es fiel ihnen nicht leicht, sich von der Sowjetunion und den lieben Genossen zu trennen. Auch wußten sie, daß sie in der Heimat Hunger, Prügel und Ausbeutung erwarten. Aber die Pflicht rief und ihr folgten sie.

Die russischen Pioniere hätten gerne wenigstens Shelly, den kleinen Negerjungen aus Amerika, der bis zu seiner Reise nach Moskau noch ein »Boy-Scout« gewesen ist, bei sich behalten.

»Bei euch ist es sehr schön« – sagte Shelly – »und wie gerne möchte ich bei euch bleiben. Aber ich bin doch jetzt Pionier geworden und muß den Negerkindern von euch erzählen.«

Und wie leuchteten die Augen der kleinen Chinesenkinder, als sie all das sahen, was in der Sowjetunion für die Kinder geschaffen wurde.

»Wir« sagten sie, »mußten seit unserem sechsten Lebensjahr in den Fabriken schuften. Nie haben wir was anderes als Reis und schwarzes Brot zu essen bekommen. Aber auch bei uns muß es anders werden, so wie bei euch. Unsere Genossen daheim erwarten uns. Wir kehren heim zu neuen Kämpfen.«

Die meisten Delegierten mußten ihren Weg über das weiße Polen nehmen. Kaum hatten sie die Sowjetgrenze überschritten und waren auf polnischem Boden angelangt, als sich die polnischen Grenzsoldaten auf sie stürzten, um nach der »Pionier-Wahrheit« (die Zeitung der russischen Pioniere) und nach den Geschenken der russischen Pioniere zu suchen. Aber mit langen Nasen zogen sie wieder ab. Nichts hatten sie gefunden. Kaum aber waren die Pioniere in Berlin angelangt, da packten sie lachend ihre Abzeichen, Bücher, Pioniertücher, Bilder, Briefe und sogar einige Fahnen aus. Hunderte von Arbeiterkindern und erwachsenen Arbeitern hatten sich am Berliner Bahnhof eingefunden. Das war ein begeisterter Empfang. Weithin durch den Bahnhof hallte das »Rot Front«.

Eine andere Gruppe von Delegierten fuhr mit dem Schiff von Leningrad nach England. Und von England reisten die amerikanischen Delegierten heimwärts in die Vereinigten Staaten. Ein großer Dampfer führte die amerikanische Pionierdelegation mit dem kleinen Pionier Macdonald über den Ozean. Unser Pionier Macdonald ist ein 13jähriger Junge, der Sohn eines Detroiter Automobilarbeiters. Er kehrt nach Amerika

zurück, erfüllt von all dem Großen und Schönen, das er in Moskau gesehen und gehört hat, um unter seinen Freunden, den Arbeiterkindern von Detroit, für die Pionierorganisation zu wirken und mit ihnen gemeinsam für die Sache der Arbeiterkinder, für die Sache des ganzen Proletariats zu arbeiten.

»Slot – Kämpfende Kinder marschieren«, S. 5/6

● *Trotz Polizeischikanen wird berichtet*

In München

An der deutschen Delegation zum Slot nahm auch ein Münchener Pionier teil, der in einer illegal organisierten Kinderkonferenz gewählt wurde.

Schon vor der Rückkunft des Arbeiterkindes versuchte die Schule verschiedene Schwierigkeiten zu machen, obwohl eine Mitteilung an diese geschickt worden war, daß sich der Pionier in einem russischen Kinderheim zur Erholung befindet. Als er bei der Rückkehr in einer Veranstaltung der KJ sprechen wollte, ließ man ihn nicht in die Veranstaltung hinein.

Einmal in einer revolutionären Feier gelang es, ihn auf folgende Art hineinzuschmuggeln: verschiedene Pioniere wurden von der Polizei zurückgehalten, als sie in den Saal wollten. Sie hielten sich auf der Straße auf, bis die Feier zu Ende war. Die Polizei bewachte den einzigen Zugang sehr scharf. Es wurden verschiedene Möglichkeiten versucht, den Rußlanddelegierten in den Saal zu bringen, und schließlich gelang es auch. Die Pioniere die auf der Straße warteten, gingen auffällig in einer anderen Richtung, um die Polizei abzulenken. Inzwischen ging eine Gruppe von Genossen unauffällig in den Saal, in deren Mitte ein Genosse mit einem weiten Regenmantel sich befand, unter dem der Pionier verborgen war. Stürmischer Beifall setzte ein, als er plötzlich auf der Bühne stand, ohne daß die Polizisten sein Kommen bemerkt hätten. Sie haben sich natürlich gehütet, ihn herunterzuholen, und er konnte über Sowjetrußland berichten. Ein anderes Mal in einer Wahlversammlung der Partei, die wieder sehr gut bewacht war, gab es ebenfalls keinerlei Möglichkeit, den Pionier »schwarz« in den Saal zu bringen. Ein zweiter Eingang war nicht vorhanden. Die Fenster konnte man zum Teil nicht öffnen, zum Teil waren sie vergittert. Schon lange wartete ein Jugendgenosse mit dem Pionier auf einen günstigen Augenblick, da kam der Zufall zu Hilfe. Eine Gruppe von Jugendgenossen geriet mit der Polizei in heftigen Streit. Einen Augenblick lang wandte sich die ganze Aufmerksamkeit der Polizei diesen Genossen zu, und dieser unbewachte Augenblick wurde benutzt, um den Pionier in die Versammlung zu bringen. Er sprach über die Wahlforderungen der Arbeiterkinder und es gelang, ihn unter dem Schutze der Jugendgenossen wieder in Sicherheit zu bringen, trotzdem (wie der Lehrer später in der Schule sagte) drei Kriminalbeamte beauftragt waren, ihn herauszuholen. Da man annimmt, daß der Rußlanddelegierte bei der Arbeit der Schulzelle eine wichtige Rolle spielt, will man nun besonders gegen ihn vorgehen. Vor einiger Zeit hat man ihm bereits mit Erziehungsanstalt gedroht, wenn er noch einmal in einer Versammlung sprechen würde. Mit allen Mitteln hat man gleichzeitig die anderen Schüler durch Drohungen einschüchtern wollen. Trotzdem arbeiten die Pioniere mutig weiter. Es ist bezeichnend, mit welchen Methoden man jetzt vorgeht, um gegen den Pionier einschreiten zu können. Kürzlich kam eine Wohlfahrtspflegerin zu seiner Mutter und erklärte, es sei ein Antrag eingelaufen, daß der Junge in Fürsorgeerziehung kommen sollte, da er »widerspenstig und frech« sei.

»Das proletarische Kind«, 10. Jg., Nr. 3, März 1930

In Bautzen

Am Mittwoch, dem 12. Februar, organisierte der JSB Bautzen eine Versammlung, in der der Arbeiterjunge Alex, der in Sowjetrußland war, über seine Erlebnisse berichten sollte. Als Alex in Bautzen ankam, teilte ihm schon ein Genosse am Bahnhof mit, daß das Lokal polizeilich abgesperrt sei. Als er mit ihm aus dem Bahnhof herauskam, standen 2 Polizisten, welche damit beschäftigt waren, den Ausgang des Bahnhofs zu beobachten, um Alex, wenn er herauskommt, in Empfang zu nehmen. Aber Alex war doch schlauer als sie. Sie gingen nämlich zum hinteren Ausgang heraus und gelangten auf Umwegen zum Büro. Von dort aus wurde Alex mit dem Motorrad zu dem Lokal gefahren, das polizeilich

gesperrt sein sollte – und richtig! Beim Näherkommen sahen sie, daß etwa 10 uniformierte Polizisten dastanden, die eifrig bemüht waren, die vielen Kinder fernzuhalten, die sehr entrüstet waren, daß man sie nicht zum Vortrag lassen wollte. Der Parteisekretär von Bautzen, der mit Alex mitgefahren war, fragte nun den kommandierenden Polizeioffizier, weshalb sie die Kinder nicht hereinlassen. Dieser sagte, daß er die Weisung vom Dresdner Schulamt habe, die Kinder nicht zu diesem Vortrag zu lassen. Alex ging mit den Kindern zum großen Markt. Als alles dort versammelt war, hielt Alex eine kurze Ansprache über das Verhalten der Polizei und des Schulamtes. Alle Kinder waren begeistert. Gleich anschließend sagte Alex, daß alle Kinder mit durch die Straßen Bautzens zum Bahnhof demonstrieren sollten. Das beantworteten sie mit lautem Beifall. Sie stellten sich in Viererreihen auf und unter »Brüder zur Sonne, zur Freiheit« ging es fort. Es waren 60 Kinder. Zahlreiche Arbeiter begleiteten sie. Immer und immer wieder erscholl es: »Nieder mit dem reaktionären Schulamt«. »Nieder mit der Polizei«! Die Leute blieben alle stehen und freuten sich. Als sie am Bahnhof angekommen waren, sprach der Genosse zu den Kindern, und mit »Heil Moskau!« verabschiedeten die Kinder sich von Alex.

»Die Trommel«, 10. Jg., Nr. 3/4, April 1930

● *In Dresden*

Für Kinder gesperrt

Am Donnerstag, dem 9. Oktober, veranstalteten wir in Dresden-Neustadt einen öffentlichen Lichtbilderabend, auf dem ein Pionier über seine Rußlandreise berichten sollte. Durch Schulzeitungen wurden die Kinder zum Besuch aufgefordert. Als wir in das Lokal wollten, war es durch Kriminalbeamte besetzt. Sie haben kein Kind hereingelassen. An der Ecke wartete ein Überfallkommando. Wir haben uns aber nicht einschüchtern lassen und sind durch die Straßen von Pieschen demonstriert. Sehr viele Kinder liefen mit. Alle Arbeiter blieben stehen und staunten über das Vorgehen der Polizei.

Warum ließ man den Pionier nicht sprechen? Weil man die Wahrheit über die Lage der Kinder in Sowjetrußland nicht hören will.

(Kinderkorrespondenz)

»Die Trommel«, 10. Jg., Nr. 10, November 1930

Für die Wahrheit in die Fürsorgeanstalt

Am Donnerstag, dem 27. Februar, fand vorm Jugendgericht in München eine Verhandlung gegen den Arbeiterjungen Hans Berger statt. Das Ergebnis derselben sollte sein, den Jungen in die Fürsorgeanstalt zu



stecken, da er widerspenstig und frech gegen seine Eltern sei. Doch das Gegenteil ist der Fall. Der Junge lebt mit seinen Eltern im besten Einvernehmen, was auch die Bekannten und Hausbewohner bestätigen. Die Ursache ist aber eine andere. Hans Berger war im vorigen Jahre in einem russischen Kinderheim zur Erholung. Er lernte das Leben der Kinder in der Sowjetunion im Gegensatz zur Schule und Erziehung in dem kapitalistischen Deutschland kennen. Nach seiner Rückkehr hielt er es für seine selbstverständliche Pflicht, seinen Schulkameraden und den Arbeitern in München anhand seiner eigenen Erlebnisse die Lügen und Hetze über die Sowjetunion zu widerlegen. Für die reaktionären Behörden und Pfaffen Münchens ist ein frischer Wind in ihrem muffigen Winkel eine Gefahr. Die Bannbulle des Papstes hat noch ein übriges getan, um alle Kräfte der bayrischen Schulreaktion gegen den Arbeiterjungen zu

mobilisieren, um ungestört wie bisher die Kinder im Geiste der pfäffischen kapitalistischen Ordnung in der Schule zu erziehen. Gegen diese Brutalität hat sich ein ungeheurer Proteststurm in ganz Deutschland entfaltet. Auf Schülerversammlungen, in Protestresolutionen haben die Schulkameraden gegen diese Handlung ihrer Sympathie für Hans Berger und für die Sowjetunion Ausdruck gegeben.

Die Verhandlung gegen unseren Kameraden Hans Berger ist kläglich zusammengebrochen. Das Münchener Gericht hat sich furchtbar angestrengt, etwas zu finden, um Hans in die Fürsorge stecken zu können. Aber alles hat nichts genützt, mit nichts konnten sie beweisen, daß Hans widerspenstig und frech gegen seine Eltern ist. Das Gegenteil stellte sich bei der Verhandlung heraus. Daß das Münchener Jugendgericht den Rückzug antreten mußte, ist bestimmt auch auf den großen Protest, der in allen Teilen Deutschlands, in den Schulen und unter den Arbeitern entstanden ist, zurückzuführen.

Protestbrief

Ulm, 25 Unterschriften.

Das Arbeiterkind Hans Berger aus München, das in Rußland zur Erholung war und nun in München in Schülerversammlungen über das Leben der russischen Arbeiterkinder erzählte, soll jetzt in eine Erziehungsanstalt gesteckt werden. Wir fordern seine sofortige Freilassung.

Wir streiken

Die Schüler der 30. Klasse der 240. Gemeindeschule Berlin protestieren energisch gegen die Verschickung des Münchener Arbeiterjungen Hans Berger in die Fürsorgeerziehung, nur weil er in der Sowjetunion war und den Münchener Arbeiterkindern gesagt hat, daß es den Arbeiterkindern in der Sowjetunion besser geht, als den deutschen Arbeiterkindern. Wir streiken, wenn Hans Berger in die Fürsorgeerziehung kommt.

Unterschriften von 20 Arbeiterjungen.

Wir wollen die Wahrheit hören

Wir Arbeiterjugend der 125. weltlichen Schule protestieren dagegen, daß man unseren Kameraden Hans Berger in die Fürsorge steckt. Deshalb, weil dieser Junge uns die Wahrheit über Sowjetrußland erzählt, will man ihn uns nehmen. Wir wollen die Wahrheit über Rußland hören, wollen wissen, was dort vorgeht. Deshalb darf Hans Berger nicht von uns gerissen werden, auch wir wollen ihn hören. Wir wollen die Sowjetunion, das einzige Vaterland der Arbeiter und ihrer Kinder, verteidigen.

26 Unterschriften.

»Die Trommel«, 10. Jg., Nr. 3/4, April 1930

Die vierte Delegation 1930

● *Mit Pionieren in der Sowjetunion im Herbst 1930*

Anschließend an den 2. Slot im Sommer 1930 in Berlin wurde eine internationale Pionierdelegation in die Sowjetunion eingeladen, an der auch deutsche Pioniere teilnahmen.

Aus den wichtigsten Bezirken Deutschlands war der beste Pionier vorgeschlagen worden (insgesamt ca. 25 Pioniere). Ich hatte das große Glück, einer der drei Pionierleiter zu sein (ich war damals Leiter der Pionierorganisation für Sachsen). Um eines vorweg zu sagen: diese Reise durch die Sowjetunion und der Aufenthalt im Pionierlager Artek am Schwarzen Meer war das größte Erlebnis meines Lebens. Es war der Traum jedes Junggenossen, den ersten Arbeiter-und-Bauern-Staat mit eigenen Augen zu sehen.

Unser Sammelpunkt war Hamburg. Von dort sollte uns das sowjetische Schiff »Smolny« nach Leningrad bringen. Wir waren bei Hamburger Arbeitern untergebracht. Wie gern wären auch sie mitgefahren. Bald waren alle Pioniere der Delegation versammelt; drei Pionierleiter übernahmen je eine Gruppe von ca. acht Pionieren. Die Hamburger Arbeiter verabschiedeten uns in einer riesigen Kundgebung. Vertreter der Be-

zirksleitung der Partei, des KJVD und der Pioniere hielten Ansprachen. Sie wünschten uns gute Fahrt und daß wir uns allseitig informieren, um nach unserer Rückkehr darüber berichten zu können. Vielen standen vor Rührung Tränen in den Augen. Die Polizei versuchte, uns noch im letzten Moment Schwierigkeiten zu machen. Aber die Hamburger Genossen waren wirklich auf Draht.

Dann ging es aufs Schiff. Die Herzen schlugen uns höher: ein sowjetisches Schiff im Hamburger Hafen und wir durften mitfahren. Die Begrüßung mit den Matrosen und Offizieren war überaus herzlich. Zur Abfahrt hatte sich eine riesige Menschenmenge am Kai eingefunden. Es war eine wirkliche Kundgebung der deutsch-sowjetischen Freundschaft.

In den Tagen der Fahrt wurde feste Freundschaft mit den sowjetischen Genossen geschlossen. Die Pioniere interessierten sich für alles, und das Schiff wurde von oben bis unten besichtigt. Großen Eindruck machte auf uns die »Rote Ecke«, eine Einrichtung, die wir bis dahin nicht kannten.

In Leningrad betraten wir sowjetischen Boden. Pioniere und Komsomolzen sowie Arbeiter aus den Betrieben waren in großer Zahl zum Empfang erschienen. Wir erhielten weitere Übersetzer, und das Fragen und Antworten nahm kein Ende. Wir besichtigten Leningrader Betriebe, Kinderheime und Schulen. Wir kamen aus dem Staunen nicht heraus, als wir den Pionierpalast und das Kindertheater besuchten. Es wurde uns so recht klar, was es heißt, wenn die Arbeiterklasse die Macht hat. Alles wurde für die Kinder getan. Uns fiel immer wieder auf, wie gut die Sowjetmenschen über Deutschland informiert waren. Sie nahmen regen Anteil an unserem Kampf gegen Reaktion, Krieg und Faschismus und waren über jeden Erfolg der KPD hocherfreut.

Ich will nicht davon berichten, daß unsere Pioniere schon in Leningrad reichlich mit Andenken beschenkt wurden. Besonders stolz waren sie auf die herrlichen Abzeichen. Bald hatten sie auch die ersten russischen Wörter und Sätze gelernt und versuchten, sich ohne Übersetzer zu verständigen; die Zeichensprache überwog allerdings dabei.

Von Leningrad ging unsere Reise mit der Eisenbahn weiter nach dem Süden über Moskau, Rostow am Don, Tbilissi, Baku, Batum und nach Artek am Schwarzen Meer in das Pionierlager. In Tbilissi besuchten wir Schulen und den Pionierpark. Es gab dort auch eine deutsche Schule. Wir waren erstaunt über das hohe Niveau der Pioniere. In Deutschland waren einige Tage vorher, am 14. September 1930, Reichstagswahlen gewesen. Pioniere von 13 und 14 Jahren stellten uns Fragen, die uns in Erstaunen versetzten, wie gut sie über Deutschland informiert waren. Sie wollten wissen, wie wir den Zuwachs an Nazi-Stimmen einschätzten. Sie stellten uns Fragen über die SPD und über die KPD. Hier wurde deutlich, wie die sowjetische Jugend im Geist des proletarischen Internationalismus erzogen wurde.

In Artek waren wir Gäste der sowjetischen Pionierorganisation. Da Pioniere aus den entferntesten Teilen und aus den verschiedensten Republiken der Sowjetunion anwesend waren, erhielten wir auch einen guten Einblick in die Nationalitätenpolitik der Sowjetunion. Im internationalen Pionierlager in Artek waren aber nicht nur wir Deutsche als Gäste, sondern Pioniere und Pionierleiter aus vielen Ländern der Welt, z. B. ČSR, Österreich, Schweiz, Schweden, Frankreich, England, Dänemark, Norwegen, Holland, Amerika, Mongolei usw. Trotz vieler Sprachschwierigkeiten schlossen die Pioniere aus den verschiedensten Ländern innige Freundschaft. Die 14 Tage Aufenthalt waren für uns nicht nur Erholung in dieser herrlichen Gegend der Sowjetunion, sondern zu gleicher Zeit eine große Schule und Praxis des proletarischen Internationalismus. Selbstverständlich tauschten die Pionierleiter aus den verschiedensten Ländern, die in einem Pionierleiterheim untergebracht waren, ihre Erfahrungen bei der Erziehung der Pioniere aus und nahmen auf diese Weise wertvolle Erfahrungen mit nach Hause. Bereits damals wurde unterstrichen und durch die Praxis erhärtet, daß es unbedingt notwendig ist, auch die Pioniere, entsprechend ihrem Entwicklungsstand, in den proletarischen Klassenkampf einzubeziehen.

Leider waren die Tage des Aufenthaltes bald vorüber und wir reisten mit der Eisenbahn wieder in unsere Heimat zurück.

Erich Jungmann.

Lagerlied

(Mel.: Uff de schwäb'sche Eisebahne)

1. Kann es wohl was Schönres geben
   Als ein lustig Lagerleben?
   Pioniere – seid bereit!
   Rüstet Euch zur rechten Zeit.

2. Ihr müßt sammeln und müßt sparen,
   Daß Ihr könnt ins Lager fahren,
   Den Genossen auf dem Land
   Reichen könnt die Bruderhand.

3. Täglich gibt's dort was zu schauen,
   Wie die Bauern Acker bauen,
   Wie sich alles fleißig regt
   Bis die Abendglocke schlägt.

4. Landarbeitern, die sich quälen
   Werden wir dann auch erzählen,
   Wie sich Rußland hat befreit
   Nur durch Kampf und Einigkeit.

5. Mit den Kindern auf dem Lande
   Knüpfen wir bald Bruderbande,
   Tummeln uns in Wald und Flur,
   In der herrlichen Natur.

6. Lagerleben, Lagerfeuer,
   Alles freut sich ungeheuer,
   Wenn der Abendtisch gedeckt
   Und die Suppe köstlich schmeckt.

7. Eh' man dann ins Stroh gekrochen
   Wird noch manches Wort gesprochen,
   Manches frohe Lied erklingt
   Bis man müd aufs Lager sinkt.

8. Und wir ziehn wie neugeboren,
   Braungebrannt als wie die Mohren
   Heimwärts aus der Ferienzeit.
   Fröhlich tönt es: »Seid bereit!«

»Die Trommel«, 8. Jg., Nr. 5, Mai 1928

1926

Grüße vom 1. deutschen Pionierlager

Die deutschen Kindergenossen des ersten deutschen Pionierlagers im Deilbachtal bei Elberfeld sandten an ihre russischen Freunde den folgenden Brief:

Liebe Pioniere Sowjetrußlands!

Euer Vorbild hat uns angespornt, und so haben wir auch ein Pionierlager organisiert. Es ging nicht alles so gut wie bei Euch, denn es fehlten uns die nötigen Erfahrungen und Mittel! Unser erstes deutsches Lager hat einen großen Anklang bei den Arbeiterkindern gefunden. So kam es, daß bei der Eröffnung statt 600 Kinder 1000 erschienen waren. Natürlich gab es eine große



Pionierlager am Üdersee

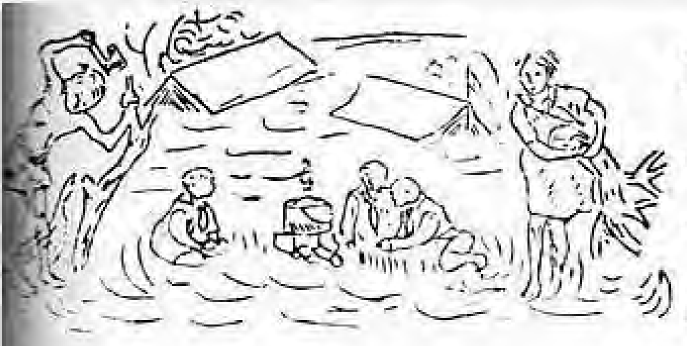
Mißstimmung, als ein Teil der Genossen wieder nach Hause fahren mußte. Auch das Wetter war sehr schlecht, aber trotzdem können wir unser Lager als Erfolg ansehen. Es waren nicht nur Pioniere hier, sondern auch unorganisierte Kinder. Wir haben zwar nicht den Mut verloren, als es tagelang regnete, aber die besten Tage waren doch die, als die Sonne schien. Da wurde gesungen und gespielt. Es wurden lustige Aufführungen, Zirkus und Puppentheater gemacht, wobei die Kapitalisten und ihre Knechte tüchtig ausgeschmiert wurden. Wir haben auch Lagerzeitungen herausgegeben, die zum Teil sehr lustig waren. Hier wurde alles aufgemalt und geschrieben, was sich am Tage ereignete. Die Wandzeitung hieß: »Die Lagertrompete.« Die Zeit geht furchtbar schnell vorüber, und wir möchten gern noch hier bleiben, wenn auch der Wind nachts durch die Ritzen unserer Scheune pfeift, wo wir auf Stroh schlafen. Aber wir hoffen, daß wir bald auch in Deutschland bessere Pionierlager errichten können auf Kosten der heute noch herrschenden Klasse. Wir senden Euch aus unserem Lager die heißesten Kampfesgrüße und wünschen Euch für Eure Sommerarbeit viel Erfolg.

Seid bereit!
Die Pioniere des ersten deutschen Pionierlagers
im Deilbachtal bei Elberfeld.

»Das proletarische Kind«, 6. Jg., Nr. 5/6, Juni/Juli 1926



Pionierlager in Thüringen



1927

Merkblatt für alle Pioniere im Ferienlager des Bezirks Großthüringen in Heidersbach Juli—August 1927

Die Gebote der Jungpioniere.

1. Ein Pionier ist der Sache der Arbeiterklasse, dem Vermächtnis *Lenins,* treu.

2. Ein Pionier ist der jüngere Bruder und Mitarbeiter der Kommunisten.

3. Ein Pionier ist der Genosse der Pioniere und der Arbeiter- und Bauernkinder der Welt.

4. Ein Pionier organisiert die Kinder seiner Umgebung und nimmt mit ihnen an den täglichen Kämpfen der Arbeiterkinder teil. Der Pionier ist der Helfer aller bedrückten Kinder und gibt allen ein Beispiel proletarischer Solidarität.

5. Der Pionier ist der bitterste Feind aller Ausbeuter und Unterdrücker der Arbeiter- und Bauernkinder der Welt.

6. Der Pionier schult sich, um überall den Kampf der Arbeiterkinder führen zu können.

Seid bereit!

Die Gebräuche der Jungpioniere.

1. Ein Pionier hütet seine eigene Gesundheit und die der anderen; er ist ausdauernd und fröhlich. Er steht früh auf, wäscht sich sorgfältig und macht Körperübungen.

2. Ein Pionier schätzt seine Zeit und die der anderen; er tut seine Arbeit still und sorgfältig.

3. Ein Pionier verrichtet die ihm zugeteilte Arbeit gewissenhaft und freudig. Er ist imstande, mit anderen zusammenzuarbeiten, er findet unter allen Bedingungen einen Ausweg.

4. Ein Pionier geht mit Kleidern, Handwerkszeug und Büchern sorgsam um.

5. Ein Pionier raucht nicht, flucht nicht und trinkt nicht.

Die Arbeit der Kommissionen.

Wir wollen unser Ferienlager selbst organisieren, und alle Arbeiten sollen von Pionieren geleistet werden. Es ist doch *unser Lager.* Darum ist es wichtig, daß alle Arbeiten überlegt und gut vorbereitet werden. Am besten können wir die Arbeit bewältigen, wenn wir sie in Kommissionen erledigen, die ihre Aufgaben gewissenhaft und freudig durchführen.

Wo sollen wir schlafen, leben und spielen, wenn nicht schon lange vorher die *Quartierkommission* das Heim und die Spielplätze festgelegt hätte. Sie muß deshalb sofort mit der Heimleitung in Verbindung treten und alle Abmachungen treffen. Sie muß dann auch dafür sorgen, daß die Betten und Quartiere morgens immer saubergemacht werden und nicht alles im Dreck liegenbleibt. Wir müßten verhungern, gäbe es keine *Proviantkommission.* Die erste Arbeit der Kommission ist die Auskundschaftung des nächsten Konsumvereins und die Führung von Verhandlungen mit dem Konsumverein wegen des Rabattes. Vorher muß auch die Beschaffung der Lebensmittel, ob diese gebracht oder geholt werden müssen, geregelt sein. Die zweite Arbeit der Kommission ist das Hinschaffen der Eßgeschirre und Küchengeräte ins Lager. Die dritte Arbeit ist die Versorgung mit Näh- und Verbandszeug und die Beschaffung von Zeichen- und Spielgeräten. Die vierte Arbeit ist der dauernde Transport der Lebensmittel und die Verteilung des Materials.

Wer ißt gerne rohe Kartoffel? Niemand. Also muß gekocht werden. Die *Küchenkommission* stellt den Küchenzettel auf. Sie muß ihre Arbeit pünktlich verrichten, da sonst der ganze Tagesplan gestört wird.

Wir wollen aber nicht nur essen und schlafen, sondern auch spielen und Ausflüge machen. Deshalb brauchen wir die *Führer- und Spielkommission.* Diese muß die

Verbindung mit anderen Pionier- und Jugendgruppen herstellen, aber auch Spielnachmittage, Wanderungen und Besichtigungen von Fabriken, Schieferbrüchen usw. organisieren.

Die *politische Kommission* hat die Aufgabe, die Arbeitsstunden zu organisieren und das dazu notwendige Material, wie Bücher usw., heranzuschaffen. Auch liegt in ihren Händen die Vorbereitung von Demonstrationen, Feiern usw. Sie muß auch jeden Abend im Lager über die neuesten politischen Ereignisse berichten.

Könnt ihr euch ein Lager ohne Wandzeitung vorstellen? Nein. Die Wandzeitung wird organisiert durch die *Redaktionskommission*. Sie erledigt die Namensgebung der Zeitung, die Bearbeitung der Artikel, die Herausgabe der Lagerzeitung und der Wandzeitung. Sie ist auch verantwortlich für das Merkblatt der Sanitätskommission. Die Verbindung mit der Presse wird durch sie erledigt. Auch die vom Lager herausgegebenen Flugblätter werden von der Redaktionskommission hergestellt.

Was würden die Arbeiter sagen, kämen die Pioniere verdreckt und als halbe Leichen nach Hause. So etwas zu verhindern, erstrebt die *Sanitätskommission*. Sie achtet auf die Sauberkeit der Pioniere. Die morgendlichen Freiübungen werden durch die Sanitätskommission organisiert. Verbandsstoffe, Kopfschmerzmittel und sonstige Arbeitsgeräte der Sanitätskommission müssen bestellt werden. Bei Hals- und Beinbrüchen ist sie immer bereit!

Gefahr droht dem Lager, wenn nicht die Lagerwache Tag und Nacht bereit ist.

Alles geht drunter und drüber im Lager, wenn nicht durch den Lagerrat nach einem Plan das Lager geführt wird. Der Lagerrat hat für den Aufmarsch zu sorgen, alltäglich den Appell durchzuführen. Er muß die Lagerordnung und die Pioniergebote kenntlich aushängen, gemeinsam mit der politischen Kommission den Tages- und Wochenplan durcharbeiten. Er hat die gesamte Verantwortung und Verwaltung des Lagers und der Finanzen.

Genossen! Pioniere! Organisieren wir so unsere Arbeit im Lager, dann wird auch alles gut klappen. Heran an die Arbeit. Seid bereit!

Tagesplan:

6.30 Uhr:	Weckruf der Trompete.
6.30–8 Uhr:	Waschen, Turnen.
8–8.30 Uhr:	Frühstück.
8.30–9 Uhr:	Appell.
9–11.45 Uhr:	Kommissionsarbeit.
11.45–12 Uhr:	Waschen.
12–12.30 Uhr:	Mittagessen (Trompete).
12.30–13.30 Uhr:	Ruhezeit.
13.30–15 Uhr:	Freizeit.
15–15.30 Uhr:	Baden.
15.30–16 Uhr:	Kaffee (Trompete).
16–18 Uhr:	organ. Spiele.
18–19 Uhr:	Lagerversammlung.
19–19.30 Uhr:	Waschen.
19.30–20 Uhr:	Abendessen.
20–21 Uhr:	Lagerfeuer.
21–21.30 Uhr:	Verschwinden in die Falle.
22 Uhr:	Unbedingte Ruhe.

Was der Pionier mitbringen muß: 2 Schlafdecken, Eßnapf und Becher, Besteck, Kamm, Seife, Handtuch, Zahnbürste, Badehose, Pantoffeln, Ersatzstrümpfe, Wäsche zum Wechseln, Notizblock, Bleistift, Rucksack.

Seid bereit! Euer Lagerpionier.

»Das proletarische Kind«, 7. Jg., Nr. 7, Juli 1927

1928

Genosse Woroschilow Ehrenpionier des Berliner Jung-Spartakus-Bundes

Moskau, den 29. Februar 1928.

Liebe Genossen!

Durch euren Brief haben wir erfahren, daß ihr den Genossen Woroschilow zum Ehrenpionier ernanntet, und daß ihr ihm ein Album, welches euer Leben zeigt, angefertigt habt.

Unsere deutsche Pionierabteilung in Moskau, die aus 42 Pionieren, zum Teil deutsche Politemigranten-Kinder, besteht, bekam den Auftrag, eine Delegation aus drei Pionieren zu wählen, die in Eurem Namen an den Genossen Woroschilow das Halstuch und Album auf der großen offiziellen Feier zum 10. Jahrestag der Roten Armee im Großen Theater in Moskau übergeben sollte. Unsere Abteilung existiert erst seit dem 22. Mai 1927. Bei der Gründung leisteten 22 Pioniere den Eid. Inzwischen hat sich unsere Mitgliederzahl bereits verdoppelt. Unsere Abteilung besteht aus drei Gliedern: Karl Liebknecht, Signal und Roter Stern.

Wir wurden auf einer allgemeinen Mitgliederversammlung gewählt und sowohl mit der Übergabe als auch mit der Verlesung Eurer Begrüßung an die Rote Armee beauftragt. Die Feier fand am 25. Februar im Großen Theater statt. Annemarie, die Kleinste von uns, sollte dem Gen. Woroschilow das Halstuch umbinden, Hermann das Album übergeben und Anneliese die Rede halten, das heißt Euren Beschluß, den Gen. Woroschilow zum Ehrenpionier des Groß-Berliner Jung-Spartakusbundes zu ernennen, bekanntmachen und Euren Begrüßungsbrief verlesen. Wir wurden mit lautem Applaus begrüßt. Besonders als wir sagten, daß Gen. Woroschilow keine Beiträge zu zahlen brauche, da er und die Rote Armee durch ihre Taten im Dienste der Revolution die Rechnung schon tausendmal beglichen hätten, klatschte man ohne Ende. Als Annemarie ihm das Halstuch umband, mußte sich der Gen. Woroschilow natürlich ein bißchen bücken. Es war ein schönes Bild, als er das Halstuch umgebunden hatte und auf den Gruß von Annemarie: »Gen. Woroschilow, budj gotow!« (seid bereit) mit den Worten grüßte: »Wsegda gotow!« (Immer bereit.) Vielleicht werdet Ihr auch eine Photographie bekommen, denn gerade dieser Moment wurde geknipst. Genosse Woroschilow wurde mit dem Halstuch von allen Seiten gefilmt.

Nach den Referaten, Begrüßungen und der Übergabe gab es noch eine sehr schöne Veranstaltung mit Theater, Ballett, Liedern und anderem mehr, wozu wir natürlich auch bleiben durften.

Zum Schluß wollen wir Euch noch mitteilen, daß der Sohn des Genossen Woroschilow, Peter, seit einem halben Jahr Pionier unserer Abteilung und Führer des II. Gliedes »Karl Liebknecht« ist. Wir würden uns sehr freuen, wenn Ihr auch in Zukunft unsere deutsche Abteilung in Moskau zur Verbindung mit dem Gen. Woroschilow ausnutzen würdet und wünschen besonders mit der Schulzelle *Wedding*, namens Woroschilow, in engere Verbindung zu kommen.

Mit Pioniergruß: Seid bereit!

I. A. der deutschen Pionierabteilung in Moskau Nr. III a. *Anneliese Lehman. Hermann Fischer. Annemarie Freund.*

»Die Rote Fahne«, 15. Mai 1928



Klim (Klement) Woroschilow, damals Volkskommissar für das Kriegswesen, heute Präsident der Sowjetunion

Aufruf!

»An alle Parteigenossen! Die Jungpioniere und Arbeiterkinder von Berlin-Brandenburg bauen in diesem Jahr ein großes Zeltlager auf, an dem viele hundert Arbeiterkinder teilnehmen sollen: Das Pionierlager Woroschilow. Die Pioniere nennen es Woroschilow, um

Pioniere auf der Fahrt in das Woroschilow-Lager

das enge Verbundensein mit der Roten Armee und Woroschilow zu bekunden. In diesem Lager sollen sich viele Berliner Kinder, die in schlechten Baracken und hohen dunklen Mietkasernen wohnen, erholen. Auch die Arbeiterkinder, die noch nicht in den Reihen der Pionierorganisation sind, sollen zu klassenbewußten Arbeiterkindern werden, die, wenn sie erwachsen sind, für die Sache des revolutionären Proletariats kämpfen.

Helft uns! Wir allein können es nicht schaffen, uns fehlen die Mittel. Wir sind auf euch, ihr großen Klassengenossen, angewiesen. Helft! Zeichnet auf Sammellisten, sendet Geld und Lebensmittel an das *Kinderbüro Berlin-Brandenburg, Kleine Alexanderstraße 28.*

Helft mit am Aufbau des Pionierlagers Woroschilow!

An die *Genossen in den Betrieben* richten wir besonders die Bitte, durch Sammlungen in ihrer Betriebszelle es einem bedürftigen Pionier zu ermöglichen, am Lager teilzunehmen. Parole: Jede Betriebszelle finanziert einen notleidenden Pionier zum Lager!«

»Die Rote Fahne«, 12. Juni 1928

Pioniere sammeln durch Verkauf von Zeitungen und Postkarten Geld, damit der Pionierverband Ferienlager durchführen kann



Französische Pioniere in Berlin

Sie gehen mit unseren Kindern ins Woroschilow-Lager

Gestern abend gegen 7 Uhr kam eine vierköpfige Pionierdelegation des französischen Pionierverbandes auf dem Bahnhof Alexanderstraße an. In letzter Minute noch kamen Berliner Kinder herbei, um die besonderer Umstände halber unangemeldeten ausländischen Genossen zu empfangen. Brausend tönte das Lied der Unterdrückten aller Länder: »Die Internationale« durch die Bahnhofshalle.

Begrüßt wurden sie von einem Berliner Jugendgenossen in ihrer Landessprache:

Im Namen der jungen Pioniere Berlins begrüßen wir euch, die ihr gekommen seid, an unserem Woroschilow-Lager teilzunehmen. Wir sehen in euch die Nachkommen der alten Kommunarden. – Bei euch und bei uns leidet das proletarische Kind unter dem Moloch Kapital. Deshalb wollen wir gemeinsam kämpfen und begrüßen euch mit unserem Kampfruf: Zum Kampfe für die Sache des internationalen Proletariats »Seid bereit!«

Ein kräftiges »Immer bereit« und »Toujours prêts« klang aus den Kehlen dieser neuen Jugend.

Begeistert, Arm in Arm, mit leuchtenden Augen wurden die französischen Genossen in die Quartiere gebracht. Vier Wochen werden sie am Woroschilow-Lager teilnehmen. –

Die jungen Genossen – ein 17jähriger Leiter, zwei 14jährige Pioniere und eine 13jährige Pionierin – erzählen von den Schwierigkeiten, die ihnen in Frankreich

Der Eingang zum Woroschilow-Lager





Blick auf das Lager

bei ihrer Propaganda gemacht werden. Die bürgerliche Pfadfinderbewegung – der leider noch immer sehr viele Arbeiterkinder angehören – wird von den Behörden und der Schule in jeder Weise bevorzugt. Wenn Jungpioniere in der Schule Propaganda treiben, werden sie mit Strafen belegt.

Die *Kinderarbeit* ist in Frankreich noch außerordentlich weit verbreitet und gesetzlich fast nicht behindert.

Wir wünschen der französischen Pionierdelegation recht gute Erholung im Lager und hoffen, daß sie nach ihrer Rückkehr in ihre Heimat gestärkt die Arbeit aufnehmen wird für den gemeinsamen Kampf der Arbeiterschaft aller Länder gegen Kapitalismus und Imperialismus.

Im Geiste *Lenins:* Seid bereit!

»Die Rote Fahne«, 11. Juli 1928

Eine Woche Woroschilow-Lager
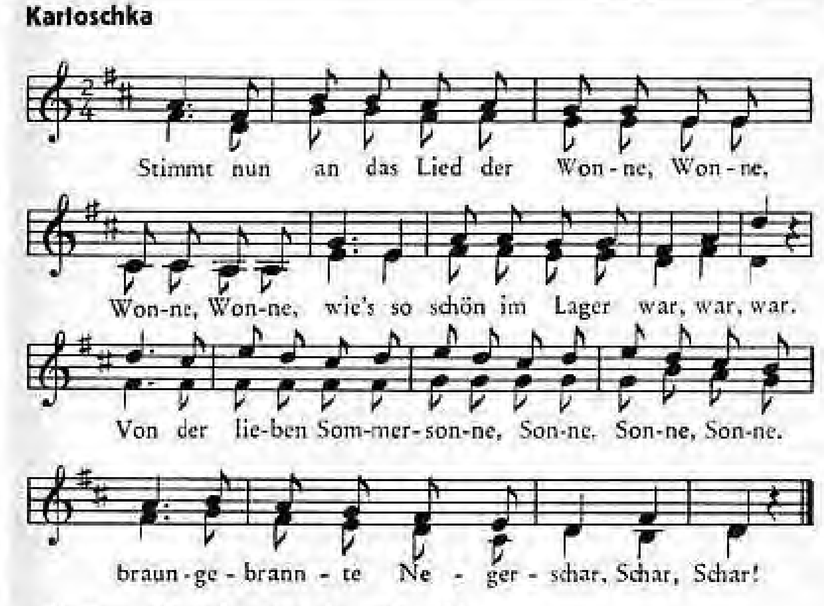
Der Lagerrat berichtet an »Die Rote Fahne«

In der ersten Woche wurde der Aufbau vollzogen.

Inzwischen begann die politische Arbeit. Jede der Kommunen wählte für ihre zwei Zelte je einen Zeltobmann und seinen Vertreter. Die 14 Zeltobleute bilden den *Lagerrat*, mit ihren Vertretern zusammen den erweiterten Lagerrat. Aus dem Lagerrat wurden drei Pioniere in den engeren Lagerrat entsandt, dem weiter ein Vertreter der *Kinderdelegation* angehört, die in den nächsten Tagen in die UdSSR. abfährt.

Zum engeren Sowjet gehören weiter drei Jugendgenossen. Alle Fragen des Lagerlebens wurden in Sitzungen des Lagersowjets und in Lagerversammlungen behandelt. Besonders wichtig sind Beschlüsse, die das *Kollektive* im Lager betonen. So wurde beschlossen,

Kartoschka



»Die Trommel«, 6. Jg., Nr. 9, September 1926

2. Fragend steh'n wir vor der Küche,
Ob man uns vergessen hat?
Der Kartoffel Wohlgerüche
Machen keinen Magen satt.

3. Endlos schleichen die Sekunden.
Tönt denn noch nicht das Signal?
Ist uns doch, als dauert Stunden
Schon des armen Magens Qual.

4. Nach Kartoffeln, groß und kleine,
Weiß und schön wie Marzipan,
Sehnt sich unser Herz alleine,
Ihr habt es uns angetan.

5. Hallo: (gerufen)
Pioniere! Her zum Essen!
Rasch uns noch Kartoffeln gib,
Denn, auf Deutsch gesagt, zum Fressen
Hab'n wir Dich, Kartoffel, lieb.

daß nur kollektiv von ganzen Kommunen eingekauft werden solle, wenn das Bedürfnis nach irgendwelchen Besonderheiten außerhalb des allgemeinen Eßplanes entstünde.

Viele *Schwierigkeiten* gab es zu überwinden. Der Pumpenbauer bohrte und bohrte und es gab *kein Wasser*. Dabei brannte die Sonne und alles hatte Durst. Das Wasser mußte erst vom benachbarten Gut geholt werden. Das war die eine Schwierigkeit.

Die andere kam vom *Landrat* durch den Ortsvorsteher von Hammelspring, der schon im vorigen Jahre schikanierte. Das alarmierte das ganze Lager, das eine *glänzende Demonstration* nach Hammelspring machte und eine Delegation zu Herrn Abel sandte.

Kampflieder erschallten, die Lagerkapelle spielte auf selbstgebauten Instrumenten, ein Genosse von der Lagerleitung sprach zu den Einwohnern von Hammelspring, an die gleichzeitig Flugblätter verteilt wurden.

Die *Beziehungen* zur *Bevölkerung* der umliegenden Dörfer sind sehr herzlich. Jetzt sind den einzelnen Kommunen die umliegenden Dörfer zugeteilt und jede Kommune hat die engsten Beziehungen zu ihrem Dorf herzustellen (Hindenburg, Hammelspring, Storkow, Templin, Röddelin), die soziale Zusammensetzung zu studieren und die politische Arbeit unter den Landarbeitern und armen Bauern und *vor allem unter ihren Kindern* zu leisten. In Vorbereitung ist eine *Dorfkinderzeitung*.

Stand die erste Woche im Zeichen des Aufbaus und der Erkundung, so wird die zweite im Zeichen der *Smytschka* (»Hammer und Sichel«) stehen.

Am Ende der ersten Woche wurden nach vorheriger Besprechung in den Kommunen und nach den Interessen der Pioniere *Zirkel* gebildet und zwar unter anderen ein *politischer Zirkel*, ein Zirkel für Redaktion der *Lagerzeitung* und *Berichterstattung*, ein *Gesundheitszirkel*, ein *Agitpropzirkel*.

Das Lager ist ein Kampf- und Schulungslager der Pioniere. Die internationale Verbrüderung aller Arbeiterkinder im Kampf gegen den imperialistischen Krieg, durch den die Sowjetunion bedroht ist, kommt immer stärker zum Ausdruck. Mit ungeheurer Begeisterung wurden drei belgische Pioniere begrüßt. Die Nachrichten über die Provokationen der chinesischen Militaristen schlugen nach den ersten Tagen einer gewissen Isolierung des Lagers von der Außenwelt wie ein Blitz ein. Die Vorbereitungen der Pioniere zum *Roten Tag* und zum *Kampf gegen den Verfassungsrummel werden gesteigert werden.*

Um aber das Lager bis 4. August durchführen zu können, fehlt noch Geld!! Darum soll jeder geben, der geben kann und zur revolutionären Erziehung der proletarischen Kinder gegen Kriegsgefahr und Kinderausbeutung beitragen will.

»Die Rote Fahne«, 21. Juli 1928

Lagerfeuer

Dicht gedrängt sitzen die Pioniere um die lodernden Flammen. Hinter den Kindern stehen die Leute aus dem Dorf, die der herzlichen Einladung gefolgt sind. Sie lauschen den Worten, den Liedern, verfolgen aufmerksam die Szenen, die die »Lebende Zeitung« spielt. Hier schlingen sich die Fesseln zwischen Stadt und Land, zwischen den Völkern, zwischen den Erdteilen. Ungläubig starren die Dorfleute unsere ausländischen Gäste an. Kleine Franzosen, die die Bruderhand reichen, Schweizer, Dänen, Norweger, Österreicher. Sie berichten von ihrem Kampf gegen die Kapitalisten und singen ihre Lieder. Die Internationale klingt in allen Sprachen ...



Abends am Lagerfeuer

Eines Abends sind chinesische und japanische Genossen zu uns gekommen und berichten aus der Heimat. So fremd sind sie uns in ihrem Aussehen und ihrer Sprache. Und doch haben die Pioniere nie so gefühlt: Im fernen Osten ringen die Völker mit uns zusammen um eine neue Zeit.

Der Gast aber, der am heißesten begrüßt wurde, das war unser Max Hölz, der eben erst aus dem Zuchthaus entlassen wurde. Er spricht, schwimmt, spielt und tollt mit uns, nimmt an den Lagerversammlungen und Lagerfeuern teil: »Junge Genossen! Ihr könnt den alten Kämpfern Begeisterung abgeben. Euer Woroschilowlager ist trotz aller seiner Fehler ein Riesenschritt vorwärts. Lernt und kämpft tapfer weiter! Wir stehen zu euch!«

Nicht nur die Berliner Pioniere sind in ihr Lager hinausgezogen. Die Hamburger, die Hessen, die Sachsen, die Thüringer, die Genossen vom Niederrhein haben ebenfalls Lager aufgeschlagen. Aus all diesen Lagern klingt das Lied einer neuen Generation und der Kampfgruß:

Immer bereit!

»Die Trommel«, 8. Jg., Nr. 9, September 1928

Kleiner Rückblick

Unvergessen werden uns alle die Freuden und Leiden bleiben, die wir dort erlebt haben. Unter der Parole: Licht, Luft, Sonne den Arbeiterkindern sind wir hinausgezogen. Neu gestärkt kehrten wir alle zurück in die Mietskasernen und Schulen; immer bereit zum Kampf!

»Halt! Wohin?« so empfängt die Wache in ihren schmucken Rotgardistenhelmen am Eingang des Lagers die Besucher. Die Wache ist großzügig. Sie hat schließlich niemand den Besuch verweigert. Warum auch? Was wir im Lager treiben, kann jeder sehen und hören. Manch einem ist dadurch erst klar geworden, daß die Pioniere keine Menschenfresser sind. Allerdings gibt es Leute von der Sorte, die nicht alle werden. Wißt ihr, was ein Stahlhelmer bei uns gesehen und auf einer Führertagung des Stahlhelms erzählt hat? »Betritt man das Lager, so stößt man auf die Wachen, Kerls, denen man es ansieht, daß sie im Blutrausch zu allem fähig sind!« Huhu!
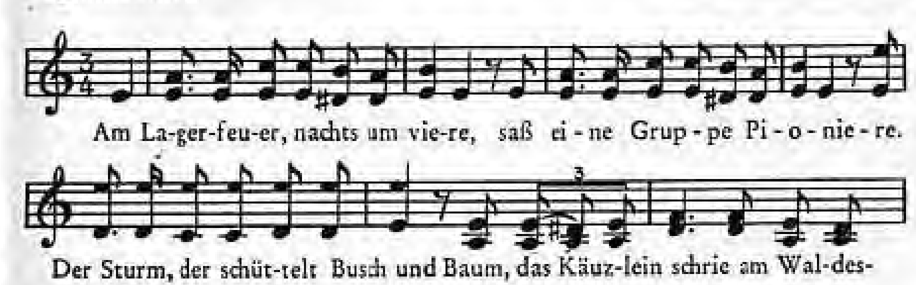
Im bombensicheren Unterstand stehen 3 Kanonen, allerdings nur Gulaschkanonen. Sie werden »geladen« und »abgefeuert« von Anni mit ihrem Stabe, alles handfesten Proletenfrauen. Freilich, eine Kleinigkeit ist es nicht 500 hungrige Mäuler zu stopfen! – Am See liegen die Zelte. Eine ganze Stadt ist dort entstanden. Je zwei Zelte bilden eine Kommune, die meist die Namen von Arbeiterführern tragen. Bald ist ein Wettstreit entstanden um die schönste Ausschmückung des »Grundstücks«. Zäune werden gezogen, Wege angelegt. Aus hellem und dunklem Moos bildet man Sowjetsterne, Hammer und Sichel. Am schönsten hat es wohl die Kommune »Rote Hilfe« gemacht, die riesengroß das Zeichen R. H. gebaut hat.
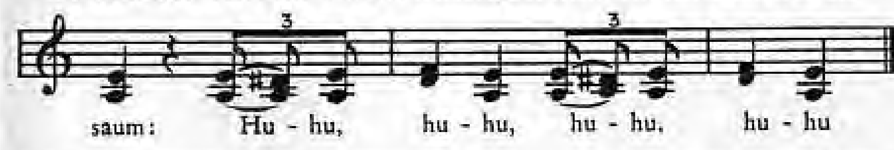
»Die Trommel«, 8. Jg., Nr. 9, September 1928



Bruno Kühn – der Initiator und Leiter des Woroschilow-Lagers; er fiel als Partisan an der Seite der sowjetischen Genossen

Lagerfeuerlied





2. Der erste sprach mit Augenreiben:
»Um uns die Zeit hier zu vertreiben,
Da tragen wir uns jetzt Märchen vor!«
Da waren sie alle gleich ganz Ohr. – Jaja.

3. Der zweite sprach: »All meine Lehrer
Sind feurige Leninverehrer.
Wen man beim ‚Trommel'-Verkaufen erwischt,
Der kriegt Schokolade – und weiter nischt.« – Nana!

4. »Es war ein Richter beim Reichsgericht,
Der schonte die Faschisten nicht.
Er sperrte sie in das Zuchthaus hinein.
Doch die Proleten tät er befrei'n!« – Nana!

5. »Ich war bei Hindenburg zu Gast,
Der hat mich unters Kinn gefaßt,
Dann rief er laut in weiter Rund:
Hoch lebe der Jung-Spartakus-Bund!« – Nana!

6. Und als die Sonne am Himmel stand,
Da wollten sie suchen das Märchenland.
Sie zogen dahin im eiligen Lauf,
Da kam der Gendarm und – schrieb sie auf! – Huhu!

»Seid bereit«,
Liederbuch für Arbeiterkinder

Reichslager aktiver Pioniere

Wenn man nach tagelanger Fahrt aus allen Teilen Deutschlands nach Berlin fährt, wenn an einer Stelle die Pioniere Württembergs, Ostpreußens, Hamburgs, Thüringens und des Rheinlandes zusammenkommen, dann muß schon ein wichtiger Anlaß dazu vorhanden sein. Der Anlaß, der auf diese Weise etwa 100 aktive Pioniere des Jung-Spartakusbundes und ihre Leiter am 4. August nach Berlin führte, war die Besprechung der Arbeiten und Aufgaben, die der Arbeiterkinderverband durchzuführen hat. Eben war das Woroschilow-Lager beendigt worden. Seine Teilnehmer wurden unter Teilnahme der Einwohnerschaft des Örtchens Hammelspring auf geschmückte Lastautos verfrachtet. Ein kräftiges »Seid bereit« erscholl zum Abschied – die Hundert marschierten zurück ins Lagergelände, um die eben verlassenen Zelte zu beziehen und für die Reichstagung aktiver Pioniere fertigzumachen. »Kämpfen lernen« war der Leitspruch, der am ersten Abend beim lodernden Lagerfeuer der Tagung gegeben wurde: Dieses Lernen fiel in solcher Umgebung besonders leicht. Wie die *Arbeiterkinder in der Schule* kämpfen und wirken, wie sie ihre *Veranstaltungen* durchführen, wie sie auf der *Straße* agitieren, wie sie den *Kampf ihrer Eltern*, der Arbeiter, unterstützen – alles besprachen sie lebendig, unterrichteten sich gegenseitig, was sie auf diesen Gebieten schon geleistet und erlebt hatten.

»Wenn wir jetzt zurückkommen, werden wir noch einmal soviel für unseren Kinderverband arbeiten als vorher! Jetzt haben wir viel gelernt«, meinte ein kleiner Pionier, als er nach 6 Tagen seinen Berliner Freunden die Hand drückte und ihnen Lebewohl sagte.

»Die Trommel«, 8. Jg., Nr. 9, September 1928

Rektor Schulz schnüffelt

In unserer Schule geht der Rektor Schulz durch alle Klassen und fragt nach, wer am Woroschilow-Lager teilgenommen hat. Was bezweckt er damit, will er Spitzeldienste tun, will er den Arbeiterkindern nicht einmal freie Ferienzeit lassen? Schulkameraden, wir müssen erfahren, was der Rektor mit den Listen macht, denn in den anderen Schulen des 4. Bezirks, in ganz Berlin, wird auch Rücksprache gehalten. Schulkameraden, es genügt den Lehrern nicht, uns während der Schulzeit zu drillen, sie wollen jetzt schon Einfluß auf unsere Freizeit haben.

»Die Trommel«, 8. Jg., Nr. 11, November 1928

Arbeitereltern, wehrt die Angriffe ab!

Drei Monate ist es her, daß unsere Pioniere freudestrahlend aus dem Woroschilow-Lager zurückkamen, aus dem Lager, in dem sie gelernt haben, zu kämpfen und wirkliche Pionierarbeit zu leisten. Dieses Lager war ein Erfolg. Ein Erfolg nicht nur für die Kinderbewegung sondern vor allem ein Erfolg *der* Arbeiterkreise, die hinter der KPD. stehen und die das Lager unterstützten.

Sehr richtig haben das, wie es die Presseäußerungen beweisen, die bürgerlichen Parteien und vor allem die Sozialdemokratische Partei begriffen. Sie haben es schon während des Lagers gemerkt, und sie haben unsere Arbeit am 11. August beim Verfassungsrummel gespürt, als in vielen Schulen trotz aller Drohungen sich nur 10 Prozent der Schüler an der Feier beteiligten. Sie haben es erfahren am Kampf, den unsere Pioniere trotz aller Benachteiligung gegen schlechte Lehrmethoden und gegen Prügelstrafen in der Schule führen.

Diese Spießer und Gegner einer proletarischen Kinderbewegung wollen jetzt den Kampf gegen die revolutionäre Kinderbewegung aufnehmen!

Wie suchen sie das zu erreichen? Sie haben den Machtapparat in der Hand und bedrohen die Pioniere einzeln. So sind uns Fälle aus Spandau bekannt geworden, wo die Kinder mit schlechten Entlassungszeugnissen bedroht wurden; im 5. Verwaltungsbezirk wurde ein Pionier aus der weltlichen Schule herausgegrault, weil er gegen einen prügelnden Lehrer Stellung nahm.

Jetzt hat man einen neuen Dreh gefunden. Im Bezirk Prenzlauer Berg, im Wedding, in Wilmersdorf usw. wurden in fast allen Schulen die Kinder gefragt, ob sie am Pionierlager Woroschilow teilgenommen haben. Man sammelte die Namen dieser Kinder. Ebenso wurden die Wohnungen und alle Personalien notiert.

Zum Spaß macht man solche Feststellungen nicht. *Man will seitens der Lehrerschaft schärfsten Druck auf*

die Pioniere ausüben, um sie aus dem Pionierverband herauszudrängen.

Arbeitereltern, man rüstet zum Angriff auf eure Kinderorganisationen!

Es sind eure Kinder, die bedroht werden!

Schützt eure Kinder! Wehrt den Angriff ab!

Hinein mit euren Kindern in den JSB.!

Seid bereit!

Jung-Spartakusbund,
Pionierbüro, Berlin-Brandenburg-Lausitz.

»Die Rote Fahne«, 30. Oktober 1928

1929

Besuch im Woroschilowlager

Lotte hat die letzten zwei Stunden Lagerwache.

Sie muß aufpassen, auf das kleine Zeltdorf, das sich zu ihren Füßen auf der grünen Wiese ausdehnt. Still und ruhig liegen die einzelnen Zelte. Straff und prall, wie die Pelle einer Leberwurst, hat der kühle Morgenwind im Bunde mit dem Tau die grauen Zelthäute gespannt.

Horch – da klingt es hell vom Turm des nahen Dorfes herüber:

Bim, bim, bim, bim, bim, bim!

6 Uhr!

Da sieht Lotte, wie aus dem Zelt neben dem Holzschuppen zwei junge Mädchen krauchen. Sie eilen zum Schuppen und bald steigt aus dessen zwei Schornsteinen schwarzer Qualm. In dem einen der großen Kessel beginnt es zu sieden, Dampf wallt auf:

Das Kaffeewasser kocht!

Das Kaffeewasser für 150 durstige Kehlen.

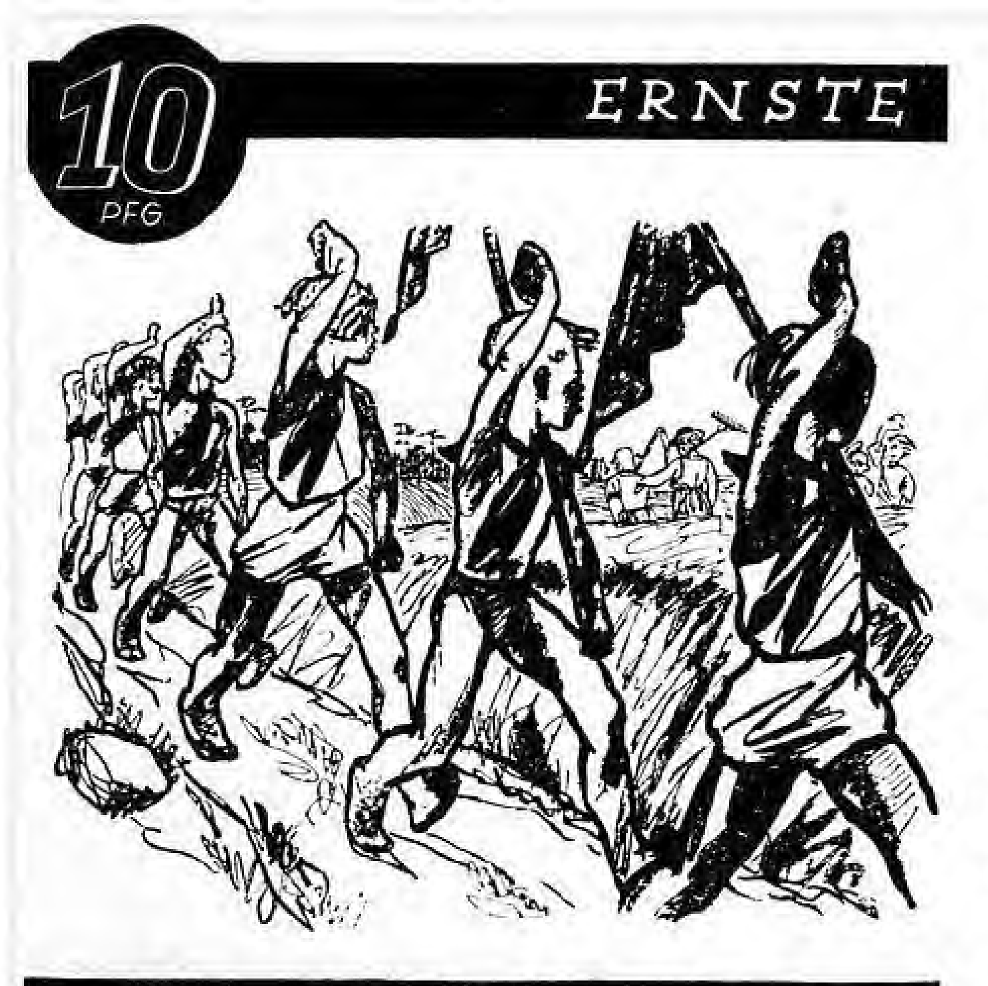
Lotte leckt sich den Mund in froher Erwartung. Denn zum Kaffee gibt's Schrippen. Schrippen mit Marmelade.

Ach ja – die Schrippen!!

Die Schrippen fehlen ja noch! Besorgt springt Lotte



Die Pioniere des Woroschilow-Lagers marschieren zu einer Demonstration aus



Zwölf Zelte am See

auf. Doch sie wird schnell beruhigt. Auf dem märkischen Sandweg mahlt langsam aber sicher ein Wagen heran. Von einem Gaul gezogen, der mehr einem Ziegenbocke gleicht als einem Pferde. Lustig schnalzt der Bäckerjunge mit der Peitsche. Er weiß, daß er eine angesehene und beliebte Persönlichkeit im kleinen Zeltdorf ist. Ohne ihn würden die ganzen »Jöhren« hungern. Glatt verhungern würden sie!

Hüh, Liese!

Olle Krücke, witst du laufen!

Beeile dich mal ein bißchen. Den Weg wirst du ja wohl kennen. Denn jeden Tag krauchen wir ja hier entlang. Jeden Tag mit

450 Schrippen, 30 Broten und –

ruft mal alle: Haha! –

450 Schnecken.

Richtige Zuckerschnecken. So richtig klebrig. Zum Nachmittagsvesper gibt's die.

Da klingt's vom Dorfturme: 7 Uhr!

Wie ein Blitz saust Lotte zum Zeltdorf hinunter. Ins dritte Zelt von Osten. Dem ersten Schläfer von rechts gibt sie einen freundschaftlichen Rippentriller:

»Wecken, Gerhard!«

Der will erst nicht kapieren. Zu warm ist's in seinem Zelt. So warm und kuschlig!

Dann endlich richtet er sich hoch, reißt die Augen auf wie ein Scheunentor und greift zur Trompete, die am Zeltpflocke hängt. Das macht er alles, wie im Schlaf. Ganz automatisch.

Lotte pruscht los.

»Oller Langschläfer, du Murmeltier! Los, raus!«

Doch Gerhard gähnt, laut und anhaltend.

Dann endlich geruht er, seinen Wuschelkopf aus dem Zelt zu stecken.

Doch dann hättet ihr ihn sehen sollen!

Als die Morgensonne ihn umarmte und der frische, warme Wind ihn umspielte, wurde er im Augenblick

wach. Noch einmal reckte und streckte er sich – gab Lotte flink den Stoß vom Wecken zurück, daß sie ins Stolpern kam – und dann klang's über das Zeltdorf hinaus, weit über den See, brach sich vieltausendmal im gegenüberliegenden Walde. Hart, scharf und schnell klang das Signal:

»Erhebt euch, ihr Schläfer,
der neue Tag ist da!
Seid bereit!«

Die Fahne geht hoch

Jede Zeltbesatzung marschiert zum Lagerplatz. Dort steht ein hoher, schlanker Mast. Im Kreise wölbt sich die Reihe der Zelte um ihn herum. Dort nehmen die Pioniere Aufstellung.

Hier wird die Tageslosung ausgegeben. Jeder Tag bringt eine neue Arbeit. Ein Zelt hatte gestern Küchendienst, heute hat es frei, kann baden, spielen, schlafen, wandern – ganz wie die Kinder es bestimmen. Dafür muß das nächste Zelt heute in die Küche, zwei andere gehen zum Dorf Entenschnack, wieder zwei andere zum Dorf Hammelhops. Ein Zelt geht in den Wald, Fallholz für das heutige Lagerfeuer zusammenzusuchen. Das achte Zelt geht zum Sportplatz, um dort den Schießstand zum kommenden Sportfest herzurichten. Zelt 9 wird die Pioniere vom Zelt 10 ablösen. Diese sind nämlich nicht hier, sondern stehen mit müden Augen am Wachzelt hinterm Berg. Doch gleich werden sie abziehen, in ihr Zelt kriechen und schlafen – sie haben's verdient.
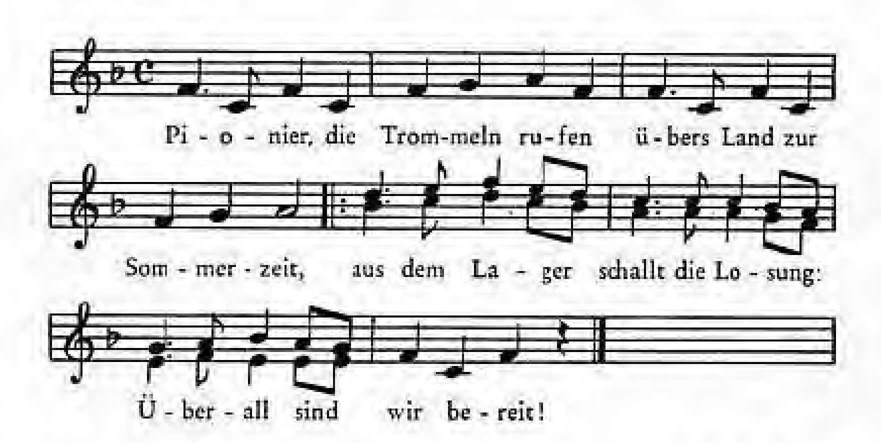
Als alles geregelt ist, ruft der Lagerführer:

»Pioniere! Zur Arbeit des Tages: Seid bereit!«

»Immer bereit!« antworten all die Jungen Pioniere wie ein Mann.

Rauschend geht am Mast die rote Lagerfahne hoch. Wie der Wind sie entrollt, wie das Rot weit in's Land hinein leuchtet, heben die Pioniere ihre Hand zum Gruß über den Kopf und singen:

Das Lagerlied



»Pionier, die Trommeln rufen
Über's Land zur Sommerzeit.
Aus dem Lager schallt die Losung:
Überall sind wir bereit!

Laßt uns rote Lieder singen,
Tragt die Fahnen über's Land.
Hammer, Sichel fest umschlingen
Wir mit einem starken Band.

Sonnenbrand und Sturm und Regen
Bieten wir das Angesicht.
Schöpfen Kraft auf allen Wegen:
Kraft, die bald die Ketten bricht.

Wie am Mast die Fahne flattert,
Zeichen einer neuen Welt,
Sind ein Teil wir der Millionen,
Der die rote Zukunft hält.

Schließt den Ring um's Lagerfeuer,
Singend hebt zum Gruß die Hand,
Nehmet heim in dumpfe Mauern
Lodernder Begeist'rung Brand.«

Und ran geht's an die Arbeit!

Große Riesen-Gala-Eröffnungsvorstellungsschau des Weltzirkus »Trappa«

Programm

1.	Einzugsmarsch	Zirkuskapelle
2.	Die wandernden Schuhe	Otto und Kutti
3.	Das verdrehte Wirtshaus. Amerikanische Szene. Das erstemal in Deutschland	10 Sportpioniere
4.	Auftreten der weltberühmten Clowns Mussolinio-Hitlerio	Lotte und Gerhard
5.	Auftreten des Fräuleins Angabe mit ihren Wundertieren in klassischen Dressuren. Darunter Jumbo, der Rieseneiefant, der mit einer Banane aus dem Urwald gelockt wurde	Kaktus

Pause

6.	Pionierliederpotpourri	Zirkuskapelle
7.	Arabische Pyramidensteller und Springer	Sportpioniere der benachbarten Stadt Eberswalde
8.	Entree der Clowns, auf allgemeinen Wunsch	Lotte und Gerhard
9.	Stierkampf. Die Originaltiere sind aus dem Zwinger der spanischen Republik	Kommune ‚Solidarität'
10.	6 Ohneknochen. Beste Akrobatentruppe des Kontinents	Sportpioniere

Zwischenspiele der Clowns und Auguste Maxe, Pimplino.
Kapellmeister: Herr Bumbum. – Leitender Direktor: Lotte.

Das verehrte Publikum wird gebeten, während der Vorführung des Riesenelefanten und der spanischen Stiere die allergrößte Ruhe zu bewahren, da die fürchterlichen Tiere leicht reizbar sind und die Direktion im Falle eines durch Neckerei hervorgerufenen Unglücks auf keinen Fall für einen erlittenen Schaden (selbst nicht für Todesfälle!) aufkommen kann!

Sämtliche Kostüme und Apparate sind in den eigenen Werkstätten des Zirkus angefertigt.

Programmänderungen behält sich die Direktion vor
Eintritt frei! – Kinder zahlen die Hälfte!
Mitglieder der Pionierbewegung 10 Prozent Ermäßigung
Vor wilden Billetthändlern wird gewarnt!

Ernste (Hein Butt), »Zwölf Zelte am See«

Feuer in der Nacht

Eng aneinandergekauert liegen die Jungpioniere rund um das Lagerfeuer. Spielen, springen, arbeiten und lernen den ganzen Tag, das ist schön; aber am Abend am Feuer sitzen und Erzählungen hören, hei, um wieviel schöner ist das. Nur zu schnell vergehen die Stunden, und wenn die Lagertrompete zur Nachtruhe bläst, dann findet sie noch Jungens und Mädels, die ganz wach trotz aller Müdigkeit sind.

Lustige und ernste Lagerfeuer gibt's, solche, an denen nur die Leiter erzählen, und dann wieder welche mit Roten Trommlern, mit Liedern und Spielen. Am liebsten hören die Pioniere jedoch Schicksale der Kinder aus fremden Ländern. Die französischen, die Schweizer, die dänischen Pioniere berichten. Aber die Pioniere, die nicht kommen können, die weit ab von uns ihren schweren Kampf führen, die wollen wir nicht vergessen. Ihnen gilt unser erster Gruß, ihnen gilt unser Lagerfeuer.

17 chinesische Pioniere wurden wegen kommunistischer Propaganda erschossen.

Ihnen gilt unser heutiges Gedenken.

Von klein an geschunden, zur Arbeit gehetzt, so lebten sie, diese kleinen chinesischen Burschen. Niemand kam, ihnen ein freundliches Wort zu sagen, niemand konnte ihnen Brot geben, wenn sie hungerten, niemand kühlte ihre brennenden Hände, die zersprungen, zerschunden von der schweren Fabrikarbeit waren. Immer war der Aufseher hinter ihnen her. Bis eines Tages in Kanton die Herren nicht mehr in die Fabriken kamen, bis auf den Straßen Kantons rote Fahnen wehten. Was war los? Die kleinen Chinesenburschen gingen auf die Straßen, zum ersten Male sahen sie mehr von Kanton als nur ihre Fabrik, die sie, seitdem der Händler sie gekauft und aus ihrem Dorfe hierher gebracht hatte, nie verlassen hatten. An ein schönes Haus, eine frühere Kirche, kamen sie, da standen kleine Buben mit Käppis und roten Tüchern Wache, Knirpse wie sie selbst. Und mit ungelenken Buchstaben stand groß auf der Kirchentür: »Klub der Kantoner Pioniere.« Da gingen sie natürlich hinein und trafen dort drinnen viele Arbeitskollegen. Sie hörten die kleinen Redner, sie besannen sich nicht lange, sie wurden Pioniere, Pioniere der neuen besseren Zeit. Freie, fröhliche Tage folgten für die Kinder, immer enger schlossen sie sich zusammen, immer mehr verstanden sie ihr Leben früher und heute. Doch nicht allzulange sollte das Glück währen; von allen Seiten rückten Verräter an, von allen Seiten kamen ausländische Mächte, und all diesen dunklen Mächten gelang es, die chinesische Revolution niederzuschlagen. Da ging es den jungen Pionieren schlecht, sie wurden verboten, wurden verfolgt, hin und her gehetzt, und faßten dennoch in allen Werkstätten die Kinder zusammen, sie verteilten Flugblätter unter den größten Gefahren. Wer beim Flugblattverteilen erwischt wird, der wird erschossen.



»Die Trommel«, 11. Jg., Nr. 7, Juli 1931

Die wieder zurückgekehrten Herren richten ein blutiges Regime auf. 17 unserer jungen Genossen wurden am 14. Juni 1928 in Kanton erschossen. Diesen wollen wir ein dauerndes Andenken bewahren durch unsere Arbeit. Sie waren unsere Tapfersten.

Ganz still war es am Lagerfeuer geworden, ergriffen hatten alle zugehört und irgendeine Gruppe begann zu singen:

Viel Tausende Kommunarden, die starben
in Schanghai,
Vor Kanton und Peking erschlagen, auch
Frauen und Kinder dabei.
Ihr Brüder der ganzen Erde, in dieser
blutigen Schlacht
Vernehmet die Siegesrufe: das neue China
erwacht!

Das Feuer war ausgebrannt. Leise gingen die Pioniere in ihre Zelte. Sie werden ihre 17 chinesischen Kameraden nicht vergessen.

»Die Trommel«, 9. Jg., Nr. 6, Juni 1929

1931

Pioniere: Allzeit bereit!

Ein Besuch in einem Sommerlager der Pioniere Berlins

Seit Wochen stehen inmitten der märkischen Wälder an Flüssen und Seen, die Zeltlager der Roten Jungpioniere. Auf dem Brafegenagelände in Eichhorst, am Üdersee bei Finowfurth, am großen Plötzsee bei Teschendorf, in Neuendorf an der Ostsee und am Schwansee in der Niederlausitz stehen die Rund- und Hauszelte der Roten Jungpioniere und der IAH.-Pioniere. Unser Hü-Berichterstatter besuchte das Kinderlager am großen Plötzsee. Er schildert das fröhliche, sorgenfreie Leben der dem grauen Alltag entrissenen Arbeiterkinder und ihre ernste Schulungsarbeit.

Die Armee Koltschaks befand sich auf dem Rückzug. Durch die dunklen Wälder des Urals zog die geschlagene Armee der endlosen, weiten Ebene Sibiriens zu. Müde und hungernd. Es war eine dunkle Nacht. Durch das Geäst der Baumkronen zeichnete sich die fahle Mondsichel vom nachtschwarzen Himmel. Im unheimlichen Dunkel des Waldes lauerte der Feind: die Roten Partisanen. Die Vor- und Nachhut der Armee sandte ihre Kundschafter aus.

Da brachen mit fürchterlichem Geheul die Roten Partisanen aus dem Dickicht und brausten wie ein Sturmwind über die zermürbte, aufgeriebene weiße Armee. Nach verzweifelter Gegenwehr, unter ungeheuren Opfern, ergriff die Koltschakarmee in wilder Panik die Flucht.

»Halt, jetzt ist es genug«, schrie in diesem Augenblick der Pionierleiter in das Getümmel der Schlacht. »Jetzt müssen wir zurück ins Lager«.

Die Schlacht brach ab und Arm in Arm gingen die »Roten Partisanen« mit den »Soldaten der Koltschakarmee« zurück zum Lager.

Das *Brafegena-Gelände* am Plötzsee lag in tiefem Schlaf. Die Zeltbewohner waren längst zur Ruhe gegangen. Nur um das *Pionierlager* schritt die Wache im gleichförmigen Schritt. Ersterbend glimmte das Lagerfeuer. Ein kleiner Pionier hielt sich gähnend den Mund und riß krampfhaft die Augen auf. Nur nicht einschlafen ...

Einmal war die *Kommune Lenin* bei der Wache eingeschlafen. Das war gleich am ersten Tag nach der Ankunft vor 14 Tagen. Die Wache schlief fest und friedlich, erschöpft von der weiten Fahrt, als die »Schlaucher« von der »Schlaucherallee« (Zeltstraße der Erwerbslosen) heranschlichen und die Lagerfahne stahlen. Das gab am nächsten Morgen großes Geschrei und eine riesige Blamage für die »Nachtwache«. *Kommune Stalin* dichtete sofort ein Spottlied. Und im Chor wurden die Blamierten besungen. Dann wurde der Kampf mit den »Schlauchern« aufgenommen, die Fahne wieder abgejagt und am Lagerfeuer Versöhnung gefeiert. Seitdem sind die Wachen auf der Hut. Ja keine zweite Blamage!

Plötzlich hemmten die *Wachposten* ihren Gleichschritt und lauschten in die Nacht hinaus. Sie hörten unterdrücktes Murmeln und das Knacken von Zweigen aus dem nahen Wald. Die Pioniere kamen vom Aus-



Pioniere beim Baden im Woroschilow-Lager

marsch zurück. Wenige Minuten später rannte eine muntere Schar im Lager umher. Tausende Erlebnisse wurden flüsternd ausgetauscht. Und als dann die Aufforderung kam: Schlafen! hüllten sich die Pioniere in ihre Decken und träumten lächelnd von ihren Erlebnissen.

Aber draußen wachte die Wache über die vier großen Zelte der vier Kommunen des Lagers.

Am Morgen stieg der Nebel von der taunassen Erde auf. In den Zelten wurde es lebendig.

7 Uhr. Aufstehen. Zelte in Ordnung bringen. Gymnastik. Und dann ins Wasser. Brr ... kalt. Mancher Pionier steht zögernd am Strand. Einige kommen schon wieder aus dem Wasser. Mit klappernden Zähnen triumphiert einer: »Ick habe jebadet!« und rennt eilig zum Lager zurück.

Die Köchinnen haben mittlerweile den Kaffee gekocht.

Um 9 Uhr ist *Lagerappell*. Die Pioniere treten an. Die Lagerfahne wird hochgezogen. Stolz flattert die russische Pionierfahne im Winde. »Seid bereit!«

Dann werden die Tagesnachrichten bekanntgegeben. Aufmerksam lauschen die Kinder. Die »Rote Fahne« geht von Hand zu Hand.

»Erster Aujust vaboten?« Ein kleiner, zehnjähriger Pionier sieht seinen Genossen fragend an. Der nickt. »Die haben mächtig Bange vor uns, Kupferglatze. Na, uns kriegen se nich kleen. Am 11. Aujust werden wir den Leuten zeijen, wat wir Arbeterkinder von diesen ...« Paul holt tief Luft, »... von diesen Volksfeinden denken. Wat, Jungs?«

Eine Stunde *Schulungskursus*. Ein Pionierleiter spricht über die Pionierbewegung in der Sowjetunion. Die Augen der Kinder leuchten. »Wenn wir erst mal so weit sind!«

In der Freizeit ziehen die Jüngsten mit Spaten und Schippen los und bauen sich Höhlen. Sie graben emsig und stundenlang, bis sie ein großes Loch ausgeworfen

haben. Dann lächeln sie befriedigt und rennen zurück zum Lager, Mittag essen.

Die älteren Pioniere sind vollauf beschäftigt mit ihren *Wandzeitungen*. Jede Kommune hat ihre eigene und will die besten und meisten Artikel an der Wandzeitung haben.

Nach dem Essen wird es beweglicher. Mannschaften werden zusammengestellt und Faustball- und Handballspiele gegen andere Gruppen ausgetragen. Vor einigen Tagen fand sogar eine Kinderspartakiade statt. Und am Sonnabend machten die Kinder Propaganda in *Teschendorf* für das Kinderfest, das einen Tag später stattfand. Über vierzig Bauern aus dem Dorfe folgten den Darbietungen der Kinder.

»Det war knorke!« erzählen mir die Pioniere voller Stolz.

»Die Rote Fahne«, 1. August 1931



Die Lagerwache

Dieses Lied wurde von der Berliner Lageragitproptruppe, den »Roten Rüben«, zur Verulkung der Lagerwache gesungen.

(Melodie: Tsching, sching, bum, bum, und Tsching da da.)

»Die Trommel«, 9. Jg., Nr. 6, Juni 1929

1. Es klingt von fern ein schönes Lied:
   Die Wache auf den Posten zieht,
   Den roten Helm tief im Genick,
   Das ist doch kein Theaterstück.
   Refrain: O nein, o nein, daß muß doch sein,
   wir brauchen eine Wache, ja eine Wache,
   na so 'ne Sache, wir brauchen eine Wache,
   ja eine Wache.

2. Und kommt ein Feind ganz heimlich her,
   Gleich tritt die Wache ins Gewehr,
   Wir kriegen ihn an Schlips und Rock
   Und hau'n ihn mit dem Knotenstock.
   Refrain: O fein, o fein, das muß so sein,
   wir sind die Lagerwache, ja Lagerwache,
   na so 'ne Sache, wir sind die Lagerwache,
   ja Lagerwache.

3. Naht abends sich die Dunkelheit,
   Dann macht das Wachen Schwierigkeit,
   Denn jeder Baum ganz fürchterlich
   Verwandelt gleich als Spitzel sich.
   Refrain: O weh, o weh, was ich da seh,
   ja unsere Lagerwache, na so 'ne Sache,
   ja unsere Lagerwache, ja Lagerwache.

4. Und wird es dann auch dunkler noch,
   Dann kriecht die Wache in ihr Loch,
   Und wenn dann wirklich einer kommt,
   Dann schnarcht die Wache, daß es brummt.
   Refrain: Rch, rch, rch, rch, rch, rch, rch,
   ja unsere Lagerwache, ja Lagerwache,
   na so 'ne Sache, ja unsere Lagerwache,
   ja Lagerwache.

Allezeit sind wir bereit, Budjonny führt uns an!

Die Hamburger haben an der Elbe bei Lauenburg ein Zeltkampflager aufgebaut. 100 Pioniere sind dort, sie bereiten sich für den 1. August vor, schreiben Schulzeitungen und Flugblätter. Nach dem Genossen Budjonny nannten sie ihr Lager.

Budjonnys Namen trägt auch das Lager der ostsächsischen Pioniere, das am 10. August beginnen wird.

Im Erzgebirge, in der Nähe von Braunschweig, im Rheinland, in Mitteldeutschland, an der Ruhr, in den süddeutschen Bergen, in allen Gegenden Deutschlands bauten in diesen Ferien die Arbeiterkinder ihre Zeltstädte. Sie sprengten die Wand, die zwischen den Landarbeitern und den Industriearbeitern bestand. Sie nutzen 4 Wochen Freiheit zu ihrer Schulung aus.

»Die Trommel«, 11. Jg., Nr. 8, August 1931

Unser Zeltlager »Budjonny« in Geraberg in Thüringen!

Wir Roten Jungpioniere Leipzigs führten im August ein Kampfzeltlager durch. Dort haben wir uns körperlich und geistig erholt. Nicht nur gesungen und gespielt haben wir wie die Roten Falken und Kinderfreunde, nein, auch gearbeitet haben wir. Wir haben Wandzeitungen und Bilderseiten herausgegeben, haben Schulungen und Schulungswanderungen durchgeführt. Aber trotzdem hat es manchen Spaß gegeben. Eines Abends hatten zwei Zellen der Kommune »Lenin« Nachtwache zu schieben. Anfangs ging es auch ganz schön, doch als es ewig nicht hell werden wollte, begannen unsere Pioniere Gespenster zu sehen. Alle zwei Minuten kamen sie zu den Mädels, die die vordere Wache hatten, gerannt und wollten irgendwelche Gestalten im Walde gesehen haben. Es wurde so schlimm, daß die Wachen gewechselt werden mußten. Als aber die Mädel kein einziges Gespenst entdecken konnten und nach vorne kamen, um das den Jungen zu sagen, fanden sie die ganze Bande schlafend im Zelt. Eine knorke Nachtwache, nicht?

Jeden Tag um sieben Uhr blies die Lagertrompete zum Aufstehen. Dann ging es im Trab den Berg hinunter zur Morgengymnastik. Nachdem wir eine halbe Stunde geturnt hatten, ging es in die Schwemme. Wenn wir uns ausgetobt hatten, kehrten wir ins Lager zurück und umlagerten die Küche so lange, bis wir unser Frühstück bekamen. Dann arbeiteten die einzelnen Zirkel bis mittag. Den Nachmittag verbrachten wir mit Baden oder Wandern; abends führten wir meist Lagerfeuer durch. Nach dem Nachtappell verschwanden alle, außer der Nachtwache, in ihren Zelten.

Auch ein Pioniergericht hatten wir. Jeden Morgen nach dem Appell wurden die eingegangenen Beschwerden vorgelesen und darüber beraten. So verlebten wir 14 fröhliche und arbeitsreiche Tage und kamen schließlich frisch und gestärkt wieder in Leipzig an.

»Der Schulkamerad«, Schulzeitung für die 27. Volksschule, Leipzig

Aufruf an die Leipziger Pioniere!

Arbeiterkinder, Pioniere!

In der Schule erzählt man Euch immer von irgendeiner »goldenen Kindheit«. Oft hört Ihr auch: »Die Kindheit ist die schönste Zeit, die wir auf Erden kennen.« Diese Worte sind Euch fremd, sie stimmen gar nicht. Ihr wißt es selbst. Andere Worte dagegen, über die Euch die Schule nicht so ausführlich belehrt, sind Euch geläufiger, sind Euch bekannt: Ein solches Euch bekanntes Wort ist z. B.

»Notverordnung«.

Jeder Tag in Eurem Leben ist mit einem Stück Notverordnung beladen. Auf jeder trocknen Margarinebemme steht ganz unsichtbar geschrieben: »Notverordnung«. Das werdet Ihr nicht glauben wollen. Und doch ist es so. Bedenkt doch einmal, die letzte »Notverordnung« brachte Eurem Vater wieder

23% weniger Arbeitslosenunterstützung oder
10% weniger Krisenunterstützung oder
13% weniger Wohlfahrtsunterstützung.

Die Waisenrenten hat man einfach um 15% gekürzt. Überlegt doch einmal, sogar den Kindern, die keine Mutter oder keinen Vater, oder gar keine Eltern mehr haben, auch denen hat man gekürzt.

Durch »Notverordnung« werden Deinem Vater große Teile seines Lohnes als Steuern gar nicht ausgezahlt.

Der Lohn Eurer Eltern wurde abgebaut!

In der Schule bekommt Ihr keine ausreichende Schulspeisung mehr. In der Schule sitzt Ihr mit 50 Kindern in einem engen Zimmer. In der Schule ist der Fußboden, überhaupt alles, nicht mehr sauber. Deine besten Lehrer hat man abgebaut.

Und das alles hat eine »Notverordnung« bestimmt. Siehst Du, jetzt weißt Du, weshalb Du immer weniger Margarine auf Deine Bemme bekommst. Immer nur wegen der »Notverordnung«. Deine Kindheit ist nicht so goldig, wie man Dir immer weismachen will.

»Aber Kind, das ist doch Politik«, hörst Du deinen Lehrer, deinen Onkel, deine Tante, vielleicht sogar deine Eltern sagen.

». . . .und wenn Politik Dich verdirbt.«

Und Du denkst: So, so!! Aber wenn mein Magen leer ist, wenn ich frühzeitig vor der Schule und danach bis spätabends zur Aufwartung gehen muß, wenn ich dann in der Schule müde bin und wenn mich der Lehrer schlägt, wenn ich in den Ferien zu Hause bleiben muß und mich nicht erholen kann, *das* verdirbt mich wohl nicht?

Du hast recht! Du hast erkannt, wenn es dir schlecht geht, daß das Politik ist. Aber warum darf man nicht darüber sprechen? Darüber wollen wir uns mit Dir gemeinschaftlich unterhalten. Und nicht nur mit dir, *sondern mit allen Arbeitermädeln und -jungen.* Und nicht nur über deine letzte Frage, sondern über alles, wo uns der Schuh drückt.

Wo wollen wir das tun? . . . Im Lager der Sportpioniere und Arbeiterkinder Leipzigs in Lauter bei Aue im Erzgebirge.

Wann findet das Zeltlager statt? In den großen Ferien vom 28. Juli bis 9. August. Und wieviel kostet es? 14 Mark sind aufzubringen. 6 Mark davon werden gesammelt und 8 Mark werden von jedem Einzelnen gespart. Werdet Ihr denn etwas auf Eure Sammellisten bekommen? Jawohl, geht nur hin zu den Arbeitern und kleinen Geschäftsleuten, sie werden, wenn es ihnen möglich ist, gerne geben. Die Arbeiterkinder werden von der Arbeiterschaft solidarisch unterstützt, denn sie weiß wie wir, was das Lager uns bedeutet. 14 Tage können wir uns schulen in den Dingen, die uns die Schule vorenthält. 14 Tage können wir fühlen, was die Arbeiterkinder vollbringen, wenn sie zusammenstehen.

Aber wir wollen nicht nur schwere Fragen besprechen. Unser Lager soll lebendig werden. Wir wollen uns beim Spiel austoben und tummeln. Wir werden ins Gelände marschieren und den Arbeiterkindern auf dem Lande die Kraft geben, sich ebenfalls wie wir zusammenzuschließen. Und das Ziel unseres Zeltlagers ist: Wir wollen uns stärken, für den weiteren Kampf sammeln und schulen und die Arbeiter- und Bauernkinder von Lauter und Umgebung für uns gewinnen.

Seid bereit!

Die Zeltlagerleitung der Arbeiterkinder
und Sportpioniere
»Kommune Seid bereit«.

»Arbeiterkinder fahren ins Zeltlager«, hektographierte Broschüre, Archiv des Hauses der Jungen Pioniere »Georg Schwarz«, Leipzig

Junge Pioniere vorwärts! - Gegen Hunger und Not, Faschismus und Kriegsgefahr!

Mit den Vätern und Brüdern im Lohnkampf

Hamburg 1928

Ein Hamburger Pionier berichtet:

Mitte des Monats ging ich mit 10 bis 15 Pionieren (die meisten müssen arbeiten oder haben keine Zeit) zur Haus- und Hofpropaganda. Wir nahmen 100 Trommeln mit. (Deren Erlös für die Streikenden sein sollte.) Jede Straße, jedes Haus und jede Tür klopften wir ab. Wir konnten sehen, wie die Sympathien zu den streikenden Werftarbeitern waren, denn in 1½ Stunden waren wir die 100 Trommeln los. Aber dies war noch nicht genug, denn am anderen Tage gab uns unser Leiter 235 mit. Diese verkauften wir in der Zeit von ½10 bis 13 Uhr. Am 3. Tag bekamen wir wieder 100 mit. Wir gingen nach Ottensen. In diesem S.P.D.-Viertel wurden wir aber bloß 35 Stück los. Dieses Sammeln war sehr schwierig, denn wir wurden auf Schritt und Tritt von der Polizei verfolgt. Ein S.P.D.-Arbeiter wagte es sogar, mich verhaften zu lassen.

Martin Ludewig, JSB. Altona.

»Die Trommel«, 8. Jg., Nr. 12, Dezember 1928

Bottrop

In Bottrop Boy nahmen die Pioniere Handzettel mit in die Schule, auf denen gefordert wurde, daß die Kinder helfen sollten bei der Unterstützung des Metallarbeiterkampfes. Die Lehrer unterstützten die Forde-



Während die Eltern streiken, werden die Kinder der Streikenden durch die Internationale Arbeiterhilfe betreut – Kindertransport sächsischer Metallarbeiter durch die IAH im Jahre 1929



Die Kinder der streikenden Mansfeldkumpel auf einer Propagandafahrt für die IAH und zur Werbung von Pionieren

rungen nicht, nein, sie schrien nur gegen den Jungspartakusbund, der von der Regierung verboten ist und sagten immer wieder, Kinder verstehen nichts von Politik, sie sind zu dumm dazu.

Vinzentz Kutz, Bottrop.

»Die Trommel«, 8. Jg., Nr. 12, Dezember 1928

Reick

»Unsere Eltern sind in der Textilbranche tätig. Sie verdienen sehr wenig, und so mußten wir während der Herbstferien, wenn die reichen Kinder zur Erholung fahren, auch arbeiten, um etwas mitzuverdienen. Also los ging's, Arbeit suchen. Wir wohnen ein Stück von der Stadt entfernt, wo es noch Felder und Bauern gibt. Wir gingen Kartoffeln rausmachen bei dem Bauer Lorenz, der beim Schloßinhaber Pächter ist. Wir begannen die Arbeit, und schon ging die Hetzerei los.

Als wir nun abends unsern Lohn holen wollten und die übliche Beigabe von Kartoffeln, da sahen wir die Bescherung. Anstatt der versprochenen 20 Pfg. Stundenlohn wurde die Arbeit nach Leistung bezahlt und der Stundenlohn bei einigen bis auf 12 Pfg. gedrückt.

Am anderen Tage sahen wir die Arbeiter zusammenstehen und sprechen. Wir 3 Pioniere sagten den Kindern gleich, wenn die nicht arbeiten, fangen wir gar nicht erst an. Der Bauer kam gerannt und wetterte los. »Ihr faulen Kerle, wollt Ihr nicht arbeiten?« »Nee«, sagten die Arbeiter, »erst wollen wir unseren richtigen Lohn haben.« Wir Kinder waren gespannt, was jetzt losgehen würde. Da sahen wir, daß die Arbeiter sich anzogen und gingen. Wir Pioniere liefen schnell zu den Kindern und erzählten, daß die Arbeiter streiken, weil sie zu wenig kriegen. Das müssen wir auch tun. Wir dürfen nicht anfangen, zu arbeiten, denn dann sind wir *Streikbrecher*. Nach 5 Minuten zogen wir Kinder alle ab und gingen zu einem anderen Bauer, der mehr bezahlte. Und der Bauer Lorenz? Der machte schöne Augen, als wir abrückten. Kinder hat er nicht mehr viel bekommen und denen hat er den vollen Lohn zahlen müssen, dafür sorgten wir.

Pioniere der Gruppe Reick

»Die Trommel«, 8. Jg., Nr. 12, Dezember 1928

Hennigsdorf 1929

Die Kinder der Walzwerker klagen an

In Hennigsdorf gibt es viele Arbeiterkinder. Gerade die ärmsten Arbeiterkreise haben große Familien. Im Streiklokal erzählt uns ein Walzer von seinem Zuhause. Sechs Kinder sind da. Sie sind gewiß sein Stolz, aber mit bitteren Worten klagt er über das Wohnungselend und die Geldknappheit.

In dem Zimmer herrscht Eiseskälte, denn nicht immer können die Walzer heizen. Jammernd berichtet die Frau, daß sie die Woche sieben bis acht Zentner Kohlen verbrennen muß, und dennoch tauen die Fenster nicht auf. Zentimeterdick steht das Eis innerhalb der Fenster. So spielt sich das Familienleben in der Küche ab, wo das Wasser die Wände herunterrinnt und es unaufhörlich von der Decke tropft. Mutter Anna müht sich eifrig, Wärme zu schaffen, jedoch ein vergebliches Bemühen. Die Kinder krochen auf dem Fußboden barfuß herum, denn für Schuhe reicht es nicht.

Sechs Wochen lang haben sie keinen Tropfen Milch gehabt, und jetzt während des Streiks kann ihnen die Mutter nicht einmal genügend zu essen geben, so daß die Kinder zu fremden Leuten essen gehen mußten.

Mutter, ich habe Hunger, gib mir eine Schnitte – sagte gestern der kleine Peter. Sie konnte ihm nichts geben. Brot war keines da. Der sozialdemokratische Wohlfahrtsvorsteher hatte sie abgewiesen. Man könne mit ihr keine Ausnahme machen. Es könnten ja unter Umständen noch andere Kinder sattwerden. Seit einigen Tagen gehen sie auch nicht mehr in die eine halbe Stunde entfernte Schule, denn das Schuhzeug ist kaputt und Geld zum Reparieren nicht da.

Ein Arbeiterjunge schreibt:

Der Streik, der im Hennigsdorfer Walzwerk ausgebrochen ist, bedeutet für alle Arbeiterfamilien ein Unglück. Die Arbeiter wurden schon so geknechtet, und nun wollen die Herren des Stahl- und Walzwerkes ihnen noch 30 Prozent ihres Arbeitsverdienstes abziehen. Daher der Streik. Die Arbeiter wollen geschlossen gegen den Abzug kämpfen. Sie wollen darüber hinaus noch bestimmte Forderungen stellen. Sie verlangen: Gute Wohnungen, Mietabschlag und Lohnerhöhung.

Gleich nach Ausbruch des Streiks hat es sich der JSB zur Aufgabe gemacht, die völlig indifferenten Kinder der Hennigsdorfer Streikenden zu erfassen und zu organisieren.

Unter Hinzuziehen der KJV-Ortsgruppe Hennigsdorf wurde für Sonntag, den 10. Februar 1929, eine Kinderdemonstration mit anschließender Saalkundgebung organisiert. Die Vorbereitung erfolgte durch zweierlei Handzettel, das eine Flugblatt wandte sich direkt an die Schulkinder, während das andere für die Eltern bestimmt war.

Sowohl die für die Demonstration hergestellten Transparente sowie die Flugblätter, wie auch das »Volks-Echo« zeigten ganz klar und eindeutig die von den Kindern, unter Führung des Jung-Spartakus-Bundes, aufgestellten Forderungen.

Infolge der großen Kälte, es waren an diesem Sonntag – 30°, mußte die Demonstration selbstverständlich wegfallen, nur die 35 Berliner Pioniere, die zur Ausgestaltung des Programms nach Hennigsdorf mitgefahren waren, demonstrierten kurz gemeinsam mit der Jugend.

Der Aufforderung des JSB waren ca. 200 Kinder gefolgt, die, nachdem sie die erste Schüchternheit überwunden hatten, sich mit Eifer an den gemeinsamen Spielen und dann an der Veranstaltung beteiligten. Das Auftreten der Agittruppe, die frisch und lebhaft ihre Lieder von »Dunja« usw. sang, erweckte helle Begeisterung unter den Kindern, und nachdem die IAH noch Kakao und Schnecken ausgegeben hatte, war der letzte Rest der Schüchternheit weg. Als die Gen. Else anschließend an ihre Ansprache, in welcher sie zu den Kindern über die Bedeutung und die Aufgaben des JSB gesprochen hatte, die Kinder aufforderte, eine Vertrauensleutekommission zu wählen, da hatten die Kinder bereits verstanden, daß hier etwas geschaffen werden sollte, das für sie, für die Kinder direkt sich einsetzen wird. Gleichzeitig wurde eine Resolution angenommen, in welcher die vorgenannten Forderungen dem Gemeinderat unterbreitet wurden.

Entschließung

Unsere Väter und Brüder stehen im Kampf! Wir haben nicht genug zu essen, unsere Wohnungen sind schlecht. Wir haben zu wenig Platz und zu wenig zum Heizen. Unsere Kleidung schützt uns nicht vor der großen Kälte. Wir haben keinen richtigen Platz, wo wir unsere Schularbeiten machen können. Viele Arbeiterkinder sind krank, und trotzdem es uns Arbeiterkindern schon schlecht genug geht, wollen die Fabrikbesitzer unseren Vätern noch weniger Lohn bezahlen als bisher.

Unsere Väter lassen sich das nicht gefallen! Und das ist gut! Wir Kinder der kämpfenden Arbeiter wollen unseren Eltern helfen. Um unsertwillen sollen unsere Väter den Kampf nicht aufgeben. Wir selbst wollen mitkämpfen für die Forderungen der Arbeiterkinder:

Für Abgabe von Kleidung und Schuhwerk an alle Kinder der Ausgesperrten und Streikenden!

Für unentgeltliche gute Schulspeisung für alle!

Unterbringung in Kinderheimen unter Kontrolle der Kampfleitung!

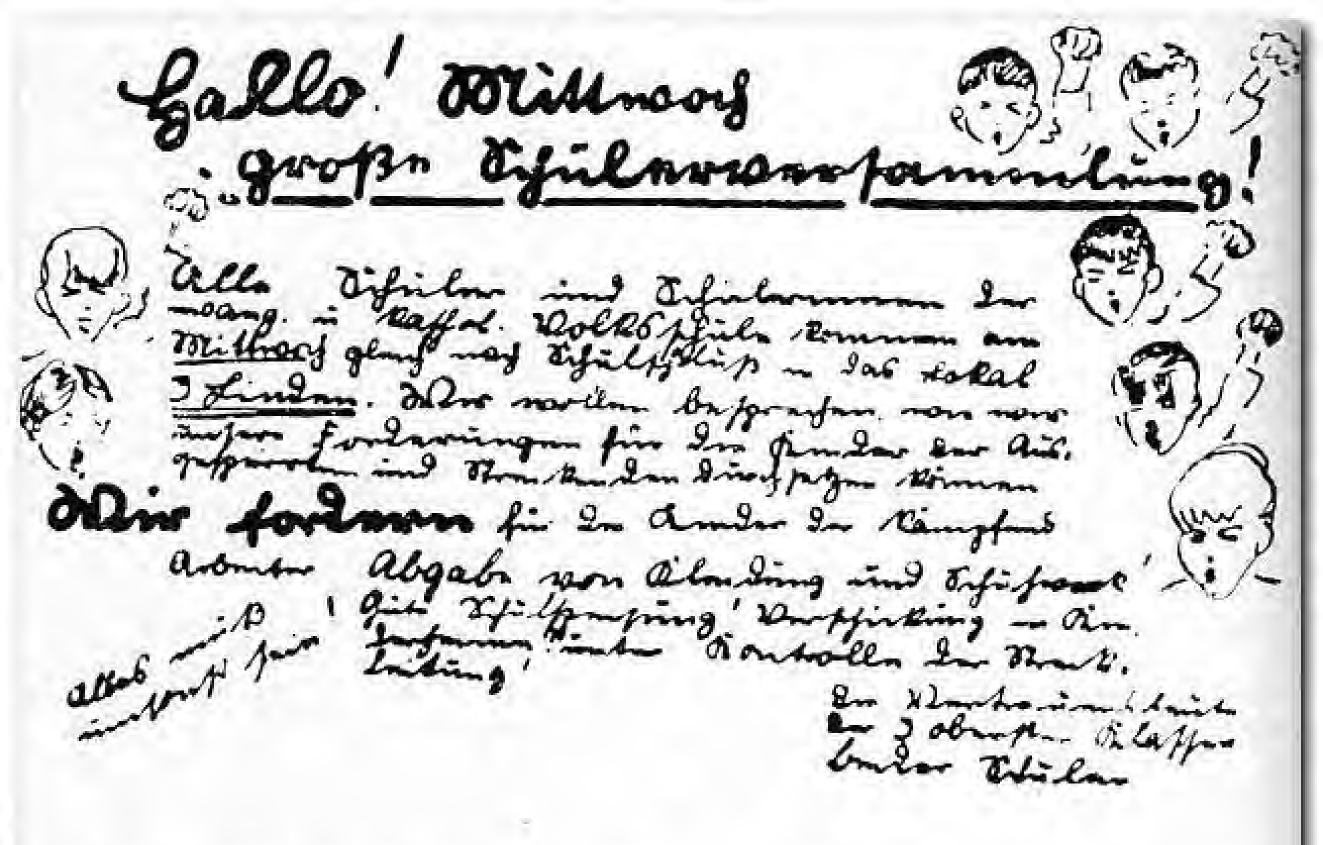
Für gesunde Wohnungen, schöne Spielplätze!

Für höheren Lohn für unsere Väter!

Die 15 gewählten Schulvertrauensleute, die sich auf die obersten Klassen der beiden Schulen (evang. und kathol.) verteilen, traten dann auch gleich zur ersten Sitzung zusammen, an der sich außerdem der Politleiter der Jugend, ein Vertreter der Partei und der Streikleitung sowie zwei Genossen des Berliner Kinderbüros beteiligten.

Die Kinder hatten begriffen, um was es sich handelt, aufgeregt erzählten sie aus der Schule, von den prügelnden Lehrern, von den salbungsvollen Pfaffen und allen anderen Mißständen. Man wurde sich einig, daß als erstes eine Schülerversammlung stattfinden müsse, in der man zu den Übelständen Stellung nehmen müsse – und so die Forderungen durch die Sozialdemokraten abgelehnt würden, man zum Schulstreik übergehen müsse. Der Gedanke des Streiks wurde mit heller Begeisterung angenommen.

Weiter wurde organisiert, daß jeden Nachmittag, nach der Essenausgabe, durch die IAH die Kinder zusammengefaßt werden sollten, daß arbeitslose Berliner JSB-Leiter sowie auch Pioniere die Nachmittage aus-



Hallo! Mittwoch große Schülerversammlung!

Alle Schüler und Schülerinnen der evang. u. kathol. Volksschule kommen am Mittwoch gleich nach Schulschluß in das Lokal 3 Linden.

Wir fordern für die Kinder der Arbeiter

gestalten müssen. Dies geschah auch gleich ab Montag. Liederbücher, Trommeln, Bücher usw. wurden nach Hennigsdorf gebracht und die Kinder, die sich bereits als Pioniere fühlen, gingen mit großem Ernst und Eifer auf diese neue Beschäftigung ein.

Mittwoch, die erste Schülerversammlung in Hennigsdorf. Die Aufforderung hierzu erfolgte wiederum durch Flugblätter – und von den insgesamt 600 Schülern beteiligten sich 80 Schüler daran, was über 13% ausmacht. Von den anwesenden Schülern waren 80% über 10 Jahre und von diesen ca. 60% über 12 Jahre alt. 2 Pioniere aus dem Wedding, die bereits seit Montag draußen waren, hatten gute Vorarbeit geleistet. Die Schülerversammlung wurde als Diskussionsnachmittag durchgeführt, an der sich die Kinder außerordentlich lebhaft beteiligten. Natürlich hatte der Lehrer gleich am Montag in Erfahrung gebracht, daß am Sonntag was los gewesen ist, und forderte selbstverständlich sofort die Namen der Vertrauensleute. Ein Fehler von uns, wir hatten den Kindern diesbezüglich keine Information gegeben – und so gaben sie die Namen bekannt.

Ein geringer Teil unserer Forderungen konnte in den ersten Tagen erreicht werden. In der Schule wird jetzt Milch unentgeltlich abgegeben, allerdings nur 100 Liter auf 600 Schüler. Man muß daran anknüpfen, daß dies ungenügend ist, daß diese Forderung auf ein vollständiges Mittagessen erweitert werden muß. Auch wurde ein Heizer in den Schulen eingestellt, so daß es wenigstens in den Schulen warm ist. Unter diesen Umständen mußte man natürlich den Kindern, die auf den Schulstreik brannten, wiederum klarmachen, daß man jetzt gerade durch die Schule weiter für die Erfüllung der anderen Forderungen kämpfen müsse, daß man erst die anderen Schulkameraden, die Sympathisierenden erfassen muß, bevor man dazu übergeht, Generalschulstreik zu verkünden. Auch müssen in allererster Linie die Eltern erfaßt werden, nur dann kann etwas erreicht werden.

Die Wirkung der Schulzeitung

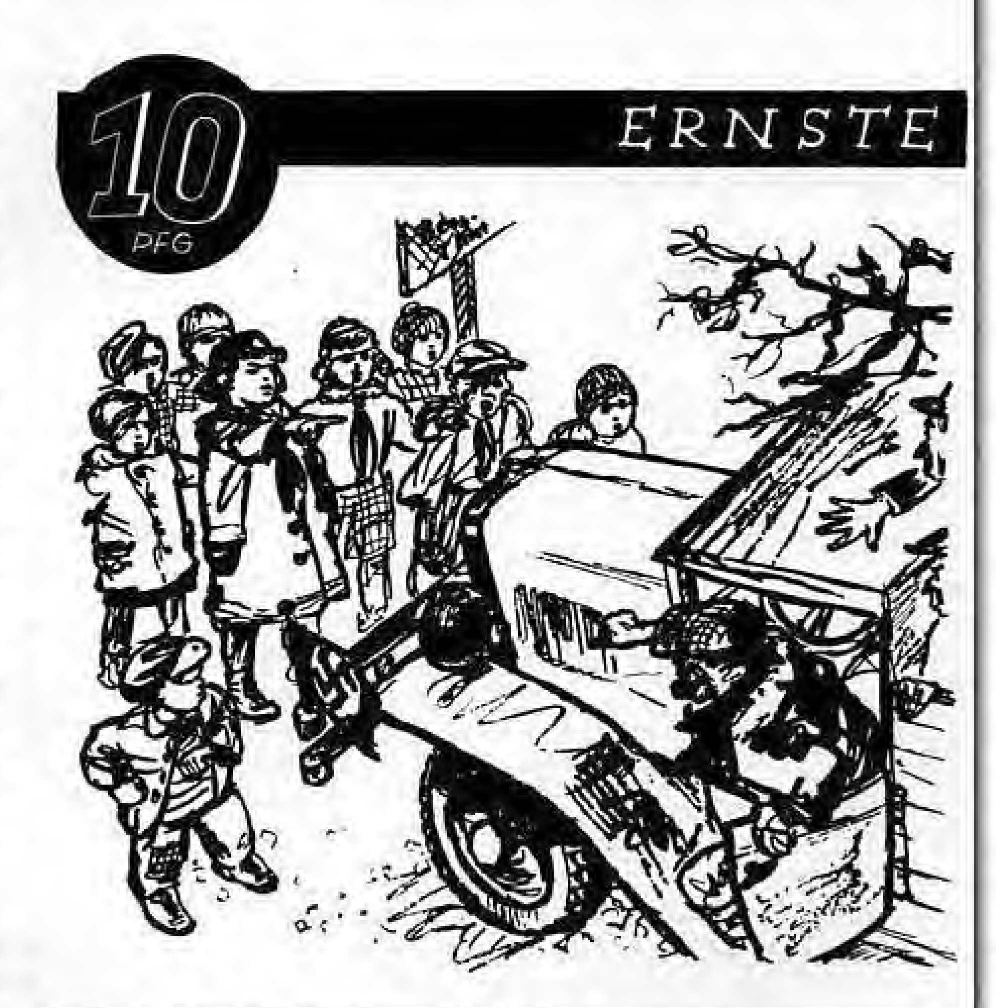
»Die Schulzeitung, die Schulzeitung ist da!« Alle Kinder unserer Klasse stürzten hinaus und holten sich eine Zeitung. Der Lehrer kam auch in den Besitz einer Zeitung. Als er diese durchgelesen hatte, konnte er sich vor Lachen nicht mehr halten. Er meinte: »Kinder sollen lieber die Finger von der Politik lassen, denn sie verstehen davon noch nichts. Woher soll denn die Gemeinde die Gelder hernehmen, um die von Euch gestellten Forderungen zu bewilligen?« Dann verließ er mit der Schulzeitung die Klasse und begab sich direkt ins Lehrerzimmer. Später wollte er durchaus wissen, wer die Berichtschreiber sind. Keiner antwortete ihm. Einige Kinder verspotteten die Zeitung und meinten, es wäre alles Schwindel, was da in der Zeitung steht. Wir aber, die Pioniere, behaupteten das Gegenteil. Wir Kinder, die wir einige Pionierlieder können, sangen diese. Die anderen Kinder, davon angesteckt, sangen ebenfalls mit.

Doch nicht nur in Hennigsdorf arbeiten die Kinder der Streikenden, nein, sie gehen in die Versammlungen der Berliner Arbeiterkinder und fordern Solidarität.

In Berlin

Am Sonntag fuhr eine Delegation der Hennigsdorfer Arbeiterkinder nach Berlin. In den Sophiensälen war eine große Kundgebung des Jung-Spartakus-Bundes eines Berliner Bezirkes.

Zusammengestellt aus:
»Die Trommel«, 9. Jg., Nr. 3, März 1929
»Das proletarische Kind«, 9. Jg., Nr. 3, März 1929



Massenstreikposten!

Am Montag bekam Wolf & Sohn die Textilfabrik *nicht* in Gang. Alle streikenden Arbeiter hielten fest zusammen.

Aber heute, Dienstag, war ein schlimmer Tag. Der Direktor hatte im stillen eine Horde Streikbrecher in Guben zusammengestellt. Die Hälfte von ihnen waren gar keine Arbeiter, sondern Büroangestellte, Studenten, dumme Jungen. Sie waren Nazis oder »Soldaten der eisernen Front«. Sie konnten kaum arbeiten. Dem Direktor war das aber ganz egal.

»Die Hauptsache ist, daß das Streikgesindel einen Schreck bekommt. Hauptsache: Die Maschinen rasseln und laufen wieder. Deshalb müssen die Meister zum Kesselhaus und ‚Dampf auf' machen!«

Die übrigen 100 Mann der Streikbrecherkolonne waren Arbeiter. Seit Jahren arbeitslos.

Das alles hatte die Streikleitung erfahren. Genossen aus Guben meldeten es.

Schon um 5 Uhr früh *stieg eine dicke Rauchwolke* aus dem Schornstein bei Wolf & Sohn. Vor dem Eingangstor, das weit geöffnet war, stand ein großer Überfallwagen. Rund um das Gelände der Textilfabrik fuhren zwei Polizei-Flitzer. Gespenstig stachen ihre Scheinwerfer in das Dunkel der Straßen.

Als es gegen 6 Uhr zu dämmern anfing, konnte man sehen, daß die Sipo mit Karabinern bewaffnet war.

Alarmstufe IV ...

In weitem Umkreis zogen sich die Streikenden um das Werk zusammen. Da die Polizei niemanden auf der Straße duldete, gingen die Arbeiter in die Häuser hinein. Zu zehn, fünfzehn Mann in eine Stube gepreßt, warteten sie. 80 Stuben warteten so ...

Doch von keiner Polizei bemerkt, schlichen 200 Kinder zur Gubener Chaussee hinaus. Drei Kilometer weit liefen sie. Dann legten sie sich in den Chausseegraben.

Bald sahen sie im Scheine der aufgehenden Sonne vier Lastwagen auf sich zubrausen. Bis auf das letzte Plätzchen mit Männern vollgepfropft.

Die Kinder sprangen auf. Schrill gellten die Hupen der Wagen. Platz ... Platz da! Doch unbeweglich standen die zehn Reihen fest untergehakter Kinder auf der Straße.

Die Autos bremsten – und standen.

»Warum geht ihr Lausejöhren nicht fort? Fort da!«

Wieder gellten die Hupen.

»Der Weg zur Textilfabrik Wolf & Sohn geht nur über uns!« schallte es aus 200 Kinderkehlen.

Die Chauffeure fluchten. Der vordere Wagen fuhr langsam an. Bis seine Stoßstange am Kühler die Brust von sechs Kindern berührte.

Doch die sechs standen! Wie eine Mauer hielt die Reihe zusammen!

Fluchend klappten die Männer die Wagenränder herunter und sprangen auf die Straße.

Da griff sich jedes Kind einen Mann und redete auf ihn ein: »Wir leben schlechter als Vieh! Sieh mich an! Siehst du, daß ich noch nie satt zu essen hatte?! Und du willst, daß ich noch mehr hungere?!«

Die Männer waren hilflos. Als einige Studenten zu prügeln anfingen, sprangen die Arbeiter dazwischen:

»Ihr Rotznasen, laßt das sein! Rührt uns nicht die Kinder an! Sie haben recht!«

Und ohne weiter was zu sagen, kletterten sie wieder auf die beiden letzten Wagen hinauf.

Freudetrunken bildeten die Kinder Spalier. Wieder hielt Lotte die rote Fahne in ihren Fäusten.

»Wacht auf, Verdammte dieser Erde,
die stets man noch zum Hungern zwingt ...«

sangen sie alle mit hellen Stimmen. Finster sahen die Arbeiter zu Boden, als ihre Autos wendeten. Doch als die Wagen wieder mit den Steuerrädern nach Guben zeigten, die Motoren ihr höchstes Tourenlied sangen und die Chauffeure das Rädergetriebe einschalteten, *da rissen die hundert Männer Köpfe und Hände hoch und riefen wie ein Mann: »Seid bereit!«*

Und ab fuhren sie. Zwar ohne Arbeit, aber ehrlich der Arbeiterklasse gegenüber. Lieber hungern, als ein Verräter sein!

Ernste (Hein Butt), »Das Lied der Weberkinder«, S. 28–30

Ruhrgebiet 1932

Beim großen Januarstreik (4. Januar 1932) kamen folgende Meldungen aus dem Ruhrgebiet:

In Dortmund-Brambauer demonstrierten gemeinsam

mit dem KJVD. 300 Arbeiterkinder und Jungpioniere aus Brambauer vor dem großen Metallbetrieb Hösch und forderten die Arbeiter zum Streik gegen Lohnabbau auf.

In Bochum Langendreer zog eine Schar Kinder mit einer kleinen roten Fahne vor vier Schachtanlagen und forderte die Arbeiter zum Streik gegen Lohnraub auf.

In Castrop Rauxel marschierten 20 Arbeiterkinder an der Spitze der Demonstration der Erwerbslosen.

In Duisburg-Hamborn, Kolonie Fahn, demonstrierten bei der Erwerbslosenaktion am 3. Januar 50 Arbeiterkinder mit.

Im Januar fanden vier Kinderdemonstrationen in Heeringen statt. An den jedesmal über 100 Kinder starken Demonstrationen nahmen Rote Falken, christliche Kinder und Nazikinder teil.

In Unna demonstrierten Kinder vor Betrieben gegen den Lohnraub an ihren Vätern.

»Wir kämpfen mit«, Arbeiterkinder schreiben, S. 14

Aus einem Brief an sowjetische Pioniere

Hier im Ruhrgebiet ist der Streik der Bergarbeiter von der Roten Gewerkschaftsorganisation ausgerufen worden. Auf 46 Schachtanlagen wird gestreikt. Auch in Duisburg streiken die Hafen- und Holzarbeiter, so auch die Straßenbahner.

Die Beteiligung der Pioniere an diesem Kampfe unserer Väter besteht in folgendem: Wir gehen von Haus zu Haus mit Listen und Büchsen, um Geld, Lebensmittel und andere Sachen für die Streikenden zu sammeln. Broschüren werden verkauft. Ein Junge fordert auf, die streikenden Bergarbeiter zu unterstützen. Die Sammelbüchsen füllen sich. Staunend und anerkennend blickt man auf uns Pioniere, die ihre ganze freie Zeit während des Bergarbeiterstreiks für ihre Haus- und Hofagitation benützten. So geht es von Tag zu Tag. Stolz sind wir Pioniere, daß wir heute so tüchtig gesammelt haben. Wir wissen genau, daß die streikenden Bergarbeiter durch unsere Pionierarbeit die nächsten Tage Mittagessen und ein Lebensmittelpaket bekommen werden. Wir wissen ganz genau, daß bei einem erfolgreichen Kampf der Streikenden das gesamte Proletariat mit unserer Hilfe einen Sieg erhalten hat.

An Euch, Genossen, hätte ich eine Bitte. Schickt mir bitte regelmäßig Eure Zeitung »Die Trompete«, wenn möglich den ganzen Jahrgang. Es ist gutes Material für unsere Bewegung. Auch Bilder und andere deutsche Bücher und Plakate über Eure Pionierbewegung.

Mit unserm Pioniergruß:

Seid bereit! Rot Front!

Meine Adresse lautet:
Albert Weber – Essen-West, Eulerstr. 4, Deutschland.

»Die Trompete«, 5. Jg., Nr. 2, 1931

Teddybären kämpfen!

Im Kabelwerk Rheinswagen in *Ronsdorf* (Sachsen) streikten die Arbeiter gegen den Lohnabbau. Doch es gab Streikbrecher. Jeden Morgen brachte Sipo im Überfallwagen, den Karabiner über'm Rücken, die Nazistreikbrecher in das Werk. Da konnten die Massenstreikposten nicht viel machen.

Da beschlossen die Pioniere, ihren Eltern zu helfen. Die Streikbrecher heißen in der dortigen Gegend *Bären*. Die Pioniere riefen alle Kinder zusammen und sagten: »Bringt morgen früh alle eure Teddybären mit!«

Und richtig! Die Kinder holten ihre Teddys aus den Spielecken, machten einen Zug und ließen zum Gaudium der ganzen Einwohnerschaft die »Bären« tanzen, die sie ab und zu in nicht mißzuverstehender Weise »liebevoll streichelten«. So wurden die Streikbrecher in der ganzen Umgebung zum Kindergespött, gegen das selbst die Karabiner der Sipo machtlos waren. Die Firma entließ alle Streikbrecher.

»Die Rote Fahne«, 25. Oktober 1932

Schulstreik! gegen Schulfaschismus und Schulabbau

Die aufsteigende Welle der Arbeiterbewegung ergreift alle Generationen und alle Schichten der werktätigen Bevölkerung. Auch die proletarischen Kinder treten in den Kampf ein. Sie kämpfen in einer Front mit den proletarischen Eltern und Lehrern. Es gibt kaum eine Stätte brutalerer Reaktion als die Schulen. Denn

die Bourgeoisie weiß, welche Bedeutung die Erziehung der heranwachsenden Jugend für sie hat. Der Krieg steht auf der Tagesordnung, der reaktionärste aller Kriege, der Krieg gegen die Sowjetunion.

Dieser faschistische Kurs an den Schulen geht Hand in Hand mit dem Sinken des wissenschaftlichen und theoretischen Niveaus, mit skandalösen, unhygienischen Zuständen, mit Massenarmut und Massenerkrankung der Kinder, mit der Einsparung aller kommunalen und Regierungsausgaben für das Schulwesen.

In *Thüringen* müssen im Bereich der Volksschule 390 Lehrerstellen, in den höheren Schulen 140 Lehrerstellen, in den Berufsschulen 150 Lehrerstellen eingespart werden. Der Ausfall soll durch Heraufsetzung der Stundenzahl, durch Erhöhung der Klassenfrequenz und durch Hinausschiebung des Pensionsalters von 65 auf 68 Jahre gedeckt werden. Die akademische Lehrerbildung (Thüringen ist eines der wenigen Länder Deutschlands, die die verfassungsmäßig vorgeschriebene akademische Lehrerbildung durchgeführt haben) soll abgebaut werden.

In *Hessen* sollen allein an den Volksschulen 690 000 RM. eingespart werden durch *Beseitigung von 205 Lehrerstellen.* Dadurch werden zwangsläufig 205 Junglehrer auf die Straße geworfen, und die Zahl der Erwerbslosen entsprechend erhöht. Den Gemeinden soll für jede Schulstelle ein Betrag von 200 RM. auferlegt werden, wodurch der Staatshaushalt um 734 000 RM. entlastet wird. Die für Schulhausbauten angesetzten 100 000 RM. werden gestrichen. Die Klassenziffer wird auf 45 festgesetzt, kleinere Schulen sollen zusammengelegt werden.

In *Sachsen und Mecklenburg* soll gespart werden durch Heraufsetzung der Klassenfrequenz und durch Erhöhung des Pensionsalters von 65 auf 68 Jahre.

Insgesamt sollen in *Berlin* über 7 Millionen Ausgaben für Schulzwecke eingespart werden. Wie überall, wird auch in Berlin eine Erhöhung der Klassenfrequenz durchgeführt, dabei geht man so raffiniert vor, daß man nicht etwa die Frequenz der einzelnen Schule berücksichtigt, sondern den ganzen Verwaltungsbezirk als Einheit auffaßt. Wird in vier Klassen die Frequenzziffer nicht erreicht, so werden Parallelklassen zusammengelegt, oder, wenn solche nicht vorhanden sind, so werden Kinder aus benachbarten Schulen zur Auffüllung der schwachbesetzten Klassen umgeschult. Entsteht auf diese Weise in den Restschulen ein Minus, so wird der Vorgang unter Einbeziehung weiterer Schulsysteme wiederholt. Auf diese Weise werden in *Berlin 455 Klassen eingespart.*

Außerdem ist ein Beschluß gefaßt worden, 120 Lehrer (vor allem verheiratete Lehrerinnen) zu entlassen. Da gleichzeitig beschlossen wurde, zu Beginn des Etatjahres keine neuen Lehrer einzustellen (planmäßig hätte Berlin zu Beginn des Schuljahres etwa 120 Junglehrer neu einstellen müssen) und diese Einstellungssperre während des ganzen Schuljahres 1930 aufrechtzuerhalten, muß es bei der jährlichen Bevölkerungszunahme von 80 000 Personen zu katastrophalen Klassenüberfüllungen kommen.

Die Ausgaben für Reparaturen, allgemeine Anschaffungen, Lern- und Lehrmittel wurden um 10 und 20 Prozent gekürzt. Besonders einschneidend dürften sich die Sparmaßnahmen bei den Mitteln für die *Schulreinigung* auswirken, da schon jetzt nicht behauptet werden kann, daß in den Berliner Volksschulen eine vorbildliche Sauberkeit herrsche.

So schrieb vor einiger Zeit sogar das »Berliner Tageblatt« über den Zustand der Berliner Volksschulen:

»Auf diesem Gebiet sieht es wahrhaftig traurig aus. *Viele Schulen sind seit 10 bis 15 Jahren nicht mehr renoviert worden* (vom B. T. fettgedruckt), die Fußböden sind abgetreten, die Wascheinrichtungen fehlen, die Abortanlagen sprechen jeder Hygiene Hohn, die Schulhöfe sind so steinig und holperig, daß sie zum Spielen nicht mehr verwendet werden können. Manche Schulen besitzen nicht einmal Doppelfenster in den Klassenzimmern und viele Schulen sind noch ohne elektrisches Licht.«

Die Beihilfen für eintägige Schülerwanderungen werden von 80 Pfennig pro Kind in den Innenbezirken auf 30 Pfennig und in den Außenbezirken auf 20 Pfennig herabgesetzt. Die Mittel für das Sonderturnen (Heilturnen für Kinder mit körperlichen Fehlern) werden gestrichen. Die Eintrittspreise für Schülervorstellungen werden heraufgesetzt von 50 auf 70 Pfennig.

Alle Versprechungen der Weimarer Verfassung betreffs Unentgeltlichkeit der Lehrmittel enthüllen sich als ein großer Betrug.

Im *Rheinland* wurde durch Fragebogen an einer Schule festgestellt, daß über ein Viertel der Kinder nur Kartoffeln essen, in Waldenburg, daß 41% der Kinder ohne warmes Frühstück zur Schule kommen und 25% der Kinder nach Schulschluß kein warmes Mittagessen erhalten, in Köln, daß von 7000 Volksschulkindern 8% keinen Fetzen Leibwäsche haben. In Berlin sieht es nicht besser aus.

Zusammengestellt aus: »Im Kampf gegen den Schulfaschismus« und »Die Sparmaßnahmen auf dem Schulgebiet« – »Das proletarische Kind«, 9. Jg., Nr. 10 und 10. Jg., Nr. 4/5



Die Eltern unterstützen die Kinder und versammeln sich trotz Polizeiterror immer wieder vor der Schule

Neukölln 1929

Aufruf zum Kampf

Bei uns an der 223. Volksschule ist der Schulstreik ausgebrochen, weil Diphtherie-Gefahr besteht. Der Schulleiter Hennicke hat es nicht für notwendig gehalten, der Behörde rechtzeitig Mitteilung davon zu machen. Der Rektor Hennicke spielt mit dem Leben der Arbeiterkinder. Um dem Rektor klarzumachen, daß wir Arbeiterkinder mit unserem Leben nicht spielen lassen, haben wir auf unseren Schülerversammlungen folgende Forderungen aufgestellt:

Absetzung des Rektors Hennicke!

Der Rektor Hennicke wollte sich bei der Behörde Ansehen verschaffen. Er versetzte deshalb die proletarisch gesinnten Lehrer nach anderen Schulen. Wir fordern darum:

Wiedereinstellung der herausgeworfenen Lehrer.

Der Lehrer Hopf hat unsere Eltern als Pöbel beschimpft, wir fordern: Lehrer Hopf darf nicht mehr unsere Schule betreten, bis er nicht die Beleidigungen unserer Eltern zurückgenommen hat.

Die Diphtherie ist ausgebrochen wegen der schlechten hygienischen Zustände in der Schule. Wir fordern deshalb:

Freies Essen für jedes Arbeiterkind.

Kein Arbeiterkind darf mehr die Näpfe der Schulspeisung saubermachen.



Eine Schulklasse demonstriert für die Entlassung des reaktionären Direktors und für die Wiedereinstellung gemaßregelter Lehrer

Der Eßraum, besonders die Tische, müssen stets sauber sein.

Die Kinder der unteren Klassen müssen wöchentlich zweimal sich brausen können, die Kinder der oberen Klassen müssen einmal brausen und einmal schwimmen gehen in der Woche. Beim Brausen darf nur immer eine Klasse im Baderaum sein.

Eins aber dürfen wir vor allem nicht vergessen:

Weg mit der Prügelstrafe!

Wir fordern alle Arbeiterkinder auf, für diese Forderungen zu kämpfen. Wir müssen fest zusammenstehen. – Nur Einigkeit macht stark!

Die Streikleitung der Kinder der 223. Volksschule.

Arbeiterkinder folgen der Streikleitung

Streikposten stehen vor den Schultoren. Die Streikleitung hat genau aufgeteilt, wer an den verschiedenen Toren Posten steht. Wir Arbeiterkinder haben uns selbst unsere Streikschilder gemacht. Früh um 7 Uhr sind schon alle auf der Straße. Wir wollen verhindern, daß Hennicke in die Schule kommt, aber der ist vor Angst schon früh um 6 Uhr in die Schule gekrochen. Ein Schupoauto ist auch schon eingetroffen und hat die Schule umstellt. Einzelne Kinder wollen zur Schule gehen, es sind die Kinder der Sozialdemokraten. Wir schicken sie zurück. Nach ein paar Minuten kommen sie mit ihren Eltern an der Hand wieder. Die Schupo fordert: durchlassen. So können denn 80 Kinder der Sozialdemokraten, von Schupo geschützt, in die Schule gehen. 670 Schüler stehen im Streik. Sie sind alle auf der Straße und formieren sich zu Demonstrationszügen: »Nieder mit den Streikbrechern, nieder mit dem Rektor Hennicke!« so rufen sie. In ganz kurzer Zeit haben es sie die Kinder des Jungspartakusbundes gelehrt und mutig schallt's durch die Straße: »Höher, höher und höher, wir steigen trotz Haß und Hohn ...«

Kinder verhaftet

Als wir unsere Streikzeitung Nr. 1 auch vor der Demminer Schule verteilten, und die Arbeiterkinder dort aufforderten, unseren Kampf zu unterstützen, wurden wir von der Schupo verhaftet. Auf dem Revier sagte man uns, daß Kinder unter 14 Jahren keine Flugblätter verteilen dürften. Als der Leutnant zur Wache kam, fragte er die Grünen, warum sie uns überhaupt verhaftet hätten.

(Aus der Schulzeitung »Die rote Kiste«)

Wir haben gesiegt!

Am Freitag fand auf dem Brunnenplatz eine große Kundgebung aller Eltern und Schüler statt. An dieser Versammlung nahm auch die oberste Schulbehörde teil, aber nur so heimlich still und leise. Sie bekam einen großen Schreck, als sie die kampfbereiten Proletarierkinder und -eltern sah.

Alle unsere Forderungen wurden erfüllt. Wir beschlossen daher, den Streik zu beenden. Mit der roten Fahne zogen wir am nächsten Tag zur Schule.

»Die Trommel«, 9. Jg., Nr. 11, November 1929

Brief an Rektor Meyer!

In der 125. Schule in Berlin haben wir Arbeiterkinder den Kampf gegen die prügelnden, kriegshetzenden Lehrer aufgenommen und sind für einen proletarischen Lehrer eingetreten. Vier Tage lang übten wir »passive Resistenz«. Wir haben keine Bücher mit in die Schule genommen, wir haben nicht hingehört, wenn die Lehrer uns etwas sagten, wir fürchteten auch nicht die Polizei, die vor unserer Schule stand. Dann beschlossen wir den Streik. Doch mit allen Mitteln gingen die Lehrer mit Hilfe der Polizei gegen uns vor und daher fürchteten viele Kinder den Kampf und nur die mutigsten folgten uns. Wir aber wollten nicht die anderen allein den reaktionären Lehrern aussetzen und unterbrachen den Kampf, zogen, Kampflieder singend, in die Schule zurück, damit alle merkten, daß Arbeiterkinder nicht unterzukriegen sind.

Rektor Meyer wollte aus Angst 10 Pioniere aus der Schule herausschmeißen. 3 Tage gingen die 10 aber immer wieder zur Schule, dann kriegte Meyer Angst und ließ sie in der Schule. In jeder Klasse wählten wir Schüler zur Arbeiterkinderkonferenz, das ist unser Beweis, daß wir nicht zu schlagen sind.

(Schülerkorrespondenz.)

»Die Trommel«, 9. Jg., Nr. 11, November 1929

Ausfertigung.

Es wird gebeten, bei allen Eingaben sowie bei Einsendung oder Überweisung des Betrags das nachstehende Aktenzeichen anzugeben.

Zahlung ist an die Landgerichtskasse II in Dresden, Münchner Platz 3, zu leisten

Girokonto bei der Sächsischen Staatsbank.
Girokonto bei der Reichsbank
Gemeindeverbands-Girokonto Dresden Nr. 325.
Postscheckkonto Dresden Nr. 5643.

7 Ch StB 306/31 Nr. 1

Fernruf: Nr. 44101.

~~16 Sta. 1700/31.~~

Strafbefehl.

Sie werden beschuldigt, in der Zeit von Mai bis Juni 1931 zu Dresden als Beauftragter bei einer nicht behördlich erlaubten öffentlichen Sammlung zu mildtätigen Zwecken mitgewirkt zu haben,

[illegible]

insofern Sie durch zahlreiche Schulkinder auf etwa 50 Sammellisten bei beliebigen Personen von Haus zu Haus Geldspenden zum Besten der Ferienzeltlager der K.P.D. erbitten und entgegennehmen ließen, um das Geld den Veranstaltern der Sammlung zukommen zu lassen.

– ~~[illegible]~~ Vergehen – nach §§ 1,11 Abs.1 Ziff.2 der VO. vom 15.2.1917 (RGBl. S.143).

Beweismittel: Pol.-Kommissar Drechsel, Dresden, als Zeuge.

Auf Antrag der Staatsanwaltschaft wird – ~~[illegible]~~ – deshalb gegen Sie

eine Geldstrafe von 15 – fünfzehn – Reichsmark,

– und für den Fall, daß die Geldstrafe nicht beigetrieben werden kann .

~~[illegible]~~

eine Haftstrafe von 5 – fünf – Tagen

St. P.
Strafbefehl (StPO. § 409)
116a.

B. (III. 31)

festgesetzt. Auch die Kosten des Verfahrens werden Ihnen auferlegt.

Der gesammelte Betrag ~~wird~~ eingezogen

Dieser Strafbefehl wird vollstreckbar, wenn Sie nicht binnen einer Woche nach der Zustellung hier schriftlich oder zu Niederschrift der Geschäftsstelle Einspruch erheben. Ein schriftlicher Einspruch muß innerhalb der Woche hier eingegangen sein.

Die Geldstrafe und die Kosten sind

spätestens binnen einer weiteren Woche

an die Landgerichtskasse II hier, Münchner Platz 3, zu zahlen.

Kassenstunden von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags

Beträge, die nicht pünktlich eingehen, werden ohne Mahnung sofort beigetrieben.

Bei Zahlung an der Kasse haben Sie diesen Strafbefehl vorzulegen; bei einer Zahlkarte, Postanweisung oder Giropostkarte ist auf dem Abschnitt Ihr Name und das Aktenzeichen zu vermerken.

Zuzustellen:

Herrn Arbeiter

Willy Erich Schäfer,

Dresden,

Leisniger Straße 17,I.

Dresden-A. 24, den *1. August* 193*1*.

Das Amtsgericht, Abt. IV.
(Münchner Platz 3.)

[signature]

Kostenberechnung:

1. Gebühr für den Strafbefehl	*2,50* RM
2. Kosten anderer Behörden und Beamten	"
3. sonstige Auslagen	"
Sa.:	*2,50* RM
Hierüber:	
Strafe	*15,00* "
zusammen:	*17,50* RM

SÄCHS. AMTSGERICHT DRESDEN

Ausgefertigt am *3. August* 193*1*.

[signature]

~~Der Urkundsbeamter der Geschäftsstelle~~
~~bei dem Amtsgericht Dresden, Abt. IV.~~

Kanzleiangestellter

Bravo, das ist wahre Solidarität!

Merseburg, den 26. Oktober 1929.

An die
streikenden Schüler der 125. und 223. Schule in Berlin.

Liebe Schulkameraden!

Die Schüler der 1. Klasse der Albrecht-Dürer-Schule (Volksschule 1) in Merseburg nehmen mit Genugtuung Kenntnis von dem mutigen Vorgehen der Schüler der 125. und 223. Schule in Berlin. Nicht scharf genug können die Verfehlungen der Lehrer bezüglich des Gesundheitszustandes der Kinder gebrandmarkt werden. Steigert Eure Aktivität im Kampfe gegen Schulreaktion und Schulfaschismus und seid unserer vollsten Sympathie versichert. Wir benutzen jeden Tag eine Viertelstunde, um über den Stand Eurer Bewegung zu sprechen. Heute wurde der Vorschlag gemacht, Euch auch finanziell zu unterstützen und zwar in der Form, daß das gesammelte Geld den an Diphtherie erkrankten Kindern zur Pflege gereichen soll. Für diesen Vorschlag waren von den 32 Schülern unserer Klasse sofort 25 begeistert, obwohl wir bis jetzt nur 8 eingeschriebene Mitglieder des JSB haben.

Wir ersuchen, uns umgehend die Adresse der Streikleitung mitzuteilen, und uns über den Stand des Kampfes Mitteilung zu machen.

Mit den besten Kampfesgrüßen!

Die 1. Klasse der Albrecht-Dürer-Schule in Merseburg.
I. A.: *Werner Ertinger.*

Der JSB wird weiter die Sympathie-Kundgebung für Euch zu steigern bestrebt sein und ruft Euch ein mutiges »Seid bereit!« zu.

I. A.: *Viktor Koenen.*

»Die Trommel«, 9. Jg., Nr. 11, November 1929

WILHELM PIECK

Jugendnot im kapitalistischen Deutschland

47 000 Schulkinder hungern!

Ein besonderes Beispiel für die sozialdemokratische Demagogie bilden die Schulspeisungen. Bekanntlich hatte die SPD im Reichstag gegen die im Etat eingesetzten 5 Millionen Mark für Kinderspeisung gestimmt, nachdem sie ihren Wählern vor den Wahlen versprochen hatte, sich für diese Summe einzusetzen. Es werden in Berlin im Durchschnitt nur 17 Prozent aller Kinder gespeist, während nach Feststellung des Landesjugendamtes Berlin mindestens 30 Prozent aller Schulkinder aus gesundheitlichen Gründen speisungsbedürftig sind. So gibt es also in Berlin nicht weniger als 47 000 hungernde Schulkinder, die nicht gespeist werden. Bemerkenswert ist der Grundsatz des sozialdemokratischen Innenministers Severing, der in einer Denkschrift über das Gesundheitswesen erklärte, daß durch die Kinderspeisung in den Schulen »den Kindern der Appetit für die häuslichen Mahlzeiten genommen werde.«

Epidemien

Kein Wunder, daß gerade im Jahre 1929 Epidemien in den Berliner Gemeindeschulen außerordentlich stark auftraten. Dazu kommen die ungeheuerlichen baulichen Zustände der Schulen, vor allem in Proletariervierteln.

So besitzt zum Beispiel die 133. Schule im Bezirk Kreuzberg überhaupt keine eigenen Räume. Der Unterricht muß in den Räumen der 60. und 149. Schule abgehalten werden. Aber der sozialdemokratische Stadtschulrat Nydahl hat Besseres zu tun, als sich um die katastrophalen Verhältnisse in den Berliner Schulen zu kümmern. Er mußte mit seiner Frau nach Amerika reisen. Dringliche Gesuche von einzelnen Schulen, wie in der Gothenburger- und Müllerstraße, blieben einfach monatelang liegen. So kam es, daß die Kinder und Eltern mehrerer proletarischer Schulen in den Streik traten. Vor allem während der Diphtherie-Epidemie im Oktober 1929.

Besonders betroffen wurden die 223. Schule in der Putbusser Straße und die sogenannte Mäuseschule in der Gothenburger Straße.

Alle Beschwerden wurden immer wieder mit dem Mangel an Geld abgewiesen. Bei höheren Schulen scheint dagegen diese Entschuldigung nicht zu gelten. So gibt man zum Beispiel in Charlottenburg für einen Volksschüler jährlich 268 Mark aus, eine »höhere« Schülerin kostet dagegen 907 Mark.

»Wissen ist Macht«

Weil der Herr Stadtkämmerer drängte, wurden in den einzelnen städtischen Delegationen noch vor den Ferien der Berliner Stadtverordneten die einzelnen Etats durchgepeitscht. Herr Nydahl legte einen Etat vor, der nach den alten »Richtzahlen« erarbeitet war. Während im Jahre 1927 im ganzen 163 210 Mark für den Bedarf an Lehrmitteln für die Volksschulen ausgegeben wurden, bewilligte man 1928 nur 137 900 Mark, und für 1929 wurden sogar nur 135 930 Mark eingesetzt. Für »freie Lehrmittel für bedürftige Schüler« wurden im Verhältnis zu 1928 17 930 weniger eingesetzt. Für die Schüler- und Lehrerbüchereien ergab sich zwischen den höheren und den Volksschulen folgender Unterschied: Für jede höhere Schule wurden 450 Mark, für jede Volksschule aber nur 227 Mark veranschlagt. Ein weiterer Beweis dafür, wie der alte sozialdemokratische Grundsatz: »Wissen ist Macht« in der Praxis aussieht, wenn es sich »nur um Volksschüler« handelt.

Hunger, Prügel und Gebete

Bei ihren Wahlversprechungen spielte die angeblich vorbildliche Jugendfürsorge, die der sozialdemokratischen Stadträtin Weyl untersteht, eine besondere Rolle. Dagegen sind die Zustände in den Berliner Zwangsfürsorgeanstalten durchaus nicht besser als in den Anstalten des übrigen Reiches. Auch in den Berliner Fürsorgeanstalten wird noch schikaniert und geprügelt.

Das beweist der Zöglingsaufstand im Erziehungsheim Lindenhof vom 10. März 1929. »Hunger, Prügel und Gebete«, das war der Ausdruck, den entlassene Fürsorgezöglinge in einer gewaltigen Kundgebung der KPD in der Hasenheide auf das herrschende Fürsorgesystem prägten.

»Gesundheitsschutz«

Berlin gibt 1929 10,8 Millionen für Gesundheitsfürsorge aus. Hiervon fallen 5,4 Millionen, also die glatte Hälfte, auf die allgemeine Verwaltung. Von den anderen 5,4 Millionen wurden noch bedeutende Beträge für Ärzte, Fürsorgerinnen, Angestellte und Schwestern bezahlt. Ferner sind darin etwa eine halbe Million enthalten von Beträgen, welche von den Unterstützten wieder zurückgezahlt werden. Nur 3,5 Millionen von den 10,8 Millionen erhält die gesundheitsgefährdete Bevölkerung an Unterstützung. Hiervon entfallen etwa 1,3 Millionen auf Verschickungsmittel für kranke Kinder, Tuberkulöse usw., 1,3 Millionen für Säuglingsfürsorge und 900 000 Mark für Schwangeren- und Wöchnerinnenunterstützung.

Es kommen also effektiv etwas über 80 Pfennig auf den Kopf der Bevölkerung pro Jahr für den Gesundheitsschutz. Vergleichen wir damit den Schutz für das Großkapital. 23 818 410 Mark hat Berlin im Jahre 1927 für die Polizei ausgegeben.

»Die Rote Fahne«, 1. Januar 1930

Kriegshetze in den Schulen

Planmäßig wird die Kriegsvorbereitung in den Schulen organisiert. Ein Schüler aus Saarbrücken schickte uns Berichte und zeigte, daß in jede Unterrichtsstunde die reaktionären und auch die »treu-republikanischen« Lehrer den Geist des Nationalismus hineintragen und daß sie eine raffinierte Hetze gegen die Sowjetunion entfalten. Ihr alle müßt die Schleier zerreißen, mit denen die Kriegshetzer sich verhüllen. Ihr alle müßt euch stolz bekennen zur Roten Armee, zur Armee der Arbeiterklasse. Ihr alle müßt aber auch gegen diejenigen zu kämpfen verstehen, die mit leeren Reden den Krieg bekämpfen werden. Hört, was Lenin euch lehrte und handelt danach. Lenin sagt:

»Mein Junge, du wirst bald groß sein. Man wird dir Waffen geben. Nimm sie und übe dich im Waffenhandwerk, das ist für den Proletarier notwendig. Nicht um auf deinen Bruder, die Arbeiter der anderen Länder zu schießen, wie die Verräter des Sozialismus es dir zu tun raten, sondern um gegen die Bourgeoisie deines eigenen Landes zu kämpfen, um der Ausbeutung, der Armut und den Kriegen nicht mit frommen Wünschen, sondern durch den Sieg über die Bourgeoisie und ihre Entwaffnung ein Ende zu machen.«

Wer will unter die Soldaten

Bei uns in der Schule ist es so, daß die oberen Klassen jeden Monat einen Klassenausflug veranstalten. Dann geht man auf das Gelände im Wald, das der Schule ge-

hört, und dort wird Schießen, Schützengräbenauswerfen gelehrt. In der obersten Klasse wird ein Biwak abgehalten, wo man alles lernt. Man bringt den Schülern alle militärischen Ausdrücke bei.

In der Turnstunde wird jedesmal gesagt: Geht zur Reichswehr, Luftflotte usw. Diejenigen, die sich dazu melden, werden besonders unterrichtet. Man hetzt ganz furchtbar gegen die Sowjetunion.

Wir brauchen Kolonien

In der Erdkundestunde kamen wir auf die Kolonien zu sprechen. Man sagte, daß die feindlichen Mächte die ehemaligen deutschen Kolonisten furchtbar ausbeuten und die Bewohner sehr unterdrücken. Wenn Deutschland eine Kolonie hätte, wäre es für die Bewohner derselben viel besser, denn es hätte z. B. ein Negerstamm an den Reichstag geschrieben, daß die Deutschen doch viel vernünftigere Menschen wären als z. B. die Engländer. Sie (also die Neger) hätten das bei den Missionaren gemerkt, die ihre Religion verbreiteten. Die deutschen Missionare kamen ihnen mit aller Freundschaft und Freundlichkeit entgegen, die anderen Missionare wollten ihre Religion mit Gewalt ausbreiten.

Schülerkorrespondenz

Der »Deutsche« Aufsatz

Wir mußten einen Aufsatz schreiben mit folgendem Thema: »Französische, deutsche und russische Revolution.« Der Lehrer erzählte uns zuerst kurz folgendes: In Frankreich wollte der Pöbel die Macht erobern, aber die goldene Mittelschicht hat sie ihm entrissen. In Deutschland fast dasselbe, das geordnete Heer kam von der Stellung zurück und beruhigte praktisch den Pöbel wieder. Zu Rußland sagte er: In Rußland hat der Pöbel die Macht erobert, und darum ist Rußland ganz rückständig. Es ist festgestellt worden, daß in den Dörfern in Rußland noch Menschenfresser sind. Dies alles wird unser Herrgott nicht mehr lang mit ansehen. Wenn ich etwas zu sagen hätte, müßte ganz Rußland unter die anderen Mächte verteilt werden. Dann könnten sich wenigstens die anderen Mächte weiterentwickeln.

Schülerkorrespondenz

»Die Trommel«, 10. Jg., Nr. 2, Februar 1930

Schulbericht aus der Mädchenschule Dunkerstraße

Am 11. Dezember um 11 Uhr feierte unsere 215. Mädchenschule die Befreiung der 2. Zone. Die Feier begann mit dem Liede »Lobe den Herrn«. Danach erzählte uns ein Lehrer von der Fremdherrschaft der Franzosen, wie sie gehaust und die Bewohner aus den Wohnungen getrieben haben. Er erzählte auch, daß sie dann ins Rheinland eingezogen sind und sich von uns ernähren ließen. Jetzt, wo endlich die zehn Jahre um waren, waren die Bewohner froh, daß sie befreit wurden. Sie haben sich am 29. November, nachts um 11 Uhr schon, ans Deutsche Eck gestellt und gewartet, bis die 12. Stunde schlug. Dann haben sie sich halb entblößt und gefeiert, und nach zehn Jahren wieder die erste Rakete losgelassen. Als unsere Feier zu Ende war, sangen wir als Schlußlied »Deutschland, Deutschland über alles.« Der Lehrer erzählte aber nicht, daß Severing mit seinen Rollkommandos jetzt in die freien Wohnungen einzieht, weil er Angst hat, die Proleten werden zu schlau. Fragt aber mal die Proleten, sie werden euch sagen, daß sie doch nicht frei sind, und sie werden für ihre Freiheit kämpfen.

»Die Trommel«, 10. Jg., Nr. 2, Februar 1930

Freiübungen statt Schulspeisung!

II. A 1004/1.3. Das ist nicht etwa eine Autonummer, sondern unter diesen Aktenzeichen hat der sozialdemokratische Minister Severing (das ist der, der Panzerkreuzer bauen läßt) an die Mitglieder des Reichstages einen gedruckten Bericht geschickt. In diesem stellt er fest, daß die Kinderspeisung in den Schulen (für welche ihr meistens noch bezahlen müßt) abgeschafft werden soll. Er schreibt, daß die Kinder, die mager sind, von Natur aus nicht dicker werden. Wenn sie dicker werden, dann ist das ungesund. Außerdem haben die Kinder dann zu Hause keinen Appetit mehr. Viel besser als die Kinderspeisung sind Freiübungen. Deshalb sollen die Reichstagsabgeordneten nicht das Geld für Kinderspeisung zum Fenster hinauswerfen, sondern lieber für Freiübungen stimmen und das Geld zum Panzerkreuzer lassen.



In den Gesangsstunden soll jetzt in allen Schulen folgendes Lied gelernt werden, das auf die Melodie »Alle Vögel sind schon da« gesungen wird:

1. Der Minister Severing
Hat es jetzt entdecket,
Essen ist ein falsches Ding,
Turnen besser schmecket.
Refrain:
Knie beugt, die Arme drehn,
Viermal seitwärts schlagen.
Alles Essen lass' ich stehn,
Weil schon satt mein Magen.

2. Kinderspeisung tut nicht not,
Turnen ist gesünder.
Ach, was spart die Mutter Brot
Für die vielen Kinder.

3. Komm ich in die Schule rein,
Heißt es in der Pause:
»Kinder, packt das Frühstück ein
Laßt es stets zu Hause.«

4. Mittags ist die Schule aus
Auf dem Tisch kein Teller.
»Kinder, zieht das Hemde aus,
Turnen sättigt schneller.«

5. Gucken Rippen durch die Haut,
Das ist grade richtig.
Wird der Vater abgebaut,
Ist das gar nicht wichtig.

6. Ach, was sparn wir vieles Geld
Nun dem Vaterlande.
Neuer Kreuzer wird bestellt,
Und wir stehn am Rande.

7. Lange hab ich nachgedacht,
Ob der Herr Minister,
Als er dieses ausgedacht,
Turnt er oder frißt er?

»Die Trommel«, 9. Jg., Nr. 4/5, Mai 1929

Pioniere und Rote Falken kämpfen gemeinsam gegen den Berliner Sparmagistrat

Vier Schulen, die 15., 16., 31. und 32., standen im Schulstreik. Am 2. April war der erste Streiktag. 90 Prozent aller Kinder streikten. Sipo und Lehrer waren machtlos. Die Sipo schlug mit Fäusten auf die Streikpostensteher. Doch schnell gab's darauf eine Antwort. Demonstration. Mit großer Begeisterung und wehenden roten Fahnen ging es durch die Straßen. In Schülerversammlungen wurde eine Streikleitung gewählt, die mit den Eltern gemeinsam über alle Kampfesmaßnahmen beratschlagte.

Jeden Tag zogen Demonstrationszüge vor andere Schulen, um die Kameraden zum Streik aufzurufen. Einmal ging's vor die Schule Mahlower Straße. Beim Vorbeimarsch des Zuges fing eine Klasse in der Schule die Internationale zu singen an. Das hörten die übrigen Klassen, und die ganze Schule vom Dachboden bis zum Keller stimmte ein. Bei einem anderen Zug wurde ein sechzehnjähriger Berufsschüler, nur weil er zu den Streikenden sagte: »Ihr seid knorke«, von der Sipo blutiggeschlagen und mußte zur Unfallstation gebracht werden.

»Die Trommel«, 10. Jg., Nr. 314, April 1930

Schupo verhaftet Arbeiterkinder

Polizeiterror gegen den Schulstreik

Fünf Arbeiterkinder verhaftet – Eine Kampfdemonstration der Eltern und Kinder – Eltern mit Gefängnisstrafen bedroht – Polizei beschlagnahmt Transparente und verbietet die Aufforderung zum Schulstreik

Gestern spielten sich in Neukölln fast unglaubliche Szenen ab. Die Tatsache, daß die Neuköllner Eltern und auch die Kinder durch alle möglichen Terrormaßnahmen, durch angedrohte Geldstrafen nicht zu bewegen waren, den Streik abzubrechen, veranlaßte gestern die Polizei zu den widerlichsten und gemeinsten Maßnahmen gegen demonstrierende Arbeiterkinder. Sie scheute nicht davor zurück, mit dem Gummiknüppel auf Arbeiterkinder zu schlagen, Kinder zu verhaften und zur Wache zu schleppen. Trotz dieser Terrormaßnahmen be-

fand sich auch gestern noch entgegen den Lügenmeldungen der bürgerlichen Presse die Mehrzahl der Kinder im Streik. Der Neuköllner Bevölkerung hat sich eine ungeheure Erregung bemächtigt. Gegen die Polizei und gegen die sozialdemokratische Schulbürokratie besteht eine erbitterte Wut.

Gestern marschierten 200 Arbeiterkinder unter roten Fahnen durch die proletarischen Straßen Neuköllns.

Kinder demonstrieren. Die Republik ist in Gefahr.

Drei Lastautos und ein Flitzer fuhren in provokatorischer Art vor und hinter dem Zug. Mit gezogenem Gummiknüppel gingen die Zörgiebelisten gegen die Kinder vor.

Um 17 Uhr versammelten sich die Kinder auf dem Reuterplatz. Kurz vor dem Abmarsch fuhr ein Flitzer vor. Der aussteigende Polizeileutnant wollte die Demonstration nicht gestatten, weil die Kinder ein Transparent mit der Aufschrift »Wir streiken« mitführten. Trotzdem marschierte der Zug in mustergültiger Ordnung weiter. Als die Reihe, in der das Transparent getragen wurde, an der Polizei vorbeikam,
stürzte sie sich auf drei Jungen, entriß ihnen das Transparent, nahm die Kinder am Kragen und schleppte sie unter fortwährenden Drohungen zur Wache.

Bei anderer Gelegenheit wurden noch einmal Kinder mit Gummiknüppeln mißhandelt und verhaftet.

Einem Arbeiter, der dagegen protestierte, erging es ebenso. Am Wasserturm richtete der Stadtverordnete Genosse Lange einige Worte an die Kinder und die mitmarschierenden Eltern. An dieser Stelle wurde plötzlich, ohne jede Veranlassung, der Genosse Krüger verhaftet. Der Genosse Lange erklärte, wenn der Magistrat das Geld, welches er für die Polizei verschleudert, für die Arbeiterkinder verwenden würde, wären keine Sparmaßnahmen notwendig und brauchten sie auch heute nicht zu demonstrieren.

Arbeiterkinder sind marschiert, ihre Hände hielten die Fahnenschäfte wie die erwachsenen Arbeiter. Ihre Augen blitzten und ihre Münder sangen trotzige Kampflieder. Durch die grauen Straßen der Proletarierviertel Neuköllns marschierten unsere Jüngsten. Unterernährte blasse Gestalten, betrogen um ihre sonnige freie Kindheit. Junge Klassenkämpfer.

Noch am selben Tage *prügelte der Lehrer Glaß von der 55. Volksschule einen von ihnen derart, daß er zu Boden stürzte,*
und alles das, weil er keine Schreibfeder bei sich hatte.

Einer der Mütter haben die »Erzieher« die Kinder genommen und sie in die Pflegeanstalt geschickt. Kaum hat sie sie nach langem Kampfe wieder, kommt gestern einer vom Jugendamt zu ihr und eröffnet ihr, daß, wenn sie nicht die Kinder in die *Schule schickt*, sie in die *Pflegeanstalt zurückgeholt* werden.

Alle Eltern der streikenden Kinder bekamen gestern ein Schreiben, in welchem ihnen Gefängnis angedroht wird, wenn sie nicht sofort ihre Kinder zur Schule schikken.

Und warum ist der *Kampf*, warum *streiken* die Kinder?

Man will sie auch um die letzten Vergünstigungen bringen. Die Gelder, welche es ihnen ermöglichen, ein bißchen in die Natur zu kommen, ein paar Tage die Steinwüste zu verlassen, sind auf ein Fünftel gekürzt.

Arbeiterkinder können hungern und auf den Hinterhöfen spielen.

Die Abortverhältnisse in den meisten Schulen sind unerträglich.

Ein bis zwei Prozent der Mädchen haben Gonorrhoe.

Man will 50 bis 60 Kinder in eine Klasse zusammenpressen. Eine weitere Gelegenheit, Infektionskrankheiten in die Proletarierfamilien zu tragen. *Keuchhusten*, Masern, Diphtherie grassieren unter den abgemagerten Kindern. Durch die ungeheuren Sparmaßnahmen werden auch die verwachsenen Kinder um ihr Sonderturnen gebracht.

Darum der Kampf, darum die Demonstrationen.

»Die Rote Fahne«, 5. April 1930

Die Bedeutung des Neuköllner Schulstreiks, der heute beendet wird

In einer außerordentlich stark besuchten Massenversammlung der Eltern der streikenden Schulkinder in Neukölln in Kliems Festsälen, die von prächtigem Kampfwillen getragen war, wurde nach einem Referat des Genossen Lange einstimmig beschlossen, ab heute

den Streik an den vier Neuköllner Schulen zu beenden, um ihn nach intensiver Vorbereitung später an einer weit größeren Zahl von Schulen gleichzeitig aufzunehmen.

Der Streik hat den Erfolg gehabt, daß statt der 387 Lehrer, die am 1. April abgebaut werden sollten, infolge des Ausstandes der Schulkinder »nur« 57 Lehrer entlassen wurden. Man will aber, um das wettzumachen, für die in Pension gehenden oder im Verlaufe dieses Jahres sterbenden Lehrer keine Neueinstellungen vornehmen.

Das Beispiel der Neuköllner Arbeiterkinder und -eltern hat eine große Bedeutung, die jeder Arbeiter und jede Arbeiterin wohl erkennen sollte. Der Schulkampf in Neukölln war nämlich

die erste offene proletarische Attacke gegen die von dem preußischen sozialdemokratischen Innenminister angeordnete und von der sozialdemokratischen Magistratsmehrheit durchgeführte Spardiktatur.

Durch sie sollen in Berlin *455 Klassen eingespart*, zahlreiche Lehrer *entlassen*, und die Kinder in den Schulräumen fürchterlich zusammengedrängt werden. Die Ausgaben für Reparaturen, allgemeine Anschaffungen, Lern- und Lehrmittel werden um 10 bis 20 Prozent *gekürzt*. Erholungsbedürftige Proletarierkinder – und welches Proletarierkind wäre heute nicht erholungsbedürftig! – werden *nicht mehr in die Erholungsheime* geschickt. *Krankenhäuser* für kranke Arbeiterkinder werden *geschlossen*.

In den Schulen setzt man die Beihilfen für eintägige Schülerwanderungen von 80 Pfennig pro Kind auf 30 Pfennig und in den Außenbezirken gar auf 20 Pfennig herab. Die Mittel für das Sonderturnen (für kranke Kinder) werden überhaupt gestrichen, und selbst die Eintrittspreise für Kindervorstellungen heraufgesetzt. Und das alles geschieht, während

an dem Etat der hohen Schulen, der Schulen der Bourgeoiskinder, nicht gespart, nichts gestrichen wird!

Mit prächtigem Elan haben die Arbeiterkinder des roten Neukölln darauf geantwortet. Unter Führung des Jungspartakusbundes, der hier eine Feuertaufe bestand, haben die Kinder der kommunistischen und auch sozialdemokratischen Eltern den Kampf aufgenommen. Und wenn er heute abgebrochen ist, so können die Kinder und Eltern mit Stolz auf das Treffen blicken, das sie den geldsackschweren Spardiktatoren geliefert haben.

»Die Rote Fahne«, 8. April 1930

Eins war aber besonders fein am Streik. Es haben nämlich sehr viele »Kinderfreunde« und »Rote Falken« mitgestreikt. Das war für diese besonders schwer, denn der Schulleiter in Neukölln ist der Sozialdemokrat Löwenstein, der immer zu den Gruppen und Zeltlagern der »Roten Falken« reist. Er ist der Führer der »Roten Falken«. Und gegen den streikten seine Kinder, denn sie haben eingesehen, daß ihre Führer sie belügen.

Jetzt will Löwenstein allen Streikkindern, also auch den »Roten Falken«, Strafbefehle von 25 Mark ins Haus schicken. Das wird erst recht allen »Roten Falken« die Augen öffnen. Sie müssen alle in den JSB eintreten. Pioniere haben sie in den Kampf geführt, sie sind mit den Pionieren auf die Straße gegangen und haben sich dort verhauen und verhaften lassen. Sie müssen die Lehre daraus ziehen und aus den »Roten Falken« austreten, sich einreihen in die rote Klassenfront und unter den Fahnen Lenins für ihre Befreiung kämpfen.

»Die Trommel«, 10. Jg., Nr. 314, April 1930

Lüge und Wahrheit über die Sowjetunion

»Lieber Hans! Unser Lehrer in der Schule erzählte uns neulich etwas über Sowjetrußland. Er erzählte uns erst, wie gut dort die Arbeiterkinder leben, und dann davon, daß die Kapitalisten in der ganzen Welt fieberhaft rüsten, um gegen Sowjetrußland zu ziehen. Daß unser Lehrer uns so etwas erzählt, darüber staunst du wohl, sonst hetzen die Lehrer immer nur gegen die UdSSR. Aber unser Lehrer ist Kommunist und sagt uns nur das, was wahr ist. Deshalb soll er auch bald abgebaut werden. Aber ich wollte Dir ja schreiben, was er uns erzählte.

In der ganzen Welt gibt es riesig viel Arbeitslose. Überall hungern die Armen. Aber die Kapitalisten wissen nicht mehr, wie sie diese ernähren sollen. Sie haben Angst, die Arbeiter würden es genauso machen wie in



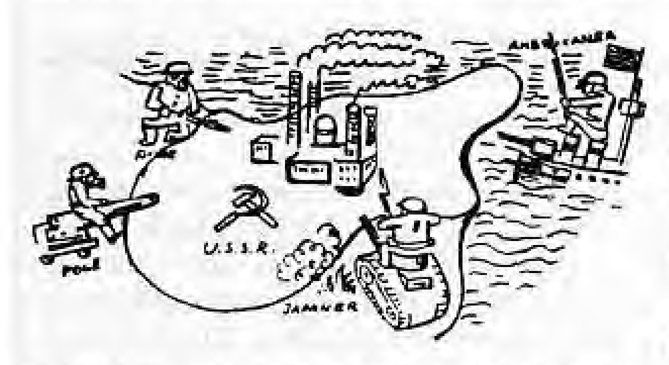
S c h u l z e i t u n g
f ü r d i e V o l k s s c h u l e G r o ß d e u b e n !

S c h u l k a m e r a d e n ! ! !

Habt Ihr schon einmal etwas von einer Schulzeitung gehört? Wißt Ihr eigentlich, warum eine Schulzeitung überhaupt da ist? In der Schulzeitung stehen alle Beschwerden, die die Schulkinder gegen ihre Lehrer zu führen haben, aufgezeichnet. Arbeiterkinder! Ihr seid nicht verpflichtet, Euch alles von Euren Lehrern gefallenzulassen!
Wehrt Euch dagegen, wenn man Euch, weil man nicht mehr mit dem Stocke schlagen darf, Ohrfeigen gibt, an den Haaren zieht oder gar mit den Köpfen zusammenstößt.
Laßt Euch nicht gefallen, wenn Ihr Strafstunden oder Strafarbeiten aufgebrummt bekommt, wenn Ihr einmal nichts gelernt habt, weil Ihr an schulfreien Nachmittagen auf Arbeit gehen müßt, weil Eure Eltern nicht genug verdienen, um Euch ernähren zu können. An vielen Schulen gibt es noch keine Lehrmittelfreiheit. Auch Ihr habt noch keine vollständige. Ihr habt keine Schulturnhalle und müßt im Sommer auf dem staubigen Schulhof und im Winter in dem engen, dumpfen Korridor turnen, wobei Ihr noch die umliegenden Klassen stört. Auch kein Bad ist in Eurer Schule vorhanden. Die wenigsten Eurer Eltern können sich den Luxus eines Bades leisten. Es wäre also sehr wünschenswert, wenn die Schulleitung sich bald dazu bewegen lassen würde, an den Bau eines Schulbades zu gehen. Seit Ostern 1929 sind bei Euch 2 Klassen zusammengelegt worden. Warum tat dies die Schulbehörde? Nur weil sie angeblich kein Geld hat, noch einen Lehrer zu bezahlen. An den Schulen der Reichen würde so etwas nie vorkommen. Seht Euch einmal die Schulen in Sowjet-Rußland an, dort verwalten die Kinder ihre Schulen selbst, und die Lehrer verkehren mit den Kindern wie mit Kameraden.

K ä m p f t m i t u n s g e g e n d i e
S c h u l r e a k t i o n !

Rußland. Deshalb wollen sie den Krieg gegen Rußland. Der könnte die Kapitalisten von allen Übeln befreien. Einmal werden sie die vielen Arbeitslosen los, die werden einfach Soldaten, und da werden viele erschossen. Dann werden die Fabriken der Reichen Munition und alles andere Kriegsmaterial anfertigen, woran die Kapitalisten Millionen verdienen werden. Drittens wollen die Kapitalisten die riesigen Bergwerke, Ölfelder, Erze, das riesige Land in ihre blutigen Pfoten nehmen. Und dann wollen sie das Land der Arbeiter und Bauern, das für die Unterdrückten der ganzen Welt ein so gutes



Beispiel ist, vernichten! Um das zu erreichen, also den Krieg anzufangen, sagt unser Lehrer, haben die Reichen aus Amerika, England, Frankreich, Japan einen ganzen Gürtel feindlicher Staaten um Sowjetrußland gezogen. Von ganz oben, von Finnland bis runter zur Mandschurei, die die Japaner nun besetzt haben, um Sowjetrußland besser angreifen zu können. Dieser Gürtel zeigt ganz deutlich, daß die Reichen wirklich diesen Krieg machen wollen.

Am Abend habe ich das alles, was der Lehrer sagte, meinem Vater erzählt. Und der sagt auch, daß das alles stimmt.

Seid bereit. *Hans K.*, Thüringen.

»Rote-Hilfe-Pioniere rufen: Seid bereit«, S. 11

Prügel statt Brot!

Als ein 11jähriger Junge in der Schule in Peisterwitz bei Ohlau beim Aufsagen des Glaubensbekenntnisses *(»Unser täglich Brot gib uns heute«)* steckenblieb, schlug der Lehrer Jagelle solange auf den Jungen mit einem Stock ein, bis derselbe zerbrochen war. Vor Wut darüber riß der Lehrer den Jungen an den Haaren und schleuderte ihn gegen die Wandtafel. Schließlich warf er den Jungen auf den Fußboden und schlug dort nochmals auf ihn ein.

»Rote-Hilfe-Pioniere rufen: Seid bereit«, S. 12

Eine 5 für Potemkin

In der Zeichenstunde sollten wir Schiffe malen. Ich zeichnete ein Kriegsschiff und gab ihm den Namen »Potemkin«. Das ist der Name von dem Schiff, dessen Matrosen sich zuerst der russischen Revolution anschlossen.

An den Mast malte ich eine rote Fahne, weil andere schwarzweißrote oder schwarzrotgoldene Fahnen malten. Der Lehrer zerriß die Zeichnung und gab mir eine 5.

Kantschule, Berlin

»Die Trommel«, 11. Jg., Nr. 2, Februar 1931

Er war unser bester Lehrer

Frick hat unseren Freidenker-Genossen Senff des Amtes enthoben. Das können wir uns doch nicht gefallen lassen, wo der Genosse Senff unser liebster Lehrer war. Wir machten eine Kinderversammlung und beschlossen einstimmig, an Nazi-Frick folgenden Brief zu schreiben:

»Die Arbeiter- und Freidenkerkinderversammlung Sellebens protestiert gegen die Maßregelung ihres Lehrers Wilhelm Senff. Er war unser bester und liebster Lehrer und wir verlangen, daß wir ihn wieder bekommen.«

Am anderen Tage gingen wir zwei Stunden später zur Schule und machten eine Demonstration. Als wir auf dem Schulhof ankamen, sangen wir: »Wir sind die erste Reihe ...«, dann wurde ein Sprechchor gemacht. Wir riefen: »Wir wollen unseren Lehrer wiederhaben.« Dann sprach ein Jugendgenosse und mit »Seid bereit« wollten wir in unsere Klasse gehen. Da kam der Rektor an und rief, die rote Fahne bleibt aber draußen, denn wir hatten unseren Wimpel mit. Über den Rektor haben wir gelacht. Der hat große Angst gehabt vor den vielen



Arbeitereltern v. Hennigsdorf
Schnecken an die Kinder
Freie Schulspeisung
Freie Ausgabe von Kleidung in den Schulen
Höhere Löhne für unsere Eltern
Kommt zur Demonstration der Kinder
Sonntag, den 10 Febr 10 Uh.
„3 Linden"
Bunter Kindernachmittag bei Brose



Wir fordern

Unsere Väter und Brüder stehen schon drei Wochen im Kampf ! Wir haben nicht genug zu essen, unsere Wohnungen sind schlecht. Wir haben zu wenig Platz .. zu wenig zum Heizen. Unsere Kleidung schützt uns nicht vor der grossen Kälte. Wir haben keinen richtigen Platz wo wir unsere Schularbeiten machen können. Viele Arbeiterkinder sind krank, und trotzdem es uns Arbeiterkinder schon schlecht genug geht, wollen die Fabrikbesitzer unseren Vätern noch weniger Lohn bezahlen als bisher.

Sofortige Abgabe von Kleidern u. Schuhwerk an alle Kinder der Streikenden u. Ausgesperrten. Unterbringung in Kinderheimen unter Kontrolle der Streikleitung. Unentgeltliche Schulspeisung für Alle!

Unsere Väter lassen sich das nicht gefallen! Und das ist gut. Wir Kinder der kämpfenden Arbeiter wollen unseren Eltern helfen. Um unserer Willen sollen unsere Väter den Kampf nicht aufgeben. Wir selbst sollen mitkämpfen für die Forderungen der Arbeiterkinder. Für unsere Forderungen wollen wir gemeinsam mit allen Arbeiterkindern unter Führung des Jung-Spartakus-Bundes kämpfen.

Kindern, der KJ und auch den Eltern, die an der Schule waren. Unser Kampf ist nicht zu Ende. Wir schreiben darüber mehr in der nächsten »Trommel«.

Pioniere aus Selleben

»Die Trommel«, 11. Jg., Nr. 2, Februar 1931

Telegramm

```
am letzten schultag streiken 4000 kinder
gegen sparmassnahmen in der schule stop
helft alle mit den sieg zu erkämpfen stop
                        die streikleitung
```

Schulstreik an der Ruhr 1931

Am 1. Juli sind an der Dickelsbachschule von rund 200 Kindern 120 Kinder nicht zum Unterricht erschienen. An der weltlichen Schule in Beeckerswerth mußte der Unterricht völlig eingestellt werden, da nur ein einziges Kind, der Sohn eines Lehrers, zur Schule gekommen war. An der weltlichen Schule Neuendorfer Straße fehlten am Dienstagmorgen ebenfalls 50 Kinder, während die weltliche Schule Kasslerfeld auch vollständig geschlossen werden mußte, da auch hier alle Kinder dem Unterricht fernblieben.

Diese Kinder traten in den Schulstreik
für die freie ausreichende Schulspeisung,
für freie Lehrmittel,
gegen den Abbau der Volksschullehrer.

Das Leben der Kinder und der Eltern im Ruhrgebiet ist verzweifelt. Fast alle Kinder gehen nüchtern oder im günstigsten Falle mit einem Stückchen trockenen Brotes oder einer Margarinestulle zur Schule. Ihre Eltern sind jahrelang schon arbeitslos. Die Wohnungen sind klein und ungesund.

Jetzt sollten in Duisburg-Hamborn allein 93 Lehrer abgebaut werden. Dadurch werden die Klassen noch mehr zusammengelegt, immer enger wird's in den Klassenzimmern. Oft sitzen *jetzt* schon 55 bis 60 Kinder zusammengepfercht.

Der Anstoß des Schulstreiks war die Entlassung des Lehrers Herzog. Dieser ist ein feiner Lehrer, und alle Kinder haben ihn gern. Er ist nicht mehr in der Kirche drin und unterrichtet in einer weltlichen Schule. An seine Stelle sollte eine *katholische* Lehrerin treten.

Dazu kam die Notverordnung der Regierung, welche die Kinder noch mehr zum Hungern zwingt.

Der Schulstreik ging von Tag zu Tag weiter. Nach zwei Wochen streikten schon 4000 Kinder. Dann kamen die Schulferien. Große Kinder- und Elternversammlungen beschlossen, nach den Ferien weiterzustreiken.



Demonstration der streikenden Schulkinder in Berlin-Neukölln

Massenstreiks

Alle Zeitungen melden:
Schulstreik

Im *Ruhrgebiet* streikten vor den großen Ferien 4000 Kinder.

In *Berlin*, wo vom 1. bis 13. Oktober Ferien sind, streikten zwei Tage lang vor den Ferien drei Schulen mit 2000 Kindern. Nach den Ferien wird wahrscheinlich in viel mehr Schulen gestreikt werden.

In *Solingen* streikten seit Anfang Oktober 4500 Kinder.

In *Lübeck* streikte im September eine Schule mehrere Tage.

In *Köln* streikten am 1. Oktober 2500 Kinder aus 13 Schulen.

»Die Trommel«, 11. Jg., Nr. 9/10, Oktober 1931

Was wir in der vorigen Nummer der »Trommel« vorausgesagt haben, ist eingetroffen. In Berlin sind am ersten Tage nach den Ferien, am 13. Oktober, Schulstreiks ausgebrochen. In den Zeitungen konnte man am 14. Oktober lesen:

(Berlin, den 13. 10. 31.) »In der weltlichen Schule in der Waldenseerstraße in Moabit ist der Streik zu 100 Prozent durchgeführt.

Vor der 166. Gemeindeschule in der Ruheplatzstraße stellten sich die Eltern heute morgen als Streikposten auf. Es wurde darauf Polizei eingesetzt, die die Streikposten vertrieb. Etwa 65 Prozent der Kinder stehen im Streik.

An der 3. und 32. sowie an der 41. und 42. Gemeindeschule in der Rütlistraße in Neukölln sind ebenfalls Streiks ausgebrochen. Ähnlich ist auch die Lage in der 20. Spandauer Gemeindeschule in der Mittelstraße und in der Hilfsschule Askania-Ring in Spandau, wo etwa 50 Prozent der Kinder im Streik stehen.

Auch im Südosten Berlins hat der Streik begonnen. Die Schüler der 112. und 129. Gemeindeschule sind heute morgen zum größten Teil nicht zum Schulunterricht erschienen.

Die weltliche Schule in der Lessingstraße in Neukölln hat sich dem Streik angeschlossen.

Die Streiks richten sich gegen die unerhörten Abbaumaßnahmen, die in letzter Zeit auf dem Gebiete des Schulwesens getroffen worden sind.«

Am nächsten Tag lasen wir:

Schulstreiks in ganz Berlin

(Berlin, den 14. 10. 31.) »In Neukölln haben sich drei weitere Schulen dem Streik angeschlossen. Es handelt sich um die 5. und 6. Volksschule am Mariendorfer Weg und um die Sammelschule an der Schillerpromenade.«

Überall finden Eltern- und Kinderversammlungen statt. Die »Rote Fahne« meldete am ersten Tage, als sie nach einem Verbot von vier Wochen wieder erschien:

(Berlin, den 15. 10. 31.) »Gestern bildete sich in den Mittagsstunden in der Kaiser-Friedrich-Straße in Neukölln ein Demonstrationszug von mehreren hundert Kindern. Der Zug marschierte längere Zeit unter Rufen gegen den Schulabbau durch die Kaiser-Friedrich-Straße. Beim Eintreffen der Polizei löste sich die Demonstration auf.«

Weiter lesen wir:

(Berlin, den 15. 10. 31.) »In der 96. Gemeindeschule fand gestern eine sehr gut besuchte Elternversammlung statt. Nach eifriger Diskussion wurde einstimmig beschlossen, daß die 96. Volksschule am 15. Oktober in den Streik tritt. Heute blieben auch 90 Prozent aller Kinder unserer Schule dem Unterricht fern. Streikposten tun ihre Pflicht. Es streiken Kinder aller Konfessionen. *Die Christlichen sind gut auf dem Posten!«*

Am 16. Oktober traten 150 Kinder in der Gotenburger Schule (Wedding) in den Streik.

»Die Trommel«, 9. Jg., Nr. 11, November 1931

Warum streiken die Kinder?

Überall wehrten sich die Kinder und ihre Eltern dagegen, daß man die Schuleinrichtungen verschlechtern will. Sie wollen nicht, daß Lehrer entlassen werden. Es sind gerade die jungen, die ihnen am besten gefallen und die am meisten Verständnis für Arbeiterkinder haben. Und wenn Lehrer entlassen werden, dann kommen noch mehr Kinder in eine Klasse. Wo heute 30 sitzen, sollen dann womöglich 50 oder mehr sein. In solchen Klassen kann man nicht lernen. Man sitzt viel zu eng. Die Luft ist schlecht. Bei Schulwanderungen langt das Geld, das sie vielleicht noch von der Stadt kriegen, noch weniger. Der Lehrer wird nervös und fängt erst recht an mit Strafen. Wenn die Kinder so eng zusammensitzen, stecken sie sich bei Diphtheritis, Masern usw. viel leichter an.

Was forderten die Streikenden noch?

Weil die Eltern doch immer weniger verdienen und die Unterstützung immer niedriger wird, verlangten sie, daß die Schulspeisung nicht abgeschafft wird. Alle Kinder in den Volksschulen sollen warmes Frühstück und Mittagessen haben. Dazu soll es sauberes Geschirr und saubere Eßräume geben.

Auch zum Bezahlen der Schulsachen, der Bücher, Hefte, Bleistifte, Federn usw. haben die Eltern kein Geld. In der Verfassung steht doch drin, daß alle Volksschüler das umsonst haben sollen. Die streikenden Eltern und Kinder verlangten das auch.

Noch vieles andere, was in den Schulen jetzt durchgeführt werden soll, wollen wir nicht haben. Es wird nicht ordentlich geheizt, um Kohlen zu sparen. Es soll nur wenig gelüftet werden, auch um Heizung zu sparen. Die Klosetts werden nicht repariert.

Die Schulwanderungen sollen wegfallen. Das Schwimmen auch. *In Berlin und anderen Städten sollen die Volksschulen nicht mehr umsonst in den zoologischen Garten.* Und da ist es doch so interessant.

Die Schule, wie sie heute ist, gefällt uns sowieso nicht sehr gut. Aber jetzt soll gerade das, was noch gut daran war, abgeschafft werden.

Und das wollten die Streikenden nicht zulassen.

Darum streiken wir!

Vom 1. Oktober ab sollen Lehrer entlassen werden, dann werden die Klassen zusammengelegt. Dann sind in einer Klasse 60 Kinder. Da lernt man ja viel weniger als jetzt, und den Lehrer strengt es viel mehr an. Dann wird es ja ein wüstes Durcheinander geben. Wenn wir nun einen anderen Lehrer bekommen, und es sind 50 bis 60 Kinder in der Klasse, da wird man ja duselig. Und jetzt noch die Sparmaßnahmen der Schreibutensilien: Hefte, Bleistifte, Zeichenblocks, das wird jetzt alles gestrichen. Wo die Väter arbeitslos sind, können sich die Kinder kein Heft kaufen, dann macht man die Schularbeiten auf Packpapier. Das kann doch nicht so weitergehen. Was kann man dagegen tun? Weiter nichts als: Schulkinder und Eltern müssen einen entschlossenen Kampf gegen die Sparmaßnahmen führen!

Anni K., Rüttlischule Neukölln.

»Die Trommel«, 9. Jg., Nr. 9/10, Oktober 1931

Panzerkreuzer statt Schulspeisung

Bisher bekamen wir in der Schule Böhmkenstraße in der zweiten Pause immer Milch. Jetzt nach den Ferien sagte unser Lehrer: »Der Staat hat kein Geld mehr, er kann die Mittel für die Milch nicht mehr ausgeben.« Als wir dann aber fragten, warum denn Geld für Panzerkreuzer da wäre, sagte er: »Aach, da versteht Ihr nichts von.« Aber wir verstehen es doch! Das Schulfrühstück nimmt man uns fort, und für das Geld bauen sie Panzerkreuzer gegen die Sowjetunion. Alle Arbeiterkinder müssen die richtige Antwort geben und auch Pioniere werden.

Seid bereit! Pionierin *Wally H.*, Hamburg.

»Die Trommel«, 9. Jg., Nr. 9/10, Oktober 1931

Die Heizung

In unserer Klasse sind 46 Kinder in einem kleinen Raum. Wenn schlechte Luft in der Klasse ist, werden die Fenster die ganze Stunde aufgerissen. Das ist klar, daß uns sehr friert. Denn es ist in der Klasse nicht geheizt. Dann regt sich die Lehrerin auf, wenn wir krank sind und fehlen. Für Panzerkreuzer hat der Staat Geld, aber für Schulspeisung und Heizung für die Schulen, dazu ist kein Geld da.

Friedel, »Fichte« Berlin-Moabit.

Das Klosett

Ich gehe in die 63. Gemeindeschule in der Gipsstraße. Dort sind die Toiletten so schmutzig, und es stinkt, daß man sich die Nase zuhalten muß. Auch sind nur sehr wenig Toiletten da. Ein Teil ist mit Spülung für kranke Kinder und die anderen sind ohne Spülung. Wenn man sich die Hände waschen will, hat man keine Seife, kein Handtuch, und eine Wasserleitung ist auch nicht da. Das ist für die Arbeiterkinder gut genug, aber immer quatscht der Lehrer von Hygiene.

A. K., Berlin, 63. Volksschule.

»Die Trommel«, 11. Jg., Nr. 9/10, Oktober 1931

Pioniere im Schulstreik

Die jungen Pioniere haben nicht nur mitgestreikt, sondern den Streik benutzt, um die Kinder und ihre Eltern aufzuklären.

Darüber haben wir folgende Berichte:

Berlin. Am Dienstag, dem 29. September 1931, fand



Streikposten vor einer Berliner Volksschule

eine fliegende Schülerversammlung vor der 9. weltlichen Schule in Reinickendorf-West statt. Ein Pionier sprach zweimal zu 300 Schülern. Alle stimmten begeistert zu.

Mittwoch sprach auf dem Schulhof der 8. weltlichen Schule in Reinickendorf-Ost in der Pause ein Pionier zu allen Schülern. Alle hörten zu und riefen zum Schluß: »Bravo, wir machen alle mit!«

Bei Schulschluß war wieder ein Pionier vor der 9. weltlichen Schule. Nachdem die Kinder alle versichert hatten, daß sie kein Wort von gestern vergessen hatten, demonstrierten ungefähr 60 Kinder von der Schule aus die Eichhornstraße entlang.

In *Köln* haben morgens vor den Schulen Pioniere mit vielen anderen Kindern mit Schildern gestanden. Als die Polizei sie auseinanderjagte, haben sie Demonstrationen durch die Arbeiterviertel gemacht, Sprechchöre gerufen und Broschüren verkauft.

Überall machen die Pioniere besondere Versammlungen mit den streikenden Kindern. Sie wandern mit ihnen. Sie machen Kindervorführungen. In Berlin und in anderen Städten werden jetzt *Kinderklubs* eingerichtet. Dorthin werden auch die streikenden Kinder eingeladen. Dort sollen sie alles tun können, was ihnen Freude macht: Lesen, spielen, basteln, Lichtbilder machen und vieles andere.

In den Schulstreiks sind viele Kinder Pioniere geworden. Viele Kinder, die sonst gar nicht gut auf die Pioniere zu sprechen waren, haben gesehen, daß sie gute Kameraden sind. Sogar Kinder aus christlichen Vereinen und Rote Falken haben Seite an Seite mit jungen Pionieren gekämpft.

»Die Trommel«, 11. Jg., Nr. 9/10, Oktober 1931

In *Duisburg* hat die Stadtverwaltung den Streikenden erklärt, daß die Schulspeisung wieder eingeführt werden soll.

In *Berlin* haben an einer Schule die Streikenden durchgesetzt, daß nicht zwei, sondern nur eine Klasse aufgelöst wird.

»Die Trommel«, 11. Jg., Nr. 8, August 1931

In Altona sollte an einer Schule ein Lehrer entlassen werden. Hamburger Kinder schreiben dazu:

»Die Pioniere haben aber gleich nach Bekanntwerden mit einer fliegenden Versammlung auf dem Schulhof geantwortet, wo alle Kinder, auch die Roten Falken, beschlossen haben, sofort, wenn der Abbau durchgeführt wird, in den Schulstreik zu treten.«

»Die Trommel«, 11. Jg., Nr. 11, November 1931

»Die Trommel« beschlagnahmt!

Am 13. November 1931 erschienen im »Trommel«-Verlag Kriminalbeamte mit einem Brief. In diesem stand:

»Die Trommel«, 11. Jahrgang, Nr. 11 wird für den

Bereich des Freistaates Preußen beschlagnahmt und eingezogen, weil in den Ausführungen auf Seite 2 bis 5 zum Ungehorsam gegen Gesetze aufgefordert wird, der Schulstreik verherrlicht, die christliche Religion und ihre Einrichtungen böswillig verächtlich gemacht werden und durch die Verbreitung der Zeitschrift die öffentliche Sicherheit und Ordnung gefährdet wird.«

Sind wir gegen die Schulpflicht?

Das Gesetz, daß alle Kinder zur Schule gehen müssen, wird ja von ganz anderen Leuten übertreten, als von den Arbeitereltern und Arbeiterkindern. Wir wollen ja gerade, daß die Arbeiterkinder möglichst viel lernen, und daß sie so lernen, wie es ihnen Freude macht. Wir wollen eine solche Schule, in welche die Kinder gerne gehen. Sie sollen etwas lernen und alles das werden können, was sie gerne wollen. Wir sind nie gegen die Schulpflicht. Aber wir sind dagegen, daß an den Schulen jetzt so gespart wird, daß keine richtige Schule sein kann.

Gegen diese Zustände kämpfen wir. Wir fordern:

1. In allen Schulen sollen die Kinder warmes Frühstück und Mittagessen haben. Überall sollen anständige Speiseräume eingerichtet werden mit sauberem Geschirr.

2. Alle Arbeiterkinder sollen Bücher, Hefte und Schreibsachen umsonst geliefert bekommen.

3. In den Wintermonaten sollen die Schulen warme Kleidung und Schuhe, vor allem den Kindern der Erwerbslosen, umsonst geben.

4. Die Schulzimmer sollen richtig geheizt und gelüftet werden. Sie sollen in der schulfreien Zeit geöffnet sein, damit die Kinder sich unter Aufsicht von Arbeitergenossen dort aufhalten und beschäftigen können.

5. Wir wollen auch, daß keine Schulen geschlossen und mit anderen zusammengelegt werden. Sonst sind die Schulwege zu weit und die Klassen noch voller als jetzt.

6. Wir wollen, daß keine Lehrer abgebaut werden. Vor allem wollen wir die jungen Lehrer behalten, mit denen wir uns meistens viel besser verstehen.

7. Die bürgerlichen Vereine und die Kinderfreunde werden von den Schulen unterstützt. Wir sind dagegen. Die Jungen Pioniere (Rote Jungpioniere, Sportpioniere, IAH.-Pioniere, Freidenker-Pioniere, Rote Hilfe-Pioniere) sind die wirklichen Freunde und Kameraden der Kinder. Sie werden verfolgt und bestraft. Das muß aufhören. Wir wollen gemeinsam mit allen Pionieren für unsere Forderungen kämpfen und darum

Rote Schulvorposten

gründen. Diese sollen Kampfprogramme aufstellen, in denen genau drinsteht, was die Kinder einer Schule fordern.

8. Die Kinder selbst sollen mitzureden haben in den Schulen. Die Schulvorposten sollen Vertrauensleute in allen Klassen haben. Und wir wollen selbst vorschlagen, was wir lernen wollen.

Für diese Forderungen wollen wir kämpfen. Arbeiterkinder wollen lernen – aber anders als heute!

Darum gründet überall Rote Schulvorposten!

Im Roten Schulvorposten sollen mit den Pionieren *alle* Kinder kämpfen, die für unsere Forderungen sind. Pioniere und Rote Falken müssen im Kampf zusammenhalten. Auch christliche Kinder gehören dort hinein. *Alle* Arbeiterkinder helfen bei der Arbeit des Roten Schulvorposten mit.

»Die Trommel«, 9. Jg., Nr. 12, Dezember 1931

»Die Kinder der Ausgebeuteten schmieden ihre Waffen«
2. Slot in Berlin vom 23. bis 27. Juli 1930

An alle Arbeiter- und Bauernkinder!

Der 2. »Slot« ist das Welttreffen der Arbeiter- und Bauernkinder. Der 1. Slot war im vorigen Jahr im Lande der befreiten Arbeiter und Bauern. Aber diesmal werden vom 23. bis 27. Juli 1930 die Arbeiter- und Bauernkinder der Welt, aus Europa und Asien, aus Afrika und Amerika in Halle zusammentreffen. Mit den Kindern aus dem kalten Norden Skandinaviens, aus dem heißen Süden Afrikas, aus der Sowjetunion sollen aus allen Städten und Dörfern Deutschlands die Arbeiter- und Bauernkinder, die Kinder aus den Turn- und Sport-

vereinen marschieren. Nicht als Feinde kommen sie in Halle zusammen. Das sind sie nur für die Kapitalisten und deren diensteifrige Lehrer, die euch mit »Deutschland, Deutschland über alles« nationalistisch verhetzen und für den Krieg vorbereiten wollen. Dem kleinen Neger- und Chinesenjungen geht es noch schlechter als



den Arbeiterkindern in Deutschland, ihre Väter werden von den Fabrikbesitzern noch schlechter bezahlt als unsere Väter. Als Freunde, als Kameraden marschieren wir auf und verbrüdern uns mit ihnen, um gemeinsam in allen Ländern mit unseren Vätern gegen Hunger und Elend zu kämpfen. Mit den Kindern aus der Sowjetunion, die keine Sorge kennen, die nicht mehr Hunger leiden, keine Prügel in der Schule bekommen, die mit ihren Vätern den Sozialismus aufbauen, werden wir ein festes Bündnis schließen. Auf dem 2. Weltkongreß der Arbeiter- und Bauernkinder, zu dem Delegierte aus allen Ländern kommen, werden wir beschließen wie wir mit ihnen zusammen die Sowjetunion, das Vaterland aller Arbeiter- und Bauernkinder der Welt, schützen.

Die Sportlerkinder werden eine Spartakiade durchführen. Große Veranstaltungen, Kino- und Theatervorstellungen finden statt. Wir werden Wanderungen durchführen, Betriebe besichtigen. Auf einem großen Platz an der Saale wird ein riesiges Zeltlager für 5000 Kinder stattfinden. Dort werden Kinder aus allen Ländern Theater- und Musikvorführungen veranstalten. Massenspiele, Karneval, Feuerwerk und noch vieles andere wird gemacht.

Welcher Arbeiterjunge und welches Arbeitermädel möchte da nicht mit dabeisein, möchte nicht unsere Kameraden aus den fernen Ländern kennenlernen.

Alle Arbeiter- und Bauernkinder fahren nach Halle! Das muß unsere Parole sein. Während die Kinder der Reichen ins Gebirge und an die See fahren, während die Roten Falken unter sich Zeltlager machen, fahren wir mit 15000 Arbeiter- und Bauernkindern aus Deutschland und der Welt nach Halle zum 2. Slot vom 23. bis 27. Juli.

Jeder melde sich sofort. Jeder hilft mit an der Vorbereitung zum Welttreffen

gegen Kinderausbeutung, gegen Kriegshetze und Hetze gegen die Sowjetunion,
für die internationale Verbrüderung der Arbeiter- und Bauernkinder zum gemeinsamen Kampf mit unseren Vätern.

»Was ist Slot? Wann ist Slot? Wo ist Slot?«, o. O., o. Jg.

Kampf gegen Verbot des Kindertreffens

Aufruf der europäischen Konferenz der KJI.

Arbeiter und Arbeiterinnen!

Der sozialdemokratische Polizeidezernent von Halle hat mit der fadenscheinigen Begründung der hygienischen Gefahr das 2. Welttreffen verboten. Natürlich handelt es sich dabei nicht um die Angst dieser Herren um die Gesundheit der Arbeiterkinder. Sie lassen sie arbeiten und schuften, bezahlen ihren Eltern einen Hundelohn oder eine schäbige Arbeitslosenunterstützung, lassen die Kinder hungern und in Wohnhöhlen hausen. Aber wenn diese Kinder aufmarschieren wollen für ihre Forderungen, für ein besseres Dasein, dann muß ihre Gesundheit »geschützt« werden.

Das Verbot des Welttreffens ist nicht nur eine Sache der Kinder, sondern eine Angelegenheit der gesamten Arbeiterklasse. In der ganzen Welt muß sich eine *Protestwelle der Arbeiterschaft* gegen diesen Streich der Sozialdemokratie erheben. Wir wenden uns an die sozialdemokratischen Arbeiter, in einer Front mit uns gegen diesen klassenverräterischen Schlag ihrer Führer

zu kämpfen. Insbesondere die deutsche Arbeiterschaft, in deren Land das Welttreffen stattfinden sollte, wird den Kampf aufnehmen für die Durchführung des Welttreffens (Slot). Wir rufen dem deutschen Proletariat zu: *Erkämpft in internationaler Solidarität, in internationaler Front die Abhaltung des 2. Welttreffens.*

Wir rufen alle revolutionären Organisationen, alle Arbeiter zum *Protest!* Jetzt erst recht revolutionäre Erziehung des Arbeiterkindes! Die Antwort auf das Verbot muß die Stärkung der Reihen des *kommunistischen Kinderverbandes* sein! Alle Kinder hinein in die revolutionären Kinderorganisationen! Junge Arbeiter, stellt euch zur Verfügung als Leiter und Helfer! Verdoppelt und verdreifacht die Sammlungen für das Kindertreffen!

Durch das Verbot sollte die internationale revolutionäre Front geschwächt werden. Sorgt dafür, daß das Gegenteil eintritt, das Kindertreffen abgehalten wird und Tausende neuer Kinder in den revolutionären Erziehungsorganisationen erfaßt werden.

Kampf dem Verbot!

Für die Durchführung des Welttreffens!

Für die Stärkung der revolutionären Kinderorganisationen!

Der Stab des Weltkindertreffens
2. Europäische Konferenz der KJI
Die Vertreter
der europäischen kommunistischen Parteien

»Die Rote Fahne«, 5. Juli 1930

Findige Burschen

Wer kauft . . .

Oelze (Thür.), den 12. Juli 1930

Liebe Genossen der Redaktion!

Wir kommen heute mit einer Bitte zu Euch. Wie Ihr ja wißt, sollte vom 23. bis 27. Juli das Welttreffen in Halle sein. Wir wollten aus unserem Orte, der 1700 Einwohner zählt, 17 Kinder fahren lassen und hatten auch schon mit großer Mühe das Geld dazu. Da aber nun jetzt das Treffen aus Angst vor uns Kindern in Halle verboten wurde und nach Berlin verlegt ist, ist es uns nicht gut möglich, daran teilzunehmen, denn es kostet jetzt das doppelte Geld. Das können wir nicht aufbringen, denn in unserem Orte sind die Arbeiter zu 90 Prozent erwerbslos. Da wir aber doch nun einmal fahren wollten, so möchten wir Heidelbeeren suchen und verkaufen. Bei uns werden aber keine gekauft, denn es hat ja niemand Geld. So möchten wir doch einmal anfragen, ob bei Euch in Berlin keine gekauft werden. Würdet Ihr dort einmal im Karl-Liebknecht-Haus fragen? Wenn sie welche wollen, so gebt uns sofort wieder Bescheid. Wir werden dann welche suchen und sie am 23. Juli mit nach Berlin bringen und bei Euch abliefern.

Wir wollen nun schließen in der Hoffnung, daß Ihr uns wieder Antwort gebt.

Mit Rot Sport *Walter*

»Die Trommel«, 10. Jg., Nr. 7, August 1930

Die holländischen Pioniere rüsten zum »Slot«

Holland ist nicht groß. Es gibt wenig Industriearbeiter. Der größte Teil der Bewohner lebt auf dem Lande. Nur in den großen Städten Amsterdam, Rotterdam usw. findet man Fabriken. Hier ist auch eine sehr gute Arbeiterbewegung vorhanden. Besonders in Amsterdam gibt es verschiedene Werften und Fabriken mit über 1000 Arbeitern. Aber Holland hat sehr große Kolonien. Die Bevölkerung in den Kolonien beträgt über achtmal mehr als im eigentlichen Holland. In Niederländisch-Indien beutet der holländische Staat die Eingeborenen furchtbar aus. Mit Schlägen werden sie in der glühenden Sonne zur Arbeit getrieben. Das Essen ist schlecht. Löcher sind es, in denen diese armen Menschen wohnen. Als sie sich weigerten, zu arbeiten und rebellierten, haben die holländischen Armeen mit Kugeln und Säbeln den Aufstand unterdrückt. Auch in Holland selbst führen die Arbeiter den Kampf gegen die Kapitalisten. Die Arbeiterkinder und Pioniere kämpfen gegen die nationalistische Hetze in den Schulen. Auf ihrem 1. Kongreß Ende März haben sie darüber gesprochen, wie sie diesen Kampf erweitern und vergrößern können. Sehr gut haben sie diskutiert, was schlecht war und wie man die Arbeit verbessern kann. Die Umstellung von Gruppen auf Schulzellen wurde beschlossen, um die Arbeiterkinder besser zum Kampfe

ARBEITER, ARBEITERINNEN!

Mit fadenscheinigen Gründen hat der sozialdemokratische Polizeidezernent

das 2. Welttreffen der Arbeiter- u. Bauernkinder

in Halle verboten. Es ist ihm zu »unhygienisch«. Dieselbe SPD., die die Kinderspeisung streicht und

Geld für Panzerkreuzer

bewilligt, die in allen Orten des Reiches rigorosen Sparmaßnahmen an den Schulen zustimmt, wo Wanderbeihilfen, freie Lehr- und Lernmittel, Schulspeisung und Erholungsaufenthalt für Arbeiterkinder gestrichen oder bis auf ein Minimum abgebaut werden. Die SPD., die sich einen Dreck darum kümmert, ob es den Arbeitern möglich ist, ihren Kindern die notwendigen

Lebensmittel u. Kleidung

zu kaufen, läßt durch ihren Vertreter aus »gesundheitlichen« Gründen das Welttreffen verbieten. Sie erfüllt damit den Wunsch der Bourgeoisie.



Arbeiter!

Unterstützt das Welttreffen!

Kauft diese Plakette!

Das Verbot ist ein Schlag gegen die ganze proletarische Klasse.

Es soll verboten werden, daß eure Kinder aufmarschieren; man will verhindern, die einheitliche Kampffront der 3 Generationen herzustellen; man will verhindern, daß jeder Arbeiter erkennt, wie unsere Kinder gegen die Sowjetunion verhetzt, durch Kolonialpropaganda und Begeisterung an »Helden«geschichten für den Krieg erzogen werden.
Die »Neutralität« der Schule sieht so aus, daß der »Verein für das Deutschtum im Ausland«, eine faschistische Organisation, als Schulverein anerkannt ist, daß russische Weißgardisten Vorträge halten, patriotische Feiern, Rheinland- und Verfassungsrummel Pflichtbeteiligung für alle Kinder sind.

Es liegt jetzt an der Gesamtarbeiterschaft, den Anschlag zunichte zu machen,
das 2. Welttreffen der Arbeiter- und Bauernkinder
vom 23. bis 27. 7. in Berlin zu einem mächtigen Aufmarsch zu gestalten

und zu zeigen, daß wir unsere Kinder nicht zu Knechten der Bourgeoisie, sondern zu proletarischen Klassenkämpfern erziehen, indem wir sie in unsern Kampf einbeziehen. Der Massendruck aus den Betrieben und Massenorganisationen muß alle Verbotsmaßnahmen zunichte machen. Die ganze Arbeiterschaft muß sich schützend hinter das 2. Welttreffen stellen, sie muß den Schutz ihrer revolutionären Kinderorganisation, des Jung-Spartakus-Bundes übernehmen. Die Verbotsmaßnahmen müssen beantwortet werden, indem wir dazu übergehen, eine

revolutionäre Massen-Kinderorganisation zu schaffen.

Sozialdemokratische Arbeiter! Eure Führer rauben euren Kindern das letzte Stück Brot, verbieten, daß sich die Kinder zusammenschließen und wollen durch die sozialdemokratischen Kinderfreunde und Roten Falken eure Kinder der proletarischen Klasse entfremden, sie für die Ziele des Klassenfeindes erziehen. Nicht Anwärter für Posten und Futterkrippen, sondern proletarische Kämpfer brauchen wir.
Das klassenbewußte Proletariat bereitet den Antikriegstag am 1. August vor! Ein Teil davon ist das Rüsten zum 2. Welttreffen der Arbeiter- und Bauernkinder zum Kampf gegen einen neuen imperialistischen Krieg, gegen Kolonialpropaganda und Kriegsbegeisterung in den Schulen, gegen den »Verein für das Deutschtum im Ausland«, die faschistischen Pfadfinder- und militärischen Jugend- und Kinderorganisationen. Im Zeichen der Vorbereitung des 2. Welttreffens der Arbeiter- und Bauernkinder und des Antikriegstages schmiedet die gemeinsame Kampffront der 3 Generationen, die jeden imperialistischen Krieg unmöglich macht und die Sowjetunion schützt!

Für das Gelingen des 2. Welttreffens! Reiht eure Kinder ein in den Jung-Spartakus-Bund! Allen Feinden des 2. Welttreffens zum Trotz wählt Kinderdelegationen der Betriebe u. Massenorganisationen zum 2. Welttreffen vom 23. bis 27. Juli im roten Berlin!

ZK. des KJV., ZB. des JSB.
Internationaler Stab zur Vorbereitung des Welttreffens

Archiv des Instituts für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED

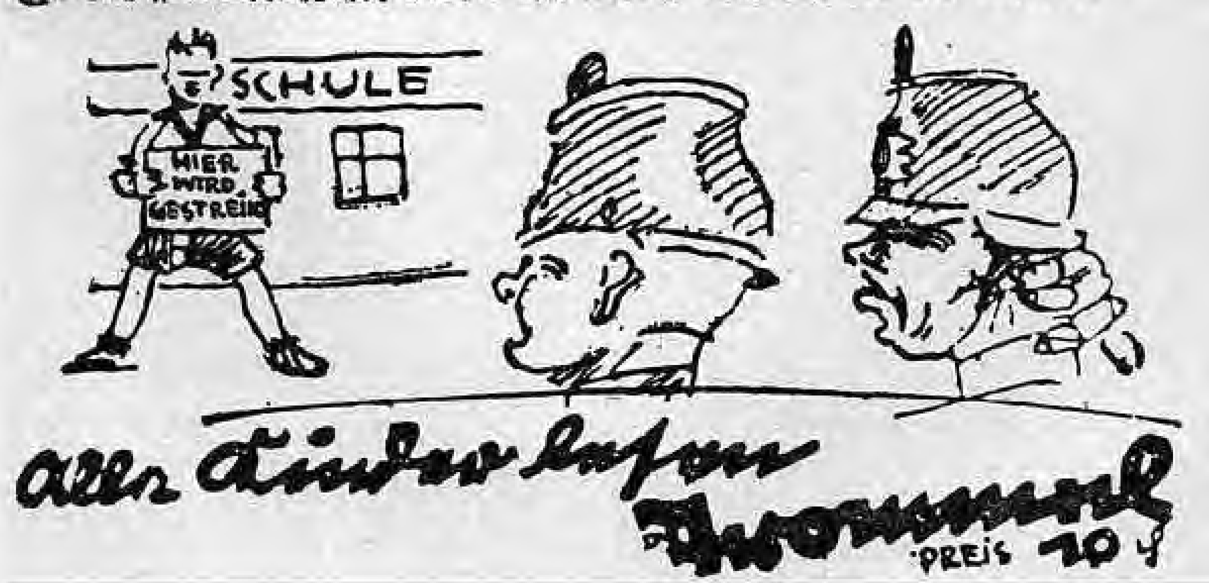


Verantwortlich für Druck, Inhalt und Verlag C. Blenkle M.d.R. Berlin
Druck: Hausdruck KPD Berlin Kleine Alexanderstr 28

Wir kämpfen weiter BIS ZUM SIEG

Nachdem die Schule geschlossen war, wurde sie am Dienstag, den 22.10. wieder eröffnet. Um den Schulbeginn würdig zu gestalten, hatte Rektor Hennicke nicht versäumt, unsere Polizei in ihren schmucken Uniformen dazu einzuladen. Sie rückte dann auch in einer Stärke von 10 Mn., begleitet von einem Leutnant an. Diese waren nicht gerade erfreut, als sie eine grosse Menge Arbeiterkinder und Eltern vorfanden. Denn natürlich hatte sich alles eingefunden, um die Gesichter der Streikbrecher ein bischen zu studieren. Aber es fanden sich nicht viel Streikbrecher. Die allermeisten gingen nicht in die Schule hinein und werden solange nicht hineingehen, bis der Mörder Hennicke aus der Schule entfernt ist und die gemassregelten Lehrer zurück sind, und alle unsere Forderungen erfüllt sind.

Die Polizei tat ihr möglichstes, um Eltern und Schulkameraden wegzutreiben. Aber alle ihre Schikanen nützten nichts, stundenlang demonstrierten wir vor der Schule und hunderfach ertönten immer und immer wieder die Rufe: "Nieder mit den Streikbrechern, heraus mit Rektor Hennicke aus der Schule!"





Quartierlokal zum Welttreffen der Kinder in Berlin

führen zu können, und die Herausgabe von regelmäßig erscheinenden Schulzeitungen. Im Juli findet eine Kinderkonferenz der Arbeiter- und Bauernkinder Hollands statt. Da werden sie die Delegation zum 2. Welttreffen und Weltkongreß der Arbeiter- und Bauernkinder in Halle wählen.

»Die Trommel«, 10. Jg., Nr. 5, Mai 1930

Das tschechische Proletariat rüstet zum Welt-Kindertreffen

Betriebe schicken Delegationen nach Berlin – Arbeiterkinder trotzen dem Polizeiterror

Prag, 12. Juli. (Eig. Bericht.) Die *Straßenbahner* haben beschlossen, die Fahrt von *fünf Kindern zum Welttreffen* nach Berlin zu finanzieren. Ebenso delegieren *die städtischen Angestellten* in Prag sowie die *Angestellten des sozialdemokratischen Genossenschaftsverbandes* Kinder zum 2. Welttreffen.

Die *streikenden Arbeiter von Heinik* in Prerau delegieren ebenfalls Kinder zum Welttreffen. Die *Skoda-Arbeiter* in Pilsen haben beschlossen, nachdem ein Pionier auf ihrer Versammlung gesprochen hatte, eine Delegation nach Berlin zu schicken. Im ganzen haben etwa *26 Großbetriebe in der Tschechoslowakei zum 2. Welttreffen Stellung genommen und Kinder delegiert.*

Gleich nach dem Verbot des Welttreffens in Halle gelang es den Prager Pionieren, durch eine gute Agitation zwei neue Gruppen zu gründen. Als die Arbeiter der Kolbenfabrik eines Metallbetriebes in Prag von dem Verbot erfuhren, haben sie sofort zweihundertfünfundsechzig Kronen gesammelt, um einen weiteren Delegierten aus ihrem Betrieb nach Berlin zu schicken.

In *Rokycany* fand eine Kundgebung statt, an welcher sich vierhundert Arbeiter beteiligten. Die Kundgebung protestierte energisch gegen das Verbot des Welttreffens in Halle.

In *Gablonz* haben die Arbeiter beschlossen, trotz aller Schwierigkeiten eine Delegation zum Welttreffen nach Berlin zu schicken und als Antwort auf das Verbot noch für ein weiteres Kind die Mittel aufzubringen. Das gleiche taten die Arbeiter in Mlada Boleslav.

Zu Fuß nach Berlin

Seit dem 1. Juli sind 12 Rote Pfadfinder von Prag aus zu Fuß auf dem Wege zum 2. Welttreffen nach Berlin.

In *Bratislava* in der Slowakei wurde eine Pioniergruppe, die eine Sammlung für das 2. Welttreffen der Arbeiter- und Bauernkinder in Berlin veranstaltete, in der Arbeiterkolonie Dornkapell *verhaftet.* Die Pioniere wurden auf die Polizeidirektion geführt, verhört und *verprügelt.* Trotzdem haben sie aber nicht verraten, von wem sie die Sammellisten bekommen hatten. Nachher wurden sie freigelassen – das Geld beschlagnahmt.

»Die Rote Fahne«, 16. Juli 1930



In den USA

Für Teilnahme am Kampf 6 Jahre ins Kindergefängnis

Als im vorigen Jahr die amerikanische Delegation zum 1. Welttreffen nach Moskau fahren sollte, da hatte die Newyorker Polizei einen Delegierten, Harry Eismann, verhaftet und ihn für 5 Monate in ein Kindergefängnis gesteckt. Harry ist ein tapferer Junge, nichts konnte ihn abhalten, weiter für die Arbeiterkinder zu kämpfen. Kaum war er aus dem Gefängnis, da war der 6. März, und auch Harry hat sich an der Demonstration der Arbeiter beteiligt. Er blieb aus Protest aus der Schule fern, marschierte gemeinsam mit den amerikanischen Arbeiterkindern und Pionieren zur großen Newyorker Erwerbslosendemonstration. »Diesen gefährlichen Burschen müssen wir unschädlich machen«, denken Polizei und Schullehrer. Harry wurde vor das Jugendgericht gestellt und zu 6 Jahren Kindergefängnis verurteilt. Bis zum 21. Lebensjahre muß er jetzt unter Staatserziehung bleiben. Sie wollen ein abschreckendes Beispiel den kämpfenden Arbeiterkindern geben. Aber nichts wird nutzen. Wir müssen gegen diese Schändlichkeit protestieren!

Unterstützt den Kampf um die Freilassung von Harry Eismann!

»Die Trommel«, 10. Jg., Nr. 5, Mai 1930

Hurra, sie sind da!

Am Montag trafen die Mongolenkinder auf dem Schlesischen Bahnhof ein. Sie wurden von den Arbeitern und ihren Kindern stürmisch begrüßt. Aber nicht nur Arbeiter waren da, sondern auch die Schupo. Das fiel den Mongolenkindern gleich auf, und sie betrachteten genau die Gummiknüppelschwenker. Die mongolischen Pioniere freuten sich über den Empfang. Es drängte alles an sie heran. Beinahe wären sie totgedrückt worden. Darum wurden sie schnell auf die Schultern gehoben und bis zum Küstriner Platz getragen. Sie sprachen dann selbst. Natürlich verstanden wir sie nicht. Aber wir wußten, was sie meinten. Dann wollten sie im Auto nach ihrem Quartier. Doch die Arbeiter ließen sie nicht losfahren. Sie mußten langsam fahren, und Kampflieder singend ging alles hinterher. Das dauerte eine ganze Stunde. Dann kamen wir auf dem Helmholtzplatz an. Dort waren Tausende Arbeiter versammelt. Diese riefen jubelnd »Rot Front!«, als sie unsere gelben schlitzäugigen Genossen sahen. Jetzt sind sie bei uns in der roten Schliemannstraße in Quartier. Viele Arbeiter stehen abends vor den Türen und passen auf, wann sie kommen.

Elli

Und wenn ...

»Und wenn du denkst, du hast'n, dann wird bestimmt nischt draus.« Auch die Arbeiterkinder aus Bayern sind zum 2. Welttreffen gekommen. Sie sind doch noch schlauer als manche Verordnung, die ihnen verboten hat, nach Berlin zu kommen. Die Spitzel der Polizei, die aufpassen sollten, daß sie nicht über die Grenze

von Bayern kommen, haben sich die Augen vergebens ausgekiekt. Die bayerischen Arbeiterkinder senden ihnen von Berlin ein »Rot Front!«.

Sie werden allen Arbeiter- und Bauernkindern in Berlin von der Angst der bayerischen Behörden vor Arbeiterkindern erzählen.

»Die Trommel«, 10. Jg., Nr. 7, August 1930

Gespräch mit den Mongolenkindern

Heute abend 18 Uhr heraus zur Demonstration auf dem Bülowplatz

Gestern vormittag wurde im *Karl-Marx-Saal* des *Karl-Liebknecht-Hauses* die erste ausländische Delegation zum II. Slot – fünf Mongolenkinder – von den Vertretern der Kommunistischen Partei, des Kommunistischen Jugendverbandes, der Roten Hilfe, den deutschen Jung-Pionieren und von einem Vertreter unserer amerikanischen Bruderpartei herzlichst begrüßt. Während der Begrüßungsfeierlichkeiten sangen die Mongolenkinder Kampflieder ihrer Heimat und der kleine Genosse *Dybnjobr* hielt eine flammende Ansprache in mongolischer Sprache. Am Schluß der Veranstaltung wurde begeistert die Internationale gesungen.

Es macht allerhand Schwierigkeiten, sich mit den kleinen braunen Genossen zu verständigen. Niemand von ihnen kennt ein Wörtchen einer anderen Sprache und nur ihr älterer Begleiter spricht russisch. Die Unterhaltung geht also *über zwei Dolmetscher*. Zunächst einmal wollen wir wissen, wie sie denn die weite Reise überstanden haben.

»Wir sind mit Autos und mit der Eisenbahn im ganzen sechs Wochen unterwegs gewesen«,
erzählt der Begleiter, »vorher aber mußten die einzelnen Kinder aus den Dörfern erst noch annähernd acht Tage auf Pferden und Kamelen zur nächsten Eisenbahnstation reiten. Als wir dann am Bahnhof anlangten, war gerade der Zug abgefahren und wir mußten sechs volle Tage und Nächte auf den nächsten warten. Am 1. Juni erst fuhren wir von *Ulan Bator* ab.«

»Was sagten denn die Kinder, als sie das erstemal eine richtige Eisenbahn sahen?«

»Oh, sie bekamen eine Heidenangst davor. Als dann plötzlich das Signal ertönte, lief *Syrendarijar* schreiend davon. Die Eisenbahn war für sie das größte Wunder, was sie je gesehen hatten. Neugierig betasteten sie die Fensterscheiben und die Türklinken.

Sie kommen aus armen Dörfern, durch die noch nie ein Auto fuhr.
Ihre Väter sind Bauern und Hirten. Einer von ihnen ist Mitglied einer modernen kommunistischen Kollektivwirtschaft.«

Alle fünf Mongolenkinder sind ständig mit ihren neuen deutschen Pionierfreunden zusammen. Ihr langer, rotbrauner Delj und die Samtmützen, unter denen das strähnige Haar hervorquillt, stehen ihnen gut. Die nachtschwarzen Schlitzaugen blitzen keck. Die Eindrücke auf sie müssen überwältigend sein. Noch vor einem Jahrzehnt sind die Mongolen ein getretenes und versklavtes Volk gewesen, und heute senden sie als ein freies, glückliches Volk eine Delegation zum Welttreffen aller Arbeiterkinder.

»Wir freuen uns über die Berliner Arbeiter«, sagt der kleine Dybnjobr, »wir, die Kinder der arbeitenden Mongolen, wir kommen aus Tuwa und bringen die Grüße unseres gesamtes Volkes mit uns.«

Sie werden mit den Kindern der ganzen Welt in Berlin aufmarschieren. Die Arbeiterschaft wird sie heute abend auf der Demonstration herzlich begrüßen.

»Die Rote Fahne«, 16. Juli 1930

Wir marschieren

Schon tagelang vorher wußten wir, daß am Mittwoch eine große Demonstration für das Welttreffen stattfindet. Um 6 Uhr kamen wir vor dem Karl-Liebknecht-Haus an. Da sahen wir, daß es fein zu unserem Empfang geputzt war. Wir freuten uns sehr, als wir die vielen tausende Arbeiter sahen, die gekommen waren, um uns zu begrüßen. Dann sprach unser Leiter aus einem Fenster des Hauses. Die Sipo, die neben uns stand, zog ein langes Gesicht, als sie es hörte. Dann sprach ein Mongolenkind. Da freute sich alles. Als es fertig war, sprachen mit einem Male 20 Pioniere von allen Ecken

des Platzes von den Schultern der Jugendgenossen. Das sah knorke aus.

Dann marschierten wir ab. Als wir ein Stück marschiert waren, wurde der Gruppe Wedding ihr Schupotransparent von der Schupo geklaut. Viele Pioniere wurden dabei mit dem Gummiknüppel geschlagen. Aber mit Hilfe der Arbeiter gelang es uns, eine Riesendemonstration bis zum Andreasplatz zu machen. Die Sipo war sehr wütend darüber und stänkerte dauernd.

Auf dem Andreasplatz ließen wir eine »Pionierrakete« steigen. Dann sprach noch ein Jugendgenosse. Stolz marschierten wir dann in unseren Bezirk zurück.

Max

»Die Trommel«, 10. Jg., Nr. 7, August 1930

In einen Verband schließt zusammen die Reihen der proletarischen Kinder!

Unter den Tausenden Arbeiter- und Bauernkindern, die sich zum Welttreffen versammeln, gibt es Kinder verschiedener Organisationen. Hier sind kleine Sportsleute, Mitglieder der Kindergruppen der Roten Hilfe, Mitglieder von IAH.-Gruppen, Jungpioniere, Kinder, die überhaupt nicht organisiert sind. Auf dem Welttreffen beraten die proletarischen Kinder über den Kampf um ihre Interessen und führen Demonstrationen und Kundgebungen durch. Das Welttreffen vereinigt alle diese Kinder zu einer Kraft, zu einem Willen. Das darf nicht einmal so sein, sondern nach dem Welttreffen muß der Zusammenschluß all der Kinder der verschiedenen Organisationen erfolgen.

Arbeiter- und Bauernkinder!

Gegenüber den Angriffen der Bourgeoisie, gegenüber ihren Versuchen, die Kinder in ihre Lager zu schicken, heben wir höher die revolutionäre Fahne des Klassenkampfes. Wir schließen uns zusammen in einer einheitlichen Organisation, in einem

Bund proletarischer Kinder

Wir schließen damit die kämpfende Einheitsfront aller Kinder, wir fassen die Kräfte der einzelnen Organisationen, der Sportler, der IAH., RH. und der Pioniere zusammen zu einer einheitlichen Macht. Dieser Bund proletarischer Kinder wird kämpfen unter der Losung:

Zum Kampf für die Arbeiterklasse – immer bereit!

Wir werden ein einheitliches Abzeichen schaffen, einheitliche Losungen haben und den gemeinsamen Kampf führen. Wir werden weit besser als bisher gemeinsam mit der Jugend und den erwachsenen Arbeitern kämpfen können.

Gegen die Kinderausbeutung!
Gegen die militaristische Erziehung!
Gegen die bürgerlichen und sozialdemokratischen Kinderorganisationen!
Für die revolutionäre Erziehung des Arbeiterkindes!
Für die Sowjetunion und ihre Verteidigung!
Daher vorwärts für den Bund der proletarischen Kinder!

Programmheft 2. Slot, S. 6

Rote Falken und Pfadfinder, werdet auch ihr Jungpioniere!

Viele Arbeiterkinder, die am 2. Welttreffen teilnehmen, sind noch keine Jungpioniere. Rote Falken, Kinderfreunde, Pfadfinder marschieren auf, weil sie sehen, daß sie mit allen Arbeiterkindern marschieren und kämpfen müssen. Aber ihr sollt nicht nur am 2. Welttreffen teilnehmen. Wenn ihr wieder zurückkehrt in die Dörfer und Städte, dann soll das 2. Welttreffen nicht nur eine schöne Erinnerung bleiben, sondern ihr müßt weiterarbeiten und die Beschlüsse des 2. Welttreffens durchführen. Euren Roten-Falken- und Pfadfinderführern wird das natürlich nicht passen. Denn wenn sie wissen, daß ihr eure schlechte Lage erkennt, dann wird ihr Einfluß verlorengehen. Ihr Ziel ist es doch, euch mit Spiel und Tanz zu beschäftigen, damit ihr eure Lage nicht erkennen sollt. Sie wollen euch für die Interessen der Kapitalisten, die eure Väter ausbeuten, ihnen wenig Lohn geben oder sie entlassen, erziehen. Sie begeistern euch für den Krieg, erzählen euch, daß Deutschland wieder groß und mächtig werden muß. Mit militärischen Spielen drillen sie euch zu Soldaten. Von Sowjetrußland berichten sie euch nur Schauergeschichten. Gehört ihr als Arbeiterkinder zu den Roten Falken oder zu den Pfadfindern? Müssen sich nicht alle Arbeiterkinder zusammenschließen, um mit ihren Vätern für eine bessere

Zukunft zu kämpfen? Arbeiterkinder gehören nicht in die Organisationen der Kapitalisten, sondern zu den Jungpionieren. Das sind eure Kameraden, die eure Interessen vertreten, die euch die Wahrheit über die Sowjetunion erzählen. Dort wird auch gespielt, Wanderungen gemacht, Zeltlager gibt's jeden Sommer. Aber wir vergessen nicht, daß wir Arbeiterkinder sind. Wir helfen unseren Eltern in ihrem Kampf. Wir sammeln die Arbeiterkinder gegen Kriegshetze, Hunger und Not.

Rote Falken, Pfadfinder! Auch ihr gehört zu uns. Das 2. Welttreffen der Arbeiterkinder muß für euch Anlaß sein, den Organisationen der Kapitalisten den Rücken zu kehren und Pioniere im Jungspartakusbund zu werden.

Programmheft 2. Slot, S. 9



Preis 10 Pfennig

Die Trommel

Zeitung der Arbeiter- und Bauernkinder Deutschlands

erscheint monatlich | 10. Jahrgang Nr. 7 August 1930

Donnerstag, den 24. Juli 1930

Vormittags 9.30 Uhr feierliche Eröffnung des 2. Weltkongresses der Arbeiter- und Bauernkinder im Saalbau Friedrichshain. Dort:

Bläserchor mit Fanfaren.

Einmarsch aller Pioniertambourkorps.

Einbringung der Slot-Fahne durch internationale Fahnenjunker.

Einmarsch aller Fahnendelegationen.

Wahl des Präsidiums und Ehrenpräsidiums.

Prolog, gedichtet und gesprochen von Erich Weinert.

Referat des Genossen Wilhelm Pieck.

Internationale Verbrüderung.

Raketen.

Außerdem:

Kindertheater im Wallnertheater, Wallnertheaterstraße, Nähe Jannowitzbrücke. Beginn 10 Uhr, Ende 12 Uhr. Spiel der Piscator-Bühne: »Der große und der kleine Klaus«.

Nachmittags 15 Uhr Fortsetzung des Weltkongresses in den Musikersälen, Kaiser-Wilhelm-Straße. Nur für Delegierte und Gäste mit Karten (600 insgesamt).

15 bis 16 Uhr Kundgebungen vor den wichtigsten Betrieben: Zentrum: Flor AG., Chausseestraße; Süd: Agfa, Treptow, Am Schlesischen Busch und Kaisersteg Oberschöneweide; Ost: Osram, Nähe Warschauer Straße; Knorrbremse, Neue Bahnhofstraße; Nordwest: Siemens, Siemensstadt, Löwe; Nord: Bergmann, Seestraße, AEG., Ackerstraße; Südwest: Mix und Genest, Sachsendamm, Sudikatis; Nordost: Jaroslaw, Weißensee, Monheim.

Dort Verbrüderung mit den Arbeitern dieser Betriebe.

Danach versammeln sich alle Arbeiterkinder auf Spielplätzen in allen Stadtteilen. Dort werden Massenspiele und Kasperletheater gemacht. Für die einzelnen Unterbezirke sind folgende Plätze vorgesehen:

Zentrum und Nordost: Platz hinter der Mauer (Exerzierplatz); Zentrum: Am Urban; Süden: Wuhlheide, Oberschöneweide, Treptower Spielwiesen, am Bahnhof Treptow; Südwest: Schöneberger Stadtpark; Norden: Humboldthain, am Bahnhof Gesundbrunnen, Schillerpark; Nordwest: Kleiner Tiergarten, Plötzensee; Osten: Friedrichshain.

20 Uhr: Musikersäle, Kaiser-Wilhelm-Straße, Konferenz aller auf dem Slot anwesenden Leiter des JSB. und aller Massenorganisationen. – *Referat* eines Vertreters des ZK. der KPD. *»Die Aufgaben der proletarischen Kinderbewegung in Deutschland«.*

Freitag, den 25. Juli 1930

Vormittags 9 Uhr *Weiterführung des Kongresses* in den Musikersälen. Schluß 13 Uhr.

Besichtigungen der Stadt (Fahrten mit Auto in die Viertel der Reichen und in die Proletarierbezirke. Besichtigungen von Museen und Ausstellungen.)

Vorkämpfe zur Spartakiade.

13.30 Uhr Treffpunkt zur Dampferfahrt pünktlich an der Jannowitzbrücke, Michaelkirchbrücke und Waisenbrücke. (Die einzelnen Delegationen werden auf die verschiedenen Treffpunkte noch aufgeteilt.) Abfahrt pünktlich 14.15 Uhr nach den Gosener Bergen. Auf dem Dampfer Musik, Erzählungen alter Revolutionäre, Unterhaltungen. Nach Ankunft Massenspiele in den Gosener Bergen, Lagerfeuer. Rückfahrt. Ankunft in Berlin 21 Uhr.

Programmheft 2. Slot, S. 13/14

»Die kriegen se nich mehr kleene«

Berlin im Zeichen des Welt-Arbeiterkindertreffens – Polizeiprovokation am Bülowplatz

Das werktätige Berlin steht im Zeichen des II. Welttreffens der Arbeiter- und Bauernkinder. In den Arbeiterbezirken leuchten von den grauen Mietkasernen Transparente und Fahnen. Vor den Quartiermeldestellen und vor allem dem Karl-Liebknecht-Haus stehen den ganzen Tag über Gruppen von Arbeitern in Erwartung der Delegationen. Jeder will die jungen Genossen aus Norwegen, Schweden, Österreich, Holland, aus der Tschechoslowakei und die Mongolenkinder sehen. Kommt eine Gruppe von Kindern, so wird sie stürmisch



Das Karl-Liebknecht-Haus, damaliger Sitz des ZK der KPD und heutiger Sitz des ZK der SED, im festlichen Gewand

empfangen, alles reißt sich darum, einen von den jungen Kämpfern beherbergen zu können.

In der mit roten Fahnen geschmückten Kösliner Straße, auf dem Wedding, herrscht erwartungsvolle Unruhe. Viele Arbeiter fühlen sich benachteiligt. Erregt eilen sie ins Quartierlokal: »Wir wollen einen Jungpionier haben. Warum gebt ihr uns keinen?« Als sie dann belehrt werden, daß viel mehr Quartiere als Teilnehmer gemeldet und verschiedene Delegationen durch Polizeiterror zurückgehalten worden sind, ballen sich die Fäuste, und laute Protestrufe gegen Zörgiebel und den weißen Terror erschallen.

Vom Karl-Liebknecht-Haus leuchten rote Schilder, die auf das Welttreffen der Arbeiterkinder hinweisen und mahnen, für das proletarische Kind zu kämpfen. In die Arbeitermassen auf dem Bülowplatz kommt Bewegung. Polizeitschakos blitzen auf. Einer von den Grünen hat einen Arbeiterjungen gepackt und verdreht ihm brutal die Arme. Vor Schmerz schreit dieser laut auf. Die Arbeiter drängen gegen den provokatorischen Schupo vor. Die Fäuste ballen sich. Nervös nestelt der Polizist seinen Gummiknüppel los. »Zurück!« brüllt er heiser. Inzwischen kommt noch eine Meute Zörgiebel-Kosaken herangerast, mit Pistolen in der Hand halten sie die erregten Arbeiter zurück und schleppen das Opfer zur Polizeiwache.

»Wo bist du her?« fragt ein alter Arbeiter einen Jungpionier im schwarzen Kittel. »Aus Mansfeld.« Der alte Prolet faßt den jungen Genossen freudig erregt um die Schultern. »Aus Mansfeld? Streikt dein Vater auch?«

»Ja«, erwidert der Arbeiterjunge mit einem Lächeln auf seinem blassen Gesicht.

Vor dem Quartierlokal Stein-, Ecke Gormannstraße herrscht reges Leben. Eine Gruppe fremder Pioniere ist da. Die Arbeiter eilen aus ihren Wohnlöchern und begrüßen die jungen Genossen. »Wo seid ihr her? Wie geht's bei euch zu Hause, gibt's da viel Kommunisten, is Vater ooch arbeitslos?« so schwirren die Fragen durcheinander. Berliner Arbeiterjungs und -mädels kommen herbeigerannt und bestürmen die fremden Kameraden mit Fragen. »Die kriegen se nich mehr kleene, det is ausjeschlossen, da kann Zörgiebel machen, wat er will«, bemerkt ein Arbeiter.

Das ist das rote Berlin, das die Arbeiterkinder empfängt und begrüßt zu ihrem zweiten Weltaufmarsch.

»Die Rote Fahne«, 24. Juli 1930

Kinder der Ausgebeuteten schmieden ihre Waffen für den Kampf gegen ihre Unterdrücker

Gestern in den Vormittagsstunden fand im riesigen Saalbau am Friedrichshain die Eröffnungskundgebung zum II. Welttreffen der Arbeiter- und Bauernkinder statt. Eine Kundgebung von solcher Eigenart und begeisternden Wucht hat das proletarische Berlin bisher noch nicht erlebt. Aus allen Winkeln der Welt waren Kinder, arme, ausgemergelte, unterernährte Arbeiterkinder zusammengeströmt. Über Grenzen und Verbote ging es hinweg zum II. Welttreffen der Arbeiter- und Bauernkinder in das rote Herz Deutschlands: Berlin. Gestern war der Auftakt zum Kongreß, ein vielversprechender, hoffnungsvoller.

Als die Kundgebung begann, waren der Saal und die Galerie überfüllt, und doch strömten noch immer Nachzügler, die sich infolge des Regens verspätet hatten, hinzu.

Ein Meer roter Fahnen ergießt sich

Plötzlich Fanfarensignale. In langen Reihen marschieren die Fahnendelegationen in den Saal. Die kleinen Burschen, mit den ernsten und doch freudigen Kindergesichtern trugen in ihren Fäusten stolz die roten Fahnen. Sie haben ihre Aufgaben als jüngste Generation der revolutionären Arbeiterklasse wohl begriffen. Mit ihnen marschiert die »Antifa«, die Rote Jungfront des KJVD. Beifallsstürme rasen durch den Saal.

Genosse Fürnberg spricht im Namen der *Kommunistischen Jugendinternationale* die einleitenden Worte. Sein Gruß gilt vor allem den Pionieren, die durch Schikanen und Verbote verhindert wurden, am 2. Welttreffen teilzunehmen. Dann senken sich die blutroten Fahnen. Schweigend gedenken die Jungen und die Alten der Opfer des Klassenkampfes. »Unsterbliche Opfer, ihr sanket dahin«, der Trauermarsch des internationalen Proletariats erfüllt den weiten Saal.

Das *Präsidium* wird gewählt. *Ein donnerndes Rot Front begrüßt die Wahl des Genossen Ernst Thälmann ins Ehrenpräsidium.*

Erich Weinert rezitiert: Pioniere. Er spricht zu den Herzen der Versammelten. Und sie verstehen ihn.

Die Rede des Genossen Pieck

Mit donnerndem Beifall empfangen, unter der gespannten Aufmerksamkeit der Tausende Jungpioniere ergriff der Genosse *Wilhelm Pieck* das Wort, um dem 2. Welttreffen die Kampfesgrüße des Exekutivkomitees der *Kommunistischen Internationale*, des ZK. und der BL. Berlin-Brandenburg der *Kommunistischen Partei Deutschlands* und der *Internationalen Roten Hilfe* zu überbringen.

Genosse Pieck führte aus: Euer 2. Welttreffen findet in einer Zeit statt, in der sich die Klassenkämpfe ungeheuer verschärfen. Eine tiefgehende *Weltkrise* hat die kapitalistische Wirtschaft erfaßt. Die imperialistischen Räuber suchen durch gewaltsame Erweiterung ihrer Macht- und Ausbeutungsgebiete der Krise zu entgehen. Darum rüsten sie.

Vor allem richten die imperialistischen Gewalthaber ihre Kriegsvorbereitungen gegen die *Sowjetunion*, die der kapitalistischen Ausbeutung entzogen ist. Es wächst der Wille unserer Feinde, die Sowjetunion zu vernichten. *Mächtiger muß deshalb der Wille im Proletariat werden, sie nicht nur zu verteidigen, sondern dieses Vaterland über alle Länder hinweg zu erweitern, indem wir den Arbeitern und Bauern der Sowjetunion nacheifern.*

Der Schulkampf

Zeitung aller Arbeiterkinder
der 21. Volks-Schule
Berlin, Görlitzer Str.
Verantwortlich für Druck und Inhalt
A. Golke, Berlin, M. d. L.

NR. I   Mitte September 1929



Antikriegsnummer der Schulzeitung der 21. Volksschule in Berlin



Schul-Bombe!
Schülerzeitung der Schulen des Weddings
1928
DER VOLKSSCHÜLER
SPRACHORGAN DER VOLKSSCHÜLER VON HALLE
FÜR PANZERKREUZER 80 MILLIONEN
KINDERSPEISUNG
KINDERSPEISUNG?
KINDERSPEISUNG KANN DER TEUFEL HOLEN
DIE SCHUL-GRANATE
Nr 1
Sprachorgan der Schüler!
Der
Junge
Kämpfer
Sturmtrommel

Jungpioniere! Euch fällt in diesem Kampf zur *Verteidigung* der Sowjetunion eine große Aufgabe zu. Sorgt dafür, daß die Hirne und Herzen der Jungproletarier nicht vergiftet werden mit nationalistischen und kriegerischen Phrasen.

Die Weltkrise hat einen unerhörten Feldzug der Kapitalisten gegen die *werktätigen Massen* zur Folge. Zu Millionen werden die Arbeiter aus den Betrieben entlassen. Pioniere, ihr wißt alle, was es heißt, wenn Vater und Mutter monatelang, ja oft Jahre hindurch erwerbslos sind. *Hungernd* aufstehen, *hungernd* in die Schule gehen, *hungernd* ins Bett, so fallen die Proletarierkinder der unheimlichen Proletarierkrankheit, der *Lungentuberkulose* zum Opfer.

Der kommunistische Ausweg

Es gibt einen Ausweg aus dieser Not, aber nur die Kommunisten zeigen ihn dem Proletariat. Dieser Ausweg ist nicht die bürgerliche Demokratie, nicht die Kirche, nicht der Young-Plan, ist nicht das Dritte Reich der Nationalfaschisten. Nur der Weg, den die russischen Arbeiter gehen, führt aus dem Massenelend und der Knechtschaft in die sozialistische Freiheit, den sozialistischen Aufbau.

Die Organisierung der großen *Wirtschaftskämpfe*, wie sie jetzt von den *Mansfelder* Berg- und Hüttenarbeitern geführt werden, das ist die Vorbereitung dieses Ausweges.

Darum, Jungproletarier, helft mit, diesen Kampf zu organisieren. Viele von euch sind heute schon *Ausbeutungsobjekte* für brutale Unternehmer. Sie haben keine goldene Jugendzeit kennengelernt.

Pioniere, ihr habt alle bei der Vorbereitung eures Welttreffens erlebt, was *Faschisierung* bedeutet. Polizeiverbote sollten euch hindern. Daß man euer Welttreffen nicht ganz verbot, das liegt an der Kraft, die eure Bewegung bereits erlangt hat.

In dem Wahlkampf stehen sich *Faschismus und Bolschewismus* gegenüber. *Wir kämpfen gegen Youngsklaverei, Massenelend und Faschismus für ein freies sozialistisches Deutschland. Die Jungpioniere müssen als rote Wahlhelfer tatkräftig mitarbeiten.*

Aus der Elitetruppe des Jungspartakusbundes muß eine gewaltige Massenbewegung der Jungpioniere werden. Dazu soll das 2. Welttreffen den *Auftakt* bilden.

Jungproletarier, ich bin überzeugt, daß ihr alle entschlossen seid, an dem Sieg des Sozialismus mitzuhelfen. Seid Werber und Kämpfer für diese große Aufgabe. In dem Gedenken an unseren großen Führer Lenin und die von ihm aufgebaute siegreiche Partei der Bolschewiki, im Gedenken an die Kommunistische Internationale und den großen sozialistischen Aufbau in der Sowjetunion wollen wir unser Kampfgelöbnis für die proletarische Revolution und für die Verteidigung der Sowjetunion zusammenfassen in dem Kampfruf der Pioniere: Seid bereit! (Donnerndes »Seid bereit« ertönte aus dem Saale aus tausenden Kinderstimmen).

Eine Rakete steigt. Jugendliche Begeisterung tobt durch den Saal. Den alten erwachsenen, ergrauten, im täglichen Kampf hart gewordenen Proletariern treten die Tränen der Begeisterung in die Augen. Alles klatscht und trampelt.

»Die Rote Fahne«, 25. Juli 1930

Spartakiade

Mit klingendem Spiel, Kampfliedern und wehenden Fahnen marschieren Tausende von Arbeiterkindern zur Spartakiade ins Stadion Neukölln. Wett- und Stafettenläufe, Fußball und andere Spiele wechseln einander ab. Leider hatte sich das Wetter mit Zörgiebel in Verbindung gesetzt und durch den Regen war es nicht möglich, das ganze Programm durchzuführen. Aber die gute Stimmung litt nicht darunter. Und das war ja die Hauptsache!

»Die Trommel«, 10. Jg., Nr. 8, September 1930

Korrespondententagung

Hunderte von Korrespondenten versammeln sich zu einer ernsthaften Sitzung im Karl-Liebknecht-Haus. Erfahrungen wurden ausgetauscht und Kritik an der »Trommel« geübt. Alle Delegierten sagten, daß noch viel mehr Kinder an der »Trommel« mitarbeiten sollen. Vertreter des Bundes revolutionärer Schriftsteller und der Redaktion der »Roten Fahne« sprachen und gaben

gute Ratschläge für die Arbeit. Alle anwesenden Kinder versprachen in Zukunft mehr an der »Trommel« mitzuarbeiten und dafür zu sorgen, daß die »Trommel« noch viel mehr als bisher unter den Arbeiterkindern verbreitet wird.

»Die Trommel«, 10. Jg., Nr. 8, September 1930

Im Sportpalast

Im Sportpalast, dem größten Saal Berlins, fand am 27. Juli die Abschlußkundgebung statt. Während immer neue Ströme von Arbeitern den Sportpalast bis auf den letzten Platz füllten, und Tausende wegen Überfüllung keinen Einlaß mehr fanden, sammelten sich die Kinder zu einem mächtigen Demonstrationszug. Rasender Beifall dröhnt durch den riesigen Raum, als die jüngste Garde des Proletariats einmarschiert.

Die Mongolen überreichen den deutschen Arbeiterkindern zum Zeichen der internationalen Verbindung eine Fahne. Mit dem Pioniergelöbnis wird das 2. Welttreffen der Arbeiter- und Bauernkinder geschlossen.

»Die Trommel«, 10. Jg., Nr. 8, September 1930



Vor dem Sportpalast verhaftet die reaktionäre Polizei Teilnehmer am Slot

Das Gelöbnis

Wir proletarischen Kinder aus aller Welt, aufmarschiert im roten Berlin, geloben der Arbeiterklasse der ganzen Welt: Wir sind

Immer bereit!

Zum Kampf für die Sache der Arbeiterschaft!

Immer bereit!

Zum Kampf gegen Faschismus und Krieg!

Immer bereit!

Zum Kampf gegen Elend und Not!

Immer bereit!

Zum Schutz der Sowjetunion!

Immer bereit!

Unter den Fahnen Lenins zu kämpfen, gemeinsam mit unseren Vätern und Brüdern für die Weltrevolution!

»Die Trommel«, 10. Jg., Nr. 8, September 1930

Die Roten Jungpioniere

Die Pionierabteilung

Heute war etwas Besonderes in der Pionierabteilung los. Das Lokal war mit Fahnen und Transparenten ausgeschmückt. Alle Pioniere kamen im Pionierkittel und mit dem Pioniertuch. Nur Fritz, Paul und noch drei Mädels hatten keins. Sie wurden erst heute richtige Pioniere. Sie bekamen ihr Mitgliedsbuch und legten das Pioniergelöbnis ab. An jedem ersten Mittwoch im Monat wurden in der Abteilung die Pioniere, die im Monat vorher eingetreten waren, feierlich eingeführt.

Richard eröffnete den Abteilungsabend mit dem Lied:

»Werft, Pioniere, Brand in die Nächte«.

Der Genosse Max vom Jugendverband sprach zu den Neueingetretenen.

»Wir Pioniere sind immer bereit, das gilt jetzt für euch. Unser Gruß zum Kampf für die Sache der Arbeiterklasse ‚Seid bereit' und die Antwort ‚Immer bereit' bedeuten, daß ihr mit euren Eltern für eine bessere Gesellschaftsordnung, in der es keine Ausbeuter, in der es keine hungrigen und notleidenden Menschen mehr geben wird, kämpfen wollt. Wir erheben zum Gruß die Hand über den Kopf, das bedeutet, daß die fünf Finger die fünf Erdteile sind, auf denen es unterdrückte Menschen gibt. Für ihre Befreiung wollen auch die Pioniere

mitkämpfen. Wir erheben die Hand zum Gruß, um damit auszudrücken, daß wir alles Persönliche hinter die große gemeinsame Sache zurückstellen. Am Pioniertuch, das ihr von jetzt ab tragen werdet, werden euch alle als Pioniere erkennen: unsere Feinde, die darüber schimpfen und es verächtlich machen wollen, die erwachsenen und jugendlichen Arbeiter, die sich darüber freuen, daß ihr mit ihnen zusammensteht. Tragt es mit Stolz als Pioniere!

Unsere Pioniergesetze und Gebote, nach denen jeder Pionier arbeiten und die er durchführen muß, heißen:

1. Der Pionier ist für die Sache der Arbeiterklasse immer bereit.
2. Der Pionier ist der jüngere Bruder und Genosse der erwachsenen und jugendlichen Kommunisten.
3. Der Pionier ist ein Feind der nationalen Hetze. Er kämpft für das internationale Bündnis der Arbeiter- und Bauernmassen.
4. Der Pionier ist überall dort, wo Arbeiterkinder sind, und arbeitet im Interesse der Jungpioniere.
5. Der Pionier kämpft mit seinen Eltern für höhere Löhne und bessere Arbeitsbedingungen.
6. Der Pionier gewinnt alle Arbeiterkinder zum Kampf gegen Kinderelend und Ausbeutung.
7. Der Pionier gewinnt die Arbeiterkinder aus den christlichen, faschistischen und sozialdemokratischen Kinderorganisationen für die Jungpioniere.
8. Der Pionier hilft die Sowjetunion gegen ihr Feinde schützen und verteidigen. Er macht alle Arbeiterkinder mit dem Vaterland aller Werktätigen und seiner Bedeutung für die Arbeiterklasse in allen Ländern bekannt.

Gebräuche der Jungpioniere:

1. Der Pionier lernt die Geschichte des Kampfes der Arbeiterklasse und ihrer großen Führer.
2. Der Pionier meidet Alkohol und Nikotin.
3. Der Pionier stählt seinen Körper durch Sport und Spiel.
4. Der Pionier ordnet seine persönlichen Interessen der gesamten Arbeit der Pionierorganisation unter.
5. Der Pionier ist seinen Genossen und Eltern gegenüber stets hilfsbereit und zeigt durch seine Arbeit und proletarische Disziplin allen Arbeiterkindern, wie ein Pionier arbeiten und kämpfen muß.

Wollt ihr die Pioniergesetze halten, wollt ihr als Pioniere alle Arbeiterkinder für die Pioniere gewinnen, dann legt euer Gelöbnis ab.«

Alle Pioniere standen auf und machten den Pioniergruß. Richard las vor.

»Ich, junger Pionier, verspreche feierlich vor meinen Genossen, daß ich:

1. fest für die Sache der Arbeiterklasse im Kampf um die Befreiung der Arbeiter und Bauern sowie der unterdrückten Völker der ganzen Welt eintreten, und
2. daß ich ehrlich und unerschütterlich das Vermächtnis Lenins, die Gesetze und Bestimmungen der jungen Pioniere einhalten werde.«

Die fünf Pioniere sprachen das Gelöbnis nach. Von zwei Pionieren bekamen sie die Pioniertücher umgebunden und die Mitgliedsbücher ausgehändigt.

»Wir begrüßen unsere neuen Genossen mit unserem Gruß ‚Seid bereit'.«

»Immer bereit«, schallt es zurück.

»Pioniere«, S. 15/16

Die Rote Jungschar

»Hast du morgen abend Zeit, dann kannst du mal mit zur Roten Jungschar gehen«, sagte die Pionierin Paula zu Fritz, als sie vom Abteilungsabend nach Hause gingen.

»Ich werde mitkommen. Albert hat schon mal davon gesprochen. Kannst du mir aber sagen, was die Rote Jungschar ist?«

»Du wirst bemerkt haben, daß auf unsern Abteilungsabenden alle Pioniere 12, 13 Jahre alt sind. Das liegt nun nicht etwa daran, daß die 9- und 10jährigen Arbeiterkinder nicht zu uns kommen wollen. Bis vor kurzer Zeit hatten wir einige mit in unserer Abteilung. Nun ist es aber so, daß die Jüngsten sich für andere Dinge interessieren, die die Älteren nicht mögen. Sie wollen Vorlesungen, viel mehr spielen und singen als wir. Wenn sie nun in unseren Abteilungsabenden sind, so ist ihnen das langweilig. Oder wir machen etwas, was ihnen gefällt, dann haben die älteren Kinder keine Geduld. Des-

wegen werden die Pioniere von 8 bis 10 Jahren in besonderen Gruppen zusammengefaßt und heißen Rote Jungschar. Sind sie älter geworden, dann kommen sie in unsere Abteilung. Neben jeder Abteilung muß eine Rote-Jungschargruppe bestehen.«

»Na, da kann ich ja wohl auch meine kleine Schwester hinschicken. Mein Vater sagte, daß sie noch zu jung ist, aber zu der Roten Jungschar wird sie kommen können. Ich werde sie morgen mitbringen. Selbst bin ich ja auch gespannt, wie es da zugeht.«

»Pioniere«, S. 12

Der Rote Schulvorposten

Heute kam der Rote Schulvorposten von der 21. Schule zusammen. Fritz war ganz erstaunt, daß außer den Pionieren, die er schon kannte, noch viel mehr da waren. Er fragte Richard, wo die alle herkommen. »Ja, das ist so, du wirst doch schon gehört haben, daß es außer der Kommunistischen Partei und dem Kommunistischen Jugendverband noch andere Organisationen gibt. Die Internationale Arbeiterhilfe, die Rote Hilfe, die proletarischen Freidenker, die roten Sportvereine und noch mehr. Was die einzelnen Organisationen für einen Zweck haben, kann ich dir jetzt nicht erklären. Sie haben alle Kinderabteilungen. Diese Kinder sind auch Pioniere. Sie heißen IAH-, RH-, Sportpioniere. Wenn sie nun auch die verschiedenen Namen haben, so führen sie doch alle, wenn auch nicht ganz genau, die gleiche Arbeit durch.

Für alle gelten die Pioniergesetze, das Pioniertuch. Alle Pioniere dieser Organisationen, die in eine Schule gehen, werden zum roten Schulvorposten zusammengefaßt. Es können aber auch andere Kinder, die nicht Pioniere sind, am Schulvorposten teilnehmen.«

Pionier Alfred eröffnet die Sitzung des Schulvorpostens. Er gibt bekannt, daß im nächsten Monat eine Arbeiterkinderkonferenz der ganzen Stadt sein soll, auf der der Kampf gegen die Sparmaßnahmen der Schulverwaltung besprochen werden wird. Von allen Schulen und Klassen sollen Delegierte gewählt werden. Er schlägt vor, erst von der Schule zu berichten und dann zu besprechen, was man an der Schule zur Arbeiterkinderkonferenz machen kann, und daß sie alles, was die Pioniere erzählt haben, am Schluß der Sitzung gleich hier aufschreiben sollen. Die Berichte sollen dann zu einer Schulzeitung zusammengestellt werden.

Es wird dann festgelegt, daß jeder Pionier in seiner Klasse in der Pause eine Versammlung durchführen und Kinder wählen lassen soll. Außerdem soll eine Versammlung von der ganzen Schule stattfinden. Eine Schulzeitung wird die Kinder dazu auffordern.

Nachdem noch einige Dinge besprochen waren, war die Sitzung der Schulvorposten beendet. Übermorgen wird der »Schulkamerad«, so heißt die Schulzeitung, erscheinen.

»Pioniere«, S. 9/10

Wir basteln – spielen – musizieren

»Pa–a–a–ul«, brüllte Fritz von der Straße aus zum 4. Stock der Mietskaserne hinauf. Das Fenster ging auf. »Kommste mit zum Pionierabend?« »Heute paßt mir's nicht. Ich habe keine Zeit.« »Na warte, ich komme gleich mal rauf«, und schon sauste Fritz die vier Treppen hoch. Als er in die Wohnung eintrat, sah er Paul mit noch zwei Freunden am Tisch sitzen und am Radio herumbasteln. »Na, lieber Freund, das hat aber Zeit, das kannst du nachher machen.«

»Da hast du schon recht, aber sieh mal, ich will doch auch mal was anderes machen, als mit zu den Pionieren gehen.«

»Hast schon recht, aber das kannst du auch bei uns machen. Neben jeder Pionierabteilung, die jede Woche zusammenkommt, gibt es bei uns Arbeitsgemeinschaften. Was die machen? Sieh mal, genauso wie du gerne bastelst, gibt es auch unter uns Pionieren welche, die das auch gern machen. Und nicht nur das, sondern noch viel mehr. Der eine will schießen, eine andere zeichnen oder hat Lust, Musik zu spielen. Wieder andere wollen Theater spielen, Briefmarken sammeln oder sich mit technischen Sachen beschäftigen. Für alle diese gibt es Arbeitsgemeinschaften, in denen aus jeder Abteilung die Pioniere, die alle Lust und Interesse für eine Sache haben, zusammenkommen. Es können aber auch Kinder, die noch nicht Pioniere sind, hinkommen. Bei unse-

rer Abteilung gibt es eine Bastel-, Theater- und Musikgemeinschaft. Du kannst doch mit deiner Bastelei auch in die Arbeitsgemeinschaft kommen.«

»Na sag mal, bei euch Pionieren kann man wohl alles machen, Versammlungen, wandern, Fußball spielen, ne Zeitung habt ihr, und nun auch noch Bastelei, Theater. Es fehlt bloß noch, daß ihr euch ein Haus baut«, antwortete Paul. Jetzt wollte er Fritzen ärgern. In Wirklichkeit aber hatte er schon bei sich selbst beschlossen, mit zum Pionierabend zu gehen.

»Pioniere«, S. 13

Die Vorbereitung und Durchführung der XI. Internationalen Kinder-Woche in Deutschland

Die XI. IKW vom 1. bis 14. Mai waren Kampfwochen von internationalem Charakter gegen Kinderausbeutung und Kriegsgefahr, für Befreiung aller Arbeiterkinder. Für uns als deutscher Kinderverband war entscheidend, diese Losungen entsprechend der Lage in Deutschland zu konkretisieren. Maßgebend war dafür die Linie der Partei und des KJVD.

Mit der IKW hat unser Pionierverband begonnen, im Rahmen des allgemeinen Klassenkampfes eine revolutionäre Kinderpolitik zu entwickeln.

Die Erfolge der IKW

Die Demonstrationen am 1. Mai waren ein guter Auftakt zur IKW. Insgesamt fanden 127 Kinderdemonstrationen mit einer Beteiligung von 20 855 Kindern statt. Dabei gab es Beispiele wie Leipzig, Chemnitz, Freital usw., wo mehr indifferente Kinder und Pioniere als Jugendliche mitdemonstrierten. Überall waren mehr indifferente Kinder als Pioniere beteiligt. Selbst auf dem Lande; auch dort, wo wir noch keine Pionierabteilungen haben, demonstrierten die Kinder mit der KPD und dem KJVD. Bürgerliche Zeitungen schrieben:

»In diesem Jahre beteiligten sich an den Demonstrationen der Kommunisten außerordentlich viel Jugendliche und Kinder.«

Die Demonstrationen wurden teilweise unter eigenen Kinderlosungen durchgeführt.

Am 1. Mai wurden folgende *Schulstreiks* durchgeführt: In Berlin Teilstreiks an 4 Schulen, in Ostpreußen überall Teilstreiks, in Danzig 2 Schulen mit 100 Kindern, in Thüringen an einer Schule, in Köln in

---

Kämpfend und lernend – Junge Pioniere!

Sechs Millionen Volksschüler in dumpfen, überfüllten, ungesunden, licht- und luftarmen Klassen zusammengepfercht – schlecht ernährt, schlecht gekleidet, als Kinder schon ausgebeutet und dazu im Geist des zum Kriege gegen die Sowjetunion rüstenden Kapitalismus erzogen, ohne andere Aussicht für die Zukunft, als Not, Erwerbslosigkeit, Kanonenfutter, *wenn der Kapitalismus bestehen bleibt* – das ist das Los der Kinder des werktätigen Volkes in Deutschland.

Millionen Kinder des befreiten Volkes der Sowjetarbeiter und Bauern wachsen auf ohne Ausbeutung, in freien Schulen, die eng mit den Betrieben des sozialistischen Aufbaus verbunden sind, junge Pioniere, Bauleute des Sozialismus.

Zukünftige Bauleute des Sozialismus sind auch die jungen Pioniere in Deutschland. Sie sammeln heute schon die Massen der entrechteten, geknechteten Kinder in Stadt und Land. *Kämpfend und lernend* reihen sie sich ein in die Front des um seine Befreiung kämpfenden werktätigen Volkes.

Agitator! Vergiß nicht die Jungen Pioniere!

»Der Agitator«, 1. Jg., Nr. 4, 1931, S. 28



4 Klassen, in Hessen-Frankfurt Teilstreiks an 10 Schulen mit 500 Kindern.

Bei den Schulstreiks wurden eine Anzahl neuer Methoden, teilweise mit Erfolg angewandt. In Frankfurt a. M. zogen unsere Pioniere vor die Schulen und forderten durch Sprechchöre und Diskussionen die Kinder zum Schulstreik und zur Beteiligung an unseren Demonstrationen auf. Eine große Anzahl Kinder kam mit uns. An anderen Schulen hatte der Unterricht bereits begonnen. Hier machten die Pioniere und Arbeiterkinder Sprechchöre in der Pause. Die Kinder wollten ihre Ranzen holen, doch die Lehrer verhinderten das. Daraufhin verließen die Kinder die Schule ohne Ranzen und reihten sich in unsere Demonstrationen ein. In Bornheim bei Frankfurt mußte der Lehrer 2 Klassen und in Lagenselbold die ganze Schule schließen, weil der übergroße Teil der Kinder streikte. In Berlin-Zentrum stellten sich unsere Pioniere in die Nähe der Schule und forderten die Kinder zum Streik auf. Nach Unterrichtsbeginn machten unsere Pioniere Sprechchöre im Schulhaus, daraufhin wurde die Polizei alarmiert. Unsere Pioniere und viele Arbeiterkinder waren inzwischen in einen in der Nähe liegenden Saal gegangen, erzählten über die Bedeutung des 1. Mai, sangen und spielten.

In der IKW zeigten wir als Pionierverband zum erstenmal ein eigenes Gesicht. Insgesamt wurden auf 50 Kinderkundgebungen, 148 Kindernachmittagen, 76 Schülerversammlungen, 12 Kinderkonferenzen *18 288 Arbeiterkinder erfaßt.*

Auf dem Gebiet der *Einheitsfront* waren die ersten Anfänge zu verzeichnen. Es wurden insgesamt 53 Rote Falken, 3 Rote Falkenleiter, 141 Christenkinder und 8 Nazikinder gewonnen. Die Bezirke Ostpreußen, Wasserkante und Schlesien gaben besondere Flugblätter bzw. Zeitungen für die Roten Falken heraus.

Die *Massenorganisationen* traten auf Demonstrationen und Kundgebungen teilweise mit ihren eigenen Losungen auf. In einzelnen Bezirken waren Massenorganisationen der Initiator (z. B. in Württemberg), wo die Roten Jungpioniere noch schwach sind. Die Sportler waren aktiv an der IKW beteiligt. In Sachsen allein wurden während der IKW 19 Abteilungen der Sportler neu geschaffen bzw. fest zusammengefaßt. In Leipzig veranstalteten die Freidenker-Pioniere eine Kundgebung, die stärker als die der Roten Jungpioniere besucht war.

Auf dem *Schulgebiet* sind ebenfalls Fortschritte zu verzeichnen. Durch Schülerversammlungen, Schulzeitungen und Flugblätter wurden die Arbeiterkinder auf die Auswirkungen der Sparmaßnahmen aufmerksam gemacht und für den Pionierverband mobilisiert.

In der IKW wurden 29 Schulvorposten geschaffen

Außer indifferenten Kindern wurden für mehrere Schulvorposten auch Kinder aus gegnerischen Organisationen gewonnen.

Während die Bourgeoisie zum Schein sagt, daß das Kind nichts mit Politik zu tun hat, während sie das Kind als eine »besondere Klasse« hinstellt, schmieden wir die *Kampffront der 3 Generationen.* In der IKW fanden 28 Kundgebungen der 3 Generationen mit 7050 Teilnehmern statt.

Die Erfolge in der IKW waren nur möglich durch die Führung des Jugendverbandes und der Partei. In Schlesien wurden auf Initiative der Partei 15 neue Abteilungen der Pioniere geschaffen, in Sachsen auf Initiative des KJV 3. Die Einstellung der Partei- und Jugendzellen auf die Kinderarbeit hat sich bedeutend gebessert.

In Wasserkante und Sachsen sowie in einer Reihe anderer Bezirke wurde begonnen, die Frage der proletarischen *Klassenerziehung* vor den Kindern und Erwachsenen zu stellen.

Neue Arbeitsmethoden

In der IKW wurde eine Anzahl *neuer Methoden unserer Massenarbeit* angewandt. Hamburg und Berlin führten Rollerrennen durch. Hamburg machte den Anfang mit Fußballspielen von Straßenmannschaften unter Führung der Roten Jungpioniere. In anderen Bezirken gingen unsere Genossen auf die Spiel- und Sportplätze, an die Strandbäder und organisierten Spiele und Wanderungen mit den Kindern, denen sie dann einen politischen Inhalt gaben. Außerdem wurden eine Anzahl »Roter Kindertage« durchgeführt, wo es allerhand Belustigungen (Kasperletheater) gab.

»Das proletarische Kind«, 11. Jg., Nr. 3, Juli 1931

Roter Falke – wohin gehst du!

Am 19. Mai lief der Panzerkreuzer »A« vom Stapel. Ein großes Fest sollte veranstaltet werden. Wochenlang schrieben alle Zeitungen davon: 100 000 Gäste wurden von der Stadt Kiel erwartet. Es kamen aber nur 20 000. Die Arbeiter, die man besoffen machen wollte mit Hurragebrüll und Fahnenschwenken, zeigten die kalte Schulter. Beim Stapellauf erschienen keine Arbeiter, nur ein Teil der Arbeiterklasse war anwesend:

20000 Schulkinder

Sie waren von ihren Lehrern gepreßt worden. »Schulfrei« gab es, – und sie mußten mit hungrigem Magen zur Helling gehen, wo dick und breit der Kreuzer lag, der ihr Brot in seinen Bauch hineingefressen hatte.

Doch freiwillig kamen ein paar hundert Kinder, die den Leitspruch haben: »Wir sind stolz darauf, Arbeiterkinder zu sein.« Ihr kennt sie alle: es waren die »Roten Falken«. Sie waren herbeigeeilt, um das Fest der Republik zu feiern, um einem Panzerkreuzer, einem Mordinstrument zuzujubeln! Dieselben »Roten Falken«, die in ihren Kinderrepubliken in Seekamp (bei Kiel) »Nie wieder Krieg« riefen. Dieselben, die zum zerstörten Fort Herwarth in der Nähe Kiels so oft mit roten Fahnen zogen und dort dem Krieg den Tod schworen.

Roter Falke!

Wohin gehst du? Sieh doch genau hin, und du wirst erkennen, daß dein Weg ins Lager deiner Klassenfeinde, ins Lager der Kapitalisten führt.

Mach deinen Leitspruch wahr: Sei stolz, ein Arbeiterkind zu sein! Marschiere mit den Arbeitern und nicht mit den Kriegervereinen und dem Stahlhelm, wie am 19. Mai (achtzehn Tage nach dem 1. Mai) in Kiel.

Marschiere mit uns!

Nieder mit dem Krieg gegen die Sowjetunion!
Fort mit den Panzerkreuzern!
Brot und Kleidung für alle Kinder!
Waldschulen und Sportplätze brauchen wir!

Roter Falke, her zu uns!
Werde ein junger Pionier!

Trommel-Lied

Am Monatsersten
bum, bum, bum:
da geht die neue
Trommel
um!
Da rückt sie an,
da ist sie da,
und alle rufen
laut Hurra!
Der Bürger macht ein bös' Gesicht,
denn ihm gefällt die
Trommel
nicht!
Doch mag er meckern
meck, meck, meck:
Blitzschnell geht die
Trommel
weg!
Da rücken sie an,
da sind sie da,
und alle rufen
laut Hurra!
Denn unsere Zeitung ganz allein,
kann ja nur die
Trommel
sein!

»Die Trommel«, 11. Jg., Nr. 6, Juni 1931

Aufmarsch gegen den Faschismus in Dresden

Gleichzeitig mit der erwachsenen Arbeiterschaft haben auch die Pioniere von Dresden eine Kundgebung gegen den Faschismus durchgeführt. Schon kurz vor 10 Uhr war das Kino voll. Über achthundert Kinder waren erschienen. Erst sangen die Pioniere ein neues Lied, dann wurde Klavier gespielt und eine Rakete vorgeführt. Alle Kinder waren begeistert und halfen tüchtig mit. Der Film »Im Schatten der Maschinen« zeigte, wie schwer die Arbeiter schuften müssen, um ihre paar Mark zu verdienen. Dann spielten die »Roten Räbchen«. Als sie fertig waren, begrüßte eine Pionierin aus Leipzig die Arbeiterkinder. In der Pause wurden 10 Aufnahmen für den Pionierverband gemacht. Nun kam der russische Film »Polikuschka«. Er zeigte die Zeit, in der der Zar noch herrschte und die Gutsherren alles befehlen konnten. Aber jetzt ist es in Rußland viel besser als in Deutschland. Wir beschlossen, die Arbeiter aus Sachsen, die zum Kampfkongreß gekommen waren, zu begrüßen und in die Ausstellung zu demonstrieren. Es demonstrierten 200 Arbeiterkinder. Während der Demonstration wurden von der IAH-Gruppe über 200 IAH-Kinderzeitungen verkauft. In die Ausstellung marschierten wir alle mit Gesang ein. Die Delegierten begrüßten uns mit einem kräftigen »Kampf bereit«. Wir führten ihnen die Faschisten-Szene vor und einen Sprechchor. In der Pause verkauften die Pioniere 250 »Trommeln«. Wir Pioniere geloben, auch in Dresden einen Massenkinderverband zu schaffen.

»Die Trommel«, 11. Jg., Nr. 2, Februar 1931

Acht Negerkinder sollen sterben!

Ihr wißt doch alle, daß die reichen Leute auf die Juden schimpfen. Sie sagen, daß diese an allem Elend der Welt schuld seien. Die Reichen glauben dies zwar alleine nicht, aber sie sagen es, weil sie wollen, daß der Arbeiter daran glaube. Die Reichen wollen sich dadurch vor der Wut der Unterdrückten retten. Sie sind es aber, die schuld an unserem Elend sind: alle Kapitalisten, ob sie Christ oder Jude sind. Alle Arbeiter sind darum Brüder und müssen zusammenhalten, ob sie nun Germanen, Semiten, Neger oder Chinesen sind.

In Amerika haben die Reichen ein anderes Mittel zur Ablenkung erdacht: die Verfolgung der Neger. Diese sind als Sklaven von Afrika eingeschleppt worden, sind jetzt aber frei wie jeder andere Arbeiter.

Sie sind aber geächtet. Kein Weißer darf in Gesellschaft eines Negers sein.

»Er beschmutzt sich«, sagen die Bürger. »Der Neger darf nur arbeiten.«

Die Arbeiter in Amerika machen die Negerächtung jetzt nicht mehr mit. »Der Neger ist Arbeiter, darum ist er unser Genosse«, sagen sie. Sie demonstrieren und streiken, gehen auf die Straßen und treiben Sport Seite an Seite mit ihren schwarzen Klassenbrüdern.

Die Kapitalisten ärgern sich darüber und hetzen in gemeiner Weise gegen die Neger. Oft rotten sich tausende Bürger und Farmer zusammen, um einer Kleinigkeit wegen einen Neger zu töten. Sie hängen ihn oder begießen ihn mit Petroleum und stecken ihn in Brand. Das nennt man Lynchjustiz.

Mitte April wurden in Scottsborough im Staate Alabama in den Vereinigten Staaten Amerikas acht junge Neger zum Tode durch den elektrischen Stuhl verurteilt. Der Grund des Urteils ist eine Lüge. Selbst wenn es Wahrheit wäre, würde kein Weißer deswegen verurteilt werden. Aber es sind Neger, mit ihnen glaubt man es machen zu können.

Das darf nicht sein! Die acht Verurteilten sind ganz jung, zwei sind 14jährige Kinder.

Wir Kinder Deutschlands verlangen, daß diese acht Neger freigelassen werden!

»Die Trommel«, 11. Jg., Nr. 7, Juli 1931

LOTTE FRAGT:

Was sagst du zum Krieg!

Liebe Lotte!

Dein Lehrer sagt dir nicht die Wahrheit. Er darf sie nicht sagen, sonst würde der Staat ihn aus deiner Schule werfen. Gewiß gibt es viele Lehrer, die dich ganz bewußt hinter's Licht führen wollen. Aber die meisten Lehrer halten im Stillen zu uns, zu dem werktätigen Volk.


Preis 10 Pfennig
DIE Trommel
Zeitung der Arbeiter- und Bauernkinder
Erscheint monatlich
11. Jahrg. Nr. 11 November 1931
In Deutschland Kampf
gegen das Sparen an den Schulen!
In der Sowjet-Union Aufbau
an den Schulen, in denen das Lernen Freude macht!



Zeitung der Arbeiter- und Bauernkinder Deutschlands

Erscheint monatlich | 10. Jahrgang | Nr. 5 | Juni 1930

HERAUS ZUM 2. WELTTREFFEN

der Arbeiter- und Bauernkinder
24.–27. Juli
in Halle

NIEDER MIT DEM TERROR UND VERFOLGUNGEN GEGEN DEN J.S.B.

Wir Sind Die Arbeiter Kinder Der Streikenden Schulen aus NeuKölln



Kriege hat es nicht immer gegeben. Wir wissen, daß schon Hunderttausende von Jahren Menschen auf der Erde leben, daß diese aber erst vor viertausend Jahren anfingen, bewaffnete Kämpfe gegeneinander zu führen.

Kriege gibt es erst, seitdem es Herren und Knechte gibt, seitdem es Menschen gibt, die andere Menschen zwingen, für sie zu arbeiten. Also erst seitdem eine herrschende und eine unterdrückte Klasse existieren.

Die herrschende Klasse, das sind heute die Kapitalisten, verdient am Krieg. Erstens einmal an den Granaten, Kanonen, Gasen – überhaupt an allem Kriegsmaterial. Dann hoffen sie, »daß ihr Vaterland siege«, so daß sie noch mehr Land und noch mehr Arbeiter ausbeuten können. Im eroberten Land finden die Kapitalisten Rohstoffe, die in ihrem Lande fehlen oder nur in geringen Mengen vorhanden sind: wie z. B. Kohle, Naphta, Erze, auch Feldfrüchte, wie Baumwolle.

Außerdem zwingt der Sieger die Bewohner des eroberten Landes nur die Waren zu kaufen, an denen er verdient.

Die unterdrückte Klasse dagegen bezahlt den Krieg mit ihrem Blut, mit Steuern und noch größerer

Liebe Trommel.
Heute hat unser
Lehrer gesagt, es
hat immer Kriege
gegeben und es
wird immer wieder
Krieg sein. Stimmt
das, liebe Trommel?
Sei bereit
Deine Lotte

Unterdrückung. Weshalb sollen diese den Krieg wollen oder ihn gar lieb haben?

Vor 17 Jahren, am 1. August 1914, rollten Truppentransporte aus Berlin, Paris, Brüssel, Moskau an die Grenzen der Länder. Sie beherbergten Arbeiter in Waffenröcken; deutsche, französische, belgische, russische, österreichische Soldaten, die, von den blutgierigen Machthabern ihres Landes verhetzt, gegeneinander kämpften. Sie kämpften für die Macht der Reichen, sie ließen sich hinmorden, um den Kapitalisten des Landes größeren Gewinn zu sichern.

Und wie heute, so erzählten damals die Lehrer in den Schulen aller Länder den Arbeiterkindern, ihre Väter kämpften für das Vaterland, und darum müßten auch sie durchhalten und sich mit den kleinen Essenportionen begnügen.

Drei Jahre ließen sich die Arbeiter an der Nase herumführen; dann machten die russischen Arbeiter und Bauern Schluß. Sie jagten den Zaren und alle Kapitalisten davon und sagten: Wir wollen uns selber regieren ohne Krieg und ohne Unterdrückung. Ein Jahr später folgten die deutschen Arbeiter und machten dem ganzen Krieg ein Ende.

Doch die deutschen Arbeiter wurden betrogen von der Sozialdemokratie, von Ebert, Scheidemann, Noske. Wohl war der Krieg zu Ende, doch nicht für immer. Denn sie hatten nicht die Kapitalisten verjagt. Diese regieren heute noch in Deutschland.

Die russischen Arbeiter aber jagten alles davon, was zu neuen Kriegen hetzt. Unter Lenins Führung besiegten sie die Kapitalisten. Darüber sind alle Kapitalisten wütend, denn alle Arbeiter können daran sehen, daß es ohne Kapitalisten geht. Sogar besser als mit diesen.

Darum wollen sie einen neuen Krieg machen: gegen die Sowjetunion. Doch das ist nicht so einfach. In der Sowjetunion wacht die Rote Armee, und dieser helfen die Arbeiter der ganzen Erde.

Wir werden keinen Krieg gegen die Sowjetunion dulden. Und auch Du nicht, Lotte!

Weshalb erzählt Dir der Lehrer: »Es wird immer Kriege geben.«? Damit Du, Deine Geschwister, Deine Eltern, Deine Freunde und alle Arbeiter der Welt bereit sind, für ihr »Vaterland«, für das Land, in dem sie hungern, in dem sie unterdrückt sind, in dem für sie alles verboten ist, was sie haben wollen, für ihre Kapitalisten ihr Leben hinzugeben.

Der Lehrer sagt nicht die Wahrheit. Er hat den Befehl von seinen Kapitalisten, Dich und alle Arbeiterkinder für den Krieg gegen Deine Brüder im Lande Lenins einzufangen. Paß auf, Lotte! Sei auf der Wacht!

Es wird nicht immer Kriege geben. Nämlich dann, wenn es keine Kapitalisten mehr gibt. Und dafür werden wir alle schon sorgen, nicht wahr, Lotte?

Immer bereit

Deine Trommel

»Die Trommel«, 11. Jg., Nr. 8, August 1931

Berlin hat bald drei Kinderklubs

Wir Kinder von Berlin waren die *ersten*, die im vorigen Jahr einen Kinderklub eröffneten, den Kinderklub Lenin. Im Nordosten mieteten wir einen großen Laden in der Dunckerstraße. Wir hatten jeden Tag über 90 Kinder bei uns, oft sogar 120.

Jetzt errichten wir wieder einen Klub in der Räumerstraße. Es ist da billiger. Die Miete kostet 60 Mark.

Aber wir bleiben nicht dabei stehen. In Pankow und in Neukölln machen wir noch zwei Klubs auf. In Pankow hat die »Fichte-Wandersparte« ein Jugendheim.

In *Neukölln* eröffnen wir den *dritten* Kinderklub. Wir haben uns Bausteine für 5 und 10 Pfennig gedruckt und uns selbst Sammellisten gemacht. Wir haben schon 60 Mark zusammen. Außerdem haben wir Bücher, Tische, Stühle, Schränke und Bilder gesammelt. Wo wir diesen Klub aufmachen, wissen wir noch nicht genau. Alle Räume, die wir uns angesehen haben, sind uns zu teuer. Wir müssen billigere finden.

Seid bereit!

Die jungen Pioniere von Berlin

»Die Rote Fahne«, 29. November 1931

Klubs in Sachsen

UB *Limbach* (Pionierbericht). In Kändler und Rußdorf sind wir dazu übergegangen, Kinderklubs zu gründen. Wir führen in unseren Klubnachmittagen das durch-

was die Roten Jungpioniere in den Gruppenabenden vorschlagen, z. B. Brettspiele, Gesellschaftsspiele, Laubsägearbeiten oder auch Agitproparbeit (Transparente usw.).

UB *Leipzig, Gruppe Döbitz* (Pionierbericht). Unseren Pionierklub richteten wir in einem ausgebauten Stall ein. Die Miete brauchen wir nicht zu bezahlen, denn das tut die KJ im Ort. Zur Ausgestaltung des Klubs haben wir drei Wandzeitungen der Pioniere und Statistiken hergestellt. Auch eine Leninecke werden wir einrichten. Wir werden für unseren Klub unter den Arbeiterkindern agitieren und versuchen, sie mit hineinzubringen. Jeden Nachmittag werden wir dann die Arbeiterkinder im Klub zusammenfassen, wo sie lesen, basteln, zeichnen und anderes tun können. Wir werden natürlich auch Zirkel einrichten, an denen die Arbeiterkinder teilnehmen können.

Der erste Klub in Thüringen

Auch in Siebleben bei Gotha ein Kinderklub (Pionierbericht). Etwas sehr Erfreuliches hat die Gruppe der Freidenker-Pioniere Siebleben zu berichten. Wir haben jede Woche unseren Gruppenabend, und es waren immer so viel Kinder da, daß wir nicht richtig arbeiten konnten. Also kamen wir auf den Gedanken: Wir müssen Abhilfe schaffen! Aber wie? – Es wurde der Beschluß gefaßt, die, welche immer nicht so recht »aufpassen« und nicht so aktiv arbeiten, fassen wir besonders zusammen. Nach einigen Wochen kamen zu den Nachmittagen, an denen die »Unaufmerksamen« sich trafen, immer mehr Kinder. Also machten wir einen Klub. Wir spielen dort, lesen, singen und basteln. Alle Kinder kommen dort gern hin. In unserem Klub wollen wir eine Leninecke machen und auch eine Bibliothek an-



Der Kinderklub nach seiner Eröffnung – ein Anziehungspunkt für alle Arbeiterkinder

schaffen. Einen Zuhörer, welcher immer da ist, haben wir auch, nämlich einen »Blauen«. Es macht uns großen Spaß, wenn wir ihm unsere Lieder vorsingen können, und wir mußten feststellen, daß dieser »Blaue« immer gut zuhört. Den Kindergruppen können wir nur den Rat geben, es ebenso zu machen, denn ihr werdet bestimmt Unterstützung bei den verschiedenen Arbeiterorganisationen bekommen.

»Das proletarische Kind«, 11. Jg., Nr. 1, April 1931

Kinderklub in Meiderich

Weil wir einen Raum für uns bekommen haben, bauten wir denselben aus. Wir holten uns von Genossen und anderen Arbeitern Stühle, Tische, Plakate und Bilder zusammen. Im Kinderklub führten wir Bastel-, Esperanto- und andere Zirkel durch. Der Klub hatte aber nicht nur den Zweck, die Pioniere zu unterhalten, sondern mit Zirkel- und Aufklärungs-Nachmittagen alle Kinder, die noch nicht bei uns sind, zu erfassen. An der Tür hängt eine Sammelbüchse zur Finanzierung des Klubs. Keiner von den Genossen und Arbeitern kommt heraus, ehe er nicht ein Scherflein beigetragen hat. Von den Geschäftsleuten bekommen wir Sägen, Papier usw. für den Kinderklub.

Pionier M. K.

»Die Trommel«, 11. Jg., Nr. 8, August 1931





Die Pioniergruppen sammeln sich zum Geländespiel

Geländespiele

Posten ausheben ...

Dieses Spiel eignet sich am besten für die Nachtzeit. Aber auch am Tage läßt es sich durchführen, nur werden die Posten in einem unübersichtlichen Gelände aufgestellt, während sich bei Nacht jedes Gelände eignet.

Zunächst werden in einer langen Reihe oder im Kreis um ein Zeltlager herum eine Anzahl von Posten aufgestellt, die das Lager usw. gegen plötzlichen Überfall schützen sollen. In der Nähe des Lagers bleibt ein Stoßtrupp. Nun schleicht der Gegner in mehreren Trupps an und versucht die feindlichen Posten aufzuspüren und gefangenzunehmen. Die Posten haben das Recht, sich bei Gefahr zurückzuziehen. Im Lager ist neutrales Gebiet. Bei den Kämpfen kommt es darauf an, die gemachten Gefangenen in das eigene Lager zu schleppen. Die Verteidiger haben dazu ihr Lager oder, falls die Posten in langer Reihe aufgestellt worden sind, einen bestimmten Sammelpunkt. Die Angreifer bestimmen dazu einen Ort, der nicht allzuweit zurückliegt. Dieser ist ebenfalls neutral. Sind Gefangene ins Lager geschleppt worden, so dürfen sie nicht mehr flüchten, es sei denn, daß ausdrücklich angeordnet worden ist, daß die Gefangenen zu fesseln sind. In diesem Falle dürfen sie, wenn es ihnen gelingt, sich von den Fesseln zu befreien, fliehen. Auf dem Wege zum Lager haben sie in jedem Falle das Recht zu fliehen. Beim Spiel kann auch vereinbart werden, daß die Gefangenen-Sammelplätze überfallen werden dürfen. Das Spiel entscheidet die Zahl der Gefangenen.

Ein Stadtspiel!

Die Pioniere (sie stellen Arbeiter dar) sitzen an einem bestimmten Ort. Da erscheint ein Kurier und meldet, daß sich zwei Mann (Spitzel) dem Platz nähern, die – jetzt werden sie beschrieben – abgefangen werden müssen. Schnell werden die Pioniere aufgestellt und riegeln alle Zugangsstraßen ab. Sehen sie einen Verdächtigen, auf den die Beschreibung paßt, so rufen sie

ein verabredetes Wort. Ist es der Richtige, so muß er ein ebenfalls verabredetes Wort als Antwort geben. Nun versucht er, sich durch eine schleunige Flucht in Sicherheit zu bringen. Die Arbeiter dagegen versuchen, ihn abzufangen.

Es ist eine bestimmte Zeit festzusetzen, an der das Spiel beendet ist. Als Erkennungsworte kann man etwa solche Wortspiele nehmen wie: der eine ruft »Kaffee«, der andere »Kanne« oder »Fuß« und »Ball«, »Zirkus« und »Busch« usw.

Verteilung einer Schulzeitung

Mitspieler: 3–5 Lehrer, 25–35 Schüler, 10 Pioniere, die Schulzeitungen verteilen. Ein durch Bäume oder Flaggen abgestecktes Viereck stellt die Schule dar. In der Schule befinden sich die Lehrer und Schüler. Die Lehrer müssen besonders gekennzeichnet sein. Außerhalb der Schule befinden sich die Pioniere. Sie haben die Aufgabe, irgendwelche Zettel (die die Schulzeitung darstellen) jedem Schüler zuzustecken. Die Lehrer müssen dies verhindern. Auf ein Signal, das das Glockenzeichen des Schulschlusses darstellt, verlassen Schüler und Lehrer gemeinsam die Schule. Jetzt müssen die Pioniere versuchen, die Schulzeitung zu verteilen, die Lehrer wiederum, die Pioniere, die die Schulzeitung verteilen, zu fangen. Die Pioniere müssen es so einrichten, daß nicht jeder von ihnen Schulzeitungen bei sich hat, daß einer den anderen deckt und benachrichtigt, wenn Lehrer, die ja durch Abzeichen erkenntlich sind, sich ihm nähern. Das Spiel haben die Pioniere gewonnen, wenn es ihnen gelungen ist, den größten Teil der Schulzeitungen zu verteilen.

»Roter Kreis«, Nr. 2 Methodisches Material der R. P. L.



Pioniere beim Rollerrennen; die meisten Roller sind, weil die Eltern dafür kein Geld aufbringen konnten, selbst gebaut

Rollerrennen

Aus einem Brief an Weddinger Pioniere

Meinst Du, die Weddinger Kinder könnten alles? Die sind schon mit ihrem Rollerrennen nicht mehr allein. Wir hatten auch eines. In fünf Klassen waren wir eingeteilt: Die Ligaklasse, A-Klasse, B-Klasse, Mädchenklasse und die Liliputklasse. Wir hatten in der Schule tüchtig Propaganda gemacht. Morgens um 8 Uhr ging es los. Start und Ziellinien wurden gezogen, 250 Meter wurden abgemessen, die Tankbude wurde aufgebaut. Doch wurde nur mit Milch, Wurst und Wecken getankt. Die Verbandskiste wurde zurechtgestellt, der erste Startschuß fiel. Bautz! Zwei von der Ligaklasse nahmen die 250 Meter in 30 Sekunden, andere in 33 Sekunden. Unser Tambourmajor schnappte uns den ersten Preis und den Ehrenpreis weg. Ein Buch von Max Hölz und ein Bild von Lenin. Plumps! Da lag einer. Der flennt, auch läuft schon Blut aus der Nase. Jetzt lacht er schon wieder. Verbandszeug raus, die Flasche mit Tonerde her und abgewischt. Zuletzt kamen unsere allerkleinsten Genossen, vier Jahre alt. Die sind aber stolz, daß sie mitrennen dürfen. Drei bekommen eine Wurst um den Hals gehängt und ich bekomme einen ganzen Streuselkuchen. Es hatten sich viele Zuschauer eingefunden. Hundert Broschüren wurden abgesetzt. Das nächste Rennen wird so ähnlich wie ein Sechstagerennen. Da müssen sämtliche Straßen mitmachen.

Das war mal ein Spaß. Am Schluß ging es im Dauerlauf einer hinter dem andern durch die Straßen. Vorneweg acht Roller mit roten Wimpeln geschmückt.

Nun grüßt die Genossen vom Wedding mit einem kräftigen

Seid bereit! Fritz E. Roter Hilfe-Pionier
Biebrich-Rhein

»Die Trommel«, 11. Jg., Nr. 9/10, Oktober 1931





Propaganda der Kinder für die »Rote Hilfe«

Sammel- und Werbetag der Rote-Hilfe-Pioniere

Wir hatten am 12. und 13. März einen Groß-Sammel- und Werbetag. Wir haben 44 »Tribunale« verkauft und 9.40 Mark gesammelt. Dabei waren wir nur sechs Pioniere. Die anderen Pioniere konnten nicht mitgehen, weil einige andere Arbeit hatten oder es die Eltern nicht erlauben wollten. Wir müssen die Eltern erst noch aufklären über unsere Arbeit für die politischen Gefangenen. Wir haben jetzt auch noch eine Agitproptruppe. Es sind erst nur vier Pioniere dabei, aber sie haben trotzdem schon gut gearbeitet. Das war so: Unser Leiter hat ein Koffergrammophon. Das haben wir mitgenommen, uns an eine belebte Straßenecke gestellt und ein revolutionäres Lied gespielt. Da sind viele Kinder zusammengelaufen und Erwachsene stehengeblieben. Immer, wenn sich eine Gruppe angesammelt hatte, haben wir gerufen: »Amnestie für unsere proletarischen Gefangenen, unterstützt den Kampf der Roten Hilfe!« Dann stürzten wir uns mit »Tribunal« und Sammelliste auf die Herumstehenden und hatten schönen Erfolg. Einem Spießer muß das auf die Nerven gegangen sein. Er hat wahrscheinlich die Poleate alarmiert, denn auf einmal kamen zwei Schupos angesprungen. Da sind wir natürlich ausgerissen, die Kinder, die um uns standen,

mit, und die Schupos hinterher. Gekriegt haben sie aber keinen von uns. Die Leute haben gesehen, wie wir Arbeiterkinder von der Polizei gejagt werden.

Seid bereit!   Pionierabteilung Frankfurt-Bornheim.

»Rote-Hilfe-Pioniere rufen: Seid bereit«, S. 14

Unser Strandfest

In unserem Bastelzirkel haben wir 14 Tage lang an einem großen Panzerkreuzer gebaut. Mit diesem sind wir in der letzten Ferienwoche an den Elbstrand gezogen und haben dort ein Strandfest der Arbeiterkinder veranstaltet. Wir waren anfangs 35 Kinder. Zuerst wurden Parolen ausgerufen: »Gegen den Panzerkreuzer, für Schulfrühstück für alle Arbeiterkinder!« und »Achtung! Stapellauf des Panzerkreuzers A«!

Um unsere Burg, die wir mit roten Fahnen ausgeschmückt hatten, sammelten sich eine große Menge Arbeiterkinder. Ein Pionier sprach über den 1. und 11. August. Dann lief der Panzerkreuzer vom Stapel. Er wurde sofort von Hunderten von Kindern bestürmt, so daß er schon nach kurzer Zeit untersank.

Dann führten wir einen Gruppennachmittag durch. Der Musikzirkel machte ordentlich Radau, und der Truppenzirkel spielte Stücke für die Verteidigung der Sowjetunion und für den Pionierverband.

Pionierin Ella F., Hamburg

»Die Trommel«, 11. Jg., Nr. 9/10, Oktober 1931

Braunschweig meldet

Wir haben in den letzten Wochen 50 Rote-Hilfe-Pioniere, 40 IAH.-Pioniere und 40 Rote Jungpioniere gewonnen.

Ferner führten wir eine Kinderversammlung durch, die von 170 Kindern besucht war.

Fünf »Rote Falken« nahmen daran teil.

Ein Roter Falke demonstrierte mit uns, obwohl Demonstrationsverbot war. Diese Versammlung war am 10. August und nahm Stellung zum Verfassungstag. Am 11. war schulfrei und am 12. standen wir in den Schulen in der Gegenoffensive. In der weltlichen Schule (Maschstraße) hatten wir 30 Kinder, die mit Pioniertüchern zur Schule kamen. Eine Klasse, die von 9 bis 11 Uhr frei hatte, machte während des Unterrichts auf dem Hofe Sprechchöre und sang Kampflieder.

In einer anderen weltlichen Schule (Ottmerstraße) wurden von einem Lehrer die Pioniertücher abgenommen. Da traten sofort vier Kinder in den Pionierverband ein. In einer anderen Klasse wurden den Kindern die Abzeichen, auch die von Roten Falken, von den Ärmeln getrennt. Wir planen in den nächsten Tagen eine große

Kinderkundgebung.

Seid bereit! Die Roten Jungpioniere aus Braunschweig.

»Die Trommel«, 11. Jg., Nr. 9/10, Oktober 1931



Muss in jeder Abteilung besprochen werden!

Was ist jetzt los?

Wahlen! Angriffe Groeners auf den Pionierverband, um diesen zu verbieten! Krieg in China und Waffenlieferungen aus Deutschland! Kriegshetze! Hetze gegen die Sowjetunion in allen Schulen! Internationaler Feldzug gegen Kinderausbeutung, Hunger und Not!

Im Mittelpunkt unserer Arbeit muß die Schule stehen. Dort muß der Kampf organisiert werden. Immer mehr wird an den Schulen abgebaut. Lehrerentlassungen, Schulschließung, Verfolgungen der Pioniere usw. steigern sich. Deshalb kämpft an den Schulen. Wir müssen überall zum Kampf Rote Schulvorposten schaffen, in die alle Kinder – ob Pioniere, unorganisierte oder aus gegnerischen Kinderorganisationen – hinein sollen, um für ihre Forderungen zu kämpfen.

Groener, der Reichsinnen- und -wehrminister, hat mit Zustimmung der SPD und der Nazis beschlossen, die Schulen zu »entpolitisieren«. Er will angeblich alle Politik von der Schule fernhalten. Wie sieht es aber aus? Die Jungen Pioniere werden verfolgt, ihre Versammlungen verboten! Unsere Antwort muß sein: Verstärkter Kampf in den Schulen!

Die Kriegsgefahr ist ungeheuer nahe. Was hast du dagegen getan? Bist du in der Schule gegen die Lehrer aufgetreten, wenn sie die Überfälle der Japaner auf China verteidigt haben? Hast du gesagt, daß der Völkerbund nichts gegen den Krieg getan hat, hast du zur Verteidigung der Sowjetunion aufgefordert?

Bist du schon Pionierwahlhelfer? Hilfst du in deiner freien Zeit bei der Mobilisierung der Arbeiter und Arbeiterkinder für die Wahl des Genossen Ernst Thälmann? Hast du den Roten Falken schon gesagt, daß sie für Thälmann, den Arbeiter, gegen den General Hindenburg sein müssen, wenn sie ihr Gebot: »Der Rote Falke bekennt sich zur Arbeiterklasse« einhalten wollen?

Kundgebung der drei Generationen

Am Donnerstag, dem 12. November, fand im Seemannsklub in Hamburg eine Kundgebung der drei Generationen statt. Morgens hatte die Polizei die Veranstaltung verboten und dann nur unter der Bedingung freigegeben, daß die Agitprop-Truppe der »Roten Jungpioniere« nicht auftritt. Trotzdem war die Kundgebung ein voller Erfolg. Vor vollbesetztem Saal traten der neue Trommler- und Pfeiferchor der Pioniere von Neustadt und ein Radauorchester auf. Es folgten dann kurze Ansprachen der Vertreter der Jugend, der Partei und der Frauen.

Alsdann sprach ein Pionier über die großen Aufgaben der Pioniere und richtete einen Appell an die Eltern, ihre Kinder in die Pionierorganisationen zu schicken.

Auch die IAH.-Pioniere wirkten mit kurzen Sprechchören und Rezitationen mit. Alle Aufführungen fanden ungeteilten Beifall. Mit der »Internationale« wurde die Veranstaltung geschlossen. Nachstehende Resolution wurde einstimmig angenommen:

»Die auf der Kundgebung der drei Generationen am 12. November im Internationalen Seemannsklub versammelten Arbeiterkinder und jugendlichen und erwachsenen Arbeiter protestieren auf das schärfste gegen das von der Polizei erlassene Spielverbot für die Spieltruppe der Roten Jungpioniere. Zugleich erheben die Versammelten schärfsten Protest gegen den Lehrerabbau und die Sparmaßnahmen in den Schulen. Sie erklären, daß sie auf der Grundlage des Kampfes um die Forderungen der Hamburger Arbeiterkinder alles tun werden, um die Lebenslage der Arbeiterkinder zu verbessern.«

»Die Trommel«, 11. Jg., Nr. 12, Dezember 1931



Nr. 1 — Mitte April 1932
Zeitschrift aller aktiven Pioniere
Herausgegeben von der Reichspionierleitung

An alle Pioniere Deutschlands!
Heraus zum 1. Mai!

Der 1. Mai, der Kampftag des Weltproletariats, steht vor der Tür! In allen Ländern der Welt marschiert die Arbeiterklasse für ihre Forderungen auf.

Aber in diesem Jahr hat der 1. Mai eine besondere Bedeutung. Hunger und Not herrschen in Deutschland! Bei 6 000 000 Erwerbslosen müssen allein in Deutschland 2 000 000 Kinder arbeiten.

Nur in einem Lande der Welt, dort, wo die Macht in den Händen der Arbeiter und Bauern ist, wird alles für die Werktätigen und ihre Kinder getan. Auf einem Sechstel der Erde wird der Sozialismus aufgebaut, während sich alle kapitalistischen Länder in einer tiefen Krise befinden.

Aus dieser Krise suchen die Kapitalisten einen Ausweg. Ihr Ausweg ist:

Krieg gegen die Sowjetunion!

Die Heere der japanischen Kapitalisten und der russischen Weißgardisten stehen in der Mandschurei bereit zum Angriff auf das Vaterland aller Werktätigen.

In allen Schulen werden Lügen über das Leben der Kinder im sozialistischen Vaterland verbreitet, in allen Schulen wird Stimmung für den Krieg gemacht.

Pioniere! Große Aufgaben im Kampf gegen den imperialistischen Krieg stehen vor uns! Jetzt heißt es:

Alle Kräfte zusammengefaßt, denn die Kapitalisten bereiten den Angriff gegen die Sowjetunion vor!

Deshalb steht der Aufmarsch am 1. Mai im Zeichen des Kampfes der 3 Generationen.

Arbeiterkinder, Jugendliche und erwachsene Arbeiter – gegen Hunger, Krieg und Faschismus!

Ran an die Arbeit!

Sorgt dafür, daß alle eure Schulkameraden am Sonntag, dem 1. Mai, mit den Kommunisten marschieren.

Gegen den imperialistischen Krieg –
für die Verteidigung Sowjetchinas
und der Sowjetunion!

Seid bereit!
Eure Reichspionierleitung!



Eine Pionierin beim Zeitungsverkauf

Wie muß ein Arbeiterkinderkorrespondent arbeiten!

Er muß immer bei den Kindern sein und immer aus ihrem Leben berichten! Er muß kritisch hören und sehen können, nichts darf ihm entgehen!

Er muß nicht nur berichten, sondern die eigene Meinung dazu sagen und Vorschläge zur Verbesserung machen, den Ausweg aufzeigen.

Er muß alles genau prüfen, was er schreibt, damit keine Unwahrheiten in unsere Zeitungen kommen.

Er muß Einfluß ausüben, damit das, was er angeprangert hat, verbessert wird. Er muß einen wirklichen



12. JAHRGANG / NUMMER 3

10 PF.

INTERNATIONALE MONATSSCHRIFT FÜR FRAGEN DER KOMMUNISTISCHEN ERZIEHUNG, FÜR LEITER UND HELFER DER KOMMUNISTISCHEN UND DER KINDERGRUPPEN PROLETARISCHER MASSENORGANISATIONEN, FÜR ELTERN U. LEHRER

GEMEINSAM KÄMPFEN – GEMEINSAM SIEGEN!

Rote Jungpioniere und Rote Falken bei dem gemeinsamen Mai-Aufmarsch der sozialdemokratischen und kommunistischen Arbeiter in Bernau bei Berlin

Kampf dagegen führen und nicht nur in der Presse darüber schreiben. Das Mittel zum Kampf ist die Organisation, das Zusammenhalten der Kinder: der gemeinsame Kampf. Das ist das wichtigste, was der Korrespondent tun muß. Z. B., nehmen wir irgendeinen Bericht aus der Trommel. Meistens ist irgendetwas angeprangert worden, es wird zum Kampf dagegen aufgefordert, aber was wird an dem Ort, wo die Sache vorgefallen ist, getan?

Die Abwehrmaßnahmen gegen alle Mißstände und den Kampf für die Beseitigung dieser Mißstände zu führen, ist die oberste Aufgabe der Kinderkorrespondenten. Sie müssen organisierend wirken, die Organisation schaffen. Nur dann hat die Kinderkorrespondentenbewegung einen Sinn für die gesamte kommunistische Kinderbewegung.

»Die Trommel«, Mitteilungen Nr. 4, März 1932

Technische Winke

1. *Jeder Pionier hat jetzt immer ein Stück Kreide bei sich.*

Überall werden Parolen zu den Länderwahlen angebracht. Auf den Treppenstufen, Wänden, Bänken, an der Tafel, kurz: überall! Auf den Schiebetafeln schreiben wir die Parole auf die hintere Tafel. Dann stellen wir die Tafeln auf gleiche Höhe, so daß die hintere Tafel, auf der die Parole ist, nicht zu sehen ist. Jetzt beginnt der Unterricht. Ein Junge muß etwas anschreiben. Er zieht die Tafel herunter, und unsere Parole kommt zum Vorschein. Bei Umklapptafeln schreiben wir die Parole auf die Rückseite. So können wir völlig ungefährdet arbeiten. Schreibt die Parole vor Schulbeginn oder in der Pause an, aber nicht bloß in Eurer Klasse.

2. *Wir machen aus Heftpapier Tauben oder Flieger.*

Wie? Das wißt ihr hoffentlich alle! Auf jede Taube wird eine Parole geschrieben und dann in die Luft geworfen. Z. B.: Es ist Pause, alle Schüler sind auf dem Hof. Dann werfen wir die Tauben zum Klassenfenster hinaus. Alle Kinder laufen nach den Tauben und wundern sich, woher sie kommen. Dann lesen sie die Parole. Man kann die Tauben natürlich auch von woanders abwerfen.

Welche Parolen schreiben wir?

1. Wir wollen Schulspeisung! Kämpft mit den Kommunisten!
2. Sag' deinen Eltern, daß sie Kommunisten, Liste 4, wählen müssen!
3. Kämpft mit den Kommunisten gegen den Krieg, der gegen die Sowjetunion geführt werden soll!
4. Gegen Kriegshetze und Prügelstrafe kämpft der Rote Schulvorposten. Auch du, Arbeiterkind, kämpfe mit!
5. Für die Kinder der Armen – gegen die Reichen!
6. Wir wollen solche Schulen, wie sie die Kinder in der SU. haben!

»Immer bereit«, Nr. 1, April 1932

Arbeiterkinder! Kämpft mit Ernst Thälmann gegen den Krieg, für die Verteidigung der Sowjetunion!

Die ganze Arbeiterklasse rüstet zu den Wahlen. Die Arbeiterkinder wissen: Ernst Thälmann – der Ehrenpionier der Jungen Pioniere Deutschlands – ist auch ihr Kandidat. Er ist der Führer der revolutionären Arbeiterschaft, deren Kampf alle Arbeiterkinder aus Hunger und Not, Unterdrückung und Verfolgung erlösen wird. Die Wahl fällt in eine Zeit, da die Gegensätze zwischen Arm und Reich, zwischen Arbeiterklasse und Ausbeuterklasse immer größer werden. Auch die Arbeiterkinder wollen mitkämpfen gegen den Krieg, welcher der Sowjetunion droht. Sie wollen kämpfen gegen den Krieg, der schon da ist. Im fernen Osten werden Tausende Arbeiter und Arbeiterkinder hingemetzelt. Erst in den letzten Tagen wurden Hunderte von Kindern erschossen und Schulen durch Bomben zerstört. Die japanischen Kapitalisten wollen die Arbeiter niederschlagen, die in großen Teilen Chinas die Sowjetherrschaft aufgerichtet haben. Der Krieg ist also schon da!

»Nun«, sagt mancher, »da hinten in China. Das geht uns in Deutschland gar nichts an. Es ist sogar gut, daß wir Krieg haben, denn manche Fabriken arbeiten dadurch wieder.« Nein! Das ist falsch! Der Krieg in China geht uns sehr viel an! Es handelt sich um einen Angriff auf unser Vaterland, die Sowjetunion. Schon



Eine Pioniergruppe bei der Haus- und Hofagitation

jetzt wird auch in Deutschland Kriegsmaterial für China und Japan hergestellt. Alle Arbeiter müssen die Herstellung und Verschickung von Waffen und Munition nach China und Japan verhindern. Sie müssen geschlossen dagegen streiken. Auch in den Schulen wird zum Kriege gegen den Arbeiter- und Bauernstaat gehetzt. Arbeiterkinder! Antwortet auf diese Hetze. Schreibt den russischen Kindern! Schafft die Verbrüderung der Arbeiter- und Bauernkinder der ganzen Welt!

Kämpft mit Ernst Thälmann gegen Hindenburg,
den General des Krieges!
Verteidigt die Sowjetunion!

Wir Jungen Pioniere nutzen die Wahlen aus, um immer mehr Arbeiterkinder aufzuklären, eine Schülerbewegung in allen Volksschulen zu schaffen und für die Jungen Pioniere zu werben. Kämpft mit uns gegen alles Schlechte an den Schulen, dagegen, daß in Deutschland 2 000 000 Kinder arbeiten müssen. Hilf mit im internationalen Feldzug gegen Kinderausbeutung, Hunger und Not.

Sage deinen Eltern, sie müssen mit Ernst Thälmann kämpfen. Helft mit im Wahlkampf. Werdet Pionierwahlhelfer! Sprecht mit den Roten Falken, erinnert sie an ihr Gebot: »Der Rote Falke bekennt sich zur Arbeiter-

klasse«. Fragt sie, ob sie für Hindenburg, den General des Krieges, oder den Arbeiter Thälmann sind.

Wir Arbeiterkinder sind »Immer bereit« zum Schutze der Sowjetunion!

Wir alle marschieren am 7. Reichsjugendtag Ostern 1932 mit Ernst Thälmann gegen den imperialistischen Krieg!

Alle Arbeiterkinder werden Junge Pioniere!

Verantwortlich für Druck und Inhalt: Arthur Becker, Berlin. Druck: Otto Brockmann, Berlin

Flugblatt, Archiv des Instituts für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED



»Die Kämpferin«, Nr. 15, Anfang August 1932

»Die Trommel« auf sechs Monate verboten!

Verteidigt die Pionierbewegung und ihre Presse!

Die populäre Arbeiter- und Bauern-Kinderzeitung *»Die Trommel«* ist auf Grund des § 13 des Gesetzes zum Schutze der Republik vom 25. März 1930 und auf Grund des § 6, Absatz 1, Nr. 1 und 2 der Verordnung des Reichspräsidenten gegen politische Ausschreitungen vom 14. Juli 1932 auf 6 Monate verboten. Die Bekanntgabe der Verbotsgründe ist verboten. Gegen diese neue Verbotsmaßnahme gegen die Pionierbewegung muß eine breite Protestwelle entfacht werden. Arbeiterkinder, jugendliche und erwachsene Arbeiter, nehmt in den Schulen, in den Betrieben, auf den Stempelstellen, in allen Versammlungen Protestresolutionen an. Steigert die Abonnentenwerbung für die »Trommel«. Jeder Arbeiterjunge, jedes Arbeitermädel liest die »Trommel«.

Alle Arbeiterkinder werden Junge Pioniere!

In jedem proletarischen Häuserblock eine Pionierabteilung!

»Die Rote Fahne«, 18. November 1932

Ihr alle müßt Junge Pioniere werden!

Vom 2. bis 9. Oktober war die Internationale Kinderwoche. Die Polizei hatte die meisten Veranstaltungen und Kundgebungen der Pioniere zur Internationalen Kinderwoche verboten. Das zeigt die Angst davor, daß die Arbeiterkinder gemeinsam mit ihren Eltern kämpfen könnten. Aber obgleich in Berlin, Hamburg, Sachsen, Hannover, Halle usw. fast alles verboten war, haben die Pioniere und Arbeiterkinder es verstanden, zu beweisen, daß sie bereit sind, mit ihren Eltern mitzukämpfen gegen Kinderelend, gegen Kinderausbeutung, gegen Hunger, Krieg und Faschismus. Überall sind die Arbeiterkinder zu den Kindernachmittagen geströmt, in den Straßen und Höfen der Arbeiterviertel haben sie kurze fliegende Versammlungen gemacht, haben »Trommeln«, die Zeitung der Arbeiter- und Bauernkinder, verkauft und die Arbeiter aufgefordert, gemeinsam mit ihren Kindern zu kämpfen. Viele, viele Arbeiterkinder



Eine Demonstration Junger Pioniere wirbt für den Pionierverband

Unsere Eltern wählen Kommunisten!



sind während der Internationalen Kinderwoche junge Pioniere geworden. Jetzt müssen es noch viel mehr werden. Schafft in jedem proletarischen Häuserblock eine Pionierabteilung! Am 6. November 1932 ist wieder Reichstagswahl. Überall helfen jetzt schon die Arbeiterkinder mit und sorgen dafür, daß ihre Eltern nur Liste 3, Kommunisten, wählen.

Tausende von Arbeiterkindern demonstrierten gegen das Verbot der Internationalen Kinderwoche

In Wuppertal ging Schupo mit dem Gummiknüppel gegen sie vor. Ein 12jähriger Junge wurde zur Wache geschleppt. Da versammelten sich die Kinder vor der Wache und gingen nicht eher weg, bis der Junge freigelassen wurde. Dann demonstrierten sie noch eine halbe Stunde unter den Losungen der IKW. durch die Stadt.

In den meisten größeren Städten, wie in Berlin, Hamburg, Köln, Hannover, Erfurt, Leipzig, Halle, im Ruhrgebiet usw., waren ebenfalls Kinderdemonstrationen gegen das Verbot von Kundgebungen und Kinderkongressen.

»Die Kämpferin«, Nr. 16, Ende Oktober 1932

Die Not wächst!

Arbeitslosigkeit, Elend, Verfolgung

Brief an sowjetische Pioniere

Guten Tag, liebe Genossen! Wir haben Euren lieben Brief vom 15. 2. 1931 erhalten und mit großer Freude gelesen.

Am 25. Februar, dem internationalen Erwerbslosentag, marschierten in Essen über 6500 Erwerbslose auf gegen den Hunger, für Arbeit und Brot. 5 Millionen Erwerbslose gibt es allein in Deutschland, von denen eine Million keinerlei Unterstützung mehr bekommt. 300 000 Arbeiter sind nur einige Tage in der Woche beschäftigt. Dadurch sind viele Millionen Arbeiterkinder dem langsamen Hungertod ausgeliefert. Ihre Eltern können ihnen kaum noch etwas zu essen geben, sie haben nichts anzuziehen, weil sie kein Geld haben, etwas zu kaufen. Weil ihre Eltern die Miete nicht bezahlen können, werden sie aus den Wohnungen geworfen. Dazu werden auch die Schulspeisung und die Mittel für Ferien und Erholungsaufenthalt noch weiter abgebaut. Auf allen Kundgebungen und Versammlungen treten wir Pioniere auf und zeigen den Arbeitern, daß auch die Arbeiterkinder nicht beiseite stehen dürfen im Kampf, daß sie für ihre besonderen Forderungen, für freie Schulspeisung, für warme Kleidung und Schuhe, für Landaufenthalt und Ferienerholung mitkämpfen müssen. Überall im Ruhrgebiet liegen die Kohlenhalden voll Kohlen, die die Zechenbarone aber nicht verkaufen können, weil kein Geld bei den Arbeitern ist. Anstatt



Sowjetische Pioniergruppe, die mit Berliner Pionieren im Briefwechsel stand, liest die »Rote Fahne«, das Zentralorgan der KPD

den frierenden Proleten damit zu helfen, lassen sie die Kohle lieber liegen.

Die Faschisten schaffen im ganzen deutschen Reich Kindergruppen, in welche sie auch die Arbeiterkinder hineinziehen wollen. Sie hetzen diese Kinder gegen die »Roten Jungpioniere« und verprügeln sie, wie es in Sachsen passierte. Durch diese Kindergruppen wollen sich die Faschisten einen Nachwuchs schaffen und die Kinder zu Soldaten für den Krieg gegen die Sowjetunion erziehen.

Die Pionierin Fanny Huber aus München von unserer Delegation auf dem 1. Pioniertreffen bekam Karzer, weil sie angeblich gelogen haben soll. Ihr Vater erhielt eine Geldstrafe von 40 RM., da er Fanny von der Schule ferngehalten hätte, trotzdem er sofort bei Schulbeginn Fanny entschuldigte. Auch andere Pioniere bekamen Strafen und wurden schikaniert. In einer Nachbargruppe wurden die Teilnehmer vom 2. Slot mit weit über 1000 RM. belegt.

Bei uns werden weitere Sparmaßnahmen an den Schulen durchgeführt, mehrere Klassen in eine vereinigt, die Lehrer werden entlassen. Das neunte Schuljahr soll eingeführt werden. Nicht etwa weil man will, daß die Arbeiterkinder mehr lernen sollen, sondern um sie noch länger für die Interessen der Kapitalisten zu erziehen.

Wir wollen mit Euch in steter Verbindung bleiben. Schreibt uns über folgende Fragen:

1. Wie arbeiten die Pioniere in der Sowjetunion?
2. Wie gefällt es Euch in der Schule?

Rot Front! Sturm-bereit! Mit proletarischem Gruß:

Albert Weber.
Bernhardt Hesping.

Essen-West, Deutschland.

»Die Trompete«, 5. Jg., Nr. 8, 1931

Ein Brief aus Deutschland an die Arbeiterkinder in Kiew

Liebe Genossen!

Ich schreibe euch diesmal über die Arbeitsnot in Leipzig. In Leipzig hungern viele kinderreiche Familien. Meistens ist es so: der Vater ist erwerbslos und die Mutter schuftet den ganzen Tag für ein paar Bettelpfennige (2 Pfennige = 1 Kopeke). Der Mann bringt bloß fünfzehn Mark (das sind ungefähr 7 Rubel) heim, und das muß nachher die ganze Woche reichen. Es ist kein Wunder, daß sich so viele Arbeiter und Arbeiterinnen selbst das Leben nehmen, um nicht mit anzusehen, wie die Kinder im Hunger und Elend verkommen. Aber es ist immer falsch, wenn Arbeiter sich gewaltsam in den Tod stürzen. Nein, sie sollten sich organisieren und gemeinsam mit der Kommunistischen Partei Deutschlands gegen das kapitalistische System und für ein Sowjetdeutschland kämpfen.

Mit Gruß: Seid bereit!

Leipzig. Euer *Ernst*

»Die Trompete«, 5. Jg., Nr. 8, 1931

Mein Vater haut Kohle - doch wir frieren zu Hause

Mein Vater verdient 550 Frank den Monat. Davon sollen sechs Personen leben. Meine Mutter weiß nicht, wie sie's einteilen soll. Es langt immer nicht. Es fehlt *an Kohlen* und an Schuhwerk für uns. Fleisch bekommen wir die ganze Woche nicht zu essen. Ich und meine Schwester, die elf Jahre alt ist, und mein jüngerer Bruder sind in der Pionierabteilung. In der Schule werden wir immer von den anderen Kindern darum schief angesehen. Aber wir nehmen immer mehr Kinder mit dorthin. Ich habe auch schon Flugblätter ausgetragen. Wenn alle Kinder die »Trommel« lesen, dann helfen sie mit, unseren Vätern höheren Lohn zu erkämpfen und das kapitalistische System zu stürzen. Dann werden wir's besser haben.

Seid bereit!

Heinz Gr., 8 Jahre, Neunkirchen (Saar).

Die, welche arbeiten, haben nichts zu essen – die Faulenzer schwelgen im Überfluß!

Ich will euch einmal erzählen, wie schlecht es uns geht. Mein Vater verdient wöchentlich 12 Mark, womit wir leben müssen. Wir sind sechs Personen und alle wollen

essen. Wir müssen jeden Monat 19,50 Mark Miete bezahlen. Da müssen wir jede Woche 5 Mark zurücklegen. So bleiben zum Wirtschaften für meine Mutter gerade 7 Mark. Wir sitzen manchen Tag da und haben *nichts zu essen,* denn das Geld ist alle. So sieht es in einem Kapitalistenstaat aus. Die, welche arbeiten, hungern – und die, die am faulsten sind, schwelgen im Überfluß. Liebe Kinder, wir müssen uns zusammenschließen und mit den großen Genossen für ein freies sozialistisches Deutschland kämpfen!

Seid bereit!

Elisabeth Li., Sundhausen (Thüringen)

Mein Vater ist Bauer – doch hungern die Arbeiter, dann hungern auch wir

Mein Vater ist Kleinbauer. Er hat 7 Hektar Feld. Die Mutter und auch meine drei Geschwister müssen bei der schweren Arbeit mithelfen. Sobald der Winter kommt, wird das Getreide gedroschen. Durch die Arbeitslosigkeit können wir auch nur wenig Waren verkaufen, weil der Arbeiter kein Geld hat. Dadurch sinken auch die Preise unserer Waren, und der Verdienst wird immer weniger. Wir Kinder konnten kein Geschenk zu Weihnachten bekommen. Mit unserer schlechten Kleidung stehen wir den Kindern der Arbeitslosen gleich. Wenn der Kapitalist die Arbeiter auf die Straße wirft und diese nichts verdienen, können sie meinem Vater nichts mehr abkaufen und dadurch verarmen alle beide.

Arbeiter und Arbeitsbauer müssen sich verbinden und gemeinsam mit der KPD ein freies Arbeiter- und Bauerndeutschland aufrichten.

Mit freiem Bauerngruß!

Anna I., 13 Jahre, Gelenau (Erzgebirge).

Milch austragen

Jeden Morgen geht's die Treppen 'rauf und 'runter mit der Milchflasche. Drei Treppen, vier Treppen, eine Treppe, zwei Treppen, immer mit einer Milchflasche. Ich muß um 6 Uhr aufstehen. Waschen, Anziehen geht alles in der Hetzjagd. Um ½7 Uhr muß ich im Laden sein. Die Milchflaschen sind meist fertig. Kalter Wind fegt um die Ecke. Die Arbeiter staksen in dünner Kleidung zur Arbeit. Die Briefträger kommen zu 10 und 15 Mann aus der Post. Dick vermummelte Bürger steigen in ihr Auto und rasen los. Zwei Liter ausgießen, einen Liter hinstellen, so stand es das erstemal auf dem Zettel. Neue Häuser in größter Ruhe: die reichen Bürger pennen noch. Bei einem Kunden ist das Haus immer zu. Da kann man eine ganze Zeit warten. Die Kirchturmuhr schlägt Sieben. Es ist erst die Hälfte gemacht! Arbeiter und Angestellte eilen zur Bahn. Glücklich bin ich dann um ¾8 Uhr fertig. Manchmal früher, manchmal später. Dann bekomme ich einen halben Liter Milch. So geht es jetzt sechs Wochen. Für jede Woche bekomme ich dann 2 Mark. Das bedeutet: Für neun Stunden Arbeit 2 Mark!

Seid bereit!

Otto N., 13 Jahre, Berlin-Johannisthal.

»Wir kämpfen mit«, Arbeiterkinder schreiben, S. 4–6

Kanonen und Giftgas, aber keine Schuhe!

Lieber Hans.

Mein Vater arbeitet bei Krupp. Dort herrscht jetzt Hochbetrieb. Fieberhaft werden neue Maschinen aufgestellt. Man beginnt wieder Kanonen zu bauen und Granaten zu drehen. Ein Onkel von mir, der in den Leunawerken arbeitet, schrieb uns neulich, daß täglich Japaner zur Besichtigung kommen, sogar in Begleitung von Reichswehroffizieren. Die sehen sich die Anlagen an, mit denen man Giftgase herstellt. Kanonen und Giftgas werden fabriziert, um gegen die Sowjetunion verwendet zu werden, aber Schuhfabriken werden stillgelegt, weil kein Mensch Schuhe kaufen kann, trotzdem viele Menschen Schuhe brauchen.

Seid bereit.

Fritz H., Essen.

»Rote-Hilfe-Pioniere rufen: Seid bereit«, S. 12

Unsere Kinder-Ecke

Helft mit beim Feldzug gegen Hunger und Not – werdet Junge Pioniere!

So leben wir!

Weihnachten, das Fest der Liebe, nahte. Da stellte ich in der Schule einen Antrag auf ein Paar neue Schuhe bei der Winterhilfe. Statt der Schuhe bekam ich dafür ein Paar alte, verrostete und schiefe Schlittschuhe geschenkt, die sie vielleicht vom Schutt geholt hatten. So sieht die Opferbereitschaft der Bürger aus. Ich bin der Meinung, daß mein Vater und meine Mutter und alle anderen Arbeiter sich das nicht gefallen lassen sollen, sondern mit der KPD. für Arbeit, Brot und Freiheit und für ein freies sozialistisches Deutschland kämpfen müssen.

Seid bereit! Heinz Kl., 12 Jahre, Klotzsche (Sachsen).

Wenn Vatern der Lohn abgebaut wird, dann müssen vor allen Dingen Vater und Mutter den Kampf aufnehmen, indem sie in die Kommunistische Partei eintreten. Vater muß in dem Betrieb mit seinen Kollegen über den Lohnabbau diskutieren und versuchen, auch diese für die KPD. zu gewinnen. Es heißt immer, dem Lohnabbau folgt der Preisabbau. Davon ist aber nichts zu spüren. Die Markenartikel sind wohl um 10 Prozent gesenkt, aber Schallplatten und Hautkreme können wir ja nicht essen. Für den Arbeiter kommt es darauf an, daß *die* Waren im Preise gesenkt werden, die er für seinen täglichen Lebensunterhalt braucht. Was nützt es uns, wenn die Butter billiger und die Margarine aber teurer wird? Mutter ist darauf angewiesen, immer die billigsten und schlechtesten Waren zu kaufen, da das Geld nicht hin und her langt. Für größere Anschaffungen, Schuhe und Bekleidung, langt es überhaupt nicht mehr. Bei uns in Magdeburg ist noch nicht mal der Preis für Licht heruntergegangen. Darum muß auch Mutter den Kampf mit aufnehmen. Indem sie mit ihren Hausgenossinnen über die hohen Preise und schlechten Löhne spricht. Für Mutter ist gerade der Kampf schwer, da sie für Essen und Trinken und Kleidung sorgen muß und nicht weiß, wo sie das Geld hernehmen soll. Unsere Mütter müssen sich daher fest zusammenschließen. Auch wir Kinder müssen helfen, indem wir in der Schule mit unseren Klassengenossen und -genossinnen darüber uns unterhalten, wie schlecht es uns geht und sie darauf hinweisen müssen, daß auch ihre Väter und Mütter sich einreihen müssen in die große rote Einheitsfront.

Seid bereit! Lisbeth Go., Magdeburg, 12 Jahre.

Mein Vater arbeitet drei Tage wöchentlich und verdient rund 20 Mark. Davon gehen 11 Mark Miete ab. Wir bezahlen nämlich 44 Mark Hauszins pro Monat. Also bleiben von dem Verdienst meines Vaters noch 9 Mark übrig. 9:7 = 1,28.

Wir haben also 1,28 Mark pro Tag zum Leben und davon soll nun noch abgebaut werden.

Ein Polizeihund bekommt jeden Tag 2,50 Mark. Wir sind zu Hause drei Personen und haben zusammen nur 1,28 Mark. Diese Zahl durch drei ergibt 0,42 Mark. Also kommen *auf den Mann täglich 0,42 Mark.* Daraus sieht man, daß wir lange, lange nicht soviel wert sind wie ein Hund. Man kann sich vorstellen, wie meine Mutter zu kauen hat, um uns neue Kleidung und Schuhsohlen zu kaufen. Darum müssen wir unseren Eltern helfen und mit ihnen kämpfen gegen den Lohnabbau.

Seid bereit! Heinz O., Erlenschlag bei Chemnitz, 12 Jahre.

So kämpfen wir!

Als bei uns die *Erwerbslosenunterstützung gekürzt* wurde, sagten wir uns: Jetzt werden wir noch mehr hungern und überhaupt nicht mehr zur Schule gehen können, weil wir keine Kleider und Schuhe haben. Darum traten wir in den Schulstreik.

Am Streik beteiligten sich 50 Kinder. Wir hielten 8 Tage aus, bis die Gemeindevertretung uns Kleider und Unterwäsche sowie Schuhe versprach. Die mußte sie dann auch geben. Aber einige Kinder haben nur Schuhe und die anderen wieder nur Kleider bekommen. Wir werden aber weiterkämpfen, bis auch diese Kinder ihre Sachen haben.

Wir glauben, daß ihr alle mit uns zufrieden seid. Daß wir nicht ganz gesiegt haben, liegt darin, daß wir der Stadtverwaltung Glauben schenkten. Und wir glaubten ihr, weil wir bisher *unorganisiert* waren. Wir waren bisher *keine* jungen Pioniere.

Jetzt haben wir eine Pioniergruppe mit 20 Kindern gegründet. Wir haben auch schon 75 »*Trommeln*« hier verkauft.

Wir werden weiter im Befreiungskampf der Arbeiterklasse tapfer zu den Fahnen *Lenins* stehen.

Seid bereit! El. K., 11 Jahre alt, Neumark (Merseburg).

Nur unter den Fahnen Lenins

können wir Brot und Freiheit erkämpfen!



Verlag: Lene Overlach, Berlin · Verantwortlich für die »Kämpferin«: Ida Roestel, Berlin · Druck: City-Druckerei AG., Berlin.

Was werden wir machen!

Liebe Genossen!

In einige Monaten wird die Schule hinter uns die Tore schließen. Wir werden morgens nicht mehr mit der Schultasche auf dem Rücken zur Schule gehen brauchen. Als wir noch kleiner waren, so acht oder neun Jahre, warteten wir mit Ungeduld auf diese Zeit. Wir malten es uns so schön aus, wie wir dann etwas Tüchtiges lernen würden, damit wir Vater und Mutter helfen könnten. Ich lag oft abends im Bett und dachte daran, daß ich, wenn ich groß sein würde, in die Fabrik als Lehrling gehen werde; ich wollte Metallarbeiter werden: Gießer, Fräser oder Dreher. Ein anderes Mal dachte ich daran, ein geschickter Mechaniker zu werden oder Elektrotechniker. Eine Maschine zu bauen, oder eine gebrochene zu remontieren, gefiel mir außerordentlich. Wenn auf der Straße ein Chauffeur an seinem Auto herumhantierte, oder Reparaturen an den elektrischen Leitungen vorgenommen wurden, oder man ein neues Kabel legte, hatte ich stundenlang stehen können und zusehen, wie die Arbeiter geschickt ans Werk gingen. Und ich dachte mir meine Zukunft nur als solch ein geschickter und tüchtiger Arbeiter.

Aber heute ist alles anders. Mit Hoffnungslosigkeit erwarten wir den Tag, an dem uns die Schule entlassen wird. Was werden wir dann anfangen, welchem Beruf, welchem Fach sollen wir uns zuwenden? Diese Frage steht vor allen meinen Kameraden in der Klasse, deren Eltern Arbeiter sind.

Mein Vater war schon an verschiedenen Stellen, in Fabriken und Betrieben, in einer Autofabrik, in einem Elektrowerk, in einer Gießerei, überall derselbe Bescheid: Wir entlassen alte und geübte Arbeiter, können keine Lehrlinge einstellen, denn wir wissen selbst nicht, wie lange wir noch Arbeit haben, vielleicht wird die Fabrik überhaupt in nächster Zeit geschlossen. Mein Vater ging zu verschiedenen Genossenschaften von Handwerkern, auch da dasselbe: keine Lehrlinge, da doch keine Aussicht auf Arbeit bestünde.

Wenn der Schulschluß kommt, erscheinen an den Plakatwänden und Ankündigungstafeln große Warnungen der verschiedensten Genossenschaften und Berufsvereinigungen, die die Eltern warnen, ihre Kinder diesen oder jenen Beruf ergreifen zu lassen ... Überall Arbeitsmangel, eine ungeheure Zahl von Arbeitslosen in jedem Beruf und Fach.

Wir sitzen oft abends in unserem Pionierzimmer, die Bezirksparteiorganisation hat uns ein Zimmer zur Verfügung gestellt. Ich und einige Schulkameraden, auch aus anderen Schulen, sprechen immer wieder über dasselbe Thema: Was sollen wir nach Schulschluß beginnen?

Wie gut habt ihr heranwachsenden Pioniere und Schüler es in der Sowjetunion. Wir lesen von Euch in unseren Zeitungen und in den Journalen, die wir aus der Sowjetunion erhalten.

Auf Euch warten Hunderte und Hunderte guteingerichtete Fabriken mit den modernsten Maschinen. Auf Eure Hände warten Traktoren, Autos, Metallbearbeitungsmaschinen, Drehbänke, Hochöfen, Bergwerke, Druckereien; Schulen warten auf Euch, der Staat hilft euch, und ihr könnt euch dem Beruf zuwenden, zu dem ihr die Fähigkeit und Neigung besitzt. Ihr könnt Arbeiter, Techniker, Ingenieure, Lehrer, Traktoristen, werden, euch stehen alle, alle Berufe offen, man wartet auf euch, man bildet euch gut aus. Ihr wißt, wofür Ihr arbeiten und schaffen wollt. Ihr werdet für euch arbeiten, für euch selbst, wenn ihr für euer Land und den sozialistischen Aufbau arbeiten werdet.

Aber wir, – arbeiten können wir nicht, denn es gibt keine Arbeit. Wir vermehren nur das ungeheure Heer der Arbeitslosen. Hunger, Elend und Verwahrlosung wüten unter der heranwachsenden Jugend, Krankheit und Unterernährung herrschen. Wir können nur eines tun, und das nehmen wir uns auch vor. Wir werden diese unfreiwillige Freizeit dazu benützen, um Bücher von den großen Führern des Proletariats zu lesen. Über Marx, Engels, Lenin und Stalin wollen wir vieles wissen, wollen ihre Lehre in uns aufnehmen. In der Parteibibliothek gibt es viele, viele Bücher, und wir werden sie lesen und unser Wissen unter unsere Genossen tragen, sie aufklären und für die Partei gewinnen. So werden auch wir etwas tun können für den großen Kampf um die Verwirklichung des Sozialismus, für den Kampf um unsere Befreiung aus dem kapitalistischen Joche.

»Die Trompete«, 6. Jg., Nr. 10, 1932

Auf dem Weihnachtsmarkt

Da stehst du mit verträumtem Blick
Vor all dem bunten Kinderglück!
Wie gern möchtest du sowas haben,
nicht wahr?
So eine Eisenbahn, die man aufziehen
kann!
Oder das dicke wackelnde Dromedar!
Oder das große Pferdegespann!
Oder das Segelschiff mit den drei Masten!
Oder den bunten Steinbaukasten!

Geh nach Haus mein Kind! Die Luft ist
naß!
Oder denkst du, der Onkel schenkt dir
was?
Der schenkt dir nichts! Geh nach Haus,
mein Kind!
Dein Vater kann dies Jahr keinen Pfennig
entbehren!
Denn all die Väter, die arbeitslos sind,
Können ihren Kindern nichts mehr
bescheren.

Du machst so ein nachdenkliches Gesicht!
Ja, das verstehst du heute noch nicht!
Aber bald wirst du's verstehen lernen:
Alles, was Freude macht auf der Welt,
Ist nur gemacht für die Leute mit Geld,
Doch nicht für die Armen in Miets-
kasernen.

Geh nach Hause! Es ist ein kalter Wind!
Pfeif auf den bunten Kram, mein Kind!
Geh zu Vatern, laß dir von ihm sagen:
»Werde ein Junger Pionier, Kind!
Hilf mit, die Armut zu begraben.
Damit eine bessere Zukunft beginnt.«

»Die Trommel«, 11. Jg., Nr. 12, Dezember 1931

Illegale Arbeit gegen den Faschismus

telegramm der kinder-aiz

münchen, 11. juli
die augsburger polizei teilt mit, daß es ihr gelungen ist, den seit mittwoch vergangener woche vermißten 12jährigen sohn eines bekannten bayrischen arbeiterführers zu ermitteln. die polizei bedient sich dieses kindes als geisel, weil es seinem vater gelang, aus dem konzentrationslager dachau zu flüchten. der junge sitzt im gefängnis.

»AIZ«, XII. Jg., Nr. 29, 27. Juli 1933

Roter Falke – wir reichen dir die Hand!

Knapp vor Redaktionsschluß kam ein Pionier aus Berlin zu uns und übergab uns die »Trommel«, die Berliner Pionierzeitung. Ihr könnt Euch vielleicht unsere Freude vorstellen!



Die Trommel
Zeitung der Arbeiter und Bauernkinder
Berliner Ausgabe
No 2
Roter Falken – [illegible]

»Es war gar nicht so einfach, die ,Trommel' über die Grenze zu bringen«, berichtete der tapfere Berliner Junge, »aber die ,Trommel' in Hitlerdeutschland herzustellen und zu verbreiten, ist erst recht keine Kleinigkeit. Verdammt gefährlich ist es sogar! Mit dem Schreibmaschinengeklapper fängt's an; schon dadurch kann man in Berlin hochgehen. Und wenn die Nazis unseren Abziehapparat fänden, wären wir wirklich verratzt. Zwangserziehung ist da noch die mildeste Strafe. Aber wir sind ja sehr vorsichtig. Unsere ,Trommeln' gehen von Hand zu Hand, zum Schluß sind sie oft ganz zerlesen und zerfetzt. Die Schulkinder, die (bis jetzt) bei den ,Roten Falken' waren – die sind jetzt auch aufgelöst worden – sehen nun endlich ein, daß wir Pioniere wirklich etwas gegen die Faschisten ausrichten. Die ,Roten Falken' sind jetzt unsere besten Abonnenten. Alle müssen wir zusammenhalten, dann werden wir's schon schaffen!«

Leider können wir nicht die ganze »Trommel« abdrucken, so interessant es auch wäre. Aber wir bringen euch die Abbildung der ersten Seite und wollen euch kurz sagen, was alles in der Zeitung steht: da gibt es viele Briefe aus den Schulen, wo jetzt wieder geprügelt, exerziert und gebetet wird; ein Pionier, der unter den Hitlerjungscharen arbeitet, berichtet von den schlechten Zuständen in einem Ferienlager; ein weiterer Artikel fordert alle Arbeiter- und Bauernkinder auf, gegen Nazigerichte und Todesurteile gegen Arbeiter zu protestieren; die roten Sportpioniere rufen die Kinder in ihre Reihen.

Zum Schluß richtet sich ein Aufruf in Gedichtform an die »Roten Falken«:

»Roter Falke! Arbeiterkind!
Erkenne, wer deine Feinde sind!
Mit uns, den Pionieren,
Müßt Ihr gegen Hitler marschieren!«

Wir begrüßen die »Trommel«, die auch in Hitlerdeutschland die alte geblieben ist.

Pioniere, beweist durch gute Arbeit in euren eigenen Reihen den tapferen Pionieren in Deutschland eure Solidarität!

Roter Falke – wir reichen dir die Bruderhand!

Nun habt ihr es doch erlebt, daß ihr verboten seid, und eure Leiter haben doch so oft gesagt: »Wir werden nicht verboten.« Was wollt ihr nun tun? Meint ihr, daß es richtig ist, wenn ihr von jetzt ab nur noch auf Fahrten zusammenkommt und an die schöne Zeit zurückdenkt, wo ihr noch Kluft und Wimpel tragen durftet? Nein, Rote Falken! Ihr seid Arbeiterkinder wie wir, und ihr müßt mit uns zusammen gegen die Faschisten kämpfen. Wir werden den Faschisten beweisen, daß wir uns nicht so einfach für den Krieg drillen lassen. Habt ihr berichtet, was in den Schulen vorgegangen ist? Und was täglich vor sich geht? Ihr müßt wieder beten lernen und euch das Gehirn verkleistern lassen. Prügel gibt es noch und noch. Ihr müßt Lieder singen, in denen Adolf Hitler und die SA, die Tausende von Arbeitern ermordet haben, verherrlicht werden. Ihr werdet Jungen und Mädel in getrennte Klassen gesteckt. Wißt ihr, was das heißt? Man will die Gleichberechtigung und Kameradschaft der Arbeiterkinder vernichten. Ihr Jungen sollt wieder denken lernen: die Mädel sind dumm und schwatzhaft. Und die Mädel sollen denken: die Jungen sind frech und roh. So will man euch in zwei feindliche Gruppen spalten, weil die Faschisten genau wissen:

Einigkeit gibt Kraft!

Wenn alle Arbeiterkinder, Jungen und Mädel, zusammenhalten, dann können die Lehrer uns nicht so behandeln, wie sie es gern möchten, weil wir dann kämpfen können. Nun zeigt mit uns, daß wir den Faschisten zum Trotz nun erst recht noch zusammenhalten werden.

Wir singen keine Kriegs- und Nazilieder!

Wir sprechen nach jeder Stunde mit den anderen Kindern, was der Lehrer eben gesagt hat, und was wir Arbeiterkinder darüber denken.

Wir stören Stunden, in denen zum Krieg gehetzt wird, und in denen die Arbeitermörder verherrlicht werden.

Rote Falken, denkt an euer Gebot: Der Rote Falke bekennt sich zur Arbeiterklasse. Kämpft mit uns gegen Faschismus, Hunger und Krieg!

»AIZ«, XII. Jg., Nr. 29, 27. Juli 1933

Nürnberger Pioniere berichten

Liebe AIZ-Kinder!

Wir Pioniere in Nürnberg haben etwas Feines gemacht: in unserer Gruppe ist ein Junge, der hat mal zum Geburtstag eine Kinder-Typen-Druckerei bekommen. Wir haben auf schmale rote Papierstreifen mit den Typen Losungen gedruckt und haben sie an Laternen, Auslagen und auf Wände aufgeklebt. Die Dinger waren gut gekleistert und hielten großartig. Natürlich waren alle Leute platt über die Losungen; viele Nazis wunderten sich über die Frechheit der »Kommune« – so nennen sie uns nämlich. Der Erfolg war groß. Schupos kamen und schrien: »Auseinandergehen!« – Aber immer wieder waren Leute da und lasen unsere Losungen, ehe sie weitergingen. Wir waren sehr stolz, leider durften wir aber niemand sagen, daß wir die Losungen gedruckt und aufgeklebt hatten.

Robert L., Nürnberg, 12 Jahre
Karl F., Nürnberg, 13 Jahre

»AIZ«, XII. Jg., Nr. 35, 7. September 1933

Unsere Kinderpost

Beate, Halle, schreibt uns: »... unsere Zeichenlehrerin wurde eines Tages verhaftet. Der Lehrer K., ein wackerer Nazimann, hat sie wegen ‚kommunistischer Gesinnung' denunziert. Wir waren alle sehr erschrocken, als die Nazis unser Fräulein, das wir alle sehr gern haben, aus der Klasse heraus verhafteten. Bald darauf kamen die Nazis wieder und durchsuchten alle Schränke und Fächer nach kommunistischem Material. Aber sie fanden – zum größten Erstaunen aller – die Schränke sauber und leer. Wir Pioniere hatten vorher alles sauber gemacht.«

»AIZ«, XIII. Jg., Nr. 1, 4. Januar 1934

Und nochmals Achtung! Kinder in Deutschland, Österreich und anderen faschistischen Ländern!

Die AIZ-Kinder und auch die Redaktion erwarten eure Berichte, Briefe usw. Selbstverständlich dürft ihr nicht an unsere Redaktion schreiben, das wäre gefährlich für euch; aber vielleicht hat der eine oder der andere von euch einen Freund oder verläßlichen Bekannten im Ausland, an den er Berichte für uns schicken, und der sie dann an uns weiterleiten kann. Gebt eure Adressen aber nicht an und schreibt überhaupt nichts, was euch persönlich oder Freunde und Kameraden belasten und gefährden könnte. Eure Mitteilungen werden wir in unserer »Kinderpost« veröffentlichen und beantworten.

»AIZ«, XIII. Jg., Nr. 12, 23. März 1934

Zwei Kinder aus dem Dritten Reich berichten

Die elfjährige Ruth und der dreizehnjährige Kurt, zwei Kinder, die vor einiger Zeit mit ihren Eltern aus Deutschland flüchten mußten und in Frankreich in einem proletarischen Kinderheim erzogen werden, schrieben für die dortige Wandzeitung diese zwei kleinen Berichte:

»Kam man in die Schule«, schreibt Ruth, »liefen viele Lehrer mit dem Hakenkreuz umher. Wenn der Unterricht begann und der Lehrer kam, sagten wir Kinder anfangs »Guten Morgen!«. Dann sagte der Lehrer: »Von heute ab grüßt man »Heil Hitler!« Das erste, wovon der Lehrer sprach, war die Politik des III. Reiches. Dann wurden Hitlerlieder gesungen. Der Lehrer gab zu den Schulaufgaben auch die Hitlerlieder auf. Wer sie nicht konnte, mußte eine Stunde nachsitzen. Es gab auch Kinder, die die Lieder schon kannten. Die waren von nun an die Besten in der Klasse. Eines Tages wurde die Schule mit Hakenkreuz und Schwarz-weiß-rot beflaggt. Der halbe Schulhof war von Nazis besetzt. Ein Naziführer hielt eine lange Rede, und zum Schluß haben sie dauernd »Heil Hitler!« gerufen. Auf der Straße beschimpften die Kinder sich untereinander mit den Worten »Judenpack« oder »Kommunistenbande«. Dann ging es nach Hause. Da erzählte mir meine Mutter, daß die Nazis da waren und Haussuchung gehalten haben. Aber gefunden haben sie nichts.«

Der 13jährige Kurt und seine Eltern haben weit Schlimmeres erlebt. Hört, was Kurt schreibt: »Als Hit-

ler ans Ruder kam, hat sich vieles verändert. Morgens, wenn man in die Schule kam, mußten wir strammstehen und »Heil Hitler« rufen. Zur Andacht wurde das Lied »Die Fahne hoch« gesungen. Wer den Text nicht konnte, bekam eine Tracht Prügel. Da meine Eltern Kommunisten sind, und ich das Lied nicht singen konnte, bekam ich jeden Tag eine Tracht Prügel. In der Schule waren alle in der Hitlerjugend, nur ich und mein Freund nicht. In der Schule haben sie mir mit der Erziehungsanstalt gedroht, darum bin ich nach dem Saargebiet geflüchtet. Nach ein paar Tagen habe ich gehört, daß meine Mutter im Gefängnis sitzt. Jetzt haben sie meine Mutter verurteilt. Sie hat acht Monate bekommen wegen eines Briefes, den sie mir nach Saarbrücken geschrieben hat. Eines Tages hat dann die Schupo meinen Vater verhaftet und ins Gefängnis geworfen. Als er ein paar Monate in Schutzhaft war, hat ihn die SA und SS aus dem Gefängnis geholt, in den Wald gefahren und verprügelt. Sechs Mann schlugen auf meinen Vater ein. Dazu hatten sie Hundepeitschen und Karabiner mitgebracht. Als sie sahen, daß er noch am Leben war, haben sie ihn auf einen Baum aufgehängt und ihm einen Revolver an die Brust gehalten. Dann haben sie ihn wieder zurück ins Gefängnis gefahren. Er mußte lange Zeit auf den Knien rutschen, denn er konnte nicht auf den Füßen stehen. Als er wieder gesund war, haben sie ihn freigelassen. Der Oberlandjäger hat zu meiner Mutter gesagt, wenn sie ihn früher herausgelassen hätten, wäre er nach Rußland gefahren und hätte dort Greuelmärchen erzählt.«

Inzwischen hat sich in Deutschland, wie ihr wißt, einiges verändert. Die Nazis fühlen sich weit unsicherer als zur Zeit, als sie, wie Kurt schreibt, »ans Ruder« kamen. Viele Menschen, die anfangs zu den Nazis hielten, sind schwer enttäuscht. Und gerade unter der SA sind viele Proleten, die nun schon gegen Hitler sind; und ein Teil von ihnen hat inzwischen gelernt, daß ihr Kampfplatz nur in den Reihen der Arbeiter ist. Wenn die Arbeiter und alle Antifaschisten in Deutschland sich einig sind, wehe dann Herrn Hitler und seinen Prügel-Lehrern!

»AIZ«, XIII. Jg., Nr. 31, 2. August 1934

Die Stulle

Eine Geschichte aus dem Dritten Reich

Einer unserer kleinen Leser hat einen Vetter in Breslau. Neulich besuchte er ihn hier in Prag und erzählte ihm folgende Geschichte:

Ein Studienrat, der Geschichtsunterricht erteilt, erzählte vom Geist von Langemarck. Er behauptete, das sei der beste deutsche Heldengeist. Er erzählte, daß bei Langemarck die deutschen Regimenter beim Gesang von »Deutschland, Deutschland über alles« gegen den Feind gestürmt seien und einen Sieg errungen hätten. Und niemals seien Franzosen oder Engländer mit Gesang in den Tod gestürmt, so etwas sei eben nur deutscher Heldengeist.

In der Pause sagte Heini K., ein Klassenkamerad des Breslauer Jungen, daß ihm sein Vater die Geschichte von Langemarck ganz anders erzählt habe. Die Deutschen hätten nur deshalb »Deutschland, Deutschland über alles« gesungen, weil die eigenen Kanonen in ihre Reihen schossen und man den Kanonieren ein Zeichen geben wollte, daß sie falsch schießen. Nur darum hätten die deutschen Soldaten gesungen, und sie hätten Zorn und Angst dabei gehabt.

Einer von der Hitler-Jugend hat Heini K. sofort angezeigt. Der Rektor kam in der nächsten Stunde in die Klasse gerannt, und es wurde eine große Untersuchung angestellt. Heini wurde vor der ganzen Klasse vernommen. Der Rektor schrie ihn an, er sei ein schlechtes Element und kein deutscher Junge, und wenn er ein Erwachsener wäre, würde er für solche Greuellügen ins Konzentrationslager wandern. »Wer hat dir denn die Lüge über Langemarck eingetrichtert, du Lümmel?« brüllte der Rektor Heini an.

Da sagte Heini: »Mein Vater hat mir die Geschichte von Langemarck erzählt.«

Nun wurde der Rektor aber erst recht wütend. »Dein Vater ist wohl einer von der Kommune oder sonst ein Staatsfeind? Und im Krieg war er wohl auch ein Drückeberger?«

Da antwortete Heini: »Nein, mein Vater ist früher immer im Kyffhäuser-Bund gewesen. Er ist Frontkämpfer und war vier Jahre im Feld. Die Schlacht bei

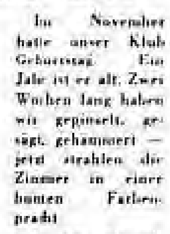
Die Kinder-AIZ

ARBEITERKINDER-KLUB BERLIN „NORD-OST"

Im November hatte unser Klub Geburtstag. Ein Jahr ist er alt. Zwei Wochen lang haben wir gepinselt, gesägt, gehämmert — jetzt strahlen die Zimmer in einer bunten Farbenpracht.

Ja, also ich soll der Reihe nach erzählen.

Wenn du auf der Straße stehst, siehst du eine große Schaufensterscheibe und eine Ladentür. Über beiden steht: Arbeiterkinder-Klub „Nord-Ost".





Jetzt müssen wir doch wirklich mal einen Zettel an die Wand nageln...

An der Schaufensterscheibe sind unsere Bekanntmachungen angeschlagen. Machst du die Türe auf, so klingt dir ein großer Krach entgegen. Jetzt bist du nämlich im Bastelzimmer. Da stehen Hobelbänke, Laubsägetische, Schraubstöcke. Überall wird gewerkelt. Auch ein Maltisch ist da. Gebaut wird alles: Bücherregale, Flugzeuge, Eisenbahnen, Transparente, Kulissen für die Spieltruppen, Kasperletheater. Ja, ein ganzes Spielzeugdorf aus der Sowjetunion soll gebaut werden. Mit einer Reihe pflügender Traktoren, Kuhställen, Lesehalle, Schule, Wohnhäuser — — Durch eine zweite Tür geht's in den Ablegeraum. Der ist nicht groß. Aber 40 Garderobenhaken haben doch Platz. Dazu noch eine Wasserleitung mit drei großen Waschbecken.



Hier können wir uns waschen und unsere Sachen ablegen.

Oft werden Vorträge gehalten über das Leben der Arbeiterkinder in aller Welt.

Das nächste Zimmer ist wieder groß. Dort stehen Schränke mit Büchern und Brettspielen. An acht großen Tischen sitzen die Kinder beim Lesen und Spielen. Gelesen werden natürlich nur Arbeiterbücher.

An einem großen Fenster stehen ein Aquarium und ein Terrarium. Das Aquarium ist 1 m lang. Da schwimmen viele Fische und Schnecken herum — im Frühling werden sie alle viele Junge bekommen. Da werden sie uns wohl vollkommen pleite fressen, denn jetzt schon können wir kaum die Wasserflöhe herbeischaffen. Im Terrarium gibt's Eidechsen und Ringelnattern.

Was wir nun so alles machen?

Um 15 Uhr wird jeden Tag aufgemacht — und wenn's Kohlenferien gibt, dann schon um 9 Uhr. Alle paar Tage wird ein Vortrag gehalten über das Leben der Kinder in der Welt, besonders aber über das Leben der Kinder in der Sowjetunion. Oder über das Leben eines Arbeiterführers, über die Revolutionen. Die Pioniere machen Abteilungsnachmittage und laden Gäste ein.



Unseren Klub halten wir natürlich auch alleine sauber.

Wir reden aber nicht nur! Wir arbeiten! Wir halfen zum Beispiel für die Kinder der gemaßregelten BVG-Arbeiter Freitische sammeln.

So, und jetzt sollt ihr noch wissen, wie unser Klub läuft. — Leiten tut den Klub der Klubrat. Er wurde gewählt auf Klubversammlungen. Jungen und Mädel, Pioniere und unorganisierte Kinder sind darin. Der Klubrat bespricht immer alles. Auch Streitigkeiten regelt er.

Wir vom Arbeiterkinder-Klub „Nord-Ost" sagen euch: Ihr müßt euch auch einen Klub bauen! So schwer ist das gar nicht. Man muß nur Mut und Ausdauer haben. Also 'ran an die Arbeit! Parole: In jedem Arbeiterviertel ein Arbeiterkinder-Klub! Seid bereit!

Euer Kaktus von Nord-Ost.

(Es gibt auch eine Zeitung: „Der Arbeiter-Kinder-Klub", aus der ist die Erzählung von Kaktus.)

LIEBE KINDER A.I.Z.
ES WAR EINE GROSSE FREUDE. ALS DIE A.I.Z. KAM DA HABE ICH GELESEN WOLFGANG D. EIN ROLLER. ICH HABE ÜBERALL ERZÄHLT DAS ICH EINEN ROLLER GEWONEN HATTE UND JEDER SOLLTE DIE A.I.Z. BESTELLEN DENN ES IST EINE ARBEITER ZEITUNG. ICH HABE JEDEN TAG DEN BRIEFTRÄGER AUF GEPAST OB ER DEN ROLLER MIT BRACHTE. DOCH ALS DER ROLLER AN KAM, WAR ICH NICH ZU HAUSE. ICH WAR MIT MEINEN VATER NACH HAGEN ZUR WEIHNACHTSFFIER VON DER ROTEN HILFE AUF DIESER FEIER HABE ICH ZWEI GEDICHTE GESAGT. EUCH KOMMT KEIN ERLÖSER DAS HAT VORIGES JAHR IN DER A.I.Z. GESTANDEN. DAS ANDERE HEIST. DER KLEINE KOMUNIST. ERST AM WEINACHTSMORGEN GABEN MIR MEINE ELTERN DEN ROLLER. DA WAR DIE FREUDE NOCH MAL SO GROSS. DENN MEINE ELTERN KÖNNEN MIR KEINEN ROLLER KAUFEN DA MEIN VATER SCHON DREI JAHRE ERWERBSLOS IST. DANN LIES ICH MIR EIN SCHILD MACHEN DA DRAUF STEHT. LEST DIE A.I.Z. JETZT FAHRE ICH MIT DEM ROLLER DURCH DIE ORTSCHAFT UND MACHE IMMER PROPAGANDA FÜR DIE A.I.Z. AUCH SENDE ICH EUCH EIN BILD UND WERDE HOFFEN DAS ES EUCH GUT GEFÄLLT UND NUN ZUM SCHLUSS NOCH VIELEN DANK FÜR DEN SCHÖNEN ROLLER.

MIT SEID BEREIT

WOLFGANG DÖRING
BÜLBRINGEN BEI VOERDE



Das ist Wolfgang. Beim Preisausschreiben der Kinder-AIZ hat er einen Roller gewonnen. Und wenn ihr wissen wollt, was er damit macht, dann lest euch nebenstehenden Brief durch, den er uns geschrieben hat.

GEWINNERLISTE

vom Kinder-AIZ-Preisausschreiben.

Bisher verteilte Preise, deren Gewinner wir bereits in den vorigen Nummern veröffentlicht haben: 1 Fahrrad, 3 Photoapparate, 1 Fußball, 1 Roller, 7 Taschenuhren, 3 Armbanduhren, 30 Paar Schuhe, 10 Laubsägekästen, 26 [illegible], 24 Tuschkästen, 25 [illegible], 270 Kinderbücher, 30 Spiele, 60 Bälle

Unsere letzten Gewinner:

SPIELE:
Josef R., München, 11 Jahre
Heinz Sch., Zeitz, 13 Jahre
Kurt L., Oggersheim/Pfalz, 12 Jahre
Erna J., Berlin, 13 Jahre
Karl B., Berlin, 13 Jahre
Willi P., Berlin-Mariendorf, 13 Jahre
Kurt Sch., Chemnitz, 12 Jahre
Gerda J., Berlin-Bohnsdorf, 13 Jahre
Erna P., Glückstadt, 13 Jahre
Fritz B., Gruenagel/Gera, 13 Jahre
Maria W., Wahn-Heide, 13 Jahre
Gottfried E., Oberhohndorf/Zwickau, 14 Jahre
Otto Sch., Essen-Berge-Borbeck, 13 Jahre
Frans H., Coburg, 12 Jahre
Werner W., Berlin-Erkner, 13 Jahre
Franz B., Niedergrund (CSR), 13 Jahre
Kurt M., Krefeld-Oppum, 12 Jahre
Ilse V., W.-Barmen, 11 Jahre
Viktor K., Merseburg, 12 Jahre
Hildegard V., Berlin, 13 Jahre
Heinz M., Leipzig, 12 Jahre
Kurt K., Freital/Dresden, 11 Jahre
Johann H., Wien, 13 Jahre



ÜBER 500 PREISE HABT IHR BEIM PREISAUSSCHREIBEN GEWONNEN

Langemarck hat er mitgemacht und ist dort schwer verwundet worden.«

Da druckste der Rektor herum, bekam einen roten Kopf und rannte aus der Klasse.

Aber am nächsten Tag wurde Heinis Vater verhaftet. Er war einige Tage in einer SA-Kaserne und kam dann ins Konzentrationslager.

Die Jungens von der Hitler-Jugend machten um Heini nun in den Pausen einen großen Bogen, und es sagte ihm auch keiner seiner Nazi-Banknachbarn vor, wenn er geprüft wurde. Heini ging es nun sehr schlecht, denn niemand zu Hause verdiente. Er war sehr bedrückt und sah immer schlechter aus. In den Pausen hatte er nichts zu essen. Bis sich das eines Tages änderte. Auf Heinis Platz lag jeden Morgen eine schöne Schnitte, und manchmal sogar ein Apfel oder eine Birne. Die Hitler-Jungens merkten gleich, daß da etwas nicht stimmte. Und sie versuchten, durch Spitzeleien den oder die »Schuldigen«, die mit Heini fühlten und kameradschaftlich das Essen mit ihm teilten, herauszufinden.

Aber das ist ihnen bis zum heutigen Tage nicht gelungen.

»Ich weiß natürlich, wer die Stullen gegeben hat«, sagte der Breslauer Junge zu seinem Prager Freund, »aber ich sag es nicht einmal dir. Und ich kann dir versichern, sie werden es nicht herauskriegen ...«

Alex

»AIZ«, XIII. Jg., Nr. 39, 27. September 1934

»... Wir müssen jetzt in der ganzen Welt für die Befreiung von Ernst Thälmann kämpfen ...«

Die kühnen Verteidigungsreden Georgi Dimitroffs vor dem Leipziger Gerichtshof, wo er im Zusammenhang mit dem Reichstagsbrandprozeß angeklagt war, ließen alle Welt aufhorchen, erfüllten die Öffentlichkeit mit Sympathie für die Angeklagten und mit Abscheu gegen die Ankläger. Durch sein mutiges und kluges Auftreten vor Gericht wurde Dimitroff zum überlegenen Ankläger der wirklichen Brandstifter. Sein heldenhaftes Verhalten ist vielen namenlosen Helden um eine bessere Zukunft in Deutschland und auf der ganzen Welt, ist auch den Pionieren zum Vorbild geworden.

Seit die Sowjetunion Georgi Dimitroff und seine Kameraden, Popoff und Taneff, die trotz Freispruch noch wochenlang im Gefängnis bleiben mußten, rechtzeitig aus den Klauen ihrer erbitterten Feinde, der deutschen Faschisten, rettete, sind Dimitroff und seine beiden Schicksalsgenossen in der Heimat der arbeitenden Klasse. Von dort schickt uns Dimitroff einen Brief, den er von einem Pionier aus der Schweiz erhalten hatte, und seine Antwort darauf. Der Schweizer Junge schreibt:

»Lieber Genosse Dimitroff,

als Du mit Taneff und Popoff von den Faschisten verhaftet wurdest, war ich auch in Berlin. Auf den Litfaßsäulen in Berlin sah ich die Plakate, worauf Eure Namen und Eure Fotografien standen. Auf dem Plakat stand, daß Du und Deine zwei anderen Freunde das Reichstagsgebäude angesteckt hättet. Sonst habe ich in Berlin nicht viel von Dir gehört, denn es gab keine Zeitung, die die Wahrheit schrieb. Nur eine illegale Zeitung gab es, die ich nicht zu lesen bekam. Damals war ich gerade acht Jahre alt, und wir Kinder durften nichts von politischen Sachen reden, weil man sonst gleich gewußt hätte, was unsere Eltern sind. Als ich in die Schweiz kam und dort in den Zeitungen las, wie Du so mutig gegen Göring aufgetreten bist, habe ich mich sehr gefreut. Ich habe mich noch mehr gefreut, als ich hörte, daß Ihr in Moskau seid. Ich schicke Dir ein Gedicht, das ich für Dich gemacht habe. Ich bin bei den Pionieren, um dort zu lernen, wie man gegen den Faschismus kämpft. Wir haben bei den Pionieren sehr viel von Dir gesprochen und das Dimitroff-Lied am Frauentag auf der Bühne gesungen, und nachher haben wir Geld für die Opfer des Faschismus gesammelt. Leider gibt es in Genf noch keine Pioniergruppe. Schreibe mir einmal, wie die Nazis Dich im Gefängnis behandelt haben und was Du im Gefängnis gemacht hast.

Sei bereit! Dein Hans«

Und das ist Georgi Dimitroffs Antwort auf Hans' Brief:

»Mein lieber Pionier Hans,

ich habe mich über Deinen Brief ganz besonders gefreut, und das Gedicht, in dem Du Deine Gedanken über den Faschismus und über den Sieg des Kommunismus ausgedrückt hast, hat mir gefallen.

Du möchtest gerne wissen, wie es mir im Gefängnis gegangen ist. Die Nazis haben mich Tag und Nacht mit vielen kleinen und großen Gemeinheiten gequält. Das Schlimmste war aber die Handfesselung. Fünf Monate lang waren meine Hände Tag und Nacht eng aneinander geschlossen. Mit gefesselten Händen mußte ich lesen und sogar schreiben, und nachts konnte ich nicht richtig schlafen, weil die Hände immer abstarben. Viele Genossen und Freunde haben mir ins Gefängnis geschrieben. Aber die Briefe wurden mir nicht gegeben. Auch die Pakete mit Lebensmitteln, die mir meine alte Mutter aus Bulgarien schickte, durfte ich nicht bekommen. Mit allen diesen Quälereien wollten sie mich kleinkriegen.

Aber ich wußte, daß ich meine Pflicht als Revolutionär, als Soldat der proletarischen Revolution erfüllen mußte. Ich habe alles getan, um bei Kräften zu bleiben, ja, um sogar im Gefängnis noch zu lernen. Weil ich keine richtige Bewegung hatte, habe ich jeden Tag leichte Gymnastik gemacht. Aus der Gefängnisbibliothek habe ich mir Bücher kommen lassen und vor allem die Geschichte Deutschlands studiert. Alles, was mir besonders wichtig erschien, habe ich mir – mit gefesselten Händen – abgeschrieben. Später vor Gericht habe ich etwas davon brauchen können. Ich habe mich auch bemüht, die französische und englische Sprache zu lernen. Ich habe viel gelesen und studiert, um die moralischen und körperlichen Schmerzen leichter zu überwinden, sowie um die Gefängniszeit nach Möglichkeit auszunützen. So ist es den Nazis nicht gelungen, mich unterzukriegen.

Du schreibst in Deinem Brief, daß es in Genf keine Pioniergruppe gibt. Das war im April. Ich hoffe, daß Du als guter Pionier inzwischen dafür gesorgt hast, daß die antifaschistischen Kinder sich zu einer Pioniergruppe zusammenschließen.

Ich habe Briefe von Pioniergruppen aus anderen Ländern bekommen, wo die Kinder sich tüchtig an der Kampagne für die gefangenen antifaschistischen Kämpfer beteiligen. Wir müssen jetzt in der ganzen Welt für die Befreiung von Ernst Thälmann kämpfen. Du als deutscher Pionier kannst den Schweizer Kindern besonders gut erklären, wer Ernst Thälmann ist und warum man ihn befreien muß.

Sei bereit!

Dein
G. Dimitroff«

»AIZ«, XIII. Jg., Nr. 37, 13. September 1934

Anhang

Allgemeine Zeittafel

1917 — 1921

25. Oktober (7. November) 1917	Die Große Sozialistische Oktoberrevolution; der Allrussische Kongreß nimmt als erste Gesetze das »Dekret über den Frieden« und das »Dekret über den Boden« an
November 1918	Novemberrevolution in Deutschland
30. Dezember 1918 bis 1. Januar 1919	Kongreß in Berlin zur Gründung einer revolutionären marxistischen Partei: der Kommunistischen Partei Deutschlands (Spartakusbund)
15. Januar 1919	Ermordung Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs durch die Reaktion
März 1919	Gründung der Kommunistischen Internationale
13. bis 17. März 1920	Kapp-Putsch Im Kampf gegen die Feinde der Demokratie finden sich die deutschen Arbeiter zur Aktionseinheit zusammen, treten in den Generalstreik und zerschlagen den Putsch; die Rote Garde säubert das Ruhrgebiet von den konterrevolutionären Banden; 25. März: Bielefelder Abkommen (Severings Verrat)
1920	Beendigung des Interventions- und Bürgerkrieges in Sowjetrußland
Dezember 1920	Die Mehrheit der USPD vereinigt sich auf dem Parteitag in Berlin mit der KPD
20. März bis 1. April 1921	Märzkämpfe – heldenmütiger Kampf der Arbeiter im mitteldeutschen Industriegebiet gegen die Provokation der Polizeitruppen der Reaktion, die die revolutionäre Kraft der deutschen Arbeiterklasse brechen wollten
Mai 1921	Londoner Ultimatum an Deutschland: Festsetzung der Reparationssumme auf 132 Milliarden Goldmark
1921	Beginn der Neuen Ökonomischen Politik in Sowjetrußland (NÖP)

Zeittafel zur Geschichte der kommunistischen Kinderbewegung

1919 bis 1921

1919 bis 1920	Die ersten kommunistischen Kindergruppen entstehen
5. Dezember 1920	Erste Beratung von Berliner Kindergruppenleitern; sie fordert den organisatorischen Zusammenschluß der Gruppen und die Schaffung einer zentralisierten, einheitlichen Leitung für alle bestehenden kommunistischen Kindergruppen durch den Kommunistischen Jugendverband Deutschlands (KJVD)
27. Dezember 1920	Konferenz von Vertretern der kommunistischen Kindergruppen, Teilnehmer sind Delegierte aus allen deutschen Bezirken
28. Dezember 1920	V. Kongreß des KJVD; er nimmt die Richtlinien und Leitsätze für die Arbeit der kommunistischen Kindergruppen an
Januar 1921	»Der junge Genosse«, die kommunistische Kinderzeitung, erscheint
1. Februar 1921	Die internationale Monatsschrift »Das proletarische Kind«, die vom Exekutivkomitee der Kommunistischen Jugendinternationale herausgegeben und in Deutschland von Edwin Hoernle redigiert wird, erscheint zum ersten Male
Juni 1921	Die ersten lokalen Verbote der Kinderzeitung »Der junge Genosse« – vor allem in Bayern
26. Juni bis 3. Juli 1921	I. Internationale Kinderwoche; sie findet alljährlich statt, und in ihrem Verlauf steht der Kampf gegen Kinderarbeit und Kinderausbeutung im Mittelpunkt der Tätigkeit der kommunistischen Kinderbewegung
Vom September 1921 an	Die deutschen Arbeiterkinder unterstützen in umfassender proletarischer Solidarität ihre sowjetischen Freunde, da in Sowjetrußland im Ergebnis der imperialistischen Intervention, der Blockade und des Bürgerkrieges eine Hungersnot ausbrach – so finden Geldsammlungen in Berlin, Gotha, Weißenfels, im Ruhrgebiet und in anderen Orten statt; ein Schiff mit Einrichtungsgegenständen, Lebensmitteln und Pflegepersonal für das Karl-Liebknecht-Rosa-Luxemburg-Heim in Smolino, in dem erholungsbedürftige russische Kinder untergebracht sind, verläßt den Stettiner Hafen
24. bis 25. September 1921	1. Reichskonferenz der kommunistischen Kindergruppenleiter in Leipzig (190 Delegierte); sie legt fest, daß das Hauptbetätigungsfeld der kommunistischen Kindergruppen die Schule ist

1922

16. April	Vertrag zwischen Sowjetrußland und Deutschland in Rapallo; dieser Vertrag vereitelte den Versuch der anglo-amerikanischen Imperialisten, gegen Sowjetrußland eine einheitliche Front aller kapitalistischen Staaten zu schaffen, gleichzeitig brachte er Deutschland aus seiner Isolierung heraus
24. Juni	Ermordung Rathenaus; in gemeinsamen Aktionen protestieren die deutschen Werktätigen gegen diesen Mordterror der Reaktion
Oktober	In Italien gelangen die Faschisten an die Macht
30. Dezember	Die Sowjetrepubliken vereinigen sich zur Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken (UdSSR)

1923

11. Januar	Besetzung des Ruhrgebiets durch englische und französische Truppen
August	Die Regierung Cuno wird durch einen Generalstreik gestürzt
Oktober	Einmarsch von Reichswehrtruppen in Sachsen und Thüringen zur Niederwerfung der von den Arbeiterparteien gebildeten Regierungen
23. bis 25. Oktober	Aufstand der Hamburger Arbeiter unter der Führung Ernst Thälmanns
9. November	Hitler-Putsch in München
23. November	Verbot der KPD
Herbst	Höhepunkt der Inflation

1924

1924 bis 1928	Zeit der vorübergehenden und relativen Festigung des Kapitalismus
21. Januar	W. I. Lenin, der Lehrer und Führer des internationalen Proletariats, gestorben
Januar	Annahme der Verfassung der UdSSR durch den II. Sowjetkongreß der UdSSR

1922

Februar	Polizeiaktionen gegen den Vertrieb der Kinderzeitung »Der junge Genosse« in Leipzig
Februar	In mehreren Städten Deutschlands finden die ersten Aktionen des Schulkampfes der kommunistischen Kindergruppen statt
25. Juni bis 2. Juli	II. Internationale Kinderwoche
22. Juli	1. Reichskonferenz der kommunistischen Kindergruppen Deutschlands in *Suhl*
23. bis 24. Juli	2. Reichskonferenz der kommunistischen Kindergruppenleiter Deutschlands in *Suhl* Beide Konferenzen beschäftigen sich vor allem mit der Methodik der Arbeit in den Kindergruppen und mit Problemen des Schulkampfes
16. bis 19. September	I. Internationale Konferenz der kommunistischen Kindergruppenbewegung in Berlin; sie betont, daß es die Aufgabe der Kindergruppenleiter ist, die Selbsttätigkeit der Kinder zu organisieren, zu lenken und in Form und Inhalt zu bereichern

1923

11. bis 18. Februar	Reichsschulkampfwoche; sie ist ein Höhepunkt in der Entwicklung des Schulkampfes und löst eine breite Aktivität der kommunistischen Kindergruppen aus
Mai	Das erste proletarische Kinderheim Deutschlands wird in Tambach (Thüringen) für Kinder der kämpfenden Ruhrarbeiter eingerichtet; die Mittel hierfür kommen aus der Ruhrstiftung der russischen Genossenschaften
21. Juli	2. Reichskonferenz der kommunistischen Kindergruppen Deutschlands
22. bis 23. Juli	3. Reichskonferenz der kommunistischen Kindergruppenleiter in *Gotha* Im Mittelpunkt der Konferenz stehen eine Einschätzung der Teilnahme der kommunistischen Kindergruppen am Kampf der Arbeiterklasse und die Gruppenarbeit; besondere Beachtung finden die Reichsschulkampfwochen und die Sammlungen der kommunistischen Kindergruppen für die streikenden Anilin-Arbeiter; Edwin Hoernle unterbreitet den Vorschlag zur Gründung eines Kinderverbandes und zur Schaffung von Schulzellen
30. November	General Seeckt erläßt ein Verbot aller kommunistischen Organisationen – des KJVD und der kommunistischen Kindergruppen; es beginnt eine Epoche des illegalen Kampfes – die Mehrzahl der kommunistischen Kindergruppen ist dieser schwierigen Situation nicht gewachsen – es gibt trotz der schwersten Bedingungen der Illegalität noch etwa 50 Kindergruppen, die tapfer weiterarbeiten und treu zur Sache der Arbeiterklasse stehen

1924

4. bis 5. Oktober	4. Reichskonferenz der kommunistischen Kindergruppenleiter Deutschlands in *Weißenfels* (500 Delegierte); sie leitet eine neue, höhere Etappe in der Entwicklung der kommunistischen Kinderbewegung ein

24. August	Unterzeichnung des Dawesplans durch die deutsche Regierung; mit dem Dawesplan zwangen die imperialistischen Westmächte unter Führung der USA dem deutschen Volk hohe Reparationszahlungen auf: so brachte der Dawesplan für das deutsche Volk die doppelte Ausbeutung, einerseits durch die eigene Bourgeoisie und andererseits durch die ausländischen Imperialisten

1925

1. Dezember	Unterzeichnung des Locarno-Vertrages in London; dieser Vertrag bedeutete die Vorbereitung eines neuen Krieges gegen Sowjetrußland unter Einbeziehung Deutschlands
30. Oktober	Bildung des leninistischen Zentralkomitees der KPD, Ernst Thälmann wird Vorsitzender der KPD

1926

	Entstehung der Vereinigten Stahlwerke und der IG-Farben
24. April	Abschluß eines Freundschafts- und Neutralitätsvertrages zwischen Deutschland und der UdSSR, auch Berliner Vertrag genannt Volksentscheid gegen die Fürstenabfindung
September	Eintritt Deutschlands in den Völkerbund

Folgende Beschlüsse werden gefaßt:
1. *Gründung des »Jung-Spartakus-Bundes«* (JSB)
Beschluß über JSB ist keine bloße Namensänderung; bedeutet Schaffung einer organisierten Kampforganisation der Proletarierkinder in Deutschland
2. Die Schulzelle wird die Grundeinheit des JSB
3. Einführung bestimmter Symbole (Wimpel, Abzeichen, Mitgliedskarte, rotes Pioniertuch u. a.)
4. Grundlage der Arbeit werden die Pioniergesetze
5. Die Kinderzeitung »Der junge Genosse« erscheint unter dem Namen »Jung-Spartakus«

1925

22. Februar bis 1. März — Schulkampfwoche des deutschen Kinderverbandes

15. März — Durchführung von Thomas-Münzer-Gedenkfeiern in Thüringen zur Erinnerung an den Beginn des Großen Deutschen Bauernkrieges vor 400 Jahren; die verantwortliche Leitung liegt in den Händen der KPD, des RFB, des Roten Jungsturms und des JSB

Juli — Dem JSB wird in Bayern die Tätigkeit von der Regierung untersagt

23. bis 30. September — II. Internationale Konferenz der kommunistischen Kinderorganisationen in Moskau; sie fordert, daß die Kinderorganisationen Massenorganisationen der Kinder der Arbeiter und arbeitenden Bauern werden und an allen Kämpfen der Arbeiterklasse in geeigneter Form teilnehmen

10. bis 11. Oktober — JSB-Tag in Halle; den sowjetischen Pionieren wird zu diesem Treffen der deutschen Arbeiter- und Bauernkinder die Einreise verweigert

10. bis 13. Oktober — 2. Reichskonferenz des JSB in Halle; sie beschäftigt sich mit der Entwicklung der kommunistischen Kinderbewegung zu einer breiten Massenorganisation der Arbeiter- und Bauernkinder

31. Dezember bis 3. Januar 1926 — 1. Reichsleiterkursus für JSB-Bezirksleiter in Suhl; es werden neue Methoden des Kampfes gegen Kinderelend und Kinderarbeit entwickelt

1926

Anfang 1926 — Ein »Lesebuch für Arbeiterkinder« wird herausgegeben

März — Die Kinderzeitung »Jung-Spartakus« erscheint fortan unter dem Namen »Die Trommel«

22. Mai — Pfingsten 1926 findet im Deilbachtal, Bezirk Niederrhein, das 1. deutsche Pionierzeltlager statt

Juli — Reise der 1. deutschen Pionier-Delegation in die Sowjetunion; gemeinsam mit sowjetischen Pionieren weilt sie im Pionierlager Artek

30. August bis 5. September — 3. Reichskongreß des JSB in Chemnitz (heute Karl-Marx-Stadt); er umfaßt Beratungen mit Jungen Pionieren, Pionierleitern, Lehrern, Vertretern der Elternschaft und Abgeordneten der kommunistischen Parlamentsfraktion; im Mittelpunkt der Diskussion steht die Forderung, daß die Tätigkeit des JSB unter den breiten Kindermassen zu verstärken und die Umstellung der Arbeit auf Schulzellen endgültig durchzuführen ist

1927

Unter der Losung »Hände weg von Sowjetrußland – Hände weg von China« finden in ganz Deutschland Massenkundgebungen und Demonstrationen der Arbeiterklasse unter der Führung der KPD statt

1. bis 7. März	XI. Parteitag der KPD in Essen
23. August	Ermordung von Sacco und Vanzetti in den USA; auch in Deutschland finden Massendemonstrationen der Werktätigen statt

1928

August	Die deutsche Regierung, an deren Spitze der Reichskanzler Hermann Müller (SPD) steht, beschließt den Bau eines ersten Panzerkreuzers, Beginn des offenen Wiederaufrüstens durch den deutschen Imperialismus
1. Oktober	Beginn des ersten Fünfjahrplans in der Sowjetunion
1. November	Aussperrung von 213 000 Arbeitern in Nordwestdeutschland durch die Kapitalisten

1927

20. bis 25. Februar	III. Internationale Konferenz der Leiter der Kinderverbände in Berlin; sie beschließt ein Organisationsstatut – als Ergebnis der Diskussion über den Schulkampf fordert die Konferenz, daß die Mitglieder der kommunistischen Kindergruppen neben ihrer gesellschaftlichen Aktivität auch gute Lernergebnisse in der Schule aufweisen
15. bis 22. Mai	VII. Internationale Kinderwoche Sie stellt den Kinderverbänden zur Hauptaufgabe: Kampf gegen die nazistische und militaristische Erziehung in den Schulen, gegen die bürgerlichen, faschistischen und anderen Kinderorganisationen, sowie die Stärkung der Verbindung zwischen den revolutionären Kindern zu den anderen Kindern, besonders zu den Pionieren der UdSSR und den Kindern der kapitalistischen Länder
Mai	Eine Delegation von 6 deutschen Arbeiterkindern reist auf Einladung der Leningrader Pionierorganisation für 3 Monate in die UdSSR; sie besucht die verschiedenen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Einrichtungen des Landes und führt in Artek Freundschaftstreffen mit verschiedenen Delegationen aus kapitalistischen Ländern und verschiedenen nationalen Gebieten der Sowjetunion durch Diese Delegation bringt den Begriff der »Lebenden Pionierzeitung« nach Deutschland mit, die zuerst in Berlin verwirklicht wird; hier sind es die »Roten Trommler«, die vor allem die Massenarbeit unterstützen
26. Dezember bis 1. Januar 1928	Reichsleiterschulen in Brieselang und Remscheid

1928

3. bis 22. Januar	Reichswerbekampagne des JSB
Ostern	III. Reichsjugendtag des KJVD in Chemnitz (heute Karl-Marx-Stadt), an dem 35 000 Jungarbeiter aus ganz Deutschland teilnehmen; Ernst Thälmann wird Ehrenpionier des Hamburger JSB
Ostern	Deutsche Pioniere nehmen an einer Konferenz der französischen Pionierorganisation teil
Mai	»Woche der Internationalen Verbindungen« der proletarischen Kinderverbände
19. bis 27. Mai	VIII. Internationale Kinderwoche Sie findet unter folgenden Losungen statt: »Kinder der Werktätigen, heraus zur Hilfeleistung für die revolutionären Kinder, für die revolutionären Arbeiter und Bauern Chinas«, »Heraus zur Verteidigung der Sowjetunion gegen die Angriffe der Kapitalisten, gegen Kriegspropaganda in den Schulen und gegen die Kriegsvorbereitungen der Bourgeoisie«
14. Juli bis 4. August	1. Woroschilow-Lager der Berliner Roten Jungpioniere bei Hammelspring im Kreis Templin Es nehmen Delegationen aus Holland, Norwegen, Frankreich, Dänemark, Österreich und der Tschechoslowakei teil; Woroschilow wird Ehrenpionier der Berliner JSB-Organisation Lagerleiter ist Bruno Kühn, der als Partisan im Sowjetland im Kampf gegen den Faschismus fiel
4. bis 9. August	Reichskonferenz des JSB; sie beschäftigt sich vor allem mit der Verbesserung der Arbeit in den Schulen und mit der Entwicklung des JSB zu einer Massenorganisation aller Kinder

1929

Das Jahr des großen Umschwungs in der Sowjetunion; die Bauern beginnen, in Massen in die Kollektivwirtschaften einzutreten

1. Mai — Der Polizeipräsident von Berlin, Zörgiebel (SPD), läßt auf 100 000 demonstrierende Arbeiter schießen; 29 Arbeiter werden getötet und über 100 verletzt; ein Sozialdemokrat verbietet Demonstrationen zum Weltfeiertag der Arbeiterklasse

9. bis 15. Juni — XII. Parteitag der KPD in Berlin-Wedding

Verhandlungen über den Young-Plan; durch den Young-Plan erhielt der deutsche Imperialismus die Möglichkeit, seine militärischen Rüstungen zu betreiben, damit verstärkte sich die Kriegsgefahr – Beginn der Wirtschaftskrise der imperialistischen Welt

10. August	Reise einer internationalen Pionierleiterdelegation in die Sowjetunion; sie stellt sich das Ziel, die Probleme des sowjetischen Aufbaus zu studieren und Erfahrungen in der Massenarbeit zu sammeln
20. August bis 18. September	V. Weltkongreß der Kommunistischen Internationale in Moskau Er beschäftigt sich mit Fragen der kommunistischen Kinderbewegung und legt eine klare, einheitliche Linie für die Tätigkeit der kommunistischen Jugendverbände fest; in den Beschlüssen wird vor allem die Stärkung der Kinderverbände durch die Hilfe der kommunistischen Jugendverbände und die Unterstützung der kommunistischen Parteien gefordert, sowie der Kampf gegen die imperialistische und religiöse Kindererziehung in der Schule verlangt
September	Der JSB beteiligt sich unter der Losung »Gegen die imperialistische Kriegsgefahr, für den Schutz der Sowjetunion – statt Panzerkreuzer – Kinderspeisung« an den Aktionen gegen den Panzerkreuzerbau
1929	
Januar/Februar	Beginn neuer Wirtschaftskämpfe (Hamburger Hafenarbeiterstreik, Ruhrstreik); der KJVD ruft die Kinderbewegung zur Beteiligung an diesen Kämpfen auf; so findet am 10. Februar in Hennigsdorf eine Demonstration der Kinder der kämpfenden Walzwerkarbeiter statt, auf der folgende Forderungen gestellt werden: »Freie Schulspeisung für alle Arbeiterkinder, gesunde Wohnungen, große Spielplätze, den Vätern mehr Lohn«
22. bis 24. Februar	Reichskonferenz des JSB in Berlin Sie stellt sich als Hauptaufgabe die Einbeziehung der Kinder in den Wirtschaftskampf und fordert die Verbesserung der methodischen Arbeit
1. bis 15. Mai	IX. Internationale Kinderwoche Sie konzentriert sich vor allem auf den Kampf gegen die nationalsozialistische Propaganda und Kriegsvorbereitungen in den Schulen
Sommer	2. Woroschilow-Lager der Berliner Pioniere in Hindenburg, Kreis Templin
1. August	1. »Roter Tag«. Dieser Tag steht im Zeichen der Verstärkung des Kampfes gegen militaristische und nationalsozialistische Erziehung; der 1. August wird zum Antikriegstag erklärt
18. bis 28. August	1. Welttreffen der Arbeiter- und Bauernkinder (1. Slot) und I. Internationaler Kinderkongreß in Moskau; an ihm nehmen auch 13 deutsche Arbeiterkinder teil
August	IV. Internationale Konferenz der Leiter der kommunistischen Kinderverbände in Moskau Sie beschäftigt sich vor allem mit der kommunistischen Erziehungsarbeit unter den Kindern der Werktätigen und den Arbeitsmethoden und beschließt eine verbesserte organisatorische Struktur der Kinderverbände, die bei großer Differenziertheit eine straffere politische Führung gewährleistet; ferner wird auf dieser Konferenz ein sozialistischer Wettbewerb der Pionierverbände zwischen Deutschland und Amerika abgeschlossen
Oktober	Bildung von Kinderwehrorganisationen »Rote Lanzen« an einigen Berliner Schulen; sie stellen sich das Ziel, die Kinder zur proletarischen Wehrhaftigkeit zu erziehen
28. Dezember bis 10. Januar 1930	3. Reichsleiterschule des JSB

1930

1930 bis 1932	Brüning erläßt »Notverordnungen« und macht den Weg für die faschistische Diktatur frei
Juni/Juli	Streik im Mansfelder Industrierevier
Juli	Streik der Metallarbeiter am Niederrhein
August	Ernst Thälmann verkündet das »Programm zur nationalen und sozialen Befreiung des deutschen Volkes«

1930

21. Februar — Anläßlich des 12. Jahrestages der Gründung der Roten Armee finden in allen Teilen Berlins Feiern der Pioniere statt

2. bis 6. April — Schulstreik in 4 Schulen von Berlin-Neukölln aus Protest gegen die Sparmaßnahmen des Berliner Magistrats und gegen die Auswirkungen des Young-Plans auf dem Gebiet der Schulbildung; es finden gemeinsame Aktionen und Demonstrationen der Arbeitereltern mit ihren Kindern und den Roten Falken gegen den Berliner Sparmagistrat statt

Juli — Eine mongolische Kinderdelegation weilt in Vorbereitung und Durchführung des 2. Welttreffens der Arbeiter- und Bauernkinder (2. Slot) in Deutschland

23. bis 27. Juli — *2. Slot in Berlin*
2. Welttreffen der Arbeiter- und Bauernkinder, II. Weltkongreß der Arbeiter- und Bauernkinder und eine große Kinderspartakiade finden statt
Ursprünglich sollte der 2. Slot in Halle stattfinden, wurde aber vom dortigen Magistrat verboten und deshalb nach Berlin verlegt
24. 7. Eröffnung des II. Weltkongresses der Arbeiter- und Bauernkinder im Saalbau Friedrichshain in Anwesenheit von Wilhelm Pieck und Erich Weinert – Kundgebungen in Berliner Großbetrieben – Konferenz von JSB-Leitern, die anläßlich des Welttreffens in Berlin weilen
26. 7. 1. Internationale Konferenz der Kinderkorrespondenten im Karl-Liebknecht-Haus in Berlin
Kinderspartakiade
27. 7. Abschlußkundgebung im Berliner Sportpalast

Sommer — Reise einer deutschen Pionierdelegation in die Sowjetunion (etwa 25 Pioniere)

Herbst — Das ZK der KPD und das KJVD beschließen »Richtlinien für die Kinderarbeit in Deutschland«
Schaffung der Massenorganisation »*Rote Jungpioniere*« an Stelle des JSB
Folgende Beschlüsse wurden gefaßt:
1. Grundeinheit des Pionierverbandes ist die Abteilung (50 Kinder), die die Kinder im Wohngebiet organisiert
2. An den Schulen werden Rote Schulvorposten als Einheitsfrontorgane aller Kinder unter der Führung der Roten Jungpioniere gebildet
3. Gründung der »Roten Jungscharen« (6- bis 10-jährige Kinder)
4. Schaffung von Pioniergruppen bei den überparteilichen proletarischen Organisationen (IAH, RH, Freidenker und Sportorganisationen)
5. Einrichtung von Kinderklubs

3. Dezember — 1. Arbeiterkinderklub »Lenin« wird in Berlin (Dunckerstraße) eröffnet

1931

April	Spanien wird Republik
Mai	Ernst Thälmann verkündet das »Bauernhilfsprogramm der KPD«
September	Überfall japanischer Truppen auf die Mandschurei
Oktober	Die Großindustriellen verbünden sich in der »Harzburger Front« mit den Nazis zum Kampf gegen die Republik

1932

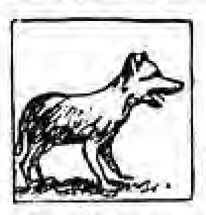
30. Mai	Von Papen wird Reichskanzler
20. Juli	Staatsstreich in Preußen; die erstarkte Reaktion jagt die sozialdemokratische Regierung davon Die Sowjetunion im ständigen Kampf um die Erhaltung des Friedens Nichtangriffspakt zwischen der Sowjetunion und Polen Nichtangriffspakt zwischen der Sowjetunion und Frankreich
Anfang November	Streik der Berliner Verkehrsarbeiter
6. November	Reichstagswahlen; die KPD erhält etwa 6 Millionen Stimmen
17. November	Rücktritt von Papen
2. Dezember	Ernennung des Schleicher-Kabinetts
6. bis 11. Dezember	Die Genfer Konferenz beschleunigt Deutschlands Gleichberechtigung bei der Aufrüstung der imperialistischen Länder zum Krieg gegen die Sowjetunion

1933

28. Januar	Rücktritt Schleichers
30. Januar	Ernennung Hitlers zum Reichskanzler

In Severing-Preußen

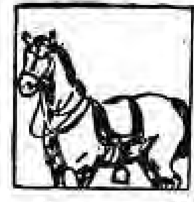
erhält ein Polizeihund 54 M. monatl., ein prol. Kind 0,05 Pf.



Für einen Polizeihund zahlt der Staat monatlich 54,15 M.



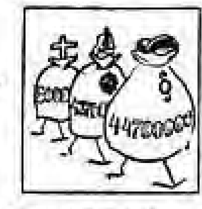
Für ein Proletarierkind zahlt Preußen monatlich 0,05 Pf.



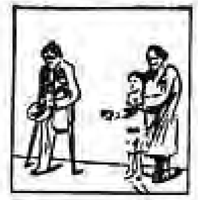
Für ein Schupopferd zahlt der Staat monatlich 46,83 M.

ein General tägl. 50 M., eine Kriegerwitwe tägl. 90 Pf.

Der sozialdemokratische Preußenminister gibt jährlich aus:
für Polizei 437 Millionen
für Justiz 447 Millionen
für Kirche 40 Millionen



Der deutsche Staat zahlt:
einer Kriegerwitwe **täglich 90 Pf.**
einem Schwerbeschädigten **täglich 1,— M.**
einer Kriegerwaise **täglich 46 Pf.**



Der deutsche Staat bezahlt:
dem ausgerückten Kaiser Wilhelm **täglich 1670,— M.**
einem ausgedienten General **täglich 50,— M.**

Die preußische Notverordnung der Sozialdemokratie

Kinder klagen an!

Herr Brüning gab vier Notverordnungen heraus, die mit aller Macht und Härte das werktätige Volk ins Elend stürzten. Herr Hindenburg unterzeichnete diese vier Notverordnungen. Der sozialdemokratischen Preußenregierung gingen diese Notverordnungen aber noch nicht weit genug. Herr Severing, der sozialdemokratische Preußenminister, gab Mitte 1931 eine eigene von den Sozialdemokraten unterzeichnete „preußische Notverordnung“ heraus. Diese Notverordnung, selbst von bürgerlicher Seite als ein

Gesetz gegen die Kinder

benannt, enthüllt wiederum mit aller Offenheit die volksfeindliche Haltung der Sozialdemokratie. Sie brachte:

1. auf dem Gebiete der Krankenpflege ungeheure Verschlechterungen;
2. die schulärztliche Betreuung der Schulkinder wurde verschlechtert;
3. die kostenlose Lieferung von Lehrmitteln wurde fast eingestellt;
4. Schulspeisung, Bäder, Ferienaufenthalt, Ausflüge wurden fast oder vollständig beseitigt;
5. Schullehrer wurden entlassen;
6. Klassen zusammengelegt;
7. Schulneubauten eingestellt, Reparaturen nicht mehr durchgeführt. Auch die Reinigung der Schulen wurde auf ein Minimum beschränkt.

Auf den Beschluß des Preußischen Landtages hin sah sich die SPD. eine Denkschrift über den Gesundheitszustand der Kinder in den Volksschulen Preußens herausgegeben, die das neueste statistische Material enthält. Diese „Denkschrift“ ist eine erschütternde Selbstanklage des untergehenden Kapitalismus, eine Selbstanklage insbesondere gegen die Diktatur Hindenburg-Brüning-Severing, die die Aufgabe hat, die Herrschaft des zum Untergang geweihten Kapitalismus trotz aller Massenopfer und mit allen Mitteln zu verteidigen. Diese Denkschrift ist das Dokument des Bankrotts, das Spiegelbild des verschärften Klassenkampfes, der letzte Versuch am Abgrund vorbei zu jonglieren. Wie könnte ein Staat, der seinem Ende zutaumelt, noch eine Spur von Sorge um die Kinder, um die Zukunft aufbringen.

Einen Stein muß man im Leibe haben oder ein sozialdemokratisches Bonzenherz, das vor Freude glüht, wenn ein Bankrottetat ausbalanciert wird, will man nicht vom Entsetzen gepackt sein über das maßlose Elend des proletarischen Kindes. Zahlen verlieren ihre Kraft. Es lassen sich kaum mehr Vorstellungen damit verbinden. Und doch, wiederum marschieren Ziffern auf, die neue Not für uns und unsere Kinder ankündigen.

Diese furchtbaren Tatsachen finden sich in Preußen wie in Sachsen, in Anhalt wie in Württemberg, Hamburg, Bayern und allen anderen Staaten.

Berlin: 50 000 Kinder gehen täglich ohne Frühstück in die Schule — 8 Erwerbslosenkinder ohne Kleidung im ungeheizten Zimmer — Straßenbettelei vor Hunger — jugendliche Warenhausdiebinnen — Kinderprostitution. Endlos die Berichte vom Elend! **Duisburg:** 70 Prozent aller Kinder ohne Frühstück — bis 40 Prozent kommen oft vor Hunger nicht in die Schule — Schuhsohlen mit Blech benagelt — 38 Prozent der Kinder einer Volksschule ohne einen Fetzen Unterzeug — 30 Prozent haben nur ein Kleid oder einen Anzug — 11 Kinder kamen diesen Winter barfuß zur Schule — 32 Prozent dieser Kinder haben keinen Mantel.

Von 947 581 im Jahre 1930 untersuchten Schulkindern wurden 116 321, also 12,3 Prozent, in einem „schlechten Ernährungszustand“ befunden. Amtlich! Die Wirklichkeit ist schlimmer.

Für 1931 liegen noch keine Zahlen vor. Doch alle Regierungsbezirke berichten, „daß eine erhebliche Verschlechterung des Ernährungszustandes seit dem Herbst 1931 beobachtet wird“. „Der Kreisarzt in Marienwerder hat festgestellt, daß von etwa 800 Kindern 56 ohne Frühstück in die Schule kamen.“ Mehrere Kreisärzte berichten, daß bei den Kindern auf dem Lande der schlechte Ernährungszustand genau so schlimm ist wie in den Industriegebieten.

In 37 Städten und 118 Landkreisen waren 8,52 Prozent der Kinder blutarm, 6,6 Prozent rachitisch, 3,71 Prozent skrofulös, 2,36 Prozent herzkrank, 2,23 Prozent hatten nervöse Erscheinungen, 4,33 Prozent Mittelohrentzündung, 28,5 Prozent Zahnkrankheiten usw.

Von 204 298 Kindern waren 43 005, also 21 Prozent, tuberkulös. Fortgeschrittene Tuberkulose hatten davon 7371 Kinder. Und nach den neuesten Berichten nimmt die Tuberkulose ständig zu.

Endlos müßte man die Zahlen aneinanderreihen, die eine einzige Anklage gegen die sozialdemokratische Preußenregierung und das fromme Zentrum sind. Gegen dieses ungeheuerliche Elend haben nur die Kommunisten ihre Forderungen gestellt, die den dringend notwendigen Schutz für das proletarische Kind bringen würden. Von den Nazis bis zu den Sozialdemokraten hat keiner auch nur ein Wort in der Debatte gesagt. Nur bei der Abstimmung waren sie tätig — gegen das proletarische Kind.

Wir stehen vor der Entscheidung: unsere Kinder dem untergehenden Kapitalismus zu opfern oder für sie zu kämpfen und mit ihnen die Zukunft der sozialistischen Gesellschaft zu sichern. Zeigen wir in dieser Wahl, die jetzt vor uns steht, und in der sich die Fronten so klar wie nie vorher scheiden, unseren Willen und die Kraft, den Sozialismus zu erkämpfen. Vor jedem steht die Mahnung des proletarischen Kindes:

Denkt an uns, an unser Elend. Thälmann ist euer Kandidat, weil ihn wählen die Front formieren heißt, die zum Kampf vorstößt unter der Losung: Arbeit, Brot und Freiheit allen Werktätigen und den Kindern eine glückliche Zukunft.

Das Programm der Kommunisten zur Rettung des werktätigen Volkes

Wir Kommunisten erklären, daß wir nach dem Sturz der Macht der Kapitalisten und Großgrundbesitzer, nach der Aufrichtung der proletarischen Diktatur in Deutschland, im brüderlichen Bündnis mit den Proletariern aller Länder in erster Linie folgendes Programm durchführen werden, das wir der nationalsozialistischen Demagogie entgegenstellen:

Wir werden den räuberischen Versailler „Friedensvertrag“ und den Youngplan, der Deutschland knechtet, zerreißen, werden alle internationalen Schulden und Reparationszahlungen, die den Werktätigen Deutschlands durch die Kapitalisten auferlegt sind, annullieren.

Zur Macht gelangt, werden wir dem Treiben der Bankmagnaten, die heute dem Lande ihren Willen aufzwingen, schonungslos Einhalt gebieten. Wir werden die proletarische Nationalisierung der Banken durchführen und die Verschuldung an die deutschen und ausländischen Kapitalisten annullieren.

Wir werden die Preise senken

Wir werden die Preise für Mieten, Gas, Wasser, Elektrizität, Verkehrsmittel und alle Kommunalleistungen nach dem Klassenprinzip abstufen und sie für Proletarier und wenig bemittelte Werktätige auf das Mindestmaß herabsetzen.

Wir werden der Steuerpolitik der Bourgeoisie ein Ende machen. Durch Machtergreifung, entschädigungslose Enteignung der Industriebetriebe, der Banken, des großen Hausbesitzes und des Großhandels wird die Arbeiterklasse alle Voraussetzungen für einen Klassenhaushalt des proletarischen Staates schaffen. Wir werden die Sozialversicherung aller Arten (Erwerbslosen-, Invaliden-, Kranken-, Alters-, Unfallversicherung, Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenenunterstützung) auf Kosten des Staates unbedingt sicherstellen.

Wir werden die Staatskasse der deutschen Sowjetrepublik von allen unproduktiven Ausgaben für Polizei und Kirche, für Pensionen und Renten an die abgedankten und davongejagten kaiserlichen Prinzen, Könige, Herzöge, Fürsten, Marschälle, Generale, Admirale, für Ministergehälter und Ministerpensionen, für die Bezahlung reaktionärer Beamten, für Korruptions- und Luxusausgaben jeder Art befreien.

Wir werden die Herrschaft der Großgrundbesitzer brechen, werden ihren Grund und Boden entschädigungslos enteignen und den landarmen Bauern übergeben, werden Sowjetgüter mit modernstem Maschinenbetrieb schaffen, die Arbeitsbedingungen des Landproletariats denjenigen der städtischen Arbeiterschaft gleichsetzen und viele Millionen werktätiger Bauern in den Aufbau des Sozialismus einbeziehen.

Mit eisernem proletarischem Besen werden wir alle Schmarotzer, Großindustriellen, Bankiers, Junker, Großkaufleute, Generale, bürgerliche Politiker, Arbeiterverräter, Spekulanten und Schieber aller Art hinwegfegen.

Beseitigung der Erwerbslosigkeit, höhere Löhne

Wir werden den zur Unterdrückung und Knechtung der Werktätigen bestimmten Machtapparat zerschlagen. Vom Betriebe an bis hinauf zur deutschen Sowjetregierung — überall wird das Proletariat im Bündnis mit allen Werktätigen auf Grund der wirklichen, der breitesten Sowjetdemokratie herrschen. Durch die Einführung des Siebenstundentages und der viertägigen Arbeitswoche, durch ein festes Wirtschaftsbündnis mit der Sowjetunion und die Hebung der Kaufkraft der Massen werden wir die Erwerbslosigkeit aus der Welt schaffen.

Wir werden jedem die Möglichkeit geben zu arbeiten. Wir werden alle Produktivkräfte der Industrie und Landwirtschaft ausschließlich in den Dienst der Werktätigen stellen. Wir werden den arbeitenden Frauen und der werktätigen Jugend volle politische Gleichberechtigung, gleichen Lohn für gleiche Arbeit sichern.

Wir werden die Löhne erhöhen, indem wir die Unternehmerprofite, die unproduktiven Kosten der kapitalistischen Wirtschaftsweise und die Reparationszahlungen abschaffen. Mit bolschewistischer Rücksichtslosigkeit werden wir allen bürgerlichen Faulenzern gegenüber das Prinzip durchführen:

Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen!

Macht Schluß mit diesem System! Am 10. April: Alle für Ernst Thälmann! Am 24. April: Wählt Kommunisten!

Durch Beten werden unsere Kinder nicht satt . . .

Hungernde Frauen und Kinder im Wohlfahrtsamt / Belagerte Stadtküche / Einheitsfront macht stark / Schulstreik beschlossen und durchgeführt

In Köln-Mülheim fanden große Kundgebungen erwerbsloser Frauen statt. Wir erhalten folgenden Bericht:

„Wir Frauen im heiligen Köln werden vom Beten nicht mehr satt! Wir wollen nicht länger mehr hungern. Die Unterstützung hat man uns wieder gekürzt, was sollen wir machen?

Wir wollen nicht länger mehr hungern. Wir haben nicht Lust,



In Deutschland — In der Sowjetunion

uns noch länger in unseren Wohnlöchern zu verstecken und geduldig das furchtbare Los zu tragen, was man uns aufbürdet. Wir gehen auf die Straße. Wir schreien unseren Hunger gellend in die Ohren der satten Reichen und der Behörden, die aber alle nur die eine „soziale" Mission kennen: . . . Abbau, Abbau!



Wir Frauen aus dem nördlichen Stadtviertel trafen uns mit unseren Kindern auf der Straße. Wir zogen zum Wohlfahrtsamt und besetzten es. Wir forderten Brot und Essen, wir protestierten gegen die Notverordnung, den Unterstützungsabbau, demonstrierten durch die Stadt. Wir zogen wieder zur Stadtküche in die Kaserne. Anfänglich weigerte man sich, uns Essen zu geben. Aber wir blieben hart, gingen nicht von der Stelle und erzwangen die Herausgabe von 40 Portionen Essen für unsere Kinder.

Am andern Tage demonstrierten wir wieder. Hielten die Kreisstraße besetzt. Massendiskussionen setzten ein, viele, viele Erwerbslose kamen zu uns. Die Polizei rückte an, verhaftet zwei Frauen und einen Genossen. Wir weichen nicht, wir verlangen die Freilassung der Verhafteten. Sie erfolgt. In einem unübersehbaren Demonstrationszug durchziehen wir die Straßen. Unsere Hungerschreie werden immer lauter!

Wir organisierten dann eine Versammlung für den Abend in unserem Stadtviertel. Sie ist überfüllt. Neben den Männern treten wir Frauen auf und sprechen. Aus jedem Munde redet der entschlossene Wille der Massen; hart, fest und unüberwindlich.

Nicht kampflos untergehen! Nein! Wir sind bereit zum Kampf! Wir werden ihn steigern! Keine Ruhe geben, ehe es nicht Arbeit und Brot gibt. Einheitsfront gegen den bankrotten Kapitalismus und seinen Henkersknecht, den Faschismus, der Hunger und Arbeitermord ist. Antifaschistische Aktion!

Geschlossen stehen wir Arbeiterfrauen, christliche, parteilose, kommunistische und sozialdemokratische und sogar nationalsozialistische Frauen sind darunter. Die Kampfstimmung wächst und steigt in folgender Resolution die mutige Entschlossenheit der werktätigen Männer und Frauen des Stadtviertels. Sie wird einstimmig mit großer Begeisterung angenommen.

Kampf dem Kinderelend!

„Die am 28. Juni 1932 in Köln-Mülheim, im Kino von-Sparr-Straße, in einer überfüllten Versammlung der Einwohner zwei Viertel, der werktätigen kinderreichen Eltern des Wohnblocks von-Sparr-, Hacketäuer- und Liebfrauenstraße versammelten befaßten sich eingehend mit der ungeheuren, stetig zunehmenden Kindernot.

Die Hungergroschen unserer erbärmlichen Unterstützungen und Löhne reichen kaum für Margarine und Brot. Hungrig, unterernährt gehen unsere Kinder zur Schule. Sie sind zu schwach, aufmerksam dem Unterricht zu folgen. Strafarbeiten und Prügel sollen ihnen oft das ersetzen, was ihnen im Magen fehlt.

Schuhe und Wäsche unserer Kinder sind völlig verschlissen; für den notwendigsten Ersatz fehlt das Geld.

Das Wohlfahrtsamt versagt jede Hilfe.

Daher müssen unsere Kinder mit bloßen Füßen zur Schule gehen und bei Regenwetter mit nassen Füßen in der Klasse sitzen. Ihr elendes, freudloses Leben ist von Krankheiten bedroht.

Unsere armseligen Groschen reichen nicht aus für das notwendigste Brot und Fett, viel weniger können wir davon die Schulsachen anschaffen.

Es ist Sommer. Unsere Kinder müssen in den öden Wohnlöchern, auf Gassen und Höfen ihre Jugendzeit verbringen.

Kein Geld und keine Gelegenheit ist da, sie hinauszuführen in Sonne, Luft und Licht der Natur, keine Wanderung, kein Ausflug, keine Erholung, dafür aber zusammengepfercht in überfüllten Klassen.

Wir werktätigen Eltern beschließen darum, in den Schulstreik einzutreten! Kein Kind geht zur Schule!

Wir fordern:

Täglich Schulfrühstück und warmes Essen für unsere Kinder!

Wäsche, Schuhe und Kleider!

Freie Schulsachen, Handarbeitssachen, Turnschuhe und Turnkleider, Wanderungen, Ferienspiele und Verschickung aufs Land sowie in Erholungsheime.

Wir wehren uns gegen Prügel, Schikaniererei, Nachsitzen unserer Kinder, gegen überfüllte Klassen und Lehrerabbau, gegen die Kriegshetze gegen die Sowjetunion, gegen die kapitalistische Hungerpolitik und die faschistische Diktatur. Wir werden kämpfen für Arbeit, Brot und Freiheit, unter einer Arbeiter- und Bauernregierung.

Werktätige Eltern!

Tretet mit uns geschlossen ein für diese Forderungen, schmiedet die gemeinsame Einheitsfront mit euren Kindern, kämpft für das junge Geschlecht, daß es nicht untergeht, sondern lebt, schließt euch uns an im Schulstreik gegen Hunger, Schulreaktion und Faschismus.

Kein Kind geht zur Schule!

Macht den Schulstreik zu einem Massenstreik!"

Frauen stürmen vor das Rathaus!

Immer stärker wurden in den letzten Tagen vor dem Nordhäuser Rathaus die Demonstrationen gegen die Unterstützungsabzüge. Immer zahlreicher wurde auch die Beteiligung der Arbeiterfrauen.

Am 1. Juli drang eine größere Anzahl Arbeiterfrauen mit ihren Kindern, alle Beamte einfach beiseiteschiebend, in das Rathaus ein. Sie forderten Brot, Kartoffeln, Margarine und Brennmaterial.

Hunderte von Arbeitslosen hatten sich mit ihren Familien wieder vor dem Rathause eingefunden und unterstützten die Forderungen der Arbeiterfrauen. Zahlreiche Reichsbannerarbeiter in Uniform mit dem Abzeichen der Antifaschistischen Aktion an der Brust befanden sich unter den demonstrierenden Massen. Unter diesem Massendruck bewilligte der Magistrat sofort Brot und Margarine. Die Verteilung der Bezugsmarken ist bereits erfolgt. 3000 Mark wurden außerdem vom Magistrat bereitgestellt. Die Beteiligung der SPD.- und Reichsbannerkameraden ist erfolgt, trotzdem die Nordhäuser SPD.-Zeitung einen Aufruf herausgegeben hat, in dem sie beteuert, daß „die SPD. damit nichts zu tun habe".

Weiter steht geschrieben, daß die amtlichen Stellen ausdrücklich erklären, daß sie „auf die Rückwirkungen keinen Einfluß nehmen können, die sich aus dieser Maßnahme bei dem Einzelhandel einstellen." Ich kann mir das nur so erklären, daß die für uns so wichtigen Nahrungsmittel außerordentlich verteuert werden. Nun ja, die Regierung kann ja eben nichts machen . . . Die Preiserhöhung geschieht im demselben Augenblick, wo die Salzsteuer in Kraft tritt. Das ist eine Auswirkung davon. In Preußen haben wir nun auch noch die Schlachtsteuer, das bedeutet, daß auch das Fleisch, welches wir Erwerbslosen nur noch vom Hörensagen kennen, auch teurer wird. Zehn Pfennig ist es allgemein teurer geworden, aber im Rheinland sind die Preise für Fleisch um 25 bis 30 Pfennig gestiegen. Man muß sich vorstellen, daß es jetzt Schweine in Hülle und Fülle gibt. Meine Nachbarin nahm mich am Sonntag mit auf Landagitation und da sah ich, daß die Schweineställe überfüllt sind, aber die Preise werden in die Höhe getrieben, eine feine Ordnung ist es! Wir haben bald nichts mehr zum Leben, und immer mehr nimmt uns die Regierung. Aber, ich lese jetzt auch die „Kämpferin" und weiß, daß man nicht nur klagen und jammern soll, sondern mithelfen muß, um andere Zustände zu schaffen."

. . . „Denn go ik natürlich nich to Schol"

In Hamburg ist ebenfalls ein Schulstreik ausgebrochen. Die Eltern streiken dort wegen Maßregelung eines Lehrers. Die anderen Lehrer versuchen natürlich mit den schäbigsten Mitteln die Kinder zur Schule zu locken. Aber die kleinen Steppkes bleiben fest.

Ein kleiner Junge geht zur Schule. Plötzlich liest er auf dem Pflaster: „Schulstreik!" Macht kehrt und erklärt einem Passanten: „Denn go ik natürlich nicht to Schol." — Um 11 Uhr können die Lehrer mit ihren paar „Getreuen" den Laden nicht mehr aufrechterhalten und machen (angeblich!) „Hitzeferien."

Auch hier steht die Einheitsfront der Eltern geschlossen da. Folgt ihrem Beispiel! Kämpft gegen Sparmaßnahmen und Schulreaktion!

Aus Sachsen erreicht uns die Mitteilung, daß ein Schulstreik ausgebrochen ist.

Salz — Speck — Schmalz

Die Einführung der Salzsteuer nimmt den Erwerbslosen noch das Salz vom trockenen Brot. Für das Salz muß jetzt die Hausfrau sechs Pfennige mehr bezahlen. Sechs Pfennige, es ist eine Menge Geld, wenn man bedenkt, daß gleichzeitig dabei die Unterstützung abgebaut, die Rentengelder gekürzt, Lohnabbau vorgenommen wird. Aber es ist nicht nur das Salz, was teurer wird. Da sind die Salzheringe, eines der Hauptnahrungsmittel der armen Bevölkerung, die jetzt schon höhere Preise haben. Dann wird die Margarine, die Butter, die Wurst — man kann schon jetzt bald nicht mehr kaufen — teurer werden. Dazu kommen noch die hohen Zölle. Eine Arbeiterfrau schreibt uns hierzu:

„Seitdem ich weiß, daß eine Frau sich um Politik kümmern muß, studiere ich auch aufmerksam alle Zeitungen, die ich erwischen kann. Da lese ich vor einigen Tagen, daß durch eine Verordnung des Reichsernährungsministers im sogenannten „Interesse der bäuerlichen Veredelungswirtschaft und Verstärkung des Binnenmarktes" der bisher geltende Speckzoll von 14 auf 20 Mark pro Doppelzentner und der Schmalzzoll entsprechend von 6 auf 10 Mark erhöht wurden.

Mansfelder Frauen holen ihre Männer aus dem Gefängnis

Am Donnerstag, dem 30. Juni, hatte eine besuchte Frauenversammlung des Eisleber Ortskomitees werktätiger Frauen, in der die Genossin Maria Ahlers gesprochen hatte, beschlossen, um Unterstützung und Freilassung der unschuldig inhaftierten Genossen zu erringen. Viele sozialdemokratischen Frauen erklärten ihre volle Zustimmung in der Diskussion.

Am 1. Juli, morgens, rückten bereits um 8 Uhr früh die Frauen vor das Wohlfahrtsamt. Den Frauen der Inhaftierten wurde unter dem Eindruck dieser machtigen Demonstration sofort die Unterstützung ausgezahlt.

Dann marschierten die Frauen nach dem Amtsgericht. Immer mehr schlossen sich an. Die meisten Frauen hatten ihre Kinder mitgenommen. Eine starke Delegation wurde schließlich beim Untersuchungsrichter vorstellig. Die Genossin Ahlers vertrat die Forderungen der Frauen. Unter dem Eindruck dieser Demonstration wurde von dem Untersuchungsrichter sofort Haftentlassungsantrag gestellt für die Männer, deren Frauen hochschwanger sind. Weiter wurde zugesagt, die Verhandlung beschleunigt gegen die übrigen Inhaftierten stattfinden zu lassen.

Frauen

Jetzt gilt's, kämpft mit!
Gegen Faschismus und Not,
Für Freiheit und Brot!
Heraus zur Antifaschistischen Aktion!
Kämpft mit den Kommunisten!

Wählt Liste 3

Die Bettelsuppen müssen auf der Treppe gegessen werden

Ueber die soziale gepriesene 10-Pfennig-Speisung der Erwerbslosen und Fürsorgeempfänger schreibt uns eine Arbeiterfrau aus Leipzig:

Am Mittwoch, dem 25. Mai, gab es Linsen mit Kartoffeln und Schweinefleisch. Das Fleisch war fingernagelgroß vereinzelt reingeschnitten, mit Erbsmehl gemischt, angequirlt, ohne jeden Geschmack und Fettgehalt. Frauen und Kinder, die dort waren, mußten auf der Treppe essen, da der Frauen-Aufenthaltsraum zum Kartoffelschälen verwandt wird. Der Männer-Raum war ebenfalls überfüllt. Am Donnerstag gab es als Essen Graupen mit Pilzen und Rindfleisch ohne jeden Fettgehalt. Freitag gab es Möhren mit Schweinefleisch und Kartoffeln. Das war wiederum ein minderwertiges Essen, die Möhren waren hart, von Fett



keine Spur. Männer wie Frauen beschweren sich über dieses Essen. Eine Mutter erzählte, daß ihr fünfjähriges Kind immer weint, wenn es zum Essen geht, weil das Essen auf der Treppe eingenommen werden muß.

Arbeiterfrauen und Fürsorgeempfänger wehren sich gegen diese Behandlung. Es ist eine ungeheure Provokation der Nazis, daß wir Hungernden auf der Treppe sitzend das magere Essen einnehmen müssen. Wir fordern sofortige Bereitstellung eines Speiseraumes! Wir verlangen besseres Essen und keine Wassersuppen. Wir fordern ausreichende Unterstützung. Wir schließen uns den Forderungen der kommunistischen Reichstagsfraktion an und kämpfen in der roten Einheitsfront gegen Unterstützungsabbau!

1931

Januar	In ganz Deutschland finden Kundgebungen gegen den Faschismus statt Es beteiligen sich 800 Dresdner Pioniere an einer Großkundgebung gegen den Faschismus Abschluß von revolutionären Wettbewerben zwischen den Bezirken Berlin, Ruhrgebiet und Sachsen; sie sind wichtige Mittel auf dem Wege zur Schaffung eines Massenkinderverbandes
1. bis 15. Mai	XI. Internationale Kinderwoche; in allen größeren deutschen Städten finden Kundgebungen statt – im Bezirk Sachsen wird die Internationale Kinderwoche verboten
Mai	Reichskonferenz der Pionierleiter Sie stellt die Aufgabe, daß der Hauptkampf in der Schule zu führen ist und die Roten Schulvorposten ihre Massenbasis verbreitern müssen; ferner wird die Aktivierung der Kampffront der 3 Generationen und die Verbesserung der Arbeit der Roten Jungscharen gefordert
13. Juni	Hungerdemonstrationen in vielen deutschen Städten; in Hamburg demonstrieren wie in anderen deutschen Städten viele Pioniere und Kinder, die folgende Forderungen in den Mittelpunkt stellen: Wir haben Hunger! Gebt unseren Eltern Arbeit, dann haben wir Brot!
Juni	Im Ruhrgebiet finden Schulstreiks unter der Führung der Pionierorganisation statt

1932

15. bis 17. Mai	Letzte Reichskonferenz der Pionierleiter Deutschlands in Berlin vor Beginn der faschistischen Diktatur Im Mittelpunkt der Tagung steht die Frage: »Wie schaffen wir die geschlossene, einheitliche Kampffront der 3 Generationen des Proletariats im Kampf gegen den imperialistischen Krieg, gegen alle Notverordnungen«
Juli	Arbeiterkinder unter der Führung der Pionierorganisation kämpfen in der antifaschistischen Aktion; die deutsche Pionierbewegung beteiligt sich an der antifaschistischen Kampfwoche
2. bis 9. Oktober	XII. Internationale Kinderwoche Sie steht im Zeichen des Kampfes gegen Kinderelend und Ausbeutung und gegen faschistische und militaristische Erziehung Im Rahmen der XII. Internationalen Kinderwoche werden ein Tag des arbeitenden Kindes, ein Tag der 3 Generationen, ein Tag des antifaschistischen Kampfes durchgeführt

Quellenverzeichnis

DRUCKSCHRIFTEN

»Arbeiterkinder müssen Klassenkämpfer werden.« Aufbau der Pionierbewegung. Kampf um die Massen, Nr. 10, herausgegeben vom ZK der KPD, als Manuskript gedruckt, o. O., o. Jg.

»Bericht über die Verhandlungen des VIII. Parteitages der KPD, abgehalten in Leipzig vom 28. 1. bis 1. 2. 1923«, Berlin 1923

»Bericht über die Verhandlungen des X. Parteitages der KPD, abgehalten in Berlin vom 12. bis 17. 7. 1925«, Berlin 1926

Ernste (Hein Butt), »Das Lied der Weberkinder«, Verlag der Jugendinternationale; »Zwölf Zelte am See«, Verlag der Jugendinternationale, 1932

»Eure Kinder sind eure Genossen – Gegen die Lüge vom ‚heiligen' Kinderland«, Herausgeber Hugo Eberlein, M. d. L., Hannover 1928

»Freie Kinder im freien Land – Bericht der II. deutschen Kinderdelegation in der UdSSR«, Verlag Junge Garde, Berlin 1927

»Helft den Kindern der Opfer des Terrors und der Klassenjustiz«, herausgegeben vom Exekutivkomitee der Internationalen Roten Hilfe, als Manuskript gedruckt, Halle 1924

Hoernle, Edwin, »Die Arbeit in den kommunistischen Kindergruppen«, Verlag Arbeiterbuchhandlung, Wien 1923

»Jahrbuch für Arbeiterkinder 1922«, herausgegeben von der Kommunistischen Jugend Deutschlands, Verlag Junge Garde, Berlin 1921

»Kampfprogramm für Befreiung der Kinder aus Not und Ausbeutung, für sozialistische Erziehung«, herausgegeben vom ZK der KPD, Herbst 1931

»Lesebuch für Arbeiterkinder 1926«, herausgegeben vom Jung-Spartakus-Bund Deutschlands, Verlag Junge Garde, Berlin 1926

»Pioniere«, Verlag der Jugendinternationale, 1931

Programmheft 2. Slot – 2. Welttreffen der Arbeiter- und Bauernkinder 23. bis 27. 7. 1930 in Berlin

»Protokoll vom II. Bezirksparteitag der KPD Bezirk Sachsen vom 25. bis 27. 3. 1932«

»Resolutionen und Richtlinien des VI. Reichskongresses der Kommunistischen Jugend Deutschlands vom 10. bis 12. September 1921 in Halle«, Berlin 1921

»Rote-Hilfe-Pioniere rufen: Seid bereit«, Tribunal-Verlag, Berlin 1932

»Seid bereit – Der Ruf der I. Internationalen Kinderkonferenz an die proletarischen Kinder«

»Seid bereit! Liederbuch für Arbeiterkinder«, Verlag der Jugendinternationale, Berlin 1932

O. Simon, »Ein Blick in die Welt«, Bilderbuch für Arbeiterkinder, Verlag Junge Garde, Berlin 1925

»Slot – Kämpfende Kinder marschieren«, Verlag der Jugendinternationale, 1930

»Was ist Slot? Wann ist Slot? Wo ist Slot?«, o. O., o. Jg.

Wassiljewa, W., »Lenins Vermächtnis für Pioniere«, Herausgabe des Nemgosisdad (Deutscher Staatsverlag der ASSR der W.-D.), Pokrowsk 1925

F. C. Weiskopf, »Es geht eine Trommel«; »Verse dreier Jahre«, Verlag der Jugendinternationale, Berlin-Schöneberg 1923

»Wir kämpfen mit – Arbeiterkinder schreiben«, Herausgeber Ernst Schneller, Berlin, City-Druckerei AG

»Wir sind die erste Reihe«, Bericht vom IX. Verbandskongreß des KJVD, Verlag Junge Garde, Berlin 1925

PERIODIKA

»Die Arbeit«, Zeitschrift für Theorie und Praxis der kommunistischen Jugendbewegung, Verlag Junge Garde, Berlin, Jg. 1 (1921) bis 4 (1924); ab Jahrgang 5: »Der junge Bolschewik«; ab 1. 9. 1928: »Jugendinternationale – Kampforgan der Kommunistischen Jugendinternationale«, mit der Beilage »Der junge Bolschewik«

»Der Agitator«, Materialien des ZK der KPD

»Arbeiter-Illustrierte-Zeitung«, Neuer Deutscher Verlag, Berlin

»Der junge Bolschewik« siehe »Die Arbeit«

»Die Rote Fahne«, Zentralorgan der Kommunistischen Partei Deutschlands (Sektion der Kommunistischen Internationale)

»Die Junge Garde«, Zentralorgan des KJVD (Sektion der Kommunistischen Jugendinternationale), Verlag Junge Garde, Berlin

»Der junge Genosse«, Internationale Zeitung für Arbeiterkinder (deutsche Ausgabe), herausgegeben vom Exekutivkomitee der Kommunistischen Jugendinternationale, Berlin (1921 bis 1924), ab Oktober 1924: »Jung-Spartakus«, ab Mai 1925: »Die Trommel« – Zeitung der Arbeiter- und Bauernkinder

»Immer bereit«, Zeitschrift aller aktiven Pioniere, herausgegeben von der Reichspionierleitung

»Das proletarische Kind«, Mitteilungsblatt für Leiter und Freunde kommunistischer Kindergruppen, herausgegeben vom Exekutivkomitee der Kommunistischen Jugendinternationale

»Kommunistische Parteikorrespondenz«, herausgegeben von der Zentrale der KPD, Jg. 1–3 (1921–1923)

»Die Kommunistin«, Frauenorgan der Kommunistischen Partei Deutschlands, herausgegeben von Clara Zetkin

»Die Kämpferin«, Zeitung der werktätigen Frauen in Stadt und Land, Berlin, Zentrale für Zeitungsverlage

»Pioniere beim Geländespiel«, Roter Kreis, Methodisches Material der Reichspionierleitung

»Der Schulkamerad«, Schulzeitung für die 27. Volksschule Leipzig

»Schulrakete«, Schulzeitung für die Volksschule Groß-Deuben

»Jung-Spartakus«, siehe »Der junge Genosse«

»Die Trommel«, siehe »Der junge Genosse«

»Die Trompete«, Halbmonatsschrift für Schulkinder mittleren Alters und Pioniere, Organ des Zentralbüros für kommunistische Kinderbewegung und der Hauptverwaltung für soziale Erziehung, Charkow

ARCHIVMATERIALIEN

Aus folgenden Archiven wurde Material entnommen:
Archiv des Instituts für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, Berlin; Archiv des Komitees zur Erforschung der Geschichte der proletarischen Kinderbewegung, Berlin-Lichtenberg; Archiv des Hauses der Jungen Pioniere »Georg Schwarz«, Leipzig

Inhaltsverzeichnis

II. Die kommunistische Kinderbewegung in Deutschland – Ihr Leben und Kampf

Wir Jungen wollen rote Fahnen tragen!

Arbeiterkinder – Schritt gefaßt! Kämpft im JSB!

Junge Pioniere vorwärts! — Gegen Hunger und Not, Faschismus und Kriegsgefahr!

Anhang